

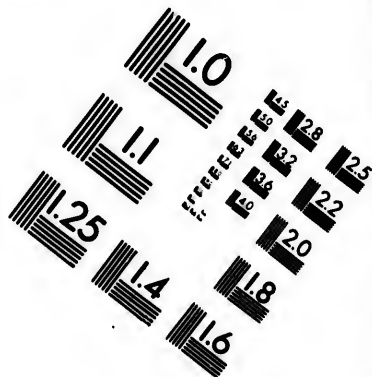
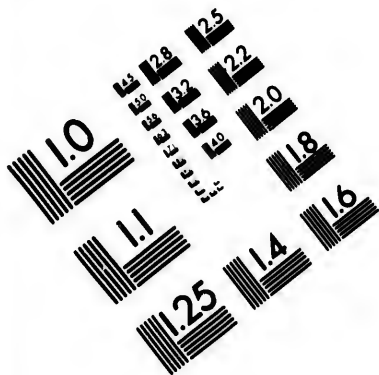
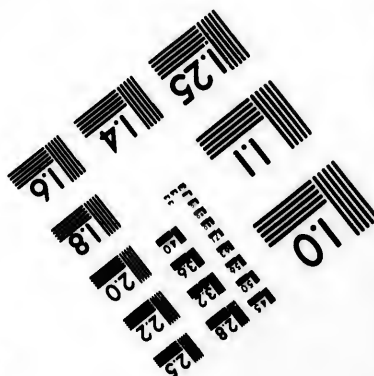
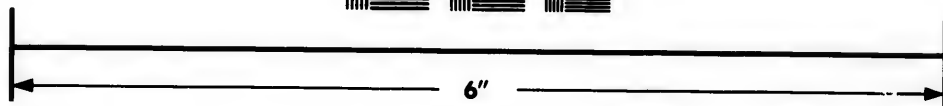
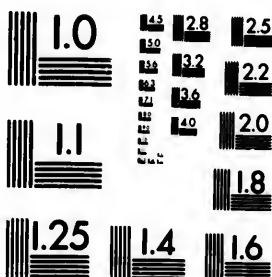


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

28
25
22
20
18
16
14
12
10
8
6
4
2
1

**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1983

10
01
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Ti
to

**THE
po
of
fil**

O
be
th
si
ot
fin
si
or

- ☐ Coloured pages/
Pages de couleur
- ☐ Pages damaged/
Pages endommagées
- ☐ Pages restored and/or laminated/
Pages restaurées et/ou pelliculées
- ☒ Pages discoloured, stained or foxed/
Pages décolorées, tachetées ou piquées
- ☐ Pages detached/
Pages détachées
- ☒ Showthrough/
Transparence
- ☐ Quality of print varies/
Qualité inégale de l'impression
- ☐ Includes supplementary material/
Comprend du matériel supplémentaire
- ☐ Only edition available/
Seule édition disponible
- ☐ Pages wholly or partially obscured by errata
slips, tissues, etc., have been refilmed to
ensure the best possible image/
Les pages totalement ou partiellement
obscurcies par un feuillet d'errata, une pelure,
etc., ont été filmées à nouveau de façon à
obtenir la meilleure image possible.

- TH
sh
TI
w

**M
di
en
be
rig
re
me**

10X			14X			18X			22X			26X			30X		
									✓								
12X			16X			20X			24X			28X			32X		

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

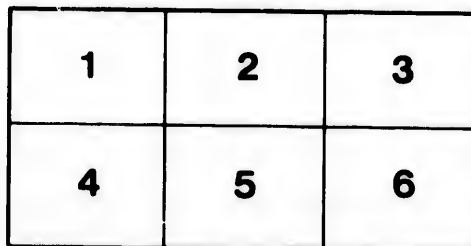
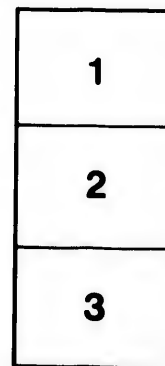
Library Division
Provincial Archives of British Columbia

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ▼ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:



L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

Library Division
Provincial Archives of British Columbia

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ▼ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.

errata
to

pelure,
on à

6

22

3

C
fa
at

berl

G e s c h i c h t e
der
E n t d e c k u n g e n
u n d
S c h i f f a h r t e n
im
N o r d e n.

Mit neuen Originalkarten versehen.

von
Johann Reinhold Forster.

Orbis situm dicere — — — — impeditum opus et
facundiæ minime capax; — — — — — verum
aspici tamen cognoscique dignissimum.

POMPONIUS MELA in *Progenio*.

Frankfurt an der Oder,
verlegt von Carl Gottlieb Strauß. 1784

R

R

An

Ihro Kaiserliche Majestät
Katharina die Zweite,
Kaiserin und Selbsthalterin aller
Rußen ꝛc. ꝛc.

NW

998

F. 339

2

zu
fer

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Kaiserin,
Allergnädigste Frau,

Die unter Allerhöchst Dero Schutz blü-
hende Akademie der Wissenschaften
zu St. Petersburg hat mir die Ehre erwie-
sen, mich unter ihre auswärtigen Mit-
* 3 glie-

glieder aufzunehmen. Es ist von jeher der erhabene Zweck dieser gelehrten Gesellschaft gewesen, neues Licht über alle Gegenstände der Natur, der Erdbeschreibung, Sternkunde, Geschichte und anderer Wissenschaften zu verbreiten, und dadurch Aufklärung, Glückseligkeit und Moralität unter ihren Mitbürgern nach den großen Absichten Ihrer großen Beschützerin in den Russischen Staaten zu befördern. Ich habe als Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft, in diesem Werke, welches ich mich erfühne zu Ew. Kaiserl. Maj. Füßen zu legen, nach der Maasgabe
mei

meiner Kräfte und Fähigkeiten mich beflissen, an der Ausführung dieses großen und erhabenen Planes mit Theil zu nehmen. Ich habe mich bemühet, die Geschichte der geographischen Entdeckungen im Norden, in den verschiedenen Zeitaltern, bei den wichtigsten gesitteten Völkern zu entwerfen. Ihrer Kaiserlichen Majestät ausgebreitete Staaten, die das unschätzbare Vorrecht genießen, unter der gesegneten Regierung Katharinen's der Zweiten, der Mutter Ihrer Völker, zu stehen, gehören mit unter den Plan meiner Geschichte der Entdeckun-

gen im Norden. Dieser Zusammenfluß von Umständen hat mir Muth eingeblößt, und meine Hoffnung belebt, daß Ihre Kaiserliche Majestät es allergnädigst erlauben würden, daß Allerhöchst Dero Nahme dieser Schrift vorgesetzt würde. Der hohe Schutz und die thätige Gnade, welche Ew. Kaiserl. Maj. dem Ackerbaue, den Künsten und Gewerben, der Schifahrt und Handlung, und endlich auch den Wissenschaften so auszeichnend angeidehen lassen, sind redende Beweise, wie sehr die wahre Glückseligkeit Ihrer Staaten und Völker

Völker Allerhöchst Dieselben beschäftige.
Rußland zeigt einst seinen spätesten Enkeln,
in seiner unsterblichen und vielgeliebten
Katharina der Zweiten das Muster der
Regenten, und den glänzendsten wohlthä-
tigsten Segen, den der Ewige, der Re-
gierer der Sonnen und Welten, diesem Zeit-
alter huldreich geschenkt.

Mögen Ihre Kaiserliche Majestät,
unter dem segnenden Einflusse des All-
mächtigen, lange noch das Glück Rußlands
* 5 machen,

machen, ist der anbetende Wunsch des, der
sich mit der tiefsten Ehrerbietung die Ehre
hat zu nennen

Em. Kaiserl. Majestät
Seiner Allergnädigsten Kaiserin
und Frauen

allerunterhänigst gehorsamster Diener
Joh. Reinh. Forster.



des, der
die Ehre

erin

Diener
er.

Vorrede.

Die Arbeit, die wir dem teutschen Publikum vorlegen, ist nicht eine der alltäglichen, welche alle Messe in ganzen Hekatomben geopfert werden. Sie hat über anderthalb Jahre meinen Fleiß und mein Nachdenken beschäftigt. Sie trägt aber, wie alle Arbeiten, welche von Menschenhänden und Menschenköpfen gemacht werden, ihre Unvollkommenheiten, als das wahre Gepräge und Siegel der Menschheit. Die vielen Untersuchungen, in welche ich mich bei dem ältern Theile und bei dem Mittel-Alter eins

einlaßen mußte; die mannigfaltigen Fächer der Gelehrsamkeit, aus welchen ich einige Anmerkungen herhohlen mußte; die Rechtschreibung eines Namens, der Ausdruck einer Zahl auf dem Papiere; wird jezt meinen Lesern sehr leicht fallen, und man wird es mir vielleicht kaum glauben, oder es für Ruhmräthigkeit auslegen, wenn ich Ihnen gestehe, daß eine Anmerkung, ein Name, eine Zahl mir oft Stunden, halbe und ganze Tage geraubet hat. Es war mir nicht genug, die Fakta darzustellen. Ich wünschte, mein Leser sollte auch mit seinen Augen sehen. Ich entwarf zu dem Ende drei neue Karten; die erste, welche die Länder um den Nordpol bis auf den 50sten und an einigen Orten bis auf den 45sten Grad vorstellt, enthält die neuesten Entdeckungen so ziemlich vollständig und richtig, und sie muß sich daher vor vielen andern ihres Gleichen merklich auszeichnen. Unglücklicher Weise fiel sie dem Herrn D. C.

Kath

Nath Büsching, ehe mein Buch fertig war, in die Hände, der sie, weil ich mit ihm nicht eines Sinnes bin in Benennung der Straße zwischen Amerika und Asien, ziemlich hart und meinem Charakter nachtheilig beurtheilte. Ich verehere die großen Fähigkeiten und die Arbeitsamkeit dieses schätzbaren Gelehrten, wünsche aber, daß er mehr Toleranz gegen seine Mitbrüder im Geographischen Fache bezeigen und es dem Publika überlassen möge, zu urtheilen, wer Recht habe, wenn wir von seiner Meinung abgehen, und daß er uns nicht so wie mir, sogleich so unlautere Bestimmungsgründe unserer Handlungen und unseres Abgehens von seiner Meinung andichte. Die zweite Karte habe ich und mein Sohn zugleich, ehemahls 1772 zu der Erläuterung der angelsächsischen Uebersetzung des Drosius, die Herr Daines Barrington herausgab, entworfen. Herr Barrington hat sie seitdem sehr unhöflich für seine eigene Arbeit dem englischen Publi-

Publikum aufheften wollen. Ich habe sie mir also nur wollen revindiciren. Allein, ich habe überdem sehr ansehnliche Verbesserungen darin angebracht, die ich aus besserer Ueberzeugung für nöthig erachtete. Die letzte Karte ist ganz neu und enthält Resultate von so vielen kritischen Untersuchungen, die sich in diese Vorrede eben so wenig, als in mein Buch schicken. Sie soll die Geographie des Mittel-Alters von diesen Gegenden vorstellen. Die Nahmen der lange nachher erbaueten Städte sind nur sehr sparsam angebracht, und sind nur dazu da, dem Leser feste Punkte zu geben, durch die er sich von dem wahren Wohn-Sitze eines Volkes desto besser überzeugen könne. Ich muß diese Anmerkungen nur darum vorausschicken, um manchen unbilligen Urtheilen vorzubeugen. Der Herr Verleger hat diese Karten mit vielen Kosten sehr sauber stechen lassen. Es können sich also diese Karten auch von der Seite empfehlen. Ein

Vorzug,

Vorzug, den der Geiz und falsch angebrachte Sparsamkeit einiger Verleger desto auffallender machet.

Eine Arbeit, wie die meinige, muß nothwendiger Weise durch gute und böse Gerüchte gehen, vortheilhafte und nachtheilige Urtheile nach sich ziehen, je nachdem die Verfasser derselben anders von der Sache denken, die Sache gehörig untersuchen, oder je nachdem sie mit Vorurtheilen gegen den Verfasser eingenommen sind, oder nicht. Wird man meine Arbeit nach guten Gründen und einer genauen Prüfung tadeln, und thut es mit der unter gesitteten Gelehrten üblichen Wohlansständigkeit, werde ich mich gerne belehren lassen und dem Verfasser eines beßernden Tadel's wahren Dank wissen. Den hämischen Urtheilen kan ich nichts als Verachtung entgegensetzen. — Da mein Werk so
viele

viele Thatfachen und Nahmen enthält, so habe demselben ein sehr vollständiges Register angehängt, welches um so viel nöthiger ist, da ich aus der Erfahrung weiß, wie oft ich mich genöthiget gesehen, halbe Bücher um einer sehr kurzen Stelle willen genau durchzulesen. Geschrieben auf der Königlichen Preussischen Friedrichs-Universität den 14ten May 1784.

J. R. Forster.



Der Buchbinder beliebe die Karte des Nord-Pols dem Titel gegenüber, die Karte von Europa im Mittel-Alter Seite 102, und die Karte vom Mittlern Asien am Ende des Buches einzuhasten.

zer
ber
me
Ne
hät
gen
und
Me
ter.
oft
schli
als
eina
dung
lig
quen
auf
Aug
dung
dazu
geru

so habe
er ange-
, da ich
ich gend-
hr kurzen
eschrieben
riedrichs-

Forster.

als dem Titel
eite 102, und
inzubosten.

Geschichte der Schiffarten nach Norden.

E i n l e i t u n g.

Unter allen Künsten, die zur Aufklärung des Men-
schengeschlechts gedienet, die den Handel beför-
dert, und endlich die Europa zu dem jetzigen glän-
zenden Gipfel von Macht und Verfeinerung erhoben ha-
ben; hat die Schiffart unstreitig sehr viel, wo nicht das
mehreste beigetragen. Es verdient demnach dieselbe mit
Recht unter den menschlichen Künsten einen hohen Rang,
hätte sie auch gleich nicht so viele Ansprüche darauf, we-
gen der vielen, und recht tiefgelehrten Bewegungsarten
und dem zusammengefügten, herrlichen und dabei kühnen
Mechanismus, der überall in der Schiffart hervorleuch-
tet. Wir sind gewohnt, die Schiffahrenden, welche
oft wegen ihrer langen, einsamen Reisen, einen sehr
schlichten und einförmigen Ton der Sitten annehmen,
als grob und ungesittet anzusehen. Da sie so viele von
einander weit entfernte Länder besuchen, kan ihre Klei-
dung nirgends nach der Mode seyn; da es überdem bill-
ig und vernünftig ist, daß selbige dabey mehr auf Be-
quemlichkeit und Schicklichkeit bei ihrer Lebensart, als
auf Schmuck und Pracht, Geschmack und das in die
Augen fallende sehen solten. Diese auszeichnende Klei-
dung schon dient nicht selten, einem verfeinerten Städter
dazu, diese Leute als lächerlich anzusehen. Der ekle Pech-
geruch macht sie überdem den schönen jungen Herren
und

und Kraft-Genies abscheulich: und wie leicht ist der Uebergang von diesem Ekel zur Verachtung gegen die ganze Lebensart und dieses so nützliche Gewerbe, welches die entferntesten Enden der Erde, durch freundschaftliche Bande verknüpft.

Ist je ein Gewerbe ein wahres Wunder vor meinen Augen gewesen, so ist es gewis die heutzutagige Schiffart, welche einen der sichersten und gütigsten Beweise, von der Stärke des menschlichen Verstandes, hergiebt. Nie erscheint dies in die Augen fallender, als wenn man zurücke gehet, und den groben schwankenden Nachen, den Anfang aller Schiffart, mit einem majestätischen Gebäude vergleicht, welches mehr denn 1000 Menschen, ihre Nahrung, Getränke, Geräthe, Kleider und Bequemlichkeiten auf viele Monate, und überdem 100 Stücke schweren Geschützes, in sich beschließt; und dies alles zusammen sicher und gleichsam von Winden beflügelt jenseit der ungeheuersten Meere zu den entferntesten Gestaden herüber bringet. Wir sind so sehr daran gewöhnet, von vielen Dingen im Ganzen genommen zu reden und zu urtheilen; daß uns dergleichen zerlegte Begriffe nur selten einfallen: und oft fehlt es uns an anschauender Kentnis, eine solche Idee bis auf ihre Anfänge zu verfolgen. Ein Beispiel soll diesmahl dienen, uns diese ebengenannten Begriffe gleichsam ganz auszumahlen. Ein unförmliches Stück großes Holz, inwendig auf die gröbste und mühsamste Art ausgehöhlet, an beiden Enden etwas zugespizet, welches man in dieser Gestalt auf einen Fluß sehet, um ein paar Menschen, die zu einer Haushaltung gehören, über das etliche Fuß tiefe Wasser, mit Hülfe einer auf den Grund gesetzten Stange überzusetzen, ist freilich nicht mehr das Bild der ersten Schiffart. Denn zuerst nahm man gewis 3 bis 4 Bäume, band die zusammen, und half sich mit diesem Floße über Wasser, die man nicht durchwaden und mit Kindern

Kindern und Sachen, die man trocken erhalten wolte, mit Schwimmen nicht übersehen konnte: Allein der Kahn ist doch schon einer Regierung und selbst der gro- sen Verbesserung fähig, daß man ein Seegel dran an- bringen konnte; und daher wähle ich dies, schon über ein bloßes Floß weit weggesetzte Fahrzeug. Allein ein großes majestätisches schwimmendes Gebäude, die Frucht des Fleißes und der vereinigten Arbeiten vieler Hunderte von Händen; aus lauter nicht zu großen, und genau in einander gefügten und durch eiserne Nägel und Bol- zen verbundenen Stücken zusammengesetzt; die mit Werk und Pech so dicht verstopft sind, daß kein Wasser ins Innere des Gebäudes eindringen kan. An dieser ungeheuren Maschiene, hat man nun, zu dessen Fort- bringen, Bewegung und Richtung einige erstaunend hohe Hölzer aufrecht befestigt, und so viele bewegliche Querbölzer hinzugefüget, und so mannigfaltige große leinene starke Tücher zu Fassung des Windes und dem Empfange seines Stoßes und seiner forttreibenden Kraft angebracht, daß deren Zahl sich über 30 erstreckt. Um diesen Seegeln und Seegelstangen, nach jedem Be- dürfnisse, eine andere Richtung geben zu können, so hat man so sehr viele Leinen und Tauwerke müssen anbrin- gen; und doch könnte alles dies, das Schif noch nicht völlig regieren, wenn nicht ganz am Hintertheile des Schiffes, ein im Verhältnisse des Ganzen, kleines be- wegliches Stück Holz in Gehänten und Angeln einge- hangen wäre, dessen geringe Umlegung nach einer Seite, dem großen ungeheuren Körper, selbst mitten im Stur- me eine andere Richtung giebt; so daß ein paar Men- schen diese schwimmende Insel, eben so leicht und noch leichter als ein Mann einen Kahn regieren kan. Allein bedenkt man überdem, daß nicht ein Stück, an einem solchen Schiffe aufs Gerathewohl angebracht ist, sondern daß, ein jeder Theil, sein gewisses Maas und Verhältniß

hat, daß jedes an seinem ihm besonders vortheilhaftesten Orte angebracht und befestiget ist; daß eine ungeheure Menge von Blöcken, Rollen und Scheiben zur Erleichterung des Reibens und Beförderung der Bewegung überall statt hat: daß selbst der bauchige, gewölbte, und unten scharfe Bau nach genau bestimmten Regeln und Rechnungen verfertiget ist; daß die Höhe und Dicke der Maste, die Breite und Dicke der Seegelstangen, die Breite, Länge und Stärke der Seegel und Leinen, nach gewissen Vorschriften, die in der Natur der Bewegungskräfte gegründet sind, müssen zugerichtet werden; so fängt man an, dies große Meisterstück menschlicher Kräfte und Einsichten mehr und mehr zu bewundern. Noch ein paar Züge aber fehlen noch. Ein gesunder Mensch verzehrt in 24 Stunden, ohngefähr 8 Pfund Speise und Getränke: In einem Tage müssen also 8000 Pfunde Nahrungsmittel in einem solchen Schiffe drauf gehen. Soll nun ein solches Schif nur auf drey Monate ausgerüstet werden, so müssen über 720,000 Pfunde, Nahrungsmittel eingeladen werden. Eine große 42 pfündige Kanone von Metall oder Speise, wiegt ohngefähr 6100, von Eisen etwa 5500 Pfunde, und gemeiniglich sind deren 28 bis 30 auf einem solchen 100 Kanonen Schiffe: also machen diese allein 183,000 Pfunde, ohne ihre Lavetten zu rechnen. Auf der zweiten Decke sind 30, vier und zwanzigpfündige Kanonen, deren jede etwa 5,100 Pfunde, und also alle 153,000 Pfunde wiegen; die 26 oder 28 Kanonen, die 12 Pfund auf der dritten Decke schließen, machen 75,400 Pfunde; die 14 6 pfündige Kanonen des obersten Berdecks, wiegen zusammen 26,600. Auf den Mastkörben sind sogar 3 pfündige Kanonen und Drehbäßen. Rechnet man nun noch dazu, daß wenn eine 42pfündige Kanone scharf geladen abgeschossen wird, die ganze Ladung etwa 64 Pfund wiegt, und daß man wenigstens mehr denn 100

Ladun-

Ladungen haben muß, für eine jede Kanone; so macht dies beinahe eben so viel aus, als das Gewicht der Kanonen. Hierzu muß man noch hinzusehen, und erwägen, daß ein jedes Schiff wenigstens auf den Nothfall doppelte Seegel, Ankerthaue, Thauwerke und Leinen haben muß, die alle beträchtlich schwer sind. Die Vorräthe von Planken, Decke und Werke und alle die Rüstungen der Matrosen und Officiere, die Vorräthe des Chirurgen, die Bedürfnisse von mancherlei Art, die auf einer Seereise nöthig sind, nebst den kleinen Gewehren, Bajonettern, Pistolen und Säbeln, sind auch eine große Last: daß zuletzt die Menschen selbst ein beträchtliches wiegen, und daß also ein solches großes Schiff wenigstens 2162 Tonnen trägt, oder 4,324,000 Pfunde; und daß alle diese Last mit eben der Leichtigkeit regiert wird, als das kleinste Boot; hiedurch nun geräth der nachdenkende Geist schon in ein sehr anhaltendes Nachdenken. Jedoch, wenn man noch das Ufer folgte, und es nie aus dem Gesichte verlöthre, wie es die alten Schiffahrenden thaten, denn wäre die ganze Schiffart bei alle dem noch eine Kleinigkeit. Allein den geraden und kürzesten Weg über einen Ocean, von mehr als 60 bis 80 Graden Länge und 30 bis 40 Graden Breite, oder über Strecken von 1000, bis 1500 deutschen Meilen, bei Tage und bei Nacht, bei gutem und stürmischem Wetter, bei klarem und trübem Himmel noch zu finden; und die Magnetnadel zum Führer anzunehmen, welche selbst nicht überall nach dem wahren Norden hinweist: und durch das selbst in Wolken gehüllte Bild der Sonne, seine wahre Lage auf der See bestimmen zu können; oder nach dem Monde und den Gestirnen seinen Lauf so genau abzumessen, daß es nicht auf einen halben Grad oder $7\frac{1}{2}$ deutsche Meile trüget; dies zeigt doch wenigstens den Fortgang und die große Vollkommenheit einer Kunst an, welche von Leuten geübt wird, welche verwöhnte

Landleute für wenig verständig halten, und über deren schlichte Sitten sie sich manche Spötereie erlauben.

Wir zittern in einer bemauerten Stadt, bei einem starken Winde, und haben doch selten oder nie die ungeheure Macht der tobenden Wellen gesehen oder erfahren, wenn sie vom Winde gepeitschet in Staub und Dampf sich auflösen, und der ganze Ozean scheint mit unermesslichen Tiefen und Bergen abwechselnd ausgehöhlt und höckericht zu seyn; und eine solche See selbst, wenn sonst das Schif nur gut ist, befährt doch der wahre Seemann mit einem kühlen und unerschütterten Muth, und dünkt sich mitten auf der Tiefe so sicher, als in dem festesten Schlosse.

Diese so hoch gebrachte Kunst, bringt die entlegensten Länder zusammen; füllt den Schoos des ippigen Europäers mit den Seltenheiten, Leckereien und Schätzen der beiden Indien; führet Schutz und Sicherheit nach den entferntesten Gestaden, und verbreitet Schrecken und Verheerung jenseit der ungeheuersten Meere. Es ist demnach diese Kunst eine der größten, welche die größte Anspannung des menschlichen Verstandes zeigt, und dies schwache Geschöpf mit Stolz erfüllen müste, wenn dieser Stolz nicht schon, ein zu gemeiner Fehler der Sterblichen wäre.

Diese Kunst aber ist nur allmählig zu dieser Vollkommenheit gediehen, nachdem man Jahrhunderte hindurch, mit trägern Schneckschritte, sich derselben genähert. Die genaue Erforschung der gesamten Natur, der magnetischen Kraft, der Natur der Gestirne, ihres bestimmten Laufes, ihrer Einwirkung auf einander und auf Ebbe, Flut und Winde; die genauere Kenntnis der Luft, ihrer periodischen Strömungen, ihrer verschiedenen Bestandtheile, ihrer verschiedenen Dichtigkeit in ihren Schichten; die Kenntniß der verschiedenen Schwere

re auf dem Erdboden, und so viele andere, welche durch Hülfe der Mathematik erst in unseren Tagen Riesenschritte gethan; die haben auch alle erst recht beigetragen, die Schiffart zu vervollkommen: und da freilich noch bei weitem nicht alles in diesen Wissenschaften geleistet worden ist, so müssen sie täglich zunehmen, und werden daher der Schiffart auch stets neue Vollkommenheit mittheilen.

Ehe die Schiffart so weit sich vervollkommnete, ist sie durch viele Stufen allmählig fortgeschritten: und wie roh und unvollkommen war sie nicht vor mehr denn zweitausend Jahren? Wie eingeschränkt waren auch nicht die Begriffe der Menschen von fremden Ländern und Völkern? Unser Norden und Europa aber hat frühzeitig angefangen, durch Entdeckungsreisen, Sandung und Siege zu der Erweiterung der menschlichen Kenntniße von fremden Ländern und Völkern beizutragen. Ich nenne alle drei Quellen der erweiterten Völker und Länderkenntniß, weil man gewohnt ist, dem großen von Montesquieu ^{a)} fromm nachzubeten: daß man jetzt die Erde durch Seereisen entdeckt, und daß man ehemals das Meer durch Eroberungen der Länder entdeckte. Und ich sollte billig den bloßen Zufall als eine eben so fruchtbare Quelle hinzufügen. Die Besetzung der Südsee-Inseln durch eine malayische Völkerschaft, ist wohl nur dem bloßen Zufalle zuzuschreiben. Sie fuhren hin ihre Freunde auf einer benachbarten Insel zu besuchen, und der Sturm trieb sie nach einer Insel, von der sie gar nichts wußten. Da wir 1774 zum zweitenmale nach Huahine kamen, fanden wir drei Männer und ein Weib, von der Insel O-Mateiva oder O-Matea, die durch Sturm in ihrem Boote nach Huahine waren verschlagen worden, und Capitain Cook fand 1777. auf seiner letzten Reise, in

A 4

einer

a) Esprit des Loix. B. XXI. S. 7.

einer sehr weit von O: Raiedea entfernten Insel, drei Landseute von Omai, die aus 50 übrig geblieben waren, nachdem der Sturm, Durst und Hunger die übrigen langsam aufgerieben hatte.

Ueberhaupt scheinen die Reisen zu Befriedigung der Wißbegierde, und zu Beförderung des Handels, vorzüglich zur Ausbreitung der Aufklärung und Einführung milderer Sitten viel beigetragen zu haben. Denn nur sehr cultivirte Völker suchen des Handels wegen neue Länder und Völker auf; so wie die Auffuchung unentdeckter Gegenden und Völker um die Wißbegierde zu befriedigen, einen noch höheren Grad von Verfeinerung und Cultur voraus setzt.

Dagegen können auch minder gesittete Völker um Eroberungen zu machen, Heerzüge unternehmen. Obgleich es zugleich gewis ist, daß auch sehr gesittete Völker, auf dem Wege der Eroberung, neue Kenntnisse von Völkern und Ländern sich erworben haben. Die Vorsehung, welche die Schicksale der Völker anordnet und ihnen zuwieget, hat alle diese verschiedenen Wege eingeschlagen, um Völker aus dem thierischen Zustande und der Barbarei herauszureißen, und unter ihnen Sittlichkeit, Erleuchtung und Verfeinerung zu verbreiten. Das Band der Geselligkeit und Liebe, welches zuweilen anfängt unter den Menschenkindern zu erschlaffen, wird durch die Schiffarten oft mehr verschränket und genauer verknüpft. Denn wenn man erst durch dringende Noth gezwungen wird, den stolzen Geist der Entfremdung abzulegen, und die Hülfe und den Dienstfeier auch uns fremder Menschen anzunehmen; denn lernt man es erst einsehen, daß ein Mensch und eine Nation nicht allein um ihrer selbst, sondern auch um anderer willen da sind, und um einander wechselseitige Hülfe zu leisten. Dieser große Grundsatz gewöhnt sie, von ihrem Eigennuße,

nuße, so viel aufzugeben, daß sie anfangen, auch fremden Menschen die Pflichten zu leisten, welche sie in ähnlichen Fällen, auch von andern erwarten. Dieser erste Schritt zu Einführung einer mehr gesitteten Lebensart, zieht bei wiederholtem Umgange mehrere nach sich, und Geselligkeit und Liebe entzünden sich gleichsam von einem kleinen Funken, sie werden durch erneuerten Umgang mehr und mehr angefacht, bis sie zu einer feurigen Glut der Wohlthätigkeit und allgemeinen Menschenliebe entbrennen.

Ohne Reisen und ohne Schiffarth, halten sich die rohen und wilden Völkerschaften, für die einzigen oder doch die vornehmsten Bewohner der Erde.

Die alten Bewohner unseres Vaterlandes nahmen die Benennung Teutsche, von Thud, welches Volk bedeutet, an. Bevor man andere Nahmen einführte, hieß alles bewohnbare Land von Egypten Thebe b), von *Θεβες* (Theveh) die Wohnung. Die Grönländer und Kamtschadalen nennen sich selbst die ersten Inuit Männer oder Eingeborne, und die letzteren Itelmen oder Einwohner. Die Europäer heißen daher auch bei den Grönländern *Kablunät*, Fremdlinge; so wie alle Fremde bei den Mongolen *Uigur* oder *Tugur* hießen. So hießen die Sassen oder Sachsen, beständige, feste Bewohner des Landes. Und der bei seiner wenigen Cultur dennoch eingebilbete Chineser glaubt daher, daß sein Land der Mittelpunkt der Erde sey, und daß er allein zu dem Volke gehöre, das wegen seiner Kenntnisse und Einsichten zweiaugigt ist; dagegen wären alle andere Völker der Erde nur einäugigt: Sie wären das Angesicht der Welt und die übrigen Nationen nur das Hinterste derselben, oder wie der Franzose sagen würde, daß sie zu den parties honteuses du

A 5

monde

b) Herodot B. II. Kap. 15.

monde gehören. Nur nach vielem wiederholtem Verkehre entlegener Völker, entwickelte sich die Völker- und Länderkunde. Erst hießen alle Slavische Völker Sauromaten; da man sie näher kennen lernte, fand man, daß sich ein jeder Stamm überhaupt Slav nannte, und dabei noch einen besonderen (specifischen) Namen führte, z. E. Russische, Pohlische, Böhmische, Serbische, Polabische, Windische, Kroatische, Bulgarische u. u. Slaven.

Je entfernter die entdeckten Länder von dem jedemahligen Sitze der Gelehrsamkeit, und Verfeinerung sind, desto später verbreiteten sich durch wiederholte Reisen und Schiffarten sichere Nachrichten von ihnen über diese gesittete Welt. Allein diese Kenntniße von entlegenen Völkern und Ländern, waren auch allemahl dem Zustande des entdeckenden Volkes in Ansehung der Gelehrsamkeit, der Gesitttheit und Verfeinerung angemessen. Nur spät erfuhren es die Römer, daß Britannien eine Insel sey: und noch zu Homers Zeiten glaubte man, daß es in der Krimm, oder im Lande der Kimmerier stockfinster sey, weil in dem Lande im Winter die Nächte länger waren. Die Kälte nöthigte die Arimasper sich im Winter einzuhüllen, daß man nur ein Loch in ihrer Kopfhülle sahe, dadurch sie sehen konnten; dies nun gab Gelegenheit, daß die Bosporanischen Scythen von ihnen dem Herodot erzählten, sie hätten nur ein Auge. So sagten sie ihm auch, daß über das Land der Arimasper hinaus lauter Federn wären, wofür sie nämlich die häufigen Schneestöcke erklärten c).

Der äußerste Norden, hat nicht auf einmahl, sondern nur nach und nach können entdeckt werden. Und seit einem Raume von mehr als 3270 Jahren wußten schon die Egypter und Phönizier etwas von Tartessus oder

c) Herodot B. IV. Kap. 27. und 31.

oder Tarschisch, denn damals lebte Moses, und rehet von Tarschisch; und Herodot, der noch vor 2191 Jahren lebte, kante, obgleich dunkel Britannien und Preussen, das erste als das Zinnland, das zweite als das Vaterland des Bernsteins. Etwa vor 2106 Jahren kante schon Pytheas aus Marseille dieselben Derter und auch Thule oder Island.

In minder aufgeklärten Zeiten verlor man viel von diesen Kenntnissen; und man glaubte daher zu Vespasians Zeiten eine große Entdeckung gemacht zu haben, da man fand, daß Britannien eine Insel war d).

In noch finstern Zeiten schrumpfte die geographische Kenntniss noch mehr ein. Bis endlich in unseren Tagen neue Entdeckungen, uns mit dem Norden noch besser bekant gemacht, und wenig mehr zu entdecken übrig gelassen haben.

d) Tacit. vita Agricola.



I. Abschnitt.

Von den ältesten nordischen Entdeckungen.

Das I. Hauptstück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Phönizier.

Der Norden war gewis nicht eine Gegend, welche sich ein Volk aus freiem Willen zum Wohnsitz wählen würde, so lange noch gegen Osten und Westen Raum zu neuen Wohnsitzen vorhanden war. Jedoch konnte es geschehen, daß die Noth, Zwist mit den alten Mitbürgern und manche andre Ursachen einige Geschlechter und Familien zwingen mehr nach Norden zu ziehen. Denn die größere Kälte der nördlichen Winter, der Mangel solcher von selbst wachsenden Pflanzen, die zur Nahrung könnten gebraucht werden, und die im Norden auf viele Monate vom Froste verschlossene Erde, waren hinlänglich, ein Geschlecht abzuschrecken, um ein solches Land aus freier Wahl zum Wohnsitz zu wählen. Indessen so zeigt uns doch die Geschichte, daß diese Gegenden schon zeitig wirklich bewohnt gewesen. Jedoch ist es auch eben so zuverlässig, daß die Begriffe vom Norden und dessen Bewohnern, oder wie sie die Griechen zu nennen pflegten, von den Hyperboreern nicht zu allen Zeiten gleich gewesen. Es wird demnach eine unserer Bemühungen seyn, zu zeigen, wie der Begriff sich allmählig ausgebreitet habe, je nachdem man zu einer Zeit in der Erd- und Völkerkunde neue Entdeckungen machte.

Es

I. Abschn. Von den nordisch. Entdeckungen. 13

Es ist von jeher bekannt, daß die Phönizier die ersten Völker gewesen, welche von unserm Erdboden und dessen Bewohnern eine ausgebreitete Kenntnis durch ihre große Reisen, und Handel sich erworben. Um nur einigermaßen mit Gewisheit anzeigen zu können, wie frühe die Entdeckungsreisen der Phönizier angefangen, und wie weit sie sich erstreckt haben, müssen wir einen flüchtigen Blick auf ihre Geschichte werfen.

Es befand sich ein Geschlecht von Menschen sehr frühe schon an den Ufern des rothen Meeres oder des nordlichsten Theils des arabischen Meerbusens. Dasselbe bewohnte die längst dem Meere in dem Gebirge sich befindenden natürlichen Höhlen, und breitete sich allmählig vom Meere ab weiter in die Wüsten aus; wo es ebenfals jede Höhle, ja jeden, einen karglichen Schatten gebenden Dornstrauch (*Rhamnus Paliurus Linn. & Nabeca Forsköl*) zu ihrem unbestimmten Wohnsitze erwählte. Sie hatten weder Heerden noch Ackerbau, sondern nährten sich am Meere von Fischen und Seethieren, in der Wüsten aber von Heuschrecken und von den zarten Spitzen und Schossen des wilden Ginsters und einigen elenden Früchten der wenigen mildwachsenden Pflanzen. Diese elende Lebensart zog ihnen von ihren mehr gesitteten Nachbarn mancherlei Mahnen zu. Die Ebräer hießen sie **Horiter** und **Kinder Enak**; beides hatte keine Beziehung auf die Bewohnung der Höhlen; und der griechische Name **Troglodyten** ist nur die Uebersetzung des ersten Mahnens. Von ihrer Nahrung hießen sie auch auf griechisch **Ichthyophagen** (Fischfresser), **Akridophagen** (Heuschreckenfresser), und **Zylophagen** (Holzfresser). Dies schon zeigt zur Genüge, daß sie sich von den Stämmen, welche Ackerbau trieben und Heerden besaßen, wohl nicht in Güte getrennet; und daß sie wahrscheinlich mit leerer Hand, um den Wirkungen des Unwillens und der Rache ihrer Mitbrüder zu entge-

entgehen, in die Wüste entflohen sind. Sie sahen daher auch alle ihre Nachbarn, als ihre Feinde an, und wer unbewehrt in ihre Wüste kam, war gewis von ihnen beraubt zu werden. Nahte sich aber einer dieses Volks den Wohnungen der anderen mehr gesitteten Völker, so entstand ein allgemeines Geschrei über ihre Uebereien, welches sie bald nöthigte, wieder in der Wüsten ihren Aufenthalt zu suchen. Der Mangel machte sie indes erfindsam, und kühn. Sie wagten sich zuerst aufs rothe Meer, in einem elenden Floße von schwachen Reisern zusammen gebunden e), um ihrer Nahrung der Fischerei nachzugehen. Am Lande sahen sie sich genöthigt, in der Wüsten überall zerstreut und einzeln nach Nahrung herumzuspähen; wo sie denn ein Weib ihres Geschlechtes antrafen, da mußte sie ihren Listen zu Diensten stehen; der erste Schatten gebende Dornstrauch, oder die erste Höhlung der Felsen ward ihr Lager; und keiner derselben, schonte in dem Falle seiner nächsten Anverwandtin. Daher ihr ganzes Geschlecht den anderen Völkern, ein wahrer Abscheu war. So beschreibt sie uns schon Hiob f) und eben das Bild findet sich auch beim Diodor g) von diesen Völkern.

Ein Theil dieser Völker zog sich schon vor Abrahams Einwandrung, in das Land der Verheißung h). In demselben nahmen sie, nach ihrem Stammvater Kanaan, den Namen der Kananiter an; den sie selbst noch nach Alexanders des Großen Siegen, unter dem Antiochus Epiphanes, sich selbst auf öffentlichen Denk-

e) Plin. Lib. VII. c. 56.

f) Hiob. XXX. 1-8.

g) Diod. Sicul. Bibliothec. Lib. III. und Strabo. Geograph. L. XVI.

h) 1 B. Moß XII. 6, XIII. 7.

ie sahen da-
de an, und
weis von ih-
einer dieses
r gestitteten
ei über ihre
eder in der
angel mach-
ten sich zu-
von schwa-
er Nahrung
sie sich ge-
und einzeln
n ein Weib
n Lüste zu
ornstrauch,
lager; und
ächsten An-
en anderen
eschreibt sie
t sich auch

vor Abra-
eifung h).
stammvater
n; den sie
en, unter
ffentlichen
Denk-

ograph. L.

Denkmählern gaben *), welches einen Zeitraum von mehr als 1742 Jahren ausmachet. Die Hirtenvölker hatten das Innre des Landes inne, und der Kananiter Wohnsitze erstreckten sich vom See Genezareth bis zum mittelländischen Meere. In diesem neuen Wohnsitze ward die Handlung, nebst einigen Kunstgewerben ihre Beschäftigung und verschafte ihnen Unterhalt; welches so weit ging, daß zuletzt das Wort Kananiter und Kaufmann gleichbedeutende Nahmen wurden. Den Griechen war diese Völkerschaft unter dem Nahmen der Phönizier bekannt, den sie ihnen vermuthlich von den im Lande häufigen Palmen (Φαινίξ) gaben **).

Ihre Verfassung und ihre Sitten behielten noch sehr vieles von ihrem rohen wilden Zustande übrig. Sie hatten zu jedem kleinen Völkerstamme einen König oder Fürsten. Derselbe Geist der Freiheit und Unabhängigkeit, der ihnen in der Wüste und am rothen Meere eigen war, blieb ihnen auch damals noch, da sie schon in befestigten gemauerten Städten unter einem Fürsten wohnten. Ihre Ueppigkeit, unreinen Lüste und schändlichen Vermischungen wurden ihnen noch, mehr denn 1000 Jahre darnach, vorgeworfen; so wie ihr Betrug, Geiz, Grausamkeit und Treulosigkeit beinahe zum Sprüchworte wurden.

Die Kriege des Elamitischen Fürsten i), nebst dem bald darauf erfolgten großen Erdbeben k), bewogen die

*) Der bekannte Herr Johann Swinton, hat im Gentleman's Magazine Jar. 1760. M. December. S. 560. eine Münze der Stadt Laodicea mit einer spanischen oder phönizischen Aufschrift beschrieben und vorgestellt; auf der Laodicea eine Mutterstadt in Kanaan genannt wird.

**) Es kan aber auch seyn, daß der Beinahme Esau's Edom, der von roth abstammt, und den die Griechen zu einem Könige Erythras umgeschaffen, auch zu der Benennung der Phönizier beigetragen, da Φαινίξ auch eine rothe Dattelfarbe bedeutet.

i) 1 B. Mos. XIV. 1. 4.

k) 1 B. Mos. XIX. 24. 25. 28. Herodot. L. 1. c. 1. & Justinus L. XVIII. c. 3.

die am rothen Meere noch übrigen zerstreuten Horiter sich zu ihren Brüdern in Palästina zu ziehen. Sie ward ihr Gewerbe gleich drauf Schiffart und Zandlung l), und sie führten egyptische und assyrische Waaren auf dem mittelländischen Meere von einem Orte zum andern. Sie brauchten zu ihren frühen Schiffarten zuerst lange Schiffe, und erlangten eine Kenntniß der Völker und Länder, über die man in der damahligen Kindheit der Welt billig erstaunt. Denn etwa 600 Jahre nach Noahs Flut, waren schon die Schiffarten auf dem Mittelmeere, der Handel und der dadurch erworbene Wohlstand der Sidonier so berühmt, daß der sterbende Jakob ihrer gedenket m).

Schon frühe findet man Nachricht von Tarschisch, dem spanischen Tarresius n), als einem europäischen Volke. Denn es ist doch so viel wenigstens wahr, daß Moses schon zu seiner Zeit von den Phöniziern muß gehört haben, daß solch ein Volk wirklich vorhanden war, und also von ihnen muß besucht worden seyn. Diesen Umstand aber erfuhr Moses in seinem blühenden Alter, vor dem 40. Jahre seines Alters, als er den egyptischen König Sesostris auf seinem großen Zuge durch Asien und Europa begleitete, und also ohngefähr 730 Jahre nach Noahs Fluth *). Es hatten demnach schon damahls die Phönizier ihre Schiffarten bis Spanien und sogar bis jenseits der Meerenge oder Straße von Gibraltar erstreckt, und sie kanten folglich alle Ufer des mittelländischen Meeres; denn damahls folgte man bei allen Schiffarten nur den Ufern, und entfernte sich so wenig als

l) Herodorus. l. c.

m) 1 B. Mos. XLIX. 13.

n) 1 B. Mos. X. 4.

*) Siehe J. R. Forster Epistolæ ad Jo. Dav. Michaelum hujus spicilegium Geographiæ hebræorum extera jam confirmantes jam castigantes, Seite 17. und S. 19, 24.

Horiter
n. Hie
Zand-
he Waa-
Orte zum
Schiffarten
ntniß der
umahligen
etwa 600
Schiffarten
adurch er-
daß der

arschisch,
uropäischen
wahr, daß
en muß ge-
anden war,
n. Diesen
nden Alter,
egyptischen
durch Asien
730 Jahre
schon da-
panien und
on Gibral-
des mittel-
n bei allen
h so wenig
als

als möglich von denselben. Diese entfernte Schiffart nahm mehr und mehr zu; und sie gingen jenseit der Straße sowohl linker Handwärts nach Süden längst den Küsten von Afrika, als auch rechter Handwärts und nach Norden längst den Küsten von Spanien und Gallien, bis sie die Britannischen Ufer erreichten, und daselbst Zinn und Blei fanden, welches schon zu Moses Zeiten bekannt war o). Und dieses Zinn und Blei, war nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten nirgends, als nur auf den britannischen Inseln vor Alters anzutreffen *). Sie hießen demnach die Sorlingischen Inseln oder die Scilly-Eilande auch die Kasiterides oder Zinn-Inseln, und in der Landessprache heißt Bro oder Brae-tain dasselbe, nämlich Zinnland; ein Nahme, der sich bis auf die Römer und sogar unsere Zeiten noch erhalten hat. Ja da Plinius ausdrücklich meldet **), daß ein gewisser Nidakritus Blei aus den Kasiterischen Inseln zuerst hergebracht habe, so scheint der Nahme wohl verfälscht zu seyn, und man kann beinahe sicher annehmen, daß derselbe ein phönizischer Nahme gewesen. Außer dem Zinn und Blei, welches die Phönizier allein aus Britannien hohlten p); brachten sie auch Bernstein aus den entferntesten Gegenden Europens. Den Griechen war Bernstein schon zu den Zeiten Herodots und vielleicht Homers bekannt, und doch

o) 4 B. Mos. XXXI. 22.

*) Herodotus B. III. Kap. 115. wo er gesagt, es würde von den äußersten Enden Europens gebracht, nebst dem Bernsteine.

**) Plinius Hist. nat. L. VII. c. 56. Der Nahme MHAAKPITOE scheint wohl ursprünglich MEAKAPTOE gewesen zu seyn, der eigentlich eine Benennung des phönizischen oder tyrischen Herkules war. Und der Nahme Herkules oder Harokel bedeutete auf phönizisch einen Kaufmann.

p) Strabo Geogr. L. III. ganz am Ende.

doch war es nur aus den Ländern an der Ostsee zu haben; und hieher kam kein Grieche, denn ihr Handel ging höchstens bis zu der phönizischen Colonie Radiz; es muß demnach die Handlung der Phönizier, bis nach Preußen sich erstreckt haben: welches eine der wunderbarsten Schiffarten ist, die je in der Kindheit der Welt ist von einem Volke unternommen worden.

Diese frühe Kenntnis des Nordens von Europa kan gar nicht aus dem Grunde geleugnet werden, daß man nachgehends von diesen Ländern, zu den Zeiten der Griechen und Römer, beinahe weniger gewußt, als den Phöniziern davon bekannt war: denn es ist dieses eben so beschaffen, als die Umseglung von Afrika. Es ist jetzt beinahe so gut als ausgemacht *), daß die Phönizier und Egyptier diese Umseglung mehr als einmahl unternommen und glücklich vollführet. Selbst die berühmten ophiritischen Schiffarten der Phönizier und Ebräer zu den Zeiten Salomons, waren nur Umseglungen von Afrika **): und doch wurden auch die allesamt vergessen, und da Vasco Gama in den Jahren 1497. und 1498. bis nach Indien um Afrika herumsegelte, hielt man es für eine ganz neue Entdeckung und eine nie versuchte Schiffart.

Damit

*) Siehe Jo. Matth. Gesner *Prælectiones de Phoenicum extra columnas Herculis Navigationibus.* am Ende seiner Ausgabe der *Orphicorum.* Aug. Lud. Schlözers Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten überseht von Gadebusch, und des Ritters Jo. Dav. Michaelis *Spicilegium Geographiz Hebræorum extera post Bochartum Parte Ima.* pag. 82. 103.

**) Das Land Ophir ist meines Erachtens dasselbe, welches sonst Afrika hieß. Die unter dem Egyptischen Könige und Eroberer, Sesostris und seinem Vater, Pamaifes oder Amasis I. gebrauchten Phönizier, entdeckten mit den ihnen zugesellten Egyptern nach und nach die Ufer von ganz Afrika, daher auch schon im Mose 1 B. Kap.

u haben;
ing höch-
; es muß
Preußen
derbarsten
elt ist von

Damit die Phönizier sich den sehr beträchtlichen Handel dieser Länder desto besser zusichern und eigen machen könnten, so legten Sie überall, so weit sich ihre Schiffarten erstreckten, Pflanzvölker und Städte, an den dazu schicklichsten Orten an.

Europa kan
daß man
n der Grie-
s den Phö-
eben so be-
Es ist jetzt
Phönizier und
unternom-
berühmten
d Ebräer zu
lungen von
samt vergeß-
1497. und
gelte, hielte
eine nie ver-

Ohngefähr 80 Jahre nach dem Trojanischen Kriege wurden von den Phöniziern die Städte Gades oder Cadix auf einer kleinen Insel unweit Tartessus in Spanien, und bald drauf auch Utica in Afrika angelegt q). Sie hatten schon lange vorher dahin gehandelt, und schon den Weg nach Britannien entdeckt; nach Aegypten, nach Griechenland, nach Thracien und Italien Schiffarten unternommen und sogar in Kittium, Thera, Argos, Theben, Samothracien, und Thasus, Städte angelegt und bevölkert, ja vielleicht auch sogar bis ins schwarze Meer nach Bithynien, und nach Kelchis hin gehandelt. Doch der sehr einträgliche Handel nach Afrika und besonders nach Spanien, gab ihnen den Anschlag an die Hand, auf einer Insel bei Tartessus einen befestigten Ort anzulegen, den sie zur Niederlage des spanischen Handels brauchen könnten. Von hieraus breiteten sie sich bis Britannien und Preußen aus, und füllten ihre Vor-

B 2

rath-
s-

Damit

icum extra so-
er Ausgabe der
allgemeinen Ge-
zeiten überseht
elis spicilegium
parre lma. pag

welches sonst
und Eroberer
I. gebrauchten
stern nach und
im Mose 1 B.
Kap.

Kap. X. so schöne und wahrlich ausgebreitete Nachrichten von afrikanischen Völkern stehen. Da man nun an vielen Orten in Afrika Gold und andere Kostbarkeiten vorfand, war dies neuentdeckte Land berühmt, und hatte einen großen Ruf; und das heißt auf ägyptisch *Ou-Phi*, und mit dem Zufüge des Wortes *xa*, welches ein Land bedeutet *Ou-Phi* *xa* das berühmte Land *Ophiri*, und *ophirikah*. Die zweite Epoche der Umseglung von Afrika fällt in die Zeiten Salomons, beinahe 500 Jahre später. Nach andern 380 Jahren ließ Necho Afrika umsegeln; und zu den Zeiten des Ptolemäus Evergetes II. hat ein Eudorus Afrika noch einmahl umsegelt, welches 450 Jahre später ist, als die Umseglung zu den Zeiten des Necho: und doch zweifelten viele zu Strabos Zeiten daß man Afrika umsegeln könnte.

q) Vellejus Paternulus. hist. lib. I. c. 2.

rathshäuser mit den daselbst gegen Glas, Purpur, Tüchern und allerhand kleinen Kunstfachen, und Manufacturwaaren eingetauschten Gütern; die sie denn wieder nach Phönizien und allen Ländern und Städten des Mittelmeeres verführten, und fast allezeit mit sehr großem Vortheile absehten.

Kurz drauf findet man phönizische Pflanzvölker auf allen Inseln des Mittelmeeres, in den Balearischen Inseln, in Sardinien, Korsika, Sicilien, Maltsha und an manchen Orten der Nordküste von Afrika.

Doch nichts ist merkwürdiger, als die Gründung eines neuen phönizischen Staates auf der Küste von Afrika. Ohngefähr 140 Jahre, nach der Erbauung des Salomonischen Tempels zu Jerusalem, entflohe Eliza oder Dido von Tyrus, um den Nachstellungen ihres Bruders, der König war, zu entgehen. Sie landete erst in Kypren, welche Insel lange schon phönizische Handelsstädte und Pflanzörter besas, und das ihr eigner Vater noch kürzlich mehr zur Unterwürfigkeit gebracht hatte ¹⁾. Hier ward sie von einem Priester begleitet, und ihre Mannschaft nahm sich Weiber mit, und so segelte sie mit ihrem jüngeren Bruder Barkas und ihrer Schwester Anna nach Afrika. Sie erkaufte von den Afrikanern einen Grund zu einer Befestigung; der sie von der Ochsenhaut, auf der sie bei der Unterhandlung mit den Afrikanern nach morgenländischer Art, wie auf einem Teppiche sas, den Nahmen Byrsa gab. Nach etwa 25 Jahren, legte sie auch unter dem auf einer Höhe gelegenen Schloße, da sich immer mehr Phönizier einfanden, eine neue Stadt an; die daher Kartha-chadra (oder wie die Griechen den Nahmen abkürzten Karchedon, und nach der lateinischen Abkürzung Karthago) Neustadt hies. Der benachbarte frucht-

1) Virgils Aeneis B. I. 621. 22.

purpur, Zin-
d Manufa-
wenn wieder
en des Mit-
sehr großem

nzvölker auf
arischen In-
ltha und an

e Gründung
e Rüste von
r Erbauung
n, entflohe
achstellungen
1. Sie lan-
on phönizische
as ihr eigner
keit gebracht
ster begleitet,
t, und so see-
as und ihrer
ufte von den
ung; der sie
e Unterhand-
cher Art, wie
Byrsa gab,
e dem auf ei-
er mehr Phö-
e daher Kar-
nahmen ab-
ischen Abkir-
e benachbarte
frucht-

fruchtbare Boden, die fürtreffliche Beschaffenheit des Hafens, die glückliche Lage der Stadt, mitten unter so vielen reichen und zum einträglichen Handel wohlgelegenen Inseln und Ländern, nebst dem Fleiße und der Betribsamkeit der Einwohner, trugen alle sehr viel, zu dem schnellen Wachsthum und der Aufzucht dieser Stadt bey. Sie wuchs durch Erweiterung ihres Gebietes, zu einem abgesonderten Staate; und bald erweiterte sich der mittelmäßige Staat zu einem mächtigen Reiche, das von Erbauung der Stadt, bis zu ihrem Untergange, ganzer 700 Jahre, seine Herrschaft über ein großes Stück von Afrika, über einen großen Theil von Spanien, Sicilien, Korsika und Sardinien, wie auch über die Balearischen Inseln sich erstreckte.

Die innere Verfassung des Staates; die feinste und vollkommenste Staatsklugheit, welche sie oft gezeigt und geübt; die vielen Kriege, welche sie zur Beschützung und Ausbreitung ihres Handels geführt; die Vortheile, welche sie aus dem bis in die entferntesten Länder ausgebreiteten Handel; aus den spanischen Silberbergwerken, und dem wirksamen Fleiße und der unermüdeten Betribsamkeit ihrer Bürger erlangte, dienten ungemein viel zu dem schnellen Wachstume ihrer Macht, ihrer Reichthümer, und ihres gesammten Wohlstandes.

Die vielen Gewerbe und Künste, welche in dem blühendsten Zustande in Karthago waren; der Eifer und die große Kunst und Erfahrung, welche sie bei der Führung und dem Baue ihrer Schiffe zeigten; der unternehmende Geist und die mit Muth verbundene Klugheit, welche aus allen ihren Unternehmungen hervorleuchtet, setzte sie bald in Stand, ihren Handel bis zu den Völkern auszubreiten, mit welchen die Phönizier einen ausschließenden Handel bisher geführt. Kurz nachdem der Karthagische Staat Festigkeit und Bestand

erlangt hatte, verfiel die Macht der Phönizier. Denn etwa 120 Jahre nach der Erbauung Karthagens bekriegte der ägyptische König Salmanassar die sämtlichen phönizischen Staaten; und die Kittier auf Kypros, so wie auch die Städte Utra, Sidon, und Alt Tyrus fielen von dem Reiche Tyrus ab. Diese innerlichen Unruhen und Empörungen der Phönizier nebst den Siegen der Ägypter, schwächten die Macht der Phönizier. Nach noch anderen 150 Jahren ward der Staat von Tyrus am Ende einer 13jährigen Belagerung dem chaldäischen Könige Nebukadnezar unterwürfig. Die übrigen phönizischen Staaten waren ebenfalls in die Hände der Chaldäer gefallen; und der ganze Handel dieses Volkes, war nun gänzlich zu Grunde gerichtet. Dieser Umstand diente vornämlich den bisherigen Handel der Phönizier, nunmehr gänzlich in die Hände der Karthager zu bringen. Ihre Macht und Ansehen, so wie ihre Reichthümer bekamen folglich einen großen und beträchtlichen Zuwachs, und sie dachten daher um diese Zeit oder etwas später daran, sich noch mehrere Zweige des Handels der entferntesten Länder, durch ausdrücklich angestellte Entdeckungsreisen zu verschaffen. Da also ihr Staat am blühendesten war s), sandten sie zwei Geschwader aus. Eines war unter den Befehlen des Hanno, und ging außerhalb der Straße von Gibraltar nach Süden, längst der afrikanischen Küste. Das zweite führte Himilko, oder Zimilko, und segelte außer der Straße nach Norden, längst den Küsten von Spanien und Gallien bis Britannien *). Beide Seereisen waren genau beschrieben, und im Archive von Karthago aufbewahrt. Die südliche

s) Plinius Hist. nat. Lib. II. c. 67. & L. V. c. I.

*) Rufus Festus Avienus *ora maritimæ. versu 17-415.* Es sagt Avienus ausdrücklich; daß alles, was er da berichtet, aus dem Punischen Himilko genommen sey, der es selbst gesehen, und daß er solches

er. Denn
 as bekriegte
 en phönizi-
 us, so wie
 Tyrus fielen
 en Unruhen
 Siegen der
 ier. Nach
 von Tyrus
 chaldäischen
 brigen phö-
 be der Chal-
 Volfes, war
 er Umstand
 r Phönizier,
 ger zu brin-
 re Reichthü-
 chlichen Zu-
 oder etwas
 Handels der
 gestellte Ent-
 Staat am
 wader aus.
 , und ging
 iden, längst
 te Imilko,
 e nach Nor-
 Gallien bis
 au beschrie-
 hret. Die
 südliche

südliche Reise ist in einem griechischen Fragmente beschrie-
 ben. Und von des Nördlichen Admirals seiner Schiffart,
 sind einige dunkle, verstümmelte lateinische Verse vor-
 handen. Kurz man siehet; daß die von den Phöniziern
 unterlassene Schiffarten, bei dem Vorfalle ihrer Städte,
 und der Sklaverei nach der Ueberwindung durch die Aethi-
 opier und Chaldäer, die Karthager veranlaßet habe, sich
 mit den Ländern besser bekannt zu machen, aus denen die
 Phönizier ihre Verwandte und Bundesgenossen so grosse
 Vortheile gezogen. Und nachdem sie diese Vortheile sich
 ganz eigen gemacht, so gebrauchten sie auch alle nur
 mögliche Mittel, um sie sich ausschließend zu erhalten.
 Es ist daher kein Wunder, daß obgleich einige wenige
 Nachrichten sich verbreiteten, daß Braetain das Zinn-
 land wäre, oder daß Baltia, am Flusse Rhodun, wo
 die Nestier wohnen unweit den Guttonen das Water-
 land des Bernsteins wäre, demungeachtet die späteren
 Nachkommen keine Spur mehr von der wahren Lage die-
 ser Länder gehabt, weil es das Interesse sowohl der Phö-
 nizier,

B 4

nizier,

solches aus dem innersten der Punischen Jahrbücher geschöpft, und
 keinem Freunde Probus zu Gefallen bekannt gemacht habe — In-
 dessen so scheint dies geographische Fragment sehr verstümmelt, und
 unzusammenhängend zu seyn. Er spricht da viel von Blei und
 Zinn, und mit Leder bezogenen Schiffen. (Die man in Kamtschatka
 Baidaren, in Wallis Korakles nennen würde) Und daß die West-
 rymnier da wohnten. Zu denen die Kartesier und Karthagischen Völ-
 ker um zu handeln hinführen — Jedoch will ich gar nicht leugnen,
 daß es zuweilen das Ansehen hat, als lägen diese zinnreichen Gegenden
 alle nach Avienis Angabe in Spanien, daher ich diese Ueberbleibsel
 des Avienus für sehr unvollkommen, und verstümmelt halte —
 So viel ist indes gewis, daß zu eben der Zeit, da Hanno gegen
 Süden fuhr, Imilko eine Schiffart nach Norden bis zu den
 Zinnländern unternommen, und daß in den Karthagischen Jahr-
 büchern, genaue Nachrichten von seiner Schiffart aufbewahrt wor-
 der; die noch in der Mitte des fünften Jahrhunderts, als Avienus
 schrieb (ohnefähr 450) vorhanden waren. Vielleicht ist das Volk der
 Westrymnier, da wo das Oërinum Vorgebirge in Britannien war.

415. Es sagt
 hret, aus dem
 n, und daß er
 folches

nizier, als auch der Karthager nach ihnen war, die genauere Wissenschaft der wahren Lage dieser Länder so viel als möglich zu verheimlichen. Da nachgehends die Römer eben so begierig waren, diese Quellen der Karthagischen Reichthümer zu entdecken, so schickten sie ausdrücklich ein Schiff aus, welches in dem Fahrwasser eines nach Britannien gehenden phönizischen Schiffes segeln mußte. Der schlaue Karthager merkte dieses bald, und lief mit großem Eifer, zwischen Felsen und Sandbänken ein, bis sein Schiff daselbst, mit samt dem Schiffe des neugierigen Römers verlohren ging. Der patriotische Schiffer ward von seinem Vaterlande schadlos gehalten, und dadurch den Römern der Weg nach den Zinnwerken in Britannien auf lange Zeit wieder verschlossen ^{c)}. Allein nun blieb auch der Norden und die Kenntniß seiner Länder und Völker unbekant, und es ward diese Kenntnis durch diese eigenmächtige Verheimlichung nur mehr erschwehret; und vielleicht die Verfeinerung der Sitten mehr und mehr verspätet.

c) Strabo B. 3. gegen das Ende.



Zweites Hauptstück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen des Nordens durch Griechen.

ar, die ge-
Länder so
gehends die
n der Kar-
ten sie aus-
hrwasser ei-
Schiffes see-
dieses bald,
und Sand-
dem Schiffe
der patrioti-
schadlos ge-
g nach den
wieder vers-
en und die
t, und es
Verheimli-
die Verfel-

Die Griechen waren ursprünglich ein Volk, das frühe aus Klein-Asien war nach der von ihnen bewohnten Halbinsel gezogen. Sie wurden durch neue Ankömmlinge aus Klein-Asien, Phönizien und Egypten civilisirt. Aus Asien empfangen sie viele Künste und Gewerbe, den Ackerbau, und den Weinbau. Die Egypter scheinen ihnen die bürgerliche Verfassung, den Ehestand, die Gesetze und manche gottesdienstliche Kenntniße beizubringen zu haben. Von den Phöniziern lernten sie die Schiffart, Handlung, Sternkunde und den Gebrauch der Buchstaben.

Sobald sie nur einigermaßen eine Verfassung in lauter kleinen unabhängigen Staaten bekommen hatten, fingen sie an die Schiffart zu treiben; und ihre rohe, unruhige Lebensart, innere Unruhen und Zwiespalt, und kriegerischer Geist führten sie zur Seeräuberei. Allein bei einem höheren Grade von Gerechtigkeit fingen sie an Handel zu treiben. Frühe unternahmen sie einen Zug nach Norden, durch die Meerenge, welche Asien von Europa trennet, ins schwarze Meer, bis nach dem der Goldwäsche wegen berühmten Flusse Phasis. Der Rückzug ging längst einigen Flüssen, die sie aufwärts fuhren, und sie kamen nach einem weiten Umwege, lange nachher erst, in ihrem Vaterlande wieder an. So romantisch dieser Zug auch ausseheth, so hat derselbe doch eine historische Wahrheit zum Grunde. Die Argonauten haben gewis viele Länder im Norden gesehen. Nur läßt sich jetzt nicht mehr bestimmen, welchen weiten Um-

schweif sie auf ihrer Rückreise erwählet. Sie kamen gewis zu den Hyperboreern, einem Volke, dessen Lage bei den Griechen sich sehr oft geändert hat. Alles was entweder weit nach Norden zu lag, oder was gegen die Kraft der Nordwinde durch seine Lage gesichert war, konnte diese Benennung haben.

So fand man daher die Hyperboreer zuerst über denen nordwärts von Griechenland gelegenen Strichen von Thracien; denn Boreas der Räuber der Orithya wohnte im Lande der Rikonen u). Nachgehends setzte man dies Volk bei mehr ausgebreiteter Kenntnis des Nordens, jenseit des schwarzen Meeres, der Donau und über das Adriatische Meer hinaus, wo Sauromaten, Arimaspen und Kelten wohnten x). Ferner setzte man sie jenseit der Rhyphäischen Gebirge, wo sie sechs Monate Tag und eben so lange Nacht haben, und ohne Hader und Zwist, in einem warmen und äußerst fruchtbaren Lande ihre Tage in einer glücklichen Ruhe hinfließen sehen; bis sie lebensfatt, mit Blumen bekränzt sich von einem gewissen Felsen in die See stürzen y). Man sieht gar leicht, daß diese Nachrichten, aus vielen ungeschicklich zusammengesezt sind. Man hatte in der Kindheit der Schiffart unter den Griechen einen Bericht von entfernten glücklichen Inseln gegen Abend, vermuthlich den Kanarischen und Madera, die warm und fruchtbar und mit lauter in glücklicher Ruhe lange lebenden Menschen bevölkert waren z). Dagegen die Nachricht von einem sechs Monate langen Tage, und einer eben so langen Nacht gehört zu der Beschreibung von Thule, die wir auch zu erörtern werden Gelegenheit haben.

Wären

u) Hymnus Orphicus (79) in Boream v. 2. und Ovid. Metam. VI. 709.

x) Strabo. B. 2.

y) Mela L. III. 5. Plin. hist. nat. l. IV. 12. & l. VI. 13. Solin. XXI.

z) Μακρογαν νηος Strabo B. I. und 3. Plin. l. VI. c. 32. und Plutarch. in Sertorio.

Sie kamen
dessen Lage
Alles was
s gegen die
sichert war,

zuerst über
in Strichen
r Orithya.
hends setzte
entnis des
Donau und
auromaten,
setzte man
sechs Mos-
und ohne
erst frucht-
he hinfließ-
ekränzt sich
y). Man
vielen un-
der Kind-
Bericht von
vermuths-
und frucht-
e lebenden
Nachricht
einer eben
on Thule,
eit haben.

Wären
etam. VI. 709.

Solin. XXI.
32. und Plu-

Wären die nordlichen Länder, wo so lange Tage und Nächte zu seyn geglaubt wurden, gewis dieselben mit den glücklichen Inseln, so würden es die Hyperboreer der Griechen seyn können. Allein sie haben zum Unglücke nichts als die Lage außer der Straße von Gibraltar gemein. Die glücklichen Inseln lagen der Straße gegen Südwesten und Thule beinahe ganz gegen Norden.

Wahrscheinlich noch ehe man die glücklichen Inseln zum Sitze der Hyperboreer wählte, verlegte man ihre Wohnung nach Spanien. Denn nach einigen Berichten kamen die Geschenke, welche dies Volk nach Delos dem Apollo schickte, durch die Hände der Skythen (oder Kelten) nach dem Adriatischen Meerbusen, von da zu den Dodonäern, weiter an den Malischen Meerbusen, nach Karnsus, Tenos und so zuletzt nach Delos a). Man sieht sehr leicht am Zuge dieser Geschenke, daß sie von Abend herkamen; und da hinter den Adriatischen Kelten nur Spanier noch weiter gegen Abend gelegen sind, so muß diese Angabe die Hyperboreer wohl zu ihnen hinsetzen. Da war es auch möglich, daß sie Esel opfern konnten, die in dem Lande außerordentlich schön sind b), wo der Lorbeer zum begränzen des Hauptes häufig wuchs, von mannen Herkules den Delbaum nach Pisa hin verpflanzte c). Diese hie angegebenen Lagen des Landes der Hyperboreer zeigen wirklich, den Gang der menschlichen Geschäfte und Denkungsart sehr deutlich an. Erstlich war den Griechen der äußerste Norden sehr nahe. Allein so wie ihre Länder- und Völkerkunde zunahm, so verrückte man das äußerste des Nordens weiter. Sie hatten auch im Anfange der Schifffahrt keine richti-

a) Herodot B. IV. 32.

b) Pindar Pythische Ode X. 46. und folgende.

c) Pindar Olymp. III. 55.

richtigen Begriffe von der Lage der Länder in Ansehung der Himmelsgegenden. Sie rückten also ihren Norden nur immer mehr nach Westen, nach Pohlen und Böhmen jenseit der Rhyphäen, nach Gallien, Spanien, und sogar nach den Kanarischen Inseln.

Der erste berühmte griechische Schriftsteller der vom Norden etwas wußte, das aber sehr unvollkommen ist, war Homer. Er spricht von den Kimmeriern, die in einer beständigen Finsterniß leben d). Unstreitig ist dies ein Irrthum: denn die Kimmerier lebten nicht in Italien, sondern in der Krimm, und außer derselben in Rußland, wo es im Winter sehr lange Nächte giebt, welche zu dieser Fabel Anlaß gegeben. Allein Homer, der auf seinen Reisen nach Phönizien und Egypten, manche Nachrichten von solchen Reisenden, die weite Schiffarten gethan, gesamlet hatte, suchte alles Gehörte in seine Gedichte zu verweben. Es ist demnach nicht so gar fremde, daß er in der Lage der Länder zuweilen geirret, von denen er nur etwas gehöret; allein was er wirklich gesehen, war ihm desto mehr gegenwärtig. Seine Beschreibungen von Griechenland, waren den Griechen so auffallend und wegen ihrer Genauigkeit so entscheidend, daß man bei allen Gränzstreitigkeiten sich auf Homers Gedichte berief, und ihr Ansehen war allen Partheien heilig.

Da Homer die Sachen beschrieb, welche Telemachus im Hause des Menelaus erblickte, gedenket er des Elektri oder Bernsteins; und noch an zwei andern Stellen beschreibt er goldene Halsbänder, mit Bernstein bespangelt e), welches demnach anzeigt, daß diese Waare von den Phöniziern vermuthlich muß nach Griechenland seyn gebracht worden; oder Menelaus hatte von dem

d) Homer Odys. A. 14: 19.

e) Homer Odys. A. 73; O. 459; und Σ. 295.

Ansehung
n Norden
und Böh-
mien, und

Steller der
Urkommen
verriern, die
streitig ist
nicht in
derselben
chte giebt,
Homer,
Egypten,
die weite
s Gehörte
ch nicht so
weilen ge-
n was er
enwärtig.
aren den
uigkeit so
keiten sich
war allen

Zelesma-
et er des
ei andern
it Bern-
daß diese
ach Grie-
hatte von
dem

dem Sidonischen Könige, diese Sachen zum Geschenke bekommen. Dieses im Alterthum so sehr beliebte Mineral, kam von Preußen her; es muß demnach dasselbe doch den Griechen mit samt seinem Vaterlande nicht ganz unbekant gewesen seyn; eben so wenig als Zinn, welches Homer schon kante f), und das wahrscheinlich damahls aus Britannien gehohlt ward.

Jedoch diese kurze Nachrichten können uns nicht sehr unterrichten. Herodot, der noch 408 Jahre vor Christi Geburt lebte, der kante schon das ganze Kaspische und schwarze Meer, die Wolga, den Don, einen grossen Theil von Rußland und Pohlen, nebst der Krim und Befarien ab, der Moldau und dem Donauströme. Seine Kenntniß war hier unstreitig sehr genau, weil er viel mit Skythen umgegangen war, und die Lage dieser Länder Flüsse und Seen, und ihrer Bewohner von denselben erfahren hatte. Im Keltenlande aber war er sehr unerfahren, denn er sagte, der Ister nähme seinen Ursprung bei den Kinesiern und Pirrhene am äußersten Ende Europens. Die Kaspiterischen Inseln, wo das Zinn hergehohlt ward, war ihm dem Nahmen nach bekant, so hat er auch vom Vaterlande des Bernsteins gehört, die im äußersten Europa lägen, allein die wahre Lage dieser Länder war ihm gänzlich unbekant.

Etwa 70 Jahre nach dem Herodot, scheint die Phocäische Pflanzstadt Naßilia darauf bedacht gewesen zu seyn, daß sie an den durch den Handel erlangten Reichthümern der Phönizier und Karthager gleichfalls Theil nähme. Die Züge des Hanno und Himilko waren sehr berühmt: allein die Fahrt nach dem Zinnlande und nach dem westlichen Afrika blieb allen Völkern verhohlen. Die Naßilier schickten also um diese Zeit den Euthymenes aus, den Weg der Entdeckungen des Hanno in Süden

f) Homer Ilias. Z. 474.

Süden aufzusuchen; und dem Pytheas ward aufgetragen, die Schiffarten des Himilko zu verfolgen, und im Norden Entdeckungen zu machen. Vom Euthymenes g) ist wenig mehr als sein Name auf uns gekommen: allein vom Pytheas geben uns verschiedene Schriftsteller Nachrichten h). Er war ein Mann, der unstreitig eine große Kenntniß der Natur besaß, der die Sternkunde sehr gut inne hatte, und mit großem Muth und einem philosophischen Geiste der Beobachtung reichlich versehen war. Er war einer der ersten unter den Griechen, der die wahre Ursache der Ebbe und Fluth entdeckt, und sie dem Monde zugeschrieben hat. Im Mittelmeere ist die Ebbe und Fluth so wenig beträchtlich, daß man bisher geglaubt, man könne sie gar nicht daselbst beobachten. Indessen so findet man doch, nach den neuesten zu Toulon angestellten Beobachtungen, daß auch da 3 Stunden 15' nachdem der Mond durch den Meridian gegangen ist, die Fluth einen Fuß steige, und bei den höchsten Springfluthen und anderen dazu kommenden Nebenursachen, bis auf 2 Fuß sich erhebe. Indessen war diese Erhebung so unbedeutend, daß keiner von den Alten drauf Achtung gegeben; allein sobald sie durch die Straße von Gibraltar in den großen Ozean gekommen waren, wurden Ebbe und Fluth ihnen eine so auffallende und neue Erscheinung, daß sie es zuerst als ein Wunder ansahen. Lilius fand es so, da er in der Meerenge die Schiffe der Karthager unter des Abherbal Befehlen angrif. Die leichteren Karthagischen Schiffe, mußten der Fluth mehr nachgeben, und zwei Schiffe wurden von einem

g) Senec. nat. Quæst. l. IV. c. 2. und Marcian. Heracleota p. 63. ed. Hudsoni, inter Geograph. Græcos minores T. I.

h) Plutarch. de Placit. philosoph. l. III. art. 18. Strab. lib. II. Hipparchus. Comment. in Arat. l. II. c. 5. Cleomedes de Sphæra. Geminus Isagoges. c. 5. Plin. hist. nat. lib. II. c. 75. IV. c. 16. VI. 34.

aufgetra-
und im
menes g)
nen: al-
briststeller
citig eine
ernkunde
nd einem
versehen
hen, der
ket, und
meere ist
man bis-
beobach-
neuesten
uch da 3
ridian ge-
den höch-
nden Ne-
essen war
n den Ab-
durch die
ekommen
uffallende
Wunder
renge die
ehlen an-
usten der
den von
einem

einem Römischen gesenket i). Alexanders Flotte ward von der Flut in der Mündung des Indus übel behandelt k), und Julius Cäsar war auch mit den Strömungen der Fluth wenig bekannt, da er den Britischen Ozean erreichte l), und versohr bei der Gelegenheit viele Schiffe. Diese Erscheinung nun veranlasste alle denkende Köpfe des Alterthums, über dieselbe ihre Meinung bekannt zu machen. Cicero, Strabo, Seneka und Plinius haben alle davon gesprochen, und den Mond als die Ursache der Ebbe und Fluth angegeben m). Allein diese Schriftsteller lebten 300 Jahre nach dem Pytheas, von dem gemeldet wird, daß Er behauptet; „die Fluth hange vom „Zunehmen des Mondes, die Ebbe aber von dem Ab- „nehmen desselben ab“ n). Da wir des Pytheas Werke nicht mehr besitzen, als welche noch im fünften Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung vorhanden waren, so würde es sich finden, ob der Verfasser, der uns des Pytheas Aussage aufbewahret hat, dieselbe auch richtig vorgestellt: denn ich habe Ursache zu zweifeln, daß man ihn recht verstanden habe. Nicht die Fluth, sondern die grössere Höhe der Fluth hängt vom Vollmonde und Neunmonde ab; so wie die kleinere Höhe derselben im zunehmenden und abnehmenden Viertel beobachtet wird. Dies konnte dem Pytheas, der die See so weit, und nach der damaligen Art, stets längst den Ufern befahren, unmöglich entgehen. Ein Stubenphilosoph aber, der den Ozean nicht gesehen, mag dieses nicht haben begreifen können, und hat daher die Sache unrichtig vorgestellt.

Ehe

i) Livius hist. Lib. XXVIII. c. 30.

k) Curtius Lib. VIII. c. 9. Arrian. Exped. Alex. Lib. VI. c. 18.

l) Cäsar de bell. gall. lib. IV. pm. 85. 86. edit. Elzev.

m) Cicero de nat. Deor. I. II. c. 7.; Strabo I. III. Seneca de providentia c. I. Plin. hist. nat. I. II. c. 57.

n) Plutarchus de placitis & dictis philosophor. lib. III. art. 17.

Ehe noch Pytheas die Reise angetreten, scheint er sich schon mit der Beobachtung des Himmels beschäftigt zu haben. Man hatte vor ihm geglaubt, daß der Polstern oder der äußerste Stern im Schwanz des kleinen Bären dem Pole am nächsten sey. Er zeigte noch drei andere Sterne an, mit denen der Nordstern ein Viereck bilde, darin der wahre Pol falle o). Er richtete auch zu Marseille seinem Vaterlande einen Stift (Gnomon) auf, und aus dem Verhältnisse der Höhe dieses Stiftes, zu der Länge seines Schattens zur Zeit der Sommer-Sonnenwende, schloß er mit großer Genauigkeit und Richtigkeit auf die nördliche Breite der Stadt Marseille, oder auf ihre Entfernung vom Equator. Eratosthenes und Hipparch schlossen wie billig, daß diese Breite 34 Grade, 17 Minuten betrage. Eine Genauigkeit, die man sich in der damaligen Kindheit der Sternkunde, kaum vorstellen würde. Allein Wendelin ermunterte den Cassendi, diese Beobachtung zu berichtigen; welches denn zeigte, daß der Unterschied kaum eine Minute betrage p).

So richtige und ungetheime Kenntnisse, machten den Pytheas auch zu der großen ihm bestimmten Unternehmung sehr geschickt. Er segelte außerhalb der Straße längst der Küste von Portugal, Spanien und Gallien, bis er die Britannische Küste erblickte, die er auch bis zur nördlichsten Spitze verfolgte, und von da segelte er noch 6 Tagereisen, bis er Thule fand q), woselbst zur Zeit der Sommerwende die Sonne 24 Stunden Tag machte. Aus der Angabe des Landes Thule haben einige geglaubt, es sey dasselbe Island. Wenn man aber bedenket, daß man nach der damaligen Art zu segeln, unmög-

o) Hipparchus Comment. in Arat. l. II. c. 5.

p) Cassendi Proportio Gnomonis ad solstitialem umbram observata Massiliae anno 1636. Opp. Tomo IV. p. 565. f.

q) Plin. hist. nat. L. II. c. 74 und .IV. c. 16.

, scheint er
beschäftiget
aß der Pol-
des kleinen
te noch drei
ein Viereck
richtete auch
(Gnomon)
ses Stiftes,
r Sommer-
auigkeit und
de Marseille,
Eratosthenes
e Breite 34
auigkeit, die
Sternkunde,
n ermunterte
chtigen; wel-
eine Minute

machten den
en Unterneh-
b der Straße
und Gallien,
e er auch bis
da segelte er
woselbst zur
Stunden Tag
ule haben ei-
nn man aber
rt zu segeln,
unmög-

unmöglich in 6 Tagen von der nördlichsten Spitze Bri-
tanniens, habe bis Island kommen können, so mögen
dies vielleicht die Schetlandinseln seyn, die er erreicht
hat. Denn obgleich eigentlich nur unter dem Arktischen
Zirkel oder in $66\frac{1}{2}$ Graden zur Zeit der Sommerwende,
der Tag von 24 Stunden ist; so ist doch nicht zu leug-
nen, daß mit Hülfe der Strahlenbrechung, schon unter
dem 60. Grade zur Zeit der Sommerwende es noch so
helle ist, daß man lesen, schreiben und alle Arbeiten wie
am Tage, auch ohne einem andern Lichte als der Son-
nen ihrem, verrichten kan. Seine Kenntnisse in der
Sternkunde setzten ihn auch in den Stand, von der
gänzlichen Erhebung der Sonnen über dem Gesichtskreise,
einen sichern Schluß zu machen; denn an jedem Orte,
wo er hinkam, frug er die Einwohner, in welcher Him-
melsgegend ihnen die Sonne auf- und unterginge.
Diese Bestimmungen fand er aber stets im Abnehmen,
je weiter er nach Norden ging; und konnte demnach zu-
letzt schließen, daß etwa unter dem $66\frac{1}{2}$ Grade, die
Sonne zur Zeit der Sommerwende, nie untergehen müsse.

Plinius sagt auch, Pytheas habe die Fluth an der
Britannischen Küste bis auf 80 Kubiten steigen sehen:
dies machte also eine Höhe von 120 Fuß. Nun ist aber
bekannt, daß nur in engen Seen, die so wie der Brittis-
sche Canal sind, die Fluth sehr hoch steigt. Die größte
Höhe, zu der die Fluth in Brest steigt, ist 23 Fuß. In
Bristol steigt sie auch wohl bis auf 42 Fuß, und in St.
Malo auf 48 Fuß. Es kan also die Leseart beim Pli-
nius nicht richtig seyn *).

Eine

*) Plinius hist. nat. L. II. c. 97. Octogenis cubitis supra Britan-
niam intumescere ætus, Pytheas Massiliensis auctor est. Viel-
leicht ist die Sylbe *vi*, hinter *Octo* verlohren gegangen, so daß
es heißen sollte, octo vicenis cubitis etc welches 42 Fuß ausmacht,
so viel nämlich die größte Höhe zu Bristol ist.

Eine Tagereise, jenseit Thule, behauptete Pytheas, wäre das Meer zusammengeronnen, man nenne es daher Cronium *). Er wußte nämlich aus den Berichten der Einheimischen, daß ein Theil der Nordsee bei strengen Wintern mit Eis überdeckt würde; welches zuweilen in einer Nacht bei starkem Froste dergestalt gerönne, und gleichsam gelieferte, daß es alles zu Eis würde.

Aber nun war Pytheas noch nicht zufrieden, sondern er wolte auch noch die Gegend kennen, wo die Phönizier

*) Plin. hist. nat. L. IV. c. 16. a Thule unius dici navigatione mare concretum, a nonnullis Cronium appellatum. und im 13. cap. Septentrionalis Oceanus; aualchinum eum Hecateus adpellat, a Paropamisso amne, qua Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis lingua significat congelatus. Philemon Morimarumam à Cimbris vocari, hoc est mortuum mare, usque ad promontorium Rubic: ultra deinde Cronium — Tacitus de Morib. Germ. c. 45. Trans Svionas, aliud mare pignus, ac prope immotum — quod extremus cadentis jam solis fulgor in ortus edurat, adeo clarus, ut sidera hebetet — Dionys. Periegetes v. 32 33.

Παντον μὲν καλεῖσσι ΠΕΠΗΓΟΤΑ ΤΕ ΚΡΟΝΙΟΝ ΤΕ
 Ἄλλοι δ' αὖ καὶ ΝΕΚΡΟΝ ἱφημισαν ἄφανεν
 Ἡελιγ.

Und Orpheus Argonautic. v. 1079. 1080.

Εμπισι δ' Ὀκεανῷ, ΚΡΟΝΙΟΝ δὲ ἐκκλησκασι

Παντον ΥΠΕΡΒΟΡΕΗΝ μεροπισ, ΝΕΚΡΗΝ ΤΕ θαλασσαν.

Strabo L. II. merkt an aus dem Pytheas von Marseille, daß in der Nachbarschaft von Thule nordwärts, die See weder Land, noch See, noch Luft, sondern ein Gemische von allen, wie See, lungen sey. Man sieht leicht, daß alle die hier angeführten Schriftsteller ihre Ausdrücke von der gestornen Nordsee aus einer Quelle geschöpft, nämlich aus dem Pytheas von Marseille, welcher solches von den Keltischen oder Gälischen Einwohnern selbst gehöret: denn selbst die hier angeführten Nahmen sind Gälisch und Wälisch. Mori-marusa kommt unstreitig von Mor im Wälischen die See, und mario, tode: welches Plinius schon richtig die tode See übersetzt hatte. Muir-croinn auf Irländisch bedeutet eine gelieferte, dicke, geronnene See; und es ist also die Benennung Mare Cronium nicht von κρονος oder Saturn herzuweisen.

Pytheas,
enne es daher
Berichten der
e bei strengen
es zuweilen in
gerönne, und
ürde.

zufrieden, son-
n, wo die Phö-
nizier

s dici navigatione
m. und im 13. cap.
cataus adpellat, a
l nomen ejus gen-
primarnsam à Cim-
promontorium Ru-
drib. Germ. c. 45.
immotum — quod
durat, adeo clarus.
33.

CPONION τῆ
ἀφ' αὐγῆς

ἡσυχία

HN τῆ θαλάσσης.

Marseille, daß in
See weder Land,
on allen, wie See-
geführten Schrift-
ordsee aus einer
Marseille, welcher
huern selbst geb.
ind Gaelisch und
im Wälſchen die
richtig die tode
h bedeutet eine
also die Venen
herzuleiten.

nizier den Bernstein pflegten herzuholen. Er muß ent-
weder mündliche oder schriftliche Nachrichten gehabt ha-
ben, die er in seiner Untersuchung befolgte; denn sonst
würde es wirklich scheinen, es wäre unmöglich, bis
ganz in das Innerste der Ostsee einzudringen, und da
gerade den Fleck am südlichen Ufer zu treffen, wo dersel-
be am häufigsten gefunden wird. Und doch muß man
annehmen, daß er den Ort sehr genau gekant habe, da
man selbst in den zerstückten Nachrichten des Pytheas bei
den spätern Geographen, sehr deutlich erkennt, daß er
mit der ganzen Lage des Ortes, den anwohnenden Völ-
kern, den Flüssen der Gegend, und selbst den einheimi-
schen Namen der Dörter bekannt gewesen.

Seine Angaben sind, „Ein Volk Guttonen, wohnen an einem Busen der See (Aestuarium, Firth), das „Mentonomon heißt, eine Tagereise davon ist eine Insel Abalus, (die Timaus Baltia nennt) auf diese führen die Fluthen den Bernstein, welches ein geronnener „Auswurf des Meeres ist, die Einheimischen brennen es „an, und verhandeln es an die nächsten Teutonen“ r). Alles dies ist so vollkommen richtig, als es nur immer seyn kan, denn noch nach 1700 Jahren finden sich Spuren von der Wahrheit dieses Angebens; die Provinzen von Nadrauen und Schalavonien heißen noch heut zu Tage Gudde und die Einwohner Guddai, in der littauischen Sprache der Sudauer, Galinder und Natanger s). Der Busen ist das Frische und Kurische Haf, d. i. See. Die Breite des Hafes ist von 2 bis 3 und 4 Meilen, das war eine kurze Tagereise zur See; es war also die gegenüberliegende Insel, oder Inseln, da, wo sie noch sind. Der Name Mento-
mon bedeutet, das Fichten Vorgebirge-
E 2 niemi

r) Plin. Lib. XXXVII. c. 2.

s) Prætorius Act. Borussic. II. p. 900.

Mäntymäki im Finnischen.

niemi und auf beiden Halbinseln oder Nehrungen findet man große Fichtenwälder. Der Ort auf Samland, wo vorzüglich das Bernstein aufs Ufer getrieben wird, hieß noch zu den Zeiten der Kreuzherren Wittland oder Wittlandes Ort, das ist so viel als Weisland; dies aber auf littauisch heißt Baltika von Baltos weis, und daher würde ich gerne beim Plinius statt Abalus lesen Abaltica oder Baltia. Die Einheimischen pflegten es auch nicht anstatt Holzes zum Brennen zu brauchen, sondern sie pflegten es anzubrennen, und vermuthlich damit zu räuchern; und es denjenigen Teutonen oder Deutschen zu verkaufen, die ihnen am nächsten waren.

Aus Pythea oder anderen griechischen Alten Nachrichten wußte man noch, daß der Bernstein vom Raduhnflusse herkäme, den man bald in den Eridanus, oder Po, oder den Rhodanus, oder Rhonefluß umschuf; so wie man die westwärts von der Weichsel wohnenden Wenden, ohne Noth mit den Venetis am Adriatischen Meere verwechselte, und daher mit dem Aeschylus den Bernstein in Iberien oder Spanien suchte, oder mit dem Euripides und Apollonius am Adriatischen Meere.

So waren diese wichtige und genaue Nachrichten von des Pytheas Entdeckungen beschaffen; selbst nach allen den Verfälschungen der Nahmen, bei den nach ihm gekommenen Abschreibern. Allein von den Folgen dieser Entdeckungen des Pytheas vor sein Vaterland, wissen wir gar nichts mehr, indem nicht die geringste Nachricht davon uns ist aufbehalten worden. Seit der Zeit kamen die Griechen mehr und mehr in Verfall, so daß man von gar keinen Reisen und Entdeckungen derselben nach Norden mehr ein Wort höret, indem die Macht und Herrschaft derselben zu einem ganz anderen Volke übergieng.

III. Haupt

urungen findet
auf Samland,
getrieben wird,
Vittland oder
eisland; dies
stos weis, und
Abalus lesen
chen pflegten es
zu brauchen,
vermuthlich da-
nen oder Deut-
i waren.

den Alten Nach-
stein vom Ka-
den Eridanus,
Rhonestuß um-
r Weichsel woh-
n Venetis am
her mit dem Ae-
Spanien suchte,
am Adriatischen

neue Nachrichten
selbst nach allen
nach ihm gekom-
men dieser Ent-
o, wissen wir gar
Nachricht davon
Zeit kamen die
ß man von gar
nach Norden
und Herrschaft
ergien.



III. Hauptstück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Rö- mer im Norden.

Die Römer waren ein Volk, das sich in den ersten Jahren nach der Einrichtung seines Staats, sehr wenig um Kenntniße und Gelehrsamkeit bekümmerte. Ackerbau und Krieg waren ihre vornehmste Beschäftigung, so daß man zuweilen Feldherrn an die Spitze ihrer Heere setzte, die noch wenige Tage zuvor mit eigner Hand den Pflug geführt. Sie wußten daher auch sehr wenig von den Ländern und Völkern, welche über ihre nächsten Nachbarn hinaus lagen.

Da die Phönizier schon lange zuvor die Küsten von Spanien und Britannien besuchten, da die Griechen gleichfalls das ganze Mittelmeer schon befuhren, da wußten die Römer kaum etwas vom Handel und der Schifffart. Die Griechen, welche in Etrurien ihre Künste eingeführt, welche zuweilen sich bis nach Rom verirrten; hatten doch so viele Nachrichten von Griechenland nach Rom hin verbreitet, daß man von dem berühmten Orakel zu Delphi was wußte, und von den Gesetzen des Draco und Solon gehört hatte: und da der Handel die Karthager bis zu den Küsten von Italien hinbrachte, so schlossen sie mit denselben, in dem ersten Jahre, nachdem sie ihre königliche Familie der Tarquinier ausgetrieben hatten, einen Traktat. Ganzer 364 Jahre nach dem Anfange ihres Staates, hatten sie noch nichts von dem großen und zahlreichen Volke der Gallier gehört, das nicht 20 Meilen von ihren Thoren damals wohnte; welches auch bei der Gelegenheit die Stadt Rom einnahm, sich aber nicht im Besitze seiner Eroberung

rung erhalten konnte. Etwa 107 Jahre nach diesem Vor-
 falle hatten die Römer noch immer mit den Galliern in
 der Nachbarschaft der Stadt Rom zu fechten. Etwa
 64 Jahre drauf müssen die Römer doch schon von Spa-
 nien was gemusst haben, da sie bereits mit den Sagun-
 tern ein Bündnis geschlossen hatten; und zween Jahre
 drauf, kam das erste Römische Kriegsheer unter den
 Scipionen nach Spanien und etwa zehn Jahre drauf
 hatten sie die Karthager aus diesem Lande gänzlich aus-
 getrieben, und sie blieben allein im Besitze der Herrschaft
 über dieses sehr einträgliche Land. Ganz Italien war
 schon von den römischen Waffen verkundschaftet und
 überwunden worden. Die im oberen Theile Italiens
 wohnenden Gallier gehörten schon zu den römischen Un-
 terthanen, und nun fingen sie erst im Jahre 156. vor der
 christlichen Zeitrechnung an, jenseit der Alpen Kriege zu
 führen. Nach 33 Jahren war der Theil von Gallien,
 der von der See nach Süden, den Alpen gegen Mor-
 gen, den Pyrenäen gegen Abend beschloßen wird, und
 sich nordwärts von Genf, längst dem Rhonefluß, bis an
 die Cevennischen Gebirge, und längst denselben west-
 wärts bis zur Garonne und den Pyrenäen sich erstreckt,
 eine römische Provinz; allein von dem übrigen Gallien
 hatte man nur sehr dunkle Begriffe: außer daß der rö-
 mische Kaufmann, denen nach Wein lusternen Galliern
 denselben überall zuführte, so wie der Britte den Nord-
 amerikanern den Rum oder Zuckerbrantwein, und die
 nach der Westküste von Afrika und nach Guinea han-
 delnden Europäer, den Negern den Brantwein zufüh-
 ren. Dies gab Gelegenheit, daß das innere Gallien
 einigermaßen den Römern bekannter ward. Kaum acht
 Jahre nach der Unterjochung der Narbonnischen Pro-
 vinz, hörte man zu Rom, den Anzug zweier nordischen
 Völkerschaften, die man die Kimbrer und Teutonen
 nannte. Die ersten hießen vermuthlich so vom Käm-
 pfen,

h diesem Vor-
en Galliern in
chten. Etwa
von von Spa-
t den Sagun-
zween Jahre
er unter den
Jahre drauf
gänzlich aus-
der Herrschaft
z Italien war
bschaftet und
heile Italiens
römischen Un-
re 156. vor der
lpen Kriege zu
von Gallien,
en gegen Mor-
en wird, und
neß, bis an
denselben west-
sich erstreckt,
brigen Gallien
er daß der rö-
ernen Galliern
tte den Nord-
ein, und die
Guinea han-
atwein zufüh-
anere Gallien
Raum acht
nischen Pro-
er nordischen
d Teutonen
vom Käm-
pfen,

pfen, Kämpfer; denn so nannten sich lange darnach die nordischen Helden selbst. Die letzten hatten ihren Namen wahrscheinlich davon, daß sie die Bundesgenossen, Gefellen Theodan der Kämpfer waren *). Sie erschienen, wie die Römer es beschreiben, zuerst im

C 4

Mori-

*) Es möchten vielleicht einige diesen Namen lieber von Thiod Volk herleiten, als von Theodan, Geselle; allein ich sehe nicht ab, warum man gerade den Namen des Volkes, den Teutonen vorzüglich zueignen wollte, da wie bekannt, alle Germanier, wenn ihrer mehrere versammelt waren, und man sie fragte, wer sie wären, sich selbst Thiod, Volk nannten, welches die Römer für einen eigenthümlichen Namen dieser Nation ansahen. Hiernächst heißen sie auch nicht Thiod, Thiaud oder Thiud Deutsche; sondern Theodan Teutonen. Endlich mag das Wort Thiod selbst vielleicht von Theodan hergekommen seyn. Ein Volk ist eine Gesellschaft, die sich entweder wegen ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, oder des gemeinschaftlichen Interesses wegen, verbunden hat. Ueberdem scheinen viele Benennungen deutscher Völkerschaften bei den Römern aus einer solchen unrichtig verstandenen Benennung hergenommen zu seyn. Man sieht, daß, als die verschiedene Völkerschaften unter dem Ariovist, in Gallien einrückten, sie denselben sie fragenden Römern zur Antwort müssen gegeben haben, sie wä- ren Wehrmänner, „Guermaner, Germaner, Krieger. Dieser Name schickte sich nur für sie, so lange sie als ein Heer beisammen waren. Das Bündniß der deutschen Völkerschaften am Oberrhein, das etwa um Konstantins und Julians Zeiten bestand, vermöge dessen alle Männer, die nur in den Krieg ziehen konnten, die Waffen ergreifen mußten, machte, daß man sie Allemannen nannte. Der Verband der Niederdeutschen Völker, welche aus Liebe zur Freiheit und zur Vertheidigung derselben muthig, tapfer und stolz waren, wurden Fräcks oder Franks genannt. Man hat aber auch sogar wollen zweifeln, ob die Kimbern wohl ein deutsches Volk gewesen, allein sie bewohnen das äußerste vom Norden, Deutschland, das die Juten hernach bewohnten; ja nach Strabo B. 7. waren sie sogar zwischen dem Rheine und der Elbe. Sie waren zu seiner Zeit noch da, wo sie erst gewohnet, und hatten Augusto einen großen Kessel geschenkt. Sie hatten rothe Haare und blaue Augen und große starke Körper, wie alle damalige Deut-

Norikum, das ist im südlichen Theile vom jetzigen Oesterreich, Steiermark, Kärnthén und Krain. Da ward Papirius Karbo von ihnen geschlagen. Einige Jahre drauf, findet man sie schon in Gallien, im Lande der Allobroger, und das Jahr drauf bei Toulouse; hierauf rückten sie nach Ueberwindung des Mallius und Cäpio bis nach Spanien; wo sie sich an die zwei Jahre aufhielten, und endlich im dritten wieder ostwärts rückten, sich aber theilten, und die Teutonen nebst den Ambronen, einer helvetischen Völkerschaft, dem Marius, entgegen setzten; dagegen gingen die Kimbern, durch Oberdeutschland wieder bis Trident und an die Etsch, wo sich Catulus gesetzt hatte. Die Teutonen wurden zuerst vom Marius nebst den Ambronen aufgerieben, und endlich traf dasselbe Schicksal, nach Vereinigung der beiden Armeen bei Vercelli, auch die Kimbern, etwa 101 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung. Dies gab den Römern

Deutschen; und die Deutschen pflegten alle Räuber, oder auf Raub und Krieg ausgehende Völker Kimber (Kämpfer) zu nennen, dies sagt Plutarch im Leben des Marius. Man sieht also sehr deutlich, es waren die Gothen und Sachsen, die auf der Halbinsel nordwärts von der Elbe wohnten. Eine grosse außerordentliche Springfluth, bewog viele, ihr Vaterland zu verlassen, und sich aufs Rauben zu legen. Da sie durch die Fluth wahrscheinlich alle ihr Vieh verlohren hatten. Sie wurden also Kämpfer, so wie ihrer nordlichen Nachbarn Nachkommen Wikinger wurden. Der Zug ihres Heeres, nebst dem ihrer gleichfalls deutschen Gefellen der Teutonen, ging längst der Elbe bis nach Böhmen, wo sie von den Bojen abgeschlagen wurden. Sie wendeten sich hierauf längst den Karpathen ostwärts, bis sie das schwarze Meer und die Donau erreichten: Hier gingen sie wieder nach Westen und zu den Skordiskern und Tauriskern, zween gallischen Nationen; und hierauf stießen sie zu allererst bei Torea auf den römischen Consul. Man kan also sicher schließen, daß so wie bei besserer Kenntnis, die Germaner und ihr Nahme sich verlohren, so verlohren sich auch die Kämpfer oder Kimbrer, welche man Sachsen und Juten seyn fand.

om jetzigen West-
ain. Da ward
Einige Jahre
, im Lande der
oulouse; hierauf
allius und Cäpio
zwei Jahre auf-
ostwärts rückten,
den Ambronem,
arius, entgegen
urch Oberdeutsch-
sch, wo sich Ca-
urden zuerst vom
en, und endlich
ng der beiden Ar-
etwa 101 Jahr
es gab den Rö-
mern

e Räuber, oder auf
r (Kämpfer) zu nen-
ins. Man sieht also
en, die auf der Halb-
e grosse außerordent-
zu verlassen, und sich
th wahrscheinlich alle
o Kämpfer, so wie
nger wurden. Der
deutschen Gefellen der
ihnen, wo sie von
n sich hierauf längt
Meer und die Do-
Westen und zu den
Nationen; und hier-
n römischen Consul
esserer Kenntnis, die
verlohren sich auch
osen und Juten zu

mern eine grosse Meinung von der Tapferkeit der Deut-
schen, und sie erfuhren, daß dieselben ein grosses Volk
wären, das selbst am nördlichen Meere wohne.

Im Jahre 59. vor der christlichen Zeitrechnung
ward Cäsar Consul, und nun fing er in Gallien einen
Krieg an, der sich erst mit dem zehnten Jahre endigte;
in welchem Raume die Römer unter Cäsars Führung
nicht nur ganz Gallien und das Land der Belger, genau
kennen lernten, sondern sie gingen auch zweimahl über
den Rhein, und drungen in Germanien ein; ja Cäsar
baute auch eine Flotte, ging mit derselben über den Brit-
tischen Kanal, und landete zweimahl in Britannien.

So wie schon zur Zeit des Sieges über den Mi-
thridates und bei seinem Tode die Römer Gelegenheit
hatten, den Bosporus und die Gegenden der Krimm
besser kennen zu lernen, so war diese Gelegenheit wieder
vorhanden, da Cäsar Augustus nachgehends, ohngefähr
37 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, den Asander,
der sich des Bospori nach Pharnacis Tode bemächtigt
hatte, zum Könige ernannte. Zu desselben Augusti Zei-
ten ward auch das westliche Ufer des schwarzen Meeres,
oder Thrazien den Römern besser bekannt. So wie
durch Pompeji siegreiche Waffen auch das ganze Kauka-
sische Gebirge mit seinen vielen kleinen Nationen ihnen
aufgeschlossen ward.

Im Jahre 10. vor der christlichen Zeitrechnung kam
schon Drusus mit einem Heere bis an die Elbe, und
vielleicht hat auch Domitius der Großvater des Nero
mit seiner Armee, 6 Jahre drauf, über die Elbe gefehrt.
Nach 8 Jahren befand sich Tiberius an der Elbe. Hier-
auf ward Varus mit samt seinem Heere, von den Deut-
schen zwischen der Ems und Lippe umgebracht, und Ger-
manicus kam auch hieher, und erforschte diese Gegenden,
die dem Varus so nachtheilig gewesen waren. Er fuhr
E 5 auch

auch ums Jahr 17. nach der Weser auf dem Nordmeer, und man entdeckte bei der Gelegenheit verschiedene Inseln des Nordmeeres, unferne der Mündung der Weser und Elbe. Einige derselben, waren reich an Bernstein, welches die deutschen Völker Glas, und die Inseln die Glasinseln nannten. Hier ward der Bernstein den Römern bekannter, der noch immer unter ihnen einen grossen Werth hatte.

Ums Jahr 41. der christlichen Zeitrechnung unternahm Claudius einen Zug, nach Britannien und seit diesem Zeitpunkte hatten die Römer sich beständig in Britannien ausgebreitet: und obgleich die Britten zuweilen, ihre Freiheit zu vertheidigen, alle nur ersinnliche Mittel ergriffen, und um dies Joch abzuschütteln, sich hart sträubten, so rückten die Römer doch allmählig mit ihren Siegen gegen Norden, bis endlich unter dem Domitian Agricola ganz Britannien, bis an die Grampischen Gebirge, den Römern unterwarf. Agricola schickte die römische Flotte bis nach den orkadischen Inseln, und brachte auch die zur Unterwürfigkeit. Thule aber ward nur von ferne gesehen, und die römische Flotte fuhr bei sehr stillem Wetter, um ganz Britannien herum, und bestätigte es, daß dieses grosse Land eine Insel sey. Agricola zog auch bei dieser Gelegenheit, durch die nach Hibernien oder Irland handelnden Kaufleute die genauesten Nachrichten, von der Lage, Grösse, Bevölkerung derselben, und den Sitten der Einwohner ein. Er glaubte nach diesen Nachrichten, daß eine römische Legion, nebst den dazu gehörigen Hülfsvölkern und Schiffen hinlänglich wären, um diese Insel unter die Vormäsigkeit der Römer zu bringen, und ihre Empörung zu verhindern. Man sieht demnach eine neue Bestätigung des Sages, daß die Alten ihre Entdeckungen nicht blos durch die Heerzüge ihrer Armeen gemacht; sondern daß sehr oft, die Schiffart mit gedienet, um ihre Völker und Länder-

n Nordmeer,
chiedene In-
g der Weser
an Bernstein,
ie Inseln die
Bernstein den
ihnen einen

hnung unter-
nien und seit
beständig in
Britten zu-
ur ersinnliche
schütteln, sich
allmählig mit
ter dem Do-
die Grampi-
agricola schick-
ischen Inseln,

Thule aber
he Flotte fuhr
nien herum,
ne Insel sey.
urch die nach
leute die ae-
e, Bevölke-
er ein. Er
nische legion,
Schiffen hin-
ormäßigkeit
g zu verhin-
ätigung des
t bloß durch
en daß sehr
Völker und
Länder-

Länderkenntnis zu erweitern. Es dienten aber nicht bloß ihre Siege zur Ausbreitung ihrer Kenntnisse, sondern ihre Handelsleute waren eben so geschäftig, viel weiter einzudringen, als ihre siegreichen Heere. Denn überhaupt ist der Mensch zu den größten und schwersten Unternehmungen fähig, sobald Ehrbegierde, Haabsucht und andere Leidenschaften die Triebfedern seiner Handlungen und Plane werden, die er durch Vernunft und Muth ausführt. Und die allgütige Vorsehung des Vaters aller Menschen, bedient sich selbst der Leidenschaften der Menschen, um ihre unendlich grossen und gütigen Plane in Einführung eines sittlichen Lebens und der Erkenntnis des wahren Gottes, überall auszuführen.

Die Siege und Niederlagen der Römer im westlichen und nordöstlichen Theile Deutschlands dienten auch dazu, daß sie wenigstens einige Begriffe von dem grossen Umfange dieses tapfern und nie ganz unterjochten Volkes bekamen. Ihre bekante Tapferkeit ward eine Ursache, sie zu Gehülfsen im Kriege zu suchen. Luxus und Despotismus, hatten die Römer und Italiäner entkräftet, und sie zum Dienste im Kriege unfähig gemacht, besonders nach der damaligen Art zu kriegen, welche leibliche Kräfte, persönliche Tapferkeit, genaue Disciplin, Scharfsinn in der Tactik, und schnelle Gegenwart des Geistes erforderte: Frühe und übermäßige Lüste hatten die Muskeln des jungen Römers erschlafter; und den Wuchs desselben behindert: Ein schöner Weichling, der auf seine Schönheit stolz thut, und ihr durch Puz, Wiß und Schmeichelei bei Grossen sucht Ansehen zu schaffen, der hat selten Muth genug, um dem Tode und der Gefahr mit kaltem Blute zu trohen. Der Geist der Ausschweifung und lasterhaften Zügellosigkeit, der damals in Rom herrschte, machte die Jugend des Staats unfähig unter dem Zwange der Subordination zu leben; und wie konnten sie Scharfsinn in einer Lebensart zeigen, wel-

che

che sie verabscheuten, oder eine schnelle Entschliessung nehmen in Vorfällen, von denen sie gar nichts verstanden? Man warb demnach ganze Heere bei den Batavern und Deutschen, bei den Pannoniern und anderen noch vom Luxus verschonten Völkern. Allein die Treue und Tapferkeit der Deutschen, verdienten ihnen den Vorzug, daß man sie vorzüglich zur Leibwache der Kaiser auserwählte ¹⁾. Hiedurch ward man in Rom mit der Lage, den Sitten und der Natur des Landes und Volkes besser bekannt, welches sich so grosse Hochachtung durch Tapferkeit und Muth zu erwerben gewußt.

Die Begierde, Bernstein in Menge zu haben, veranlaßte den Nero, den Ritter Julian an die Bernsteinküste zu senden. Er kam glücklich in Preussen an, und rechnet beinahe 150 deutsche Meilen von Karnuntum in Pannonien bis zur Küste. Er brachte eine ungeheure Menge Bernstein mit, die alle zum Prunke und dem ganzen Geräthe eines Tages, da der Kaiser ein Schauspiel von Fechtern gab, dienen mußte. So kaufmännisch auch Julian mit dem Bernsteinhandel umging, so mußte er doch durch den Augenschein von dem Lande und dessen Einwohnern sehr vieles erlernen. Plinius aber, der es uns berichtet ²⁾, scheint selbst nicht recht gewußt zu haben, wo diese Küste gewesen. Man hatte nämlich zu seiner Zeit an der Friesischen Küste, an der Mündung der Ems sehr vielen Bernstein gefunden. Die Insel hieß Burchana, heut zu Tage Borkum, wo ihn die See auswarf. Diese Bernsteininseln scheint Plinius beinahe mit dem wahren Vaterlande des Bernsteins verwechselt zu haben; und es ist daher nur desto einleuchtender, daß die Begriffe der Römer vom Norden nicht ganz deutlich und richtig gewesen; denn überhaupt glaubte Plinius, die Ostsee hänge mit dem Kaspiischen und

¹⁾ Tacit. Annal. lib. I. p. m. 17. edit. Elzevir. ed. 1640.

²⁾ Plin. hist. nat. lib. XXXVII. c. 3.

Entschliessung nichts verstanden bei den Bataren und anderen Völkern allein die Treue ihnen den Bereich der Kaiser Rom mit der des und Volkes Achtung durch zu haben, vertheilte die Bernsteinreue an, und Karnuntum machte eine ungeheure Prunk und der Kaiser einste. So kaufhandel umging, von dem Lande rnen. Plinius nicht recht ge. Man hatte Küste, an der kein gefunden. age Borkum, ininseln scheint de des Bernaher nur desto r vom Norden enn überhaupt em Kaspischen und

und Indischen grossen Meere zusammen x), obgleich schon Herodot gezeigt hatte, daß das schwarze und kaspische Meer nach Norden zu, mit keinem anderen Meere verbunden wären. So war demnach über Deutschland und Preussen hinaus die See zu Plinius Zeiten schlechter bekannt, als sie es schon lange vorher, zur Zeit der phönizischen Schiffarten gewesen.

Die Eroberung von Dacien unter Trajan hatte zwar gedient, die Gränzen des Reichs dahinaus zu erweitern, allein sein unmittelbarer Nachfolger Hadrian zog alle römische Heere aus dieser neuen Provinz, und es ward dadurch von neuem der Weg zu neuen Nachrichten über diesen Theil des Norden verschlossen.

Der grosse Markomannische Krieg, welchen M. Aurelius zu führen sich genöthiget sah; veranlassete manche nähere Bestimmungen über diese Gegenden einzuziehen. Allein es fehlte diesem Zeitalter an Geschichtschreibern, wenigstens an solchen, die genau bestimmte Nachrichten von der Lage der kriegenden Völker bis auf uns fortgepflanzt hätten. Luxus, Verfall der Sitten, der Armee und ganzen römischen Staatsverfassung, bereiteten die grossen Veränderungen von weitem zu, die diesem zerrütteten Reiche bevorstuden. Die nordischen Völker lernten bei den Römern die nöthigen Kenntnisse, um sie desto leichter zu besiegen, und ihre Verfassung von Grund aus zu erschüttern. Unwissenheit und Barbareien, welche mit Weichlichkeit und Luxus stets verschwifert sind, rissen im römischen Staate mehr und mehr ein, und wahre Gelehrsamkeit und gründliche nützliche Kenntnisse nahmen von Tage zu Tage mehr ab.

Die Sinnen, Lüste oder Nestier, nebst allen Slavischen Geschlechtern, die damals nur unter dem Nah-

x) Plinius. hist. Lib. VI, c. 13.

46 Bond. nordischen Entdeckungen. I. Abschn.

Nahmen der Sauromaten oder nordischen Meder, von denen sie abstammten, oder abzustammen vorgaben, so wie auch die Gothen, waren den Römern damals nur dem Nahmen nach bekannt. Norwegen, (Merigon) Schonen (Slandia) Dunney *) und Vörð waren bei ihnen Inseln, die dem nördlichen Eismeere sehr nahe lagen: so wie Thule, wohin man von Norwegen, eben so wie von der nördlichsten Spitze von Schottland hin zu segeln pflegte. Diese dunkeln Begriffe der nordischen Erdbeschreibung, bei den Römern, sind daher noch sehr unzusammenhängend und unbrauchbar.

*) Plinius schreibt B. 4. §. 16. Sunt qui & alias (insulas) prodant. Scandiam, Dumna, Bergos: maximamque omnium Nerigon, ex qua in Thulen navigetur. A Thule unius dici navigatione, mare concretum, a nonnullis Cronium appellatum. Man sieht hier sehr leicht, daß hier die ganze Küste gemeint sey: und obgleich der sehr gelehrte und in diesen Sachen sehr erfahrene Herr Hofrath Schlözer in seiner Einleitung in die ganze nordische Geschichte, einem vortreflichen Werke, hier unter Bergos, einen der von Melan angeführten zween Söhne Herkulis Albion und Bergion, welche den Brittischen Inseln den Nahmen Albion und Bergion oder Ouseya Juverna, Hibernia, gegeben, verstanden haben will: So kan ich mich doch nicht davon überreden, mir scheint der Gedanke mehr wahrscheinlich, daß die Nahmen Dumna und Bergos, die Inseln Dumno oder Dunney bei Halgoland und Vörð beim Maelftrööm gemeint zu seyn. Denn die Folge der Länder scheint solches gewissermassen nothwendig zu machen. Daher ich auch das Thule nicht auf Iseland, sondern vielmehr in Schottland suchen muß.

ischen Meber,
nen vorgaben,
smern damals
en, (Merigon)
Vörs waren
neere sehr nahe
ornwegen, eben
Schottland hin
der nordischen
daher noch sehr

(insulas) prodant.
nium *Nerigon*, ex
navigatione, mare
. Man sieht hier
: und obgleich der
rne Herr Hofrath
ordische Geschichte,
s, einen der von
on und Bergion,
ion und Bergion
anden haben will:
mir scheint der Go
Dumna und Ber
lgoland und Vörs
folge der Länder
achen. Daher ich
sehr in Schottland



II. Abschnitt.

Von den Entdeckungen in Norden, zur Zeit des Mittelalters.

Das 1. Hauptstück.

Von den Schiffarten und Entdeckungen der Araber im Norden.

Rom war durch seinen Reichtum und Luxus, die vernachlässigte Disciplin unter seinen Soldaten, die Theilung seiner Macht in ein Abend- und Morgenländisches Kaiserthum, den Ehrgeiz so vieler Privatleute die alle nach der Kaisermürde strebten, die tiefen Verderbnisse seiner Sitten, und die Schulzänkereien seiner Bischöfe so sehr geschwächt und entkräftet worden, daß die benachbarten deutschen Völkerschaften gar bald diese Schwäche merkten, und bald drauf anfangen, das römische Reich mit vereinigten Kräften anzufallen. Selbst ehe noch die Theilung des Reichs war vorgegangen, hatten schon die Markomannen und ihre Bundesgenossen von 166-180. den grossen Kaiser Markus Aurelius so weit getrieben, daß er sich genöthiget sah, zu Bestreitung der Kriegskosten, die prächtige kaiserliche Garberobbe und Hausgeräthe durch öffentlichen Ausruf zu veräußern. Ein Schritt, der gewis die verzweifelte Lage des Staats deutlich genug anzeigte. Um das Jahr 240. schon waren die Franken eine Vereinigung von unerschrockenen Völkerschaften in Niederdeutschland, welche im fünften Jahrhunderte 486. endlich den Grund zum fränkischen Reiche legten. Die Gothen kamen gleich

gleichfalls schon ums Jahr 244. in Dacien in Beroe, und bald finden wir schon Rom von dem Könige Alarich und seinen Westgothen geplündert, und ein neues Reich von seinen Nachfolgern im südlichen Gallien und Spanien gegründet. Die Ostgothen mit Dierrich von Bern zogen nach Italien, und nahmen den Herulern, die etwa 20 Jahre nach Endigung des Abendländischen Kaiserthums geherrscht hatten, dies Reich wieder ab, welches etwa 60 Jahre bis 554. dauerte. Im südwestlichen Theile Deutschlands zeigte sich schon ums Jahr 268. des Alemannischen Völkerverain, welches lange nachher noch dauerte. Im Jahre 286. hörte man schon von den streifenden Raubzügen der Angelsachsen und Franken in Britannien, bis die Bedrückungen der Picten und Scoten die Britten zwang, die Sachsen zu Hülfe zu rufen; welche 449. unter Hengist und Horsa ihrem Könige ankamen, das Land aber für sich behielten, und viele kleine Staaten stifteten, die zuletzt in einen zusammenzuschmolzen. Vandalen, Sreven und Alanen durchstreiften das römische Gebiet 407. bis nach Spanien, und das erste Volk ging endlich gar nach Afrika herüber, um da eine neue Herrschaft zu gründen. Die Burgunder waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts schon von ihren alten Sizen an der Ostsee, bis an den Main vorgerückt, und nahmen sich für den, den Römern gegen die Westgothen geleisteten Beistand, ein Stück von Gallien. Im Rugerlande an der Ostsee und jetzigen Mark, waren Longobarden, die 548. von Kaiser Justinian in Pannonien aufgenommen wurden, wo sie mit den Avarn das Reich der Gepiden zerstörten, und 568. in Oberitalien eine neue Herrschaft stifteten, welche über 200 Jahre bestand. So war nun das römische Reich von zahlreichen Heeren deutscher Völker zergliedert worden, und der ganze Abendländische Theil hatte nunmehr überall Fürsten aus deutschem Stamme.

n Bewegung,
 Könige Alarich
 n neues Reich
 en und Spa-
 Dietrich von
 den Herulern,
 bendländischen
 rich wieder ab,
 Im südwestli-
 ums Jahr 268.
 hes lange nach-
 man schon von
 ysen und Fran-
 en der Picten
 achsen zu Hülf-
 d Zorsa ihrem
) behielten, und
 in einen zusam-
 n und Alanen
 bis nach Spa-
 gar nach Afrika
 gründen. Die
 anksten Jahrhun-
 der Ostsee, bis
 ich für den, den
 n Beistand, ein
 an der Ostsee
 n, die 548. von
 ommen wurden,
 epiden zerstör-
 Herrschaft stifte-
 So war nun das
 eutscher Völke-
 dländische Theil-
 schem Stamme.

Das Morgenland ward von Slaven, Hunnen, Awa-
 ren, Bulgaren und so vielen anderen Völkern verhee-
 ret, und die große Macht der Perser war sogar bis an
 die Meerenge von Constantinopel vorgebrungen; indes
 daß sich die Christen im römischen Reiche untereinander,
 uneingedenk der Grundlehre ihres grossen Stifters, der
 die Liebe predigte und übte, zankten, verfolgten und so-
 gar um der Religionsmeinungen willen, ums Leben
 brachten.

In diesem Zustande des moralischen Verberbens
 und der politischen Entkräftung, hatte sich das grosse
 Reich der Römer, der damalige Sitz aller Erleuchtung
 und verfeinerten Civilisation herabgewürdigt. Nun
 und in Arabien Mohanned, ein ungelehrter Mann
 auf, mit einem sähigen Kopfe, einer feurigen Einbil-
 dungskraft, einer zum finstern melancholischen überhän-
 genden Einbildungskraft, doch nicht ohne Gefühl fürs
 physische der Liebe. Er war anfänglich arm, ob er
 gleich zu dem edlen Stamme der Koreischiten gehörte;
 allein die Liebe und Heirath mit der Chadidscha, der
 Wittve eines bemittelten Kaufmanns, gab ihm Reich-
 thum, weniger Thätigkeit, und Müsse denen Grubeleien
 und Projekten, welchen er als Jüngling schon in der
 sammen Wüsten auf dem Wege von Mecca nach Da-
 mus oft nachgehangen hatte, sich ganz zu ergeben.
 Mangel der Bewegung, daran er gewohnt gewesen;
 e Pflege, und Entkräftung durch Uebermaß der phy-
 sischen Liebe gaben seiner Einbildungskraft mehr
 Schwung und Unregelmäßigkeit. Die von Juden und
 egläubischen Mönchen gehörten unzusammenhängen-
 den und sehr verfälschten Religionswahrheiten, verband
 er in ein schlecht durchdachtes System, an dem die grosse
 Wahrheit von der Einigkeit Gottes, und seinen vereh-
 rungswürdigen Eigenschaften noch das Beste war. Die
 Sprache der Dichtkunst war ihm nicht ganz unbekant,

da jährlich die besten Dichter Arabiens auf dem Jahrmarkte zu Okead zusammen kamen, die ihre Gedichte öffentlich dem Volke vorlasen, und um Preise stritten: und nur sieben Dichtern die Ehre gezeigt ward, daß ihre Preisgedichte in der Kaaba zu Mecca aufgehangen wurden. Mit dieser Vorbereitung und Anlage erschien nun Mohammed, auf einmahl, als Prophet, der Gesichter sahe, Erscheinungen erlebte, und eine neue Religion predigte. Nur wenige nahmen seine neue Lehre zuerst an, und man spottete und verfolgte ihn und seinen Anhang in seinem Vaterlande Mecca. Er flohe im Jahre 622. nach Medina, zu den Feinden der Einwohner von Mecca, und diese ganze Stadt ergriff seine Partei. Gestärkt durch so mächtigen Beifall, ward der schwärmerische Prophet, ein Verfolger. Sein neuer Anhang ward das Werkzeug seiner Rache, und die Einnahme von Mecca erwarb ihm eine neue Befestigung und ein neues Heer von Bekehrten. Das einmahl gezuckte Schwerd verbreitete Sieg und Bekehrung über ganz Arabien. Die räuberischen Stämme Arabiens, waren nun durch das stärkste Band der Religion vereinigt, und mit dem Eifer schwärmerischer Neubekehrten beugten sie alles vom Indus zu den Pyrenäen unter die Religion und die Oberherrschaft der Nachfolger oder Chalifen Mohammeds. Bald fingen die Wissenschaften an, unter diesem vorher rohen und unwissenden Volke zu blühen, und man sahe Dichter, Aerzte, Philosophen, Naturkundige, Geschichtschreiber und Entdecker unter ihnen aufsteigen. Nur sehr wenige der gelehrtesten, sind den Europäern, aus Unwissenheit der Sprache, bekannt; oder weil ihre Schriften theils nur in Marokko, Egypten, Syrien, Constantinopel in den für Christen unzugänglichen Bibliotheken der Mohammedaner, theils in Rom und Spanien in den beinahe eben so unzugänglichen Bibliotheken begraben sind, oder aus

auf dem Jahr-
 e Gedichte öf-
 reise stritten:
 ward, daß ihre
 aufgehangen
 Anlage erschien
 phet, der Ge-
 eine neue Reli-
 eine neue Lehre
 ihn und seinen
 Er flohe im
 inden der Ein-
 adt ergrif seine
 Beifall, ward
 folger. Seit
 der Rache, und
 eine neue Bes-
 ten. Das ein-
 und Befehrung
 Stämme Ara-
 und der Religi-
 nerischer Neube-
 u den Pyrenäen
 est der Nachse-
 o fingen die W-
 en und unwissen-
 Dichter, Aerg-
 hreiber und Er-
 sehr wenige de-
 unwissenheit de-
 ten theils nur i-
 nopol in den f-
 r Mohammeds
 beinahe eben-
 ind, oder aus

weil der Druck solcher Nachrichten sehr wenig den Ver-
 legern und Herausgebern einbringer, und grosse Herren
 mehr auf ihre Vergrößerung, ihre Höflinge und Lüste
 verwenden, als daß sie die Angabe eines alten arabischen
 Geographen durch ihre Freigebigkeit befördern solten.
 Nur der Scherif al Edrissi, der ums Jahr 1153. seine
 gemüthsergöckende geographischen Nachrichten schrieb,
 Abulfeda, Fürst von Hamath, der eine Geographie
 ums Jahr 1321. herausgab, Nasir Eddin aus Tus,
 in Persien, der Freund des Holaku Chan, den er zu
 Beendigung des Chalifats und der Eroberung von Bag-
 dad bewegte, schrieb ums Jahr 1260. seine Ilchanische
 Tafeln der Breite und Länge der Orte; und Ulug-
 Bek, der Enkel des grossen Timur, der ums Jahr
 1437. seine geographische Tafeln schrieb; die sind die
 einzigen geographischen Werke der Morgenländer, die
 wir noch übrig haben, und die gedruckt worden sind.

Die Generale der Araber hatten lange zuvor den
 Auftrag von den Chalifen bekommen, bei ihren Erobes-
 rungen genaue Beschreibungen der von ihnen besiegten
 Völker und Länder einzusenden; allein alle die von uns
 genannten Werke gehören gewis nicht, zu denen, welche
 aus diesen authentischen geographischen Urkunden waren
 geschöpft worden. Einige derselben begnügen sich, eine
 Sage von weit entlegenen Völkern mitzutheilen; es sind
 diese Nachrichten daher auch nirgends weniger zuverläss-
 ig, als wo sie von unseren nördlichen Gegenden sprechen.

Der Verfasser des Auszugs des Scherif el Edrissi
 ist ein Christ, und ob es gleich das Ansehen hat, daß
 er alles, was er in dem Abschnitte über das sechste Clima
 sagt, aus dem Originalschriststeller hergenommen habe;
 so ist doch zu vermuthen, daß dieser christliche Abkürzer
 die Stellen, welche die christlichen Länder angehen, aus
 seiner eigenen Kenntnis oder aus andern Nachrichten ent-
 lehnt

lehnt habe. Jedoch es mag originell oder erborget seyn, so sind diese Nachrichten so elend und verkrüppelt, daß man gleich sieht, wie wenig sie zur Kenntnis des Nordens haben beizutragen. Die ihnen bekannten Länder sind Bretagne und Poitou, denn kommen France, Normannien, Flandern, Zinn (Hennegau) Lothringen und Verri, mit einigen Ländern der fränkischen Burgunder und der allemannischen Burgunder, denn Limannien (oder Allemannien) das Land Bafir (eigentlich Bafir oder Baiern) Carentara (oder Kärnten) Löwen, Frisen, Sabaudien und einige Gegenden der Insel England. In Allemannien und Sachsen nennt er die Städte Harbek, Kulozat, Maschliat und Zallah. Gegen Norden ist überall das finstre Meer. Germanien, Gethulien und Rußland, das Land Bergian, Rußland und Romanien, Heraklien am schwarzen Meere, die Länder Mailakan (Walachien) Chozarien (Chazarien) Bolyfarien, Besegert, Lan (Alanien). Im Lande der Afkonischen Türken ist der Fluß Aethel (Wolga) der ins Meer Tabarestan (das Kaspiische Meer) fällt. Das Land Samricki oder der Walachiten Türken, das Land Sisian. Das Land Chossach (Kosaken) das Land Torkos und die Mauer Jagog und Nagog, (im Kaukasus) die vom Alexander (Dulkarnaini) gebauet ist, in dem Gebiete eines gewissen Chakan Odkos, der ein Mohammedaner war: Jenseit dieser Mauer im Norden kamen die vom Chalifen abgeschickte Reisende nach den Städten Lochman, Haraban, Bersagian, Taran, und Samarkand: Von da ging der Zug über Ray (Rages in Medien) nach Sorramanrai — Im finstern Meere sind wüste Inseln, und zerstörte Städte, zu denen, wie sie bewohnt waren, Schiffe zu kommen pflegten, um Amber (Bernstein) und gefärbte Steine einzuhandeln. Denn beschreibt er die Insel England

er erborget seyn,
 rüppelt, daß
 s des Nordens
 en Länder sind
 France, Nor-
) Lothringen
 tkischen Bur-
 gunder, denn
 and Bakir (ei-
 a (oder Kärn-
 und einige Ge-
 emannien und
 bek, Kulozat,
 rden ist überall
 Berhulien und
 land und Ko-
 reere, die Länder
 hazarien) Boly-
 n Lande der As-
 Wolga) der ins-
 r) fällt. Das
 Türken, das
 (saken) das Land
 Magog, (im
 maini) gebauet
 n Odkos, der
 Mauer im Nor-
 Reisende nach
 rsagian, Ta-
 der Zug über
 anrai — Im
 rstörte Städte,
 ffe zu kommen
 esfärbte Steine
 sel England
 im

im finstern Meere, die Insel Scotia und die Insel Irlanda. Das Land Volonia, Sveda, Sinmark, Jeland, Rußland, das äussere Romanien, Bolghar, Besigert, und Begenak. So ohngefähr sah bei ihm Europa und der Norden aus. Man erkennt unstreitig viele dieser Länder; andere sind unbekant, so wie die mehresten der Städte in diesen Ländern nicht zu erkennen sind.

Der Fürste von Hamath, der kennt, wie er sagt, im Norden die Länder der Franken und Türken. Unter denselben ist das Reich Buligah (Apulien) Kallafrjah (Kalabria), Basilissa (vielleicht Basilicata das alte Lucanien) el Mara (Morea) davon ein Theil dem griechischen Kaiser, und ein Theil einem fränkischen Volke gehörte, genant Kithalan (Katalonien). Nahe dabei ist das Land Malsaguth (Amalfi) und gegen Abend das Land Jklerens: denn beschreibt er Rom, und die Kirche St. Peter: Denn folgt das Land Toskan und die zweene Borkan, oder Vulkane, davon einer in Sicilien ist. Die Provinz Ol Kirm (Krim) mit den Städten Solgat, Sudak und Kasa. Denn wird die Meerenge und Konstantinopel beschrieben. Zu den Ländern (im Norden) gehört auch Kumager *), eine Stadt im Reiche der Tatar Borkah, die mitten zwischen der eisernen Pforte (Derbend) und Azof (Azof) liegt. Denn liegen die Lokzi (Lesgi). Im bewohnbaren Norden, sind auch die Länder der Russen,

D 3

die

*) Kumager scheinen die Ueberbleibsel einer grossen Stadt zu seyn, die noch heut zu Tage an der Kuma, nicht weit von dem Orte, wo sie die Bywara aufnimmt, gefunden werden, und die man noch Madschiar nennet. Diese Stadt hat der Fürst Abulfeda gemeinet, und von der Lage an der Kuma mag sie wohl vor Zeiten Kumager geheissen haben, wie denn ein Theil des Volks der Ungarn oder Madscharen selbst, von ihrem Wohnsitze an dieser Kuma, Kumanen oder Romanen sind genannt worden.

54 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

die nordwärts der Stadt Balar (Bulgar) gelegen sind. — Dann folgt Barthanyah (Britannia) im Meere Berdil (Burdigala, Bourdeaux) Schont Jakuh, eine Stadt in Gallikyah (Gallicien) deren Hauptstadt Samurah (vielleicht Santa Maria oder San Maria). Piza oder Pische (Pisa). Gegenüber ist die Insel Sardanijah (Sardinia); Lombardia (die Lombardei) Ganawah (Genova) Bandalijah (Venedig). Einer ihrer Bürger ist Fürst und heißt Duk. Sie besitzen die Insel Natrapant (Negroponte) Rumijah el Kobra (Rom die grosse) an beiden Seiten des Flusses Tefri (Tiber) gelegen, der Sitz des Chaliphen der Christen der al Pap heisset. Borschan oder Borgan, die Hauptstadt des Volkes Burgan (Burgunder) die von den Alemannen sind überwältigt worden. Ischanijah (Athen) die Stadt der weisen Griechen: Konstanthinijah oder Buzanthijah (Konstantinopel oder Byzanz). Makdunijah die Stadt des Alexander des Grossen. Sakgi (Azof oder Azas) eine Stadt an der Mündung des Thana (Tanais oder Don) wo er ins Meer Nithasch (Palus Mäotis und schwarze Meer) fällt. Abzu eine Stadt östlich an der Konstantinopolitanischen Meerenge gelegen. (Diese ist wahrscheinlich Abydos) Akga Karman am Meere Nithasch (ist Akkierman). Thernau liegt 3 Tagereisen westwärts von Sakgi (Azof) (ist also wahrscheinlich Taganroß). Sari Karman (ist wahrscheinlich in der Krimischen Halbinsel der Ort Inferman) liegt fünf Tagereisen von Kirm oder Solgat (welches Eski Krim ist). Kerkri ist ein türkisch Wort, und bedeutet 40 Mann, so heisst ein sehr festes Schloß auf einem unersteiglichen Berge. Nahe dabei ist der höchste Berg Ghater:Thetg (Tschetirirda heut zu Tage). Sudak ist ein befestigter Hafen, (Sudak heisset noch heut zu Tage eben so) Sulgat hies vordem el Kirm, jetzt aber heisst das Land so.

Eski-

gelegenen sind.
im Meere
nt Jakub,
Hauptstadt
an Maria).
ist die Insel
die Lombar-
(Venedig).
Sie be-
Rumijah
en des Flus-
haliphen der
r Borgan,
gunder) die
Jtscha-
hen: Kon-
tinopel oder
erander des
Stadt an der
wo er ins
arze Meer)
Antinopoli-
ahrscheinlich
sch (ist Al-
wärts von
aganroß).
Krimischen
ereisen von
Kerkri
n, so heißt
hen Berge.
eg (Tschet-
ger Hafen,
Sulgat
s Land so.
Kefi-

(Kefi = Krim heut zu Tage). Kafa liegt auf der Ebene, und ist ein Hafen und Handelsplatz, ostwärts von Sudak; gegenüber liegt Tharapezun (Trebisonde) gegen Morgen und Norden aber die Wüste Kapschiak. Ol Kars ist eine kleine Stadt zwischen Kafa und Azof, an der Mündung des Azof'schen Meeres (Kersch heut zu Tage). Azof, eine berühmte Stadt an der Mündung des Thana, ins Azof'sche Meer; welches in alten Büchern der See Manitasch heisset *), (Manjels) Sarai **), eine große Stadt und Residenz der Tataren, welches zu meiner (des Abulfeda) Zeit die Uzbeken sind. Sie liegt in der Ebene, zwei Tagereisen vom Kaspischen Meere, gegen Südosten. Der Fluß Atol (Wolga) ***) fließt von Nordwest nach Südost, an dessen nördlichen

D 4

Ufer

*) Da das Azof'sche Meer vordem in alten Schriften Manirasch geheißen, und die kleinen Seen und der Fluß Manjels noch heut zu Tage davon seinen Rahmen behalten hat, so scheint dies ein neuer Beweis zu Herrn Pallas Meinung zu seyn, daß das schwarze und Kaspische Meer ehemals durch diese Gegenden verbunden gewesen, und nur ein Meer ausgemacht haben.

**) Sarai ist eine alte Residenz, der hier vordem wohnenden Völker gewesen: welche es aber gewesen, die sie erbauet haben, läßt sich nicht wohl bestimmen; eben so wenig, als ihre rechte Lage. Man hat längst der Acheruba oder dem östlichen Arme der Wolga, der sich bei Zaritzin von ihr abscheidet, verschiedene Ueberbleibsel von sehr alten Gebäuden gefunden, theils gegen N. O. von Zaritzin, theils gegen Osten, bei Charachudschir und Zarowpod, als auch weiter unten bei Dschigit und Selitrannoi Gorodoß. Die Bestimmung des Abulfeda von zwei Tagereisen vom Kaspischen Meere sollte mehr auf Selitrannoi Gorodoß, als auf Zarowpod zeigen. Es scheint, Batu Chan habe sie erbauet 1256 = 1266.

***) Atol ist der Name der Wolga, bei denen Tataren in Rußland, die ihn eigentlich Idel oder Urel nennen; die Tschurwaschen haben draus Adal gemacht. Dies Wort bedeutet einen Fluß überhaupt genommen, daher die Tschurwaschen die Wolga Adal-Adal den großen Fluß nennen, die Kama aber Scherab, Adal den

Ufer ist Sarai. (Die Ueberbleibsel dieser grossen Stadt sind noch daselbst zu finden.) Osk ist eine Stadt am westlichen Ufer des Athol (Volga) zwischen Sarai und Bolar auf dem halben Wege. Bis Osk erstreckt sich das Reich Ardu, des tatarischen Königes von Borkah. (Dies Osk ist unstreitig Umjet, das 7 Werste südwärts von Saratos liegt, und vordem eine berühmte tatarische Stadt war) Bolar und Volgar *), eine Stadt im äussersten bewohnbaren Norden, ostwärts vom Athol (der Volga) nicht sehr ferne vom Flusse. Es sind 3 Bäder drinnen, die Einwohner sind Mohammedaner, der Sekte nach Hanefiten. Hier wachsen keine Sommerfrüchte mehr, wegen der übergrossen Kälte. Es giebt da auch keine Trauben. Nach dem Berichte eines Einheimischen sollen hier im Sommer die Tage fast nicht ausgehen, und die Nächte nur sehr kurz seyn; welches auch sehr wahrscheinlich ist, da die Stadt über 48 Grade Norder Breite hinausliegt, und nach astronomischen Grundsätzen eine sehr lange Morgen- und Abenddämmerung

den weissen Fluß, weil sein Wasser weisser ist, als das Wolga-Wasser; den Wjarka-Fluß heissen die Tataren Nautred-Jdel. Die Kalmücken übersetzen dies Wort Uel in Utschil. Dagegen haben die Morduanen der Wolga den Namen Rha beigelegt, welches dem vom Ptolemäus gebrauchten Nahmen Rha vollkommen gleich kommt.

*) Volgar heisst noch heut zu Tage Volgari, und enthält die merkwürdigen und schönen Ueberbleibsel, welche Herr Pallas Reise Th. I. S. 121. 2c. beschreibt und gezeichnet vorgestellt hat. Die Arabischen Inschriften mit Jahrzahlen sind von 1226. 1341. n. Chr. Geb. Die Armenischen gehen von 1161. 1578. nach Chr. Geburt. Diese Stadt Volgar konnte also dem Abulfeda wohl bekannt seyn, der ums Jahr 1321. erst schrieb. Die ersten den Europäern bekannt gewordenen Bulgaren waren wahrscheinlicherweise ein Stamm von Türken. Sie scheinen schon damals einen ziemlichen Grad von Civilisation gehabt zu haben, welches aus ihren Zierathen, Geräthen, Schmucke, Münzen und G. künden erhellet. Es lebten auch viele Armenier unter ihnen.

rossen Stadt
ne Stadt am
n Sarai und
erstreckt sich
von Vorkah.

ste südwärts
unte tatarische
ne Stadt im
s vom Uhol
Es sind 3
hammedaner,
keine Som-
Kälte. Es
Berichte eines
lage fast nicht
fenn; welches
ber 48 Grade
astronomischen
d Abenddäm-
merung

als das Wolga-
Wankred-Idel.
schil. Dagegen
Rhan beigelegt/
men Rha voll-

und enthält die
herr Pallas Reise
estellt hat. Die
26. 1741. n. Chr.
ch Chr. Geburt.
ohl bekannt seyn,
n Europäern be-
weise ein Stamm
ziemlichen Grad
ihren Ziegtrahen
let. Es lebten

merung hat. Balangar oder Achol ist die Hauptstadt
der Chozaren.

So waren die geographischen Nachrichten der Ara-
ber vom Norden bis 1321. beschaffen.

Es hatte sich schon lange seit dem zweiten Jahrhun-
derte das Volk der Hunnen dem See Ural und dem
Kaspischen Meere genähert, und bewohnte diese Gegen-
den, bald drauf sannnen sie auf noch grössere Unterneh-
mungen, welche mit erstaunendem Erfolge unter Attila
434 = 454. gekrönt wurden, indem er bis in Gallien von
China an herrschte. Seine Söhne blieben theils von
Dacien bis Moricum, theils giengen sie bis zum Don
zurück, theils zogen sie sich über den Don bis an den
Kaukasus; und alle Unterthanen des mächtigen Hunni-
schen Reiches setzten sich wieder in Freiheit. Die Tür-
ken, ein Volk, das zuerst südwärts am See Swisan,
dem Irtyssfluß und dem Altai Gebürge gewohnt hatte,
zog sich im sechsten Jahrhunderte bis zu der Dnißseite des
Sees Ural und des Kaspischen Meeres herab. Hier
breiteten sie sich allmählig in ihren mannigfaltigen Stäm-
men als Chazaren, Petschenegen, Uzer, Polovzer,
Bulgaren u. aus: und nahmen Besitz von dem gan-
zen südlichen Theile von Russland, der Moldau, Bessa-
rabien, und der Krimm. Dies waren die Völker, de-
ren Besitzungen und Lage Constantin Porphyrogenet in
seinen Thematen beschrieb. Sie waren gleichfalls die be-
sten Soldaten der Araber, und ihrer Chalifen, nachdem
sie Luxus und Despotismus entkräftet hatte. Sie waren
bald diejenigen, welche den Thron von Bagdad zu ver-
geben pflegten, und die grosse Provinzen an sich rissen.
Zulezt stifteten einige ihrer Fürsten grosse Reiche, darinn
sie unabhängig eine Zeitlang herrschten, bis die Mogo-
len unter des Dschengis-Chan und seiner Nachkom-
men Anführung beinahe den größten Theil von Asien und

einen grossen Theil von Europa bis Breslau mit ihren Heeren überzogen. Viele derselben nahmen in Asien die Religion Mohammeds, und die Buchstaben der Araber so wie den Gebrauch der Persischen Sprache an; wodurch sie viele Kenntnisse und Verfeinerung erlangten. Unter dem Zolaku-Chan schrieb in Persien Nasir-Eddin von Tus eine Tafel der Längen und Breiten der Orter, zum Behuf seiner astronomischen Beobachtungen. Eben das that auch gleich drauf der Enkel des grossen Timurs Ulug Bek, der uns Jahr 1437. auch zum Behuf der astronomischen Beobachtungen Längen- und Breitentafeln der Orte geschrieben hat. Es sind dieselben in vielen Stücken so vollkommen gleichlautend, daß man wohl siehet, daß der Fürst des persischen Astronomen Arbeit gebrauchet habe.

Von den Gegenden nordwärts vom Kaspischen und schwarzen Meere haben beide vorzüglich die drei Reiche Chozar, Rus und Volgar angeführt. Im ersten ist Balangar die Hauptstadt des Königes der Chozaren, welche ebenfalls schon Abulfeda Athol und Balangar genannt hatte. Die Chozaren wohnten in der Krimm und der Nogaischen Step, und ihre Hauptstadt kan jezt unmöglich bestimmt werden. Die Stadt Kujavah ist wohl gewis Kiew. Saksin aber, die zwote russische Stadt ist ebenfalls nicht zu bestimmen. Endlich wird in dem Reiche Volgar die Stadt gleiches Namens angeführt. Die Kenntnisse dieser Völker über Korasan Choaresin, Mawaralnahar verdienen nicht angeführt zu werden, da viele dieser Orter sehr wohl bekannt sind. Allein wir wollen um gewisser Ursachen willen, ihre Kenntnisse über Turkestan, oder die Gegenden anführen, welche wir heut zu Tage Klein Bukharien, das Land der Kalkas-Mongolen, und den nördlichen Theil von China nennen. Es gehören zu demselben Choten, eine bekannte Stadt in der kleinen Bukharei, die Hauptstadt eines kleinen

slau mit ihren
en in Asien die
ben der Ara-
Sprache an;
ung erlangten.
rsien Nasir-
und Breiten
chen Beobach-
der Enkel des
hr 1437. auch
lungen Längen-
hat. Es sind
gleichlautend,
ersischen Astro-

Raspischen und
die drei Reiche
. Im ersten
der Chozaren,
nd Balangar
in der Krimm
erstadt kan jetzt
Kujavah ist
zwote rufische
ndlich wird in
Nahmens an-
ber Korasan
nicht angeführt
hl bekant sind.
en, ihre Kent-
en anführen,
das Land der
eil von China
eine bekante
upstadt eines
kleinen

kleinen Reichs, das jetzt den Chinesen unterworfen ist. Almalig ist eine Stadt in einem Lande Gere unfern dem Berge Arjatu. Als 1490. Timur dies Land Gere weite bekriegen, rückte das Heer von Taschkent am Sihon nach dem See Tschikol unweit Barket oder Barak; sie kamen hierauf nach Gheutropa, von da zu einem Berge Arjatu und der Stadt Almalig. Hierauf setzten sie über dem Ab-Eile, einen Fluß, kamen nach Tschina-Butschna, Uker Keptadschi und endlich an den Irtsch, wo sie hörten, daß der Fürst Kamareddin wäre in die Zobel- und Marder-Gebölze von Daulas gegangen. Es folgt hieraus, daß der Ort zwischen Taschkent und dem Irtsch gelegen sey, und zwar diesseit des Ab-Eileflusses, der noch in den Sihon fällt. Und da des Timur Heere über den See Eutrakgheul, der bei Zaraschar liegt, zurückgekommen sind, und über Aksu nach Samarkand geeilet, wegen des einbrechenden Winters; so kan demnach das Almalig, nicht mit Kabalig, Bischbalig oder gar mit Karakorum dem Sitze der Mogolen am Flusse und See Onghin, verwechselt werden. Ein Florentiner Francisco Balducci Pegoletti, den Herr Professor Sprengel zuerst beaukt hat, beschrieb schon 1335. eine Reiseroute von Moskow nach Peking, und er setzt auf diesem Wege hinter Otrar 45 Tagereisen auf Eseln die Stadt Armalecco: welche unstreitig, das Almalig im Lande Gere nordostwärts von Taschkent, und diesseit des Irtsch ist — Die beiden Geographen setzen denn ferner Kabalig, einen mehr ostwärts von Almalig gelegenen unbekannten Ort. Ferner Auran Keluran, einen unbekannten Ort, der noch mehr nach Osten liegt, als Karakum. — Weiter haben sie Bischbalik, einen Ort, der wahrscheinlich derselbe ist, den die Chineser Tlibalik nennen, der also am Flusse Ili gelegen ist. Denn kommt Karakum d. i. der schwarze Sand, der Ort,

der

der auch Karakorum hieß, und der Mogolischen Dschenghiskhanischen Kaiser ihre Residenz war. — Endlich nennen sie Chanbalik, oder Cambalik, das heißt, das heutzutägige Peking. Der Florentiner setzt von Almalig die Marschroute über Cameru 70 Tagereisen fort, welches lezte wohl gewis Cami oder Samil ist, mit dem Zusaze von Tschou oder einer Stadt, welches Wort die Chineser zu jedem mittelmäßigen Orte hinzusetzen, und das der Florentiner gesucht hat mit einem *xu* auszudrücken. Eine Stadt, die dem berühmten Reisenden Marco Polo von Venedig bekannt war. Der Florentiner Pegoletti setzt 65 Tagereisen bis zu einem Flusse, dessen Nahmen er nicht ausgedruckt hat, allein man kan von dem Flusse leicht nach Kasai kommen. Dies Kasai ist Kisen, ein Ort am grossen Flusse Karanuren oder Soang:ho — Von hier sind noch 30 Tagereisen bis zu der Hauptstadt Gamalecco des Landes Gattai d. i. 'Kambalik des Landes Katat, d. i. Nord:China.

Obgleich diese Gegenden, durch die vielen grossen Revolutionen und Kriegszüge der rohen Nationen sind oft verheeret worden, so haben sich doch die Nahmen der Städte, Flüsse, Seen zc. sehr wohl durch so viele Jahrhunderte erhalten: denn diese Länder erlauben wegen Mangel guten trinkbaren Wassers nicht, daß man überall Städte anlegen kan. Die Städte bleiben demnach, und werden selbst nach Siegen erhalten; so wie man die Nahmen der Flüsse und Seen eben so sorgfältig beibehält; da sie so selten sind. Hienächst so haben die Völker dieser Gegenden fast allezeit dieselbe oder doch eine verwandte Sprache gesprochen, und daher haben sich auch die Nahmen der Flüsse und Seen so gut erhalten.

Man ersiehet aus dem Vorigen, daß diese Ueberbleibsel der morgenländischen Kenntnisse über unseren Norden,

Mogolischen
— End-
das heißt,
seht von
Tagereisen
Samil ist,
r, welches
te hinzuse-
einem zu
ten Reisen=
Der Flo-
nem Flusse,
n man kan
n. Dies
sse Kara-
nd noch 30
o des Lan-
atai, d. i.

elen grossen
tionen sind
ahmen der
iele Jahr-
ben wegen
man über-
n demnach,
wie man
gfältig bei-
haben die
oder doch
haben sich
erhalten.

diese Ueber-
seren Nors
den,

den, sehr unvollständig sind. Denn obgleich diese Völ-
ker grosse Heerzüge übernommen, und viele Länder durch-
zogen, so bekümmerten sie sich doch wenig ums Schrei-
ben, und was noch unter ihnen gelehrt war, schrieb sel-
ten Geographie, und diese auch nur sehr mangelhaft.

Rublai Chan war auch der erste der Mogolschen
Kaiser, der auf dem chinesischen östlichen Meere eine
grosse Flotte ausrüstete, um mit derselben Nipon, oder
wie Marco Polo sagt, Zipangri, zu erobern. Es mis-
lang aber dieses Vorhaben, durch einen gewaltigen zer-
streuenden Sturm, und durch andre Unfälle *).

*) Rublai Chan regierte von 1259 - 1294. der christlichen Zeitrech-
nung, und er schickte während seiner Regierung die Flotte und
das Heer nach Nipon oder Japan, um es zu erobern. Von
dieser Flotte wurden die Schiffe vom Sturme übel behandelt, und
nicht alle Schiffe mögen nach Japan und China seyn zurückge-
kommen. Um diese Zeit entstehen in Amerika, beinahe zugleich
zwei Reiche (Mexiko und Peru), welche Religion, Subordination,
eine Art von Civilisation, gesellschaftliche Verbindung, Ackerbau,
monogamischen Ehestand und gar eine Art von Bilderschrift in
Mexiko und manche andere Zeichen der Kultur haben, und diese
beide Reiche befinden sich überall von wilden und ungesitteten klei-
nen Völkerschaften umgeben; und beide sind von einander entfernt.
Dies läßt nun Raum zur Muthmassung, daß diese zwei Völker-
schaften ohngefähr im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte wahr-
scheinlich zur See dahin gekommen; vielleicht sind es einige von
der Expedition nach Japan verunglückte Leute in ihren Schiffen,
die nach Amerika kamen.



II. Hauptstück.

Von den nordischen Schiffarten und Entdeckungen der Sachsen, Franken und Normänner.

Nachdem das römische Reich war durch viele fremde Völkerschaften, besonders deutschen Ursprungs, verheeret und entkräftet worden, so daß die Römer ihnen nicht allenthalben die Spitze bieten konnten, so litten einige Provinzen gar sehr durch diese Vermüthungen. Britannien hatte von Norden her, die Pikten und Schotten zu sehr beschwerlichen Feinden. Die südlichen Theile litten von den Räubereien der Franken und Sachsen. Die Britischen Völker riefen den römischen Befehlshaber Aetius um Hülfe an, der sie aber ihnen abschlug. Es war ihnen also nichts übrig, als gerade zu, die Sachsen zu Hülfe zu rufen. Es kamen dieselben also ums Jahr 449. nach Britannien; allein nicht das bedrängte Britannien zu befreien, sondern es für sich selbst zu erobern, und förmlichen Besitz davon zu nehmen. Dem ersten Haufen folgten bald mehrere, und in kurzem war ganz Britannien unter den Angelsachsen in sieben kleine Herrschaften vertheilt. Die unglücklichen Britten, wurden zum Theil unterjocht, und zu Leibeigenen (Villains) gemacht; zum Theil zogen sie sich in die westlichen Gebürge von Galloway, Rumberland, Wales, und Cornwall zurück; zum Theil aber flohen sie übers Meer, nach dem von ihnen benannten Bretagne. Es scheint aber, daß diese Völker schon lange es sich angewöhnet hatten, die Küsten von Gallien und Britannien zu Schiffe durch ihre Räubereien zu beunruhigen, daß die Römer daher sogar eine Strecke der gallischen und britischen Küsten, die sächsische Gränze nannten; und

diesel-

ntdeckungs-
änner.

ele fremde
, verheeret
hnen nicht
einige Pro-
Britannien
hotten zu
heile litten
ffen. Die
efehlshaber
hlug. Es
e Sachsen
ums Jahr
ängte Bri-
zu erobern,
Dem ersten
n war ganz
kleine Herr-
n, wurden
illains) ge-
en Gebürge
und Korn-
bers Meer,
Es scheint
angerwöhnet
itannien zu
en, daß die
r und briti-
anten; und
diesel-

dieselbe einem Grafen zur Beschirmung übergaben (*Comes littoris saxonici*). Allein auch die Franken, welche der Kaiser Probus überwunden, und nach dem Pontus hin verpflanzt hatte, vergassen doch nicht, daß sie ehedem am Meere gewohnet, und daselbst Seeräuberei getrieben hatten; denn sobald sie die Gelegenheit dazu günstig sahen, bemächtigten sie sich der Schiffe, die sie vorfanden, und verheerten alle am Ufer gelegenen Länder in Klein Asien und Griechenland, und hierauf segelten sie nach Sicilien, und überfielen die durch ihre Schifffart berühmte Stadt Syrakus, woselbst sehr viele durch sie umgebracht wurden, und nachdem sie die ganze afrikanische Küste geplündert, von den aus Karthago herbeigebrachten Kriegsvölkern aber doch abgetrieben worden, so gingen sie zur Meerenge bei Gibraltar in den grossen Ocean, und kamen endlich mit Beute bereichert, glücklich bei den Thyrigen zwischen dem Rheine und der Weser an y). Eine solche Schifffart, mußte diesen unternehmenden Leuten in der That Ehre machen, besonders wenn man die damaligen Schiffe und derselben elende Beschaffenheit erwäget; so wie auch die wenigen Hülfsmittel zur Schifffart, da man keine Seekarten, keinen Kompaß und eine bei einem so rohen Volke höchst unvollkommene Sternkunde hatte. Indessen so scheint es doch, daß diese bis in den innersten Pontus ans schwarze Meer versetzten Franken, einen Begriff von der Lage der Länder und ihren alten Wohnsitzen gehabt haben; denn es ist ganz widersinnig zu glauben, daß sie durch einen bloßen Zufall gerade den Weg ergriffen hätten, der sie wirklich nach ihrer Heimath führte — Diese und dergleichen Unternehmungen gaben den französischen Völkerschaften, Muth und Erfahrung im Seewesen, und feuerte immer mehrere zur Seeräuberei und Schif-

y) Zosim. lib. I. p. m. 66. ed. Oxon. Eumen. in Panegyri. Constantis Cæsaris, c. 18. und Vopiscus in Probo.

64 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

Schiffarten an. Sie gingen also in grossen Heeren und Flotten nach Britannien über, woselbst die damals durch Handlung schon reich gewordene Stadt London ihnen in die Hände fiel. Allein der Caesar Konstantius schlug sie bald drauf, und befreite Britannien von diesen grausamen Verheerern.

Ausser den Franken und Sachsen, welche sich eine gute Kenntnis des nordischen Seewesens und der Länder daselbst scheinen erworben zu haben, findet man denn auch, daß im achten Jahrhunderte, ohngefähr ums Jahr 753. der christlichen Zeitrechnung, sich die Dänen bis nach Thanet an der Kentischen Küste mit ihren Schiffen gewaget, und die Gegend verheeret. Diese wurden schon von 3 andern Schiffen der Dänen besolzet, welche gar in Westsex dem Antheile König Brithricts (Beorhtric) im Jahre 787. landeten, und von Here-dalande kamen. Im Jahre 793. ward das Kloster Lindisfarne (auf der jetzt Holy-Island genannten Insel) von den Dänen rein ausgeplündert, und da die ansehnliche Beute, die sie daselbst erhalten, ihnen neuen Muth eingeflöset, so plünderten sie das Jahr drauf (794.) das an der Mündung der Tine gelegene Kloster, welches König Egfrid daselbst erbauet hatte. Die heidnischen Dänen, fanden es sehr behaglich, daß die frommen Mönche, so viele Reichthümer, in ihren Klöstern aufbewahrten, welche der Begriff der Verdienstlichkeit unter den damaligen Christen, mit freigebiger Hand pfl egte in denselben aufzuhäufen.

Das weit mehr entfernte Irland, war gegen die räuberischen Züge der Dänen nicht gesichert. Sie erschienen schon 795. auf den Küsten desselben, und nachdem sie die Orkneys und westlichen Inseln verheeret, so erschienen sie schon 798. wieder in Ulster, welches Land übel von ihnen mitgenommen ward. Jedoch erhellert

II.

helle
lang
verd
schle
gefa
ney
Sch
blieb
Jah
schaf
von
wurd
nicht
Land
Insel
dem
ben r
Lehns
gern
Land
läufig
leicht,

z) So
) I
wa
wer
nor
stel
im
) C
vie
dar
doc
forst

beeren und
damahls
London ih-
nstantius
von diesen

he sich eine
der Länder
man denn
efähr ums
die Dänen
mit ihren
et. Diese
en besolzet,
Brithnits
von Gere-
das Kloster
nanten In-
da die an-
hnen neuen
trauf (794.)
loster, wel-
Die heidni-
ß die from-
en Klöstern
dienflichkeit
iger Hand

r gegen die
. Sie er-
und nach-
n verheeret,
c, welches
Jedoch er-
heilet

hellert aus des heiligen Sindanns Leben 2), daß schon lange vorher die Normänner in Irland Raubzüge vorgenommen; denn Sindan war von vornehmen Geschlechte in Irland; er ward von den Normännern gefangen weageschleppt. Sie landeten auf den Orkneys, und Sindan entfloß daselbst, erlebte manche Schicksale, durchwanderte Frankreich und die Lombardei, blieb vier Jahre in Alemannien, und ergrif endlich im Jahre 700. das Klosterleben.

Ueberhaupt ist es bekannt, daß alle die Völkerschaften, welche nachgehends unter den Benennungen von Schweden, Dänen und Norwegern bekannt wurden, in den ältesten Zeiten noch diese Benennungen nicht besaßen; denn es litte solches die Einrichtung ihres Landes nicht. Jede kleine Landschaft, zuweilen eine kleine Insel hatte ihren eigenen Oberherrn. Es konnte daher dem ganzen Lande noch kein allgemeiner Nahme gegeben werden *). Die kleinen Oberhäupter scheinen nur Lehnsherren gewesen zu seyn, welche mit ihren Lehnträgern Züge zur See und zu Lande unternahmen. Ihr Land trug wegen des wenigen Viehes und des vernachlässigten Ackerbaues sehr wenig **), daher war es ihnen leicht, nachdem sie einmahl die angenehmen Früchte eines Raub-

2) Scriptores rerum Alemannicarum Goldasti. Tom. I. p. 202.

*) Indes scheinen die Nahmen der Swionen beim Tacitus und Verigon beim Plinius schon allgemeine Nahmen der Länder gewesen zu seyn; jedoch ist zu zweifeln, ob sie in dem Verstande genommen worden, als man sie nachgehends gebraucht hat. Dantia steht indes doch schon beim Guido von Ravenna, der vielleicht im 7ten Jahrhunderte schrieb.

**) Othter sagte zum Könige Aelfred, daß er zwanzig Stück Rindvieh, zwanzig Schaafe und eben so viele Schweine besessen, und das wenige, was er noch pflüget, bearbeitete er mit Pferden, und doch war Othter einer der reichsten und angesehensten Männer seines Forst. Gesch. der Schiffarth. nes

Raubzuges genossen, ihre Untersassen wieder zu neuen Unternehmungen zu überreden. Die ältesten Schiffe, deren sich die nordischen Völker bedienet, waren entweder aus einem starken Stamme ausgehöhlte Bote, oder aus Korbwerk gemacht und mit Leder überzogen *). Größere lange Schiffe, hießen Chiule, Cyule, Ceol, wovon der Deutschen ihr Schiffs-Kiel herkommt, und der Engländer ihre Keelmen, welches die bei den Kollenschiffen arbeitenden Leute sind. Mit diesen beiden Arten der Fahrzeuge, die eben nicht groß waren, und deren die letzten etwa höchstens 30 bis 200 Mann halten konnten, unternahmen die nordlichen Völker ihre Raubzüge. Allein die wenige Zahl der Männer in einem Schiffe, ward durch

die
des Landes. Adam von Bremen sagt ebenfalls, daß Nordmannland sehr unfruchtbar sey, ohne bestimmen zu wollen, ob diese Unfruchtbarkeit der Kälte, oder der rauhen Berggegend zuzuschreiben sey. Adamus de situ Danix ad calcem hist. eccles. c. 238. p. m. 146. edit. Lugd. Bat. 1595. 4to.

*) Dergleichen von Korbwerk mit Leder bezogene Bote, heißen in England Coracles, wo man sie auf den Flüssen Dee und Severn noch braucht; in Irroland heist man sie Curach. Caesar fand sie schon bei den Britten, und brauchte sie selbst. Caes. de bell. civil. p. m. 259. ed. Elzevir. 1635. Lucanus, Pharsalia Lib. IV. v. 131. Plin. hist. nat. lib. IV. c. 16. VII. c. 57. Solin. Polyhist. c. 25. Die Estimab und Grönländer, so wie auch die Kamtschadalen haben Schiffe, von einigen Knien und Bögen von Holz und Fischbein und mit Häuten von Seethieren bezogen, die letztere Völker nennen sie Baidaren. Die Griechen und Römer bedienten sich sogar einiger von Korbwerk gemachten und mit Leder überzogener Bote, die sie auf den grossen Schiffen mitnahmen, und nannten sie *καράβια* und lateinisch *carabos*. Von diesen Fahrzeugen haben die Russen wahrscheinlich ihre Benennung eines Schiffes entlehnet, welches sie *korabl* nennen. Die Schiffe der sächsischen Raubparteyen waren gewis von Leder, denn nach dem Gedichte auf den Avitus heist es ausdrücklich, sie waren von Leder.

Quin & Armoricus piratam Saxona tractus
Spirabar, cui pelle salum fulcare Britannum
Ludus, & affluto glaucum mare findere lembo.

*Quin & Armoricus piratam Saxona tractus
Spirabar, cui pelle salum fulcare Britannum
Ludus, & affluto glaucum mare findere lembo.*

die grosse Zahl der Schiffe ersicht. Daher redet Tacitus schon von den Flotten der Svionen. Diese scheinen zuerst sich innerhalb der Ostsee bis Finnland, Esthland, und Kurland ausgebreitet zu haben, wohin von Gothland aus, sehr leicht herüber zu kommen war. Die Normänner oder Norweger folgten, wie Othther es beschreibt, den Küsten ihres Vaterlandes, sie umschifften also die äusserste Spitze ihrer Halbinsel und Europens das Nord Kap, und kamen endlich bis an die Zwen-See, erreichten die Dwina und die dran wohnenden Viarmier. Die Dänen folgten den Ufern bis an die Britische Meerenge, und kamen endlich selbst nach Britannien.

Am Ende des achten Jahrhunderts wagten sich die Dänen und Norweger, die zusammen den Namen der Normänner trugen, nach England, Schottland, die Orkneis, den Schettland-Inseln, den westlichen Inseln und sogar bis Irland, wo sie alles mit Raub und Mord erfüllten. Endlich gelang es ihnen, Meister von Irland zu werden von 807-815. Die Orkneys, die Schettland-Inseln, und die westlichen Inseln wurden nun gleichfalls von den Normännern ordentlich mit Leuten besetzt. Ja es faßten einige den Entschluß, sich in Irland niederzulassen. Der Versuch gelang nicht gleich, und sie verlegten denselben auf eine gelegnere Zeit.

Die Beute und Reichthümer, welche sie ins Vaterland brachten, erweckte andere längst der Britischen Küste bis nach Frankreich mit der Flotte vorzurücken, wo sie, wie es angemerkt wird, 820. zuerst landeten, nachdem sie unter Karl dem Grossen sich nicht wagen durften, diese Ufer anzufallen. Die Trägheit der Nachkommen Karls, und die steten bürgerlichen Kriege unter denselben, setzten sie außer Stand, die nöthigen Vorkehrungen zur Abweisung der Normänner auf der nordlichen Küste des fränkischen Staats zu machen. Diese wurden durch den schwachen Widerstand nur mehr gereizt,

und mehrten ihre Anfälle dergestalt, daß sie zuletzt Anstalten machten, diese Gegenden für sich zu erobern.

Obgleich in England **Egbert**, nach Vereinigung der kleinern sächsischen Herrschaften, anfang 828. ein mächtiger Oberherr zu werden, so ließen sich die Normänner doch nicht durch seine Macht abschrecken, sondern fielen 832. die Kentischen Küsten an, wo die Sachsen in ihrer Unternehmung glücklich waren, ob sie gleich das Jahr drauf in Dorsetshire den Kürzeren zogen.

Ohngefähr ums Jahr 835. kamen die Normänner unter ihrem Anführer **Turges** nach Irland, und behaupteten sich ganzer 30 Jahre im Besitze ihrer Eroberung.

Nun rückte eine Flotte derselben 840. an die französischen Küsten, und wütete bis tief ins Innere des Reichs hinein. Einige gingen selbst bis nach den Küsten von Andalusien 844. und sogar Pisa in Italien ward von ihnen 857. erobert nebst der ehemaligen Stadt **Luna**. Dies waren ihre Züge nach Süden, welche wir nur bloß anzuzeigen uns beznügen.

Dagegen breiteten sich ihre Schiffarten auch im Norden mehr und mehr aus. Ums Jahr 859. zogen sie nach Osten zu den Esthnischen Küsten, machten sich das Volk unterwürfig, und 3 Normännische Brüder stifteten 862. in **Nowgorod** und dessen Nachbarschaft eine neue Herrschaft.

Um eben diese Zeit 861. ward einer von diesen Räubern Namens **Naddodd** im Sturme nach einer vorher nie bekannten Insel geworfen; er nannte sie, wegen des auf den hohen Gebirgen liegenden Schnees **Schneeland**. **Naddodd** war nur sehr kurze Zeit auf dem neuentdeckten Lande, doch schien es ihm ein sehr gutes Land zu seyn, und ein Schmede Namens **Gardar Suafarsson**, der sich in Dänemark häuslich niedergelassen hatte, unternahm nach **Schneeland** 864. einen Zug: und nach

dem

ie zuletzt An-
erobern.

Bereinigung
ng 828. ein
sich die Nor-
hrecken, son-
wo die Sach-
, ob sie gleich
eren zogen.

e Normänner
and, und be-
Besitze ihrer

. an die frän-
ere des Reichs
n Küsten von
ien ward von
Stadt Luna.
e wir nur bloß

arten auch im
hr 859. zogen
, machten sich
he Brüder stif-
hbarschaft ein

on diesen Räu-
ch einer vorher
ie, wegen des
Schneeland
ein neuentdeck-
s Land zu fern,
Suafarjón.
ssen hatte, un-
g: und nach-
dem

dem er dasselbe ganz umseegelt, nannte er es Gardar-
holm (Gardarsinsel). Er überwinterte in Island, und
erzählte im Frühjahr in Norwegen, daß dies neuent-
deckte Land ganz mit Holz überwachsen, und sonst ein gu-
tes Land sey. Diese Nachricht bewog einen anderen
Schweden, Nahmens Flocke, der durch seine Seereisen
sich einen grossen Namen und viel Zutrauen unter den
nordischen Völkern erworben hatte, dahin zu ziehen. Er
langte glücklich an, allein da er hier mit seiner Gesellschaft
auch den Winter über blieb, so fand er an der nördlichen
Seite der Insel viel Treibeis, und gab daher derselben, we-
gen dieses Umstandes den Namen Island, den sie auch
noch führet. Das Land muß ihm auch gar nicht gefal-
len haben, denn er beschrieb es, bei seiner Rückkunft
nach Norwegen, als ein sehr schlechtes Land. Dagegen
einige seiner Mitgefährten, es als ein Land angaben,
das von jedem Halme Butter träufte. Die widerspre-
chenden Gerüchte, scheinen doch vielen die Lust nach die-
sem so sehr nachtheilig geschilderten Lande benommen zu
haben. Zuletzt entschlossen sich Ingulf und sein Freund
Leif 874. noch einen Versuch zu wagen. Beide Freunde
zogen hin, und das Land schien ihnen nicht schlecht zu
seyn, sondern es bewogen sie desselben Vortheile, sich
dasselbst ordentlich niederzulassen, welches sie auch nach
etwa vier Jahren bewerkstelligten. Ingulf brachte
Leute, Vieh, und alle nöthige Geräthschaft, und Leif,
der indessen nach England in Krieg gegangen war, brachte
seine erbeutete Schätze dahin. Die allerersten Entdecker
glaubten aus denen daselbst bereits vorgefundenen irlän-
dischen Büchern, Glocken und Bischofsstäben, daß Ir-
länder schon vor diesem drauf gewohnt hätten. Allein
es ist mir mehr wahrscheinlich, daß eine Normännische
Räuberpartei, die schon auf Irland gelandet, und gute
Beute davon getragen, und unter andern Bücher, Glo-
cken, und Bischofsstäbe mitgebracht und hier gelassen
hatte,

hatte, durch einen Sturm, eben so wie Naddodd, mag hieher verschlagen seyn worden.

Die widersinnigen Nachrichten von diesem Lande, welche von den ersten Besuchern sind erteilet worden, müssen an beiden Seiten übertrieben seyn. So viel ist indessen doch gewis; die wahren ersten Bewohner müssen es doch für sehr vortheilhaft gehalten haben, hier zu wohnen. Ich kan nicht leugnen, daß die damahlige Lage der Sachen, in den nordischen Reichen viel dazu beigetragen habe, ihnen dies kalte Land angenehm zu machen *). Harald Schönhaar, einer der Oberherren in Norwegen, fing an, die anderen Oberhäupter zu überwinden und zu unterdrücken, und errichtete im Jahre 875. das Norwegische Reich. Gorm der Alte griff auch mit seiner Macht um sich, und vereinigte die kleinen Staaten in Jütland und den Dänischen Inseln in einen Staatskörper: welches Ingiald Illrode schon lange vorher in Schweden bewerkstelliget hatte. Es ist unmöglich, daß so grosse und der alten Verfassung widrige Staatsveränderungen, hätten sollen vorgehen, ohne daß dieselben viele Misvergnügte erzeugt hätten. Diese Misvergnügte fanden nun in Island eine sichere Zuflucht, und es zogen endlich so viele selbst auch der Mächtigen und sogar der königlichen Familie nach dem neuerrichteten Freistaate, daß König Harald der Auswanderung dadurch glaubte Einhalt thun zu können, daß er eine

Ver-

*) Die ersten Entdecker Islands haben ansehnliche Wälder auf der Insel entdeckt, und man findet noch die Wurzeln und Stubben ansehnlicher Fichten auf Island, welche diese Aussage bestätigen. Man hat gute Nachrichten, daß man vor diesem auch Korn auf Island gebauet, allein jezt ist ausser einigen wenigen Büschen von Birken, und anderem kleinem Gehölze nichts von Holzung, und es kan kein Korn gewonnen werden. Da seit langer Zeit, die Strasse zwischen dem alten oder östlichen Grönlande und Island ganz mit Eis aufgefüllt ist, so hat dies eine grosse Veränderung in der Witterung Islands verursacht.

addodd, mag

diesem Lande,
heilte worden,

So viel ist
bewohner müs-

haben, hier zu
damahlige Lage

iel dazu beige-
nehmen zu ma-

der Oberherren
berhäupter zu

htete im Jahre
der Alte griß

inigte die klei-
hen Inseln in

Allrode schon
hatte. Es ist

Verfassung wi-
vorgehen, ohne

ätten. Diese
chere Zuflucht,

der Mächtigen
in neuerrichte-

uswanderung
daß er eine

Ver-

Wälder auf der
und Stubben au-

ssage befristigen.
auch Korn auf

den Wäscen von
Polzung, und es

Zeit, die Straße
Island ganz mit

ung in der Wit-

Verordnung bekannt machte, nach der niemanden erlaubt seyn sollte, nach Island zu ziehen, ehe er dem Könige eine halbe Mark löthigen Silbers erlegt. Die grossen Reichthümer, welche die Raubsucht aller kühnen Normänner in diesen Ländern schon seit 516, da sie zuerst auf der fränkischen oder gallischen Küste sich gezeigt, und also schon seit mehr als 360 Jahren aufgehäufet hatten, mußte nothwendig die Macht einiger kleinen Oberhäupter erweitern, so wie es auch die Sitten, die Lebensart, die Denkungsart, und die Staatsverfassung der nordischen Völker allmählig verändern mußte; es scheinen mir demnach die Raubzüge derselben, gewissermassen den Grund, zu der beinahe zugleich in den drei nordischen Reichen vorgegangenen Staatsveränderung, zu enthalten.

Diese Völker wurden auf ihren Zügen mit denen christlichen Staaten im Süden bekannt; hiedurch entschlossen sich endlich einige der eifrigsten Mönche, und auch Leute, welche nur blos Reichthum und ein wollüstiges Leben begehrten, sich als Bischöfe nach diesen Ländern senden zu lassen. Christus und sein anmaßlicher Statthalter, der Pabst, wurden also bald drauf unter diesen Völkern geprediget. Die Schrift ward allgemein eingeführt, Gesetzbücher wurden gesammelt und schriftlich abgefaßt, und die rohe wüste Lebensart um ein beträchtliches gemildert. Handel, und einige Künste, so wie auch Verbesserung im Ackerbaue fanden statt, und es verbreitete sich eine Art von Erleuchtung und Sittenverfeinerung über diese barbarische Gegenden.

Es hatten sich die Dänen wieder in England eingefunden, und waren sehr glücklich, so daß König Alfred im Anfange seiner Regierung sich genöthiget sah, den Dänischen Räuberparteien ganz England Preis zu geben. In Irroland stifteten sie zu Dublin eine Herrschaft, die dem Amlav oder Olaf anheim fiel, so wie die zu Waterford dem Sitrik, und die zu Limerick

dem Vvar. Man hatte im Jahre 868, die Färder oder Schafinseln entdeckt, und sie auch nachgehends mit Einwohnern besetzt, da man keine drauf fand. Eben so wurden die Orkneis mit Normännern bevölkert und auch die Schettlandischen Inseln. Eben die Vortheils genossen die Hebriden, oder westlichen Inseln, welche aber von den Normännern, die von Norden und den Orkneis zu ihnen kamen, die Süder-Inseln genannt wurden *).

Allein kurz drauf kam Hælfred aus seiner Einsamkeit plötzlich zum Vorschein, und die von ihm bestellten Unterthanen erschienen gleichfalls zu der bestimmten Zeit, und fielen schleunig auf die, solches nicht erwartenden Dänen, die dabei eine grosse Niederlage litten. Hælfred wolte nicht diese Ueberbleibsel der überwundenen Feinde umbringen, sondern schenkte ihnen das Leben, und lies sie in dem von ihren Mitbrüdern stark verheerten und von Einwohnern entblösten Northumberlande wohnen. Diese leutselige Begegnung gewann ihm selbst die Zuneigung vieler Dänen. Unter andern fand sich ein Normann, Nahmens Othher, an seinem Hofe ein, der sich sehr durch seine Reisen bekannt gemacht hatte. Ein anderer Zütländer Nahmens Wulffstan, gab ebenfalls von seiner Reise nach Preussen dem Könige Nachricht. Alle diese Nachrichten sammlete der gelehrte König mit grosser Sorgfalt, und da er sich vorgenommen, eine Uebersetzung der *Formesta* des *Orosius*, im Angelsächsischen seiner Muttersprache zu liefern, so webte er des Othhers und Wulffstans Nachrichten, nebst seiner

*) Nur bei den Schotten hießen sie wegen ihrer westlichen Lage die westlichen Inseln; die Dänen aber, die von Norden kamen, nannten sie Söderde; daher entstand der Titel des Bischofs, unter dem diese Inseln und die Insel Mann standen; denn er heisst noch, ohne daß mans recht weis, woher es abstammt, Bischof von Sodor und Mann. Es ist aber, wie man leicht sieht, dies Sodor nichts anders als Söderde.

, die Särder
chgehends mit
sand. Eben
bevölkert und
en die Vor-
ichen Inseln,
Norden und
Inseln ge-
einer Einsam-
ihm bestellten
nimmten Zeit,
t erwartenden
ten. Aelfred
benen Feinde
ben, und lies
erheerten und
ande wohnen.
bst die Zunei-
sich ein Nor-
hose ein, der
t hatte. Ein
gab ebenfalls
ge Nachricht.
te König mit
ommen, eine
, im Angel-
en, so ver-
ichten, nebst
seiner
stlichen Lage die
Norden kamen-
s Bischofs, un-
n; denn er heißt
mmt, Bischof
an leicht sieht,

seiner eigenen Wissenschaft von dem damaligen Zustande der drei damals bekannten Welttheile in die Uebersetzung des Drosius *). Es ist aus einer Vergleichung, mehr als deutlich, daß Aelfreds Nachricht von Europa nicht des Drosius seine ist, sondern daß der englische König hauptsächlich den Zustand Europens in seinen eigenen Tagen vorgestellt. Wir haben so wenige Nachrichten von der Erdbeschreibung des mittleren Zeitalters, daß es in der That uns muß höchst wichtig seyn, eine solche Vorstellung Europens und des Nordens, nach den da-

E 5

malhli-

*) König Aelfreds Angelsächsische Uebersetzung des Drosius, ist 1773. in 8vo zu London, von Herrn Daines Barrington dem Bruder des Lords, des Admirals und Bischofs von Salisbury heraus gegeben worden. Ich verfertigte 1772. im Frühjahr einige Anmerkungen zur Erläuterung einiger geographischen Punkte in Aelfreds Erdbeschreibung, und hinterlies dieselben handschriftlich Herrn D. Barrington, der sie für wichtig genug hielt, um sie ans Ende seiner englischen Uebersetzung von Seite 241. 259. andrucken zu lassen. Da ich aber damals, als das Buch gedruckt ward, schon mit Capit. Cook in der Südsee war, hat man diese Anmerkungen höchst fehlerhaft abgedruckt. Nach dem Abdrucke meiner Anmerkungen zum Drosius, gab Langebeck aus Spelmanns Leben des Königs Aelfred, einen Abdruck von Ohchers und Wulfstans Reisen in den *Scriptoribus historiae Danicae*. Vol. II. p. 106. 123. heraus. Allein er scheint den weit richtigeren Abdruck, den Barrington besorgt hatte, so wenig als meine Noten gesehen zu haben; und den Theil der Erdbeschreibung des übrigen Europens kannte er gar nicht, ob er gleich in mancher Absicht wichtig ist. Auf Herrn Barringtons Verlangen entwarf ich mit meinem Sohne, eine Karte zur Erläuterung der Aelfredschen Erdbeschreibung, welche Herr Barrington stechen ließ, und seiner Ausgabe des Aelfredschen Drosius hinzufügte. Jetzt hat Herr Barrington den geographischen Theil von Aelfred in der englischen Uebersetzung, in seinen *Miscellanies* 1781. 4to. S. 453. 468. mit samt der Karte, und mit Weglassung meiner Anmerkungen wieder herausgegeben. Er meldet in einer vorgelegten Note, daß er sich bemüht hätte, die Reise Ohchers durch eine geographische Karte zu erläutern, welche den damaligen Zustand der Erde vorstellte. Dies

ist

maßlichen Ideen aus einer so ehrwürdigen Quelle, als Alfreds eigene Schrift ist, zu haben. Ich werde also das, was Nord Europa überhaupt angehet, hieher setzen.

Er:

ist eine Ruhmräthigkeit, die Herrn Barrington übel ansteht; da er ja wissen muß, daß er in der Erdbeschreibung der mittleren Alter ein Fremdling ist, und sich noch wohl entsinnen muß, mit wie vieler Mühe ich ihn habe überzeugen müssen, daß die Beormas, die Permian sind, und jenseit der Dwina wohnten; daß die Kwenas die heutzutägigen Finnen sind, und daß Others Reise nach Permian ums Nordkap gieng, und daß er nicht, wie er wählte, von Helgoland nach dem Bothnischen Meerbusen gereist war, wo er Permian wolte hingesezt wissen. Da ich in England nur mit Mühe die Bücher austreiben konnte, aus denen ich meine Meinung darthun konnte, so habe ich Arbeit gehabt, alle die Gründe dazu hervorzufuchen. Man sieht einen Theil der Schwierigkeiten, die ich fand, Herrn Barrington zu überzeugen. S. XXVII - XXX. der Vorrede zu seiner Ausgabe des Alfredschen Orosius. Nun aber will sich der Mann das Verdienst der Karte selbst zuschreiben. Allein da ich nicht Biegsamkeit genug hatte, wider meine eigne Uebersetzung Herrn Barrington zu Gefallen, zu behaupten, daß Seewasser nie friere, so fing er an mich feindselig zu behandeln; und hat vergessen, wie vielen Antheil ich an der Abhandlung von dem Verschwinden einiger Vögel zu gewissen Zeiten des Jahres habe, und an der von dem Erstarren der Schwalben, die auch in seinen Miscellanies steht. Es hat Herr Barrington nie etwas von Naturgeschichte gewußt, und da es Mode ward, sie zu wissen, laß er einige Kleinigkeiten drüber, und schrieb Abhandlungen, und frug bei jedem Umstande Herrn Pennant und mich um Rath. Wenn wir ihm widersprachen, blieb er bei seinen Meinungen, sie mochten recht oder unrecht seyn. So lange ich in England war, wagte er nicht, meine Arbeit sich anzumassen; nun ich aus dem Lande bin, thut er es, vermuthlich weil er weiß, daß ich zu weit ab bin, seinem unverschämten Anspruche zu widersprechen. Da er mich also auf eine einem Manne von Ehre unanständige Weise behandelt; bin ich es mir selbst schuldig, mich selbst vor meinem Vaterland in mein Recht wieder einzusetzen, und mein Recht auf meine Karte zu behaupten; besonders da sie nach Barringtons Zeugnisse in den Miscellanies, selbst nach D'anville's Meinung, wichtig zur Erklärung der Erdbeschreibung des 9ten Jahrhunderts ist.

en Quelle, als
Ich werde also
t, hieher setzen.

Erd:

abel ansteht; da Er
der mittleren Alter
muß, mit wie vie-
die Beormas, die
daß die Kwenas
rs Reise nach Per-
wie er wählte, von
gereist war, wo er
England nur mit
en ich meine Mei-
t, alle die Gründe
er Schwierigkeiten,
S. XXVII - XXX.

en Drossiuz. Nun
te selbst zuschreiben.
wider meine eigne
zu behaupten, daß
selig zu behandeln;
er Abhandlung von
Zeiten des Jahres
alben, die auch in
ton nie etwas von
sie zu wissen, lag
dlungen, und frug
um Rath. Wenn
ngen, sie mochten
nd war, wagte er
us dem Lande hin-
weit ab hin, so:
Da er mich also
Weise behandelt;
einem Vaterland
auf meine Karte
Zeugnisse in den
wichtig zur Erklä-
st.

Erdbeschreibung vom nördlichen Europa nach
König Aelfred, aus dem Angelsächsischen beinahe
wörtlich übersezt.

Nun will ich (die Gränzen) Europens beschreiben, so
weit wir es zuvorderst wissen. Von dem Flusse Danais
(Tanais) westwärts bis zum Rheinstrohme, welcher von
dem Gebirge, das man Alpis nennt, entspringt, und
läuft nordwärts in den Arm des grossen Meeres ¹⁾, wel-
ches das Land umgiebt, das man Britannia nennt:
und drauf südwärts zum Donuastrohme ²⁾, dessen
Quelle nahe der des Rheines ist, und läuft östlich, im
Norden von Griechenland aus in die Wendelsee ³⁾
(Mittelmeer); und nordwärts nach dem grossen Meere,
das man Kwen-See ⁴⁾ (weiße See) nennet: innerhalb
densel-

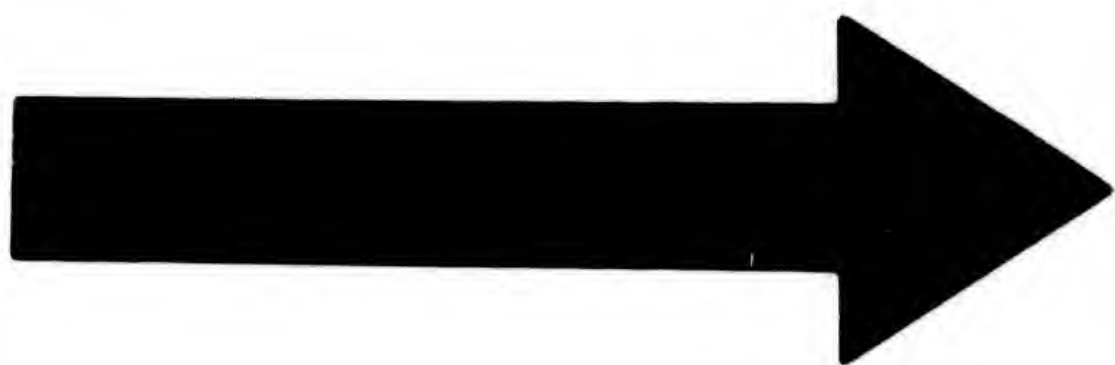
1) Aelfred nennt das grosse Meer oder den Ocean Garfecg: mit ei-
nem Worte zu dem ich in unserer deutschen Sprache und seinen ver-
wandten Mundarten keinen Ursprung weis. Ein kleines engeres
Meer nennt Aelfred stets Sæ oder See.

2) Es heist in dieser Schrift die Donau allezeit Donna.

3) Da das Mittelmeer gleich bey seinem Anfange, wo es mit dem
Atlantischen Ocean zusammenhängt, die Provinz Andalusien in
Spanien hat, welche von den Wandalen oder Wandeln, die
sie bewohnten, den Namen hat; diese Wandeln auch nachgehends
in Afrika am Mittelmeere wohnten, so ist es gar nicht befremdend,
daß Aelfred ein von deutschem Blute abstammender Fürst, diesen
Theil des Mittelmeeres sollte nach einem gleichfalls deutschen Stam-
me, die Wendel-See nennen.

4) Es ist bekannt, daß die alten Nordischen Völker die Kwenas
von den Lappen unterscheiden, und sie verstehen darunter Finnen,
und Kwenland ist ihnen Finnland. Man sieht daher sehr leicht
ein, daß wenn Adam von Bremen von den Amazonen und dem
Lande der Weiber als Kwenland redet, Er den Namen
Kwenland unrecht verstanden habe. Kwen heist in den Nordi-
schen Sprachen ein Weib; Isländisch Kwinna. Alfllas sagt da-
für Qwena, Qwino; das Angelsächsisch sagt Kwen; das Ale-

man



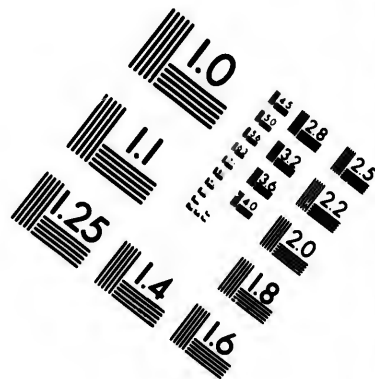
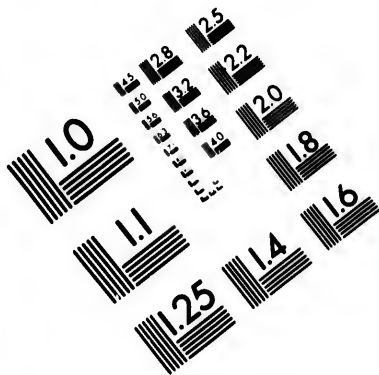
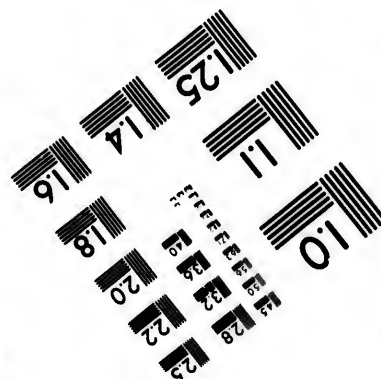
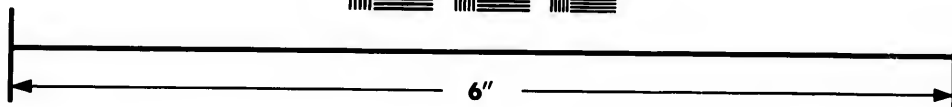
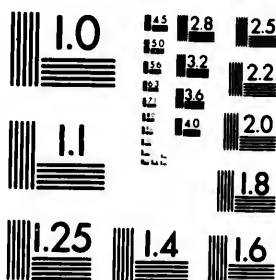


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

18 20 22 25
28 32 36 40

10

76 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

denselben sind manche Völker; auch nennt man dies alles Germania).

Von bannen nordwärts der Quelle der Donau, und ostwärts des Rheins sind die Ostfranken), und südwärts von ihnen sind die Swäfas), jenseit des Flusses Donua. Südöstlich aber sind die Bägthware), in dem

mannische Quena. Davon haben die Engländer queen, welches eine Königin heist, behalten. Da nun vor diesem Finnen bis in Helsingeland wohnten, so erstreckte sich Kwenland bis dahin: nachgehends da die Sveconen und Goren sich immer mehr nordwärts drängten, blieb den Finnen allein das übrig, was noch Finnland heist, und also war Kwenland mehr eingeschränkt. Ueberhaupt hat Adam von Bremen den eigentümlichen Rahmen Kwehn, das Volk der Kwehnen, Kwehnland; und Kwen oder Quihn verwechselt. Man bemerkt hier zugleich, wo diese Kwehn See gelegen sey. Es war, wie Aelfred sagt, Garsecg, Ocean, und nicht eine See, so wie das Mittelmeer oder die Ostsee. Also war die sogenannte weiße See diese Kwehn: See und kein Theil der Ostsee.

- 5) Alles also was zwischen dem Rheine, der Donau, dem Don und Dwina dem weissen Meere und dem Oceane eingeschlossen ist, war damals Germania. Die nordischen Völker waren Herren von ganz Russland worden, und also war auch alles bis zum Don oder Tanais, dem königlichen Geographo Germanien, Deutschland; und also allerwegen, wo nur deutsche Völker herrschen.
- 6) Die Ostfranken waren in dem Theile von Deutschland anzutreffen, der sich vom Rheine bis zu der Saale, im Norden bis zur Ruhre und Eifel und im Süden beynabe bis zum Neckar, oder von Sachsen zur Donau nach Eginhards Zeugniß erstreckt. Sie hießen Ostfranken, um sie von denen im alten Gallien befindlichen Franken zu unterscheiden.
- 7) Die Swäfas des königlichen Geographen, sind ein Theil des alemannischen Bundes, die aber nachgehends dem ganzen Volke und der Provinz den Rahmen Schwaben gegeben. Ein Theil des heutzutägigen Schwaben beschließt dieselbe Gegend, welche zu Aelfreds und Jordans Zeiten schon Schwaben hieß.
- 8) Bägthware. Daß dieser Baiern bedeute, ist wohl nicht zu zweifeln; allein woher heist denn dies Land oder Volk Bägthware?

I. Abschn.

man dies al-

Donau, und
, und süd-
it des Flusses
ware⁸⁾, in
dem

er queen, wel-
diesem Finnen
Kwenland bis
en sich immer
das übrig, was
yr eingeschränkt-
lichen Rahmen
d; und Kwen
gleich, wo diese
Farsecg, Dzean,
der die Ostsee.
: See und kein

, dem Don und
hlossen ist, war
waren Herren
bis zum Don
nien, Deutsch-
herrschen.

hland anzutref-
Norden bis zur
n Necker, oder
gniß erstreckt.
Gallien befind-

ein Theil des
n ganzen Volke
n. Ein Theil
end, welche zu

nicht zu zwei'
Bäghware?

Es

II. Abschn. zur Zeit des Mittelalters.

77

dem Theile, das man Regnesburg⁹⁾ heist. Und ge-
rade ostwärts von ihnen sind die Beme¹⁰⁾. Nordöst-
lich aber liegen die Thyringas¹¹⁾. Nordwärts von
ihnen ist Alt-Searan¹²⁾. Nordwestlich aber befinden
sich die Frysan¹³⁾. Und westwärts von Alt-Searum
ist der Mund der Aelfa¹⁴⁾ und die Frysan. Von dan-

We

nen

Es ist angemerkt worden, daß alle Völkernamen, die sich mit
ware oder warier endigen, als Ampsivarier, Angrivarier,
Boructuarier, Chartuarier u. die Ueberbleibsel eines solchen
Volkes andeuten: so hießen auch die Bojovariar, die Ueberbleib-
sel der von den Sueven vertilgten Bojen, die sich im Noricum
niederließen. Bei den Alten hießen sie Boioarii oder Bajuvarii.
Also wären Bäghware, die von dem Sueven übriggelassenen
Bojen oder Bägghren. S. Thunmans nordische Völker. S. 40. 41.

9) Regnesburg, war dem Ausdrucke Aelfreds zufolge, auch eine
Landschaft, sowohl als eine Stadt; vielleicht das Stift Re-
gnesburg.

10) Beme sind unstreitig die Böhmen, die Aelfred weiter unten
Behemas nennt, sie hatten den Namen von der Bojerheim
oder Wohnung der Böjer, die von den Sueven vertilgt wurden.

11) Man erkennt gleich die Thyringas, und ihre Lage ist noch
dieselbe, obgleich damals Thüringen, nothwendig muß einen
größern Umfang gehabt haben als das heutige Thüringen; indem
der König des Landes mächtig genug war, mit dem fränkischen
Monarchen sich in Krieg einzulassen.

12) Alt-Searan und Alt-Searum begreift das Land an der
Ostseite der Elbe. Daher dies Land noch den Namen behalten
hat, nemlich Old Saksen, oder Golsatia im Lateinischen, das
jetzt in Holstein allmählich ausgeartet ist. Dies Land war dem
Könige Aelfred höchst wichtig, weil es die Wohnsitz seiner Vorfah-
ren ausmachte.

13) Freilich wohnten die Friesen nordwestlich von Thüringen, zwi-
schen der Elbe und dem Rheine längst dem Meere, daher sie auch
dem Old Saksen gegen Westen lagen, wie Aelfred nachgehend
anzeiget.

14) Die Aussprache Aelfe ist noch im Schwedischen und den Nah-
men Gotchaelf, Dalelven beibehalten. Elf bedeutet überhaupt
einen Fluß.

nen nordwestlich ist das Land, das man Angle ¹⁵⁾ nennt, und Sillende ¹⁶⁾ und ein Theil der Dena ¹⁷⁾.

Nordwärts von da ist Apdrede ¹⁸⁾; nordöstlich aber die Heide ¹⁹⁾, welche man Aefeldan ²⁰⁾ nennt.

Dest=

15) Von dannen hat seine Beziehung auf Old Sachsen, und in Absicht also auf das alte Sachsen ist Angeln, glaube ich, gegen nordwest, und nicht nach Nordosten, als der Recensent meiner Anmerkungen über den Aelfred im 6ten Stück des 2ten Bandes der Göttinger philologischen Bibliothek behaupten will. Denn Angeln waren unstreitig die Gehälfen der Sachsen in ihrem Zuge nach England, und vermuthlich ein besonderer Stamm der Sachsen; sie wohnten also wahrscheinlich im alten Sachsen jenseit der Eider; denn so war auch Sillende oder Seeland die Insel ein Theil von den Dänen. Ich bemerke dies nur, weil man sonst aus der späteren Lage der Engern zwischen den Ost- und Westphalen schließen könnte, die Engern oder Engeln oder Angeln hätten auch an der Westseite der Elbe gewohnt. Aelfred, ging in seiner Beschreibung von Alt Sachsen immer weiter; also zuerst Nordwest ist Angeln, denn die Dänen, zu welchen auch die letzte Insel Seeland gehört. Indes ist nicht zu leugnen, daß einige Angeln auch auf den dänischen Inseln mögen gewohnt haben, da König Aelfred solches in Others Erzählung selbst einschleibt.

16) Sillende und 17) Dena sind unstreitig Seeland und Dänen.

18) Daß die Apdrede, Obotriten sind, wird niemand läugnen, da die wäselnden und gelehrte sehr wollend. n Chronikenschreiber des Mittelalters wohl gar Abderiten aus ihnen gemacht haben. Weiter unten heißen sie auch Apdrede. Allein sie sind nicht nordlich von Alt Sachsen, sondern vielmehr ostwärts. Wahrscheinlich sind die Wörter Nord, und in der nächstfolgenden Angabe Nordost verwechselt, oder statt des ersten Nord sollte Ost stehn.

19) 20) Barrington übersetzt hier and to the Northeast the wolds which are called Aefeldan. Ueber diese Uebersetzung merkt der schon oben genannte Recensent an, daß Herr Barrington Wälder übersetzt habe; da doch weald und nicht wylde ein Wald im Angelsächsischen hieße. Allein Herr Barrington hat gar nicht Wälder übersetzt; denn wolds sind im Englischen nicht Wälder, sondern waldlose offene Gegenden, die eine hohe Lage haben, so heißt man eine Gegend in Yorkshire, the wolds, wo man meilenweit keinen Baum siehet.

gle ¹⁵⁾ nennt,
¹⁷⁾.

); nordöstlich
n ²⁰⁾ nennt.

Dest-
n, und in Absicht
gegen nordwest,
seiner Anmerkun-
andes der Götting-
enn Angeln wa-
Zuge nach Eng-
der Sachsen; sie
nseit der Eider;
el ein Theil von
t aus der späteren
en schliessen könn-
uch an der West-
breitung von Alt
Angeln, denn
gehört. Indes
n dänischen In-
hes in Others

nd und Dänen.
nd läugnen, da
kenschreiber des
ht haben. Wei-
d nicht nördlich
rscheinlich sind
gabe Nordost
nehn.

the wolds which
er schon oben ge-
übersezt habe
chsischen hieße.
t; denn wolds
offene Gegen-
ne Gegend in
Baum siehet.
Es

Desilich, davon hingegen liegt Winedaland ²¹⁾, das man
Syphyle ²²⁾ nennt. Südostwärts, eine gute Strecke
ab,

Es ist Zeide, ericetum. — Nordost von den Dbotriten wohnten
die Wilzi, die Rani &c. Allein alles dies wollte Aelfred wohl
nicht bezeichnen, sondern die an der Savel wohnende Wenden, die
Zewelli oder Zäweldi auch Zeweldun hießen. Diese glückliche
Muthmaßung des Recensenten in der philologischen Bibliothek,
ist unstreitig besser als meine; nur kann dann nicht Nordost,
sondern es muß vielmehr Südost stehen; denn nach der Richtung,
ist das Savelland in Rücksicht von Alt Sachsen.

- 21) 22) Winedaland, sagt Aelfred, liegt östlich von Altsachsen, und
dies ist die Lage von Mecklenburg und Pommern, wo wendische
Slaven wohnten. Sie hießen Wenden von der Lage ihres Lan-
des an der See, denn Woda oder Wanda heißt Wasser oder
Meer; daher sie auch Pomoranen, d. i. Leute, die an oder
längst der See wohnten genannt wurden pomoriu. Dies ist
auch daher richtig: weil Wulfstan nachgehendes ausdrücklich sagt:
Weonodland wäre allezeit auf seiner Reise von Håthum nach
Jifling zur rechten gewesen, und die Weichsel laufe von Weonod-
land, aber ins Estmere oder Haf.

Daher nun muß Weonodland oder Winodland Mecklenburg
und Pommern seyn. Der Recensent in der philologischen Bi-
bliothek giebt mir Schuld, ich hielte die Wenden für die Letten,
welches ich nie behauptet habe: meine Karte bezeugt schon das
Gegentheil; sondern ich sagte nur, sie hätten Lettisch oder
Preussisch gesprochen, und wären daher von den andern Sla-
ven verschieden. Sie waren aber mit den übrigen slavischen Stäm-
men doch in Verbindung; und so waren alle Letten und Preußen,
deren Sprache sogar vom Slavischen fast alle Worte beibehält.
Es wird mir auch vom Verfasser Schuld gegeben, ich hätte diese
Meinung abgelegt oder vergessen und hielte dies Wendenland an der
Weichsel gar für die dänische Insel Fühnen. Ich habe meine Mei-
nung in dem Stücke nie geändert, und bleibe ihr getreu; und hal-
te überdem die Insel Fühnen nicht für dies Wendenland, sondern
folge nur dem Wulfstan: welcher, so bald er aus dem Hafen von
Håthum komt, das Land Weonodland, (nicht Weonobland) zur
Rechten; Langeland, Låland, Falster und Schonen aber zur linken
bat: dann kommt er zu Burgendaland, Blekinga, Meore,
Low:

ab, ist Maroaro ²³⁾. Und diese Maroaro haben gegen Westen von ihnen Thyringas und Behemas und eines Theils Bägthware. Südwärts aber, an der andern Seite der Donna des Strohmies ist das Land Carendra ²⁴⁾. Süd=

Lowland und Gotland: dann spricht er von Weonodland und Winodland, welches ihm allemal zur Rechten gewesen. Mir scheint also der Unterschied in die Augen fallend zwischen Winodland und Weonodland; dies letzte liegt bei Langeland, das andere von der Weichsel westwärts längst der See — Aber in Ansehung des Syßyle scheint Aelfred wohl ein Versehen gemacht zu haben. Ein Suisli oder Suole ist ein kleiner Ort, und liegt an der Ostsee, in Wagrien, zwischen Travemünde und Eutyn, er heisset noch Syßel. Dies ist westwärts ohngefähr der Anfang von den von Wenden bewohnten Strichen. Allein es giebt noch ein andre Landschaft Slusili, deren Dithmar von Merseburg gedenket; sie liegt unweit der Mulde unterhalb Eulenburg in Sachsen, und heutzutage ist da noch Sejelitz oder Seuselitz oder Seusedlitz ein Kirchdorf. Da hier auch Wenden gewohnet, so mag von beiden Aelfred gehört haben, und hat sie verwechselt. Denn gleich nach den Wenden und Syßyle spricht er von den Mähren. Dies ist ein zu grosser Sprung. Allein dies Syßyle verbindet die Wenden an der Ostsee, die auch ein Syßel haben, mit den Mähren oder vielmehr mit ihren Nachbahren den Delariensam, von denen in der Folge gesprochen wird.

²³⁾ Maroaro sind die Leute in Mähren, vom Fluße Morava so genannt, und ihre Angabe ist auch richtig. Sie liegen von Alt-Sachsen südostwärts, eine gute Strecke ab. (Ofer summe däl.) Barrington hat dies ganz unrecht überseht. Da ich meine Anmerkungen zum Orosius des Aelfred machte, hatte ich nicht das Angelsächsische vor mir; denn das war gebunden beim Drucker, ich brauchte nur Barringtons englische Uebersetzung, von der ich glaubte, daß sie getreu wäre; und bin durch sie zuweilen verleitet worden.

Die Angabe, daß Mähren, (welches damals unter Swatopluk ein sehr mächtiges Reich war, und sich daher viel weiter, als das heutige Mähren erstreckte) die Thüringer und Böhmen gegen Westen gehabt, so wie auch einen Theil von Bayern, ist vollkommen gegründet.

²⁴⁾ Carendre wird wohl Kärnthen seyn, oder des Land der Carantaner oder Karenden, und dieses Kärnthen begreift Oesterreich

ro haben
Behemas
aber, an
es ist das
Süd-

Leonodland
hten gewesen.
zwischen Wi-
ngeland, das
- Aber in An-
n gemacht zu
re, und liegt
e und Eutyn,
yr der Anfang
es giebt noch
Merseburg ge-
burg in Sach-
seuselig oder
gewohnet, so
sie verwechselt
ht er von den
dies Syßyle
Syßel haben,
ren den Dela-

Morava so
iegen von Alt-
summe del.)
ich meine An-
e ich nicht das
beim Drucker,
, von der ich
weilen verleiht

Swatopluk
, als das heuti-
gen Westen ge-
nen gegründet.
and der Ca;
gegrift Desier-
reich

Südwärts gegen die Berge, die man Alpis heist, nach den nämlichen Bergen liegt die Markung ²⁵⁾ von Bätthware nebst Swäva. Desßich aber von Carendraland jenseit der Wüste ²⁶⁾ ist Pulgara-Land ²⁷⁾, und

reich und Steiermark unter sich. Die Karentaner hatten ihre eigene Fürsten, davon wir einige dem Nahmen nach kennen; als z. E. den Boruth, der sich den Franken 732. unterwarf, und den Wonomir, der den Hring der Awaren mit Herzog Heinrich von Sorli half 796. einnehmen.

25) Die Markung, Gränze, Gemære sagt Aelfred, denn Baierns und Schwabens südliche Gränze waren die Alpen.

26) Wüste. Es ist besonders, daß der mich so oft tadelnde Recensent hier in der Note e) eigenmächtig hinsetzt, Orig. westwärts. Es muß Recensent diese Stelle nicht genau im Originale angesehen haben, denn da steht ausdrücklich And thonne be eastan Carendranlande hegeondan tham westenne is Pulgaraland. Aelfred hat also ostwärts gesagt; allein das Wort Westenne, ist nicht Westen, sondern eine Wüste Waste. Denn hier waren die Awaren von Karl dem Grossen so dünne gemacht worden, daß ihre alte Wohnungen eine völlige Wüste waren. Ja es zeigt dieser Umstand, daß Aelfreds Nachrichten gerade auf seine Zeit paßten, denn schon 893. kamen die Madschiari oder jehigen Ungarn und nahmen dies wüste Land ein. Es ist also diese Geographie sehr genau und richtig, und nicht so voll Schnitzer und Widersprüche, als der Herr Recensent behauptet.

27) Pulgaraland ist das damahlige grosse Bulgarische Reich, welches an beiden Seiten der Donau, das jetzige Bulgarien und die Wallachei begriff, nebst einem Theile der Moldau und Besarabiens. Es war wahrscheinlich ein türkischer Stamm, welcher jenseit der Wolga im Kasanschen gewohnet, und daselbst die Hauptstode Bulgari hatte, der aber mit den Hunnen unter Attila in Europa näher zu den Staaten der griechischen Kaiser zog, und daselbst an der Nordseite des Berges Himus, einen neuen Staat bildete.

Sorst. Gesch. der Schiffarth.

§

und ostwärts von denen ist Grekaland ²⁸⁾. Ostwärts aber des Naroarolandes ist das Wisleland ²⁹⁾ und noch mehr östwärts ist Dacia ³⁰⁾, obgleich darin Gortan ³¹⁾ waren. Nordostwärts von Naroaro sind die Dalamensan ³²⁾; ostwärts der Dalamensan sind die Gorichi ³³⁾; Nordwärts der Dalamensan sind die Surpe ³⁴⁾, und ihnen westwärts sind die Syfsele.

28) Grekaland ist der Staat der griechischen Byzantinischen Kaiser, oder Griechenland, wie es die Nordländer nannten.

29) Wisleland ist die Gegend, die an der Weichsel, Wisel, Wisle liegt. Es ist also vornämlich Groß- und Klein-Pohlen.

30) Dacia könnte also vielleicht nicht die Moldau und Siebenbürgen seyn, wie man sonst dafür gehalten, denn die Länder sind etwas mehr südlich. Allein die Richtungen in so entfernten Gegenden können auch wohl ein paar Striche abweichen.

31) Gortan sind die Gothen, welche eine Zeitlang Dacien bewohnten. Da es ein berühmtes Volk in der Weltgeschichte war, wolte König Alfired doch einen ihrer Wohnsitze angeben.

32) Dalamensan und Dalomensan, sind die von den Schriftstellern des Mittelalters oft genannten Daleminzen. Dies schrieb man, um gelehrt zu scheinen, Dalmarien. Dies Volk und Ortschaft lag um Lommatzsch, oder wie es die Slaven nannten, Glommatzsch, Glommatzsch. Es war demnach rund um Meissen an beiden Seiten der Elbe, wo die Daleminzen wohnten.

33) Gorichi oder Goriti, sind ein unbekanntes Slavisches Volk, doch sollte ich auf die Gegend um Görlitz ratthen, oder auf Quarnitz unweit Groß Glogau, denn gegen Norden der Daleminzen lagen die Niederlausitzer Sorben.

34) Die Surpe oder Surfe sind nicht leicht zu verkennen, es sind die Sorbischen Slaven oder Sorbi, Sirbi, Serbi, Serbii der Chronikenschreiber; die heutigen Wenden in der Lausitz nennen sich Sferb oder Sforb. Da die Daleminzen an beiden Seiten der Elbe wohnten, nordostwärts der Mähren, und die Gorichi gegen Osten in der Oberlausitz hatten, so sind die Sorbi die Niederlausitzer Wenden. Die Syfeler bei Seufelitz sind auch nach Alfireds Angabe den Niederlausitzer Serben nur gegen Westen.

Ostwärts
leland ²⁹⁾
gleich darin
Naroaro
alamensan
alamensan
nd die Sys-
sele.

atinischen Kaiser,
n.

reichsel, wissel,
Klein-Pohlen.

und Siebenbü-
länder sind etwas
ernnten Gegenden

Dacien bewohnt.
war, wolte König

n den Ehrstfel-
n. Dies schrieb
s Volk und Dre-
Slaven nannten,
rund um Meissen
wohnten.

Slavisches Volk,
oder auf Qua-
der Daleminzen

erkennen, es sind
Serbi, Serbin
r Lausitz nennen
eiden Seiten der
Sorichi gegen
i die Niederlan-
auch nach Mei-
Westen.

sele. Nordwärts der Sorichi ist Mägthaland ³⁵⁾.
Nordwärts von Mägthaland ist Sermende ³⁶⁾ bis
zum Gebirge Riffin ³⁷⁾.

Südwärts von Dena ist der Arm des Ozeans der
Britannia umfließt, und nordwärts ist der Arm der
See, der Ostsee heißt. Ost- und nordwärts sind die
Nord Dene, sowohl auf dem festen Lande, als auf
dem Eilande. Ostwärts sind die Wfdrede; gegen Süden
aber ist der Elbe Mündung und zum Theil Alt Sach-
sen ³⁸⁾. Die Norddänen haben gegen Norden den-
selben Arm der See, der Ostsee heißt. Gegen Osten
sind die Leute (das Volk) Osti: und die Wfdrede nach
Süden.

§ 2

35) Mägthaland, kann unmöglich das Weiberland Terra femi-
narum des Adams von Bremen seyn, wie es der Recensent in der
Göttinger philologischen Bibliothek behauptet. Dann 1) sollte der
Name Mägthaland eine Uebersetzung von Terra feminarum oder
Kwenland seyn, so müste es Wngelschischisch Wismannaland heißen.
2) Sollte es aber vielleicht Mädchenland seyn, so würde es nach der
Analogie der Sprache Madenland heißen, nicht Mägthaland.
3) So ist ja dies Mägthaland gleich im Norden von Oberlau-
sitz und Niederschlesien, also in Großpohlen zu suchen, und nicht
bei Estland des Adam von Bremen. Vielleicht ist der Name ver-
schrieben, und sollte Wartaland heißen, weil es an der Warre gele-
gen ist. Doch dies ist nur Muthmassung!

36) 37) Sermende ist der verstümmelte Name von Sarmate,
eine qualitas occulta, und eine Zustucht der Unwissenheit, so wie
das Gebirge Riffin oder die Riphäischen Berge der alten Geo-
graphen.

38) Wenn man diese Stelle recht verstehen will, so muß man erst
den Standpunkt wissen, aus dem Alfred beschreibt. Diesmal
scheint König Alfreds Standpunkt an der Eider zu seyn. Süd-
ostwärts ist das Britische Meer. Ost- und nordwärts sind die
Norddänen. Ostwärts die Obotriten und gegen Süden ist der
Elbenmund und Alt Sachsen.

Süden, (die Osti aber haben nordwärts denselben See-Arm) auch die Winedas und Burgendas ³⁹⁾. Und (noch) südwärts sind die Häfeldan ⁴⁰⁾. Die Burgendan haben denselben Seearm westwärts, und die Sveon nach Norden, nach Osten aber sind Sermende. Südwärts die Surfe ⁴¹⁾. Die Sveon haben gegen Süden den Seearm Osti, und östlich die Sermende, und nach Norden über der Wüsten ist Kwenland. Nord-
west

39) Burgendas ist ohne Zweifel die Insel Bornholm, denn aus Borgendahelm, ist allmählig Borgeud, Borgen und zuletzt Bornholm entstanden. Plinius rechnet die Burgundiones zu den Vindilis im Norden von Deutschland. B. IV. K. 14. — Mamertinus sagt in Genathlaco c. 17. sie wären beinahe von den Gothen vertilgt worden. Ammianus Marcellinus B. XXVIII. c. 5. erzählt, sie hätten oft mit den Alemannen wegen der Salzquellen zu Halle an der Sale Streit gehabt. Nach der gothischen Niederlage scheinen sie sich in die Insel zur Sicherheit begeben zu haben, die daher auch von ihnen den Namen bekam. Sie hatten ihren eigenen König. Wulstan giebt nachgehend die Lage des Landes deutlich an.

40) Hier muß man wieder erinnern, daß es nöthig sey, König Alfreds Standpunkt zu wissen, um seine Beschreibung zu verstehen. Er steht nun an der Insel Seeland. Im Norden ist der Arm der See, welche bei ihm Ostsee heisset; ostwärts sind die Osti, die also in Preussen wohnen, wie es weiter unten noch deutlicher sich zeigen wird. Er nennt nicht Schonen, denn das gehörte ohnedies zu den Dänen: Es ist also nichts nach Osten näher, als das Land der Esten. Von Seeland Südwärts ist das Land der Obotriten. Nun kommt eine Parenthesis, worin der König sagt, daß derselbe Arm der See, auch den Osten gegen Norden sey, und denn fährt er fort, die Wenden und Bornholmer als solche anzudeuten, die den Dänen wenigstens in Schonen Südwärts liegen; und nach einer großen Strecke Südwärts sind die Häveldan; welche hier richtig mit einem H geschrieben werden.

41) Nun nimmt Alfred einen neuen Standpunkt. Bornholm hat gegen Westen die See, gegen Norden die Sveonen, gegen Osten hinter den Esten die Sarmaten, und hinter den schon genannten Wenden, und Havelländern sind die Sorbischen Slaven.

I. Abschn.

den denselben
gendas ³¹⁾).

Die Bur-
ers, und die
Sermende.
en gegen Sü-
mende, und
nd. Nord-
weist

holm, denn aus
orgen und zuletzt
argundiones zu
B. IV. K. 14. —
n beinahe von den
aus B. XXVIII.
wegen der Salz-
Nach der gothi-
Sicherheit bege-
ymen bekam. Et
schgehends dieselbe

g sen, König Ach-
kung zu verstehen.
en ist der Arm der
sind die Osti, die
noch deutlicher sich
s gehörte ohnedies
näher, als das Land
and der Obotriten.
sagt, daß derselbe
n, und denn selbst
ausgesehen, die den
; und nach einer
welche hier richtig

Bornholm hat
nen, gegen Osten
n schon genannten
Slaven.

II. Abschn. zur Zeit des Mittelalters. 85

weist aber sind die Scride = Sinnas ⁴²⁾, gegen Westen
aber die Northmenn ⁴³⁾.

„Othhere ⁴⁴⁾ erzählte seinem Oberherrn Aelfrede
„dem Könige, daß er von allen Northmännern am mei-
sten

§ 3

42) Die Scritsinnas. Der Geograph von Ravenna hat schon im 1107.

4. B. K. 12. und 46. die patria Rerifennorum und Sirdifennorum,
die er auch Serdefencos nennt. Procopius hilt Goth. L. I. p. 262
nennt sie Scritsinni und setzt sie nach Thule hin; Jordanes de reb.
Geticis c. 3. hat die Crefenna, deren es drei Völker giebt, und
Paul Diaconus hilt Longob. L. I. c. 5. nennt sie Scritowini oder
Scritobini Adam vo. Bremen Scritsinni. Es ist also König
Aelfreds Schreibung wahrscheinlich richtig. Sie wohnten nach
Adam von Bremen In confinio Sveonum vel Nordmannorum
coera boream. Also gränzten sie beides an Schweden und Nord-
mannaland. Sie waren schnell und schneller als die wilden Thiere.
Paul Warnefried behauptet, sie hielten in der barbarischen Sprache
vom Springen den Na men, denn sie sprangen mit einem durch
Kunst gemachten bogenförmigen Holze, so schnell, daß sie Thiere
einholzten. Man erkennt hie gleich die grossen Schneeschuhe oder
Schreitshuhe, daher sie auch die Schreitfinnen hießen: und
sie lebten nach allen Nachrichten von der Jagd der Thiere und
Vögel.

43) Hier ist wieder ein Standpunkt zur Bestimmung der Lage der
Sveonen oder Schweden. Gegen Süden haben sie die Ostier,
gegen Osten die Sarmaten in Liefland und dem nachmaligen Estlande;
gegen Norden, jenseit der Wüste ist Kwenland, das heutzutagige
Finnland, und nach Nordwesten sind die von der Jagd bloß lebende
Finnen, die Schreitfinnen; zuletzt sind gegen Westen die North-
männer.

44) Othhere, ein grosser Mann aus Norwegen, und wie einige be-
haupten, aus Nummadalen, oder wie andere berichten, aus Nord-
land, welches die äussersten Theile von Norwegen nach Norden
begreift; unternahm eine Entdeckungsreise nach Permien, eine an-
dere nach Schweden, und beide beschreibt Aelfred aus seinem münd-
lichen Berichte. Sie ist genau und zuverlässig, und ganz im Ge-
schmacke der damaligen Zeiten, da so viele Normän: er auf Eben-
thener ausgingen. Diese beide Reisen und Wulfsstans seine sind die
besten Nachrichten des mittleren Alters vom Norden, und geben
der Erdbeschreibung ein grosses Licht.

„sten gegen Norden wohne. Er sagte, daß er in dem
 „Lande nordwärts wohne, gegen der Westsee. Er er-
 „zählte drauf, daß das Land sich von dannen nordwärts
 „strecke; auch ist es alle wüste, ausser an wenigen Stellen,
 „worauf einige Finnas⁴⁾, von der Jagd im Winter,
 „und im Sommer vom Fischen in der See, lebten. Er
 „sagte, daß er zu einer gewissen Zeit ausfinden wolte,
 „wie lange (ferne) das Land gerade nach Norden läge:
 „wie auch, ob irgend ein Mann nordwärts der Wüsten
 „wohnte. Daher reiste er ganz gerade nordwärts von
 „dem Lande, und lies den ganzen Weg das wüste Land,
 „an Steuerbord, (der rechten Hand) und die weite
 „See an Backbord, (der linken Hand). In dreien
 „Tagen war er so weit gegen Norden, als die Wall-
 „fischfänger je am fernsten fahren. Daher wendete er
 „sich gerade nach Norden, so ferne als er möchte (konnte)
 „in der Richtung drei Tage segeln, woselbst das Land,
 „nach Osten lag. Ob die See drinnen innerhalb dem
 „Lande sey, weiß er nicht, ausser daß er weiß, daß er
 „daselbst, auf einen Westwind wartete, oder etwas von
 „Norden, und daß er drauf längst dem Lande östlich ge-
 „segelt, so weit er nur in vier Tagen segeln konnte.
 „Drauf mußte er auf einen vollen Nordwind warten,
 „weil das Land da gerade nach Norden läuft. Ob die
 „See innerhalb dem Lande sey, weiß er nicht. Drauf
 „segelte er längst dem Lande südwärts, so weit er in
 „fünf Tagen segeln konnte.

„Da lag ein grosser Fluß inwärts das Land hin-
 „auf: da lehrten sie drauf ein an dem Flusse; denn sie
 „durften nicht, wegen Unfriedens, an dem Flusse fort-
 „segeln, da das Land ganz an der anderen Seite des
 „Flus-

45) Obthere nennt die die Einwohner der Wüste Finnas, und es
 scheint, daß die heutzutagigen Lappländer wirkliche Finnen sind,
 und der Name Lappländer ward ihnen nur spät gegeben, die Di-
 nen nennen daher das Land noch Finmark.

ß er in dem
See. Er er-
n nordwärts
igen Stellen,
im Winter,
lebten. Er
änden wolte,
orden läge:
der Wüsten
rdwärts von
wüste Land,
nd die weite

In dreien
s die Wall-
er wendete er
öchte (Konte)
st das Land,
nerhalb dem
weiß, daß er
er etwas von
de östlich ge-
regeln Konte.
ind warten,
st. Ob die
ht. Drauf
weit er in

s Land hin-
e; denn sie
flüsse fort-
n Seite des
flus-

nnas, und es
Finnen sind,
eben, die Di-

„Flusses bewohnt war: Er hatte nicht eher einiges be-
„wohnte Land gefunden, seitdem er von seinem eigenen
„Hause kam. Aber es war ihm den ganzen Weg an
„Steuerbord (der rechten Seite) ein wüstes Land, auf-
„ßer Fischen, Voglern und Jägern; und die waren
„alle Finnas, und an Backbord (der linken Hand)
„war eine weite See ⁴⁶⁾. Die Beormas ⁴⁷⁾, hatten
„ihr Land wohl bewohnt, deshalb durfte er auch nicht
„daran kommen; dagegen war der Tersenna ⁴⁾ Land
„alles wüste, außer daß es einige Jäger, oder Fischer,
„oder Vogler bewohnten.“

§ 4

„Viele

46) Die Mühe, den Herrn Barrington zu überreden, daß Othhere wirklich nach Permien oder Viarmien gefsegelt sey, war sehr groß; weil der Mann in der Geographie so unwissend war, und nachdem ich ihn überzeugt, so will er das Verdienst haben, durch seine Karte die nordische Erdbeschreibung erläutert zu haben, und sagt in seinen Miscellanies nicht ein Wort davon, daß ich die Karte entworfen, sondern giebt sich selbst alles Verdienst. Wenn man aber nur Othhers Worte und Fahrt mit der Karte vergleicht, muß man gleich überzeugt werden, daß meine Angabe auf der Karte richtig sey. Die zu seinem Zuge gesetzten Zahlen zeigen die Tage seines Seegelus, welches ich ebenfalls thun mußte, um Herrn Barrington zu beweisen, daß man in 15 Tagen eine solche Fahrt sehr wohl zurück legen könne.

47) Beormas, sind die Viarmier der nordischen Schriftsteller, und das Land Permien ist noch im Kaiserlichen Russischen Titel. Nach dieser Fahrt Othhers reisten noch viele Normänner nach Viarmien auf Ebentheuer aus.

48) Tersennaland, ist zum Unterschiede der Scrite Finnas genannt. Wir haben schon oben gesehen (42.) daß man beim Guido von Ravenna schon Reresinnos und Scritifinnos unterschieden, die letztern lebten bloß von der Jagd, und hatten zu dem Ende im Winter Schreierschuhe: allein die anderen lebten von ihren Rennthiere, und es solten dieselben also beim Ravennas heißen *Renefinnas*; und hier müßten sie *Rhanafinnas*, oder vielleicht vom Fahren mit Rennthiere in Schlitten *Fer-finnas*. Denn Othher sagt ja, daß die Finnas Rennthiere gehabt, und Fangthiere brauchten, um wilde damit zu fangen.

„Viele Nachrichten erzählten ihm die Beormas, theils von ihrem eigenen Lande, theils von dem Lande derer, die sie umgaben: allein er wußte nicht, ob die Sagen wahr wären, denn er hatte es selbst nicht gesehen ⁴⁹⁾. Ihm dünkete, daß die Finnas und Beormas beinahe dieselbe Sprache sprächen ⁵⁰⁾. Er fuhr vorzüglich darum her, zu jedem dieser Länder, um der Wallrosse, weil sie ein edles Bein in ihren Zähnen haben. Der Zähne brachte er einige dem Könige: und ihre Haut ist sehr gut zu Schifshauen ⁵¹⁾. Diese Wallfische ⁵²⁾ sind sehr viel kleiner, als die andern Wallfische, sie sind auch nicht länger, als sieben Ellen. Allein in seinem eigenen Lande ist der beste Wallfischfang; sinemahl die Wallfische acht und vierzig Ellen lang sind, und die größten funfzig. Darauf erzählte er, daß er selbst sechste sechzig Wallrosse in einem Tage erschlagen habe.“

„Er war sehr reich, in solchen Sachen, die man dort schätzt, das ist an Wildpret. Er hatte, da er solches

49) Diese Zärtlichkeit des Othters, nichts zu behaupten, was er nicht gesehen, ist uns Bürge für die Richtigkeit der übrigen Nachrichten, und macht sie desto schätzbarer und ehrwürdiger.

50) Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Biarmier ein Volk gewesen, die zum grossen Finnischen Hauptstamme gehören, denn sie hatten sogar einen Gott der Jomala hieß, wie die Finnische Gottheit, und sie waren reich, hatten Gold und Edelsteine, und ordentliche feste Wohnungen, waren also nicht herumirrende Hirten-Völker oder Jäger, als ihre Nachbarn, die Finnen. Die Uebereinstimmung der Sprache, aus dem Zeugnisse Othters bestätigt ihre Finnischen Ursprung.

51) Die Wallrosthaut wird noch heut zu Tage in Rußland, besonders zu Kutschenriemen gebraucht. Sie haben den Fehler, daß sie, wenn sie naß werden, erstaunend sehr sich recken, mehr als alles mir bekannte Leder.

52) König Alfred nennt die Wallrosse sehr gut Wallfische, indem sie wie billig, zu den Thieren gehören, die im Wasser leben, und ihre lebendigebohrne Jungen säugen, und warmes Blut haben.

die Beormas,
von dem Lande
nicht, ob die
selbst nicht gese-
as und Beor:

50). Er fuhr
änder, um der
ren Zähnen ha-
n Könige: und
Diese Wall-
dern Wallfische,
len. Allein in
ischfang; sinte-
llen lang sind,
er, daß er selbst
schlagen habe."

chen, die man
r hatte, da er
solches

ehaupten, was er
der übrigen Nach-
würdiger.

er ein Volk gewe-
hret, denn sie hat-
finnische Gottheit,
e, und ordentliche
de Hirten-Völker
Die Uebereinstim-
rs bestätigt ihren

ußland, besonders
Fehler, daß für
t, mehr als alle

lfische, indem sie
leben, und ihre
lut haben.

„solches dem Könige sagte, sechshundert Stück zahme,
„ungekaufte ⁵³⁾ Thiere, die Art Thiere, die man Kenn-
„thiere nennt; überdem waren sechs Stück Stehl-
„Kennthiere (abgerichtete Jagdthiere) ⁵⁴⁾. Diese sind
„sehr theuer unter den Finnas, denn mit diesen fahen
„sie die wilden Kennthiere."

„Er gehörte unter die vornehmsten Männer in
„dem Lande; obgleich er damahls nur zwanzig Rinder,
„zwanzig Schafe, und zwanzig Schweine hatte: allein
„das wenige, was er ackerte, ackerte er mit Pferden.
„Jedoch ihr Reichthum besteht mehrentheils in den Ge-
„fällen ⁵⁵⁾, die ihnen die Finnas zahlen. Die Gefälle
„bestehen in Thierfellen, und Vogelfedern, und Wallros-
„Bein, und in den Schifshäuten, die sie aus Wallros-

§ 5

„Häu=

53) Dieser Ausdruck ist im Angelsächsischen Originale unbebohrea,
man könnte es beinahe unbebohrhene Kennthiere nennen. Der
Ausdruck hat so viel eignes, und eine recht patriarchalische Sim-
plicität. Abrahams Reichthum bestand ausser seinem Viehe und
Heerden, auch noch in 318 Knechten, deren keinen er gekauft,
sondern die alle in seinem Hause geböhren waren; so hatte Dhter in
seinem munder reichen Lande 600 Thiere, die er alle zugezogen, die
er weder gekauft, noch eingefangen hatte.

54) Stehl-Kennthiere, sind gewis einem Volke, das von der Jagd
und Zucht der Kennthiere leben muß, sehr schätzbar. Man hat in
Indien solche Elephanten, die abgerichtet sind zum Einfangen der
wilden. So hat beinahe jeder Schlächter in London einen Ham-
mel, der denen auf dem Markte frisch gekauften entgegen gehet,
und sie in den unterirdischen Schlachtstall treulos hineinführt,
und nachdem er den ganzen Haufen mit seinem öfteren Hereinsprin-
gen hineingelockt, springt er bedächtigt heraus, und läßt seine Brü-
der dem Würgemeßer des Schlächters über.

55) Gefälle habe ich um der Verwandtschaft und Ähnlichkeit des
Klangs mit dem Angelsächsischen Worte Gatol gebraucht, das ei-
gentlich Tribut, Abgabe bedeutet; davon das französische Gabelle
herkömmt. Dies zeigt aber, daß schon zu Ende des 9ten Jahrhun-
derts, die Normänner die Finnen zu Zahlung eines Tributs ge-
nöthiget.

„Häuten wirken, und aus Seehundfellen. Ein jeglicher
 „zählt nach seinem Vermögen; der Vermögendste muß
 „fünfzehn Marderfelle zahlen, und fünf von Rennthie-
 „ren, und ein Bärenfell; und zehn Körbe ⁵⁶⁾ Federn,
 „und einen Bären-Küttel ⁷⁾, oder einen von Otterfell,
 „ferner zwei Schifshaue, jedes sechzig Ellen lang, eines
 „von Wallrosthaut gewickt, das andre von Seehund-
 „fellen.“

„Er sagte, das Northmannaland wäre sehr
 „lang und sehr schmal. Alles das man davon entweder
 „äzen ⁵⁸⁾ (abweiden) oder ackern kann, liegt an der
 „See; und es ist doch an einigen Stellen sehr steinig.
 „Es liegen wilde Moore ⁵⁹⁾ gegen Osten, gegen über
 „und längst dem gebauten Lande. Auf diesen Mooren
 „wohnen Finnas. Das angebaute Land aber ist ost-
 „wärts

56) Körbe habe ich! das Wort ambra übersetzt, und darüber hat Lau-
 gebek eine Note gesetzt, und erklärt es durch amphora: Warrug-
 ton nennt es buf'hels Scheffel, und ich denke, beides ist nicht ganz
 richtig, denn es ist das englische Wort hamper, oder veraltet hana-
 per ein Korb, welches von handbear abgeleitet ist; und gewis mit
 ambra übereinstimmt.

57) Ich übersetze das Angelsächsische Kyrtel durch Küttel, wie ein
 solcher Anzug von Bärenfell kan genennet werden.

58) Äzen habe ich statt des ihm verwandten Angelsächsischen erran
 gesetzt: überhaupt wolte ich nur meinen Landsleuten die große
 Ähnlichkeit des Angelsächsischen zu dem Deutschen, mit einem
 Winke bezeichnen, und wählte in der Uebersetzung solche Worte
 mit Fleiß, die dem Angelsächsischen am nächsten kamen, wenn
 gleich der Sinn nicht ganz wörtlich war, wie oben Gafol.

59) Ich habe das Wort Mora übersetzt Moor, welches ein schwarzes
 torfichtes Bruchland anzeigt, und es ist ja bekannt, daß in dem
 jetzigen Lapplande oder Finmarken sehr viele dergleichen unbebaute
 Moore sich befinden; selbst die Flora Lapponica bezeugt es, daß es
 dergleichen Moorbrücher da gebe.

n. Ein jeglicher
ermöglichste muß
se von Kenntniss-
Arbe⁶⁰) Jedern,
en von Otterfell,
ellen lang, eines
von Seehund-

and wäre sehr
davon entweder
, liegt an der
llen sehr steinig.
en, gegen über
diesen Mooren
d aber ist ost-
„wärts

d darüber hat Lan-
phora: Varrung-
reides ist nicht ganz
oder veraltet hana-
st; und gewis mit

Küttel, wie ein

sländischen ettan
leuten die große
hen, mit einem
ug solche Worte
amen, wenn
n Gafol.

des ein schwarzes
nt, daß in dem
ichen unbebaute
eugt es, daß es

wärts⁶⁰) am breitsten, und je mehr nordlich, je
schmäler. Ostwärts⁶⁰) mag es wohl sechzig Meilen
breit seyn, oder etwas breiter; in der Mitten dreißig
oder breiter; und nordwärts, sagte er, daß wo es am
schmalsten wäre, daß es an die drei Meilen breit seyn
möchte zu dem Moore. Und die Moore sind an eini-
gen Orten so breit, daß ein Mann in zwei Wochen
möge herüber fahren: und an einigen Orten so breit,
daß ein Mann möchte in sechs Tagen herüber fahren.

„Gegen über dem Lande, südwärts, an der andern
Seite der Moore ist alsdenn Sveoland⁶¹) (bis zu
dem Lande nordwärts) und gegen über dem, nordwärts
ist Kwenaland. Die Kwenas berauben zuweilen
die Nordmänner über den Mooren. Zuweilen aber
thun es die Nordmänner ihnen. Es sind sehr große
süße Wasser-Seen⁶²), zwischen den Mooren. Die
Kwenas tragen ihre Schiffe⁶³) über Land zu diesen
„Seen,

60) Ostwärts; es ist zwar dies die Lesart des Originals, allein
man sieht leicht, daß es heißen sollte südwärts, besonders wenn
man die Karte von Norwegen vor Augen hat, sieht man aus der
Natur des Landes, daß kein ander Wort als südwärts stehen könne,
überdem ist es dem nachfolgenden nordwärts entgegen gesetzt, und
es ist demnach kein Zweifel, daß hier etwas verschrieben worden.

61) Diese Stelle hat viel Dunkelheit. So viel indessen siehet man,
daß zwischen dem Wohnsitz Others in Gafoland und dem ihm
im Süden gelegenen Sveonulande, große Moor-Brücher gelegen
waren. Ferner daß gegenüber dem nördlichsten Theile des Sveo-
nenlandes Kwenaland d. i. Finland war. Diese Finnen oder
Kwenas stießen nicht unmittelbar an Nordmannaland, sondern es
waren die Moorbrücher des wüsten Striches zwischen beiden
Ländern.

62) Die Engländer brauchen noch jetzt das Wort meer im Norden,
um einen See mit süßem Wasser anzuzeigen, und eben das Wort
meer braucht hier Alfired.

63) Schiffe, die tragbar sind, scheinen wohl nur Böte zu seyn, da-
her sie auch nur als sehr klein und sehr leicht beschrieben werden.

„Seen, und solchergestalt berauben sie die Nordmänner. Denn sie haben sehr kleine und sehr leichte Schiffe.“

„Dhthere saate, daß seine Landschaft ⁶⁴⁾, darin wohnte, Halgoland hieße. Er erzählte, daß niemand nicht nordwärts von ihm wohne. Es ist ein Hafen dem südwärts gelegenen Lande, den man Sciringesheal ⁶⁵⁾, heisset: dahin, sagte er, könnte niemand in

„112

64) Dhthere gebraucht das Wort Scir, wofür die Engländer heute zu Tage noch das Wort Shire anwenden. Es bedeutet aber Landschaft oder Grafschaft.

65) Der Name dieses Ortes, hat den vorigen Auslegern des Namens Alfred, Sir John Spelman, Bussius, Somner, Phil. Murray, und Langebek, die alle ganz verschiedene Orter gewählt, um ihr Sciringesheal hinzusetzen, viel Mühe gemacht. Spelman und andere mit ihm, suchen den Ort bei Danzig, nach ihrem Bedünken nach, vordem die Scyren gewohnet: allein richtig ist der Ort gar nicht bestimmt, wo eigentlich die Scyren gewohnet, und es zeigt sich auch, daß Dhther stets am Lande von Halgoland an bis zu Sciringesheal gefahren, und zwar hat er es stets linker Hand. Der selige Murray setzte es nach Skandinavien, ich glaube aber, daß es von dem Jütländischen Orte Hithum nicht fünf Tagereisen zur See ab sey, wie doch Dhther sagt. Langebek wollte es nach Kongahelle an der Gautek unweit Marstrand versetzen, und behauptet, daß es verschrieben und Cyningesheal statt Sciringesheal zu lesen sey. Name der Name nur einmal vor, wollte ich dem Langebek recht geben, allein er findet sich fünfmal in wenigen Zeilen, und er ist allemahl ohne Veränderung Sciringesheal geschrieben; daher wird es mir unwahrscheinlich, daß der Name müsse anders geschrieben werden; zweitens so ist die Reise von Halgoland zu Kongahelle nicht weit genug, um einen Monath drauf zu bringen. Drittens Kongahelle ist zu nahe an Jütland, um eine Reise von fünf Tagen zu erfordern, wie doch Dhther sagt. Nun ist es unsere Pflicht, anzuzeigen, wo Sciringesheal gelegen sey. Paul Warendfried in Hist. Longobard. l. l. c. 7 & 10 merket eine Landschaft an, die Scoringa heißt, in der sich die Winili oder Longobarden eine Zeitlang aufgehalten,

ep

die Nordm
und sehr leich

dem Monathe segeln, wenn er in der Nacht einkehrte,
abgleich er jeden Tag guten Wind hätte: und alle die
„Zeit

haft ⁶⁴), darin
hlte, daß niem
s ist ein Hafen
man Sciringe
nte niemand in
„Ne

die Engländer
Es bedeutet aber

Auslegern des R
us, Sommer, Ja
erschiedene Derter
viel Mühe gemach
Ort bei Danzig, n
gewohnet: allein er
tlich die Scyten g
stets am Lande w
ren, und zwar hat
hte es nach Skane
Orte Hithum m
ther sagt. Lange
weit Marstrand
Cyningesheal st
Nahme nur einma
n er findet sich s
ohne Veränderung
ir unwahrscheinlich
den; zweitens so i
weit genung, um
agahelle ist zu nah
erfordern, wie doch
igen, wo Scirin
t. Longobard. II.
runga heißt, in
tlang aufgehalten
e

ehe sie nach Mauringa und von da weiter nach Gotland, Antha-
bet, Barhaib und Purgundaib gezogen; dieß nun Scorunga
scheint die Landschaft zu seyn, zu der der Hafen Sciringes: heal
gehört. Er war nicht weit von Gotland, es muß also dieß
Scorunga irgendwo in Schweden seyn. Hierzu kommt noch, daß
Dhther ausdrücklich erst Sveoland als südwärts von seinem
Wohnsitze beschreibt, und denn gleich drauf sagt. „Es ist ein Ha-
fen, an dem südwärts gelegenen Lande, den man Sciringes-
heal heißt.“ Hieraus scheint er deutlich zu bestimmen, daß die-
ser Ort nirgends als in Schweden zu suchen sey — Es erhellt
aber noch mehr, wenn man seiner Fahrt folget. Erstlich hat er
Irland, das ist Schottland, zur rechten; und auch die Inseln
welche noch zwischen Schottland und Hälceland liegen, nämlich
die Schettland- und Orkney-Inseln; allein das feste Land bleibt
ihm stets zur linken, sogar bis Sciringesheal. Allein ein großer
Meerbusen ergießt sich sogar nach Norden, tief in das Land hin-
ein, an dessen Ufer er stets fuhr: Dieser Meerbusen fängt schon
südwärts von Sciringes: heal an. Der Meerbusen ist breiter,
als daß er könnte von Ufer zu Ufer überschaut werden, und Gotland
liegt dem Meerbusen recht gegen über. Allein die See, welche von
der Insel Seeland an, sich bis dahin erstreckt hatte, geht noch
manche hundert Meilen hinauf ins Land, (ostwärts nämlich).
Von Sciringesheal konnte Dhther in fünf Tagen bis Hårthum
kommen, welches zwischen den Wenden, Sachsen und Angeln ge-
legen ist. Diese Reise bestimmt die Lage noch mehr. Ehe er von
Sciringes: heal nach Hårthum kam, mußte er Gotland zur
rechten liegen lassen, und bald drauf auch Seeland, nebst andern
Inseln; allein die Inseln, welche die Wohnsitze der Angeln gewe-
sen, ehe sie in England gelandet, und die nach Dänemark ge-
hören, blieben ihm zwei Tage lang zur linken Hand. — Das
Sciringes: heal liegt also in Schweden; am Eingange des Bot-
nischen Meerbusens, der nordwärts geht; an dem Orte, wo sich
die von Seeland angehende Ostsee, noch in einen weiten Meerbusen
viele hundert Meilen in das Land erstreckt; geht man nach Jütland
von Sciringesheal, so muß man Gotland vorbei fahren. Hier
nun finde ich die Svia: Sciären oder schwedische Scheren; heal
beden

„Zeit muß er längst dem Lande segeln. Aber an der rechten Hand hat er zuerst Iraland, und drauf die Inseln, welche zwischen Iraland⁶⁶⁾, und diesem Lande sind. Denn ist dies Land, bis er zu Sciringes-Heal kommt, allewege an der linken Seite. Nach nordwärts zu, gegen Süden von Sciringes-Heal, fällt ein sehr grosses Meer in dies Land⁶⁷⁾. Die See ist breiter, denn irgend ein Mann herüber zu segeln vermag. Und Gotland⁶⁸⁾ ist an der andern Seite gegen über. Nachgehends aber liegt die Sillendische See manche hundert Meilen hinauf in das Land⁶⁹⁾. Und von Sciringes-Heal, erzählte er, daß

bedeutet in den nordischen Sprachen einen Hafen, weil man da sicher, behalten mit dem Schiffe bleiben kann. Sciringes-heal wäre also der Hafen in den Scheeren, vermuthlich am Eingang des Mäler-Sees, wo also jetzt Stockholm liegt. Dies Land also, wo diese Scären gegen der See zu davor liegen, wäre also des Paul Wernfried Scorunga.

66) Iraland heist Nelfred, und er meint doch das Land, welches wir jetzt Schottland nennen, und weiter unten spricht Nelfred von unserm heutigen Irlande: Ighernia thar we Scotland harad. Es zeigt also, daß Völker aus einem Lande, in das andere gezogen, und sich wechselseitig bevölkert haben.

67) Da ich schon oben angemerkt, daß Othher das Land hier meine, an dem er bisher weg segelt; so dient das Wort sehr zur Bestimmung von Sciringes-heal, und erläutert auch die Lage der beiden sich hier trennenden Meerbusen.

68) Gotland ist unstreitig die Insel Gotland, wie solches noch deutlich aus Wulfstans Reise nach Truso wird können gesehen werden. Es kan demnach nicht, wie Laugebek behauptet, hier Jütland bedeuten.

69) Nelfred nennt die von Seeland sich bis Gotland erstreckende See die Sillendische See, und nachdem er von dem Arme, der sich nordwärts tief in das Land ergießet, gesprochen, an welchem er bisher segelt hatte; so sagt er, das Meer erstrecke sich nun noch viele hundert Meilen, in derselben Richtung weiter, in der er von Seeland an auf dem Meere gefahren war, das heist, von Westen nach Osten.

„daß er in fünf Tagen zu dem Hafen abgesegelt sey, den man zu Hårthum ⁷⁰⁾ nennt, der zwischen den Wine-

70) Hårthum ist ein Hafen, der den Auslegern Nelfreds viele Ruhe gemacht hat. Doch wollen alle hier Sleswig verstehen, weil der Ort, Hårthaby vom Angelsachsen Ethelwerd genannt wird; ein norwegischer Dichter nennt ihn Hæythabá, und noch andere schreiben ihn Heidabá und beim Adam von Bremen heißt er Heidaba, dies ist nun nach ihrer Meinung Nelfreds Hårthum. Jedoch es ist in meinen Augen noch ein ziemlicher Unterschied zwischen Hårthaby und Hårthum; allein es kann dieser Ort auch nicht Schleswig seyn, weil seine Lage sich nicht zu dem von Othter und Wulfstan beschriebenen Orte schickt. Wäre Schleswig Hårthum, so kann ich gar nicht Wulfstans und Othters Fahrt begreifen. Othter sagt, da er von Sciringes-heát nach Hårthum gesegelt, habe er Denamark zur linken und die weite See drei Tage lang zur rechten Seite gehabt; zweien Tage aber, ehe er Hårthum erreichte, hätte er Gotland und Seeland zur rechten, und die Inseln, welche zu Dena gehören, zur linken gehabt. Geht er aber nach Schleswig, so bleiben ihm alle Dänische Inseln rechter Hand liegen, und keine einzige ist ihm zur linken, außer Femern. Nun frage ich: wie sollte diese Lage von Schleswig, demnach auf Hårthum anzuwenden seyn? Eben dies kann man von Wulfstans Reise sagen: jedoch da könnte diese Lage von Schleswig doch noch eher auf Hårthum anwendbar seyn. — Nun aber nehme ich an, daß da im Stifte Aarhus ein grosser Strich Landes ist, der Al-Heide heisset; denn er ist wirklich eine Heide; die jetzige Stadt Aarhus, (das heißt Ore-house oder Ruderstadt,) ist neu, und im zten Jahrhunderte lag sie höher hinauf nach Al-Heide oder Al-Geath, und der Hafen mag also damals Al-Hårthum, oder Hårthum geheissen haben. — Fuhr also Othter von Stockholm, war ihm Gotthland zur rechten, und eben so Seeland, und zwischen Seeland und Fühnen segelte er durch, und es blieben ihm denn alle die Dänischen Inseln zur linken, und er hatte den Schager Rack und das Carregat, eine weite See zur rechten. Noch mehr, da Wulfstan von Aarhus oder Hårthum abreiste, um nach Truso zu gehen, blieb ihm Weonorthland (nicht Winodland) das ist, Fühnen, Fionia, zur rechten; zur linken aber waren Langeland, Låland, Falster und Sconeg, eben so wie Bornholm, Blekingen, Möhre, Oeland und Gotland. Bis zur Mündung der Weichsel aber blieb ihm Wendenland zur rechten.

Aarhus

„dum, und Scaxum und Anglen gelegen ist, und
„den Dänen zugehört.“

„Da er rückwärts segelte von Sciringes-Heal;
„da war ihm an Backbord (der linken Seite) Dena-
„mark, und an Steuerbord (der rechten Seite) war
„die weite See drei Tage, und also zween Tage, ehe er
„nach Håthum kam, war ihm zur rechten Hand Got-
„land, und Sillende, und viele Inseln (in welchen
„kändern die Engle wohnten, ehe sie hieher ins Land
„kamen) ⁷¹⁾, und es waren ihm zween Tage die Inseln,
„welche zu Dene gehörten. zur linken Hand ⁷²⁾).

„Wulfstan ⁷³⁾ sagte, daß er von Håthum ge-
„fahren wäre, und wäre in Truso ⁷⁴⁾ in sieben Tagen
„und Nächten angekommen, daß das Schif wäre in
„eins fort unter Segel gelaufen. Weonothland ⁷⁵⁾
„war ihm zur Rechten, und zur linken Seite, war Langa-
„land und Låland, und Salster, und Sconeg,
„und

71) König Alred sagt hier ausdrücklich, daß die Engle, ehe sie in England angekommen waren, auf den Dänischen Inseln gewohnt haben. Das nachmahlige Eugern an der Weser, kann also nicht das alte Vaterland der Englen seyn.

72) Der stärkste Beweis, daß Schleswig nicht Håthum war, liegt in dieser Angelegenheit, daß die Dänischen Inseln dem nach Håthum fahrenden, hätten müssen zur rechten Hand seyn, und nicht, wie Ohther sagt, zur Linken.

73) Wulfstan scheint ein Däne gewesen zu seyn, der vielleicht mit Ohther bei seinem Zuge Bekanntschaft gemacht, und mit ihm nach England gereiset.

74) Es ist jetzt ein See Truso oder Drausen zwischen Elbing und Preussisch-Holland, von dem wahrscheinlich die hier angeführte Stadt die auf dem Gestade des frischen Hafes stand, ihren Namen hatte.

75) Wir haben schon an zwei Orten in den Anmerkungen, den Unterschied zwischen Weonothland und Winodland bemerkt, da von der erstere Nahme Fühnen oder Fionia nach aller Wahrscheinlichkeit ist, welches noch heut zu Tage Syen heißet.

legen ist, und

iringes-Zeal;
(Seite) Dena-
(ten Seite) war
n Tage, ehe er
en Hand Got-
feln (in welchen
hieher ins Land
Tage die Inseln,
and 72).

n Håthum ge-
in sieben Tagen
Schif wäre in
eonothland 76
ite, war Lange-
und Sconeg,
,,und

ie Engle, ehe sie in
fhen Inseln gewohnt
deser, kann also nicht

Håthum war, liegt
dem nach Håthum
eyn, und nicht, wo

n, der vielleicht mit
acht, und mit ihm

wischen Elbing und
ier angeführte Städte
ihren Rahmen hatten
merkungen, den Un-
land bemerkt, da-
ch aller Wahrschein-
lichkeit.

und alle dies Land gehöret zu Denemearcan 76):
drauf war uns Burgendaland zur linken Seite, und
sie haben ihren eigenen König. Nachgehends nach
dem Burgendaland waren uns die Länder, welche
heissen zuerst Becinga=eg, und Meore, und Low-
land, und Gotland zur linken, und das Land gehö-
ret zu Sveon 77). Und Weonodland 78) war uns
allewege zur rechten bis zur Wiele Mündung. Diese
Wiele 79) ist ein sehr grosser Fluß, und nahe dazu
liegt Witland 80), und Wenodland; Witland
aber gehöret den Esten. Diese Wiele läuft aus dem
„Weonod=

76) Daß Weonothland, nicht Wenden sey, erhellet aus Wulfstans
Anmerkung, nach der alle diese vorhergenannten Länder, zu Dän-
nemark gehörten, welches von Winodland nicht kann gesagt werden.

77) Die hier genannten Länder, welche alle zu Sveon oder Schwe-
den gehören, haben einer kleinen Erläuterung nöthig. Becinga=
eg ist wohl Blekingen, und muß die Auslassung des l wohl nur
ein Schreibfehler seyn: dies Blekingen, nennt er nach der Ge-
wohnheit vieler damaligen Schriftsteller eine Insel. Meore muß
unstreitig Ober- und Nieder Möhre in Smoland seyn.
Lowland ist Oeland und Gotland ist gewis die Insel Gotland
und nicht Jütland; wie Langebek oben das dort vorkommende
Gotland erkläret; denn alle diese Länder waren schwedische
Provinzen.

78) Daß Weonodland oder Winodland erstreckt sich bis zur
Weichsel Mündung, und ist demnach deutlich genug, ein eignes
unabhängiges Land, unterschieden vom Dänischen Weonothland.

79) Wiele ist die slavische Rechtschreibung, Wisla: dahingegen sa-
gen die Deutschen Weichsel und in Preussen Weisfel.

80) Witland ist eine Gegend in Samland in Preussen, die wegen
des Kiernsteins berühmt war, und sie hieß noch zur Kreuzherren-
Zeit so, in 2 Urkunden. Es ist eine Uebersetzung von Baltikka,
d. i. Weisland.

Korst. Gesch. der Schiffarth.

G

„Wenodlande, und läuft ins Estmere ⁸¹⁾, und Est-
 „mere ist wenigstens 15 Meilen breit. Drauf kommt
 „die Ilfing ⁸²⁾ ostwärts ins Estmere. An des Sees
 „Gestade stehet Truso, und es kommt zusammen ins
 „Estmere die Ilfing von Osten aus dem Estlande
 „und die Wiele von Süden aus Winodlande, und
 „da benimmt die Wiele der Ilfing ihren Namen
 „und fließt aus dem See von Westen nach Norden
 „das Meer, daher nennt man es den Wislemund ⁸³⁾
 „Das Estland ist sehr groß, und es ist darinn manch
 „Stadt, und in jeder Stadt ein König ⁸⁴⁾, und es be-
 „finden

81) Estmere ist, wie wir aus der Endung sehen, ein See frischen Wassers, in dem die Elbing und Weichsel sich mit ihren Mündungen verlihren, es heißt derselbe heut zu Tage mit einem etwan Dänischen Rahmen das frische Haf: und da Aelfred nach englischen Meilen rechnet, so ist es völlig richtig, daß es über 3 deutsche Meilen an einigen Orten breit ist.

82) Ilfing ist unstreitig der Name des Flusses Elbing, der aus dem Draußen-See oder Truso (74) ausfließet, und durch einen Arm sich mit dem Arme der Weichsel, der Neugat oder Nogat heißet, vereinigt und in das Haf einfließet, der andere Arm der Elbing gehet aber allein ins Haf.

83) Alles, was hie Aelfred von der Lage der dortigen Gegenden schreibt, zeigt unstreitig, daß er seine Nachrichten unmittelbar aus dem Munde eines Mannes hat, der mit dem Localen der Gegend wohl bekannt war. Die Ilfing kommt aus dem Estlande, nicht von Osten, wie Aelfred sagt, sondern von Süden. Es ist denn, daß er den Arm der Elbing versteht, der in die Weichsel oder Nogat geht. Die Weichsel aber kommt aus dem Wendlande von Süden her. Nachdem beide Flüsse sich ins Haf ergossen, streckt sich derselbe unstreitig von Westen nach Norden, das ist, in einer Nordost-Direction, und geht bei Pillau ins Meer. Das mag eben so, wie der westliche Arm, den Rahmen Wislemund vor Zeiten geführt haben.

84) Die Nachricht von der damaligen Verfassung Preussens und den Esthen, die schon viele Städte gebauet hatten, deren jede eine Oberhaupt, oder wie er es nennet, einen König gehabt, ist ganz dem von den Kreuzherren, viele hundert Jahre drauf, gefundenen Zustande angemessen.

⁸¹⁾, und Es-
Drauf komme
An des Sees
zusammen ins
dem Estlande

odlande, um
ihren Mahnen
nach Norden i-
Wislemund ⁸⁵⁾
t darin man
⁸⁴⁾, und es b-

„finde
en, ein See frische
el sich mit ihren W-
ge mit einem etw-
da Alfred nach eng-
daß es über 3 deut-
tes Elbing, der
esset, und durch ein
Neugat oder Nog-
der andere Arm

tigen Gegenden sch-
unmittelbar aus d-
kalen der Gegend k-
dem Estlande, d-
von Süden. Es
er in die Weichsel
s dem Wendenlan-
ns Haf ergossen, t-
h Norden, das ist
u ins Meer. D-
Nahmen Wislemu-

ung Preussens un-
atten, deren jede
nig gehabt, ist ge-
e drauf, gesunder

„findet sich darin sehr viel Honig und sehr viel Fisch. Der
„König aber und die reichsten Leute trinken Stuten-
„milch ⁸⁵⁾. Die Armen und Sklaven aber trinken
„Meth ⁸⁶⁾. Es ist aber viel Zwist zwischen ihnen. Es
„wird

§ 2

85) Die Nachricht, daß die reichsten Leute bloß Stutenmilch getrun-
ken, da doch die übrigen Aermern mit den Leibeigenen Meth ge-
trunken, ist ganz sonderbar. Indes wenn man bedenket, daß diese
Stutenmilch wohl nicht bloße Stutenmilch, sondern die bereits
gegohrene und vielleicht abgezogene, und in eine Art Brandwein
verwandelte Stutenmilch wird gewesen seyn, welche noch häufig von
den Steppenvölkern im mittlern Asien getrunken wird, und welche
sie Kumys, so wie den zweimal abgezogenen Brandwein Arrak,
nennen: so wird es begreiflicher, woher die Vornehmen nur das
Vorrecht gehabt, sich in Brandwein zu betrinken, da ihre Untertha-
nen, nur Honigwasser getrunken. Denn alle noch rohe Völker
haben es ihren Vornehmen durchgängig überlassen müssen, sich
berauschen zu können. Nur der vornehme Türke, Persianer, und
Malaye brauchte Opium, nur der vornehme Dabeiter berauschte
sich mit dem Saft der Pfefferwurzel Arwa, u. d. nur der vornehme
Tschuktschi, kann sich mit Infusionen von Rüssen erkaufte und
berauschender Schwämme, voll saufen. Adam von Bremen p. m.
138. sagt, daß die alten Preussen Pferdefleisch gegessen, und ihre
Milch getrunken, bis sie besoffen gewesen, und Peter von Duis-
burg erzählt. p. m. 80. daß dieselben Wasser, Meth, und Stuten-
milch bei ihren Festen getrunken. *Vergl. Rein 162.*

86) Meth hatte schon damals im Angelsächsischen den Namen
Medo: im Littauischen heißt derselbe Middus, im Polnischen
Miod, im Russischen Med. Hieraus wird es mir wahrscheinlich,
daß der Meth ein sehr altes Getränk sey, da sein Name in Spra-
chen von so verschiedener Abkunft vollkommen einerlei lautet. Es
mag damit das griechische μέδω, ich berausche, verglichen werden.
Ueberhaupt merke ich nochmals an, daß Wulfstan das Land sehr
gut muß gekannt haben, die häufigen Lindenschälder und Landseen
gaben Preussen einen Ueberfluß des schönsten Honigs und der
wohlgeschmackten Fische, und ihre Städte, Pferde, Kleider, Was-
sen, Trink- und Spielgelage zeigen an, daß sie Ackerbau und ei-
nen ziemlichen Grad von Wohlstand und Cultur unter sich
gehabt.

„wird kein Aehle gebrauen unter den Esten ⁸⁷⁾, denn es
 „ist Meth genung in dem Lande.“

„Es ist unter den Esten ein Gebrauch, daß wenn
 „ein Mann stirbt, er zu Hause unter seinen Magen ⁸⁸⁾
 „und Freunden unverbrannt liegt einen Monath, zu-
 „weilen auch zwei. Die Könige aber und die hoch-
 „geachteten Männer, liegen desto länger, je nachdem
 „sie ein groß Vermögen haben, zuweilen ein halb Jahr
 „bevor sie verbrannt werden. Sie liegen aber über der
 „Erde in ihren Häusern, und alle die weisse, daß der
 „Leiche drinnen lieget, muß ein Getrinke und Spiel
 „seyn, bis zu dem Tage, daß sie ihn verbrennen. Der
 „Tag aber, an welchen sie ihn zu dem Scheiterhaufen
 „zu tragen willens sind, denn zertheilen sie seine Habe
 „welche noch übrig ist, nach dem Getrinke und den
 „Spielen, in fünf oder sechs, zuweilen auch mehr (Theil
 „je nachdem es die Habe erlaubt. Man legt sie dem
 „nach jeder Meileweges, den größten Theil von der
 „Stadt, denn den zweiten, drauf den dritten, bis
 „es alles auf jede Meileweges auseinander geleet, und
 „es muß der kleinste Theil nächst der Stadt gelegt we-
 „den, in welcher der todte Mann liegt.“

„Es versammeln sich denn alle die Männer, die
 „die schnellsten Pferde haben in dem Lande, einen Me-
 „ilen von fünf oder sechs Meilen von der Habe. Drauf
 „rennen sie alle nach der Habe. Drauf kommt der
 „Mann, der das schnellste Pferd hat, zu dem ersten
 „Theil.“

87) König Aelfred merket an, daß die Saufgelage viele Schlägereien
 veranlaßet. Er giebt auch an, woher kein Aehl, das ist Weizen
 von den Esten ist gebrauet worden; sie hatten einen solchen Ue-
 fluß an Honig, daß sie weit leichter Meth als Bier brauen konnten.

88) In den alten Rechtsbüchern findet man noch das Wort Magum
 statt Verwandten z. E. in. Magdeburgischen, Lübischen und Culmburg-
 schen Rechte; da nun König Aelfred hier sagt, his magum, so
 hielt ich das aldeutsche Wort bei.

sten ⁸⁷⁾, denn er

rauch, daß wenn

seinen Magen ⁸⁸⁾

en Monath, zu

und die hoch

nger, je nachden

n ein halb Jahr

gen aber über de

e weile, daß de

rinke und Spiel

verbrennen. De

m Scheiterhaufe

en sie seine Habe

etrinke und de

auch mehr (Theil

Man legt sie dem

en Theil von de

en dritten, bis i

nder gelegt, un

Stadt gelegt me

"

die Männer, d

ande, einen W

e Habe. Drau

rauf kommt d

t, zu dem ers

"Th

age viele Schläger

Mehl, das ist B

n einen solchen Ue

Bier brauen konn

h das Wort Mag

Lübischen und Gu

, his magum, so k

„Theile und zu dem meisten, und ein jeder zu dem näch-
sten, bis es alles genommen ist; und der nimmt den
mindsten Theil, der zunächst der Stadt ist, der zu der
Habe gerennt ist. Drauf reitet ein jeder seines Weges,
mit der Habe, und behält sie alle: daher sind die schnel-
len Pferde dorten ungewöhnlich theuer. Nachdem sein
Vermögen auf die Art alle ist verschwendet worden,
denn trägt man den Todten aus, und verbrennt ihn
mit seinen Waffen und Kleidern: und beinahe alle sein
Vermögen wird verschwendet, mit dem langen Liegen
des todten Mannes drinnen, und mit dem bei dem
Wege ausgelegten, das die Fremden erkennen und
nehmen ⁸⁹⁾.“

„Es ist auch bei den Esthen Gewohnheit, daß ein
jeder todter Mann verbrannt werde, und wenn irgend
ein Mann ein Bein findet, das unverbrannt ist, so
erregt es einen grossen Zwist.“

„Es haben die Esten ein Vermögen, daß sie Kälte
können bewirken; daher liegen die todten Leute so lange,
und faulen nicht, weil man solche Kälte an ihnen be-
wirkt; und setzte jemand zwei Fätschen voll Mehles
oder Wassers hin, machen sie, daß beide überfrieren,
es sei Sommer oder Winter ⁹⁰⁾.“

§ 3

Der

89) Daß die alten Preussen ihre Todten verbrannt und mit ihren
Pferden, Waffen, Kleidern und Kostbarkeiten begraben, solches
erheller aus dem unter Mediation des Archidiaconi von Lüttich,
als päpstlichen Legaten zwischen den deutschen Rittern und den neu-
bekehrten Preussen 1249. geschlossenen Frieden, darinn die Preussen
ausdrücklich angeloben, daß sie nicht mehr ihre Todten verbrennen,
noch dieselben mit Pferden, Waffen, Kleidern und Kostbarkeiten
begraben wollen. siehe Duisburg Chron. Pruss. p. m. 467.

90) Man sieht sehr leicht ein, daß dies so sehr von König Alfired be-
wunderte Vermögen im Sommer und Winter Kälte zu bewirken,
welche die Fäulung der Todten hindert, und Bier und Wasser ge-
frieren macht, ein guter Eiskeller gewesen, den jeder angesehenere
Preusse in oder neben seinem Hause gehabt.

Der hier so wörtlich als möglich übersehte Theil von König Alfreds Erdbeschreibung, ist unstreitig in Ansehung des Nordens von Europa im neunten Jahrhunderte, ein höchst wichtiges Altenstück. Da Alfred in seiner Jugend in Rom gewesen war, wo schon damals die christliche Religion Leute aus allen Ländern hinzog, so mag Alfred daselbst Materialien zu seiner Erdbeschreibung und anderen historischen Kenntnissen gesammelt haben, die ihm in den damaligen sehr finsternen Zeiten in Ansehung der Gelehrsamkeit, einen sehr hohen Rang unter den Schriftstellern anweisen. Es bestätigt sich auch aus diesem Bruchstücke, daß die Reisen und Raubzüge der nordischen Seeräuber sehr viel zur Erläuterung der Länder- und Völkerkunde beigetragen haben.

Die Schiffart war auch bei den nordischen Völkern damals in sehr grossen Ehren. Man hielt es bei ihnen für einen besondern Ruhm, selbst den Bau eines Schiffes, und dessen Vortheile um dieselben feste und doch schnellgehend zu bauen, zu verstehen. Und so wie man die Arbeiter in Metallen Schmiede nannte, so wurden auch alle Künstler und Handwerker überhaupt Schmiede genannt, und ein gewisser Torstein hies daher wegen seiner grossen Erfahrung im Schiffbaue der Schiffschmidt. Die Regierung eines Schiffes und das Geschick und die Standhaftigkeit in Führung des Riemens oder Ruders, waren damals so grosse Vorzüge, daß König Harald Hardrade und Graf Rognwald Herr der Orkneys sich rühmten, daß sie so trefflich rudern konnten. Jedoch das Rudern war nicht der einzige Weg, die Schiffe fortzubringen; sie hatten dazu auch Seegel. Allein ihre Art dieselben zu gebrauchen, machte sie berühmte. Die mehresten Völker des Alterthums, die wegen der Schiffart bekannt waren, gebrauchten die Seegel nur selten, und auch nur, wenn der Wind ihnen gerade

übersehte Theil
ist unstreitig in
neunten Jahr-
h. Da Heifred
, wo schon da-
s allen Ländern
italien zu seiner
Kenntnissen ge-
en sehr finsternen
inen sehr hohen
a. Es bestätigt
die Reisen und
viel zur Erläu-
getragen haben.

dischen Völkern
elte es bei ihnen
au eines Schif-
feste und doch
und so wie man
ante, so wurden
aupt Schmiede
s daher wegen
e der Schif-
s und das Ge-
ng des Niems
Vorzüge, daß
ognwald Herr
ich rudern kon-
r einzige Weg,
n auch Seegel.
machte sie be-
hums, die we-
chten die See-
Wind ihnen
gerade

gerade im Rücken blies, so daß sie mit vollen Seegeln, recht vor dem Winde gehen konnten. Blies der Wind stark und etwas seitwärts, so waren sie genöthiget, so gleich in einen Hafen einzulaufen: welches auch in einem Meere, wie das Mittelmeer ist, sehr leicht angehet. Allein die vielen und grossen Schiffarten der Normänner durch den grossen Ocean, und zwar nach England, den Orknens, nach Irroland, nach Gallien und sogar ins Mittelmeer, zeigen zur Gnüge, daß sie die Seegel gewußt haben zu gebrauchen, wenn der Wind auch nur von der Seite gekommen ist. Es scheinen aber nicht alle diese grosse Kunst, in der geschickten Setzung der Seegel, die hiezu erforderlich ist, verstanden zu haben; denn es ward daher von denen, welche sie doch besaßen, behauptet, daß ihre Schiffe, sobald sie nur beladen gewesen, nur nöthig hätten, die Seegel aufzuziehen, und fortzusegeln, ohne sich zu bekümmern, von wo der Wind herbliese. Diese Eigenschaft hatte das Schif der Drache Ufanaut und Freyers Schif Skydbladner in der Edda und in Torstens Vikingsons Saga. Man wähnte, dieses sey aus einer Zauberkraft geschehen, obgleich nichts als die auf Erfahrung und die Gründe der Mechanik gebaute Geschicklichkeit in Setzung der Seegel und die Befestigung derselben, dazu dienlich war. Diese Art mit halbem oder beinahe widrigem Winde, oder wie man es bei den Schifsteuten nennt, bei dem Winde zu segeln, ist wirklich eine der grösten und künstlichsten Erfindungen der Menschen. Da auf dem Schiffs-Kompasse 32 Striche oder Gegenden angegeben sind, von wannen der Wind herkommen kann, die man mit besondern Nahmen gewußt hat zu benennen; so mag der Wind aus einem derselben wehen, und man kann sich doch deshalb eines Windes bedienen, um nach 20 verschiedenen Strichen oder Himmelsgegenden hinzusegeln. Wenn man also die 6 Striche, die an jeder

Seite der Gegend sind, von der der Wind herbläst, ausnimmt; so kann man mit demselben Winde nach 20 verschiedenen Gegenden fahren *).

Diese große Kenntniß in Richtung der Seegel muß entweder nicht allgemein gewesen seyn, oder sie war zu Olythers Zeiten noch nicht bekant, denn wir lesen, in seiner Reise nach **Viarmien**, daß er an zwei verschiedenen Orten ausdrücklich, deswegen sich aufhalten müssen, um einen bessern Wind zu erwarten: und er nennet ausdrücklich nur, den einen Wind, der ihm mit vollen Seegeln zu seegeln nützlich seyn konnte. Dagegen scheinen die

*) Der Kompaß oder die Schiffsrose ist ein magnetischer Stahl, der auf einer sehr spitzen Nadel in einem konischen Hute sich herum bewegen kann; zu mehrerer Bequemlichkeit, hat man auf diesem Stahle, eine zirkelrunde Pappe befestiget, auf welcher die 32 Winde oder Striche des Kompasses verzeichnet sind. Dreht sich nun bei der Wendung des Schiffes die Magnetenadel stets nach dem magnetischen Pole hin, so dreht sich zugleich die daran befestigte Schiffsrose; und da die Büchse mit dem Kompaße, gerade vor dem das Steuerruder regierenden Menschen stehet, der sein Gesicht nach dem Vordertheile des Schiffes wendet, so kann er genau sehen, nach welchem Striche des Kompasses der Lauf des Schiffes gerichtet ist. Da nun ein jeder Zirkel, wie die Schiffsrose auch ist, von den Mathematikern in 360 Grade getheilt wird, so kommen gerade $11\frac{1}{2}$ Grad auf einen Strich des Kompasses, und da man nach der jetzigen Art, bei dem Winde zu seegeln, (d. i. so nahe der Gegend zusegeln, von der der Wind herbläst, als möglich) sich auf 6 Striche von dem Winde ab entfernt; so kann man auf $67\frac{1}{2}$ Grad vom Winde ab, ihm schon gleichsam entgegensegeln, und zwar an jeder Seite der Gegend, da der Wind herkommt. Da nun zweimal $67\frac{1}{2}$ zusammen 135 Grade machen; so kan man nach 225 Graden, mit einem jeden Winde seegeln. Es ist zwar wahr, daß da der Wind beim bei dem Winde seegeln, die Seegel und das Schiff nur seitwärts in einer schiefen Richtung trifft, so verliert das Schiff allemahl etwas dadurch von der Richtung in seinem Laufe; allein es läßt sich solches nur auf dem Schiffe selbst durch den Augenschein und den Zusammenfluß mancher Umstände bestimmen, wie viel das eigentlich ausmache.

Wind herbläst,
Winde nach 20

der Seegel muß
oder sie war zu
wir lesen, in sei-
ei verschiedenen
ten müssen, um
er nennet aus-
mit vollen See-
agegen scheinen
die

metischer Stahl, der
en Hute sich herum
hat man auf diesem
welcher die 32 Winde
Dreht sich nun bei
retes nach dem mag-
an befestigte Schif-
gerade vor dem das
sein Gesicht nach
ann er genau sehen,
des Schiffes gerich-
trose auch ist, von
so kommen gerade
und da man nach
(d. i. so nahe der
, als möglich) sich
so kann man auf
m entgegensegeln.
Wind herkomme
achen; so kan man
geln. Es ist zwar
segeln, die Ste-
en Richtung trift.
von der Richtung
auf dem Schiffe
uß mancher Um-
che.

die vermeinten Zauberschiffe die Kenntnisse ihrer Führer
in Setzung der Seegel anzuzeigen, um auch bei dem
Winde zu segeln.

Der Bau der nordischen Schiffe, war auch ganz
von dem, welcher bei den Griechen und Römern üblich
war, verschieden. Die Schiffe der nördlichen Völker
waren von dem stärksten Eichenholze und mit hohen
Vorder- und Hinter-Kastelen versehen; dagegen wa-
ren die Schiffe im Mittelmeere niedrig und flach, und
wurden vorzüglich von Rudern getrieben; ihre ganze
Bauart, scheint auch viel schwächer gewesen zu seyn, als
die bei den nordischen Völkern übliche. Die zu langen
Kriegszügen bestimmten Schiffe, waren auch bei den
nordischen Völkern oben bedeckt, dagegen waren die im
Mittelmeere gebräuchlichen nur in wenigen Fällen oben
bedeckt. Daher die römischen Schriftsteller den Um-
stand, wenn in einer Flotte bedeckte Schiffe sich befan-
den, nie unterließen anzugeben, und die Zahl derselben
sorgfältig von der Zahl offener Schiffe zu unterscheiden a).

Alle die hier aufgezählten Vortheile der nordischen
Schiffart, und die beständige Übung, gab diesen unru-
higen Völkern, eine grosse Fertigkeit und Liebe zum See-
wesen; die grossen Reichtümer, welche die mehresten
Ebentheurer sich durch Gewalt und List auf ihren Raub-
zügen erwarben; endlich der Ruhm, der mit der Aus-
führung grosser Thaten zur See verknüpft war, und die
selbst in ihre Religion verwebten Begriffe von Tapferkeit,
und einer erfreulichen belohnenden Zukunft, für die im
Treffen gebliebenen, welche mit ihrem Orbin in Val-
halla Meth und Bier von den schönen Valkyriur in
Hörnern und Hirnschädeln überwundener Feinde einge-
schenkt bekamen, und vom gebratenen wilden Schweine
Scrimmer speißen, dienten vorzüglich, den Muth der
G 5 nordi-

a) Livius lib. XXXVI. c. 42. 43. 45.

nordischen Völker zur Unternehmung der gefährlichsten Züge zur See zu entflammen. Sie zogen also belebt von dem frechsten Troke dahin, wo sie nur die geringste Hoffnung hatten, Ruhm zu erwerben. Keine Gefahr und selbst der Tod schreckten sie nicht; sondern spornten sie nur noch mehr an, das auszuführen, was sie einmahl unternommen. Daher sahe man auch, daß diese Leute zuweilen Dinge ausführten, deren bloßer Gedanke andere würde abgeschreckt haben. Bei ihrer steten Uebung in der Schiffart, konnte es nicht fehlen, daß viele ihrer Schiffe, auf ganz fremde Küsten verschlagen wurden, die sie nie gesehen, und von denen sie und alle ihre Zeitgenossen nie etwas gehört hatten.

So war die erste Entdeckung Islands, wie wir oben bereits S. 68. 69. gesehen haben, blos einem solchen Zufalle zuzuschreiben. Die noch fortdauernden Auswanderungen gaben aber die Mannschaft zur Bevölkerung von Island her. Die Inseln Schettland, (welche von den nordischen Völkern stets die Zialtalands-Inseln genannt werden), nebst den Orkneys, wie auch den Södderö oder westlichen Inseln und den Gardern, wurden vom Norwegischen Könige Harald überwunden; weil er fand, daß die Lust zu Raubzügen sein Reich von Einwohnern entblöste, die sich auf diesen Inseln niederließen, und die Räubereien fortsetzten. Er gab hierauf dem Rognwald Grafen (Jarl) von Moere und Raundalen, die Orkneys und Zialfaland erblich, als eine Grafschaft (Jarlríke) ohne Tribut; dieser aber verließ sie als ein Ackerlehn seinem Bruder Sigurd. Da aber derselbe auch bald umkam, und sein Sohn Guthorm bald drauf starb, kam die Grafschaft an des Rognwalds Sohn Zallad; dessen Schläfrigkeit dem Vater so sehr mißfiel, daß er seinem unächten Sohne Lynar die Grafschaft der Orkneys schenkte: von dessen

Nach-

gefährlichsten
also belebt
die geringste
eine Gefahr
ern spornten
sie einmahl
ß diese Leute
Bedanke an-
r steten Ue-
a, daß viele
hlagen wur-
und alle ihre

Nachkommen auch wirklich die nachmaligen Grafen der Orkneys abstammend sind.

In eben die Zeiten, fallen gleichfalls die Unternehmungen einiger Normänner in Russland. Ostold und Dir zogen mit einem Haufen ihrer Anhänger, längst dem Dniepr bis Kiew hinab; wo damahls die Chazaren, ein türkischer Stamm, die Oberherrschaft über die Slavischen Einwohner behauptete. Hier nun errichteten sie einen neuen Staat, der aber nachgehends mit dem Novgorodischen vereinigt ward.

s, wie wir
s einem sol-
rtdaurenden
ast zur Be-
schertland,
ialtaland-
s, wie auch
i Särbern,
überwun-
n sein Reich
esen Inseln
n. Er gab
on Moere
aland erb-
ibut; dieser
er Sigurd.
sein Sohn
haft an des
rigkeit dem
ten Sohne
von dessen
Nach-

Einer der vielen Söhne des Orkadischen Grafen Rognwald, Namens Hrolf, hatte gegen des Königs Harald Verbot, doch die Küsten von Norwegen durch seine Räubereien und Beeinträchtigungen beunruhiget, er ward demnach aus ganz Norwegen verbannt. Er ging hierauf nach den Süderinseln, wo sehr viele norwegische Misvergnügte und Flüchtlinge sich niedergelassen hatten, und nachdem er sich mit ihnen vereinigt, führte er sie längst der englischen und deutschen Küste bis zum Ausflusse der Seine 876. Hier nun fand er den Karolingischen Königsstamm auf dem Throne; allein das Land durch die Schwachheit und Unthätigkeit der Regenten, und die vielen innerlichen Zerrüttungen so entkräftet, daß es ihm gar nicht schwer fiel, einen großen Strich desselben auf das grausamste zu verheeren. Jedoch er fand bald mit seinem Haufen, daß es zuträglich seyn würde, sich selbst einen ansehnlichen Theil dieses Landes anzumassen, und darinn eine bleibende Wohnung aufzuschlagen. Sie wurden endlich nach vielen Schlachten, Verträgen, neuen Fehden, und Erpressungen für rechtmäßige Herren eines grossen Landes anerkannt, und Hrolf oder wie ihn die Franzosen nach der Taufe nannten, Robert, nahm das nach seinem Volke benannte neue Herzogthum Normandie 912, vom Könige
Karl

Karl zu lehn, und heirathete die königliche Prinzessin **Gisla**. Von seiner ersten Gemahlin hatte er einen Sohn **Wilhelm**, der ihm in der Regierung folgte, und von dem die Normannischen Könige von England, so wie von einem seiner nahen Anverwandten, **Tankred**, der Eroberer und Stammvater der Normannischen Könige von Sicilien und Neapel, abstammten.

Die Normänner fuhren fort in Irland sich festzusetzen, Nord England und Nord Schottland aber sich zuzueignen, und alle diese Gegenden durch ihre Raubzüge zu beunruhigen. Allein ums Jahr 982. oder 983. gab eine Verbannung Gelegenheit zur Entdeckung eines bisher unbekannten Landes. König **Harald** brachte unter andern kleinen Herren auch einen Nahmens **Thorror** zur Unterwerfung. Sein Urenkel **Thormald** lebte am Hofe des Grafen **Hayne**, mußte aber eines Mordes wegen flüchtig werden, und er ging demnach nach Island, wo er ein ansehnliches Stück Land mit einem neuen Pflanzvolke besetzte. Sein Sohn **Erik Raude** d. i. der Rothkopf, ward durch seinen mächtigen Nachbar **Eyolf Saur** durch den Mord einiger seiner Knechte beeinträchtigt, und lies sich durch seine Rache bis zur Erschlagung **Eyolfs** fortreißen. Dieser und noch andere Handel nöthigten ihn gleichfals flüchtig zu werden. Er wußte, daß ein gewisser **Gunbiörn**, nicht nur die an der Westseite Islands gelegenen **Gunbiörns-Scheeren**, sondern auch noch mehr westlich ein größeres Land entdeckt hatte. Da er nun zu einer dreijährigen Verbannung verdammt war, so wolte er nach diesem Lande eine Entdeckungsreise unternehmen. Er sahe bald nach seiner Abfahrt die Spitze, die man **Herjolfs Ness** nennt, und nachdem er noch eine Weile südwestlich geseegelt, fuhr er in eine grosse Bucht ein, die er **Eriks-Sund** nannte, und winterete auf einem angenehmen Eilande, in derselben Nachbarschaft. Das Jahr drauf untersuchte

die Prinzessin
hatte er einen
ng folgte, und
England, so
n, Tankred,
annischen Kö-
1.
und sich festzu-
land aber sich
ch ihre Raub-
82. oder 983.
bedeckung eines
brachte unter
ens Thorrer
oald lebte am
ines Mordes
nach nach Is-
t einem neuen
Raude d. i.
gen Nachbar
einer Knechte
ache bis zur
p noch andere
werden. Er
t nur die an
ns: Schee-
rößeres Land
hbrigen Ver-
diesem Lande
he bald nach
s Ness nen-
lich geseegelt,
iks: Sund
en Eilande,
rauf unter-
suchte

suchte er das feste Land, und im dritten Jahre kehrte er nach Island zurück; wo er die fetten Weiden, Gehölze und Fischereien dieses Landes, das er Grönland nannte, ungemein erhob; damit sich viele durch seine Vorstellungen bewogen, entschließen möchten, nach diesem unentdeckten Lande zu seegeln. Es gingen auch 25 mit Menschen, Hausgeräthe und Zuchtviehe beladene Schiffe ab, von denen nur 14 glücklich ankamen. Diesen ersten Anbauern folgten kurz drauf, mehrere, sowohl aus Island als aus Norwegen; und in wenigen Jahren wuchs die Anzahl so sehr an, daß sie sowohl die östlichen als auch die westlichen Küsten von Grönland besetzten, und ihre Zahl war so sehr angewachsen, daß man dafür hielt, es wären ihrer beinahe so viele im Lande, daß sie wohl ein Drittel eines Dänischen Bischofs-Sprengels ausmachen würden. Dies ist die gewöhnliche Geschichte der ersten Besetzung von Grönland; welche auf der Erzählung des nordischen Geschichtschreibers und Isländischen Lagmannes Snorro Sturleson, vom Jahre 1215, beruhet. Allein es behaupten andere, daß Grönland lange vorher bekannt gewesen, und berufen sich ausdrücklich auf eine Bulle Pabsts Gregor IV. und den Freibrief Kaiser Ludwigs des Frommen, deren der letzte vom Jahre 834, die erste aber von 835. ist. In diesem Freibriefe und Bulle wird dem Erzbischofe Ansgarius, die Freiheit erteilt, die Völker der Sveonen, Dänen und Slaven zu bekehren, und in demselben werden hinzugefügt, die Norwäher, Farrier, Gronlander, Halsingalander, Isländer und Scridevinden. Dies nun würde anzeigen, daß diese Länder schon vor 834. und 835. müssen bekannt gewesen seyn, und was noch mehr ist, Island müste schon unter dem Namen bekannt gewesen seyn; obgleich es zuerst, wie bekannt, (S. 68.) von Naddob war Schneeland genant worden. Es scheint also hier ein merklicher Widerspruch. Jedoch

Jedoch man sieht leicht ein, daß wenn der Freibrief und die Bulle ächt sind, die Nahmen Gronlandon und Islandon wohl wahrscheinlich solten anders gelesen werden. Vermuthlich Quenlandon und Hitlandon. Das erste ist Finnland: und Zitland oder auch Zialtaland ist der Nahme der Schottländischen Inseln. Hiedurch wird die ganze Schwierigkeit gehoben. Allein man kan auch noch mit Recht zweifeln, ob alle die Nahmen der Völker, die hinter den Sveonen, Dänen und Slaven stehen, nicht vielleicht alle später eingeschoben sind. Denn der heilige Rembert, der unmittelbare Nachfolger des Ansgarius, der dessen Leben beschrieb, meldet nur die Nahmen der Sveonen, Dänen und Slaven, welche zu befehren dem Ansgarius frei stehen solte, nebst andern im Norden gelegenen Völkern *). Es ist daher wahrscheinlich, daß ein sich weise dünkender Abschreiber, in späteren Zeiten, habe wollen die Völker angeben, welche wohl unter den andern im Norden gelegenen Völkern könten mit begriffen seyn, und setzte daher, nach seiner Meinung weislich die Norwäher, Farrier, Granlander, Halsingalande, Islander und Scridervinder hinzu; ohne zu bedenken, daß zu S. Ansgarius Zeiten die Grönländer und Isländer noch nicht entdeckt waren. Es bleibt also das Ansehen des heil. Rembert und des Snorro Sturleson, gegen diese verfälschte Abschriften der päbstl. Bulle und des kaiserl. Freibriefes unerschütterte feste: und man kan sicher glauben, daß Island nicht vor dem Jahre 861. entdeckt und vor dem Jahre 874. bewohnt worden sei; so wie

*) *Constitutum Legatum, in omnibus circumquaque gentibus Sveonum, sive Danorum, nec non etiam Slavorum, aliarumque in Aquilonis partibus, gentium constitutarum. Vita S. Ansgarii. ap. Langebeck. Script. Hist. Dan. Tom I. p. m. 451. 452. Selbst Adamus Bremensis. Hist. eccles. lib. I. c. 17. nennt auch nur die; Nationen, und setzt hinzu et aliis conjacentibus in circuitu populis.*

er Freibrief und
ronlandon und
vers gelesen wer-
itlandon. Das
uch Gialtaland
feln. Hiedurch
Allein man kan
die Mahmen der
en und Slaven
den sind. Denn
Nachfolger des
meldet nur die
aven, welche zu
nebst andern
Es ist daher
der Abschreiber,
öölker angeben,
orden gelege-
und setzte da-
Norwäher,
er, Isländer
enten, daß zu
und Isländer
das Ansehen
rleson, gegen
bulle und des
man kan si-
ahre 861. ent-
orden sei; so
wie

gentibus Sveo-
, aliarumque in
S. Ansharii. ap.
52. Selbst Ada-
auch nur die 3
circuitu populis.

wie Grönland, nicht leicht vor dem Jahre 888. oder 889. entdeckt und vor dem Jahre 892. ist bewohnt worden. Dieses Land scheint damahls Gehölze gehabt zu haben. Ja ein späterer Schriftsteller spricht gar von einem Obstgarten, den die Mönche zu St. Thomas durch eine dahin geleitete warme Quelle gesucht fruchtbar und im Wachsthum zu erhalten.

Derselbe Trieb, neue Entdeckungen zu machen, blieb den Normännern selbst im kalten Islande und Grönlande eigen. Ein Isländer Namens Herjolf, pflegte mit seinem Sohne Biörn jährlich nach verschiednen Ländern zu seegeln, und dem Handel nachzugehen. Ums Jahr 1001. trennte der Sturm ihre Schiffe. Biörn langte in Norwegen an, und hörte drauf, sein Vater Herjolf, sey nach Grönland geseegelt. Er nahm sich daher vor, seinem Vater dahin zu folgen; allein ein neuer Sturm trieb ihn weit nach Südwesten von seiner Fahrt ab. Er erblickte drauf, ein flaches mit dickem Gehölze ganz überwachsenes Land, und da er wieder zurückseegeln wolte, entdeckte er auch eine Insel. Beides hielt ihn nicht auf, sondern er eilte, so viel es der nunmehr gemilderte Wind erlaubte, nordostwärts nach Grönland. Kaum war dieser Zufall daselbst bekannt worden, als schon Leif, der Sohn Eriks Raude, der ein grosses Verlangen trug, so wie sein Vater durch neue Entdeckungen und Pflanzstädte, sich Ruhm zu erwerben, ein Schiff mit 35 Mann ausrüstete, und auch den Biörn zu seinem Gefährten mitnahm. Nachdem er abgeseegelt, so war das erste Land, so er sahe, steinig und unfruchtbar. Er nannte es demnach Helleland. Drauf kam er, zu einem niedrigen Lande mit sandigem Boden, das aber mit Gehölze überwachsen war, und er hies es daher Markland. Zwei Tage drauf sahe er wieder Land, vor dessen norderlicher Küste eine Insel lag. Hier war ein Fluß, den sie weiter hinan seegelten. Die
Büsch

Büfche trugen süße Beeren, die Witterung war milde, der Boden fruchtbar, der Fluß war fischreich, besonders hatte er viele sehr schöne Lachse. Sie kamen endlich zu einem See, aus dem der Fluß entsprang. Hier beschlossen sie zu wintern, und sie sahen in den kürzesten Wintertagen, die Sonne 8 Stunden über dem Horizonte; welches also voraussetzt, daß der längste Tag 16 Stunden seyn müsse; (die Morgen- und Abenddämmerung nicht mitgerechnet): hieraus nun folgt wieder, daß ein solcher Ort im 49. Grade nördlicher Breite, in einer südwestlichen Richtung vom alten Grönland ab, kein anderer als der Fluß Gander oder die Bay of Exploits auf Neufundland, oder irgend ein Ort an der nördlichen Küste der Bay St. Laurenz gewesen sey. Hier nun errichteten sie einige Hütten, und einen Deutschen Nahmens Tyrker, den man vermißt hatte, fand man im Gebüfche sehr vergnügt, weil er daselbst Trauben gefunden, aus denen man, wie er sagte, in seinem Vaterlande Wein zu pressen pflegte. Leif schmeckte dieselbe, und nannte diesem ihm merkwürdigen Umstande zu folge, dies Land Winland das Gode; das gute Weinland *).

N. f. 1. 507

Im nächsten Frühlinge reisten sie nach Grönland zurücke. Dies nun veranlaßte Thorwald den Bruder Leif's, mit denselben Leuten nochmahls dahin zu seegeln und die angefangenen Entdeckungen fortzusetzen. Er untersuchte das westwärts gelegene Land, im nächsten Sommer aber ostwärts. Die Küste war beholzet und mit Inseln besäet, allein man konnte weder Thiere noch Men-

*) Es wachsen zwar in Kanada Trauben wild, allein ob sie gleich gut zum Verspeisen sind, so hat man doch nie aus ihrem Saft können einen guten Wein bereiten. Ob aber diese wilden Trauben so weit als auf Neu-Fundland wachsen, ist mir unbekannt. Die in Nordamerika wachsenden Weinarten heißen beim Linné, *Vitis labrusca*, *vulpina* & *arborea*.

ing war milde,
reich, besonders
nimen endlich zu
ung. Hier be-
n den kürzesten
ber dem Hori-
längste Tag 16
Abendbämme-
gt wieder, daß
Breite, in einer
land ab, kein
an of Exploits
t an der nordli-
sen sey. Hier
inen Deutschen
atte, fand man
st Trauben ge-
seinem Vater-
meckte dieselbe,
stande zu folge,
e Weinland *).

nach Grönland
D den Bruder
ahin zu seegeln
tzusetzen. Er
, im nächsten
e beholzet und
er Thiere noch
Men-

Allein ob sie gleich
aus ihrem Saite
se wilden Trauben
unbekannt. Die
beim Kinn, vics

Menschen drauf verspühren. Den dritten Sommer drauf untersuchten sie die Inseln, wo sie an einer Landspitze ihr Schif vergestalt beschädigten, daß sie sich genöthigt sahen, ein neues zu verfertigen, das alte aber ward auf dem Vorgebürge aufgesetzt, dem sie daher den Nahmen **Kidler Ness** beilegten. Sie untersuchten hierauf die östliche Küste nochmahls, und nun entdeckten sie drei Böte, die mit Leder überzogen waren, und in jedem derselben waren drei Männer. Sie bemächtigten sich derselbigen, einer aber entfloh, die übrigen wurden von den Normännern aus Uebermuth und Grausamkeit umgebracht. Allein nun wurden sie bald drauf von einer grossen Menge dieser Leute mit Bogen und Pfeil angefallen. Ein Schirm von Brettern beschützte sie gegen dieselben in ihrem Schiffe, und sie wehrten sich auch so tapfer, daß diese Feinde sich endlich genöthigt sahen, nach einem Gefechte einer Stunde wieder abzuziehen. Sie nannten diese Eingebohrnen des Landes, wegen ihres kleinen Wuchses **Strällinger** d. i. Abschnittel oder Zwerge. **Thorwald**, der im Gefechte mit einem Pfeile schwer verwundet worden war, starb, und man setzte auf sein Grab auf einem Vorgebirge, nach seiner Verordnung 2 Kreuze, daher dasselbe den Nahmen **Kroßa Ness** empfing. Seine Gefährten winternten noch in **Winland**, und reisten gleich im Frühlinge nach **Grönland** zurück.

Thorstein der dritte Sohn **Eriks Raude**, ging hierauf noch im selbigen Jahre, mit seinem Weibe **Gudrid** **Thorberns** Tochter und seinen Kindern und seinem Hausgesinde, in allem 25 Personen stark, nach **Winland**. Allein ein Sturm verschlug sie an die Westküste von **Grönland**. Er mußte da überwintern, und er sowohl als mehrere seines Gefolges starben vermuthlich am Scharbocke. **Gudrid** brachte im Frühlinge den Leichnam ihres verstorbenen Gemahls nach Hause.

Forst. Gesch. der Schifffarth.

H

Thor-

Thorfin ein angesehenener Isländer, mit dem Zuname Kallsefner, der vom Könige Regner Lodbrok abstammte, heirathete die Witwe Gudrid, und glaubte nun ein Recht auf das neuentdeckte Winland dadurch bekommen zu haben. Er ging demnach mit einer grossen Menge Hausgeräthe, und Vieh, wie auch 65 Männern und 5 Weibern nach Winland, und diese fingen an eine ordentliche Pflanzung daselbst anzulegen. Die Strällinger besuchten sie sogleich, und fingen mit den Normännern einen Tauschhandel an. Man sieht aus dem Umstande, daß dies Volk, wie wir oben gemeldet haben, klein von Natur gewesen, und daß sie mit jeder überzogene Böte gehabt, daß es wahrscheinlicherweise die Vorfahren der jetzigen Eskimabs sind, die mit den heutzutagigen Grönländern dasselbe Volk sind, und die in der Sprache der Aenakis Eskimantfit genannt werden, weil sie rohe Fische essen: so wie die Russen die sogenannten Samojeden in ihren Kanzeleien Sirojedzi heissen, weil sie gleichfalls rohe gefrorne Fische und Fleisch essen.

Diese Eingebornen gaben die theuersten Pelzwerke den Normännern, für andere Waaren hin. Sie verlangten zwar auch die Waffen derselben einzutauschen, allein Thorfin hatte solches ausdrücklich verboten. Einer derselben aber fand doch Gelegenheit, eine Streitart zu stehlen, und da er dieselbe sogleich an einem seiner Landesleute versuchte, und ihn damit auf der Stelle erschlug, so nahm ein dritter diese ungelückte Streitart, und warf sie in die See.

Drei Jahre drauf, nachdem sehr viele sehr kostbare Pelzwerke und andere Waaren, von den Normännern waren eingetauscht worden, kehrte Thorfin nach Grönland zurück. Seine mitgebrachten Reichthümer, erweckten in sehr vielen seiner Landesleute ein grosses Verlangen, ihr

ihr Glück nach Island auf dem Enkel er nach seine ihre letzte das ihr E für sie ge

Hier länder, je war, und Raude To ihr unruhi unter der nebst 30 M Grönland und verab übrigen M scheinlich, nach gelebe mehr von ging der 2 Jahre nach nach Win zu befehren land auf, noch im inn

*) Die Na angesehen Enkel wa Sohn B Auch Bi Bischof, Jahr 130 land auf

ihr Glück in Winland zu versuchen. Thorfin kehrte nach Island zurück, wo er sich ein sehr prächtiges Haus auf dem Gute Glaumba baute, das er sich im Norðer Eyfel erkaufet hatte. Seine Gemahlin Gudrid that nach seinem Tode eine Reise nach Rom, und beschloß ihre letzten Tage in einem Nonnenkloster in Island, das ihr Sohn Snorri, der in Winland geböhren war, für sie gestiftet hatte *).

Hierauf rüsteten Finbog und Selgo, zweene Isländer, jeder ein Schiff aus, das mit 30 Mann besetzt war, und reisten nach Winland. Freidis, des Erik Raude Tochter, ward von ihnen mitgenommen; allein ihr unruhiger Geist erregte allerlei Zwiespalt und Fehden unter der Colonie, in deren einer Halgo und Finbog nebst 30 Mann umkamen. Freidis kehrte drauf nach Grönland zurück, und ward da von jederman verachtet und verabscheuet, und starb im größten Elende. Die übrigen Normänner zerstreuten sich, und es ist wahrscheinlich, daß ihre Nachkommenschaft noch lange darnach gelebet, obgleich man keine zuverlässige Nachrichten mehr von ihnen hörte: denn im Jahre 1121. heißt es, ging der Bischof Erik von Grönland, ohngefähr 100 Jahre nach der Entdeckung und Anpflanzung des Landes nach Winland, um seine annoch heidnischen Landsleute zu bekehren. Da nun hören alle Nachrichten von Winland auf, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die annoch im inneren von Neufundland sich aufhaltende Völkerschaft,

§ 2

*) Die Nachkommen dieses Snorri Thorfinsons sind in Island sehr angesehene Leute gewesen, denn Thorlak Runulfs Sohn, des Snorri Enkel ward ums Jahr 119. Bischof zu Skalholt. Des Thorlaks Sohn Brander war um das Jahr 1162. Bischof zu Skalholt. Auch Bjorno ein Nachkömmling des Snorri war ein Isländischer Bischof, so wie auch Hauko Lagman von Island ward, der ums Jahr 1208. lebte, und eine Erdbeschreibung und Zeitbuch von Island aufschte, die nach ihrem Verfasser Haukebok heisset.

kerschaft, welche von allen amerikanischen Wilden sich in Gestalt und Lebensart auszeichnend unterscheidet, und mit denen an den nördlichen Ufern sich aufhaltenden Eskimaks in einer beständigen Feindschaft lebt, von diesen alten Normännern abstamme.

Hieraus nun erhellet, daß die alten nordischen Völker eigentlich die ersten Erfinder von Amerika sind, und zwar beinahe 500 Jahre vor der Wiederentdeckung des Christofer Colomb 1493. und vor der Entdeckung von Neufundland durch den Sebastian Labor 1496. Da nun lange über die wahren ersten Erfinder von Amerika ist gestritten worden, so wird man es, glaube ich, desto verzeihlicher finden, daß ich so umständlich, von den Erfindern des ehemaligen Winlandes gesprochen habe. Denn die Nachrichten selbst sind aus manchen alten Isländischen Schriften zusammengetragen, und vom Thormod Torfäus in seinen zwey Schriften *vet. Groenlandiæ descriptio Hafniæ 1706. 8vo.* und in seiner *historia Vinlandiæ antiquæ Hafniæ 1705. 8vo.* gebraucht, und aufbehalten worden. Man siehet auch schon in des Adam von Bremen Kirchengeschichte S. 151. eine Anzeige des Landes Winland; so wie auch in des Arngrim Jonas Specimen Islandiæ historicum und in vielen anderen Schriften, sehr genaue Nachrichten von diesen Entdeckungen, welche aus den alten isländischen Schriften aufbehalten sind, daß wohl über der Richtigkeit der Nachricht nicht leicht ein Zweifel entstehen kan.

Nach diesen ersten Entdeckungen finden wir nur noch die Nachrichten, daß da Eriks Raude Sohn Leif, ums Jahr 999. nach Norwegen gereiset, und auf Zureden König Olaf Tryggveson den christlichen Glauben angenommen, er auch zur Bekehrung seiner übrigen Landsleute christliche Priester nach Grönland mitgenommen habe. Er kam im Jahre 1000 daselbst an, und sein Vater

Wilden sich in
terseidet, und
aufhaltenden
schaft lebt, von

nordischen Völkern
erika sind, und
erentdeckung des
der Entdeckung
1. Lator 1496.
finder von Ame-
es, glaube ich,
nständig, von
des gesprochen
aus manchen
getragen, und
Schriften vo-
16. 8vo. und in
1705. 8vo. ge-
an siehet auch
eschichte S. 151.
wie auch in des
oricum und in
Nachrichten von
ten isländischen
er der Aechtheit
ehen kan.

finden wir nur
de Sohn Leif,
und auf Zure-
n Glauben an-
übrigen Lande-
mitgenommen
an, und sein
Water

Water Erik nahm nebst vielen Leuten den christlichen Glauben an.

Etwa 100 Jahre drauf, war die christliche Religion überall ausgebreitet; es waren über 190 Höfe nebst vielen dran liegenden kleinen Häusern schon erbauet, man hatte an der Ostseite über 12 Kirchen und 2 Klöster gestiftet, und an der Westküste waren schon 4 Kirchen errichtet. Es schien diese grosse Vermehrung den Einwohnern so ansehnlich, daß da Sok, der Enkel Leifs das ganze Volk nach Bretrahlid, wo der Lagmann allezeit pflegte zu wohnen, versammelt hatte, sie alle der Meinung waren, daß sie wohl einen eignen Bischof haben könnten. Es ward auch ein gewisser Erik dazu erwählt, allein man glaubt, daß er anstatt nach Grönland zu gehen, gerade zu nach Winland gereist sei, um die noch heidnischen Normänner zu bekehren. Man hat aber von ihm nie etwas weiter gehört. Es ward also vom Könige Sigurd von Norwegen ein gelehrter Priester, Namens Arnold zum Bischofe auf der Grönländer Ansuchen erwählt, und nachdem er vom Erzbischofe von Lund in Schonen war geweiht worden, ging er nach Grönland. Man hat Nachrichten von ohngefähr 17 Grönlandischen Bischöfen. Allein die Skrällinger oder die jetzigen Eskimahs fingen an sich ums Jahr 1376. zu zeigen, und es ist wahrscheinlich, daß diese zuletzt das ganze Normannische Geschlecht ausgerottet haben, besonders da im Anfange des 15ten Jahrh. von Norwegen und Dänemark die Schifffart dahin gänzlich unterlassen ward. Von Island konte man auch nicht mehr hinkommen; denn es ist merkwürdig, daß die ganze östliche Küste von Grönland mit Eisfeldern umgeben ist, die seit undenklichen Zeiten da liegen, sich jährlich mehren, und selbst in Island eine solche kalte Witterung verursachen, daß man nunmehr es weit kälter als vor einigen Jahrhunderten findet, da man

noch Korn säen, und Wälder auf Island sehen konnte. Selbst in Grönland war bei dem bischöflichen Sitze, ein Wäldchen zur Weidung des Viehes; wovon man im ganzen westlichen Grönlande, das doch noch eine mildere Witterung hat, gar keine Spur mehr findet. Es haben diese Umstände gehindert, daß man den bedrängten Einwohnern, nicht einmal von Island beikommen konnte. Hiezu muß man noch rechnen, daß im Anfange des 15ten Jahrhunderts der sogenannte schwarze Tod oder die Pest, in diesen Gegenden unzählige Menschen von 1402. bis 1404. wegraste. So daß die verringerte Menschenzahl, der Mangel des Beistandes von Norwegen und Island, und die zunehmende Kälte, mit einander beigetragen haben, die normannischen Einwohner so sehr zu schwächen, daß endlich die Skrällinger sie leicht haben bekriegen und ausrotten können. In diesem Zustande blieben diese Länder bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, da ein neuer Geist der Entdeckung und des Forschens in Europa erwachte, und durch die großen Erfindungen der Portugiesen und Spanier immer mehr unterhalten ward.

sehen konnte.
hen Sätze, ein
ovoa man im
noch eine mil-
hr findet. Es
i den bebräng-
und beikommen
ß im Anfange
schwarze Tod
schlige Menschen
die verringerte
s von Norwe-
älte, mit ein-
en Einwohner
Skrellinger sie
a. In diesem
unge des 16ten
ntdeckung und
urch die groß-
panier immer



III. Hauptstück.

Von den Entdeckungen der Italiäner im Norden,
sowohl bei Lande, als auch durch ihre
Schiffart.

Es waren nur hauptsächlich zwei Triebfedern, welche in diesen finstern Mittelaltern, die Menschen zu Unternehmung von Reisen nach entfernten Ländern bewegen konnten. Der Handel und die Ausbreitung der Religion des Papstes zu Rom, gaben Menschen, welche durch Aberglauben und Unterdrückung des Despotismus und des Feudalsystems herunter gewürdigt und in ihrer Spannkraft ganz erschlaftet waren, Muth und Stärke zu grossen Unternehmungen. Eigennutz und Enthusiasmus wirkten also allein auf die trägen und verfinsterten Gemüther des damaligen Menschengeschlechts.

Es herrschte im Norden Europens und Asiens Barbarei, und oft auch der grausamste Misbrauch des Ansehens, welches das Recht des Stärkeren in die Hände der rohesten Völker geworfen hatte. Es kamen aus dem Nordosten Asiens eine ungesittete Schaar nach der anderen hervor, und verbreitete das tiefste Elend über die ganze Menschheit in allen den Ländern, die das Unglück hatten, diesen Schwärmen von Barbaren im Wege zu liegen. Die schlechte Regierungsverfassung der Staaten in den damaligen Zeiten; ohne befestigten Städten, ohne guter Kriegsverfassung, ohne Vorrath im Schatz zu Bestreitung der Kriegskosten, nebst den unter ohnmächtigen Fürsten zersplitterten kleinen Staaten und den ganz entkräfteten grösseren Staaten, machten diesen eindringenden Verheerern des Erdbodens, ihre Eroberungen nur gar zu leicht. Vom Meere, das im

fernen Osten China begränzet, bis an die Ober und Donau, war alles der Verheerung, dieses wie ein Sturmwind verwüstenden Volkes ausgesetzt; und von Indien und seinen Gebirgen an, bis zum Eismeere waren die Mogolen, (denn so hießen diese Barbaren) unumschränkte Herren. Das Schrecken, welches diese Mogolen überall verbreitet hatten, bewog den Pabst, den Fortgang ihrer unaufhaltbaren Macht durch Gesandten zu hemmen; und zugleich sie gegen die Ungläubigen oder Mohammedaner in Palästina und Egypten anzufeuern. Der Kaiser Friedrich II. ersuchte alle europäische Fürsten, sich dieser alle Länder überschwemmenden Fluth, durch Vereinigung ihrer gemeinschaftlichen Kräfte zu widersetzen. Allein eines Theils dienten den europäischen Staaten die Uneinigkeiten unter den Häuptern der mogulischen Horden, und andern Theils die durch Reichthum und Wollüste erschlafte Tapferkeit und Raubbegierde der Grossen zum Schutze, gegen die ferneren Verwüstungen dieser wilden Ueberwinder. Die nach den mogulischen Fürsten abgehenden Gesandten, waren alle lauter gemeine Mönche, weil nur die im Stande waren, die erschrecklichen Demüthigungen auszustehen, zu welchen man dergleichen Botschafter nöthigte. Die Mogolen glaubten, so wie noch jetzt die Chineser, daß alle Gesandten von anderen Fürsten, die nach morgenländischem Brauche Geschenke bringen, blos dazu kommen, ihre Oberherrschaft anzuerkennen, und sich ihrem Kaiser und Khane zu unterwerfen; und sie nöthigten daher sehr oft diese Gesandten zu ganz ausserordentlicher Unterwürfigkeit und einem zuweilen beleidigenden Ceremonielle. Ausser diesen Mönchen gingen auch edle Venetianer, die aber durch den Geist des Gewinns getrieben, und nach der Mogolei sich wagten, bis zu der Residenz der Chane hin. Endlich so haben wir auch noch ein paar Nachrichten von ein paar Kriegsleuten, welche weit in den auch noch jetzt unbe-

Ober und Do-
wie ein Sturm-
und von Indien
meere waren die
rbaren) unum-
ches diese Mo-
en Pabst, den
urch Gesandten
gläubigen oder
en anzufeuern.
päische Fürsten,
Fluth, durch
ste zu widerse-
päischen Staa-
en der mogoli-
rch Reichthum
ubbegierde der
Bewüstungen
en mogulischen
lauter gemeine
die erschreck-
chen man der-
olen glaubten,
Gesandten von
hem Brauche
hre Oberherr-
r und Khane
sehr oft diese
bürsigkeit und
Usser die-
ie aber durch
der Mogolei
hin. End-
chten von ein
h noch jetzt
unbe-

unbekannten nordöstlichen Theil Asiens eingebrungen sind. Alle diese Nachrichten sind für die Kenntnis des Nordens und die Geschichte der Sitten und Charaktere der Völker ungemein wichtige Stücke. Da aber unser Zweck ist, das Ganze der Geschichte dieser Völker- und Länderkunde, nur in einer Uebersicht zu zeigen, so können wir unmöglich die Vollständigkeit und Weitläufigkeit beobachten, die die vielen Gegenstände wohl nothwendig machen, welches aber unserm Plane nicht angemessen ist.

Zuerst, ehe wir der Reisen der Mönche ins Nordöstliche Asien gedenken, wollen wir noch kürzlich etwas von der Reisebeschreibung eines spanischen Juden anmerken. Er hieß Rabbi Benjamin von Tudela, einer kleinen Stadt in Navarra. Sein Vater war Rabbi Jonas: und wahrscheinlich lebte er auch zu Tudela. Man glaubt, auf das Zeugnis des Rabbi Abraham Jakub, eines berühmten Astronomen und Professors zu Salamanka, der im 15ten Jahrhunderte lebte, daß dieser Rabbi Benjamin ohngefähr von 1160. 1173. gereiset sey, und seine Reise nachgehends verzeichnet habe. Der junge frühzeitige Gelehrte Barratier behauptet, daß Benjamin nie die Reise wirklich angetreten, sondern das ganze Werk aus anderen Schriften seiner Zeit zusammen gestoppelt habe. Es ist wahr, viele der unglaublichen Mährchen, die er anbringt, scheinen sehr stark solches zu beweisen: indessen so sind doch andere Umstände dagegen. 3. Er. wo er sagt, daß er von einem gewissen Rabbi Mose in Ispahan, eine Geschichte wegen der unglaublichen Türken selbst gehört habe. (Kap. XVIII. 12.) Die Anomalien sind auf Verschreiben der Abschreiber, den Mangel seines Gedächtnisses und manche andere Umstände zu werfen *). Am Ende sei-

h 5

ner

*) Die unglaublichen Mährchen aber sind alle im damaligen Geschmacke, und es sind die übrigen Reisenden der damaligen Jahrhunderte,

ner Reise sagt er, daß Prag in Böhmen der Anfang von Sclawonien sey. Er redet hierauf vom Reiche Rusia, welches sich von den Thoren Prags bis zu den Thoren Phin פִּין einer grossen Stadt am Anfange des Königreichs erstreckt. In dem Lande sind die Thiere Mai regres מַיִרְגֵּס und Neblinaz נְבִלִינָז. Es haben sich die Ausleger über den Verstand dieser Worte nicht vereinigt. Allein man siehet deutlich, daß das Phin eigentlich Kiew ist, die Hauptstadt des Russischen Reichs zu der Zeit. Es muß also gelesen werden, פִּין, wo die Ausleger, schon hätten aus dem Mangel des Nun finale können muthmassen, daß der Name müsse anders geschrieben werden. Nun kommen die Namen der Thiere; Rußland war von jeher seiner Grauerke oder grauen Eichhörner wegen berühmt; die hießen auf Russisch Wjeworka, im hebräischen Texte also müste wohl מַיִרְגֵּס Waiwerges gelesen werden, welches dem Russischen so nahe kommt, als es ein spanischer Jude schreiben konte: und die Thiere נְבִלִינָז Neblinaz, sind Zobel, deren Felle schon Jordanis Sapphilinas pelles nennt. Denn sie waren von jeher eine seltene und gesuchte Pelzwaare. Ausser diesem wenigen hat R. Benjamin nichts, das unseren Norden sollte betreffen.

II. Da der Ruf der Siege der Mogolen, die an einer Seite unter Tuschikhan dem Sohne des grossen Dschingis Khan, und dem Sohne des Tuschikhan durch Kiptschak, Rußland, Polen und Ungarn bis Schlesien vorgeedrungen waren; und dasselbe Volk an der andern Seite des Kaspiischen Meeres unter Anführ-

hundert, von denen man doch glaubt, daß sie wirklich gereiset haben, eben so voll ungläublicher Erzählungen. Der Unterschied ist, die Märchen, die sie erzählten sind christliche, diese aber jüdische. Jene bemerken sehr oft die Wunder vermeinter christlicher Heiligen, und diese jüdischer Rabbinen.

en der Anfang
uf vom Reiche
ags bis zu den
Anfänge des
ind die Thie-
as כנעני
erstand dieser
deutlich, daß
tadt des Ruf-
elefen werden,
dem Mangel
der Mahme
kommen die
jeher seiner
berühmt; die
äiſchen Texte
lefen wertten,
s es ein spa-
כנעני Zeb-
anis Sapphi-
her eine ſel-
em wenigen
Norden ſolte

en, die an
ne des groſ-
des Zuſchi
Volen und
nd daſſelbe
eeres unter
Anfüh-

h gereiſet ha-
nterſchied iſt,
aber jüdiſche.
licher Heili-

Anführung des Zagathai Khan eines anderen Sohnes von Dſchinghis Khan, und unter deſſen Enkel Zola-ghu Khan bis an den Tiger und Phrat ſich gezeigt hat-ten: ſo fand Pabſt Innocentius IV. 1245. in der Kir-chenverſammlung zu Lyon für gut, daß zu dieſen ſchreck-lichen Eroberern einige Geiſtliche als Geſandten gehen ſolten, theils um ſie zu beſänftigen, und ihre Eroberun-gen wo anders hin abzuwenden, theils ſie wo möglich, zum chriſtlichen Glauben zu bekehren, und ihre Waffen gegen die Türken und Sarazenen zu wenden.

Es wurden zu dem Ende 6 Mönche auserſehen, davon einige Minoriten, andere hingegen Dominikaner waren. Johan de Plano oder Palatio Carpini ein italiäniſcher Minorite, nebst dem Bruder Benedikt vom Minoriten Orden, wie auch der Bruder Aſcelin oder Anſelm, Bruder Alexander, Br. Albert und Bruder Simon von St. Quentin, alle vom Domi-nikaner Orden. Von dieſen nun gingen Johan de Plano Carpini und Br. Benedikt nordwärts des Caſpiſchen Meeres zu Batu Khan und zum Oberhaupte aller Mogolen dem Kaiſer Rajuk-Khan; dagegen Br. Aſcelin nebst ſeinen Gehülſſen Br. Alexander, Br. Albert und Br. Simon von St. Quentin gingen ſüdwärts vom Kaſpiſchen See, durch Syrien, Perſien und Khorasan zum Baiju-Nojon, oder wie ihn die Mönche nannten, Bajothnoy. Dieſe letzte Reiſe enthält nichts unterrichtendes in Anſehung des Norden, wir bleiben demnach bei der Reiſe des Johann de Plano-Carpini, der durch Böhmen und Pohlen bis Kiew reiſte, von da zur Mündung des Dniepr zum Korrenſa einem Mogoliſchen Generale. Endlich ſetz-ten ſie über den Fluß im Winter, da er gefroren war, und ſingen an oſtwärts über den Don und die Wolga zum Batu Khan zu gehen. Nachdem ſie ihm aufgemar-tet, ſo meldete er Ihnen, ſie müſten zum Cuné oder eigent-

eigentlich zum Khajuk Khan gehen. Sie reisten also zu Pferde in der kältesten Witterung, und manchen Tag ohne Speise, durch das Land der Romaner, die Rußland, Bulgarien und die Norduinen im Norden haben, wie auch die Bastarken (Baskiren) die groß Ungarn inne haben, und dahinter sind die Parositen *) und Samojeden, die Hundegesichter haben sollen. Südlich von den Romanern sind die Alanen, Cirkassen, Ghazaren **), Griechen und Konstantinopel, nebst den Iberen, Charhen ***) und Brutaken †), denn das Land der Cythen *), Georgianer, Armenier und Türken. Romanien hat gegen Abend Hungarn und Rußland. Da sie nun ihre Reise fortsetzten, kamen sie ins Land der Kangitten **), die alle wie die Roma-

*) Vielleicht Parmositen oder Permtier, oder wie sie bei den Rußen heißen, Permiaken.

**) Die Alanen und Cirkassen sind noch die Einwohner des Kaukasus, wo aber und ob die Ghazaren jetzt in dieser Gegend noch wohnen, ist mir unbekant. Zu den Zeiten des Kaisers Konstantius Porphyrogenata 949. wohnten die Ghazaren in der Krimm, am Ausflusse des Kuban, und gegen Norden des Asioschen Meeres.

***) Dieser Name ist wahrscheinlich Kakeri, einer Provinz von Gurgistan oder Georgien, das hier Iberien heißt.

†) Die Brutaken oder Brucachen sind wahrscheinlich noch vorhanden; denn man findet im Kaukasus unzählige Ueberbleibsel kleiner Nationen. Auf der Original-Charte des Gen. Major Graueudorf vom Kaukasus, steht südlich von den Alanen ein Volk, genannt Brutani: da man aber im Rußischen leicht das n und k verwechseln kann, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dies Volk heißen sollte Brutaki. In der Anmerkung hatte man hinzu gesetzt, sie sind ein unabhängig Volk, und haben ihre eigene Sprache, wie auch Kupfer- und Silbermünzen.

*) Cythen, höchstwahrscheinlich sollen es die Cythen seyn, oder wie man sie sonst schreibt Zichen.

**) Kanghitten. Dies Volk heißt sonst auch Kanglis oder Kan-Elis. Sie erstreckten sich vom Jait, (oder wie er jetzt heißt Ural) bis

Sie reisten also
 b. manchen Tag
 inner, die Ruß-
 en im Norden
 (Kiren) die groß
 ie Parasiten *)
 haben sollen.
 Alanen, Cir-
 Konstantinopel,
 Brutaken †),
 aner, Arme-
 n Abend Hun-
 reise fortsetzten,
 die alle wie die
 Roma-

ie sie bei den Ruß-
 wohner des Kau-
 ieser Gegend noch
 isers Konstantins
 der Krimm, am
 fischen Meeres.
 ner Provinz von

ich noch vorhan-
 berbleibsel kleiner
 or Frauendorf
 Volk, genannt
 und k verwech-
 ies Volk heißen
 inzu gesetzt, sie
 Sprache, wie

en seyn, oder

lis oder Kan,
 ht heißt Ural)
 bis

Romanen, ein Hirtenvolk waren, und keinen Ackerbau trieben.

Nach dem Lande der Kangitten folgte das Land der Biserminer (Busurmen, Musulmen, oder der mohammedanischen Einwohner von Turkestan) die zwar Romanisch sprachen, aber die mohammedanische Religion hatten. Es hatte Jerusalem und Baldach (Bagdad) und das ganze Land der Sarazenen gegen Süden. Nordwärts dem Lande liegt schwarz Kathaya (Karakithai *)), in welchem der Kaiser einen Pallast aufgebauet hat. Von dannen gingen sie einige Tage lang längst einem See, der ihnen linker Hand liegen blieb, und in dem viele Inseln waren. Da der Kaiser noch nicht feierlich erwähler und bestätigt war, konten sie noch nicht in seine Horde kommen. Sie kamen also ins Land der Naymanen, die Heiden sind, und ein sehr hohes, bergigtes, und kaltes Land bewohnen, denn es schneite daselbst den 29. Junius. Hierauf reisten sie noch 3 Wochen, und kamen endlich zu Kuyne (Khajuk Khan) den zu erwählenden Kaiser; wo sie gut aufgenommen und besser als andere Gesandten verspflegt wurden. Nachdem sie beim Kaiser Gehör gehabt, wurden sie wieder entlassen, und sie gingen den Weg, den sie gekommen waren.

Das Land der Tartaren ist in der Gegend im Osten, der an den Norden gränzt; gegen Osten haben sie Kathay und die Solangen **). Gegen Mittag die Sarazenen,

bis zum Sirr oder Sirdaria; und sogar wohnten sie bis zum Flusse Talas oder Talasch und Isikul. Ihr Land war eine unbebaute Steppe.

*) Oktait Khan oder Ugadai Khan baute in Karakithai die Stadt Omyl oder Chamyl.

**) Die Solangen, sind gewis die Mandchuren, welche noch Solonen heißen.

razenen, gegen Südwesten die Suiren (Uiguren), gegen Westen die Taymanen, und gegen Norden das Weltmeer. Der Ort, wo sie zum Kaiser kamen, hieß Syra Zorda.

Sie erkannten nur einen Gott, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, der allen Menschen Strafen und Belohnungen nach Verdienst erteilt. Allein sie erzeigen demselben keinen besondern Dienst. Sie haben aber viele Götzen von Fisz (Woelocken im Russischen) die sie in ihren Häusern aufstellen, einige sind sogar von Seidenzeug gemacht und mehr geehrt. Sie opfern denselben von ihren Speisen und Getränken etwas, und vom geschlachteten Viehe das Herz. Kurz sie scheinen die Schamanische Religion gehabt zu haben, welches ein älterer Zweig der Braminischen und Dalai Lama'schen Religion ist. Sie verließen die gefährlich Kranken, und darnach begruben sie die Gestorbenen; welches die Kalmücken noch bis jetzt thun. Sie heiratheten mehrere Weiber, und haben viele Tugenden und auch ihre Fehler.

III. Die Absicht der Mogolen war, die Christen nur mit süßen Worten abzuspeisen, und denn bei Gelegenheit den Krieg in ihre Lande zu spielen, wenn sie sich dessen am wenigsten versähen, und alles darin nach Gewohnheit zu verheeren und zu verwüsten. Es kam auch in den Jahren 1246. und 1247. noch ein andrer Gesandter vom Vater Pabste an, welcher ebenfalls ein Mönch war, und Andreas Luciumel hieß. Allein nichts destoweniger gingen die Anstalten zum Kriege gegen die Christen ununterbrochen fort. Es schickte der Kaiser gegen die empörten Völker in Korea einige Haufen, und starb bald drauf, da er von Karakorum mehr westwärts bis nach Kamsatki gezogen war; wodurch dies Vorhaben desselben sich gänzlich zerschlug.

(Uiguren), gegen Norden das
er kamen, hies

Schöpfer aller
allen Menschen
t ertheilt. Al-
n Dienst. Sie
ocken im Ruf-
en, einige sind
geehrt. Sie
Getränken et-
Herz. Kurz
habt zu haben,
en und Dalai
die gefährlich
Gestorbenen;
Sie heira-
Lugenden und

die Christen
enn bei Gele-
wenn sie sich
rin nach Ge-
Es kam auch
drer Gesand-
s ein Mönch
in nichts de-
ge gegen die
der Kaiser
ge Haufen,
rom mehr
r; wodurch
g.

IV. Zu

IV. Zu dem neulich 1251. gewählten neuen Kaiser Mangu Khan, von dem das Gerüchte im Abendte sagte, daß er die christliche Religion angenommen hätte, sendete König Ludwig IX. von Frankreich einen Minoriten aus Brabant, Namens Bruder Wilhelm von Ruysbroeck oder Rusbrock, Rubrock und Rubruquis, als Gesandten.

Ruysbruck ging von Konstantinopel zur See ins grosse (schwarze) Meer, nach Gasarien (der Krimm) nach dem Hafen Soldcya (Sogdat, Solbadia wirds auch genannt, und heut zu Tage Subat), von der westwärts die Stadt Kersona liegt (Cherson, oder Cherson, heut zu Tage bei Inkerman ist Schurzi oder Gurschi oder Scherson). Ostwärts aber am Ausflusse des Tanais ist Maricandis und die Stadt Marriga oder Materca *), denn der Don, ehe er ins Meer kommt, formirt noch eine andere See gegen Norden, die nicht über 6 Schritte tief, aber an die 700 ital. Meilen lang ist. Hier nach Materka kommen Kaufleute von Konstantinopel, trockene Fische aufzukaufen, nämlich Störhe, Thosen (Thunfische) und Barboten (Barben). Jenseit der Mündung ist Zichien, das den Tartarn nicht unterthan ist, und die Sueven (Suanen) und Iberier. Von der Mündung des Tanais bis zur Donau westwärts, ist alles den Tartarn unterworfen, und selbst jenseit

*) Maricandis und Marriga oder Materca sind an der Meerenge zu suchen. Der erste Rahme ist einer Landschaft oder Insel zuständig, die der Meerenge gegen über liegt, und die heut zu Tage Tamenda heisset. Am Ausflusse des Einen Arms vom Kubanflusse, ist die Stadt Temruck, die bei den Russen ehemals Tmutrakhan hieß, und von den Griechen Tamararcha genannt ward, dies ist Ta: Materca oder Materca und Marriga. In Tmutrakhan hatten sogar einige Russische Fürsten ihren Sitz: Z. E. der Fürst Mstislaf der Sohn Wladimirs des Grossen und Bruder Jaroslafs I. war Fürst von Tmutrakhan.

selt der Donau gegen Konstantinopel zu. Ganz Walachien, welches das Land des Uffan ist *), und ganz Bulgarien bis an Solinia (Solonema) **) zählt ihren Tribut.

Nächst diesen Gestaden von Karsona, Soldaya und der Mündung des Dons sind viele hohe Vorgebürgen. Von Soldaya aber bis Karsona sind an die 40 Schlösser, deren jedes seine eigene Sprache hat, unter denen viele Gothen sind, deren Sprache deutsch ist ***). Sie gingen von Soldaya durchs Gebirge in eine Ebene, wo ein Wald war, und wo am Ende des Landes stehende Salzseen sind, die Salz ansehen wie Eis, welches Sartach und Batu, einen 2 spännigen Wagen voll zu 2 Stück baumwollene Leinwand oder zu einem halben Hyperpyron (etwa 2 Rthlr.) verkaufen lies. Es laden auch Schiffe von dem Salze. Er ging hierauf über einen Graben, der am Ende von Gazarien von einem Meere zum andern gezogen ist, (vermuthlich bei Pereker). Nun gingen sie ostwärts an der S. rdseite des Meeres, und sahen

*) Im Jahre 1235. ward Johan Uffan König von Bulgarien, und regierte bis 1241, da ihm denn sein Sohn Koloman in der Regierung bis 1245. folgte, da des Uffan zweiter Sohn Michael nachfolgte, welcher mit den Tartarn und Johan Batakes Kriege geführt. Allein wie kommt es denn, daß Rusbrück dem Uffan Walachien zutheilt, und nicht sein väterlich Reich Bulgarien, dessen er doch gleich drauf Meldung thut?

**) Wahrscheinlich ist dies Thesalonika oder Salonika.

***) Dieser Rusbrück ist der erste, der von diesen Gothen in der Krimm spricht. Nach ihm hat Josaphat Barbaro ein Venezianer von ihnen gesprochen ums Jahr 1436. in *Viaggio alla Tanna*. p. m. 20 und nachgehends sprach Busbeck einige dieser Gothen als Tatarische Krimmische Gesandte ums Jahr 1562, und giebt uns ein Verzeichnis von Wörtern ihrer Sprache. Hier auf Rusbrücks Zeugnis beruhen die *Castella Judaeorum*, eigentlich *Gothorum*, die in einigen alten Karten der Krimm zu finden sind, und woraus selbst der gute ehrewürdige Vater Danville in seinen Karten *Chateau des Juifs* gemacht hat.

hantz Wa-
und ganz
) zahlt ih-

Soldeya
Sorgebürge.
40 Schlöß-
unter denen
***). Sie
Ebene, wo
des stehende
welches Sar-
ll zu 2 Stück
Hyperpy-
auch Schif-
men Graben;
eere zum an-
Nun gin-
res, und sa-
hen
Bulgarien, und
man in der Re-
n Michael nach-
ahes Kriege ge-
dem Affan Wa,
garien, dessen er

onika.

a Gothen in der
baro ein Vene-
ggio alla Tanna.
dieser Gothen als
und giebt uns
er auf Rusbrucks
lich Gothorum,
nd, und woraus
nen Karten Cha-

hen viele Romanische Grabhügel und Kaptschal Roma-
nier, die sich von der Donau bis zum Don und dem
Etilia oder Wolgaflusse erstrecken. Zwischen den letzten
zween Flüssen sind noch 10 grosse Tagereisen. Nord-
wärts von Kaptschal Romanien ist Rusland voll Wäl-
der; dies Land wird täglich von den Tartarn verheeret,
und wenn die armen Leute nicht mehr Gold und Silber
zu geben haben, so treiben sie dieselben nebst ihren Kin-
dern weg, wie man das Vieh wegtreibt, und braucht sie
das Vieh zu hüten. Jenseit des Dons fanden sie das
Volk Moxel *). Deren vornehmste Herren die Tar-
taren nach Deutschland mitgenommen hatten, wo sie
waren erschlagen worden. Sie sind alle Heiden und
sie haben viele Schweine, Honig, Wachs, reiches Pelz-
werk und Falken. Es folgen drauf neben ihnen die
Merdas, welche auf Latein Merduas **, heissen, und
nd mohammedanischer Religion. Weiter ostwärts ist
er grosse Fluß Etilia ***), der der größte Fluß ist, den
Rusbruck je gesehn hat. Er kommt von Norden und
von Gros Bulgarien, und fällt südlich in einen gros-
en See, der 4 Monaths Reise Umfang hat. Südlich
nd grosse Gebürge, in welchen Cergis †) (Kergis) und
die

*) Moxscha, nennen sich zum Theil die Morduanen selbst, und
die sind also wahrscheinlich die Moxel des Rusbruck.

**) Diese Morduas oder Merdas bedeuten höchst wahrscheinlich
die Tscheremissen, welche sich selbst Mari-Murt, das Volk Mari
heissen: Allein Rusbruck hat eben so wie Guaguinus unrecht sie
für Mohammedaner auszugeben, weil sie den Freitag nicht arbei-
ten, welches sie von ihren benachbarten Mohammedanischen Tarta-
ren wahrscheinlich gelernt haben, denn sie sind alle Heiden.

**) Der Wolga heist bei den Tataren Idel, die Tschumachen heis-
sen denselben Uel oder Adal, davon dies Etilia wohl herzukom-
men scheint. Es bedeutet einen Fluß überhaupt, und er ist auch
in der That wie Rusbruck sagt, der größte Fluß in Europa.

†) Cergis oder Kergis ist das Volk der Tscherkasschen oder Zirkassen.
erst. Gesch. der Schifffarth.

die Alanen oder Akas *) wohnen, die Christen sind, und gegen die Tartaren sechten. Gegen das grosse Meer (das Kaspische nämlich) sind Mohammedaner, die man Lesgen nennt, die den Tataren zinsbar sind. Hinter diesen ist die eiserne Pforte (Derbend) **), welche Alexander der Grosse erbauet, um den Barbaren das Eindringen in Persien zu wehren.

Nachdem sie sieben Tagereisen ostwärts vom Don zurückgeleget, stießen sie aufs Lager des Sarrach des Sohns des Batu. Und nachdem sie vorgelassen worden, gingen sie zu der Wolga 3 Tagereisen, und in Borten 5 Tagereisen herab bis zum Lager des Barukhan an der Ostseite des Flusses. Bei ihm hatten sie Gehör: und bald drauf, nachdem sie seinem Lager eine Zeitlang gefolget, gingen sie mit einem vornehmen Moal (Mogol) ostwärts, durchs Land der Canglen, die von den alten Romanen (Romenen) abstammen, nachdem man ihnen Pelzkleider und Filzmäntel verschafft hatte. Nachdem

*) Die Alanen nennt Rusbruch Akas, vermuthlich von Adigas, Adgas, Akas. Allein die Tscherkässen sind es, die sich selbst Adigas nennen, und nicht die Alanen: Ich finde in den handschriftlichen Anmerkungen des sel. Prof. Thunmanns zu Bergerons Sammlung der Reisen, die sich auf der hallischen Universitätsbibliothek befindet, daß er zu dem Nahmen Akas hat am Rande Adiga geschrieben: allein dies ward durch Prof. Güttschäts Anmerkung in Büschings wöchentl. Nachrichten Jahr 1773 aufgehoben, nach welcher die Tscherkässen sich selbst Adiga nennen. Allein der Alanen nächste Nachbahren im Gebürge sind die Dikeri oder Adikeri, Adkeri, Adkasi, Akas. Da hier in der Nachbarschaft die Russischen Fürsten in Emutrakan eine Herrschaft gehabt, so kann es leicht möglich seyn, daß sie einige der Kaukasischen Nationen zur christlichen Religion bekehrt haben, von wo auch die Russen kürzlich viele Spuhren gefunden haben.

**) Von diesem Passe und der alten Mauer, die von Derbend nachwärts läuft, handelt Bayer in der Abhandlung de muro Caucasico in den Commentar. Petropolit. Tom. I. p. 485-436.

Christen sind,
das große
medaner, die
insbar sind.
)**), welche
barbaren das

rts vom Don
Sarrach des
rgelassen wor-
, und in B.
s Baruthan
ten sie Gehör:
eine Zeitlang
Noal (Mogol)
von den alten
dem man ihnen
te. Nach dem

lich von Odiga-
en sind es, die ich
: Ich finde in de
humannus zu Be-
er hallischen Unier
nen Akas hat
urch Prof. Gilden-
richten Jahr 1773
selbst Odiga ne-
n Gebürge sind de
s. Da hier in de
kan eine Herrscher
einige der Kauf-
rt haben, von de-
en haben.

von Derbend weg
de muro Caucas

sie 12 Tage von der Wolga ostwärts gereiset, kamen sie zum Flusse Jagag (Jaik oder Ural) der vom Norden aus dem Lande der Pascatir *) in den gedachten See fließet. Die Pascatir haben eine Sprache, die mit der Ungarischen einerlei ist. Ihnen gegen Abend ist die Bulgarei, allein ihr Land hat weder Städte noch Dörfer, deren man von da an weder ostwärts noch nordwärts welche antrifft: so daß Klein Bulgarien das letzte Land ist, darinn man Städte siehet. Aus diesem Lande Pascatir (Baschart, Bascart) sind die Hunnen ausgegangen, welche man Ungarn nennet, und dies also ist das große Bulgarien. Von den Hunnen wird gesagt, daß sie durch Alexanders Paß im Kaukasus gedrungen, und mit ihren schnellen Pferden alles bis Egypten, so wie an der andern Seite alles bis Frankreich verheeret. Sie waren stärker als die jetzigen Tartaren (Mogoli) und ihnen widersehten sich die Blachen (Blachen) Bulgaren und Wandaln (Wenden). Denn aus dem großen Bulgarien kamen diese Bulgaren; und sowohl die jenseit der Donau bei Constantinopel, als auch die bei den Pascatir sind die Ilac, welches eben so viel ist, als Blac; (denn die Tartarn können das B nicht aussprechen). Von diesen nun rühren die her, welche im Lande des Affan sind. In der russischen, polnischen und böhmischen Sprache nennt man beide Ilac. Die Slavische Sprache ist mit der Wandalischen einerlei. Alle die Slaven waren mit den Hunnen, und nun sind sie auch mit den Tartaren. Was ich (Rusbruck) von dem Lande Pascatir erzählt, habe ich von den Prediger-
J 2 mönchen

*) Pascatir, wird auch Baschart oder Bascart geschrieben. Dies Land war der Sitz der alten Ungern oder Madscharen (Magyar.) Man verwechselt oft B mit M und wechselsweise; so daß Baschart und Madchar vollkommen einerlei zu seyn scheint. Die Russen nennen das Volk, welches dies alte Baschart bewohnet, Baschfiren.

mönchen erfahren, die noch vor dem Anzuge der Tartaren dahin gezogen waren. Sie waren aber von den benachbarten mohammedanischen Bulgaren unterjochet worden, und viele von ihnen wurden Mohammedaner *). Nachdem sie vom 14ten September oder Kreuzerhöhung bis zur Octave von Allerheiligen den 8. November ostwärts

*) Diese wichtige Stelle scheint nicht von allen gehörig verstanden und genutzt zu seyn. Sowohl die alten ersten Bulgaren, als auch die Bascharten, oder Madscharen scheinen Völker zu seyn, die entweder von einem türkischen Stamme herkommen, der aber lange unter und neben den Finnischredenden Stämmen des östlichen und nördlichen Rußlandes gewohnet, und daher viel von ihrer Sprache angenommen, oder sie sind ganz finnischen Ursprungs; das ist von solchen Völkern rühren sie her, von welchen auch die Finnen, Esthen, Lappen, Eiven, Permier, Syrjanen, Wogulen, Motiaken, Tscheremissen, Morduanen, und Kondische Ostiaken abstammen, weil sie alle eine stark verwandte Sprache sprachen. Die Bascharten, Madscharen oder Baschkiren sind finnischen Ursprungs, allein sie und die Tschuwaschen haben von ihren Ueberwindern den Tartaren die Sprache angenommen. Darinn aber hat wohl Rusbruck Unrecht, daß Er auch die Hunnen von daher kommen läßt. Indes gingen Stämme von ganz fremden Völkern mit den Hunnen mit, sogar Gothen, Slaven, und Alanen; es ist demnach kein Wunder, daß auch einige Finnische Stämme oder auch Türkische mit ihnen auf ihrem grossen Raub und Verheerungszuge nach den Abendländern bis Frankreich und Italien vorgebrungen. Von diesen Stämmen waren es die Bulgaren, von Buljar ihrer Hauptstadt vermuthlich, die dem grossen Flusse Arel, oder Eil den Nahmen Wolga nachgehendts ertheilte) und die Wlachen oder Wolothen oder Wologar, Wolgar (und also dieselben Bulgaren) welche sich ums Jahr 489. an der Nordseite der Donau niederließen. Die hier genannten Wandalen sind unstreitig die Wenden oder Slavischen Völker, welche sich den Mogolen und den unter ihren Fahnen fechtenden Tartaren widersetzten. Rusbruck scheint die Futhmassung, daß die Bulgaren die Wologer oder Wolochoer oder Wlac, oder Ilac sind zu bestätigen. Er sagt: „aus dem grossen Bulgarien kommen sowohl die Bulgaren jenseit der Donau, als auch die bei den Pascatir, sind die Ilac, welches

naber

der Tartar-
von den be-
unterjochet
nedaner *).
erhöhung
ember ost-
wärts

rig verstanden
ulgaren, als
Völker zu seyn,
nen, der aber
men des östli-
r viel von ihrer
en Ursprungs;
eichen auch die
nem, Wogulen,
he Ostiaken ab-
sprachen. Die
schen Ursprungs,
berwindern den
hat wohl Rus-
kommen läßt,
mit den Hun-
st demnach kein
auch Türkische
szüge nach den
gen. Von die-
er ihrer Haupt-
heil den Nah-
chen oder Wo-
lben Bulgaren)
onau niederließ,
g die Wenden
und den unter
usbruck scheint
er oder Wo-
Er sagt: „aus
aren jenseit der
Irac, welches
„aber

wärts fortgegangen waren, fanden sie, daß die Leute mit ihren Heerden schon gegen Süden gezogen; sie fingen demnach gleichfalls an nach Süden zu gehen, über Berge, in welchem Zuge sie wilde Esel Nolan genannt sahen, die den Mauleseln ähnlich waren *). Nach 7 Tagen erblickten sie von ferne sehr hohe Gebirge. Hier kamen sie in eine wohlgerüstete Ebene, und sahen wohlangebautes Land. Und bald drauf erreichten sie die Stadt Kenkat. Die Führer wußten dem Rusbrück nicht einmal den Namen des Landes zu sagen. Ein grosser Fluß, der aus dem Gebirge kam, wässerte das Land, allein er fiel in kein Meer, sondern verlor sich in die Erde, und machte daselbst grosse Moräste. Hier sahe er Raben, und bekam Wein zu trinken. Den Tag drauf kamen

3

sie

„aber so viel ist als Blac,“ (oder wie man das B oft ausspricht Wlac). Es sollte nämlich heißen, „diese sind die Irac.“ Wenn aber Rusbrück sagt: „der Name heiße im Russischen, Polnischen, und Böhmischen Irac,“ so irrt er sehr, denn in allen den Sprachen müßte der Name Wlach oder Wloch heißen; und selbst Nestor nennt sie Wolochen. Das Land des Affan ist Bulgarien an der Donau, und also will er nur zeigen, daß die ersten Bulgaren an der Donau Wologen sind. Die Bulgaren oder Wologer an der Donau hatten ihre eigene ursprüngliche Sprache, weil sie aber viel Umgang mit Slaven, und Albanern und Römern hatten, entstand draus ein Gemische aus Albanisch, Slavisch, und Latein, oder der lingua rustica der Bauernsprache der Römer; dieses Gemische wird noch in der Walachei gesprochen. Ehe ich die Anmerkung schliesse, will ich nur noch hinzusetzen, daß man in Deutschland, und Frankreich die Gemohnheit, Pferde zu verschneiden wahrscheinlich erst von diesen östlichen Völkern gelernt. Im Französischen heist ein geschnittenes Pferd un hongre, vermuthlich von den Ungarn, im Deutschen ein Wallach, wahrscheinlich von diesen Wlach; und sogar im Polnischen heist ein solch Pferd Walach.

*) Der Name Nolan wird den wilden Eseln noch in den Gegenden gegeben, es ist also dies eine Bestätigung der Glaubwürdigkeit des Rusbrück. Ein Mehrerer von diesem wilden Esel sagt Herr Pallas im 1ten Bande der Nordischen Beiträge. S. 22. 26.

sie zu einer andern Wohnung, näher der Kette von Bergen, die jenseit des Kaspischen Meeres den Kaukasus machet, und ostwärts desselben fortläuft. Hier nun fand er, daß sie das Kaspische Meer schon ganz vorbei wären. Rusbruck erkundigte sich hie nach der Stadt Talas, in der einige Deutsche, die des Bury Unterthanen waren, wohnen solten, so wie er solches vom Bruder Andreas dem Mönch erzählen gehört hatte. Allein er erfuhr von diesen Deutschen nichts, bis er an den Hof des Manghu-Khan ankam. Hier aber erfuhr er nur so viel, daß die Stadt Talas etwa sechs Tagereisen weiter im Gebirge läge. Am Hofe des Manghu-Khan sagte man, daß der Khan diese Leute mit Bemiligung des Batu, mehr als eines Monathesweges weiter nach Morgen nach Bolac gesekt habe, wo sie an den Goldbergwerken arbeiteten, und Waffen schmiedeten: so daß er sie nicht hätte sehen können. Auf der Hinreise kam er ihnen zwar auf drei Tagereisen nahe, wußte es aber nicht, hätte auch nicht dürfen so viel ihrentwegen aus dem Wege gehen *). Von diesem letzten Orte gingen sie ostwärts an dem Gebirge, und kamen zu des Manghu Khan Unterthanen, die den Gesandten des Batu viel Ehre erwiesen, denn Batu seine Leute haben mehr Ansehen, und gehorchen nicht so willig als die andern.

*) Man erkennt gleich, daß der Verfasser endlich durch alle die Flüsse von der Wolga an bis zum Jaik oder Ural, zur Temba und nordwärts des Uralsees, bis an den Anfang von Turkestan gekommen sey. Die Stadt Kanter ist ohngefähr da, wo jetzt Kaschkanat liegt. Die Flüsse Tschui und Talas, die beide in der Nachbarschaft liegen, verlieren sich beide in sumpfige Seen. Die Gegend ist da fruchtbar und angenehm; und es mag wohl vor Zeiten am Flusse Talas eine Stadt gleiches Namens gelegen haben. Ostwärts liegt auch wirklich noch die Stadt Bolak oder Saulak, obgleich nicht in einer so grossen Entfernung davon, als es war dem Rusbruck erzählt worden. In dieser Gegend ist auch guter Weinwuchs.

te von Ber-
Kaukasus
Hier nun
ganz vorbei
der Stadt
Unterha-
vom Bru-
tte. Allein
an den Hof
er erfuhr er
s Tagereisen
Nanghu-
mit Bemil-
nathesweges
e, wo sie an
schmiedeten:
der Hinreise
e, wußte es
ihrentwegen
en Orte gin-
men zu des
esandten des
Leute haben
als die an-
dern.

alle die Wüste
r Temba und
rkestan gekom-
wo jetzt Kasch-
e beide in der
te Seen. Die
mag wohl vor
ns gelegen ha-
: Bolak oder
en Entfernung
In dieser Ge-

bern. Nach wenigen Tagen kamen sie ins Gebirge, darin die Kara-Kathay *) erst gewohnet: da fanden sie einen grossen Fluß, über den sie in einem Schiffe mußten setzen. Drauf stiegen sie in ein Thal hinab, indem sie ein verwüstetes Schloß fanden, obgleich seine Mauern nur aus Erde aufgeführt waren, das Land umher war angebauet. Hierauf kamen sie zu einer guten Stadt, die Equins hieß: die Einwohner sprachen Persisch, und bekannten sich zum Islam. Den Tag drauf nachdem sie das Gebirge ganz überstiegen hatten, welches von der grossen Kette gegen Süden herabkam, kamen sie zu einer grossen sehr schönen Ebene, die zur rechten Hand eine hohe Bergkette hatte, und zur linken, einen See, der 15 Tagereisen im Umkreise hat. Diese Gegend wird nach Belieben mit den von den Bergen abfließenden Wassern gewässert, die endlich alle in den See fließen. Im Sommer, da sie zurück kamen, gingen sie an der Nordseite des Sees, wo gleichfalls hohe Berge waren. In der obengemeldten Ebene, waren ehemals viele Städte, allein sie waren fast alle zerstört worden, damit die Tataren (Mogolen) da weiden könnten, denn es sind da die allerbesten Weiden fürs Vieh. Sie fanden eine grosse Stadt Kailak **) Cailac oder Cea-

3 4

lec)

*) Die westlichen Khitans, eroberten die Gegenden um Turfan und Kaschkar, vom Ob und Irtysh bis zum Amudaria (Oxus Sihon, Dsaihun) und Sirdaria (Jaxartes, Sirt, Sihon) und man neunte das Land Khitai von den Khitans den Ueberwindern, und weil die Einwohner mußten an die Khitans Tribut zahlen, Kara Khitai; weil alle schlechte Tributzahlende Leute im Morgenlande schwarz, Kara heissen, die freien dagegen heissen weis, z. E. der Kusische Zar heist bei den morgenländischen Völkern der weisse Zar.

**) Die ganze Gegend kann genau bestimmt werden. Denn der große See, dessen der Verfasser gedenket, ist der Balchash: Nor oder Palkasi, der auf der neuen grossen Karte der Akademie der Wissen-

lec) in der ein grosser Markt war, zu dem viele Kaufleute sich einfanden. Hier warteten sie ganzer 14 Tage auf einen Schreiber des Baatu, der ihrem Führer in den Geschäften des Baatu an Mangu Khans Hofe als Gehülfe

Wissenschaften zu St. Petersburg von Russland, vom Jahr 1776. Lac. Tengis, das heisst, der See See genannt wird. Denn Tengis oder Dsenghiz heisst Meer oder See. Er ist auch so gross, daß man ihn wohl nicht leicht ehe, als in 15 Tagen umreisen kann, denn er ist etwa $2\frac{1}{4}$ Grad lang und $1\frac{1}{4}$ Grad breit, und also ohngefähr 120 Meil n im Umkreise, welches 8 Meilen den Tag gerechnet ist, und das sind in der That starke Tagereisen, wenn man keine untergelegte Pferde hat. In diesen See fallen verschiedene Flüsse, besonders aber der Ili, unferne von welchem die Kalmückisch Dzungarischen Khane ihr Winterlager (Urga), am Flusse Korgos (Harkas) zu haben pflegten; so wie ihr Sommerlager am Tekes, der westwärts in den Ili fällt, zu seyn pflegte. Alle diese Flüsse kommen aus dem Mus-Tau, oder Eisgebirge, und gehen mit dem Ili in den Palkasi. Die Stadt Equus ist Aksu am Flusse Tekes gelegen. Die Stadt Kailak ist noch auf der russischen eben genannten Karte vorhanden, heisset Golska, und ist am Ili gelegen. Das Land Organum, ist meines Erachtens das Irgonekon (Irganakon) des Abulgasi Banadur Khan, Th. 2. R. 5., denn es bedeutet ein Thal, das in steilen Gebürgen eingeschlossen ist, und eben so beschreibt Kuzbruck das Land Organum. Die Kontomannen sind ein ganz unbekanntes Volk, und ich finde nirgends eine Spur von denselben. Ich will mich also bemühen, sie selbst aufzusuchen. Sie waren ein Mogolischer Stamm, denn sie gehörten zu Manghu Khans besondern Unterthanen, welche die Kara Kirhai verdrängt hatten. Die Mogolen hatten sich ededem sehr weit längst dem Ob, Irtsch und Ischim nordwärts bis ans Weltmeer ausgebreitet. Die Völker des Stammes der am Flusse Rhonda oder Konda wohnten, hießen Kontomannen, so wie die Türken, Turkomannen. Diese Kontomannen nun scheinen nachmals, nach Zerstörung des Reichs der Kara Khitanen, am Iliflusse und dem See Balchash oder Palkasi, sich ausgebreitet zu haben. Dieser Fluß Rhonda oder Konda kam nachgehends in den Zarischen Titel: man hat da die Landschaften Obdorien vom Ob, und Kondintien vom Konda Flusse hergenommen.

viele Kauf-
er 14 Tage
n Führer in
ns Hofe als
Gehülfe

om Jahr 1776.
Denn Tengis
ch so groß, daß
unirufen kann,
t, und also ohn-
en den Tag ge-
issen, wenn man
llen verschiedene
hem die Kalmük-
(a), am Blusse
r Sommerlager
on pflöge. Alle
Eidgebirge, und
Equus ist Ukju
st noch auf der
Golkä, und ist
eines Erachtens
Bahadur Khan,
steilen Gebürgen
das Land Orga-
tes Volk, und
will mich also
in Mogolischer
sondern Unter-
Die Mogolen
ch und Ischim
lker des Stam-
hieffen Kon-
Diese Kon-
ng des Reichs
ee Balchash
fluß Rhonda
itel: man hat
ndintien vom

Gehülfe dienen sollte. Dies Land pflegte Organum zu heißen, und sie hatten eine eigene Sprache und eigene Buchstaben. Allein es war jetzt alles mit den Kontomannen besetzt. Die Nestorianer pflegten ihre Sprache und Buchstaben beim Gottesdienste zu gebrauchen. Hier fand er auch die Nestorianer mit den Heiden vermisch, deren es verschiedene Gattungen giebt. Zuerst aber sind die Juguren: deren Land zwischen diesen Gebürgen, gegen Morgen von Organum gelegen ist. Es wohnen aber in allen Städten vermisch die Nestorianer und Mohammedaner, und sie sind überall in den mohammedanischen Städten, bis gegen Persien ausgebreitet. Die Nestorianer sind Heiden, verehren Gözenbilder, und haben Paternoster oder Betkügelschen, woran 100 oder 200 gefunden werden; sie beten aber die Worte: *Ou Nam Zactau*, d. i. „Gott du weißt es,“ wie einer derselben es dem Rusbrück erklärt hat^{*)}. Sie glauben auch, daß so oft dies Gebet von ihnen wieder-

35

holt

*) Diese Nestorianer, welche einige mit dem Christenthum übereinstimmende Gebräuche hatten, dabei aber Götzendiener waren, sind unstreitig die Bekenner der Dalai-Lamaischen Religion. Sie haben so wie die katholischen Christen 108 Betkügelschen, und ihr Gebet heißt eigentlich: *Om-Mani-Pema-Zum*. Es ist das wahre Glaubensbekenntnis dieser Religion, bedeutet aber weder Gott du weißt es, wie Rusbrück angiebt; noch Gott erbarme dich unser, wie der Medicus Messerschmid geglaubt hat: sondern es bedeutet: den Anfang und das Ende der erhabenen Magie, des Mani, der die Lotus-Blumen hält, der die, so ihn mit diesen Worten anrufen, erhdret, und sie begnadiget und beglückt. S. Alphabet. Tibet. p. 500. x. Herr Pallas spricht die Worte aus: *Om ma wie pad ma chum*. Allein es scheint, daß das *d* in *pad* quiescens ist, und auch nicht *Ma* wie sondern *Ma-ni* müsse gelesen werden. Sie haben Gebetroülen, die sie herum-schnellen, denn sie drehen sich auf einer Achse, und haben ein angehängenes Gewicht, die Bewegung zu beschleunigen; und sie glauben, daß alle die in der Gebetroüle enthaltenen Gebete, bei jedem Herumdre-

holt wird, eben so oft werde sie Gott belohnen. Von diesen haben die Tataren (Mogolen) ihre Buchstaben bekommen, sie fangen aber an oben zur linken Hand zu schreiben, und ziehen die Zeile herunterwärts, und vervielfältigen die Zeilen von der linken zur rechten Hand *). Dem Könige der Juguren gab Tschingis Khan seine Tochter: und selbst die Stadt Karakorum **) ist gewissermassen in ihrem Lande: und das ganze

umdrehen ganz virealiter ausgesprochen würden: und sie sprachen stets dazu: *Hom Mani pema hum*. Die Religion des Dalai Lama könnte wohl vom Nestorianischen Christenthume etwas haben; allein im Grunde ist sie ein Zweig der Brahminischen und Schamanischen Religion, und es ist auch die Manichäische Lehre von zweien Prinzipien zum Grunde gelegt. Da nun Manes diese Lehre von zwei Prinzipien hat mit der christlichen Religion wollen verbinden, so ist kein Wunder, daß viel aus der Religion der manichäischen Christen mit der Lamaischen Religion übereinkommt.

*) Die Nestorianischen Christen sind unstreitig bis in Nord China eingedrungen, und haben da die christliche Lehre ausgebreitet. Sie bedienten sich der syrischen Schrift, und die ist es auch, welche zuerst in diese Länder eingeführt ward. Die Schrift der Mogolen Kalmücken, und Mandschuren rührt vom Uigurischen und die vom Syrischen her. Die Syrer schreiben auch noch gerade so, wie jetzt die Kalmücken, nämlich sie fangen oben an, und machen einen Strich, an dem die Buchstaben oben und unten angehängen sind, und jede Zeile wird weiter zur rechten oben angefangen und heruntergeschrieben; allein wenn sie lesen, machen die Mogolen und Kalmücken es so wie die Syrer, sie lehren das Blatt seitwärts und lesen von der rechten zur linken Hand. Dies habe ich selbst bei meinem Aufenthalte in der Steppe jenseit der Wolga gesehen, da ich mit vielen Kalmücken Umgang hatte, und mich nach das ihre Religion und Gelehrsamkeit, Sitten, Regierung, und Fürsten betrifft, genau erkundigte.

**) Dies Karakorum heißt auch Karokorum, Karakuran, Karakum und bei den Chinesen Hsolin. Es war die Hauptstadt der mongolischen Kaiser, die an der Ostseite des Flusses Orchon gelegen war: denn obgleich Danville diese Stadt an den Ongui Muren setzt, so scheint mir Ziskers Bestimmung in der Sibir. Gesch. Einleit. S. 18. doch richtiger zu seyn.

ohnen. Von
e Buchstaben
nken Hand zu
nrvwärts, und
n zur rechten
ib Tschingis
ndt Karaka-
de; und das
ganze
und sie sprachen
ligion des Dalai
me etwas haben;
ischen und Sch-
haische Lehre von
Anes diese Lehre
igion wollen ver-
ion der manichäi-
inkommt.

in Nord China
usgebreitet. Sie
es auch, welche
rist der Mogolen
hen und die vom
rade so, wie jetzt
nd machen einen
angehangen sind,
efangen und her-
ie Mogolen und
Blatt seitwärts
s habe ich selbst
Volga gesehen,
nch nach a
Regierung, und

Karakuran,
r die Hauptstadt
flusses Orchon
an den Ongui
g in der Sibir.

ganze Land des Priester Johannis *) und seines Bruders Out ist um ihr Land herum. Die Moal (Mogolen) halten sich auf den ebenen Weiden im Norden auf, diese aber in den Bergen im Süden. Gegen Morgen der Juguren sind die Tangut zwischen den Bergen. Sie sind tapfer und fingen einmal den Tschingis Khan, ließen ihn aber wieder los. Sie haben starke Ochsen, die solche buschigte Schwänze haben, wie die Pferde, auch sogar am Bauche und Rücken langharicht sind; sie haben kürzere Füße, allein sie sind wilder. Sie ziehen den Mogolen ihre grossen Häuser, und haben lange spitze scharfe Hörner, die man ihnen absägen muß **). Nach diesen liegen die Leute von Tebet, welche ihre verstorbene Eltern verzehren. Sie habens aber nachgelassen, weil man sie überall verabscheute. Doch machen sie noch grosse Trinkgeschirre aus den Hirnschädeln ihrer Eltern. Es ist viel Gold unter ihnen. Die Menschen sind sehr häßlich. Die Juguren aber sind mittlerer Statur, wie die Unstrigen. Die Jugurische Sprache ist die Wurzel und Quelle der Türkischen und Romanischen. Hinter denen von Tebeth sind die von Langa und Solan-

*) Priester Johann ist der Unkchan, aus dem der Rahme Johann verdreht worden ist; Er war Fürst der Taymanen und hieß Togruk; nachdem er den Chinesen gegen einige empörte Völker gedient, bekam er den Ehren Titel Wang oder Ung und bald drauf macht man draus Unkchan oder Unkhan. Woher man ihn einen Christen und sogar einen Christlichen Priester genannt, ist beinahe ganz unbegreiflich.

**) Hier beschreibt Kusbrück die thalmüschischen Büffelochsen die man Sarlück zu nennen pflegt, und auf Tibetanisch Jak. Nach dem Melian unter den Alten hat keiner von diesen langhärigen und dickschwänzigen Büffelochsen, deren Schwänze man in Indien zu Fliegenwedeln gebraucht, beschrieben, als Kusbrück. Nachgehends sah sie Marco Polo und nun der Engländer Bogle (S. Philos. Transac. 1777. Th. 2. Band 67. S. 434.) selbst in Tibet. Zulezt hat die beste Nachricht von ihnen gegeben Pallas nordischer Beitr. Band I. S. 1 u. 28. Tafel I.

langa *), deren Gesandte er am Hofe sahe, deren jeder mehr als zehn Wagen mit sechs Ochsen bespannt mitgebracht hatte. Hinter diesen sind die sogenannten Muc die in Städten wohnen, deren Vieh so zahm ist, daß es ganz von selbst, wenn gerufen kommt, und sich nach Gefallen behandeln läßt, ob es gleich wild herum geht. Denn kommt das große Kathaya, dessen Einwohner, wie Rusbrück meint, vor diesem die Seres waren, denn aus dem Lande kommen die besten seidenen (serischen) Zeuge. Diese Seres heißen so nach einer Stadt: und in dem Lande ist eine Stadt, die silberne Mauern und goldene Bastionen hat **), und viele Provinzen von groß
Kathay

*) Das Land und Volk Tangut, wird bei einigen Schriftstellern, besonders den Arabischen und Persischen statt des Tibet dem Eise des Dalei Name genommen; allein Marco Polo sagt daß Sachion oder Sorschen in Taguth oder Tenguth gelegen sey. Es gehörte auch Khamil oder Khami zu Tanguth; Kampirtien oder Khantschen gehörte auch zu Tanguth. Man sieht also daß des Rusbrück sein Tanguth wahrscheinlich dasselbe seyn werde. Das Land Tebet ist wohl Tibet oder wie es eigentlich heißen sollte Buran. Allein die hinter Tebet gelegene Langa und Solanga kenne ich gar nicht; und muthmaße daher, daß nicht hinter Tebet, sondern Tangut in Rusbrück gestanden habe und in dem Falle wären es die Lamuten und Solonen, Stämme der jetzigen Mantschu oder Mandschuren.

(** Das die Kathayer oder Einwohner von Nord Schina die Seres der Alten seyn sollten, ist wohl ungegründet. Die Seres wohnten in Turkestan, Gete und Ugur. Sie waren das damals über ein groß Stück von Asien herrschende Volk, und hatten wahrscheinlich auch über den nördlichen Theil von Schina ihre Herrschaft ausgebreitet. Man nannte allezeit die herrschenden Völker golden. Daher kam die goldene Horde der Mogolen an der Wolga. Daher hieß der mächtige Fürste, dem selbst vor Dschingis Khan die Mogolen gehorchten der Altyn Khan oder der Goldene. Daher heißen die Schineser sich selbst Kin die goldene oder herrschende Nation. In der Tibetauischen Sprache heißt Ser Gold. S. Ant. Georgii Alphabet. Tibet. Romæ. 1762. p. 654. Vielleicht

de, deren jeder
espannt mitge-
annten Muc
nahm ist, daß
und sich nach
d herum geht.
n Einwohner,
waren, denn
en (serischen)
r Stadt: und
Mauren und
nzen von groß
Kathay

en Schriftstellern,
Tibet dem Eise
lo sagt daß Sa-
h gelegen sey. So
th; Kampitron
Man sieht also
ich dasselbe seyn
wie es eigentlich
gelegene Langa
masse daher, daß
sbruck gestanden
Polonen, Stäm-

Schina die Seres
die Seres wohn-
as damahls über
atten wahrschein-
ihre Herrschaft
den Völker gol-
an der Wolga.
Dschingis Khan
r der Goldene.
dene oder herr-
eist Ser Gold.
p. 654. Viel-
leicht

Kathay gehorchen noch nicht den Mogolen. Indien liegt zwischen dem grossen Meere und ihnen. Die Kathayer sind klein von Statur, und sprechen durch die Nase, und haben wie alle Morgenländer kleine Augen. Sie verfertigen sehr künstliche Arbeiten, und haben geschickte Aerzte, die von den Krankheiten nach dem Pulse urtheilen. Rusbruck sah viele derselben zu Karakorum. Jeder Vater lehrt sein Gewerbe seinen Sohn. Die Nestorianer und Mohammedaner sind auch in Kathay, und man hält sie für Ausländer, die aus fremden Orten gekommen. Die Nestorianer wohnen in 15 Städten des Landes Kathay. Ihr Bischof wohnet in der Stadt Segin *). Hierauf erzählet Rusbruck viel von den

leicht hieß Serhind davon das goldene Indien. Die Serer waren also damahls das herrschende, goldene Volk. Ihre Hauptstadt hieß auch so, so sagt Rusbruck; wahrscheinlich ist der Theil von Peking, der Tse-kin heist, und des Kaisers Pallast in sich begreift, die goldene Stadt, und so fabelhaft die silberne Mauren und goldene Wästen lauten, so sieht man doch, daß der Name Kin, die goldene Stadt, diese Erweiterung der Fabel veranlaßt hat.

Non est de nihilo, quod publica fama susurrat,
Et partem veri fabula semper habet.

*) Diese Stadt Segin, ist unstreitig Sigan, die Hauptstadt in Schensi der nordöstlichen Provinz von Schina. Hier fand man im Jahre 1625. einen Stein, der mit schinesischer Schrift, rund um aber mit syrischen Buchstaben beschrieben war, welcher ausdrücklich meldete; daß die syrischen Nestorianer schon im Jahre 636 ein gewissen Olopuen nach Schina gesandt, daselbst das Evangelium zu predigen; daß der Kaiser Tai - sum - ven dieses gut heißen, und durch ein Edict befohlen, es über ganz Schina zu predigen, daß in der Königl. Stadt Jinfan eine Kirche sey gebauet worden, daß 651 die christl. Religion in allen Provinzen von Schina bekannt gewesen sey, daß in den Jahren 699 und 713 die Bonzen über die Christen eine Verfolgung erregt, daß im Jahre 74 von Tarsin (Persien) ein anderer Priester Kieho gekommen, und daß der Kaiser So - kum - ven mit 757 mehrere Kirchen erbauet habe, und seine Nachfolger fortzuführen die

den schlechten Sitten der Nestorianischen Priester, ihrer Bigamie, Unwissenheit, Geiz, Simonie, Völlerey &c. So daß die Sitten der Mogolen und Tuinianer *), ob sie gleich Götzendiener sind, dennoch weit ordentlicher und erbaulicher sind, als die man an diesen Christen siehet.

Nachdem sie die Stadt Kailaß verlassen, erreichen sie den dritten Tag drauf die große See, welche eben so stürmisch zu seyn schien als der Ozean: es war eine große Insel mitten drinne, das Wasser war etwas wenig gesalzen, aber doch trinkbar. An der andern Seite war zwischen hohen Bergen ein grosses Thal, und gegen Südosten ein anderer großer See, der durch einen Fluß mit dem ersten See zusammenhing **). Es blies beständig

die christliche Religion zu beschützen, und daß zum Andenken aller dieser Geschichten, dieser Stein sey errichtet worden 782 im 2ten Jahre des Kaisers Tam, zur Zeit des Patriarchen oder Katholikus Jananjesus. Auf dem Steine ist auch ein kurzer Auszug der ganzen christlichen Lehre. Derjenige der diesen Stein errichtet, nennt sich einen Ehorbischof von Kumdun (Mankin) der Hauptstadt des östlichen Reiches. Es ist wahrscheinlich, daß auch ein Bischof in Singan • su seinen Sitz gehabt habe; und daher nun erklärt und bestätigt des Rusbrucks Nachricht die Wahrheit und Glaubwürdigkeit, dieses wichtigen Denkmahls, welche viele, selbst neuere Gelehrte, haben in Zweifel gezogen.

*) Die orientalische Christen nennen den Mani oder Manes, al Theanaoui und seine Sekte al Theanaouith, welches Wort die Lehre von den zwei Principiis bedeutet S. Herbelot Bibliotheque orientale art. Mani. Des Rusbrucks Tuinianer, sind also nicht anders als Manichäer.

**) Dieser hier gemeldete zweite See, der südostwärts vom See Palkasi oder Balchasch liegt, ist auch wirklich auf der Grossen General Karte des russischen Reichs, welche die Academie der Wissenschaften 1776. hat ausfertigen lassen, nebst noch einem See zu finden; davon der zweite und dritte durch einen Fluß zusammenhängt, und es kann seyn, daß auch wie Rusbruck meldet, der zweite mit dem ersten mittelst eines Flusses zusammenhängt.

Priester, ihrer
te, Völkern u.
Tuinianer *),
weit ordentlicher
diesen Christen

lassen, erreich-
ee, welche eben
: es war eine
r etwas weni-
andern Seite
al, und gegen
rch einen Fluß
Es blies be-
ständig

um Andenken aller
den 782 im 2ten
den oder Katho-
ein kurzer Aus-
diesen Stein er-
en (Rankin) der
änlich, daß auch
nde; und daher
et die Wahrheit
s, welche viele,

r Manes, al
ches Wort die
t Bibliotheque
sind also nichts

irts vom See
uf der Grossen
Academie der
t noch einem
inen Fluß zu-
brück misset,
ammenhängt.

ständig ein gewaltiger Wind, bei dem man Gefahr lief, in den See geworfen zu werden. Wenn man durch das Thal durch ist, siehet man nordwärts ganz mit Schnee bedeckte Gebirge. Nachdem sie durch die Gebirge, und einen fürchterlichen Paß zwischen Felsen durchgegangen waren, kamen sie endlich ins Land der Taymanen, über welche vordem der Priester Johan geherrscht hatte. Sie setzten ihren Weg nordwärts fort, und sie kamen nach einiger Zeit in eine grosse Ebene, die von ferne wie ein Meer aussah, denn man erblickte weder Hügel noch Berge, und den Tag drauf kamen sie zur Hofstadt des grossen Chans *). Allein den Weg den sie nun in 5 Tagen zurückgelegt, hätten sie sollen nach dem Anschläge ihres Wirthes erst in 14 Tagen sollen zurücklegen, denn er hatte vor, sie bis nach Onam und Cherule **), dem ehemals eigenthümlichen Lande des Dschingis Chan heranzuführen, wenn es nicht ihr Führer verhindert hätte.

Mangu Khan ging mit seinem Lager zweimal gegen Süden und nachgehends fing er an nach Norden zurückzukehren, nämlich nach Karakorum. Von dem ersten Lager des Khan bis nach Kathay sind ohngefähr 20 Tagereisen südwestwärts, und gerade nach Osten, von da, ist das eigentliche Land der Mogolen, wo Dschingis

*) Die Hofstadt des grossen Khans war nicht ferne von Karakorum; und Herr Danville setzt sie an den Fluß Onghin. Allein wir haben schon bemerkt, daß die Lage von Karakorum an der Ostseite des Orchonflusses, am Eingange der grossen Ebene zu suchen sey, welche das russische Gebiete jetzt, vom schinesischen innerhalb der grossen Mauer, abscheidet. Es findet sich am Orchon ein zerstörter Ort der Erdeni-rschas heisset. Dies bedeutet den edlen König, und es ist wahrscheinlich, das Wort Balga oder Balgusun ausgelassen: diese Stadt des edlen Königs ist Karakorum.

**) Diese Länder Onom und Cherule, sind die Gegenden längs den Flüssen Onon und Rherlon, wo Dschingis Khan zuerst geherrscht und geboren worden.

gis Khan sein Hoflager war, in Onan, und Kherule (oder am Onon und Kherlon Fluße) etwa 10 Tage reisen ab. In diesen Ländern giebt's keine Städte. Gegen Norden sind auch keine Dörfer und Städte, sondern nur arme Hirten-Völker die Kerkis heißen (die Kirgisen). Es giebt auch die Orangej oder Orengaj, die kleine glatte Knochen, an den Füßen tragen, auf denen sie so schnell über Eis und Schnee laufen können, daß sie selbst das Wild einhohlen können. Es giebt im Norden noch mehr arme Nationen, die bis zu dem Pascatir, im alten Ungern, wohnen.

Nachdem nun Kusbruck beim Kaiser verschiedene Gehör gehabt, und viele Monathe da gewesen war, so ward er endlich wohl beschenkt entlassen. Er reiste bis zur Wolga, wo er den Baatu antraf, von Karakorum, zween Monathe und sechs Tage. Er zog mit Baatu einen Monath herum. Endlich gingen sie an in der Mitte des Octobers südwärts längst der Wolga auf Sarej los zu gehen; da theilet sich die Wolga in drei Arme, deren jeder noch einmahl so stark ist als der Nil bei Damiate. Weiter unten theilt sich der Fluß in 4 andere kleinere Arme. Auf dem mittellsten derselben liegt die Stadt Sumerkent *), die keine Mauern hat und beym Austreten des Flusses ganz vom Wasser umgeben ist, wie eine Insel. Die Tataren hatten den Ort, der von Alanen und Mohammedanern bewohnt war, acht

*) Die Stadt Sarej scheint unweit dem heutigen Zaritzin auf dem östlichen Arme der Wolga oder der Achruba gebaut gewesen zu seyn unweit Zarempod, wo man noch viele Spuren einer grossen Stadt antrifft. Allein die Stadt Sumerkent, ist ein ganz unbekannter Ort. Indessen scheint doch unweit Astrachan, welches Hadshi Aïdar Khan vor diesem geheissen) wo die Wolga anfängt sich in mehrere Arme zu zertheilen, der Ort zu seyn, wo diese Stadt gewesen: denn es sind auch an beiden Seiten der Wolga Ueberbleibsel einiger Städte vorhanden, die man vornämlich zum Salpetersieden genutzt hat.

und Aherule
etwa 10 Tage-
Städte. Ge-
städte, sondern
en (die Kirgi-
Drengay, die
en, auf denen
önnen, daß sie
bt im Norden
am Pascatir,
er verschiede-
e da gewesen
ntlassen. Er
antraf, von
age. Er zog
ich fingen sie
ngst der Wol-
ch die Wolga
so stark ist als
sich der Fluß
ttelsten dersel-
eine Mauren
vom Wasser
en hatten den
bewohnt war,
acht
artzin auf dem
baut gewesen zu
ren einer grossen
ist ein ganz un-
than, welches
e Wolga anfängt
seyn, wo diese
eiten der Wolga
vornämlich zum

acht Jahre lang belagert, ehe sie ihn einbekommen.
Die Tataren gingen im Winter nie weiter gegen Süden.
Es ist in der Gegend viel Weide, Kraut und Vieh,
und sehr viele Rohrbüsche, in denen sich die Tataren im
Winter verborgen halten, bis das Eis wieder aufgehet.
Hierauf reiste Rusbruck, durch diese unbebaute
Wüste, die zuweilen kein Wasser hatte, bis er an das Ge-
bürge kam, das die Alanen bewohnen, welche den Tar-
tarn Widerstand leisten. Daher die Tataren unter Sar-
tag den zehnten Mann hieher senden müssen, um die
Räubereien der Alanen zu verhindern. Am Ende der
Ebene, die zwischen den Mogolen und Alanen gelegen ist,
liegt der Paß, das eiserne Thor genannt. Es wohnen da-
selbst mohammedanische Völker, die man die Lestger
nennt, welche gleichfalls gegen die Tataren sich vertheidigen.
Die Tataren welche dem Rusbruck zur Bedeckung dienten,
hatten Panzer und Kürasse an, welche sie im Kriege den
Alanen abgenommen hatten, die vortrefliche Arbeiter
in Eisenwerken sind. Nahe beym eisernen Thore ist eine
den Alanen abgenommene Befestigung, da fanden sie
schon Weinstöcke und tranken Wein. Den Tag drauf
erreichten sie (Derbend) das eiserne Thor. Die Stadt
nimmt die ganze Ebene zwischen dem Kaspischen Meere und
den hohen Gebirgen ein. Ihre Länge vom Gebirge zum
Meere, ist eine halbe Stunde Weges, allein die Breite
etwa einen Steinwurf: oben auf der Höhe ist ein festes
Schloß. Nach 2 Tagereisen fanden sie eine andere Stadt
die Samaron (Schabran, Schabiran) hies, worinn
viele Juden wohnten. Drauf kamen sie nach 2 Tagen
nach Samach (Schamakie). Hier öfnete sich ein ebnes
Gefilde, genannt Moan (Mahan, und jetzt Nothan)
durch welches der Kur fließet, von dem die Kurgier oder
Georgier, deren Hauptstadt Tiphlis ist, den Namen
bekommen. In demselben Gefilde fließt auch der Ara-
res der südwestwärts aus Groß Armenien kommt. Auf
Forst. Geich. der Schifffarth. R dieser

dieser schönen Ebene, der Georgien gegen Abend liegt, wohnten ehemals die Krosmier oder Korasmier (dies sind die Vorfahren der jetzigen Türken, die das Usmanische Reich gestiftet). Im Eingange des Gebirges liegt die Stadt Ganghe, welche ihre Hauptstadt war. So wie sie am Araxes aufwärts gingen, lies man sie nachgehends nach Naruam (Nackschivan) bringen. Es ging drauf Rusbruck ins Gebiet der Türkischen Sultane, und reiste durch Sebastie (Simas), Cesarea in Kappadocien, und Iconium. Von da erreichte er Kurch (Kurke), einen Hafen im Gebiete des Königs von Armenien, weiter Layece (el Ajas) einen anderen Hafen, von dem er nach Nikosia in der Insel Cypren übersetzte; von dem Orte aber ging er nach Antiochien in Syrien und endlich nach Tripoli; von welchem Orte er den Bericht seiner ganzen Reise an den König Ludwig von Frankreich schriftlich einschickte.

V. Jaitcho oder Jatto war ein Sohn des Liron oder Leon II. Enkel des Jaitcho I. Königs von Klein Armenien. Er wolte nach dem Tode seines Vaters nicht die Krone annehmen, sondern überlies das Reich seinem Bruder Thores oder Theodor; und nachdem er in allen den Unruhen und Kriegen, seinen Verwandten von der königlichen Familie mit Rath und That beigestanden, so ward er zu Episcopia in Cypren, ein Prämonstratenser Mönch ums Jahr 1305, da schon sein Neffe Leon III. regierte. Er kam nach Poitou in Frankreich, und dictirte dem Nicolaus Salconi die Geschichte dessen, was im Morgenlande seit dem Aufkommen der Mogolen sich zugetragen hatte, auf französisch: und dies übersetzte Salconi auf Befehl des Pabstes ins lateinische 1307. Seine Geschichte besteht 1) aus den geschriebenen Nachrichten der Tatarischen Geschichte: dies geht vom Dschingis Khan bis auf den Mangolhan. 2) Aus den Nachrichten und Erzählungen welche Jaitcho I. der

Arme:

Abend liegt, Asmier (dies das Usmani-Gebirges liegt) war. So man sie nachbringen. Eschen Sultane, ea in Kappahte er Kurchönigs von Aranderen Hafen, ern übersehte; en in Syrien te er den Beludewig von

yn des Lixon von Klein Araters nicht Reich seinem nachdem er in rwannten von hat beigestanden ein Prämonon sein Neffe u in Frank- die Geschichte skommen der ch: und dies s ins Lateini- den geschrie- e: dies geht an. 2) Aus Haitho! der Arme-

Armenische König selbst erlebt, da Er so gar in dem Hoflager des Mangokhan mit Frau und Kind gewesen 1254, da Er dem Rusbruck, der auf der Rückreise war, begegnete, und sich mit ihm besprach; diese Nachrichten erzählte Haitho seinen Kindern und Enkeln, und lies sie schriftlich verzeichnen. 3) Endlich hatte der Mönch Haitho, alles erlebt, was sich seit der Regierung des Abaka Khan (Abaga Khan) vor 1265-1283. in Asien zugetragen, und konnte mit Rechte sagen: quorum pars magna fui.

Des Haitho morgenländische Geschichte enthält, ausser dem historischen Theile, auch einen geographischen, von dem ich nur dasjenige kürzlich berühren will, das die nördlichen Theile Asiens angeht.

Das Reich Kathay ist eines der grössten, reichsten und volkreichsten auf Erden. Es liegt ganz am Ufer des Meeres. Die Einwohner glauben von sich allein, daß sie zwei Augen haben, den Lateinern trauen sie ein Auge zu, und den übrigen Völkern keines. Sie haben kleine Augen, und keine Bärte. Ihr Geld ist von Papier, viereckigt und mit des Königs Siegel bedruckt. Westwärts gränzt dies Reich mit dem Reiche Tarsa gegen Norden mit der Wüste Belgian, gegen Süden sind unzählige Inseln im Meere. Sie sind geschickt in künstlichen Arbeiten, allein sehr furchtsam. Man erkennt an diesen Zügen sogleich das Reich Schina.

Das Reich Tarsa hat 3 Provinzen, deren Beherrscher sich lassen Könige nennen. Die Einwohner heißen Jogur (Jugur, Ugur). Zehn Geschlechter derselben sind Christen, die übrigen sind Heiden. Sie enthalten sich vom Fleische und Weine, und allem was Leben gehabt, zur Speise. Sie bauen viel Korn, aber keinen Wein. Ihre Städte sind sehr angenehm und enthalten viele Götzentempel. Sie sind nicht zum Kriege ausgelegt, haben

haben ihre eigene Schrift, die auch von allen benachbarten Völkern angenommen ist, und fassen alle Künste und Wissenschaften sehr leicht.

Gegen Morgen gränzt dies Reich an Kathay, gegen Westen an Turkestan, gegen Norden mit einer gewissen Wüste, und gegen Süden mit einer sehr reichen Provinz, welche zwischen Indien und Kathay liegt, in der man Diamanten findet, und die da heißet Sym (eigentlich Peim). — Man sieht aus dem gesagten, daß Haitho das Land Uigur hier beschreibt, nebst dem Lande Géré. Allein woher es Tarsä heiße, ist mir unbekannt.

Das Reich Turkestan gränzt gegen Morgen ans Reich Tarsä gegen Abend an Khorasmin. Gegen Mittag erstreckt es sich bis zur Wüste die vor Indien liegt. Es sind darinn nur wenige gute Städte. Die großen Ebenen geben gute Weiden fürs Vieh. Die Einwohner sind daher fast durchgängig Viehhirten, und ihre Wohnungen, Zelter und Hütten, die man versehen kann. Ihre Hauptstadt ist Ocerra (Otrar). Die Einwohner bauen wenig Korn und keinen Wein. Sie trinken Bier und Milch, und speisen Reis, Hirsen und Fleisch. Sie heißen Türken, folgen dem Islam und bedienen sich der arabischen Buchstaben in den Städten.

Das Reich Khorasmin (Khuaresm) ist vollreich, fruchtbar und angenehm, und man bauet viel Korn, aber wenig Wein darinnen; es ist mit guten und festen Städten besetzt. Ihre Hauptstadt ist Korasma (Korlang). Sie gränzen an eine Wüste von hundert Tagereisen. Gegen Abend ist das Kaspische Meer. Gegen Norden das Reich Rumanien. Gegen Süden (Osten) ans Reich Turkestan. Die Einwohner sind Heiden, ohne Schrift und Gesetz. Die Soldiner (Sogdianer) sind die tapfersten im Kriege, haben ihre eigene Sprache

allen benach-
ten alle Künste

an Kathay,
den mit einer
einer sehr rei-
Kathay liegt,
heißet Sym
dem gesagten,
ot, nebst dem
heißt, ist mir

Morgen ans
ien. Gegen
ie vor Indien
ore. Die groß-
Die Einwoh-
und ihre Woh-
n kann. Ihre
wohner bauen
ken Bier und
Fleisch. Sie
bedienen sich
n.

ist volkreich,
et viel Korn,
en und festen
asma (Kor-
dert Tagerei-
eer. Gegen
uden (Osten)
sind Heiden,
(Sogdianer)
igene. Spra-
che

che, brauchen griechische Buchstaben, folgenden Ge-
bräuchen der griechischen Kirche, und sind dem Patri-
archen von Antiochien unterworfen.

Das Reich Khuaresm hat nach dem Fürsten
Ulugh Begh, die Stadt Korkang zur Hauptstadt,
es ist auch bei keinem Schriftsteller ein Ort aufgezeichnet,
der Khorasme hiesse. Da Haitho zuvor gesetzt hatte,
daß Turkestan westwärts an Khorasmien stiesse, so ist
natürlich; daß hier Osten für Süden müsse gelesen wer-
den. Die hier genannten Soldiner, die griechische Chri-
sten waren, sind ganz unbekannt.

Das Reich Kumanien ist zwar sehr groß, allein
wegen der strengen Kälte schlecht bevölkert. Im Winter
ists an einigen Orten so kalt, daß Menschen und Thiere
darin nicht aushalten können; dagegen ist im Sommer
an einigen Orten so heis, daß man der Hitze und der
Fliegen wegen nicht ausdauern kan. Kumanien ist ganz
flach, und ohne Holz, ausser wo bei den Städten Obst-
gärten sich finden. Die Einwohner leben in Zelten und
brennen Viehdung. Es gränzet ostwärts nach Koras-
mien an eine Wüste; gegen Abend ist das grosse Meer,
(schwarze Meer) und das Meer von Tenue (Tanna oder
Asof); gegen Norden gränzt es ans Reich Kaffia,
(Kiow) und gegen Süden erstreckt es sich, bis zu einem
grossen Flusse Zrill (Wolga) genannt, der bei der Haupt-
stadt fließt. Dieser Fluß friert alle Jahre über, und wird
von Menschen und Thieren wie Erde betreten, längst
diesem Strohme sind kleine Bäume. Jenseit des Flus-
ses sind Leute, die zwar nicht Kumanen sind, aber doch
dem Khane gehorchen. Es wohnen auch einige nach dem
sehr hohen Gebirge Locas (Caucasus) zu. In dem
Gebirge giebt es weisse Weihen. Dies Gebirge läuft
zwischen den beiden Meeren, gegen Westen ist das grosse
Meer (das schwarze Meer) und gegen Morgen das kas-
pische,

pische, welches keine Verbindung mit dem Ozean hat, sondern wie ein See ist, heist aber doch ein Meer, wegen seiner Grösse; indem es der grösste See auf Erden ist. Er theilt Asien in zwei Theile, das Theil gegen Morgen heist das niedre Asien, und der westliche Theil das grosse Asien, und er hat viele gute Fische. Auf dem kaspiischen Gebirge werden Büffel, und viele andere wilde Thiere gefunden. In der Gegend sind auch viele Inseln in welchen die Vögel nisten, und besonders die Falken, die man gemeiniglich *Pegrin* nennt (*Falcon pelerin* *Pilgrim* = Falke) und *Esmerliones* (*Esmerliones* *Emerillon* Schmierlein) und *Bonsacci* (*Bondrée* und *Sacre* der Wespenfalk und *Socker* oder *Stockerfalk*) und viele andere Vögel die man sonst nirgends findet. Die grösste Stadt des Reiches *Cumanien* ist *Sara* (*Saran*). Sie war gross und berühmt; sie ist aber zerschlagen und beinahe ganz von den Tataren zerstöhret, die sie mit Gewalt eingenommen haben — Man sieht leicht, daß *Zaitcho*, den unter *Baatu Khan* stehenden Theil des Mogolischen Reiches, beschreibt. Das schwarze Meer heist bei ihm das grosse, weil es mit dem Mittelmeere und dem Ozeane zusammenhängt; und das Meer *de Tenu* ist das Meer *de Tanna* oder *Usof*, denn so hies die Stadt am Ausflusse des *Dons* zu verschiedenen Zeiten. Das Reich *Kassia* kan nicht leicht ein anderer Ort seyn, als *Kiow* oder *Kiavia*, die Hauptstadt des Russischen Reichs und Residenz der Grossfürsten. So ist auch die vorgeschlagene Lesart bey den Nahmen der Vögel wahrscheinlich die beste.

So wie das vorige, der Inhalt der 5 ersten Kapitel war, so ist das 16te merkwürdig, wegen einiger geographischen Nachrichten vom alten Sitze der Tataren (*Mogolen*.)

Jenseit dem grossen Berge *Belgian* oder *Bil-Khan*, wohnten die Tataren zuerst, ohne Religion und ohne

ean hat, sons
Meer, wegen
auf Erden ist.
gegen Morgen
heil das grosse
dem Kaspischen
wilde Thiere ge-
Inseln in wel-
e Falken, die
n pelerin Pila-
rliones Eme-
rée und Sacre
alle) und viele
. Die grösste
Saran). Sie
lagen und bei-
ie sie mit Ge-
cht, daß Sai-
en Theil des
schwarze Meer
Mittelmeere und
Meer de Tenu-
hies die Stadt
Beiten. Das
Ort seyn, als
es Russischen
So ist auch die
Vögel wahr-
ersten Kapitel
niger geogra-
der Tataren
n oder Bil-
Religion und
ohne

Schrift. Sie weideten ihre Heerden, waren gar nicht kriegerisch und zahlten willig einem jeden Tribut. Alle die Stämme der Tataren nannte man die **Moglen**. Sie nahmen so zu, daß daraus sieben Hauptvölker wurden. Das erste hies **Tatar** von der gleichnamigen Provinz, darinn sie zuerst gewohnt; das zweite hies **Tangor**; (**Tangur**) das dritte **Kunat**; das vierte **Jalair**: (**Thalair**) das fünfte **Sonich**; das sechste **Monghi**; und das siebende **Tabeth**: deren Oberhäupter, wegen eines Gesichtes und göttlichen Befehles den **Changie** (**Dschingis**) zu ihrem Khan oder Oberherrn erwählet. Es wird drauf erzählt, wie er durch die Gebirge, als das Meer neun Fuß zurückgetreten, da wo kein Weg sonst war, herausgekommen — Es scheint dies die Geschichte von **Irgone Kon** zu seyn, die auch **Abulgasi** erzählt. Der **Berg Belgian** wird wohl nur in der Gegend des Sees **Balchas** zu suchen seyn; im Lande **Organum** oder **Irganekon**. Nach dem **Nighiaristan**, einem morgenländischen Geschichtsbuche, kamen auch die **Turkomanen** von einem Orte her, der **Belgian** oder **Bilkhan** hies.

VI. **Marco Polo** ein Venetianer, von adelichem Geschlechte, dessen Vater **Nicolaus Polo** mit seinem Bruder **Matthäo Polo** schon nach dem Morgenlande, des Handels wegen, 1260. gereiset und 1269. mit ihm zurück gekommen war; ward 1271. von seinem Vater, da er nur 11 Jahre alt war mit auf die Reise genommen. **Marco** lernte an **Kublai Khans** Hofe 4 Sprachen des Landes sprechen und schreiben, und ward vom Kaiser in wichtigen Geschäften und auf Versendungen, dazu eine sechsmonathliche Reise erforderlich war, gebraucht. Er diente dem Kaiser 17 Jahre lang und kehrte endlich mit seinem Vater und Onkel im Jahre 1295 glücklich nach **Venedig** zurück. Er schrieb seine Bemerkungen vermuthlich in lateinischer Sprache, und da er auf seinem Rückwege von den **Genuesern**, die mit **Venedig**

Krieg hatten, war gefangen worden, im Gefängniße. Er war ein kluger rechtschaffener, frommer Mann, dessen Hausgenossen ihm alle ein gut Zeugnis gaben, und es verdient seine Nachricht daher allen Glauben. Sein Vater Nicolo, der ehrlichste Mann im ganzen Lande, bekräftigte stets die Wahrheit der in seines Sohnes Buche enthaltenen Nachrichten; und sein Onkel Matheo der ein frommer weisheitsvoller Mann war, sagte noch sterbend seinem Beichtvater, daß diese Nachrichten in allem wahr wären. Ein Mönch übersezte sein Buch ins Italiänische, und aus dem Italiänischen ward es wieder ins Lateinische durch einen andern Mönch übersezt. Diese viele Uebersetzungen haben verursacht, daß die fremden Nahmen der Länder und Städte so sehr entstellt erscheinen. Es wäre demnach zu wünschen, daß ein Mann von großer Belesenheit, alle diese Uebersetzungen mit der zu Wolfenbüttel liegenden Handschrift vergliche, und eine neue berichtigte Ausgabe dieses nützlichen und für die Erdbeschreibung des Mittelalters höchstwichtigen Buches, heraus gäbe. Man hat das Buch überdem in viele lebende Sprachen übersezt. 3. Er. ins Deutsche, Französische, Holländische und Portugisische. Wir werden aus demselben nur sehr kurze Anmerkungen ausziehen, die den Norden angehen.

Die beiden Brüder reisten im Jahre 1260. von Venedig mit vielen reichen Kaufmansgütern zu Schiffe ab, gingen übers Mittelmeer, durch die Dardanellen nach Konstantinopel. Nach wenigen Tagen seegelten sie durch das große Meer Mar Maggiore (das schwarze Meer) nach einen Hafen der Soldadia (Sudak) hies. Von da gingen sie zu Lande, nach der Hofstadt eines grossen tatarischen Herrn, genannt Barcha (Bereke Khan der von 1256 - 1266. regiert hat) der in der Stadt Bolgara und Affara *) sich aufhielt. Der sie wohl auf-

*) Bolgara ist wohl die bulgarische Hauptstadt Bulgari, die nach den vorhandenen Denkmählern, von 1161 - 1578. wirklich bestanden hat

fängniße. Er
 Mann, dessen
 aben, und es
 uben. Sein
 ganzen Lande,
 Sohnes Buche
 Matheo der
 agte noch ster-
 chten in allem
 Buch ins Ita-
 wieder ins La-
 t. Diese viele
 nden Nahmen
 nen. Es wäre
 großer Bele-
 Wolfenbüttel
 eue berichtige
 bbeschreibung
 heraus gäbe.
 nde Sprachen
 he, Holländi-
 selben nur sehr
 den angehen.
 re 1260. von
 rn zu Schiffe
 Dardanellen
 n segelten sie
 das schwarze
 Sudak) hies.
 ofstadt eines
 ha (Bereke
 in der Stadt
 Der sie wohl
 auf-
 gari, die nach
 irklich bestanden
 hat

aufnahm, und dem sie an Geschmeide ansehnliche Ge-
 schenke gemacht; die er ihnen aber mit andern Geschen-
 ken von doppeltem Werthe erniederte. Da sie daselbst
 ein Jahr sich aufgehalten, wolten sie nach Venedig um-
 kehren; es entstand aber plötzlich ein Krieg zwischen dem
 Alan (Zolaghu vermuthlich dem Iranischen oder Per-
 sischen Khane Zolaghu Khan, dem ganz Persien bis
 nach Syrien zugehörte) und dem Barcha; die Heere
 näherten sich, und die Schlacht fiel zum Vortheile des
 Zolaghu aus. Die Wege waren nun unsicher, sie
 konten also nicht mehr desselben Weges umkehren. Man
 rieth ihnen durch einen grossen Umweg das Reich des
 Bereke Khan zu umwandern. Sie kamen also nach einer
 Stadt Ukhattha (Guthakha, Grifhata, Khorkang,
 Urghenz) und etwas weiter setzten sie über den Tigris
 (Gihon), einen der 4 Flüsse des Paradieses: sie gingen
 drauf ganzer 17 Tage in einer Wüste, worinn sie weder
 Stadt, Schloß, noch Dorf antrafen, ausser einigen in
 Hütten wohnenden Tartaren. Nachdem sie die Wüste
 zurückgeleget, kamen sie zu einer guten Stadt, genannt
 Bokhara, (Bochara) in der Provinz Bokhara, im
 Lande Persien, dessen Fürst hies Barach (Berrak-
 Khan), wo sie ganzer drei Jahre blieben, weil sie wegen
 des grossen Krieges der Tartaren nicht konten weiter
 kommen. Zu der Zeit kam von Zolagu ein sehr ver-
 ständiger Mann nach Bokhara, der als Gesandter zum
 grossen Kublai Khan ging. Da er nun diese Brüder
 antraf, die schon die tatarische Sprache gut gelernt hat-
 ten, und da er sie viele Tage lang gesprochen, beredete
 er sie mit ihm zum grossen Könige der Tatarei zu ziehen,
 und verhiess ihnen grosse Ehre und viele Vortheile. Da

K 5

sie

hat und bewohnt worden ist; so daß Bereke Khan wohl mag da
 zuweilen sich aufgehalten haben. Allein Affara ist Al-Seray,
 die von Baatu Khan ist neu an der Uchruba, einem Arme der
 Wolga erbauet worden.

sie nun wohl einsahen, daß sie nicht ohne grosse Gefahr nach Hause zurückkehren könnten; so gingen sie mit dem Gesandten, nebst vielen christlichen Bedienten, die sie von Venedig mitgenommen hatten, zuerst nordostwärts. Sie brachten ein ganzes Jahr auf der Reise zu, weil es Winter war; und sie oft wegen des Schnees und der ausgetretenen Flüsse warten mußten, bis der Schnee geschmolzen, und das Wasser abgenommen hatte. Sie langten endlich beim grossen Khan Kublai an, der sie vorkommen lies, sehr gnädig aufnahm, und ihnen grosse Ehre erzeigte; der sie auch viel um den Römischen Kaiser, die Könige und Fürsten Europens, ihre Regierungsart, und Kriegesmacht, die Rechtspflege, die Sitten und Lebensart der Völker, ihre Religion und den Pabst, befragte. Dem sie dann gehörige und schickliche Antworten erteilten. Nach einiger Zeit berief sie Kublai Khan vor sich, und sagte, er wolle sie als Gesandte an den Pabst nach Rom schicken, mit Briefen, und sich von ihm in 100 weise, in der christlichen Lehre wohl unterwiesene Männer aussbitten. Er gab ihnen einen vornehmen Mann Namens Chogatal (Gogala, Gogatal, Gotagal) mit, nebst Briefen an den Pabst und einer goldnen Tafel, darauf des Kaisers Siegel eingegraben war, vermöge dessen die so es führen, allenthalben freien Vorspann empfangen, nebst Unterhalt, Bedeckung und allem, was sie bedürfen und verlangen. Nachdem sie 20 Tagereisen vorgerückt waren, ward der Gesandte Chogatal krank, den liessen sie also zurück, und reisten vorwärts. Ihre goldene Tafel schafte ihnen überall die beste Aufnahme. Der Schnee, das Eis und die ausgetretenen Flüsse hielten sie drei ganze Jahre auf der Reise auf; endlich langten sie in einem armenischen Hafen la Giazza (Glaza, Galza, eigentlich al Ajassa) an, und fuhren gleich nach Acre (Ancona, eigentlich Akko) wo sie vom päpstlichen Legaten Thebald Vice-

große Gefahr
en sie mit dem
ienten, die sie
nordostwärts.
Reise zu, weil
Schnees und
s der Schnee
hatte. Sie
zi an, der sie
, und ihnen
den Römischen
, ihre Regie-
rungs- und den
und schickliche
verrief sie Kub-
als Gesandte
esen, und sich
wohl unter-
en einen vor-
gata, Goga-
Pabst und ei-
gel eingegra-
allenthalben
halt, Bede-
verlangen.
n, ward der
also zurücke,
afel schafte
Schnee, das
drei ganzer
in einem ar-
, eigentlich
(Ancona,
n Thebald
Vice-

Vicegrafen von Placenzia den Tod des Pabstes
Clemens IV. erfuhren. Sie gingen drauf zu Schiffe,
und kamen über Negroponte nach Venedig zu den
Zhrigen; wo sie bis zur Wahl eines neuen Pabstes zu
bleiben sich vornahmen. Hier fand Nicolo Polo, daß
seine schwanger hinterlassene Gemahlin gestorben sey,
der Sohn aber Marco lebe und 9 Jahr alt wäre *).
Nachdem sie auf die Wahl eines Pabstes 2 Jahre ver-
geblich gewartet, so reisten sie, mit dem jungen Marco
Polo, der nun 11 Jahre alt war, nach Acre (Ankona,
Akko). Der Legate gab ihnen Briefe mit an Kublai
Khan, und sie reisten ab nach dem Hafen von Giazza
(al. Hiasa). Mittlerweile langte die Nachricht aus
Italien an, daß der Legate wäre zum Pabste erwählt
worden, der denn den Namen Gregorius X. annahm.
Der schickte gleich Boten mit Briefen an den König von
Armenien, berichtete ihm seine Erwählung, und ersuchte
ihn, daß falls die Gesandten an den Khan noch nicht aus
seinem Gebiete wären, sie doch zurückkommen möchten.
Diese Briefe fanden die Poli noch in Armenien,
sie kehrten also auf einer Galeere nach Akko zurück,
wo ihnen der Pabst, seine Briefe an den Khan,
nebst vielen Geschenken und zween gelehrten Predi-
germönchen, dem Bruder Nicolaus von Vicenza
und dem Bruder Wilhelm von Tripoli, mitgab.

Sie

*) Die Zahlen in der Ausgabe des Andrews Müller sind überall
falsch: die in der italienischen Uebersetzung beim Ramusio sind
besser. Sie reisten im Jahre 1260 ab: blieben ein Jahr beim
Berke Khan, 1261. Hierauf blieben sie 3 Jahre in Bokhara bis
1264. Ein Jahr brachten sie auf der Reise zum Kublaikhan zu
1265. Zur Rückreise brauchten sie 3 Jahre, allein sie blieben auch
eine Zeit zur Unterredung mit dem Khan und zu ihrer Abfertigung,
wozu wenigstens 1 Jahr kann gerechnet werden. Es ist also 4
Jahre in allem und folglich 1269, und Marco der Sohn des
Nicolo konnte nicht älter seyn als 9 Jahre, obgleich Ramusio

Sie kehrten gleich drauf zur See nach Al Ajaſſa, und traten ihre Reise von da zu Lande nach Armenien, an. Wo sie vernahmen, daß der Sultan von Babylon (in Egypten oder von Kahirah) (Vibars) el Bendoſſdari (Benhoſſbare,) mit einem grossen Heere in Armenien eingefallen wäre und alles verheerte. Dies schreckte die beiden Klosterbrüder dergestalt ab, daß sie beim Großmeister der Tempelherren blieben, auch mit ihm nachgehends umkehrten; die 3 Voll aber wagten sich durch viele Gefahren, und überwandten alle Mühe und Arbeit, so daß sie endlich, nach drei und einem halben Jahre ben dem Khan anlangten; der ihnen, da sie noch 40 Tagereisen entfernt waren, entgegenschickte, und ihnen alles Nöthige an jedem Orte zubereiten lies, so daß sie endlich wohlbehalten an seinem Hofe anlangten. Kublai-

19 und die übrigen alle 15 Jahre haben. Allein die Zeitrechnung der übrigen Fürsten und Könige deren in diesem Buche gedacht wird, erlaubt es nicht, daß man diese Zahlen des Ramusio und des Andreas Müller könne annehmen. Zuerst so ist gewis, daß Kublaikhan noch lebte, als sie weggehen wollten, aber schon alt war. Seinen Tod erfuhren sie erst unterwegs. Nun aber regierte Kublaikhan von 1249 bis 1294. und starb in einem Alter von 80 Jahren. Wäre nun Nicolo und Maffio zuerst 1250 hingereist, so wären sie 1255. hingekommen, ehe noch Kublaikhan den Thron bestiegen, sie müssen also 1260 zum erstenmahl abgereist und 1269. wiedergekommen seyn, kurz nach dem Tode des Papstes Clemens IV. Ferner, so müssen sie 1271. abgereist seyn, denn da ward Papst Gregor X. erwählt, von dem sie noch Briefe mitnahmen an den Kublaikhan. Ihre erste Reise fiel ein da noch Baldwin II. byzantinischer Kaiser war; der von 1234 - 1261. regierte. Der Khan von Schiptschak war Bereke der von 1256 - 1266. regierte, also konnten sie nicht vor 1256 das erstemahl reisen. Ja sie konnten nicht wohl vor 1258. die Reise antreten, denn Hologu der mit Bereke Khan Krieg geführt, regierte nicht vor 1258 - 1264. Man sieht also, daß sie das erstemahl nicht über 11 Jahre weggeblieben, und Marco des Nicolo Sohn konnte also bey der Rückkunft des Vaters nicht über 11. und unter 9 Jahr alt seyn; welches letztere sehr wahrscheinlich ist.

Ajassa, und
menien, an.
Babylon (in
Bendofdari
Armenien
schreckte die
beim Groß-
it ihm nach-
en sich durch
und Arbeit,
alben Jahre
sie noch 40
, und ihnen
, so daß sie
ten. Rub-
lai-

ie Zeitrechnung
Buche gedacht
s Mamusia und
ist gewis, daß
, aber schon alt
s. Nun aber
in einem Alter
io zuerst 1250
h Rubilaitchan
noble abgereist
de des Papstes
ist seyn, denn
ch Briefe mit
l ein da noch
4. 1261. regie-
n 1256 = 1266.
hl reisen. In
nn Holagu der
8 = 1264. Man
weggeblieben,
Rückkunft des
welches letztere

laikhan nahm sie mit vieler Güte und Ehrenbezeugung auf, mitten unter allen seinen vornehmen Baronen (Taischis, Nojonen und Saifans). Sie wurden nach dem Befinden des Papsts befraget, da sie denn dem Kaiser umständlich von allem und von ihrer Reise Nachricht gaben. Der Khan frug hierauf, wer der Marco wäre, und als er erfuhr, daß er des Nicolo Sohn wäre, so nahm er ihn sehr gnädig auf, und lies ihn gleich unter seinen geehrten Hofbedienten aufschreiben. Marco ward auch deswegen von allen am Hofe in grossen Ehren gehalten, und lernte in kurzer Zeit die Sitten der Tataren, und vier verschiedene Sprachen, deren jede er lesen und schreiben konnte. Deshalb verschickte ihn der Khan, da er seine Klugheit in Geschäften versuchen wollte, in einer wichtigen Reichs Sache, zu einer Stadt Karazan, welche zu erreichen, es ihm eine sechs monatliche Reise kostete. Er richtete alles weislich, zur vollkommenen Befriedigung des Khans aus; und da er wußte, daß der Khan gerne von neuen Dingen, und Sitten und Gebräuchen der Menschen was hörte; so erkundigte er sich überall sehr genau, nach allem Merkwürdigen, und schrieb es nieder; und versfertigte über alles einen Bericht, den er dem Khane überreichte. Hiedurch nun machte er sich beim Khane so beliebt, daß er ihn, in den 26 (16) Jahren, die er bei ihm in Diensten war, beständig durch alle seine Reiche verschickte, und als Gesandten gebrauchte. Dies nun ist die vorzüglichste Ursache, daß der gedachte Marco vom Morgenlande so viele neue Sachen gesehen und gehöret, die er alle in den Büchern verzeichnete, die er darüber geschrieben. Nachdem die beiden Brüder Nicolo und Maffeo, wie auch der junge Marco Poli viele Jahre an dem Hofe des Khans sich aufgehalten, und viele Edelsteine und Gold genug sich erworben; hiernächst auch der Khan schon sehr alt war, und es Ihnen nach seinem

seinem Tode schwer werden könnte, wieder nach Hause zu kommen, so ersuchte Nicolo einst den Khan ihm und den Seinigen zu erlauben, die Rückreise anzutreten. Allein der Khan ward darüber sehr unruhig, und bot ihnen neue Schätze und Ehre an, schlug ihnen aber das Gesuch ab. Es starb zu eben der Zeit die Gemahlin Bolgana des Königes Argon in Ostindien, die ersuchte den Argon auf dem Sterbebette, daß er nach ihrem Tode eine Gemahlin aus Kathai, wo der grosse Khan regierte, aus ihrer Verwandtschaft sich wieder erwählen möchte. Er schickte daher zu Kublaikhan 3 Gesandte, denen der Khan die Rogatin (Gogatin, (Goganyin) eine seiner nahen Anverwandtinnen zugestand; die Gesandten reisten hierauf mit derselben ab; nachdem sie aber 8 Monathe unterwegs gewesen, kehrten sie zurück, weil durch einen Krieg die ganze Fahrt nach Indien gesperrt war. In der Zeit war Marco Polo zu Schiffe nach Indien gewesen, und langte eben von der Reise an. Da nun die Gesandten die Bequemlichkeit und Sicherheit der Seereise erfuhren, baten sie auf Anstiften der Poli, daß der Khan sie zu Schiffe nach Indien schicken, und die Poli als gute bewährte Seeleute ihnen zu Führern geben, und denselben erlauben möchte, nach Hause zu reisen. So unlieb solches auch dem Khan war, schlug ers ihnen doch nicht ab, und sie reisten mit 14 viermastigen Schiffen, deren 4 bis 5 von 250 bis 260 Schiffsleute hatten, nebst der Königin und den Gesandten ab. Sie langten nach grossem Verluste an Menschen, bei der Insel Java vorbei, endlich im Lande des Argon an. Diesen fanden sie todt, allein ein gewisser Chiacato (Alata) regierte im Nahmen des jungen unmündigen Kasan, des Sohns des Argon, dem er auch die Prinzessin Gogatin zur Gemahlin bestimmte, welcher aber zu der Zeit mit der Armee an den Gränzen von Persien zu Felde lag. Chiacato gab den Poli

Po
laik
ten
(Z
no
zu
Zol
über
glie
129

vin
den
ihre
und
und
ber
jezt
dav
(Th
wird
mar
sind
der
über
gute
legte

(S
star
gieb
ner
Rei
(Ba

nach Hause
 an ihm und
 anzutreten.
 3, und bot
 ihnen aber
 eit die Ge-
 in Ostin-
 bette, daß
 hai, wo der
 aft sich wie-
 ublaiſſhan
 (Gogatin,
 zugestand;
 ab; nach-
 en, Lehrten
 Fahrt nach
 Marco Polo
 e eben von
 Bequemlich-
 aten sie auf
 Schiffe nach
 ährte See-
 en erlauben
 solches auch
 ab, und sie
 en 4 bis 5
 der Königin
 roßem Ver-
 bei, endlich
 sie todt, al-
 n Mahmen
 der Argon,
 mahlin be-
 mee an den
 to gab den
 Poli

Poli nach der Empfehlung und dem Verlangen des Kublaiſſhan 200 Pferde und Geld zur Reise, und sie erreichten nach einer langen Reise zu Lande endlich Trebisande (Trapezunt), von welchem Orte sie über Konstantinopel und Negroponte glücklich im Jahre 1295. zu Venedig ankamen. Unterweges erfuhren sie den Tod des Kublaiſſhan, und schäkten sich nach allen überstandenen Mühseligkeiten in ihrem Vaterlande sehr glücklich: nachdem sie im Morgenlande 26 Jahre (1269-1295.) abwesend gewesen waren.

Nachdem Marco Polo die persischen südlichen Provinzen beschrieb, nähert er sich dem unbekannten Norden, und geht vom Lande der Usakinen in Dilem und ihrer Stadt Mulete (oder Alamut) unweit Kasvin ab, und kommt drauf zur Stadt Sopurgan (Esferain), und gleich drauf nach Balach (Balkh) einer sehr berühmten Stadt, deren marmorne Palläste aber jetzt von den Tataren zerstört sind. Zwei Tagereisen davon nach Osten zu, findet man die Burg Thaiskan (Thalkan), in deren Nachbarschaft viel Korn gebaut wird. Gegen Süden aber sind Berge von Salz, das man auf 30 Tagereisen weit abholet. Die Einwohner sind zwar Mohammedaner, allein sie trinken stets Wein, der bei ihnen sehr reif und vortreflich ist. Sie sind übrigens ungemein boshast und gottlos, allein sie sind gute Jäger, und tragen Kleider, aus den Fellen der erlegten Thiere.

Drei Tagereisen weiter ist die Stadt Scaſem, (Scaſe, al Schasch). Durch die Stadt läuft ein sehr starker Strom, (der Sirr — Daria oder Dschum) Es giebt in dem Lande viele Stachelschweine. Die Einwohner des Landes haben eine eigene Sprache: nach einer Reise von 3 Tagen erreicht man die Provinz Balaxiam, (Balascia, Balajagan) deren Einwohner Mohammedaner sind

sind und eine eigene Sprache haben, das Land erstreckt sich 12 Tagereisen. Man trifft in den Gebirgen sehr kostbare schöne Steine an, die man Balasse nennet, in dem Berge Sicinam, woselbst es dem Könige allein frei siehet zu graben. Man findet daselbst auch Berge mit Gängen von Lazurstein, den man für den besten in der ganzen Welt hält; so wie auch Gänge mit Silber, Kupfer und Blei in grosser Menge. Die Witterung aber ist daselbst sehr kalt. In dem Lande giebt es sehr schnelle Pferde, die ein so hartes Huf haben, daß sie keine Hufeisen bedürfen. Man fängt im Gebirge Stocker Falken, (*Falco sacer*) Würgefalken, (*F. lanarius cinereus* Briss.) Taubengener, (*Falco Astur* Briss.) und Sperber (*Falco nifus*) die alle vortreflich sind, und den Einwohnern, die alle vorzüglich gute Jäger sind, zur Jagd dienen. Sie bauen viel Weizen und Spelze, allein kein Olivenöl, sondern macher. es von Nüssen und Sesam, welches unter allen Oelen das wohlgeschmackste ist. Die sehr vielen engen Pässe und Festen setzen die Einwohner, wegen eines feindlichen Ueberfalls ausser aller Furcht. Die Luft auf dem Gebirge, ist so gesund, daß die Kranken sich durch eine Reise nach dem Gebirge fast allezeit erholen, wie denn Marco-Polo solches an sich selbst erlebt hat. Auf dem Gebirge giebt's Heerden von 400 bis 600 wilden Schafen, von denen man nur wenige fangen kan. Die vornehmen Frauenzimmer verfertigen sich von 60 bis 80 und sogar von 100 Ellen Muslin eine Kleidung vom Gürtel niedermwärts aufgekräuselt, wie ein paar Beinkleider, damit sie vom Gürtel niedermwärts desto dicker erscheinen möchten, und die denn am dicksten ist, wird für die schönste von den Mannspersonen angesehen.

Gehet man von da etwa 10 Tagereisen, so findet man die Provinz Bascia (Basch, am Flusse Basch, der in den Gihon fällt). Die Einwohner sind Gögendie-

ner

ner
Sto
Fa
sam
stet

ist
hab
be,
Sie
ist n
mit
von
niem
lung
entho
Die
keine
zum
Die
theuer

und
Prov
Basch
und h
Moh
riam
ostwä
reisen
daß r
hält.
grosse
Fluß

For

und erstreckt
en sehr kost-
net, in dem
allein frei
Berge mit
esten in der
Silber, Kup-
erung aber
sehr schnelle
keine Huf-
cker Falken,
ereus Briff.)
ber (Falco
ohnern, die
enen. Sie
ibenöl, son-
welches unter
sehr vielen
ner, wegen
urcht. Die
die Kranken
allezeit erho-
selbst erlebt
n 400 bis
wenige fan-
verfertigen
en Mußlin
fgekräuselt,
rtel nieder-
ie denn am
Dannperso-
er, so findet
Wafch, der
Gözendie-
ner

ner und der Zauberei sehr ergeben; leben von Reis und Fleisch, haben ihre eigene Sprache, sind sehr braun von Farbe, und werden für sehr arglistig, treulos und grausam gehalten. Sie tragen Ohrringe von Gold mit Edelsteinen und Perlen.

Die Provinz Chesmur (Khesimur, Khaschimur) ist etwa 7 Tagereisen von Baschia. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, sind braun von Gesichtsfarbe, und die Frauenzimmer ehngeachtet dessen sehr schön. Sie leben vornämlich von Reis und Fleisch. Ihr Land ist mit Städten und Schlössern angebauet, und da sie mit Wüsten und Gebirgen umgeben sind, so haben sie von keinen Feinden was zu besorgen. Ihr König ist niemanden zinsbar. Es giebt grosse und viele Versammlungen von Einsiedlern unter ihnen, die sehr mäßig und enthaltsam leben, welche vom Volke sehr geehrt werden. Die Einheimischen vergiessen kein Blut, und tödten keine Thiere, daher brauchen sie die Mohammedaner zum Schlachten der Thiere, deren Fleisch sie verspeisen. Die Korallen werden bei ihnen hochgehalten und sehr theuer verkauft.

Von Balaxiam kommt man zu vielen Schlössern und Wohnungen an einem Flusse, und endlich in die Provinz Vochan (Vocham, Bathan an dem Flusse Wafch). Die Einwohner sind rechtschaffen und tapfer, und haben ihre eigene Sprache, folgen aber dem Geseße Mohammeds. Ihr Herr ist dem Könige von Balaxiam unterwürfig. Gehet man aus dieser Landschaft ostwärts, so muß man beständig drei Tagereisen bergan reisen; man kommt aber zuletzt zu einer so hohen Gegend, daß man dieselbe für die höchste in der ganzen Welt hält. Zwischen zween Bergen findet man daselbst einen grossen See, von dem durch eine Ebene ein sehr schöner Fluß läuft, in welchem die besten und fettesten Weiden

Forst. Gesch. der Schifffarth. 2 in

in der Welt anzutreffen sind, indem das Vieh in zehn Tagen, wenn sie gleich mager ankommen, dennoch ganz fett wieder abgehen. Es sind daselbst sehr viele wilde Thiere, und besonders sehr grosse wilde Schafe, welche Hörner von sechs Palmen haben, (beinahe $1\frac{1}{2}$ Fuß) andere aber wenigstens eine oder drei Palmen, aus denen die Hirten Suppenschüsseln machen, und grosse Gefässe, aus denen sie essen; und selbst die Gehäuge, wo sie ihr Vieh einschliessen, sind von diesen Hörnern verfertigt. Die unzähligen Wölfe dieser Gegenden fressen unendlich viele dieser Böcke auf, daß man so grosse Haufen von Hörnern und Gerippen dieser Thiere findet, daß man im Schnee die Wege zu zeigen, diese Hörner und Gerippe in Haufen aufgestellt *). Man geht ganzen 12 Tage über diese Ebene, welche Pamer heisset. Man muß demnach alle nöthige Lebensmittel mit sich führen. Wegen der Höhe der Berge siehet man daselbst keine Vögel; und selbst das Feuer brennt der Kälte wegen nicht so helle, als an andern Orten, man kann auch damit fast gar nichts kochen **). Nachdem man die 12 Tagereisen zurückgeleget, muß man noch 40 Tage ostwärts

*) Es ist merkwürdig, daß schon Marco Polo, die sehr große Höhe dieser innländischen asiatischen Gefilde angemerkt habe; und eben so wohl schon richtige Anmerkungen über die wilden Schafe gemacht habe, welche von den alten Nationen, und von den Franzosen und Italianern Moutons, Muffloni genannt werden, deren Hörner auch von den Neuern als so groß, sind angegeben, daß die kleinen Steppenfüchse oder Korsacks, sich in diese Hörner verkriechen können.

**) Die Wahrheit, die einer der aufmerksamsten Physiker unferm Jahrhunderts, Herr de Luc auf den Savoyischen und Schweizergebirgen entdeckt, daß nämlich das Feuer auf den höchsten Gebirgen schwer brennet und weniger Wirkung zuwege bringet, findet sich hier schon von Marco Polo vor mehr als 500 Jahren sehr sorgfältig aufgezeichnet. G. J. A. de Luc. Recherche sur les Modifications de l'Atmosphere. n. 503. 519.

Zieh in zehn
dennoch ganz
viele wilde
chase, welche
he 1½ Fuß)
men, aus de
1, und grosse
Gehäge, wo
Hörnern ver-
genden fressen
so grosse Hau-
ere findet, daß
se Hörner und
n geht ganzer
heisset. Man
mit sich führen.
dieselbst keine
r Kälte wegen
kann auch da-
em man die 12
h 40 Tage oft
wärts

10, die sehr groß
gemerket habe; und
die wilden Schö-
nen, und von den
hi genannt werden
s, sind angegeben
sich in diese H

n Physiker unfer-
schen und Schne-
auf den höchsten Ge-
wege bringet, hat
hr als 500 Jahre
Luc. Recherche
919.

wärts beständig über Berge und Thäler reisen, und über viele Flüsse setzen, und wüste Gegenden durchziehen, in denen man weder Wohnungen noch irgend ein Gras findet, sondern man muß allen nöthigen Vorrath bei sich führen, und diese Gegend heisset Beloro (Belor, Belur). Auf der Spitze dieser Berge wohnen abgöttische, wilde und grausame Menschen, die blos von der Jagd leben, und sich in Thierfelle kleiden.

Von da kommt man zum Königreiche Cascar (Chascar, Casar, Kaschggar, Hasicar) welches aber jetzt dem grossen Khan zugehört, und fünf Tagereisen lang ist. Die Einwohner sind Mohammedaner, und nähren sich vom Handel und ihren Gewerben, vornemlich der Verarbeitung der Baumwolle. Ihr Land ist mit Städten und Schlössern besetzt. Sie haben schöne Gärten und Ländereien, in welchen Wein und andre Früchte in Menge wachsen. Man bauet Baumwolle, Flachs und Hanf in grosser Menge, und das Land trägt reichlich, was zum Unterhalte nöthig ist. Von der Provinz gehen viele Kaufleute nach allen Ländern aus; sie sind aber so sehr geizig, daß sie sich nicht bezähmen, etwas gutes zu essen, und noch weniger zu trinken. Ausser den Mohammedanern wohnen daselbst auch Nestorianer, die ihren Gottesdienst und eine Kirche haben.

Samarchan (Samarland) ist eine firtrefliche Stadt und eine Ebene, die reich ist an allen Arten von Früchten, die ein Mensch sich nur wünschen kann. Die Einwohner sind theils Christen, theils Mohammedaner, und sind einem Neffen des grossen Khans unterworfen.

Von hier kann man zu der Provinz von Carchan (Carham, Carcam, Hiarkand, Jarkinn, Jerket, Jerken, Urkend,) nach einer Reise von 5 Tagen kommen. Die Einwohner folgen dem Islam, und es giebt auch
Nestor-

Nestorianische Christen daselbst; alle aber sind dem Neffen des grossen Khans untergeben. Sie haben einen Ueberfluß an allen zum Leben nothwendigen Dingen, vorzüglich aber an Baumwolle. Die Einwohner sind gute Künstler, und haben größtentheils dicke Beine und einen Kropf am Halse, welches von der Eigenschaft des Wassers das sie trinken herkommt.

Man gelangt von hier ostwärts zu der Provinz von Cotan (Cotam, Hotum, Khoten, Khotan), die dem Neffen des großen Khans gehorcht. Dieses Land ist 8 Tagereisen lang, und voll von Städten und Schlössern. Die Einwohner sind Mohammedaner. Die Landschaft hat einen Ueberfluß an allem zum menschlichen Leben erforderlichem. Man bauet hier Baumwolle, Flachs, Hanf, Weizen, Wein und andere Gewächse. Die Einwohner leben vom Handel und Manufacturen, und sind zum Kriege untauglich.

Geht man auf dem Striche weiter fort, so kommt man zu der Landschaft Peym (Peim, Penn) in der viele Städte und Schlösser sind. Durch die Hauptstadt gleiches Namens läuft ein Fluß in welchem man viele Edelsteine findet, nämlich Chalcedone und Jaspis. In der Provinz sind alle zum menschlichen Leben nöthige Dinge zu haben, und es wird viele Seide drinne gezogen. Die Einwohner sind Mohammedaner, und unmittelbare Unterthanen des großen Khans; sie nähren sich vom Handel und Manufacturen. In dieser Landschaft haben sie eine besondere Gewohnheit; wenn nämlich der Mann verreist, und bleibt über 20 Tage von seiner Frau weg, so kann sie, wenn es ihr gefällt, einen andern Mann heirathen; und wenn die Männer wiederkehren, mögen sie gleichfalls eine andre Frau heirathen. Alle die letztgenannten Landschaften Kaschgar, Terken, Khoten, Peym und Särkam bis zur Stadt Lop, sind unter den Gränzen von Gros Turkien begriffen.

Die

er sind dem
Sie haben
endigen Din-
ie Einwohner
s dicke Beine
er Eigenschaft

der Provinz
Khotan), die
Dieses Land
n und Schlö-
r. Die Land-
enschlichen Le-
wolle, Flach,
e. Die Ein-
ren, und sind

ort, so kommt
Peyn) in der
die Hauptstadt
dem man viele
Jaspis. In
nöthige Dinge
ezogen. Die
telbare Unter-
n Handel und
sie eine beson-
verreist, und
so kann sie,
eirathen; und
sie gleichfalls
annten Land-
Peyn und
den Gränzen

Die

Die Landschaft *Ciarcian* (*Ciartiam*, *Sartem*) war ehemahls sehr schön und fruchtbar, allein sie ist von den Tataren verheeret. Ihre Einwohner sind Mohammedaner. Im Lande sind viele Schlösser und Städte, deren vornehmste gleichfalls *Ciarcian* heisset. Es sind drinne viele Flüsse, in denen man kostbare Steine vornämlich Chalcedone und Jaspis findet, die man nach *Ouchah* (*Kachai*), zum Verkaufe bringet und aus denen sie einen grossen Vortheil wegen ihrer grossen Menge ziehen. Vom *Peyn* bis zu Ende dieser Landschaft findet man viele bittere und salze Gewässer in dem Sande, den man überall da antrifft; frisches und trinkbares Wasser aber ist sehr selten. Und trift sichs, daß ein Heer von Tataren, es mögen nun Freunde oder Feinde seyn, durchzieht; so rauben die letzteren die Haabseligkeiten der Einwohner: und sind die durchziehenden Freunde, so schlachten sie ihnen ihr Vieh und essens auf; daher ziehen die Einwohner, bei vermerkttem Anzuge der Kriegsvölker, mit ihren Weibern, Kindern, und Viehe, einige Tagereisen in die sandige Wüste, zu einem Quell guten Wassers, wo sie denn leben. Denn man muß wissen, daß nach der Weizenerndte, jeder Einwohner sein Korn in Höhlen unter dem Sande verbirgt; die keiner als er nur kennt, indem der Wind sogleich den Sand drüber verwehet. Und sie bringen jedesmahl nur so viel nach Hause, als sie in einem Monathe verzehren. Geht man von *Ciarcian* fünf Tagereisen rückwärts im Sande, so kommt man zu lauter bittern Wassern, ausser daß am Anfange der grossen Wüste die Stadt *Lop* zu finden ist.

Lop ist eine Stadt, von der man sogleich in die grosse Wüste kommt. Die Einwohner sind Mohammedaner und Unterthanen des grossen Khan. Will jemand die grosse Wüste durchziehen, so ruhet man in dieser Stadt viele Tage aus, und sie bereiten alles nöthige zu dieser Reise, und beladen viele starke Esel und Kameele mit

Futter, Lebensmitteln, und Waaren. Verzehren sie aber die Lebensmittel, ehe sie die Wüste durchzogen haben, schlachten sie die Esel und Kameele, und verspeisen dieselbe: der Vorrath muß auf einen ganzen Monath seyn, und reicht er nicht zu, verspeisen sie lieber die Esel, weil die Kameele mehr Last tragen können, und mit wenigerm Futter vorlieb nehmen, den geschlachteten Eseln brauchen sie auch kein ferneres Futter zu reichen. Die Strasse geht aber alle 30 Tage, durch Sardebenien und unfruchtbare Berge, am Ende jeder Tagereise aber, findet sich doch Wasser, obgleich nicht in hinlänglicher Menge, sondern nur etwa für 50 oder 100 Menschen: an drei oder vier Orten findet sich gar bitteres Wasser, allein an allen den andern Nachtlagern, deren Zahl ohngefähr 28 ist, trifft man frisches Wasser an. In der Wüste befinden sich weder Thiere noch Vögel, weil nichts für sie zu freßen da ist. Man kan sich auch, bei irgend einem Verweilen, sehr leicht von seiner Gesellschaft verirren, und alsdenn elendiglich umkommen.

Nachdem man solchergestalt 30 Tagereisen durch die Wüste zurückgelegt hat, gelangt man zu einer Stadt, welche Sachion (Schatscheu, Tschatscheu am Flusse Sirgentschi, der in den Polonahir fällt, und in den Kara Nor oder Hara Nor fließet, oder vielleicht ist's auch Schotscheu oder Sotscheu am Ejinastusse, der in zweene Seen sein Wasser entladet) heisset, sie gehöret zu dem Gebiete des grossen Khans, und zu der Provinz Tanguth. Es giebt darin einige wenige Nestoriansche Christen, auch Mohammedaner, und endlich Götzendiener, die ihre eigene Sprache haben. Sie leben nicht vom Handel, sondern vom Kornbaue und den Früchten die ihr Land trägt. Sie haben viele Klöster, die mit Gözenbildern angefüllt sind, die sie mit größter Ehrfurcht anbeten; wird ihnen aber ein Sohn geboren, so empfehlen sie ihn einem dieser Gözen, zu dessen Ehren sie zu Hause einen

hren sie aber
hogen haben,
versprizen die-
Monath seyn,
ie Esel, weil
d mit wenige-
hteren Eiern
eichen. Die
rdebeßen und
gereise aber,
hnlänglicher
o Menschen;
tteres Wasser,
hren Zahl ohn-
an. In der
Vögel, weil
ich auch, bei
seiner Gefelle-
nkommen.
gereisen durch
u einer Stadt,
neu am Fluße
nd in den Kara-
s auch Schot-
zweene Seen
i dem Gebiete
z Tangueth.
Christen, aus-
er, die ihre ei-
vom Handel,
a die ihr Land
Gözenbildern
urcht anbeten;
empfehlen sie
n sie zu Hause
einen

einen Widder ernähren; wenn nun das Kind über ein Jahr alt ist, so bringen sie dasselbe am Tage, der dem Gözen zu Ehren gefeiert wird, zum Tempel, und stellen ihn, nebst dem Kinde dem Gözen vor, schlachten drauf den Widder, kochen das Fleisch, und setzen es so lange vor dem Gözen nieder, bis sie ihre Gebete hergesagt, darin sie den Sohn dem Gözen empfehlen, und ihn bitten, denselben gesund zu erhalten; sie behaupten, der Göze habe in der Zeit die ganze Kraft und den Geschmack des Fleisches ausgesogen. Hierauf tragen sie das Fleisch nach Hause, und verzehren es mit ihren dazu eingeladenen Freunden und Verwandten, heben aber die Knochen sehr sorgfältig in einem schönen Gefäße auf. Die Gözenpriester aber bekommen, als ihr Antheil, den Kopf, die Füße, die Eingeweide, das Fell und einen Theil des Fleisches. Diese Gözendienner beobachten auch beim Verbrennen ihrer Todten ganz besondere Gebräuche. Ist der verstorbene Mann von Stande, so sprechen sie bei den Astrologen an, erzählen denselben, das Jahr, den Tag und die Stunde, in welcher der Verstorbene geboren war; diese nun sehen nach dem Zeichen, dem Planet, und Gestirne, unter welchem derselbe geboren war, und bestimmen draus den Tag und die Stunde, in welcher man ihn verbrennen müste, und herrscht der Planete nicht zu der Zeit, so lassen sie den Leichnam eine Woche und auch wohl sechs Monathe liegen: da sie nun denselben müssen im Hause liegen lassen, so lassen sie einen Sarg von 3 Zoll dicken Bohlen machen, der sehr wohl ineinander gefügt und angestrichen ist, darinn legen sie den Körper mit vielen wohlriechenden Harzen, Kampher und andern Spezereien, und gießen alle Fugen mit Pech und Kalch aus, und bedecken den Sarg mit seidenem Zeuge. Die ganze Zeit über, daß der Körper so aufbewahret wird, lassen sie ihn die Tafel mit Brod, Fleische und Wein besetzen, und
lassen

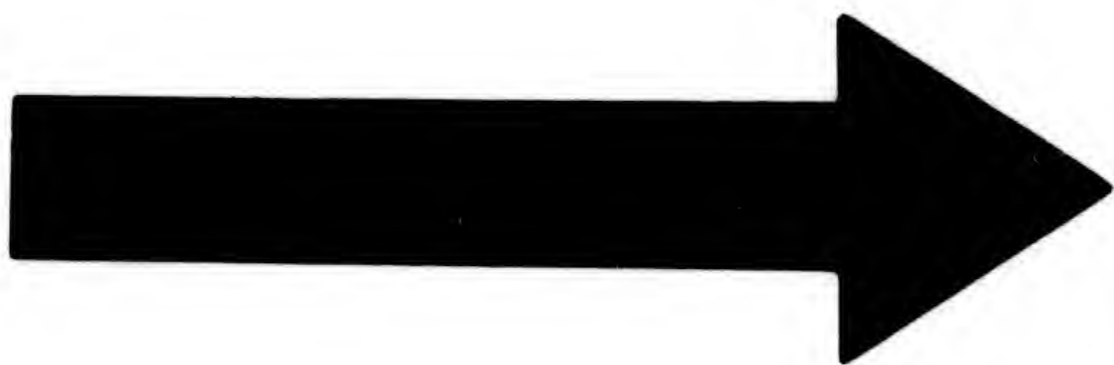
lassen es so lange stehen, als erforderlich ist, sich mit Speis und Trank zu sättigen. Ueberdem sagen die Sterndeuter zuweilen, daß es nicht gut sey, den Leichnam durch die Thür des Hauses herauszutragen, sondern es muß dem Planeten zu Gefallen, ein Loch in der Wand gemacht, und der Leichnam daraus getragen werden. Wolte man dem nicht zu Willen leben, so würde der Geist des Verstorbenen nicht zufrieden seyn, und ihnen Schaden zufügen. Beim Heraustragen aus der Stadt, bauen sie dem Körper in den Strassen kleine hölzerne Häuser, darin man ihn absetzt und Speise reicht. Der Zug ist mit Music begleitet. Während der Zeit, daß der Körper brennt, so mahlen sie auf Papier die Gestalten von Männern und Weibern, viele Gestalten von Geld, von Pferden, Kameelen und Kleidern, und verbrennen die zugleich mit dem Leichname, und glauben, daß der Verstorbene im andern Leben, so viele Knechte und Mägde, Geld und Vieh werde zu seinen Diensten haben. Die Instrumenten müssen aber während dem Verbrennen spielen.

Kamul (Chamul, Hamil, Hami, Khami, Camé — ru) ist eine Landschaft, die zur grossen Provinz von Tanguth gehört, und ist dem grossen Khane unterworfen. Sie liegt zwischen der obengenannten grossen Wüste und einer anderen kleineren. Die Hauptstadt hat mit der Landschaft einerlei Namen. Dieselbe trägt allerlei Früchte und Getreide von denen die Einwohner sich ernähren, und auch den fremdem Reisenden überlassen. Die Eingebornen sprechen eine eigene Sprache, und verehren die Götzen. Dieselben scheinen zu nichts anderem gemacht zu seyn als sich zu vergnügen, sie beschäftigen sich auch vornämlich mit Musik, Gesang und Tanz und andern Ergötzlichkeiten. Kommt ein Reisender an, und will in ihren Häusern bewirthe seyn; so befehlen sie sogleich ihren Weibern, Töchtern und Schwestern und anderen

weib-

, sich mit
sagen die
en Leichnam
sondern es
der Wand
en werden.
e der Geist
hnen Scha-
stadt, bauen
ne Häuser,
Der Zug ist
der Körper
von Män-
Held, von
brennen die
ß der Ver-
nd Mägde,
ben. Die
Verbrennen
hami, Ca-
Provinz von
unterwor-
ssen Wüste
t hat mit
igt allerlei
her sich er-
überlassen.
e, und ver-
nderem ge-
en sich auch
nd andern
nd will in
ie sogleich
d anderen
weib-

weiblichen Anverwandten auf das schärfste an, dem Frem-
den in allen Dingen gänzlich zu Gebote zu stehen, sie
aber verlassen das Haus und schaffen in der Stadt alles
an, was zur Versorgung und guten Aufnahme des Ga-
stes nöthig ist, sie lehren auch nicht eher in ihre Häuser
zurück, als bis die Gäste weggereiset sind. Die Wei-
ber gehorchen indessen den Fremden, als wären dieselben
ihre Ehemänner. Sie sind aber in dem Lande sehr schön
und aufgeweckt. Man glaubt in diesem Lande, daß
man dadurch den Göttern einen großen Gefallen erzeige,
daß man den Reisenden mit so vieler Gastfreiheit begegnet,
und schreiben es diesem Gebrauche bloß zu, daß die Göt-
ter ihnen Ueberfluß an allen Gütern, gutes Auskom-
men und Beschirmung gegen alle Gefahren, nebst Ver-
mehrang ihrer Familien schenken. Als Mangu Khan
regierte und von diesem unschicklichen Gebrauche hörte,
befahl er, sie sollten die Keuschheit ihrer Weiber und
Töchter befördern und bewahren, und sollten gemeinschaft-
liche Häuser unterhalten, zur Aufnahme der Fremdlinge
und Reisenden. Dieser Verordnung lebten sie ganzer
drei Jahre pünktlich nach. Da es aber sich traf, daß
in der Zeit die Früchte ihrer Felder und Gärten nicht
gediehen, und ihnen auch andere Widerwärtigkeiten
in ihrem Hausstande zustießen; so verordneten sie Ge-
sandten, um den Kaiser demüthig, um die Aufhebung sei-
ner Verordnung zu bitten. Da Mangu Khan ihre
Vorstellung angehört, sagte er: Es war meine Pflicht
diese schändliche Gewohnheit aufzuheben; da ihr aber
eure Schande euch zur Ehre rechnet, so mögt ihr sie
tragen, und ihr könnet ferner eure Weiber wieder zu All-
mosenpflegern für die Fremden und Reisenden machen.
Die Boten, welche die Aufhebung des kaiserl. Verbotes
mitbrachten, wurden mit grossen Freuden des ganzen Vol-
kes empfangen, und die alte Gewohnheit bestehet daselbst
noch bis auf den heutigen Tag (da nämlich Marco Polo



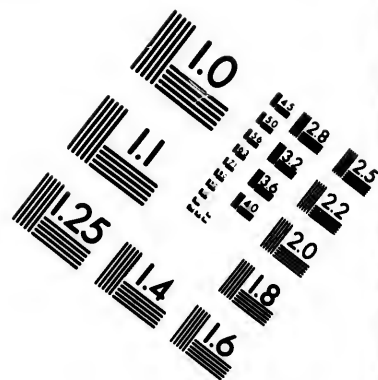
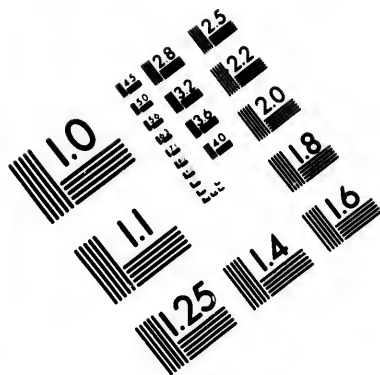
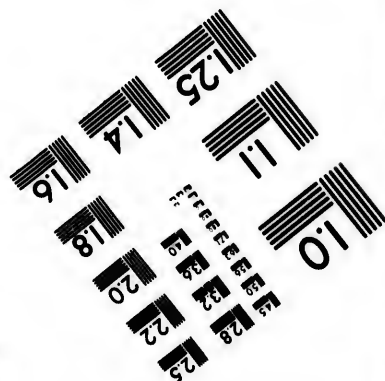
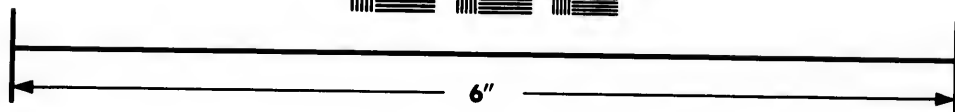
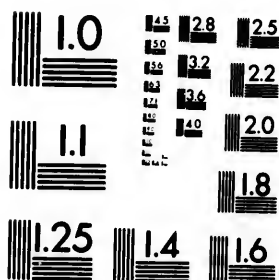


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

18 20 22 25
28 32 36

10

in den Gegenden war; wie es heut zu Tage damit zusetzet, kan man gar nicht sagen).

Jenseit der Provinz Chamul, ist die Landschaft Chinchintalas (Chinchincalas, Sanghin = Talghin, Sankin = talai, Chitalas = Dalai) die nordwärts an die Wüste gränzet, sie ist sechszehn Tagereisen lang und gehöret zum Gebiete des grossen Khan, und hat Städte und Flecken. Die Einwohner sind theils Nestorianische Christen, allein ihrer sind nur wenig, theils Mohammedaner, theils Götzendiener. Man findet in dieser Landschaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnt, und Andanicum (Aubanicum), wie auch Salaman-der (Asbest) aus dem man Zeuge verfertigt, die im Feuer nicht verbrennen.

Wenn man die Provinz Chinchintalas ganz im Rücken läffet, so führt der Weg ostwärts (südwärts) durch eine wenig angebaute Gegend, zehn Tagereisen weit, zur Landschaft Suchur *) (Succuir, Souck, Suck, am Fluße Suck, der in den Pegusfluß fällt, im Nor-

*) Die ganz kürzlich noch vom Herren Kollegien-Rathe Pallas angegebene Gegend, wo der wahre Rhabarber wächst, und daher den Russen von bucharischen Kaufleuten nach Bjástra zugeführt wird, ist im südwesten vom See Kokonor unferne der Stadt Sellin am Fluße Selingol, der in den Charrungol oder den von den Chinesern so genannten Hoangho, (Choango) der auch Karamuren heisset, einfällt. Die Gegend ist ein hohes waldloses Gebirge, wo der Rhabarber aus Felsentüpfen hervorstachelt. Die tauglichen Wurzeln treiben ganz ungeheure dicke Stengel, und werden im April und May ausgegraben, gereinigt, und an den Bäumen aufgehangen. Das Blatt soll rund und mit nicht gar tiefen Einschnitten versehen seyn. Es wäre also das Rheum compactum oder undulatum, die wahre Rhabarberpflanze. Dieser Umstand von dem wahren Vaterlande der Rhabarber, bewog mich auch in dieser Gegend nach der Stadt Succuir oder Suchur zu suchen, die ich auch gar leicht, nebst der Provinz gleiches Namens in der Stadt und Landschaft Suck fand.

damit zuste-

die Landschaft
= Talghin,
wärts an die
lang und ge-
hat Städte
nestorianische
als Moham-
det in dieser
erz gewinnt,
Salaman-
get, die im

las ganz im
(südwärts)
a Tagereisen
uir, Souk,
luß fällt, im
Mor-

Kathe Pallas an-
hst, und daher
ächta zugeführt
er Stadt Sellin
ver den von den
er auch Kara-
es waldloses Ge-
vornächst. Die
erengel, und wer-
und an den Bäu-
it nicht gar tie-
s Rheum com-
pflanze. Dieser
ber, bewog mich
über Suckur zu
s gleiches Nab-

Norden von Tibet und südostwärts vom Kokenor), die verschiedene Städte und Flecken hat, deren Hauptstadt den Namen der Landschaft führet. Die Einwohner sind ausser wenigen Christen alle Gökendiener, und gehören zu den Unterthanen des grossen Khans. Sie sind braun von Farbe, und nähren sich ohne Handel von den Früchten der Erde. Auf dem Gebirge wächst die beste Reubarbar (Reobarbar, Rhabarber), in grosser Menge, und die Kaufleute verföhren sie über die ganze Welt. Es wächst auf dem Gebirge eine giftige Pflanze, nach deren Essung den Thieren die Hufe abfallen; das Vieh der Eingebornen kennet diese Pflanzen und vermeidet sie sorgfältig; man muß daher auf einer Reise zu diesen Bergen, allezeit einheimisches Vieh mitnehmen.

Die Stadt Rampion (Rampition, Rampion, Kanischeu in der Provinz Schensi am Chinesischen Meere) ist die Hauptstadt von ganz Tangut, sie ist ansehnlich und sehr gros. Ihre Einwohner sind theils Nestorianische Christen, und haben drei schöne und grosse Kirchen, theils befolgen sie den Islam, theils sind sie Gökendiener. Die viele Klöster für ihre Geistlichen, sind mit hölzernen irdenen, und steinernen mit Gold bedeckten Gözenbildern angefüllt, deren einige auf der Erde liegen wohl zehn Schritte lang, und von den kleineren Gözenbildern umgeben sind, die ihnen wie Schüler Ehrerbietung erzeigen. Die Gözenpriester leben viel rechtschaffener und weniger den Lüste ergeben, als die übrigen Gökendiener. Sie enthalten sich gewisser Speisen und solcher Lüste und unehrsamer Handlungen, die man dort gemeinlich für keine große Sünden ansieht. Denn wenn ein Frauenzimmer der Mannsperson zuerst zur Liebe Anlaß giebt, so ist nach ihrem Gewissen gar keine Sünde, sich ihrer zu bedienen. Sind sie aber diejenigen, welche dem Frauenzimmer zuerst den Antrag thun, denn halten sie es für Sünde. Die Weltlichen haben viele
Wei-

Weiber, bis zu dreißig und drüber, auch wohl weniger, je nachdem es ihr Vermögen erlaubt, denn sie bekommen mit ihren Weibern keinen Brautschatz, sondern sie geben der Frau ein Vermögen an Vieh, Sklaven und Geld. Die erste Frau aber behält allemahl den obersten Platz: finden sie auch, daß eine ihrer Weiber sich mit den andern nicht gut verträgt, oder wenn sie ihnen nicht gefällt, so können sie dieselbe entlassen. Sie heirathen ihre Verwandten und Blutsfreunde, auch so gar ihre Stiefmütter. Sie haben einen Kreislauf von Monden-Monathen, und in jedem enthalten sie sich des Blutes, und Fleisches von Thieren und Vögeln, entweder drei oder vier oder fünf Tage, und verehren nach diesem Mondenlaufe ihre Götter. Sie begehen indessen noch viele andere Todsünden, und leben wie das Vieh; wie solches Marco Polo zur Gnüge erfahren; indem er mit seinem Vater und Vatersbruder, ohngefähr ein Jahr, seiner Geschäfte wegen, sich an dem Orte aufgehalten hat.

Reiset man von Kampion (Kampition, Kantscheu) zwölf Tagereisen, so kommt man zu der Stadt Ezina (Eziva, Ezine heißt ein Fluß im nordöstlichen Schensi, der in die See Schuc-Nor, und Sogu-Nor hereinfällt), welche an die große sandige Wüste gränzet, und gehört zur Landschaft Tanguth. Die Einwohner sind Götzendiener, und leben von ihrem Viehe und Ackerbaue, haben aber keine Handlung. Man findet in dem Lande viele Würgerfalken (*Falco Lanarius*) und sehr gute Stockerfalken (*Falco sacer*). Es giebt da auch Fichtenwälder, in denen sich wilde Esel, und manche andre wilde Thiere aufhalten. Die Einwohner halten viele Kameele und anderes Vieh. Die Reisenden, welche durch die große Wüste, welche vierzig Tagereisen lang ist, ziehen wollen, laufen hier Vorrath ein, indem sie nachgehends keine Menschen und Wohnungen antreffen, ausser einige wenige herumziehende Menschen hie und da auf

hl weniger,
sie bekom-
sondern sie
Klaven und
den ober-
ber sich mit
ihnen nicht
rathen ihre
ihre Stief-
den: Mona-
utes, und
r drei oder
Mondens
h viele an-
wie solches
mit seinem
hr, seiner
n hat.

n, Kan-
der Stadt
erboftlichen
=Nor her-
änzet, und
bhner sind
nd Acker-
et in dem
sehr gute
Fichten-
che andre
lten viele
, welche
issen lang
indem sie
antreffen,
ie und da
auf

auf den Bergen und in den Thälern. Am Ende dieser 40 Tagereisen nach Norden zu, ist die Stadt Carachoran (Carocoram, Carocoram, Korakorum, Karakoran, Karakum, Karakarin, Holin). Alle die jetzt beschriebene Landschaften Sachion (Scharscheu), Chaminul (Khamil) Chinchitalas (Sankindalai), Succuir (Suck), Campion Kantscheu), und Ezina (Ebine) gehören zu der grossen Provinz Tangut.

Carachoran (Carachoran, Kara-Koran) ist eine Stadt, die drei (Italiänische) Meilen im Umfange hat. Es ist der erste Ort, von dem die Tataren in alten Zeiten, ursprünglich herkamen; sie ist aus Mangel der Steine nur mit einem Erdwalde umgeben. Ausserhalb demselben ist ein grosses Schloß, mit einem sehr schönen Palaste, in welchem der Stadthalter zu wohnen pflegt.

Geht man nordwärts von Carachoran (Karakoran) und vom Berge Altan, auf dem die Leichname der Kaiser begraben werden, so kommt man zu einer grossen Ebene, welche Vergu, (Vargu = sin heisset, ein Fluß an der Ostseite des Baikal Sees) genannt wird. Die Einwohner werden Metriten (Mediten, Mecliten Marklats) geheissen, sie sind ganz wild, und leben vom Fleische der wilden Thiere, deren die grössten wie Hirsche sind, die sie obenein reiten (anspannen) wie auch vom Vogel und Fischfange.

Reist man von der Landschaft Campion gegen Osten (Südwesten) fünf (funzig) Tagereisen, so kommt man zu dem Reiche Ergimul, (Ergimul, Eriginul) welches dem grossen Khan unterworfen ist, und mit zu der Provinz Tanguth gehört. Es sind einige Nestorianische Christen drinnen und Mohammedaner, wie auch Götzendiener. Die Hauptstadt des Landes hat denselben Namen: Erginul (Erbischi = Nur.) Geht man von da Südwestwärts nach Katchey (Nord = Schina)

na) so kommt man auf die Stadt Singui (Sigan in Schensi) die sich in einer gleichnamigen Landschaft befindet, die auch zur Provinz Tanguth gehört, und dem grossen Khane gehorhet. Die Einwohner sind theils Nestorianische Christen, theils Mohammeds Nachfolger, theils aber Götzendiener. Man trifft daselbst viele wilde Ochsen an, die den Elephanten an Grösse nahe kommen; sie sind von schönem Ansehen, weis und schwarz. Ihre Haare sind am ganzen Leibe kurz, ausser die über den Schultern, welche 9 Zoll lang sind, und von der grössten Feine, und Weiße, so daß dieselben die Seide übertreffen, und Marco Polo brachte etwas davon nach Venedig, wo sie ein jeder als die wunderwürdigste Sache anstaunte. Man hat viele dieser wilden Ochsen zahm gemacht, und belegt mit denselben die gewöhnlichen Rüge; die Art, die davon abstammet, ist der schwersten Arbeit und der grössten Anstrengung fähig. Man läßt sie die schwersten Lasten tragen, und pflügt mit ihnen noch einmal so viel, als mit andern Ochsen. In demselben Lande trifft man auch den feinsten Muskus an. Es ist ein kleines Thier, wie eine Gazelle gestaltet, und von der Grösse einer Ziege. Seine Gestalt ist wie folget: Sein Haar ist gröber, als das eines Hirschen; Fuß und Schwanz wie bei einer Gazelle, aber es hat keine Hörner, wie die Gazelle. Es hat 4 Zähne, zweene oben, und zweene unten, die über 3 Zoll lang sind, zweene derselben gehen aufwärts und zween niedermwärts, sie sind aber so weiß, wie Elfenbein; und das Thier ist schön von Gestalt*). In der Gegend des Nabels bekommt das Thier zur

*) Da nur noch ganz kürzlich ein lebendiges Muskusthier zu Versailles gewesen, so trifft die hier gegebene Beschreibung sehr wohl zu, nur mit dem Unterschiede, daß es nur 2 solcher zedligen Zähne in dem obern Kinnbacken hat, in der untern aber sind 8 Schneidezähne und 6 Backenzähne in jeder Kinnlade. Es mäß also

i (Sigan in
landschaft be-
rt, und dem
sind theils
Nachfolger,
ist viele wilde
he kommen;
warz. Ihre
die über den
der größten
ide übertref-
nach Vene-
te Sache an-
sen zahm ge-
lichen Ruhe;
ersten Arbeit
läßt sie die
nen noch ein-
n demselben
an. Es ist
et, und von
t wie folget:
rschen; Fuß
es hat keine
öhne, zweene
sind, zweene
pärts, sie sind
ist schön von
mt das Thier
zur
usthier zu Ver-
ribung sehr wohl
olcher zädiligen
tern aber sind s
nlade. Es mag
also

zur Zeit des Vollmondes ein Geschwür, welches der feinste Muskus ist. Das Fleisch des Thiers ist gut zu Essen. Marco Polo brachte einen Kopf und die Füße von einem solchen Thiere, mit sich nach Venedig. Die Einwohner des Landes ernähren sich vom Handel, und den Gewerben, und es ist eine grosse Menge von Korn bei ihnen. Man muß 25 Tagereisen thun, ehe man ihre Landschaft durchreisen kan. Es befinden sich in dem Lande Fasanen die noch einmahl so gros sind als die unsrigen, und nur etwas wenigens kleiner als die Pfauen. Ihre Schweife sind von vier und zwanzig bis dreißig Zoll lang *). Es giebt auch noch andre Fasanen, von der Grösse und Ansehen der unsrigen, wie auch viele andere Vögel anderer Arten, mit dem schönsten Gefieder. Die Einwohner sind Götzendiener, fett, und haben eine kleine Nase, schwarzes Haar, und keinen Bart, ausser hin und wieder ein einzelnes Haar im Kinne. Die Frauenzimmer von Stande, haben schöne Haare, sind sehr weis, und an allen Gliedern wohlgestaltet, allein sehr wollüstig. Da die Männer nach hergebrachtem Gebrauche so viele Frauens heirathen, als sie ernähren können, so werden bei ihnen nicht die Reichen, sondern bles die

also in Marco Polos Beschreibung, oder in der Uebersetzung ein Fehler seyn, oder es wäre sein Muskusthier ganz von dem in Versailles lebendig gewesenem Thiere verschieden, so wie auch von denen ausgestopften, welche ich in Sir Ashton Levers Museum gesehen. Daß dieses Thier den Muskus blos zur Zeit des Vollmondes absondere, und daß solches ein Blutgeschwür sey, gehört zu den Vorurtheilen der Kindheit der Naturgeschichte.

*) Diese grossen Fasanen gehören unstreitig zu dem wunderschönen Geschlechte, welches Linné Phasianus Argus nennt, deren man in Europa nur Flügelfedern und Schwanzfedern in den Sammlungen der Liebhaber bisher gesehen; dagegen ist wohl noch nie das ganze Thier von einem Europäer gesehen worden. Es ist dies um so viel merkwürdiger, da dieser schöne Vogel nun schon 500 Jahr bekannt, und doch nie ist gehörig beschrieben worden.

die schönen Frauenzimmer gesucht; und sie geben daher der Mutter und den Verwandten viele Geschenke um sie zu erhalten.

Reiset man nun 8 Tage von Erginul (Erbschi-Mur) ostwärts (nordwestwärts) so kommt man zur Landschaft Erigaia (Egana, Organum, Arganeon) in welcher viele Flecken und Städte sind. Sie gehört zur grossen Provinz Tanguth; ihre Hauptstadt ist Calacia (Cailac, Gailac, Golsa). Die Einwohner sind Götzendiener, und die Nestorianische Christen haben 3 ansehnliche Kirchen. Alle sind dem grossen Khane unterworfen. Man verfertigt in der Stadt Calacia von weisser Wolle und den schönsten Kameelhaaren (vielleicht Kammelsiegenhaaren) die Zambelotte (Schamlotte, Kamlotte) deren man nirgends in der Welt schönere siehet, in grosser Menge; die von den Kaufleuten nach allen Gegenden der Erden und besonders nach Kathen (Nord Schina) verführt werden. Tenduc (Tenduch, Teuduch) ist eine Landschaft ostwärts die dem Priester Johan gehörte, die aber jetzt dem Grossen Khane zuständig ist. Es sind Flecken und Städte darin, und die Hauptstadt ist Tenduc. Sie hat einen eigenen König vom Geschlechte des Priester Johan, der Georg heisset und dem der grosse Khan sie überlassen hat, doch daß Er seine Oberherrschaft anerkenne; und sie bekommen gemeiniglich die Töchter des grossen Khanes zur Gemahlinn. König Georg ist ein Priester und ein Christ; der grösste Theil seiner Unterthanen sind gleichfalls Christen. In dieser Landschaft findet man Steine von denen man das Ultramarinblau sehr schön und in Menge verfertigt. Man verarbeitet daselbst auch die Kameelhaare in sehr schöne Zambelotte (Kamlotte). Die Einwohner leben vom Ackerbaue, dem Handel und den Gewerben. Es giebt ausser den Christen dennoch viele Götzendiener und Mahomedaner daselbst. Es giebt auch

noch

eben daher
enke um sie
I (Erdschi-
n zur Land-
anekon) in
gehört zur
ist Calacia
r sind Gö-
haben 3 an-
hane unter-
alacia von
n (vielleicht
lotte, Kam-
onere siehet,
nach allen
then) (Nord
uch, Teu-
Priester Jo-
hane zustän-
n, und die
enen König
Georg heisset
, doch daß
bekommen
ur Gemah-
Christe; der
s Christen.
denen man
enge verfer-
ameelhaare
ie Einwoh-
en Gewer-
viele Gö-
giebt auch
noch

noch eine Art Menschen daselbst, die man Argon nennt, weil sie von zwei verschiedenen Racen erzeugt sind, nämlich von den abgöttischen Leuten zu Tenduc und den Mohammedanern. Diese sind unstreitig die schönsten Menschen, so wie auch die klügsten und im Handel ver- schlagengsten.

Diese besagte Landschaft war der Hauptsitz des Prie- ster Johann nach Norden, da er über die Tataren herrschte, und der König George ist der vierte von die- sem Priester Johann, und es sind daselbst zwei Reiche, über welche dieser Priester Johann ehemals geherrscht, die man in unseren Gegenden (in Europa, Gog und Magog nennt, die aber von denen dortigen Einwoh- nern Ung und Mongul genennt werden *). Die in Ung sind Gog und die in Mongul sind Tataren. Gehet man sieben Tagereisen durch die Landschaft ost- wärts nach Kathay zu, trifft man viele Städte und Flecken an, in denen die Einwohner die Götzen anbeten, andere derselben sind Mohammedaner, und noch andere sind

*) Der berühmte Priester Johann ist, wie bereits oben gemeldet worden (S. 139. Anmerk. *), der Ung Khan oder Unkhan, welcher Nahme von dem schinesischen Ulang oder Wang entstan- den, welcher Nahme aber von anderen ist Nunak oder Avenak Khan genannt worden. Er beherrschte die Karaiten, einen Stamm unweit dem Flusse Kalkasui (Karasibi) der in den Aba- kan und denn in den Genisea fällt. Es wohnen noch Kirgisen da, die einen Stamm unter sich haben, den sie die Karaiten nen- nen. Siehe Fischers Sibir. Gesch. S. 698. 709. 710. Allein da die Christen überall ihre Bibel einsickern wolten, so hatten die mor- genländischen Christen kaum etwas vom Ungchan gehört, so dach- ten sie gleich an Johann; und da dieser Ungchan vielleicht sich zur christlichen Religion von den Nestorianern hatte bereden, und so- gar zum Priester weihen lassen, so ward gleich der Priester Ung- chan in den Priester Johann umgeschaffen. Ferner da im Ezechiel vom Gog und Magog geredet wird, so zogen sie den Ung auf den Gog und die Mogolen auf den Magog.

sind Nestorianische Christen. Sie leben vom Handel und Manufacturen, denn sie verfertigen goldgestückte Zeuge, mit Blumen und andere seidene Zeuge von allen Gattungen und Farben, wie wir sie haben, und wollene Zeuge von mancher Art. Diese Leute sind dem grossen Khan unterthan. Es ist auch eine Stadt da, die Sindicin (Sindacui) heisst, in der man alle die Künste und Gewerbe treibt, welche zu den verschiedenen Waffen und Kriegsgeräthen nöthig, die man für ein Kriegsheer braucht; in den Gebirgen dieser Landschaft ist ein Ort, der Idisa (Möisu) heisst, woselbst eine fürtrefliche Silbergrube ist, aus der man es in sehr grosser Menge gräbt.

Geht man noch drei Tagereisen, stösst man auf die Stadt Cianganor *) (Cianganior, Cyanganor, Tsahan-Nor) welches heisst weisser See, woselbst der grosse Khan einen Pallast hat, in dem er sehr gerne sich aufzuhalten pflegt, weil daherum viele Seen und Flüsse sind, auf denen viele Schwäne sich aufhalten, und viele Ebenen mit Kranichen, Fasanen, Rebhünern, und Vögeln von mancher Art in grossen Heerden. Der grosse Khan findet ein grosses Vergnügen daselbst mit Girsalken, und Falken auf die Baise zu gehen, und unzählige Vögel zu fangen. Es giebt da fünf Gattungen von Kranichen. Die erste ist ganz schwarz, wie die Raben, mit

*) Das Cianganor ist selbst nach der Erklärung des Marco Polo der weisse See, d. i. der See, an dem der Fürst und Oberherr sich aufzuhalten pflegt, und dieses heisset eigentlich in der Mogolischen Sprache Tsahan-Nor. Es möchte nun zwar freilich etwas mehr als 3 Tagereisen, von dem Lande der Karaiten und der Stadt Tenduc bis zum Tsahan-Nor seyn; allein es kann sein, anderer Tsahan Nor gemeint seyn, als der ohngefähr im 45^{ten} 30^{ten} N. Breite und 117^{ten} Länge von Ferro gelegene See dieses Namens. Man siehet, daß Marco Polo seine Lagen der Dert nicht in der Ordnung anzeigt, sondern von einem auf den andern kommt, ob sie gleich nicht unmittelbar an einander flossen.

vom Handel
goldgestückte
ge von allen
und wollenen
dem grossen
adt da, die
kle die Künste
enen Waffen
n Kriegsheer
t ist ein Ort,
retrefliche Sil-
rosser Menge

stößt man auf
Eyangamor,
woselbst der
sehr gerne sich
en und Flüsse
ten, und viele
uern, und Wä-
. Der große
st mit Girsal-
und unzählige
Gattungen von
wie die Raben,
mit

g des Marco Polo
fürste und Oberherr
lich in der Mogol
in zwar freilich er-
Karaiten und der
allein es kann kein
esähr im 45^{en} 30^{en}
e See dieses Nah.
Lagen der Derr
em auf den andern
nder flossen.

mit grossen Flügeln: die zwote hat noch grössere Flügel als die andern, die weiß und schön sind und die Flügel-
federn sind mit runden Augen, wie die Pfauen ihre
von Golde glänzend. Der Kopf ist schwarz und roth
schön gebaut, der Hals schwarz und weiß: die dritte
Art ist von der Gestalt unserer Kraniche in Italien. Die
vierte Art sind ganz kleine Kraniche, die mit rothen und
blauen gemischten Federn schön gezeichnet sind. Die fünfte
Art sind grau, mit einem rothen und schwarzen Kopfe
und dabei sehr gros. Ganz nahe an der Stadt ist ein
Thal, in dem eine erstaunende Menge von Rebhünern
und Wachteln gefunden wird, zu deren Unterhalte der
Khan im Sommer Hirse, und Mohrhirse, und an-
deres Gesäme, das dergleichen Vögel gerne essen, säen,
aber nie aberndten läßt, damit sie reiche Nahrung fin-
den; es sind auch viele Menschen zur Aufsicht bestellt:
damit niemand die Vögel wegfangen, auch sogar des
Frühlings, wenn die Hirse gesät wird. Diese Vögel
sind auch schon so zahm, und zum Futter gewöhnt, daß
wenn der Wärter nur pfeift, und das Futter zur Erden
wirft, sie augenblicklich auf ihn zukommen. Der grosse
Khan hat auch lassen sehr viele kleine Häuserchen machen,
in denen sie des Nachts bleiben. Wenn derselbe nun zu
dieser Landschaft kommt, so hat er die Vögel im größten
Uebersusse: und im Winter wenn sie recht fett sind, läßt
er sich derselben grosse Vorräthe auf Lastthieren und Ka-
meelen zubringen, weil er selbst wegen der grossen Käl-
te nicht da zu bleiben pflegt.

Wendet man sich von dieser Landschaft drei Tage
reisen nach Südwesten, stößt man auf die Stadt Kan-
du (Ciandu, Eyangdi, Tschangtu) welche Kublai Khan
erbauet, und darin einen Pallast von bewundernswür-
diger Kunst und Schönheit angelegt hat, dazu Marmor
und andere schöne Steine sind gebraucht worden. An ei-
ne Seite des Pallasts stößt ein Thiergarten, der mehr als

16 italiänische Meilen Ebene einschließt. In diesem Gehäge sind schöne fette Wiesen, Büsche und Flüsse, und Thiere aller Arten darin eingeschlossen, z. Er. Hirsche, Dammhirsche, Rehe und andere, die der Khan hat lassen dahin bringen, um seine Falken und Girkfalken zu füttern, die er zur Zeit des Mausens daselbst hält. Wenn er nun ausreitet, läßt er einen Leoparden oder mehrere auf dem Hintertheile des Pferdes mitnehmen; und wenn es ihm beliebt, läßt er den Leoparden los, der sogleich einen Hirsch, Dammhirsch oder Reh fängt, welche er den Falken und Girkfalken zur Speise geben läßt. Mitten in diesen Wiesen ist ein Gebüsch, in dem ein sehr schönes ganz überlackirtes Haus steht, mit vielen vergoldten Säulen und Drachen, welches aber mit mehr als 200 seidenen Stricken ausgespannt ist, damit es der Wind, da es von Rohr gemacht und also sehr leicht ist, nicht umwehe. Man kan aber dies ganze Haus auseinander nehmen und wieder aufsetzen. Alles ist zum Vergnügen des Khans eingerichtet, indem er hier jährlich drei Monathe Junius, Julius, und Augustus zubringt. Am 28sten Tage des Augusts aber pflegt er an einen anderen Ort zu gehen, um gewisse Opfergebräuche zu verrichten. Es hat nämlich der Khan eine Stuterei von Pferden und Stutten, die weiß wie der Schnee sind, die sich wol auf 10,000 Stücke belaufen, von deren Milch keiner sich unterstehen darf zu trinken, der nicht zum Geschlechte des Tschingis Khans gehört, ausser daß das Geschlecht Boriat, das sich vortreflich in einer Schlacht hielt, den Vorzug bekam, von dieser weissen Stuttenmilch mitzutrinken. Von dieser Stuttenmilch muß der grosse Khan an dem 28sten Auguste mit eigener Hand denen Göttern und Geistern in die Luft und auf die Erde sprützen; damit seine Unterthanen, Weiber, Kinder, Vieh und Vögel, das Korn und alle Früchte der Erde ihm gut gedeihen und gesund und wohlbehalten sich befinden mögen.

In diesem und Flüsse, Fr. Hirsche, han hat laf- Hirsfallen zu hält. Wenn der mehrere; und wenn der sogleich welche er den ft. Mitten sehr schönes vergoldten mehr als 200 der Wind, ft, nicht um- auseinander Vergnügen jährlich drei bringt. An men anderen u verrichten. Pferden und sich wol auf iner sich un- schlechte des Geschlecht ht hielt, den milch mitzu- grosse Khan men Göttern prüfen; da- Vieh und rde ihm gut efinden mö- gen.

gen. Drei Monathe im Jahre, nämlich in December, Januarius und Februnarius bleibt Kublai = Khan zu Cambalu (eigentlich Khan Balgasun, oder abgekürzt Khan = Balga, woraus die Arabischen Schriftsteller Khanbalick oder Khanbaligh gemacht, und die Italäner Chanbalig oder Chanbalu, Cambalu, auch Gamalecco. Es bedeutet Königstadt, und ist die Uebersetzung des schinesischen Wortes King Tsching, welches jetzt der nördliche Theil der Stadt Pe = King d. i. der nördlichen Residenz ist, und den kaiserlichen Pallast in sich schliesst). Diese Stadt liegt im Anfange von Catay gegen Südosten, und ihr Name bedeutet die Stadt des Herren (Khan). Sie hat gerade Strassen, und prächtige Gebäude und der Kaiserliche Pallast ist gros und sehr prächtig. Es ist auch innerhalb der Stadt ein ganzer Thiergarten mit vielem Wildprete, und allerlei Büschen, Seen und Gewässern angelegt.

Dies ist kürzlich der Inhalt der Beschreibung aller nördlichen Gegenden Asiens im Mareo Polo.

Man findet, ausser den merkwürdigen Nachrichten, die bereits hier sind angeführt worden, noch die Nachricht, daß man in Kathai oder Nord Schina einen Wein von Reis und Gewürzen zu bereiten wisse, der sehr wohl schmeckt und geschwinder trunken macht, als der Wein. Allein weit älter ist die Nachricht eines Mohammedanischen Reisenden ums Jahr 851, den Euseb. Renaudot zuerst aus dem Arabischen übersetzt, herausgegeben hat. Er spricht: „Sie (die Schineser) haben eine Art Wein, „der aus Reis gemacht wird; Sie haben keinen andern „Wein im Lande, es wird auch kein anderer zu ihnen „geführt; sie wissen nicht was Wein sey, und trinken „nicht davon.“ So finden wir die ältesten Nachrichten vom Brandtwein in Schina, wo sie wahrscheinlich diese

Art ein berauschendes Getränk, durch Hülfe der Gäh-
rung und des Feuers abzusondern, von den nordischen
Hirtenvölkern, die ihr Land so oft erobert, gelernet ha-
ben; denn wenn man alle Hirtenvölker im Norden von
Asien, die Pferde haben, untersucht, so findet man schon
bei ihnen den Gebrauch der gegohrenen und berauschen-
den Pferdemilch, welche sie *Kumys* (*Kosmos*) nennen;
und nachdem sie dieselbe mit Hülfe des Feuers abgezogen,
heißt das Getränk *Arrak*, welcher Name auch
jetzt in ganz China und Indien und sogar in Europa
dem Reisbrandweine gegeben wird. *cf. 2. 20.*

Noch eine Anmerkung des Marco Polo verdient
angeführt zu werden, die von den Steinkohlen han-
delt; welche er schwarze brennbare Steine nennt, die
aus den Bergen gegraben werden, und ins Feuer gelegt,
wie Holz brennen, und nachdem sie einmal angebrannt
sind, lange das Feuer halten; so daß wenn man sie des
Abends anzündet, sie das Feuer die Nacht über halten:
man bedient sich aber dieser Steine sehr viel, weil an ei-
nigen Orten grosser Holzmangel ist.

Endlich so bestätigt Marco Polo, sowohl des
Rusbrück als auch des Saitho, und derer nach ihm
gekommenen Schriftsteller Zeugnis vom Gebrauche des
Papiergeldes in China. Er zeigt an, es werde aus
der Rinde des Maulbeerbaums gemacht, dessen Blätter
die Seidenwürmer fressen; deren feinste innere Rinde
man von der äusseren groben Rinde absondert, oder den
Bast des Baums, denselben hierauf reibt, und stam-
pfer, und mit einem Leime alles in die Gestalt von baum-
wollenem Papiere zusammenbringt. Diese Münzen
sind alle schwarz, länglich viereckigt, sowohl groß als
klein, und werden mit vielen Umständen verfertigt. Ein
jeder dazu bestellter Officiante, setzt sein Zeichen drauf,
und zuletzt druckt der dazu vom Kaiser gesetzte Vorste-
her,

se der Gäh-
n nordischen
gelernt ha-
Norden von
et man schon
berauschen-
ss) nennen;
uers abgezo-
Nahme auch
r in Europa
D. 90.

oso verdient
Kohlen han-
nennt, die
Feuer gelegt,
angebrennt
man sie des
über halten;
, weil an ei-

sowohl des
er nach ihm
gebrauche des
s werde aus
essen Blätter
nnere Rinde
rt, oder den
, und stam-
t von baum-
ese Münzen
ehl groß als
fertigt. Ein
ichen drauf,
ekte Vorste-
her,

her, einen Stempel mit rothem Zinnober drauf, der eigentlich dem Gelde seinen Werth und Gültigkeit erteilt. Auf die Verfälschung des Geldes, steht die Lebensstrafe, auch darf niemand das Geld zu nehmen, sich bei Lebensstrafe weigern, alle Zahlungen geschehen in diesem Gelde. Man sieht leicht, daß die Rinde sowohl des Papiermaulbeerbaumes, als auch des, der in Schina die Seidenwürmer füttert, vielleicht auch des weißen und schwarzen und tatarischen Maulbeerbaumes zu Verfälschung des Papiers dienlich ist; und da noch in Schina und Nipon (Japan) alles Papier aus Maulbeerbaumrinde verfertigt wird, so würde es bei dem jetzigen überhandnehmenden Mangel von Lumpen, wohl der Mühe werth seyn, den sehr harten tatarischen Maulbeerbaum anzupflanzen, weil eines Theils dessen Blätter die Seidenwürmer gut füttern, andern Theils auch ihre Rinde zum Papiermachen mit Nutzen könnte gebraucht werden.

VII Oderich von Portenau *), ein Minorite, reiste 1318. nach den Morgenländern, und kam bis Schina in Gesellschaft anderer Mönche, nach seiner Rückkehr dictirte er den ganzen Bericht von seiner Reise, ohne Ordnung, so wie er ihm einfiel, zu Padua 1330. dem Bruder Wilhelm de Solona, (Solangna).

M 4

Diese

*) Dieser Oderich heißt auch Odoricus de Foro Julii de Portu Nahonis (Nahonis: auch Oidericus und Oderisus. Dies Portenau ist wahrscheinlich, das im Itinerario Hierosolymitano vorkommende Mutatio ad Noguim, von Port eine Station auf Schymisch, Nav oder Naou neuue; Portus Naonis ist also Portenau. Im Friaul heißt der Ort jetzt Pordanone Seine Reise hat er de mirabilibus mundi betitelt: Es findet sich diese Reise nebst seinem Leben in Bollandi Actis SS. m. Jan. d. 14. wie auch in Waddingii Annales Minor. Tom. III. Er starb zu Udine, 1331 Ein italiänischer Barnabite Basilio Asquini hat 1737. zu Udine, la Vita e viaggi del beato Odorico da Udine in 8vo herausgegeben.

Diese Nachricht zeigt, daß Oderich von Konstantinopel übers grosse Meer (d. i. das schwarze) nach Trapezunt geschiffet, und daselbst gesehen habe, wie ein Mensch mit einer Heerde von mehr als 4000 Nebhünern gezogen sey, die so zahm gewöhnt waren, daß wenn er sich niederlies, um auszuruhen, alle die Vögel sich um ihn her wie zahme Hünner versammelten, und so brachte er sie bis Trapezunt, wo der Kaiser so viel derselben nahm, als er deren benöthiget war. Er ging drauf durch Grosarmenien und Azaron (Erz-el-Kum), kam nach Tauris (Tebri) Soldania (Soltania), Kasan (Kasibin, Kasvin), und Gest (Mejd), die am Anfange des Sandmeeres gelegen ist, und endlich nach Konnun (Kom, Komru, Ghomru) und zuletzt nach Ormes (Ormus). Von diesem letztern Orte gieng er nach Indien, denn nach Manzi (Süd Schina), und nach vielen Mühseligkeiten langte er in der Hauptstadt des Reichs Kambaleth (Kambalick oder Khan-Balga) an, die jenseit des Flusses Khara-Moran (Kara-Morin, Hoang-Ho) gelegen ist. Nachdem er viele wunderbare Dinge in Kathai gesehen, so gieng er 50 Tagereisen gegen Abend ins Land des Priester Johan, und zur Hauptstadt Tozan (Kosan, Tsahan oder Tsahan = Mor). Drauf kam er nach einer langen Reise nach der Provinz Kasan (Kasan, Turkestan) die über 50 Tagereisen breit, und an die 60 lang ist, und voll von Städten mit vielen Einwohnern ist, und Ueberfluß hat an herrlichen Lebensmitteln, besonders Kastanien. Endlich gerieth er gar nach Tibet (Tibet, Tebet) in deren Hauptstadt ein Abasi, der Pabst und das Haupt der Abgötter, sich aufhält. Die Weiber tragen in dem Lande über hundert Haarflechten. Stirbt jemand, und der Sohn desselben will seinem Vater eine Ehre anthun, so beruft er sehr viele Geistliche zusammen, die den Leichnam mit grossem Pompe unter dem Gefolge aller Freunde und

Ber-

Verwandten aufs Feld tragen, da den Kopf abschneiden, und dem Sohne geben, das Fleisch lösen sie in Stücken von den Knochen unter beständigem Gebeten ab. Sobald sie nun weggehen, kommen die Geier, die dazu schon gewöhnt sind, und tragen alles Fleisch weg. Daher man den Verstorbenen selig preist, und für sehr heilig hält, weil die Engel seinen Leichnam ins Paradies tragen. Der Sohn aber trägt den Kopf nach Hause, kocht, und ißt das Fleisch davon. Der Schädel aber wird zu einem Trinkgeschirre bereitet, woraus er und alle Verwandten mit grosser Feierlichkeit trinken.

Da wir nur unvollkommene Ueberbleibsel der Reise des Bruder Oderich haben, so verdient das Uebrige nicht einen weiteren Auszug.

VIII. Johann de Mandeville stammte aus einem alten und vornehmen adelichen Hause in England. Er war geböhren zu St. Albans. Sein forschender und wisbegieriger Geist, und seine unerschrockene Tapferkeit, feuerten ihn an, alle Wissenschaften mit gleichem Erfolge zu erforschen. Er hatte die Mathematik, so wie die Arzneiwissenschaft, sorgfältig studiert, und auch viel nach damaliger Art in der Theologie geleistet, und schrieb in allen diesen Wissenschaften Bücher. Allein er war eben so sehr in ritterlichen Uebungen geschickt, und um neue Ebentheuer zu suchen, trat er 1332. (1322.) über Frankreich eine Reise nach dem gelobten Lande an, und kam nach 33 Jahren 1355. wieder in seinem Vaterlande an, nachdem er beinahe ganz Asien durchwandert, dem Sultan von Egypten Mandybron (Malek el Naser Mohammed 1310-1341.) und dem grossen Khane in Schina (Schun Hramti oder Tokatmur) im Kriege beigestanden hatte. Er starb zuletzt in Lüttich 1371. den 17. November, und ist auch da begraben. Er beschrieb seine Reise, in latein, französisch und englisch. Die

beste derselben scheint wohl die zu seyn, welche in der Alt-Englischen Mundart in gros 8vo 1727. zu London herausgekommen ist; denn alle die anderen sind blos Auszüge. Indessen so ist es mit dieser Reise, wie mit den Chronikenschreibern des Mittelalters gegangen. Einer schrieb immer den andern ab. Die Reise des Bruder Oderich enthält vieles, das sich auch in Ritter Johann Mandevilles Reise befindet. Die Abschreiber scheinen aus einem andern Schriftsteller, ähnlichen Inhalts, ihr Exemplar vollständig zu machen, den Willen gehabt zu haben: und es ist dieses die wahrscheinliche Ursache dieser Uebereinstimmung. Man hat ausser den schon angeführten lateinischen, französischen und englischen Exemplaren auch noch italiänische, spanische und deutsche Uebersetzungen dieser Reise.

Die Nachrichten vom südlichen Asien gehen uns nichts an, wir begnügen uns also anzumerken, daß zu Mandevilles Zeit, schon der Krieg mit dem empörten Fürsten von Manzi oder Süd China angegangen war, der auch die Dschingis Khaniden aus Kathay oder Nord China gänzlich austrieb. Noch war aber Cambalu die Residenz des grossen Khan, wo er drei ganzer Jahre sich aufhielt.

Die Provinz Kathai (vermuthlich Kara Kathan), hat das Königreich Tharsis gegen Osten und gegen Abend das Reich Turquesen (Turkestan). Es enthält viele schöne Städte, darunter die vornehmste Octopar (Otrar) ist. Das Reich Turquesen gränzt westwärts (südwestwärts) an Persien, und nordwärts (westwärts) an Corasine (Khuaresm). Dies Reich ist sehr groß, und stößt ostwärts (nordwärts) an die Wüste. Es hat Ueberfluß an allen Lebensmitteln; die Hauptstadt heisst auch Corasine (Khuaresm, oder nach Abulfeda Korkang). Es gränzt gegen Abend (nordwestwärts) an

welche in der
7. zu London
ren sind blos
reise, wie mit
s gegangen.
e Reise des
uch in Ritter
e Abschreiber
ähnlichen In-
den Willen
ahrrscheinliche
at außer den
n und engli-
panische und

i gehen uns
ken, daß zu
em empörten
gangen war,
y oder Nord
r Cambalu
ganzer Jahre

ra Kathan),
und gegen
d. Es ent-
mste Octo-
gränzt west-
wärts (west-
Reich) sehr
die Wüste.
Hauptstadt
h Abulfeda
westwärts)
an

an das Reich Kommanien, welches sehr groß aber nicht sowohl bewohnt ist; denn an einigen Orten herrscht eine unerträgliche Hitze, und an andern eine unausstehliche Kälte; und denn machen auch die Schwärme von Fliegen, daß es unbewohnbar ist.

IX. Ein Italiäner Francisco Balducci Pegoletti schrieb ums Jahr 1335. eine für die damaligen Zeiten sehr merkwürdige Handlungsgeographie, unter dem Titel: *di divisamenti di paesi, e di Misure, di mercatanzie, ed altre cose bisognevoli di sapere a mercatanti, di diversi parti del mondo* *). Sie ist noch von keinem Geschichtschreiber bisher benützt worden. Herr Prof. Sprengel hat zuerst in seinem *Umfang und Wachsthum der Erdkunde*, davon Gebrauch gemacht. Wir wollen also das, was hieher gehört, ganz übersetzt einrücken; er nennt es: *Avilamento del viaggio del Gattajo per lo Cammino della Tana ad andare e tornare con mercatanzia: Anzeige des Weges, den man mit Waaren von Tana (Asof) nach Gattay (Kathan, Nord Schina) hin und zurücknehmen kann.*

„Erstlich sind von Tana (Asof) bis Gintarchan¹⁾ (Astrakhan) 25 Tagereisen mit Wagen, die von Ochsen gezogen sind, aber mit Wagen und Pferden nur 10 bis 12 Tagereisen. Auf dem Wege trifft man

*) Diese Handlungsgeographie ist ganz wieder abgedruckt in einem Buche, wo man sie kaum suchen würde: nämlich im 2ten Theile des Werkes della Decima e delle altre gravetze. Lisbona e Lucca 1766. 40.

1) Gintarchan oder Dschintarkhan, heißt auch noch beim Josephat Barbaro Gintarchan, und Witsen sagt in seiner Noorden Oost Tarra ye. p. 709 Astracan was van ouds genaemt Citracan. Sie wird von den Schalmücken Hadshi Aidar Khan Balgasun die Stadt des Hadshi Aidar Khan genannt; daraus alle diese Namen entstanden sind Dschitarkhan, Sitrakhan, und Astrakhan.

„man sehr viele bewafnete Moccolen (Mogolen) an.
 „Von Gintarchan bis Sara ²⁾ ist nur eine Tagereise
 „zu Wasser auf dem Flusse; von Sara aber nach Sa-
 „racanco ³⁾ sind acht Tagereisen zu Wasser, allein man
 „kann auch zu Lande und zu Wasser reisen; man geht
 „aber zu Wasser wohlfeiler mit den Waaren. Und
 „von Saracanco bis Organci ⁴⁾ hat man 20 Tage-
 „reisen mit Kameelfuhren. Wer aber mit Kaufmanns-
 „gütern geht, dem wird es zuträglich seyn, daß er nach
 „Organci gehe, weil es ein schicklich Land zum geschwin-
 „den Absatze der Waaren ist. Und von Organci bis
 „Ultrarra ⁵⁾ sind 35 bis 40 Tagereisen mit Kameel-
 „fuhren. Wenn man aber von Saracanco abgeht,
 „und reist gerade zu auf Ultrarra, so braucht man 50
 „Tagereisen; hat man nun keine Waaren, so findet
 „man einen bessern Weg, als wenn man auf Organci
 „zuge-

2) Sara ist unstreitig, die so oft genannte Stadt Saray, an dem östlichen Arme der Wolga, oder der Achtruba. Das vom Balducci Megolati genannte Astrachan ist nicht an demselben Orte aufgebaut, wo jetzt diese Stadt erbauet ist, sondern das alte Astrachan ward vom Kaiser Timur im Winter 1395 nebst Saray zerstört. Die ehemalige Stadt Saray war vom alten Astrachan gar nicht weit entfernt.

3) Saracanco ist höchst wahrscheinlich die am Jait, oder Uralflusse ehemals gelegene Stadt, deren Ueberbleibsel man noch Sarschik nennt.

4) Organci ist sehr leicht in der Stadt Urgenz in Khwarezm wieder zu erkennen. Es heißt der Ort auch beim Abulfeda Dschordschania und bei den Persern Korkang. Es waren aber zwei dergleichen Städte Groß und Klein Urgenz. Die eine lag ganz nahe beim Ausflusse des Sihun in den Aralsee, diese heißt Alt Urgenz, ein anderes neues Urgenz ist dicht bei Chirwa am Sihun zu finden.

5) Ultrarre heißt eigentlich Orvar, und auch Sarab, welchen Namen schon Abulfeda hat, ist am Flusse Sihon oder Sirr gelegen. Die Schinesen, die kein r nicht aussprechen, nennen sie Uotala.

Mogolen) an.
eine Tagereise
der nach Sa-
r, allein man
n; man geht
aren. Und
an 20 Tage-
Kaufmann-
daß er nach
um geschwin-
Organci bis
mit Kameel-
no abgeht,
ucht man 50
n, so findet
auf Organci
„zuge-

Saray, an dem
s vom Balducci
Orte aufgebaut,
Astrakhan ward
zerstört. Die
gar nicht weit

ik, oder Ural-
man noch Sa-

Rhuareßm wie-
feda Dschord-
aber zwei der-
eine lag ganz
diese heißt Alt-
ei Chirwa am

rab, welchen
oder Sirr ge-
n, nennen sie

„zugehet. Von Oltrarre bis zu Armalecco ⁶⁾ sind
„45 Tagereisen mit Eseln, und man trifft unterweges
„alle Tage Mocolen (Mogolen) an. Und von Ar-
„malecco bis Cameru ⁷⁾ macht es 70 Tagereisen mit
„Eseln. Und von Cameru bis zu einem Flusse, wel-
„cher (Kara morin) ⁸⁾ heißt, geht man 65 Tagereisen
„zu Pferde. Und von dem Flusse kann man nach Cas-
„sai ⁹⁾ ziehen, um daselbst die Silberladungen zu ver-
„kaufen, weil es ein schicklich Land zum baldigen Absatze
„der Waaren ist; und von Cassai reist man mit dem
„Gelbe, das man aus dem Silber in Cassai gelöst,
„das Papiergeld ist, und welches Babischi heißet, de-
„ren viere einen silbernen Sommo ausmachen, durchs
„ganze Land Gattay. Von Cassai aber bis Gama-
„lecco ¹⁰⁾, die die Hauptstadt des Landes Cattai ist,
„hat man dreißig Tagereisen.“

Wer nur einigermaßen die Schwierigkeit kennt,
von so falsch geschriebenen Nahmen, noch so viele gut zu
bestimmen, der wird gestehen, daß es keine geringe Mühe
ist; die sich auch durch genaue Bestimmung der Lage der
Orter,

6) Armalecco ist der Name von Almalig einer Stadt, die nach
dem Nasir Erusi und Ulughbegh im Turkestan liegt. Aus
dem Scherfeddin Ali, dem Verfasser des Lebens des Timur, er-
hellert, daß dies Almalig zwischen der Stadt Taschkent und
dem Flusse Irtysch, im Lande Seré am Flusse Ab-Wile, der
noch in den Sihon oder Sirr-daria fällt, gelegen ist.

7) Came-ru soll wohl der Name Khame oder Khami seyn, mit
dem Zusatze von ru statt Tschu, das auf schinesisch eine Stadt
bedeutet.

8) Der hier gemeldte Fluß ist wohl unstreitig der Kara Morie oder
Kara Muran, d. i. der schwarze Fluß, den aber die Schineser
Hoang-Go den gelben nennen.

9) Cassai scheint wohl der Ort Bifen am Hoang-Go, an seiner
nördlichsten Krümmung zu seyn.

10) Gamalecco ist unstreitig Cambalig oder Peking, so wie Gat-
tay Katay seyn soll.

Orter, und dem wahrscheinlichen Abstände derselben von einander, noch mehr bestätigt.

Balducci Pegoleti bestätigt auch wieder die bereits vom Ruebrück, Saitho, Marco Polo und Oderich von Portenau beschriebene papierne Münzsorten in Schina, davon einige sie als von baumwollenem Papiere gemacht anzelgen; andere hingegen ganz richtig bemerken, daß sie von der Rinde der Maulbeerbäume gemacht sey. Oderich von Portenau nennt sie *Balis*, Balducci Pegoleti *Balisch*; Mandeville sagt, es sey von Leder. Ein Jesuite Namens Gabriel de Naguillans behauptet, Marco Polo hätte sich in Ansehung des Papiergeldes geirret: allein man sieht leicht aus dem Zeugnisse von ohngefähr 6 reisenden Augenzeugen, daß dergleichen Papiergeld, unter den Kaisern aus mogulischem Stamme, oder dem Yuen Regentenstamme allein statt gefunden, und nachgehends abgeschafft worden sey.

X. Johann Schildberger aus München in Bayern zog mit der Armee König Sigismunds von Ungarn 1394. gegen die Türken, ward aber 1395. von den Türken gefangen, und von Bajazet I. oder wie er beständig schreibt *Meyasit*, der von 1389-1403. regiert hat, nach Asien geschickt. Er ward vom Timur bei der Niederlage und Gefangennehmung Bajazeths gleichfalls gefangen genommen, und begleitete den Kaiser Timur auf seinen Zügen, auch auf dem letzten, auf dem er zu Otrar oder Sarab 1405. starb, obgleich Schildberger sagt, Er sey in seiner Hauptstadt Samarkant gestorben. Er war nachgehends beim Schahroch (*Schah-Rokh*) und blieb bei den Hilfsvölkern des Schahrochs, die er seinem Bruder Miranschah gegen den Kara-Joseph einen Turkomannischen Emir, von dem schwarzen Hammelstamme hinterlies. Nach-
dem

derselben von

rieder die be-
 o Polo und
 ierne Münz-
 nummvollem
 i ganz richtig
 ausbeerbäume
 rt sie Balis,
 lle sagt, es
 riel de Ma-
 sich in Anse-
 n sieht leicht
 n Augenzeu-
 Kaisern aus
 Regentenstam-
 s abgeschaffet

München in
 smunds von
 er 1395. von
 oder wie er
 1403. regiert
 Timur bei
 azeths gleich-
 den Kaiser
 setzten, auf
 erb, obgleich
 ptstadt Sa-
 beim Scha-
 svölkern des
 anschah ge-
 lischen Emir,
 lies. Nach-
 dem

dem Kara Joseph dem Miranschah den Kopf ab-
 schlagen lassen, hielt sich Schildtberger zu dem Abuba-
 chir (Abubekr) dessen Sohne. Bei dem Abubekr hielt
 sich ein Sohn eines Königs der grossen Tartaren, Na-
 mens Zegra auf. Dieser hatte Nachricht von Edigi *)
 (Aideku, Zdeku oder Nedighen Khan), der ihm die
 Herrschaft über Kapttschak einräumen wolte. Da nun
 dieser nach der grossen Tartaren zog, ging Schildtber-
 ger selbst mit ihm. Der Zug ging durch Scrana,
 wo gute Seide gezogen wird; denn durch Gursey
 (Gurghien, Georgien) darinn sind Christen; ferner in
 das Land Lahinscham, darinn man auch Seide bauet;
 drauf durch eines genannt Schurban (Schirwan), da
 wächst die Seide, aus der man zu Damaskus und
 Kasser Seidenzeuge verfertiget. Denn durch eine
 Stadt Bursa (der Berg al Burs) welche in der Zir-
 kei liegt **), von da man die gute Seide nach Venedig
 und Lucca bringt, um Sammt draus zu weben; es ist
 ein ungesundes Land. Ferner durch eins genannt Te-
 mur capit (Demirkapi, Derbend) das ist in der tata-
 rischen Sprache, das eiserne Thor; welches Persien
 von der Tatarei scheidet. Darnach zog er durch eine sehr
 mächtige Stadt, genannt Origens, mitten im Wasser
 Edil gelegen. Hierauf zog er durch ein gebürzichtiges
 Land,

*) Um diese Zeit hatten sich in die goldene Horde an der Wolga
 sehr viele Mißbräuche eingeschlichen. Mamay und Nedighei
 hatten zwar nicht den Titel des grossen Khans von der goldenen
 Horde in Kapttschak; allein sie hatten das Heft in Händen, und
 setzten Khans aus der regierenden Familie ein, und setzten sie ab,
 nach eigenem Belieben. Sie gehörten zur Nachkommenschaft des
 Tusch- Khans. Daher nun ist es kein Wunder, daß da Timur
 todt war, Nedighei Khan getrachtet, den Zegra, der von könig-
 licher Familie war, auf den Thron zu helfen.

**) Schildtberger verwechselt offenbar den Berg al Burs mit der
 Stadt Bursa, die in dem Theile lag, der dazumal den türkischen
 Sultans von Osmani's Stamme zugehörte.

Land, welches *Serzalet* heisset, darinn viel Christen sind, die einen Bischof haben, und Mönche *Barfüsser* Ordens, die aber ihren Gottesdienst nicht in lateinischer, sondern tatarischer Sprache verrichten, damit der gemeine Mann das Gesungene und Gelesene verstehen könne. Nun erst kamen sie in die grosse *Tatarey* zu dem *Edigi*, der dem *Zegra* geschrieben hatte, er solte nur kommen, so würde er ihm die Krone geben. Dieser *Edigi* hatte eben damals alle seine Völker versammelt, und wolte ins Land *Ißibur* (*Vißibur*, *Ißibur*) ziehen. Sie mußten zwei Monate ziehen, ehe sie es erreichten. In dem Lande ist ein Gebirge, welches 32 Tagereisen lang ist, und am Ende desselben ist eine Wüste, die das Ende des Erdreichs ist. Die Wüste ist wegen des Gewürmes und der wilden Thiere unbewohnbar. Es irren in dem Gebirge wilde Menschen herum, die am ganzen Leibe, dem Angesichte, und den Händen ausgenommen rauh sind. Sie leben von grünem Laube und Wurzeln, und was sie sonst ankommen können. Es sind auch wilde Esel von der Grösse eines Pferdes in dem Gebirge, nebst andern wilden Thieren. Die Hunde werden in dem Lande für den Karren und Schlitten gespannt, und auch gegessen. Sie haben auch die Grösse eines Esels. Sie glauben in *Ißibur* an den Herrn Christum. Die Einwohner begraben ihre unverheirathete junge Leute mit Spiel und Frölichkeit, und essen und trinken bei seinem Grabe. Es werden nur Bohnen in dem Lande gebauet, und man ißt dafelbst kein Brodt. *Schildtberger* merket auch an, daß er alles dies bei dem Königes Sohne *Zegra*, selbst gesehen habe.

Nach Eroberung des Landes *Vißibur* zogen sie nach dem Lande *Valor* (*Bulgar*, *Wolgar*) und eroberten das gleichfalls; und kehrten drauf in ihr eigen Land. Es ist in dem Lande eine Gewohnheit, daß der König in der grossen *Tatarei*, einen Obmann über ihm

Christen sind,
 sser Ordens,
 er, sondern
 eine Mann

Nun erst
 i, der dem
 n, so würde
 tte eben da-
 ste ins Land
 mussten zwei
 dem Lande
 ist, und am
 de des Erd-
 vürmes und
 in dem Ge-
 a Leibe, dem
 rauf sind.

, und was
 milde Esel
 ge, nebst an-
 n dem Lande
 auch geges-
 Esels. Sie

Die Ein-
 te mit Spiel
 nem Grabe.
 bauet, und
 merket auch
 hne Zegra,

er zogen sie
) und ero-
 n ihr eigen
 t, daß der
 mann über
 ihm

ihm, der hat einen König zu wählen und abzusetzen,
 und Gewalt über die Landesherren; diese Würde nun
 bekleidete zu der Zeit Edigi. Und der König, samt
 dem Obmanne allen Landesherren und dem ganzen
 Volke mit Weib und Kind ziehen Winter und Sommer
 mit ihrem Viehe und aller Habe in Hütten herum, die
 sich bis an die hunderttausend belaufen.

Es war aber zu der Zeit ein König in der grossen
 Tatarei, der hies Schudichbochen oder Kom (Scha-
 dibeck-Khan) der Sohn des Timur-Utluck, der
 Enkel des Timur-Melik-Aglen, und Urenkel des
 Urus-Khan regierte von 1401-1406). Dieser ent-
 floh sogleich, als er hörte, daß Edigi angezogen käme;
 man schickte ihm aber nach, und er ward im Gefechte er-
 schlagen. Edigi gab ihm einen Nachfolger, der hies
 Polat (Pulad-Khan Sohn des Schadibek) der regierte
 anderthalb Jahr 1406-1408). Nach diesem kam Se-
 gel alladie zur Regierung (Zedy-Khan Sohn des
 Tokarmysch oder Toktemysch-Khan). Allein er
 ward bald drauß von Timir des Polat Bruder vertrie-
 ben; (Timur-Khan Sohn des Timur-Utluck),
 welcher 14 Monathe regierte. Dessen Bruder Thebak
 zog gegen ihn zu Felde, und stritt mit ihm um die Herr-
 schaft, erlegte ihn auch, allein er kam doch nicht zur Re-
 gierung, sondern sein Bruder Kerunbardin, der nur
 5 Monathe regierte, kam auf den Thron. Nun suchte
 Thebak seinen Bruder zu verdrängen; allein Er genöß
 der Herrschaft nicht lange; denn nun kam Edigi, und
 setzte den Zegra an seine Stelle. Allein Zegra war
 nur neun Monathe Khan; denn Nachmet (Moham-
 med-Khan, Sohn des vorigen Timur-Khan und En-
 kel des Timur-Utluck) lieferte dem Edigi und Zegra,
 ein Treffen in dem der erstere gefangen ward, und der letzte
 entflohe in ein Land, genannt Resthipschah (Descht-
 Kiptschah). Allein Nachmet ward wieder von dem

Forst. Gesch. der Schifffarth.

N,

Ma-

Waroch vertrieben; dem aber der Machmet bald
 drauf die Herrschaft nahm, so wie sie ihm wiederum
 von Doblaberd genommen ward, der sie aber nur 3
 Tage behauptete, da Waroch ihn wieder absetzte. Der
 ward aber nachmals vom Machmet umgebracht, der
 die Regierung übernahm: nun suchte Zegra sich wieder
 auf den Thron zu schwingen, allein er ward erschlagen,
 und Schildberger mit den übrigen 4 Christen hielten
 sich an den Manusgusch des Zegra Rath, welcher sich
 auf seiner Reise nach Kassa in der Krimm zog, darinn
 Christen sind, und Leute von sechserlei Glauben. Hier-
 auf fuhr Manusgusch nach einem fünfmonatlichen Auf-
 enthalte in Kassa über einen Arm des schwarzen Meer-
 es, (die Meerenge von Dsabaße) in ein Land genannt
 Zekchas (Zickhien), wo er ein halb Jahr sich aufhielt.
 Allein der Sultan der Türken lies dem Herrn des Lan-
 des melden, daß er ihm einen Gefallen erzeigte, wenn
 er dem Manusgusch keinen Aufenthalt in seinem Lande
 erlaubte. Da zog derselbe denn ins Land Nagrill
 (Mangrill, Mingrelien). Schildberger und seine
 christliche Gefährten beschloßen nun die Heimreise, denn
 sie waren nur drei Tagereisen vom schwarzen Meere,
 sie trennten sich also vom Manusgusch, und gingen
 in die Hauptstadt des Landes Bathan (Bebian, Be-
 dias) und baten, daß man sie mögte übers Meer führen,
 das man ihnen aber abschlug: sie ritten hierauf 4 Tage
 längst dem Ufer, bis sie endlich ein Rokan (Schif) er-
 blickten, das etwa 8 italiänische Meilen vom Ufer lag.
 Sie machten dem Schiffe mit Feuer ein Zeichen, welches
 denn Leute auf einer Züllen (Boote) abschickte, denen
 sie sich zu erkennen gaben, und nachdem sie durch Her-
 betung des Vateroster, des Ave-Maria, und des
 Credo bewiesen, daß sie Christen wären, so kamen
 sie, nachdem sie dem Schifherrn Bericht erstattet hatten,
 mit Züllen (Böten) sie abzuholen. Nach manchen
 1175

schmet bald
n wiederum
aber nur 3
besetzte. Der
gebracht, der
sich wieder
erschlagen,
risten hielten
welcher sich
zog, darinn
uben. Hier-
natlichen Auf-
warzen Meere
Land genannt
r sich aufhielt.
herrn des Lan-
r zeigte, wenn
n seinem Lande
und Magrill
er und seine
heimreise, denn
warzen Meere,
p, und gingen
Bedian, Be-
s Meer führen,
hierauf 4 Tage
an (Schif) er-
vom Ufer lag-
eichen, welches
schickte, denen
sie durch Her-
aria, und bis
ren, so kamen
erstattet hatten,
Nach manchen
ihern

überstandenen Gefahren, landeten sie endlich in Konstantinopel, wo sie der griechische Kaiser (Johannes Palaeologus) wohl aufnahm, und auf einer Galeen (Galen) nach dem Schlosse Gili (Kilia) am Ausflusse der Thonau (Donau) führen ließ. Schildberger zog drauf, nachdem er sich von seinen Freunden geschieden, mit einigen Kaufleuten nach der Stadt, welche auf deutsch Weisstadt (Ukierman, Asprokastro, Tschetarat alba, Belgorod) heisset, und in der Walachei gelegen ist.* Von da ging er nach der Hauptstadt in der kleinen Walachei, (Moldau) welche Sedhof (Sutichawa ehemals die Hauptstadt der ganzen Moldau). Darnach kamen sie in eine Stadt, die auf deutsch Lübich (Lwow, Lemberg), heisset, und die Hauptstadt in ganz weis Rußen (roth Rußen) ist, wo Schildberger drei Monathe krank lag, und endlich über Crakau, der Hauptstadt in Polen (Polen) und über Bresla (Breslau) der Hauptstadt in Schlessien, Meyssen, Eger, Regensburg, Freysingen wieder nach München kam, nachdem er über 32 Jahre abwesend gewesen.

Man erlangt aus des Schildbergers Nachrichten manche Bestätigung des Zustandes der damaligen Tataren. Die Folge der Khane von Khaptschak ist sehr merkwürdig; wie auch, daß Er gar nicht mehr der Stadt Saray und Astrachan gedenket; denn wo ich nicht irre, ist sein Orogen, Agrachan. Daß er sagt, es liege mitten im Edil oder Wolga, ist wohl ein Versehen, denn Edil bedeutet einen jeden Fluß: Es war nämlich, sowohl Saray, als auch Astrachan, schon vom Kaiser Tinnur, ohngefähr 1395. zerstört worden. Er spricht von den wilden Eseln in der bergigten Wüsten, und von den Hunden, die man an Schlitten spannt. Die Stadt Isibur oder Bisibir, ist die alte russische Stadt Isborok. Kurz, man erkennt an ihm, einen vernünftigen und die Wahrheit liebenden Schriftsteller.

XI. Die Gesandten des Sohns des Kaisers Timur, der Schah Rokh hieß, gingen von Serat der Residenz des Schah Rokh nach Kathai, an den Hof des damaligen Kaisers Yonglo, und hatten Gehör im Jahre 1420. Die Reise ward von dem berühmten persischen Geschichtschreiber Emir Rhond (oder Emir Rhovand, oder Mirchond) in seinem Buche der Wunder der Welt beschrieben. Der fürtreffliche Bürgermeister zu Amsterdam Nikolaus Witsen *) hat in seinem trefflichen Werke, das Noord en Oost Tartarye heißt, S. 435-452. der zweiten Ausgabe, diese Reise aus dem Persischen ins Holländische übersetzt eingerückt. Das wichtigste soll hier im Auszuge geliefert werden. Obgleich diese Reise nicht von Italiänern ist unternommen worden; so erläutert sie doch, wie alle vorher angeführten Reisen, den sehr unbekannten Theil vom inneren nördlichen Asien, und wir halten uns um desto mehr berechtigt, sie als einen wichtigen Beitrag zur Länderkenntnis zu liefern.

Die Gesandten des Mirza Schah Rokh, darunter Shadi Rhodschah der Vornehmste war, reisten im Jahre 1419, ohngefähr im November von Serat ab,

*) Das wichtige Werk des Nic. Witsen ist sehr rar, und man findet beide Ausgaben nur höchst selten; denn Witsen unterdruckte dieses Werk aus uns unbekannten Gründen. Es ist daher nur so wenig in grossen Bachersammlungen anzutreffen. Unsere Universitätsbibliothek besitzt ein Exemplar, das ehemals zur kaiserl. Bibliothek gehört hat und aus der Thunmannischen Verlassenschaft ward es für die Bibliothek mit 80 Rthlr. erkaufte. Jetzt habe ich das Vergnügen, dem Publico anzukündigen, daß der Buchhändler Schaaele in Amsterdam von dem Erben des Witsen endlich die noch übrigen Exemplare des Buches nebst den Platen an sich gebracht hat, und nach der mir von Amsterdam zugeschickten Nachricht im Monate May werde öffentlich verkaufen; allein man sagt dabei: „müßte so vollständig als der ächte Druck würde es erscheinen, mit einer neuen Vorrede, und mit so vielen Kupfertafeln, als man hat können ausfinden.“

Kaisers Ti-
zerat der
i, an den
hatten Ge-
em berühm-
mond (oder
inem Buche
fürtreffliche
Wissen *)
rd en Oost
usgabe, diese
he überseht
uszuge gelie-
on Italiänern
och, wie alle
kannten Theil
alten uns um
tigen Beitrag

Roth, dar-
e war, reisten
r von Serat
ab,
und man findet
nuterdruckte dies
aher nur so wenig
re Universitätsbib-
lisch Kaiserl Bib-
en Verlassenschaft,
t. Jetzt habe ich
der Buchhändler
eten endlich die an-
en an sich gebracht
ten Nachricht im
man sagt dabei:
es erscheinen, mit
trafeln, als man

ab, und gingen auf Balkh. Im Januar von 1420.
reisten sie weiter über Samarkand, von welchem Orte
sie im Februar erst weiter gingen, nach Taaschkent und
Asperah, und betraten gleich drauf das Gebiet der
Mogolen: den ersten April langten sie in Pieltguru
(Paltas?) an, einem Orte, der dem Muhammed Beck
gehörte. Sie kamen hierauf übers Wasser Lenger
(Abi-lenger oder Abilongur) und besuchten Sultan
Schadi Gurgahn den Sohn des Muhammed Beck,
der sie wohl aufnahm: acht Tage drauf kamen sie schon
in die Gegend, wo die Jel, der Stamm des Schier
Zegrahn sich aufhielt. Dies war eine Wüste, wo
die Kälte so gros ist, daß selbst zur Zeit der Sommer-
wende, das Wasser zuweilen zwei Finger dick mit Eis
belegt wird. Da sie einige Zeit drauf erfuhren, daß die
Gesandten des Oweys Khan waren überfallen und
geplündert worden, so reisten sie aus Besorgnis, ohnge-
achtet des beständigen Regens und Schnees, mit der
größten Geschwindigkeit über das Gebirge, so daß sie
schon den 12ten Mai die Stadt Turfan (Turkhan,
Tarfaan, Tarkhaan) erreichten, wo die mehresten Ein-
wohner Abgötter sind, und auch ein grosses Bild des
Götzen Schamku in einem Tempel verehrten. Sie
gingen zweien Tage drauf ab, und erreichten nach drei
andern Tagen Kharadziab (Zarashar oder Asara-
lic, oder vielmehr Zaracosa). Nach 5 Tagen kamen
schon einige Khataische Schreiber, welche die Namen der
Gesandten samt der Zahl ihres Gefolges aufzeichneten.
Nach 9 Tagen erreichten sie den Flecken Naaz (Naar)
woselbst sich einige Zeijds oder Nachkommen Maho-
meds aufhalten, die sich daselbst an einem gewissen Orte
der Termed heist, niedergelassen haben. Zwei Tage
drauf kamen sie zur Stadt Kabul (Kamyl, Khamil)
woselbst die Mahomedaner eine sehr schöne Moschee
haben, die ihr Vorsteher Emir Sakhr-Lodien auf-
erbauet

erbauet hat. Von hier an giengen sie ganzer 25 Tage lang, durch eine Wüste, und kamen nur alle zwei Tage zu einem Plaze, wo Wasser war. Sie sahen daselbst auch Löwen gegen das Vorgeben einiger, welche behaupten, es gebe keine Löwen in Kathai; sie bemerkten daselbst auch eine ganz besondere Art von wilden Stieren, die man Gau Rhottahs nennet, und die stark genug waren, um einen Reuter vom Pferde zu heben, deren sehr haarigte Schwänze über ganz Asien in grossen Werthe gehalten werden; weil man sie theils zum Zierrathe an einer langen Stangen herunterträgt, theils sie auch den Pferden an die Hälse hänget, sie auch sonst zu Fliegenwedeln brauchet. Drauf kamen sie zu einem Kathaischen Städtchen Katasektschen (Seltischen, Schatschen). Und da der letzte Theil der Reise durch die Wüste zehn Tage ohne Wasser gewesen war, so kamen ihnen einige Kathaner, auf Befehl, in einem angenehmen grünen Felde entgegen, und richteten für sie Zelte auf, und bewirtheten sie mit gebratenen Gänsen, Hünern und anderm Fleische, wie auch mit allerlei trocknen und frischen Früchten, die sie in porcellänen Schüsseln aufstischeten; nach den Speisen bediente man sie auch mit allerlei Getränken, die berauschend waren. Die Hütten waren mit allerlei grünem Laube ausgezieret, darinn man ihnen Gastmähler anrichtete, jedoch nicht so köstlich, als man es ihnen in den grossen Städten zu thun pflegte.

Sie verfertigten hier eine sehr genaue Liste von allen zur Gesandtschaft gehörigen Bedienten, und man frug sehr sorgfältig und ernstlich, daß man doch ja die rechte Zahl und nicht mehr angeben möchte, da die Kaufleute unter die Zahl der Bedienten gestellt waren, wie sie denn auch daher, die ihnen zukommende Dienste leisten mußten. Die Liste des Emir Rhodscha und des Gesandten Rufschaß belief sich auf 200 Personen, und die des Ardetwahn auf 50. Die Gesandten des

Mir:

Mirza Ulugh Bek des Sohns von Schah Rokh waren schon voraus abgegangen; die aber des Mirza Ibrahim Sultan *) waren noch nicht angekommen. Unter den vielen Speisen, Früchten und Getränken ist auch schon auffallend ein Pot mit schinesischen Thee, einem Getränke, von dem der Jesuit Trigault glaubte, daß er nur spät in Schina wäre zu brauchen angefangen worden. **)

Von diesem Orte nun gieng die Reise wieder durch eine Wüste, in welcher sie nach einigen Tagen einen Wachtplatz Karawul ***) fanden, der nicht nur stark besetzt, sondern auch sehr bevölkert war. Es war aber dieses ein Paß im Gebirge, durch den alle Reisenden nothwendig durch müssen. Sie wurden ihre Gefolge wieder gezählt. Von diesem Passe kamen sie zur Stadt Matschiu (Mang-tseu, Maatsieu) die mit einer star-

N 4

ten

*) Mirza Ibrahim Sultan war auch Schah Rokhs Sohn, und seine Herrschaft erstreckte sich über die Provinz Fars, worinn Schiras die Hauptstadt war.

**) Der Thee heist bey den Sinesern Tschä, und sein Gebrauch ist sehr alt. Wir haben ein Paar arabische Schriftsteller, davon der eine ums Jahr 851. nach Chr. Geb. schrieb, und der andere 867. Der älteste derselben gedenket schon, daß die Schinesen einen Aufguß der Blätter eines Strauches, den sie Sah oder Tschä nennen, häufig gebrauchten; und dieser Gebrauch, muß schon damals den Schinesen unentbehrlich gewesen seyn, denn der Kaiser hatte eine große Einnahme von einer Auflage, die er auf den Thee gelegt hatte; dies setzt ihm voraus, daß die Pflanze durch einen laugen Gebrauch so unentbehrlich geworden war, daß man es hat dreiste wagen können, eine Auflage drauf zu legen. Eusebius Renaudor hat eine französische Uebersetzung dieser beyden arabischen Reisebeschreibungen herausgegeben: Anciennes Relations des Indes & de la Chine, traduites de l'Arabe par l'Abbe Renaudor. 2 Paris. 1718. 8.

***). Dieß Persische Wort ist auch im Tatarischen eingeführt und von daher haben es die Russen in ihre Sprache aufgenommen, denn eine Wache heist in derselben Karaul.

nzer 25 Tage
alle zwei Tage
haben daselbst
welche behaupt-
bemerkten da-
lden Stieren,
stark genug
heben, deren
großem Wer-
um Zierrathe
heils sie auch
sonst zu Flie-
einem Kathai-
, Schatschen).
die Wüste zehn
in ihnen einige
nehmen grünen
e auf, und be-
inern und an-
en und frischen
n aufstischeten;
mit allerlei Ge-
Hütten waren
inn man ihnen
illich, als man
a pflegte.
ue Liste von al-
en, und man
nan doch ja die
öchte, da die
gestellt waren,
mende Dienste
Rhodscha und
200 Personen,
Gesandten des
Mir-

ken Mauer umgeben und sehr groß ist, viele Märkte hat, in denen man allerley Waaren und Fleisch kaufen kann. Die Märkte sind sehr reinlich gesetzt, und mit einem festen Aestriche belegt. Die vier Hauptstraßen durchschneiden sich in rechten Winkeln. Von Tangessen kamen sie nach Khameschu einer andern Stadt. Nach einiger Zeit kamen sie an den Abi Daraan oder das Wasser Daraan, welches gleich darauf Kharaaraan genennt wird, und wahrscheinlich Kara-Moran seyn soll) über den sie, auf einer fliegenden Schiffbrücke setzten, und in eine sehr schöne Stadt, mit prächtigen Tempeln kamen: hier fanden sie auch drey Häuser mit wohlgeschmückten, sehr schönen öffentlichen Weibspersonen, die mehrentheils einheimisch waren. Die Persianer nannten diese Stadt in ihrer Sprache (Rhosnabaad) die Wohnung der Schönheit.

Sie durchzogen noch einige Städte und kamen an einen Fluß der noch einmal so breit als der Oxus (Gihon) war; und nachgehends erreichten sie noch etliche Flüsse, über die sie auf Brücken und Ueberfahrten setzten, bis sie nach Tschindienpuhr kamen, einer sehr großen und volkreichen Stadt. Sie sahen daselbst ein gelb metallenes gegossenes Bild von funfzig Ellen Höhe, welches vergoldet und mit vielen Händen versehen war, deren jede ein Auge hielt; dieß stand auf einem Fußgestelle von geschliffenen Steinen, und war mit sechs Geschossen von Gallerien umgeben. Sie erreichten endlich ohngefähr im December des 1420. Jahres die Stadt Chaan-Balug (Khanbaligh). Man baute noch an den Mauern der Stadt, die viereckigt ist und deren Ringmauer eine Meile an jeder Seite hat. Sie langten in dem prächtigen Pallaste an, kamen nach einiger Zeit vor den Kaiser, bekamen Erfrischungen und wurden entlassen. Einige Tage drauf gab ihnen der Kaiser ein sehr köstliches Gastmahl, und sie wurden täglich gut

bey

ele Märkte
eisch kaufen
t, und mit
auptstraßen
on Tang-
ern Stadt.
raan oder
uf Khara-
ara-Mo-
den Schiff-
, mit präch-
dren Häu-
chen Weibs-
ren. Die
ache (Rhos-

d kamen an
Drus (Gi-
noch etliche
fahreten sehr
, einer sehr
baselbst ein
Ellen Höhe,
ersehen war,
nem Fußge-
it sechs Ge-
chten endlich
die Stadt
ute noch an
und deren
Sie lang-
nach einiger
n und wur-
n der Kaiser
n täglich gut
ben)

ben Hofe aufgenommen, wo sie fünf Monate blieben. Der Kaiser beschenkte hierauf die Gesandten und gab ihnen andere Geschenke für ihre Herren mit, besonders Falken. Ferner ist anzumerken, daß ein jeder der vornehmsten Gesandten einige Balisch Silber bekamen; man sieht nämlich, daß ein Balisch eine Münze oder Gewicht ist; und da wir schon oben gesehen, daß das papierne Geld der Dschinghislaniden auch Balisch heißen; so ist es wohl entschieden, daß diese Balisch Stücken Silber, von einem gewissen Werthe gewesen; indessen weis man, daß es nicht gar zu viel betragen, weil Silber von jeher in Schina selten gewesen, und der vornehmste Gesandte bekam auch nur zehn Balisch, so wie die anderen nur 8 und 7. Endlich so finde ich unter den Geschenken auch noch allerhand uns unbekannte Sachen; zuletzt aber fünftausend oder zweytausend Dziau oder Tziau, welches Witsen für eine unbekannte Münzsorte erklärt. Es kann sich aber Witsen eben so hierin geirrt haben, wie er sich in Ansehung der Balische Silbers geirrt, die er für Kopfküssen erklärt: mir ist es demnach wahrscheinlich, daß es Tschä oder Thee gewesen, dessen hier fünf tausend oder zweytausend Basch oder Kanderins, d. i. sehr kleine chinesische Gewichte vielleicht zu verstehen sind. Daß aber auch Zinn in siebenzig und vier und zwanzig kleinen Stücken, hier unter den Geschenken erscheint, ist eben so merkwürdig.

Kurz vor der Abreise des Gesandten starb eine der liebsten Gemahlinnen des Kaisers, und da man viele Anstalten zu ihrem Begräbniß gemacht hatte, schlug das Gewitter in den ganz neuerbauten und ganz lackirten und vergoldeten Pallast, der auch nebst vielen Nebengebäuden gänzlich abbrante. Dieser Vorfall kränkte den Kaiser so sehr, daß er vor lauterem Grame und Kummer krank ward, und sein Sohn die Zeit über die Regierung verwesete.

Ohngefähr in der Mitte des Monats May 1421. reisten die Gesandten von Chanbaligh wieder ab, und wurden von einigen vornehmen Reichsbedienten begleitet, und eben so wie auf der Hinreise in allen Städten bewirthet. Sie kamen nach etwa vierzehn Tagereisen nach Sakaan oder Segaan: (Sigan-fu) man ließ sie auch, ohne ihr Gepäck, wie es nicht gewöhnlich ist, zu untersuchen, ungehindert wegreisen. Nach fünf und drenßig Tagen erreichten sie den Fluß Kharamuran; nach neunzehn Tagen trafen sie in Khamsiu (Khantscheu) ein. Hier wird ihnen alles das wieder zugestellt, was ihnen die Kathaner auf der Hinreise abgenommen, und was sie zum Aufheben hatten da gelassen. In der Stadt blieben sie fünf und siebenzig Tage, sie kamen bald drauf nach Nangtschiu. Erst im Jenner des Jahres 1422. reisten sie wieder ab, und erreichten die vorhingemeldete Wachstätte, (Karaul) bey dem Pässe im Gebirge. Von der Mitte des Janners bis zum 10. März reisten sie aus Besorgniß des schlechten Weges mit vieler Mühe und Arbeit durch die Wüste, und erreichten Chotan, (Khoten, Hotum), nach etwa 55 Tagen, im Anfange des May. Am Anfange des Augusts kamen sie nach Khasiger (Kaschar, Hasiker). In 15 Tagen langten sie in Andegan (Andischdan, Dedschan) und in etwa 20 anderen Tagen erreichten sie die Residenz Schahrochs Herat, in der ersten Hälfte des Septembers, 1422.

Auch diese Reise ist merkwürdig, indem die Gesandten einen ganz andern Weg auf der Hinreise nahmen, als den sie auf der Rückreise wählten; denn die Zuglinie ist an einigen Orten beinahe fünf Grade der Breite verschieden. Wir finden schon den Thee üblich. Wir sehen, daß nun keine Balisch von Papier, sondern von Silber im Gebrauche sind, die aber doch sehr selten zu seyn schienen. Zinn muß den Schinesen selbst eine Sache

ts Man 1421.
wieder ab, und
bedienten beglei-
ten Städten bei
Tagereisen nach
in ließ sie auch,
ist, zu unter-
nf und drehfig
muran; nach
(Khantscheu)
gestellt, was
genommen, und
en. In der
ge, sie kamen
n Jenner des
erreichten die
en dem Pässe
s bis zum 10.
chten Weges
üste, und er-
ach etwa 55
ange des Au-
r, Hasiker).
Andischdan,
erreichten sie
ersten Hälfte
n die Gesan-
reise nahmen,
die Zuglinie
Breite ver-
). Wir se-
sondern von
hr selten zu
bst eine Sa-
che

che gewesen seyn, die bei ihnen einen besondern Werth hatte. Man erkennet auch die gute Aufnahme der Gesandten, die besondere Sorgfalt in Aufzeichnung der Anzahl derer, die zu ihrem Gefolge gehören, und die richtige Aufbewahrung der den Schinesern zum Aufheben anvertrauten Sachen. Endlich bemerke ich noch, daß die vergoldeten lackierten Wohnungen sehr dem Gewitter müssen ausgesetzt seyn, weil das Gold als ein Leiter wirkt, und das Feuer des Blizes gerade in die hölzernen und mit brennbarem Lackvornis überstrichenen inneren Zimmer leitet, welche zu löschen es wohl kaum möglich ist.

XII. Josaphat Barbaro ein Venetianer ward von der Republik Venedig als Gesandter nach Tana, der jetzigen Stadt Azof 1436 geschicket, die damals den Genuesern zugehörte, und nachgehends auch nach Persien an den Ussun Zassan, (Assambei) damahligen turkomannischen Fürsten vom weissen Hanumelstamme, im Jahr 1471. Er war 16 Jahre unter den tartarischen Völkern gewesen, und nachdem er in sein Vaterland zurückgekommen war, beschrieb er seine beiden Reisen. Man hat dieselben in einer kleinen seltenen Sammlung gedruckt, welche vom Antonio Manutio in der Druckerei des Aldus 1543 in Venedig herauskam, und welche nachgehends vom Giovanne Baptista Ramusio seiner großen Sammlung von Reisen in drey Bänden in Folio sind einverleibet worden. Sie finden sich auch ins lateinische übersezt, in den *Scriptoribus rerum persicarum*, die zu Frankfurt 1607 heraus kamen. Er starb in seinem Vaterlande 1494 in einem hohen Alter.

Da die Reise nach Persien zu dem Ussun Zassan wenige Nachrichten von den Gegenden enthält, die eigentlich der Zweck unserer Untersuchungen sind, so werde ich nur einige kurze Auszüge aus der ersten Reise nach Tana oder Azof mittheilen.

Josa-

Josaphat Barbaro unternahm seine Reise nach Tana im Jahre 1436, wo er eines Theils zu Lande und eines Theils zu Wasser mit Wißbegierde und Fleiß das Land erforschet hat während 16 Jahren. Die Ebene der Tartarei gränzt gegen Morgen an den großen Fluß Ledil (Wolga) gegen Abend an Pohlen, gegen Norden an Rußland und gegen Süden an das große (schwarze) Meer, Manien, Kumanien und Gazarien, welche alle an das Meer von Tabacke (Zabachi, von Tschaback: Denghisi d. i. das Brachsen-Meer) gränzen. Manien hat den Namen vom Volke der Manen, die in ihrer Sprache sich selbst As nennen. Sie waren Christen, und wurden von den Tartaren (Mogolen) verheeret und verwüßtet. Die Landschaft enthält, Berge, Flüsse und Ebenen, in welchen man viele mit Händen gemachte Hügel antrifft, welche Zeichen der Begräbnisse sind, und haben auf der Spitze eines jeden einen großen Stein mit einem Loche, in das sie ein Kreuz hineinstecken, welches aus einem andern Stücke Stein gemacht ist. Diese Grabhügel sind unzählbar. In den Grabhügeln sollen zuweilen große Schätze begraben seyn. Allein seit 110 Jahren hat der Mahometanische Gottesdienst unter den Tartaren (Mogeln) seinen Anfang genommen, denn vor dem waren zwar auch einige Mahometaner, allein es war doch erlaubt, einen Gottesdienst zu befolgen, welcher den Leuten gefiel. Daher beteten einige Bilder von Holz und sichtene Götzen an, die sie auf ihren Karren mit herum führten: allein der Zwang zu dem Mahometanischen Gottesdienste schreibt sich von den Zeiten des Hedighi (Edigai, Jedighei) her, welcher ein General des tartarischen Kaisers Sidahameth-Khan war. Dieser Hedighi war der Vater des Naurus, von dem Josaphat erzählt, daß zu dessen Zeit Ulu-Mahumeth-Khan gewesen, (d. i. der große Mahometh). Dagegen als dieser Naurus mit dem Kaiser uneins ward,

e Reise nach
zu Lande und
nd Fleiß das
Die Ebene der
ßen Fluß Le-
egen Norden
ße (schwarze)
rien, welche
on Tschaback-
nzen. Ma-
nnen, die in
waren Chri-
olen) verhee-
ält; Berge,
mit Händen
Begräbnisse
einen großen
hineinstecken,
gemacht ist.
Grabhügeln
Allein seit
dienst unter
ommen, denn
ner, allein es
gen, welcher
der von Holz
Karren mit
Mahometani-
ten des Ge-
General des
war. Die-
, von dem
Mahumeth-
). Dage-
eins ward,

309

zog er mit denen Tartarn die ihm anhing'n, nach dem
Flusse Ledil (Wolga,) woselbst einer aus dem kaiserli-
chen Stamme war, der Rhesi-Mahameth, d. i. der
kleine Mahometh hieß. Sie faßten den Anschlag gegen
den Ulu-Mahomed zu Felde zu ziehen. Sie gingen
also bei Siterchan (Dschiterkhan, Astrakhan) und
durch die Felder von Tumen (d. i. die große Wüste zwis-
schen der Wolga und dem Don bis zum Kaukasus) na-
he an Tschirkasien und wandten sich nach dem Flusse
Tana (Don) und dem Meere von Tabache (Tschaba-
chi) welches sogar, so wie der Fluß Tana gefroren war.
Sie zogen sehr weit auseinander, damit sie Futter für
ihr Vieh fänden; einige gingen daher in einem Orte Pa-
lastra genannt über den Don, einige setzten über den mit
Eis bedeckten Don bei Bosagaz, welche zweene Derter
120 Meilen (italianisch: 30 deutsche Meilen) von einan-
der liegen. Sie kamen so unvermuthet dem Ulu-Ma-
homet nahe, daß er mit seinen Kindern die Flucht er-
griff, und alles im Stiche ließ; da denn Rhesi-Ma-
homet an seiner Stelle Kaiser ward, und im Junius
wieder über den Don setzte.

Geht man von Tana westwärts, längst dem Ufer
des Meers Tabache linkerhandwärts, und nachgehens
eine Strecke längst dem großen (schwarzen) Meere bis
man zur Provinz Mengleria (Mingrelia) kommt; so
gelangt man nach drei Tagereisen längst der See, zu einer
Landschaft 1) Chremuch (Kremuk, Kromuk) deren
Herr Biperdi d. i. Dobati, von Gott gegeben heißt;
und sein Sohn hieß Chertibei (Khertiben) d. i. der wahre
Herr. Er besitzt ein schönes Land mit schönen Feldern,
guten und häufigen Holzungen, und hinlänglichen Flüs-
sen. Er kann ohngefähr 1000 Reuter stellen. Die
Vornehmen dieses Landes leben davon, daß sie die Ka-
rawanen berauben. Ihre Pferde sind gut, und die
Leute selbst brav und sehr verschlagen und sehen gar nicht
fremd

fremd aus. Korn ist in dem Lande in Menge, so wie auch Fleisch und Honig, allein es hat keinen Wein. Hinter diesen sind Landschaften, die eine verschiedene Sprache haben, und deren jede von der andern nicht weit entfernt ist, nämlich 2) *Elipehe*, (*Chippiche*, *Kippike*), 3) *Tatarakosia*, (*Tatarakosia*, *Titarakosia*, *Tatartosia*, *Tartartupa*), 4) *Sobai*, 5) *Chenerthi* (*Chenerthei*, *Kherwerthei*, *Kharbatei*, *Khabarthei*, *Khaberda*), 6) *As d. i.* die *Alanen*. Diese Landschaften erstrecken sich 12 Tagereisen bis an *Menglerien* (*Mingrelien*). Dies *Mingrelien* stößt an die *Kaitacchen* (*Chaitaken*), die um das kaspische Gebirge wohnen, zum Theil auch an *Giorgianien* (*Georganien*, *Dschordschanien*) und an das schwarze Meer, und an das Gebirge, welches in *Tscherkaschien* sich ausbreitet. An einer Seiten wird es auch vom Flusse *Phasus* eingeschlossen, der ins schwarze Meer fließt. Der Herr dieser Landschaft heißt *Vendian* (*Dadian*), und besitzt zwei Festungen unfern dem Meere, davon die eine *Vathi* (*Vedias*) heißt, und die zweite *Savastopoli* (*Sebastopoli*, auch *Ieguriah* oder *Dioskurias*) und außerdem besitzt er noch andere Schlösser, und befestigte Felsen. Das ganze Land ist steinig und unfruchtbar: und hat außer der Hirse keine andere Kornart. Sie bekommen ihr Salz von *Kasse*. Sie verfertigen einige dunkle Zeuge, und sind ein viehisches Volk. In dem Lande heißt *Tetarti* weiß, und bedeutet eigentlich *Silbergeld*. So heißen die Griechen *Silbergeld* *Aspro*, die Türken *Akcia*, und die Einwohner von *Zagathai* *Tengh*, welches alles weiß bedeutet. Daher nennt man in *Venedig* sowohl als in *Spanien* noch einige Münzsorten *Bianchi*. Diese Anmerkung zeigt eine wunderwürdige Uebereinstimmung so vieler Völker eine Sache, mit einem gleichbedeutenden Namen zu belegen.

Menge, so wie Wein. Hinde-
dene Sprache
et weit entfer-
he. Kippike),
atartofia, Ta-
uertheit, Rhe-
da), 6) As-
recken sich 12
lien). Dies
nitaken), die
Theil auch an
ien) und an
, welches in
eiten wird es
ins schwarze
heißt Vendi-
unfern dem
eißt, und die
guriah oder
ndere Schlöß-
nd ist steinig
keine andere
Kaffe. Sie
in viehisches
und bedeu-
reichen Sil-
Einwohner
eutet. Da-
panien noch
erkung zeigt
ieler Völker
Nahmen zu

Gehet

Gehet man nun von Tanna über den Fluß längst dem Meere von Tabache, rechter Hand vom Ausflusse des Dons bis man Kassa erreicht, so kommt man zu einer Landenge welche die Insel mit dem festen Lande verbindet, und Zuchala heißt: so wie die welche Morea ans feste Land anhängt, und Esimillia genannt wird. Da finden sich nun große Salzseen, in welchen sich das Salz krystallisiret.

Geht man in der Halbinsel an dem Meere von Tabache, so ist die erste Landschaft Rumanien, welche nach den Rumaniern, einem Volke, so genant wird. Denn folgt die Hauptlandschaft die Gazzarien (Chazarien) hies, woselbst auch Kassa ist. Die Elle (pico) nach welcher in diesen Gegenden und sogar in Tana alles gemessen wird, hies nach diesem Lande die Elle von Gazzarien (pico di Gazzaria).

Das Flachfeld der Insel von Kassa, wird von Tartaren beherrscht, die einen Oberherrn haben der Ulubi, der Sohn des Azicharci heißt. Sie können auf den Nothfall 3 bis 4000 Reuter stellen. Sie besitzen zwei gemauerte aber nicht feste Plätze, der eine Sorgathi †) (Solgathi) wird von ihnen auch Intremia (Chirmia) genannt, welches eine Festung bedeutet; der andere Cherchiarde (Kertharde) ††) bedeutet in ihrer Sprache 40 Plätze oder Dörfer. Auf der Insel, und zwar an der Mündung des Meeres von Tabaccha liegt eine Stadt

†) Sorgathi ist der Det, der schon vom Abulseda Solget oder Rirm war genannt worden, und heißt heutzutage Eskityrym die alte Festung.

††) Kerthierda ist des Abulseda Kerkri, welches auf einem unerschütterlichen Berge liegt, und im Türkischen 40 Mann bedeutet. Einige nennen den Ort Kyrt, und die Pohlen Kirtjel. Dies war ein Schloß der Juden oder Gothen, die hier im Gebirge gewohnt und von denen noch für sich einige Ueberbleibsel vorhanden waren, die eine eigene Sprache hatten, welche mit der deutschen viele Wörter gemein hatte.

Stadt Chertz *) (Kersch) genannt, die von den Welschen Bosphorus-Cimmerius genannt ward. Darnach folgte Rassa, **) Saldaia *** (Soldabia, Soldaja, Sardaja, eigentlich Sugdaja und heutzutage Sudak oder Sudag) Grastui †) (Grusui) Cymbalo ††) (Cimbalo, Symbolon Hormos oder Limen) Sarsona *) (Cherson) und Kalamita **). Alle diese Orter stehen nun unter der Herrschaft der Türken — Weiterhin von Rassa in der Insel wo sie vom schwarzen Meere umgeben wird liegt Gorchien und denn nachgehens Alanien: welches außer-

*) Chertz heißt auch noch Kersch, und war das alte Pantikapaüm der bosporanischen Könige, und hat auch zu Philipps von Macedonien Zeiten Bosphorus geheissen. Ol-Kars beim Abulseda.

**) Rassa oder Rapha ist ohngefähr an demselben Orte, wo zu den Zeiten der Griechen und Römer die Stadt Theodosia gestanden.

***) Saldaia hieß schon zu Abulsedas Zeiten Sudak, so wie jetzt. Sie war vor diesem sehr berühmte, und ein grosser Handelsort.

†) Grusui ist ein jetzt ganz unbekannter Ort, der vermuthlich da gestanden, wo heutzutage in dem Nahmen Krusimusen Spuren des Namens übrig zu seyn scheinen.

††) Cimbalo ist gewiß Συμβολων λιμην, und ist heutzutage der Hafen Baluklava.

*) Sarson, Sarsona, Scherson und Schurschi hieß vor diesem Cherson Trachea, und ward bey nahe 600 Jahr vor Christi Geburt von den Einwohnern von Heraklea in Pontus angelegt, und ward auch Cherronesus, die Halbinsel, genannt, denn man verstand darunter die ganze Halbinsel zwischen diesem Hafen von Cherson und dem von Symbolon, welche ganz von Griechen bewohnt war. Die Russen eroberten die Stadt zu den Zeiten Wladimir des Grossen, und nennen sie in ihren alten Jahrbüchern Korsun.

**) Kalamita scheint mir der verstümmelte Nahmen Klimata zu seyn. Denn alle die Städte, welche Josaphat Barbaro von Rassa bis Cherson hernennet, gehörten vor Zeiten zu den befestigten Burgen oder Städten, welche κιστραται κλιματα hießen.

en Welschen
arnach folgt
lbaja, Sar-
Sudal ober
tt) (Cimba-
na *) (Eber-
e stehen nun
n von Kassa
umgeben wird
en: welches
außer:

Pantikapäum
lippis von Race-
eym Abulfeda.

Orte, wo zu den
dofia gestanden.

oak, so wie jetzt.
r Handelsort.

vermuthlich da
simusen Spuren

heutzutage der

hieß vor diesem
vor Christi Ge-
angelegt, und
at, denn man
esem Hafen von
n Griechen be-
en Zeiten Ma-
n Jahrbüchern

n Klimata zu
aro von Kassa-
den beoestigten
hießen.

außerhalb der Insel gegen Moncastro *) liegt. Die Gothen sprechen deutsch; ich weis dieses daher, daß mein Bedienter, den ich hatte, ein Deutscher war, und mit ihnen gesprochen, da sie sich genugsam verstanden, so wie sich ein Einwohner von Surli im Kirchenstaate (Furlano) mit einem Florentiner verstehen würde **). Von dieser Nachbarschaft der Gothen und Alanen ist, wie ich glaube, der Name Goritalani entstanden. Die Alanen waren die ersten Einwohner. Die Gothen kamen später

*) Moncastro ist ein Ort am Ausflusse des Dniesters, den die Türken jetzt Ak-Kierman, die Malachen Tschetart alba, die Russen Belgorod, die Griechen Aspro Kastro, und die Genueser vor 350 Jahren Moncastro nannten. Es hat aber diese Benennung ihren Grund in dem Namen, den die Römer diesem Orte gegeben, da sie ihn Alba Julia genannt.

**) Es ist dieser Umstand merkwürdig. Schon Rusbruck hatte ihn angemerkt, und unser Josaphat Barbaro bemerkte ihn auch, so wie Busbeck. Der Vater Mohnsdorf hat unter den Sklaven auf den Galeren in Konstantinopel verschiedene Leute gefunden, die von den Gothen abstammten, und eine dem Deutschen ähnliche Mundart sprachen. Jetzt, da Rußland Herr und Meister von der Krimm geworden, wäre es zu wünschen, daß man den wenigen Spuren dieser gothischen Sprache nachforsche, und sie unter den Ueberbleibseln dieses gothischen Volkes, welches doch noch wo in der Krimm wohnen muß, aufspüre. Diese Sprache würde die Ueberbleibsel der Evangelisten in der gothischen Sprache nach des Wulphilas Uebersetzung erläutern: so wie die Sitten und Gebräuche des Volks, nebst vielen ihrer Ausdrücke deutschen Sitten und Gebräuchen im Alterthume ein Licht anzünden. Es könnte selbst möglich seyn, daß sie einige Bücher noch, unter den besseren Familien, aufgehoben hätten; welche eine wichtige Entdeckung seyn würden. Der Verfasser vergleicht den Unterschied in der Mundart zwischen einem Gothen aus der Krimm, und einem Deutschen mit der Mundart der Furlaner im Kirchenstaate, welche alle Wörter sehr lang in der Aussprache dehnen, und der Florentiner, die aus dem Halse die Aussprache der Wörter ziehen; welche beide zwar Nachbarn sind, aber doch sehr verschiedene Mundarten haben, und sich doch verstehen können.

Forst. Gesch. der Schiffahrt:

D

später und eroberten diese Länder; und so wie sich die Völker selbst vermischten, ist auch der vermischte Name entstanden. Alle diese Leute haben das griechische Glaubensbekenntniß, so wie auch die Tcherkassen.

Und da ich zuvor Tumen und Githercan (Citracan, Astrakhan) erwähnt habe, so will ich noch einige des Anmerkens würdige Umstände von demselben mittheilen. Geht man von Tumen nach Morgen und südwestwärts, sieben Tagereisen, so erreicht man den Fluß Ledil (Erdil Erdil, Atel, Achol, Wolga) an welchem Githercan gelegen ist, ein gleichsam verheerter kleiner Flecken (terrazuola, terricciola) ist. Vorzeiten war sie ansehnlich und berühmt, indem vor ihrer Zerstörung durch den Tamerlan, die Spezereien und Seidenwaaren, welche nach Syrien gehen, durch Githercan und von da nach Tana gebracht wurden, von wo sie durch sechs oder sieben große Galeren von Venedig abgehohlet wurden; denn zu der Zeit handelte ausser Venedig, keine andere Nation nicht nach Syrien. Der Ledil ist ein großer und sehr breiter Strohm, der sich 25 italiänische Meilen unter Githercan in das Meer von Batu ergießet. Beides im Meere und auch im Fluße fängt man unzählbare Fische. In dem Meere sind viele den Thunfischen ähnliche Fische. (Morone) und Panzerfische (Schenali. Stöhre) welches auch salzig genug ist. Man kan den Fluß aufwärts schiffen, bis 3 Tagereisen von Musco (Moskau, Moskwa) in Rußland; die Einwohner von Musco gehen in ihren Schiffen alle Jahre bis Githercan um Salz zu hohlen, und herabwärts ist die Fahrt leicht, indem der Fluß Mosco in die Occa fällt, die wieder in den Erdilfluß geht. Es befinden sich in dem Fluße sehr viele Inseln und Wäldungen, einige der Inseln haben 30 Meilen im Umfange, und die Wälder halten so große Bäume, daß man aus einem derselben Bote aushöhlet, welche 8 bis 10 Pferde tragen, und doppelt so viele Menschen. Sekt
man

wie sich die
richte Mahme
hische Glau-
nen.
can (Citra-
sch einique des
n mittheilen.
ndwestwärts,
ledil (Erdie
Githercan
Flecken (ter-
r sie ansehn-
hrung durch
aaren, welche
von da nach
sechs oder sie-
wurden; denn
e andere Na-
roßer und sehr
len unter Gi-
t. Beides im
hlbare Fische.
hnliche Fische.
(öhre) welches
wärts schiffen,
skwa) in Ruß-
ihren Schiffen
en, und herab-
ß Mosco in
geht. Es be-
n und Wal-
n im Umfan-
ne, daß man
che 8 bis 10
chen. Setzt
man

man über den Fluß und geht 15 Tagereisen nordwestwärts auf Mosco zu, längst dem Strohme, so trifft man unzäh- liche Tartarische Völker an. Allein, so man nordwärts reiset und die rußische Gränze erreicht, so stößt man auf einen kleinen Flecken, der Kisan (Kazan) heißt, und einem Verwandten des Rußischen Großfürsten Johann ge- hört; die Einwohner sind alle Christen, und folgen den Gebräuchen der griechischen Kirche. Das Land ist reich an Korn, Fleisch, Honig und anderen guten Dingen. Sie verfertigen da auch Boffa *), welches Bier heißt. In diesem Lande trifft man viel Waldung und Dörfer an. Geht man nun noch etwas weiter, so trifft man eine Stadt an, die Colona (Kolomna) heißt; Beide Dörter sind mit Holz besetzt, woraus auch alle Häuser gebauet sind, indem man nichts in den Gegenden von Steinen gebauet sieht. Noch drei Tagereisen weiter findet man die Landschaft Mosco, woselbst der Herzog Johann von Rußland wohnet. Durch die Landschaft fließt der fürtre- fliche Fluß Mosco (Moskwa) der hin und wieder Brü- cken hat, und der muthmaßlich dem Lande den Nahmen giebt. Das Schloß liegt auf einem Hügel und ist rund- um mit Wald umgeben. Die Fruchtbarkeit der Land- schaft in Korn und Fleisch kan man schon daraus ab- nehmen, daß man das Fleisch nicht nach dem Gewichte verkauft, sondern sie geben Stückweise so viel, als vier Pfund gewiß auf unsern Märkten betragen würde. Man kan 70 Hühner für einen Ducaten; (ein Ducato in Ita- lien, hat ohngefähr den Werth von einem Thaler; je nachdem der Ort ist, je nachdem hat auch der Ducat ei- nen ganz andern Werth). Und eine Gans gilt 3 Mar- ketten (oder kleine Mark ohngefähr 7 Pfennige). Es ist
D 2 in

*) Boffa. Heutzutage hat man ein aus Hiese verfertigtes berau- schendes Getränk in Rußland, welches Boffa heisset, und sehr schwer und Kopfbrechend ist; welches der Verfasser wahrscheinlich gemeint hat.

in diesem Lande sehr kalt, so daß auch der Fluß zufrieret. Man trägt im Winter geschlachtete und abgezogene Schweine, Ochsen und anderes Vieh, und setzt solche auf ihre steinhartgefrorenen Füße, in solcher Menge, daß wenn jemand deren auch 200 einkaufen wolte, er solches leicht bewerkstelligen könnte; zerlegen kan man sie nicht, denn da sie so hart als Marimor sind, werden sie ganz hingeseht. Von Früchten trifft man keine an, außer etliche wenige Äpfel, Nüsse und kleine Waldnüsse. Wenn sie von Ort zu Orte reisen wollen, besonders wenn der Abstand sehr groß ist, so reisen sie im Winter; weil alsdenn alles gefroren ist; sie finden denn auch eine gute Reise, die Kälte ausgenommen: Sie bringen alsdenn auf den Sani, (Schlitten die ihnen das sind, was bei uns die Wagen, und welche Schleifen oder Schlitten heißen) alles was sie nur wollen, auf das leichteste fort. Im Sommer, da es sehr kothig ist, und große Flüsse auf den Wegen giebt, welche daher rühren, weil es sehr waldig, und daher großen Theils unbewohnbar ist, wagen sie es nicht, weite Reisen zu unternehmen. Sie haben keine Trauben, sondern machen eine Art Wein von Honig, oder aus Hirsen eine Art Bier, in deren jedes sie Hopfenblüten (*fiori di bruscandoli*) hinein thun, die einen Geruch bis zum Niesen geben, und wie Wein trinken machen. Es dünkt mich, daß ich es nicht muß unbenutzt lassen, was der besagte Herzog gethan, da er bemerkte, daß die Leute so große Trunkenbolde waren, und aus Trunkenheit alle Arbeit bei Seite setzten, so wie er denn auch noch manche ihnen nützliche Dinge vorgenommen. Er verordnete nämlich, daß man kein Bier mehr brauen, keinen Meth mehr verfertigen, und keine Hopfenblüten mehr brauchen sollte, so daß er sie auf die Art nöthigte gut und ordentlich zu leben. Das ist nun seit 25 Jahren her.

luß zufriedet.
abgezogene
steht solche auf
Menge, daß
te, er solches
man sie nicht,
erden sie ganz
e an, außer
nüsse. Wenn
wenn der Ab-
weil alsdenn
e gute Reise,
denn auf den
was bei uns
litten heißen)
te fort. Im
löse auf den
s sehr waldig,
wagen sie es
ie haben keine
von Honig,
eren jedes sie
thun, die ei-
Wein trunken
ht muß unbe-
an, da er be-
e waren, und
en, so wie er
ge vorgenom-
an kein Bier
n, und keine
er sie auf die
Das ist nun

Die

Die Russen zahlten vor diesem dem Tartarischen Kaiser einen Tribut; aber jetzt haben sie ein Land erobert, das Kasan heißt, welches in unserer Sprache einen Kessel bedeutet, und 5 Tagereisen von Moskow gelegen ist. Dies Land liegt am Wolgastrohme (Ledil) linker Handwärts, wenn man zum Meere Bochri (Baskhu) geht. Dies Land hat einen starken Handel, und man zieht draus eine große Menge von Pelzwaaren, die über Moskau nach Pohlen, Preußen und Flandern ausgeführt werden. Diese Rauchwaaren kommen ferne aus Nordost aus dem Reiche Zagathai *) und aus Moxien **), welche nördliche Landschaften von Tartaren besetzt sind, die zum Theil Götzendiener sind, wie es denn die Moxier auch noch sind.

Allein da ich von den Moxiern einige Nachrichten habe, will ich von ihrer Religion und Zustande so viel sagen als mir davon bewusst ist. Zu einer gewissen Jahreszeit, pflegen sie ein Pferd zu nehmen, daß sie mitten in ihre Versammlung führen, und binden desselben 4 Füße an 4 Pfähle, und auch den Kopf an einen in die Erde eingeschlagenen Pfahl. Darauf nimmt einer unter ihnen seinen Bogen und Pfeil und stellt sich auf einen guten Abstand und schießt so lange nach dem Herzen, bis er es umgebracht hat. Darnach zieht er ihm das Fell ab und stopft es aus. Das Fleisch aber speisen sie, nachdem sie damit gewisse Ceremonien vorgenommen: Das Fell stopft man mit Stroh aus, näht es zusammen, als wenn es noch ganz wäre, und steckt gerade Hölzer durch die Beine desselben, so daß es, als wenn es noch lebte,

D 3

auf

*) Zagathai hieß der eine Sohn des Tschinghischan, und da ihm der Theil zufiel, der Turkestan, Mawaralnahara und Khwarezm in sich begreift, so nannte man in der Folge diese Provinzen das Reich Zagathai.

**) Moxien ist das Land der Nordwanen, die sich zum Theil selbst Moxcha nennen.

auf den Füßen stehen könnte. Zulezt bekappen sie die Zweige eines grossen Baumes, machen oben drauf ein Gerüste, und setzen da das Pferd auf; und denn beten sie es an; und opfern ihm Zobel, Hermeline, Grauerke, --- (vari) und Fische, die sie an dem Baume anhängen, so wie wir die Wachskerzen opfern, dergestalt, daß diese Bäume ganz mit solchem Pelzwerke behangen sind. Des Volkes Nahrung besteht größtentheils aus Fleische, und vornehmlich von Wildprete und auch von Fischen, die sie in den Flüssen fangen. So weit von den Morianern. Von den Tartaren habe ich nichts weiter zu melden, als daß ihrer viele die Götzendiener sind, die Gößenbilder anbeten, welche sie auf ihren Karren herumführen; zuweilen trifft man einige an, welche die Gewohnheit haben einen jeden Tag das Thier anzubeten, welches ihnen, wenn sie von Hause ausgehen, zuerst begegnet.

Der Großfürst hat auch Nowgorod eingenommen, welches soviel als Neuschloß bedeutet, und eine große Landschaft ist, die von Moskau aus gegen Nordwesten 8 Tagereisen entfernt ist. Sie ward vormahls vom Volke regiert. Die Einwohner waren Menschen ohne alle Vernunft, und hatten viele Keker unter sich. Allein jezt nähert sich alles allmählich dem katholischen Glauben, ohngeachtet noch einige glauben, andere nicht; indeßen so leben sie doch vernünftig und Gerechtigkeit wird gehandhabet.

Reiset man von Moskau nach Pohlen zu, so sind noch 22 Tagereisen hin, ehe man das letzte betritt. Der erste Ort den man in Pohlen antrifft ist eine Festung und heisset Trocki *): man kan aber von Moskau nicht anders hinüberkommen, als daß man durch Waldungen und Hügel hinreist; indem es wie in einer Wüsten liegt. Es giebt zwar auf dem Wege von Ort zu Orte Feuerstellen, wo die Herbergen zum voraus bestellt sind, wo die Rei-

*) Trocki heist auch Trozsk, und ist eine sehr bekannte Stadt in Litthauen in der Nachbarschaft von Wilna.

sie die Zweiein Gerüste, en sie es an; le, --- (vari) gen, so wie diese Bäume Des Vol- he, und vor- en, die sie in anern. Von en, als daß abtilder anbe- ren; zuwei- t haben einen en, wenn sie

ingenommen, nd eine große Nordwesten 8 vom Volke re- alle Vernunft, n jetzt nähert n, ohngeach- weßen so leben gehandhabet. n zu, so sind betrifft. Der Festung und au nicht an- alungen und en liegt. Es Feuerstellen, wo die Rei- sen- kannte Stadt in

senden sich einigemahl, wenn es ihnen beliebt, ausruhen und Feuer machen können. Zuweilen, aber wacker selten, trifft man ausserhalb dem Wege ein kleines Dörfchen an. Wenn man von Trocki weiter gehet, trifft man wieder Hügel und Waldungen an; aber es finden sich auch einige Wohnungen, und 9 Tagereisen von Trocki ist eine Festung Loniri (Lonin *) genannt. Man kommt denn in **) Litthauen, woselbst man eine Landschaft antrifft, welche Varsonich ***) heißt, die einigen Herren zugehört, welche unter dem Könige Kazimir von Pohlen stehen. Das Land ist fruchtbar, und hat viele gemauerte Städte und Dörfer, aber von keinem großen Belang. Von Trocki sind 7 Tagereisen bis in Pohlen, und die Landschaft ist gut und schön. Man trifft da Mersaga †) eine ziemlich gute Stadt an, und es endet sich daselbst Pohlen,

D 4

von

*) Loniri oder Lonin ist mir ganz unbekannt: ich vermuthete demnach, daß es heißen solle Slonym, welches vor diesem ein sehr namhafter Ort war, welcher den abgetheilten Prinzen des Großherzoglichen Litthauischen Hauses, als ein Herzogthum pflegte zugetheilt zu werden.

**) Es soll heißen aus Litthauen, nicht in; denn Warschau ist nicht mehr in Litthauen, sondern in Masureen, oder der Masau.

***) Varsonich ist wahrscheinlich die Stadt Warschau.

†) Mersaga läßt sich nicht leicht bestimmen; indessen so wahrscheinlich ich doch aus seiner Lage an der Gränze von Pohlen gegen das brandenburgische Gebiet und der Nachbarschaft von Frankfurt an der Oder, daß darunter Meseritz oder Miedzyrzycz zu verstehen sey. Es ist mir aber, bey den drey letzten, in Anmerkungen errathenen oder ermuthmasseten Namen von pohlischen Orten eingefallen; daß bey diesen Orten, die, wie Josephat Barbaro sagt, in einem bekannten Lande liegen, weniger Gewisheit und weniger Grade der Wahrscheinlichkeit in den Erklärungen liegen, sie mir auch selbst weniger ein Gnüge geleistet haben, als die Erklärungen der Namen, aus weniger bekannten Gegenden. Sind etwa in den mehr bekannten und mit christlichen und gesitteteren Völkern besetzten Gegenden, größere Veränderungen und Fortschritte in der Cultur Schuld daran, daß man die vor 400 Jahren genannten Orten nicht mehr kennt?

von dessen Städten und Ländern, ich aus Mangel der Nachrichten, nichts weiter sagen will; ausser daß der König mit dessen Söhnen und seinem ganzen Hause sehr gute Christen sind, und daß desselben ältester Prinz der jetzige König von Böhmen ist.

Nach 4 Tagereisen gingen wir aus Pohlen und erreichten Frankfurt, eine Stadt, die dem Markgrafen von Brandenburg zugehört; wir kamen nunmehr in Teutschland herein, von welchem Lande ich nichts sagen werde, weil es ein Ort ist, wo wir gleichsam zu Hause sind, und der vielen sehr wohl bekannt ist.

Nun müssen wir noch etwas von Giorgia (Dschiodschiana) sagen, welches den letztgedachten Orten gerade gegenüberliegt, und an Mongrelieu (Mongrelieu) stößt. Der König dieser Provinz heißt Pancrätius und hat ein schönes Land, welches fruchtbar ist an Brod, Wein, Fleisch, Korn, und anderen Früchten. Sie machen sehr vielen Wein auf den Bäumen, wie in Trebisonde: Die Menschen sehn sehr wohl aus und sind wohl gewachsen, allein sie haben die garstigsten Sitten und die schlechtesten Gewohnheiten. Sie sind am Kopfe geschoren, außer daß sie einige wenige Haare rund um stehen lassen, so wie einige unserer Aebte, die ein gutes Einkommen haben. Sie tragen Knebelbärte, welche über eine Viertel-Elle lang sind. Auf dem Kopfe tragen sie ein Mützchen von verschiedener Farbe, mit einer Feder an der Spitze. Auf dem Leibe tragen sie eine ziemlich lange aber enge Jacke, welche hinten bis zu den Lenden gespalten ist, denn sonst könnten sie nicht zu Pferde steigen: in welchem Stücke ich sie nicht tadelte, weil ich sehe, daß die Franzosen dieselbe auch gebrauchen. An den Füßen und Schenkeln tragen sie Stiefeln, deren Sohlen so gemacht sind, daß, wenn sie auf den Füßen stehen, die Spitze und Hake die Erde berühren. In der Mitte aber sind sie so hoch von der Erde, daß man die

Fauft

Mangel der
er daß der
Hause sehr
r Prinz der

Dohlen und
Markgrafen
unnehro in
nichts sagen
m zu Hause

Giorgiania
dachten Dr-
elien (Men-
heißt Pan-
fruchtbar ist
eren Früch-
n Bäumen,

hr wohl aus
e garstigsten
Sie sind am
Haare rund
ie ein gutes
te, welche
Köpfe tragen
it einer Ge-
e eine ziem-
zu den Len-
t zu Pferde
e, weil ich
achen. An
eln, deren
den Füßen
n. In der
ß man die
Faust

Faust unter der Fußsohle wegstecken kan, ohne sich zu beschädigen, und daher es auch kommt, daß, wenn sie zu Füsse gehen, sie mit Beschwerde gehen. Ich würde dies an ihnen tadlen, wenn ich nicht wüßte, daß man sie auch in Persien so trägt. Beim Essen beobachteten sie folgende Gebräuche, so wie ich sie im Hause eines ihrer Vornehmen beobachtet habe. Sie haben gewisse viereckigte Tafeln, von der Größe einer halben Elle mit einem Rande. In die Mitte derselben thun sie einen Haufen gekochter Hirse ohne Salz, und ohne irgend einem andrem Fette oder Zuthat; dies wird statt Zugemüse gebraucht. Auf eine andere ähnliche Tafel legen sie auf Kohlen gebratenes wildes Schweinsfleisch, das so wenig gebraten ist, daß es blutet, wenn man hinein schneidet; und das essen sie gerne. Ich konte es nicht anrühren, und behalf mich daher mit etwas Hirse. Wein war im Ueberflusse, und er ging mit grosser Gastfreiheit herum. Andere Nahrungsmittel hatten wir nicht.

Es sind in dem Lande grosse Berge und Waldungen in Menge. Es ist daselbst eine Landschaft die Tifilis (Tiflis) heisset, bei der ein Fluß vorbeischießt, der Tigris *) (Tygris) genannt wird; dies ist ein sehr gutes, allein schlecht bewohntes Land. Es hat auch noch eine Festung †) Gori, (Gonieh) die nach dem schwarzen Meere zuliegt.

Dies ist es, was ich von meiner Reise nach Tanna den dortigen Ländern, und Vorfällen, die des Andenkens würdig waren, zu erzählen habe.

XIII. Das Geschlecht Zeno ist in Venedig beides sehr alt, und nicht nur von ihrem besten Adel, sondern

D 5

auch

*) Tigris heisset der Fluß nicht, der bey Tiflis oder Tbilisi vorbeischießt, sondern es ist dies vielmehr der Kur, oder Kyrus der Alten, oder der Meknari der Georgianer.

†) Es ist nicht ferne von Tiflis westwärts ein Ort, der Gori heisset, gelegen: allein er ist noch weit vom schwarzen Meere. Gonieh liegt an dem Meere: Es ist auch noch eine Provinz Guria zwischen dem Phasch und Bathum (Bathys) gelegen.

auch durch grosse Thaten berühmt, so wie auch dadurch, daß verdiente Männer dieses Geschlechts die höchsten Würden des Staats von jeher bekleidet haben. Ohngefähr ums Jahr 1200 war Martin Zeno einer von denen, die Konstantinopel haben erobern helfen, und er war daselbst Stadtvogt (Podesta) ums Jahr 1205. Dessen Sohn hies Pietro Zeno, der den Rinieri Zeno erzeugte, welcher 1282 Herzog von Venedig ward und 17 Jahre regierte, und die Sache der Republik mit gutem Glücke der Waffen gegen die Genueser verfochte. Dieser nahm seines Bruders Marco Sohn Andreas an Kindes statt an, der nachgehends oberster Befehlshaber (Capitain General) über die venetianische Flotte gegen die Genueser war. Dessen Sohn, Rinieri II. zeugte den Pietro, welcher 1362 als erster Befehlshaber (Capitain General) vom Staate gegen die Türken gebraucht wurde, und den Zunamen Dragone trug, von dem Drachen, den er im Schilde führte. Er hatte 3 Söhne, Carlo Leone, Nicolo il Cavalliere und Antonio. Davon Carlo Leone als Procurator und Capitain General der Republik Venedig dieselbe aus der augenscheinlichsten Gefahr befreiete, in einem Kriege, worin die Mächte von fast ganz Europa sich gegen dieselbe verbunden hatten. Der zweite Sohn Nicolo war Ritter, und nachdem er sich tapfer bewiesen in dem letztgedachten Kriege mit den Genuesern um Chiozzia, so bekam er Lust die Welt zu sehen, sich durch erworbene Kenntniß der fremden Sprachen und Sitten zum Dienste seines Vaterlandes noch geschickter zu machen, und sich Ehre und Ruhm zu erwerben. Er rüstete auf eigene Kosten ein Schiff aus, da er sehr bemittelt war, segelte durch die Strasse von Gibraltar nach Norden um Engeland und Flandern zu besuchen, allein ein vieltägiger anhaltender Sturm warf zuletzt sein Schiff 1380 auf die Küste von Friesland (Frieslanda) wo sich die Schiffleute nebst einem guten Theile der Güter noch retteten. Allein sie wurden bald
darauß

auch dadurch,
die höchsten
en. Ohnge-
er von denen,
nd er war da-
Dessen Sohn
erzeugte, wel-
Jahre regier-
m Glück der
fer nahm sei-
es statt an, der
in General)
fer war. Des-
er 1362 als er-
Staate gegen
men Dragone
horte. Er hatte
und Antonio.
tain General
genscheinlich-
n die Mächte
rbunden hat-
r, und nach-
chten Kriege
m er lust die
der fremden
Waterlandes
nd Ruhm zu
i Schiff aus,
Straffe von
Flandern zu
Sturm warf
Friesland
einem guten
wurden bald
darauf

drauf von den Einwohnern angefallen, deren sie sich bei ihren elenden Umständen und grosser Ermattung kaum erwehren konnten. Zu ihrem Glück hatte der Fürste von Pöhrland (Porlanda) Zichmni (Zickmni) der sich in Friesland aufhielt, von ihrem unglücklichen Schiffbruche gehört, und eilte ihnen also zu Hilfe, deren sie denn auch schon sehr benöthiget waren. Er sahe, daß Niccolo Zeno ein in Kriegs- und Seegeschäften sehr erfahrender Mann war, und vertraute ihm zu dem Ende die oberste Befehlshaberstelle bei seiner Flotte an, die er aber vors erste ausschlug. Nicolo Zeno schrieb an seinen Bruder Antonio und lud ihn ein, nach Friesland zu kommen; der auch bald drauf, bei seinem Bruder anlangte und mit demselben 4 Jahre und nachgehends 10 Jahre alleine beim Fürsten Zichmni blieb. Aus des Antonio Zeno Briefen und Schriften an seinen ältesten Bruder Carlo, hat man alle diese Nachrichten gezogen, welche Francisco Marcolini beschrieben; denn er beklaget, daß da diese Schriften in seiner frühesten Jugend in seine Hände gefallen wären, wären dieselben von ihm kindischer Weise zerrissen worden, und nun er fand, daß diese Schriften von so großer Wichtigkeit wären, so habe er gesaumlet, was davon übrig gewesen und habe die Sachen in der Ordnung zusammengesezt; damit das Gedächtniß einer so wichtigen Entdeckung nicht möchte gänzlich verlohren gehen.

So beschreibt Ramusio Vol. II. p. 233. Fol. 2 do. diese Sache. Aus des Francisco Marcolini Schrift, wie es scheint, haben noch andere die Nachrichten gezogen, welche sie von dieser Entdeckung gegeben. Obgleich diese Nachrichten sehr wunderdärflich lauten, so sieht man doch, daß alle Gründe zu ihrer Glaubwürdigkeit im Ganzen vorhanden sind: und wofern man solte einwerfen, daß jetzt die hiergenannte Länder nicht mehr vorhanden sind, so werden wir am Ende der Nachricht

uns

uns auch darüber auslassen und hinlänglich Rede und Antwort davon geben.

Nachdem Nicolo Zeni im Jahre 1380 war durch Sturm auf der Insel Friesland mit seinem Schiffe verunglückt, und von den Gewaltthätigkeiten der Einheimischen durch den Fürsten Zichmni befreiet worden: so ging er mit allen seinen Leuten unter den Schutz dieses Fürsten, welcher Herr über gewisse südlich von Friesland gelegene kleine Inseln war, die Pohrland hießen, und die reichsten und am mehresten bevölkerten waren. Er war überdem Herzog von Sorany, welches gegen über Schottland liegt. Von diesen nördlichen Ländern habe ich (Antonio Zeni) selbst eine Seekarte entworfen, welche wegen ihres Alters zwar schon verstocket ist, allein sie hängt in meinem Hause, und man kan daraus sehr wohl Licht über diese Sachen erhalten.

Zichmni, der Herr über alle diese Ländereien, war sehr tapfer und berühmt im Seewesen, und hatte im Jahre vor des Nicolo Zeni Ankunft (1379), *) den König

*) Obgleich dies Friesland, Pohrland und Sorany scheinen Länder gewesen zu seyn, welche muthmaßlich durch Erdbeben und andere große Revolutionen ins Meer versunken sind, so kan ich doch nicht umhin, hier eine Muthmassung herzusetzen, welche mir bey dieser Ausarbeitung eingefallen ist. Gerade im Jahre 1379 befehlete Hakon König von Norwegen mit den Orkneys einen Heinrich Sinclair, der von weiblicher Seite einer von den Nachkommen der alten Grafen von Orkney war. Dieser Name Sinclair scheint mir Zichmni zu seyn. Die Namen Saira, North-Sara, South-Sara oder Sarasland hat wohl den Ursprung von Friesland verursacht. Pohrland sind wohl die Faröer, oder Farland, und Sorany ist die Insel Sönderö oder Söredöna. Hierzu kommt, daß die Namen der Scherckland Inseln mit vielen derer die Zichmni in Estland erobert hat, übereinstimmen: Bras ist beinahe unstreitig Brassa sound, Talas scheint Tell oder Zeal zu seyn, Broas ist Brassa, Iscant ist Unst, Trans ist wohl Trondra, und noch mehr dergleichen Aehnlichkeiten geben noch mehr guten

h Rede und

o war durch
nem Schiffe
en der Ein-
esfreiet wor-
den Schuß
süßlich von
Pohrland
bevölkerten
rany, wel-
iesen nordli-
ine Seelarte
r schon ver-
e, und man
erhalten.

ereien, war
b hatte im
9), *) den
König

y scheinen Ein-
geben und an-
o kan ich doch
welche mir bey
e 1379 belehn-
e einen Hein-
den Nachkom-
ne Sinclair
North-Sara,
ig von Frie-
e, oder Far-
edna. Hiezu
vielen derer
e: Bras ist
II oder Zeal
ens ist wohl
en noch mehr
guten

König von Norwegen (Hakon), der Oberherr dieser Inseln war, in einem Treffen überwunden; und kam nun mit seinen Leuten um sich Friesland zu unterwerfen, welches weit größer als Irroland ist. Des Nicolo Zeni Kenntniß vom Seewesen veranlaßte den König, ihn nebst allen seinen geretteten Leuten auf seiner Flotte aufzunehmen und seinem Admiral aufzutragen, den Zeni zu ehren und in wichtigen Dingen um Rath zu fragen.

Des Zichmni Flotte bestand' aus 13 Schiffen, davon nur 2 Ruderschiffe waren, die übrigen kleine Schiffe und nur eins war ein groß Schiff. Mit allen segelten sie westwärts, und eroberten mit leichter Mühe Ledovo und Ilose *), nebst andern Inselchen, und da sie in eine Bay genannt Sudero sich begaben, in den Hafen der Stadt Sanestol, so bemächtigten sie sich etlicher Schiffe,

guten Grund zu diesen Muthmassungen. Ja die ungeheure Menge von Fischen, die jährlich um die Oefne s, oder nach Zenis Bericht, um Friesland gefangen werden, mit denen Islandern, Britanien, England, Schottland, Norwegen und Dänemark in vielen Schiffen versehen, und die Einwohner von Friesland mit Reichthümern überhäufet werden, sind wohl die hier jährlich in Menge gefangenen Heringe. Island war dem Sinclair oder Zichmni zu stark, um es zu erobern. Nicolo Zeni hat auch das östliche Grönland befahren. Allein das nachher neuentdeckte Estotiland und Drodshio scheint ein Land südwärts von Alt-Grönland zu seyn. Vielleicht Neu-Sundland oder Winland, wo einige Normänner sich vor diesem gefasset, welche auch wohl die lateinische Bücher aus Europa vor diesem mitgebracht haben, die in des dortigen Königes Bibliothek waren.

*) Es ist beinahe unmöglich, alle die kleinen Inseln und Derter angeben zu können, welche auf den größten der Orkadischen Inseln, die bey den Alten Pomona hieß, und wegen ihrer Größe Mainland, oder auch Groß-ey, d. i. Groß-ey oder Insel genannt ward, gelegen waren. Die Stadt hatte den Nahmen Kirkwurrog, oder der Hafen, der bey der Kirche liegt, und die Schotten nennen sie jetzt Kirkwall.

Schiffe, die mit gesalzenen Fischen beladen waren *). Hier fanden sie den Zichmini, der mit seinem Heere zu Lande alles erobert hatte. Sie verweilten sich hier nur eine kurze Zeit und segelten westwärts, bis sie zu dem andern Kap der Bay gekommen waren, und hier wandten sie sich wiederum, und brachten alle die Inseln und Länner, die sie voranden, unter Zichminis Botmäßigkeit. Alle diese See bestand aus nichts als Felsen und Klippen, und wären der Herr Nicolo und die Venetianer nicht ihre Steuerleute gewesen, so hätte die ganze Flotte nach dem Urtheile aller die drauf waren müssen Schiffbruch leiden, denn Zichminis Leute waren in der Schifffart sehr schlecht bewandert, dagegen waren die Venetianer beim Seewesen von ihrer Kindheit an aufgezogen. Nachdem die Flotte dieses verrichtet, beschloß der Admiral nach dem Rathe des Nicolo Zeni, daselbst bei der Stadt Bondendon zu landen, um von Zichminis Fortgange Nachrichten einzuziehen: Hier erfuhren sie, daß Zichmini eine große Schlacht gewonnen hätte: weshalb von allen Orten Deputirten an ihn abgesandt wurden, welche sich ihm unterwarfen, und allenthalben ihre Fahnen und Flaggen in den Städten und Schlössern, herunternahmen sie blieben also daselbst, des Fürsten Ankunft abzuwarten. Da nun derselbe anlangete, war daselbst große Freude, und er lies den Nicolo Zeni zu sich kommen und schlug ihn zum Ritter und beschenkte die Venetianer sehr reichlich, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit und Achtung

*) Dies ist eine sehr frühe Meldung der gesalzenen Fische, allein doch noch innerhalb der Lebenszeit des Wilhelm Sendelssohn, des angeblichen Erfinders der Einsalzung des Heringes, welcher 1397 starb. Jedoch Herr Professor Sprengel hat gezeigt, daß man schon 1238 die Heringe bei Gernemue (Yarmouth) gesungen; allein in Lelands Collection trifft man schon vol. 3. p. 173. einen Beweis, daß man schon 1273 gepöckelte Heringe (pökled herrings) verkauft habe; und es erscheinen schon 1236 in deutschen Urkunden gesalzene Heringe. v. Gerken Codex. Diplom. Brandenburg. T. I. p. 45. & T. II. p. 421.

n waren *).
 dem Heere zu
 sich hie nur
 e zu dem an-
 hier wandten
 feln und Län-
 äufigkeit. Alle
 und Klippen,
 etianer nicht
 e Flotte nach
 n Schiffsbruch
 Schiffart sehr
 etianer beim
 Nachdem die
 ral nach dem
 Stadt Bon-
 gange Nach-
 z Zichmini ei-
 alb von allen
 den, welche
 Fahnen und
 unternahmen
 nst abzuwar-
 aselbst große
 sich kommen
 e Venetianer
 kbarkeit und
 Achtung
 u Fische, allein
 uckelsohn, des
 3, welcher 1397
 zeigt, daß man
 gefangen; allein
 e. einen Beveij
 d herrings) ver-
 tischen Urkunden
 andenburg. T. I.

Achtung gegen den Nicolo, durch dessen Einsichten und Tapferkeit, die Flotte war erhalten und ihm so viele Städte mit leichter Mühe erobert worden. Hierauf zogen sie triumphirend nach Friesland der Hauptstadt, welche ganz südwestlich an einem Meerbusen der Insel gelegen war. In diesem Busen ist eine so große Menge von Fischen, daß damit ganz Flandern, Breitanien, England, Schottland, Norwägen, und Dänemark versorgt werden, indem man sie hier ladet, und dem Lande großen Reichthum verschaffet.

Dies war der Inhalt des Schreibens des Nicolo Zeni an seinen Bruder Antonio darin er ihn einladet zu ihm nach Friesland herüberzukommen. Dieser schiffete sich ein, und langte nach vielen überstandenen Gefahren, bei seinem Bruder an. Antonio blieb noch 14 Jahre daselbst, 10 Jahre alleine und 4 Jahre mit seinem Bruder Nicolo: welcher beim Fürsten so viele Gunst gewann, daß er ihn zum Admirale auf der Expedition nach Estland, welches zwischen Friesland und Norwegen liegt, ernennete. Sie richteten daselbst vielen Schaden an, allein da sie von der Flotte des Königs von Norwegen hörten, so eilten sie weg; allein ein sehr großer Sturm zerschmetterte viele ihrer Schiffe, und nur wenige retteten sich auf Grisland, einem unbewohnten Lande. Die norwegische Flotte litte von demselben Sturme, und kam um. Dies erfuhr Zichmini durch ein Schiff, das gleichfalls nach Grisland *) verschlagen war und nachdem er seine ausgebessert, und sich so weit nach Norden zu verschlagen fand, wolte er einen Anfall auf Island wagen, das dem Könige von Norwegen zugehörte; allein er fand es zu wohl vertheidigt, und seine Flotte so klein und so übel zugerichtet, daß er froh war, so gut abzukommen. Er

*) Grisland scheint der Name der Insel zu seyn, welche in der Nachbarschaft von Island ostwärts liegt, und heutzutage Enkhui, zen ist genannt worden.

Er machte sich also an die andern Inseln, deren sieben sind, Talas (Zeal), Broas (Braſa = Sound), Tſcant (Unst oder Buſt), Trans (Trondra), Mimant, Dambert, und Bres (Braſa), welche er alle plünderte und auf Bres ein Schloß bauete, woſelbſt er den Nicolo Zeni lies, mit einigen kleinen Barken, Leuten und Proviſant. Er ſelbſt lehrte nach Krisland zurücke, Nicolo entſchloß ſich im Frühlinge auf Entdeckungen auszulaufen: er rüſtete alſo drei kleine Schiffelein, und lief im Julius aus, er ſegelte nach Norden und langte in Engrobeland (Engroneland, Groenland) an: woſelbſt er ein Kloſter mit Prediger = Mönchen antraf, und eine dem heiligen Thomas geweihte Kirche, neben einem feuerſpeienden Berge wie Aetna und Veſuvius.

Sie haben eine Quelle kochendheißen Waſſers, mit dem ſie die Kirche, das Kloſter und der Mönche Zimmer heißen: es kommt gleichfalls ſo heiß in die Küche, daß ſie gar kein Feuer brauchen zur Bereitung ihrer Speiſen. Sie thun auch ihr Brod in kupferne Töpfe, ohne Waſſer, und backen es darin ſo gut als in einem geheizten Ofen. Sie haben kleine, im Winter bedeckte Gärten, welche durch dies Waſſer gewärmet, gegen Schnee und Kälte bewahret werden, welche in dieſen dem Pole nahe gelegenen Gegenden äußerſt groß iſt. Sie erziehen auf dieſe Weiſe, Blumen und Früchte und allerlei Kräuter, ſo wie in den gemäßigten Himmelsſtrichen. Die rohen Wilden daſelbſt, ſehen dies für übernatürliche Wirkungen an, und halten die Mönche für Götter; ſie bringen ihnen daher allerlei Geſchenke, Hühner, (polli, es ſollen aber wohl nur Schneehühner ſeyn) Fleiſch, (von Kennthieren) und andere Sachen; überdem bezeugen ſie ihnen große Achtung als ihren Herren. Wenn der Schnee und die Kälte groß ſind, ſo heißen ſie ihre Zimmer nach der obgenannten Art, und können in denſelben, durch Einlaſſung des Waſſers oder Deſnung der Fenster

sieben sind,
Toscan
ant, Dam-
inderte und
Nicolo Ze-
und Provi-
e, Nicolo
uszulaufen:
im Julius
ngroveland
ein Kloster
dem heiligen
uerspeienden

n Wassers,
der Mönche
i in die Kü-
reitung ihrer
ferne Töpfe,
als in einem
nter bedeckte
met, gegen
he in diesen
oß ist. Sie
te und aller-
melsstrichen.
ernatürliche
Götter; sie
e, (polli, es
(von Kenn-
ugen sie ih-
Wenn der
ie ihre Zim-
en in densel-
Defnung der
Fenster

Fenster, in einem Augenblicke nach Belieben die Hitze und Kälte mildern. Zu Errichtung der Gebäude des Klosters bedienen sie sich keines andern Stoffes, als dessen, den ihnen das Feuer darbietet: denn sie nehmen die brennenden Steine, welche wie Funken und Schlacken aus dem brennenden Munde des Berges geworfen werden, und feuchten sie, so glühend sie sind, mit Wasser an, da sie sich denn ganz auflösen, und den weissesten Kalk geben, der so bindend ist, daß er, wenn er zum Bauen gebraucht wird, niemals wieder verdirbt. Und dieselben kaltgewordenen Funken, gebrauchen sie als Steine zu ihren Mauern, und Gewölben, denn sind sie einmahl kalt, so brechen sie nicht leicht, es sey denn mit Gewalt, oder mit einem Eisen bearbeitet. Die damit verfertigten Gewölber, sind so leicht, daß sie keiner Unterstützung brauchen, sondern sich allezeit wohl erhalten. Diese Vortheile haben denn die Mönche veranlaßt so viele Gebäude und Mauern aufzurichten, daß es ein Wunder anzusehen ist. Die Dächer ihrer Häuser sind mehrentheils so gemacht, daß erstlich die Seitenwände bis zu ihrer völligen Höhe errichtet werden, und denn fangen sie an nach und nach die Steine auszurücken, bis es in der Mitte ein ordentliches Gewölbe macht. Allein sie haben auch in den Gegenden nicht viel vom Regen zu besorgen, denn da es dort sehr kalt ist, so thauet der erste Schnee welcher fällt, nicht eher als nach 9 Monathen auf, wenn ihr Winter ein Ende nimmt

Sie leben von Wildpret und von Fischen: denn da das warme Wasser in die See fällt, in einen großen und geräumigen Hafen, der wegen des heißen Wassers nie zufriert, so sammlet sich daselbst eine so grosse Menge von Seevögeln und von Fischen, daß sie deren so viel fangen, als sie nur immer nöthig haben; mit welchen sie eine so grosse Zahl von Menschen ernähren, die sie

Forst. Gesch. der Schiffarth.

P

stets

stets mit Arbeit beschäftigen, beides mit bauen und dem Fangen von Vögeln und Fischen, und mancherlei andern nöthigen Beschäftigungen fürs Kloster.

Ihre Wohnungen sind um den Berg an allen Seiten aufgebauet und rund. Jede ist 25 Fuß im Durchschnitte, und gehet nach oben zu immer enger und enger. Man läßt oben ein klein Loch, durch welches die Luft herein kommt, und auch das im Hause nöthige Tageslicht: der Boden oder Fluß des Hauses aber ist so heiß, daß sie im Hause keine Kälte verspüren. Hierher nun kommen im Sommer viele kleine Schiffe, von den benachbarten Inseln, und von dem Vorgebürge über Norwegen heraus und von Trondon (Drontheim) und bringen den Patres allerlei Waaren, so wie sie dieselben nur begehren, und nehmen im Tausche Fische, die sie entweder an der Sonne oder durch die Kälte trocknen, und allerlei Thierfelle. Wofür sie ihnen Brenn-Holz geben, und sehr künstliche hölzerne geschinkte Geschirre, nebst Korn und Tüchern zu Verfertigung ihrer Kleider. Zu Einzeltauschung dieser zweierlei Arten von Waaren, tragen alle Nationen ein großes Verlangen, und sie haben alles was sie brauchen ohne Mühe und Kosten. Zu diesem Kloster kommen Mönche aus Norwegen und aus Schweden, und aus andern Ländern, vornämlich aber aus Island. Es liegen hier beständig einige kleine Schiffe, die wegen der mit Eis befrornen See nicht wegkönnen, und das Frühjahr abwarten, damit es das Eis aufthauet. Die Böte der Fischer haben die Gestalt eines Webers-Schiffchens. Sie befestigen die Häute mit Fischen über das Gerippe von Fischbein, und sie nähen sie so oft und vielfach übereinander, daß sie so feste und sicher sind, daß es wunderbar anzusehen ist, wie sie sich selbst in Stürmen in dieselben einbinden und sich von Wind und See lassen hinführen, wo es auch

n und dem
rlei andern

g an allen
25 Fuß im
enger und
welches die
nöthige La-
aber ist so
hren. Hie-
Schiffe, von
gebürge über
Drontheim)
o wie sie die-
he Fische, die
älte trocknen,
Brenn-Holz
kte Gefchir-
g ihrer Klei-
en von Waa-
langen, und
e und Koften.
Norwegen
ändern, vor-
e beftändig ei-
Eis befrorren
hr abwarten,
er Fifcher ha-
Sie befesti-
ope von Fijch-
einander, daß
bar anzufehen
ben einbinden
führen, wo es
auch

auch immer fen, ohne das Zerbrechen des Schiffleins oder das Ertrinken zu befürchten. Werden sie gleich zufälliger weise auf Felsen getrieben, so bleiben sie wohl- behalten, ohne die geringste Beschädigung: Sie haben auch am Boden eine Art von Aermel, die sie in der Mitte stets gebunden halten, und sammelt sich gleich etwas Wasser im Bote, so lassen sie es in die eine Hälfte des Aermels, und mittelst zweener Hölzer sperren sie es darinn ein, lösen hierauf das Band darunter auf, und schaffen das Wasser heraus: und dies wiederholten sie so ofte als es nöthig ist ohne irgend einer Gefahr oder Hinderung.

Da das Wasser des Klosters von schwefelhafter Art ist, so führen sie es durch kupferne, zinnerne und steinerne Röhren, so heis in die Zellen der obersten Mönche, daß es die Zimmer wie ein Ofen heizet, ohne irgend einen übeln oder schädlichen Geruch mit sich zu führen. Ueberdem so führen sie noch anderes frisches trinkbares Wasser, in einem gemauerten Kanale unter der Erde, damit es nicht friere, bis mitten in ihren Hof, wo es in ein groß kupfernes Gefäs fällt, welches in einem kochend heißen Behältnisse stehet, und sie wärmen dergestalt ihr Wasser zum Trinken und zur Bewässerung ihres Gartens. Der Berg reicht ihnen also, alle nur mögliche Bequemlichkeiten dar. Diese guten Väter befeizigen sich also hauptsächlich damit ihre Gärten gut zu unterhalten, und schöne zierliche und gemächliche Gebäude zu machen. Sie sind auch nicht ohne künstlichen und geschickten Arbeitern; denn sie geben gute Zahlung; denen aber welche ihnen Früchte und Gesäme bringen, sind sie ohne Maasse freigebig; daher haben sie einen grossen Zulauf von Arbeitern und Künstlern aller Art, weil so viel bei ihnen zu gewinnen und wohlfeil zu leben ist. Die mehresten derselben sprechen Latein und vorzüglich die Vorgesetzten und Oberen des Klosters.

Dies nun ist das, was von Engroveland (Engroneland, Grönland) bekannt ist, durch die Nachricht des *Nicolo Zeni*, der gleichfalls noch eine besondere Nachricht giebt über einen von ihm entdeckten Fluß, so wie ich (*Antonio Zeni*) solchen auf der Karte verzeichnet habe. Zuletzt verfiel *Nicolo Zeni*, in eine Krankheit, weil er die scharfe Kälte nicht ertragen konnte. Er reiste also kurz drauf nach Friesland ab, und starb daselbst. Er hinterließ zween Söhne, davon der eine *Johann* und der zweite *Thomas* hies, welcher letztgenannte gleichfalls zween Söhne hatte den *Nicolo*, den Vater des berühmten Cardinal *Zeno*, und den *Peter* von dem die andern *Zeni* abstammen die noch am Leben sind.

Nachdem *Nicolo* gestorben war, kam sowohl sein Vermögen als auch seine Würde auf den *Antonio Zeni*, denn soviel er auch bat und vorstellte, ward ihm doch nicht vergönnet nach seiner Heimath zu kehren. Denn *Zichmni*, als ein Mann von großem Geiste und Tapferkeit hatte beschloffen, sich zum Herren der See zu machen. Er bediente sich demnach des Raths und der Geschicklichkeit des *Antonio*, und verlangte, er sollte mit einigen Schifflein westwärts seegeln, weil den Sommer in diesen Gewässern durch seine Fischer einige sehr reiche und wohlbevölkerte Inseln waren entdeckt worden. Diese Entdeckung nun beschreibt *Antonio* in einem an seinen Bruder *Karl* gerichteten Briefe, indem wir die veralteten (Italiänischen) Wörter nur verändert, sonst aber alles haben stehen lassen, so wie es da stand. (Dritter Brief.)

Vor 26 Jahren wurden 4 Fischer-Böte, welche von einem großen Sturme überfallen wurden, viele Tagelang auf der See hin und her geworfen; nachdem der Sturm nachgelassen und es sich wieder aufgekläret und

and (En-
Nachricht
besondere
a Fluß, so
te verzeich-
Krankheit,
Er reiste
urb daselbst.
e Johann
ehstgenannte
den Vater
Peter von
am Leben

kam sowohl
den Antonio
stellte, ward
th zu kehren.
n Geiste und
n der See zu
ath's und der
gte, er sollte
eil den Som-
er einige sehr
deckt worden.
in einem an
indem wir
r verändert,
es da stand.

Böte, welche
urden, viele
n; nachdem
e aufgekläret
und

und gut Wetter geworden, entdeckten sie eine Insel
genannt **Estotiland**, die von Friesland wenigstens
1000 Meilen westwärts liegt. Eins der Böte mit sechs
Mann ward auf diese Insel verschlagen; diese Leute
wurden sogleich von den Einwohnern fest genommen und
in eine schöne volkreiche Stadt geführt; woselbst der
König des Landes nach verschiedenen Dolmetschern
schickte, allein es ward keiner gefunden, der die Spra-
che der Fischer verstünde, ausgenommen einer, der la-
teinisch sprach, der gleichfals zufälliger weise dahin ver-
schlagen war, dieser nun fragte sie in des Königs Nah-
men, aus welchem Lande sie wären; und er berichtete
es dem Könige, der denn befahl, daß sie im Lande blei-
ben sollten; sie waren demnach genöthiget zu gehorchen,
weil sie es nicht ändern konnten, und blieben fünf Jahre
im Lande; lernten die Landessprache, und einer derselben
war in verschiedenen Theilen der Insel gewesen, und er-
zählt, es sey ein sehr reiches Land, das an allen Gütern
einen Ueberfluß habe, wenig kleiner als Island, aber
bei weitem mehr fruchtbar sey. In der Mitte des Lan-
des, sey ein sehr hoher Berg, von dem 4 Flüsse ent-
springen, welche das ganze Land durchsirdhmen.

Die Einwohner sind ein kluges Volk, und besitzen
allerlei Künste und Handwerke, und es ist höchst wahr-
scheinlich, daß sie vor diesem mit unsern Europäern ei-
nen Umgang gehabt, denn er sagt, er habe lateinische
Bücher in des Königs Büchersammlung gesehen, die
sie jetzt nicht mehr verstehen, denn sie haben eine eigne
Sprache und ihuen eigene Schriftzüge und Buchstaben.*)
Sie handeln mit **Engroneland** (Grönland) und be-
kom-

V 3

*) In Rich. Haklüt's Sammlung von Reisen Band III. S. 124.
steht hier eingerückt: „Sie haben Gruben von allen Arten der Me-
talle, und besonders sind sie reich an Golde“. Im Italiänischen
Originale, in des Ramusio Sammlung, fehlt diese Stelle.

kommen daher Pelzwaaren, Schwefel und Pech. Südwärts von ihnen liegt ein sehr großes volkreiches Land, das reich an Golde ist: Sie bauen Korn, und machen Bier (*cervosa*) ein Getränk, welches die nördlichen Völker, so wie wir (Italiäner) den Wein brauchen. Sie haben grosse Wälder, errichten Mauren, und haben viele Städte und Schlösser: Sie bauen Schiffe und fahren zur See. Allein sie haben keinen Magnet (*calamita*), und verstehen nicht die Richtung des Kompasses nach Norden. Daher wurden diese sehr geschätzt, daß sie auch der König mit zwölf Schiffen südwärts nach einem Lande schickte, welches Drodscio (*Drogio*) heißt. Auf der Reise hatten sie so großen Sturm, daß sie dafür hielten, sie müßten in der See umkommen; und ob sie gleich dieser grausamen Todesart entkamen, so ward ihnen doch eine weit grausamere zu Theil; denn sie wurden auf dem Lande ergriffen, und von den wilden Menschenfressern verzehret, welche Menschenfleisch für die wohlgeschmackteste Speise halten. Dieser Fischer aber mit seinen Gehülffen, zeigte ihnen die Weise Fische mit Netzen zu fangen, und rettete dadurch sein Leben. Er fischete alle Tage in der See und in den Flüssen und fing eine große Menge von Fischen, welche er den Vornehmsten im Volke zu geben pflegte, wodurch er so grosse Gunst erhielt, daß er von jedermann geschätzt, geliebt und geehrt ward.

Der Ruf dieses Mannes verbreitete sich in die benachbarten Länder. Ein benachbarter Herr bekam demnach ein Verlangen denselben bei sich zu haben; um zu sehen, wie er seine wundervolle Art Fische zu fangen, anwendete; er began demnach einen Krieg gegen den andern Herren, bey dem der Fischer zuvor gewesen war, und da er zuletzt überlegen war, weil er mächtiger und mehr kriegerisch war; so ward ihm derselbe zuletzt nebst seinen

ech. Süd-
reiches Land,
und machen
die nördlichen
brauchen.
en, und ha-
Schiffe und
Magnet (ca-
g des Kom-
sehr geschätzt,
sen südwärts
io (Drogio)
Sturm, daß
umkommen;
art entkamen,
Theil; denn
in den wilden
Fleisch für
r Fischer aber
eise Fische mit
leben. Er
Flüssen und
er den Vor-
ch er so große
häft, geliebt

sich in die be-
r bekam dem-
aben; um zu
he zu fangen,
eg gegen den
gewesen war,
mächtiger und
de zuletzt nebst
seinen

seinen Gehülfsen zugesandt; und in der Zeit von 13 Jah-
ren, die er in dem Lande blieb, sagte er, daß er auf die-
selbe Weise zu mehr denn 25 verschiedenen Herren sei ge-
sandt worden, indem allezeit ein anderer Herr Krieg an-
gefangen um seiner habhaft zu werden, und daß er der-
gestalt ohne eine feste Wohnung lange an einem Orte
zu haben, von Orte zu Orte gezogen, und alle Gegen-
den wohl kenne. Er erzählt, das Land sei sehr groß,
und so zu sagen eine ganz neue Welt, allein die Einwoh-
ner wären ein rohes Volk, ohne dem Genuße von ir-
gend einem Gute; indem sie alle nackt gehen, sehr groß-
se Kälte erdulden, und nicht einmahl verstehen, sich
mit den durch die Jagd erhaltenen Thierfellen zu bedec-
ken. Sie haben keine Metalle, leben von der Jagd,
tragen Spieße von Holz, mit scharfen Spitzen, und
gebrauchen Bögen, deren Sennen aus Thierhäuten ge-
macht sind. Sie sind ein sehr ungesittetes Volk, führen
verheerende Kriege mit einander, daß sie einander sogar
auffressen: Sie haben Oberhäupter, und Gesetze, die
unter einander sehr abweichen. Geht man aber weiter
nach Südwesten, so findet man mit einem gemäßigeren
Klima, auch mildere Sitten: so daß man da schon Städ-
te und Tempel für die Götzen antrifft, denen sie Men-
schen opfern, welche von ihnen nachgehends verzehrt wer-
den. Hier findet man doch schon einige Kenntnisse un-
ter ihnen an, so wie auch den Gebrauch von Gold und
Silber.

Nachdem dieser Fischer viele Jahre sich unter die-
sen Leuten aufgehalten hatte, so überlegte ers, ob er,
wo möglich, nach seinem Vaterlande zurückkehren könnte;
seine Gehülfsen verzweifelten daran, es je wieder sehen zu
können, ließen ihn glücklich abreisen, und blieben zurück.
Er nahm Abschied und entflohe durch die Wälder auf
dem Wege, der nach Drodscchio führet; er ward auch
sehr gerne gesehen und geliebkoset von dem Herren, der

zundchst an wohnte und ein grosser Feind seines vorigen Herren war: und nachdem er von einem Herren zum andern gegangen, welche er alle zuvor gesehen hatte, so gelangte er endlich, nach einer langen Zeit und grossen Reise und Beschwerlichkeit wieder in Drodshio an; woselbst er drei ganze Jahre zubrachte, bis er zu seinem guten Glücke von den Einwohnern erfuhr, daß einige kleine Schiffe am Meere angelangt wären. Hieraus schöpfte er gute Hofnung zur glücklichen Ausführung seines Vorhabens, gieng zum Strande hin, und frug aus welchem Lande die Ankömmlinge wären; er erfuhr zu seiner grossen Befriedigung, daß sie von Estotiland wären: nachdem er hierauf gebeten, daß man ihn an Bord nehmen möchte, so ward er mit Freuden aufgenommen, weil er die Sprache des Landes verstand, indem keiner von ihnen dieselbe sprechen konnte, und sie gebrauchten ihn also als Dolmätcher. Er that hierauf mit ihnen wiederholte Reisen dahin, so daß er dadurch sich sehr bereicherte; er bauete hierauf ein eignes kleines Schif, und rüstete es ganz aus, und mit diesem kehrte er wieder nach Friesland zurücke, wo er seinem Oberherrn die Nachricht von der Entdeckung dieses reichen Landes mittheilte. Man glaubte ihm und seinen wundervollen Erzählungen, um so mehr, da die Schifleute alles gesagte bekräftigten.

Es entschlos sich demnach dieser Herr (Zichmni) mich mit einer Flotte auszusenden nach diesen Ländern: und es sind ihrer so viele, welche wegen der Neuheit der Sache, begehren mitzugehen, daß ich glaube, wir werden ohne öffentliche Kosten zu verursachen, sehr stark seyn — Alles dieses ist der Inhalt eines Briefes, den ich oben erwähnet, und ich habe denselben niedergeschrieben, um von einer andern Reise Nachricht zu geben, welche der Herr Antonio unternommen; indem er mit vielen

des vorigen
erren zum
hatte, so
und grossen
schio an;
zu seinem
daß einige
Hieraus
führung sei-
d frug aus
erfuhr zu
Estotiland
man ihn an
den aufge-
stand, in-
e, und sie
hat hierauf
er dadurch
nes kleines
m lehrte er
Oberherrn
hen Landes
undervollen
te alles ge-

(Zichmni)
dern: und
eueit der
, wir wer-
sehr stark
iefes, den
vergeschrie-
zu geben,
em er mit
vielen

vielen Menschen und Schiffen abgereiset, ob er gleich nicht der oberste Befehlshaber war, als er es zuerst geglaubt, denn Zichmni fuhr in eigener Person; und ich habe einen Brief darüber folgendes Inhalts. (Vierter Brief.)

Unsere grosse Zurüstung um nach Estotiland zu gehen, ward in einer unglücklichen Stunde unternommen, indem gerade 3 Tage vor unsrer Abreise, der Fischer starb, der unser Führer seyn sollte. Nichts desto weniger wollte dieser Herr diese Fahrt nicht bei Seite setzen; und er nahm anstatt des verstorbenen Fischers die Seeleute zu Führern, die mit denselben von der Insel gekommen waren: und so segelten wir westwärts, und entdeckten einige zu Friesland gehörige Inseln, und nachdem wir einige Untiefen vorbei gesegelt, blieben wir 7 Tage zu Ledovo um uns zu erfrischen, und die Flotte mit allem nöthigen zu versehen. Nachdem wir von da abgereiset, langten wir den ersten Julius auf der Insel Iose an; weil der Wind vortheilhaft für uns war, fuhren wir weiter; nachdem wir nun auf die schwärzeste tiefeste See gefahren, überfiel uns kurz drauf ein so schrecklicher Sturm, daß wir ganzer acht Tage herumgeworfen und geschleubert wurden, ohne zu wissen, wo wir waren; wir verlohren einen grossen Theil unsrer Schiffe, und zuletzt ward es wieder stille; wir sammelten die Trümmern der gescheiterten Schiffe und da wir mit gutem Winde segelten, entdeckten wir westwärts Land. Wir richteten den Lauf auf dasselbe, und langten in einem ruhigen und ruhigen Hafen an. Hier sahen wir eine unendliche Menge bewaffneter Leute, die alle fertig zum Treffen, zum Schutze der Insel nach dem Ufer gelaufen kamen. Hierauf befahl Zichmni seinen Leuten, den Einwohnern ein Zeichen des Friedens zu machen, welche denn zehn Männer herbrachten, die zehn Sprachen sprachen konnten, deren keine wir verstanden, ausser die ei-

nes Isländers. Dieser ward nun zu unserm Fürsten geführt, der ihn frug, wie diese Insel hiesse, welche Leute es bewohnten, und wer dieselbe beherrsche, worauf er zur Antwort gab; das Land hiesse Icaria, daß alle ihre Könige Icari genennt würden, nach dem Nahmen des ersten Königes, der nach ihrer Aussage, der Sohn des Dedalus Königs von Schotland gewesen, welcher diese Insel eroberte, und ihnen seinen Sohn zum Könige hinterlies, nebst den Gesezen welche die Insulaner noch beobachteten: Nachdem er alle diese Dinge vollstreckt, seegelte er weiter, kam aber in einem schrecklichen Sturme um, der sich erhob. Sie nennen daher das Meer noch die Icarische See, und die Könige der Insel Icari: und da sie mit ihrem Zustande zufrieden wären, den ihnen Gott verliehen, so wollten sie an ihren Sitten auch nichts ändern, und nahmen auch keine Fremdlinge auf, und sie bäten deshalb unsern Fürsten, daß er diese Geseze nicht abschaffen wolle, die sie seit dem gesegneten Andenken ihres Königes besaßen, und bisher beobachtet hätten: indem es nicht ohne sein augenscheinliches Verderben geschehen könnte, indem sie alle fest entschlossen wären, lieber ihr Leben zu lassen als den Gebrauch ihrer Geseze fahren zu lassen: indessen damit es nicht das Ansehen hätte, daß sie den Umgang mit allen Menschen vermeiden, so sagten sie ihm zum Beschluß, daß sie gerne einen von den unsrigen aufnehmen, und ihn unter sich einen der Angesehensten seyn lassen wollten; und blos um meine Sprache zu lernen, und Nachricht zu haben von unsern Gebräuchen, so wie sie schon die zehn andre Männer von zehn andern verschiedenen Ländern, die nach ihrer Insel gekommen waren, aufgenommen hätten. Auf alles dieses antwortete Zichmni nichts; er lies aber nachforschen, ob nicht wo ein guter Hafen wäre. Hierauf gab er das Zeichen, daß er abseegeln wollte, und nachdem er die Insel umfahren, kam er mit vollen Seegeln mit der

ferm Fürsten
 iefse, welche
 rsche, worauf
 ria, daß alle
 dem Nahmen
 e, der Sohn
 a, welcher diese
 n Könige hin-
 ner noch beob-
 et, segelte er
 urme um, der
 noch die Ica-
 cari: und da
 en ihnen Gott
 uch nichts an-
 e auf, und sie
 e Gesehe nicht
 eten Andenken
 achtet hätten:
 Verderben ge-
 hlossen wären,
 h ihrer Gesehe
 t das Ansehen
 nschen vermie-
 sie gerne einen
 nter sich einen
 o bloß um mei-
 haben von un-
 n andre Män-
 n, die nach ih-
 hätten. Auf
 er lies aber
 äre. Hierauf
 und nachdem
 n Seegeln mit
 der

der ganzen Flotte in einem ihm an der Dörseite gezeigten Hafen; wo die Seeleute so bald sie angelangt, ans Land stiegen und mit der größten Geschwindigkeit Wasser und Holz einnahmen, damit sie nicht von den Insulanern angegriffen würden: die Besorgnis war auch nicht vergeblich, denn die Leute, welche da herum wohnten gaben den andern durch Feuer und Rauch Zeichen, worauf sie die Waffen ergriffen und nachdem sich die andern mit ihnen vereinigt hatten, kamen sie in so grosser Zahl auf unsere Leute an dem Ufer gelaufen mit Waffen und Pfeilen; daß viele derselben getödtet oder verwundet wurden: es half auch nichts, daß man ihnen ein Zeichen des Friedens machte, denn sie fochten als stünde Leib und Leben drauf, und wurden nur wütender erbittert. Wir sahen uns also genöthiget, uns zu entfernen und mit einem grossen Umwege um die Insel zu gehen, während daß uns überall am Meere und auf den Bergen gewafnete Menschen in unglaublicher Menge begleiteten; und da wo sich die Spitze der Insel nach Norden zu wendet, fanden wir grosse Untiefen, auf welchen wir während ganzer zehn Tagen Gefahr liefen die ganze Flotte zu verlihren; allein zu grossem Glücke war es alle die Zeit über sehr schönes Wetter. Wir segelten an, bis wir zu der östlichen Spitze kamen, und sahen allezeit an den Spitzen der Berge und den Ufern der See die Einwohner uns begleiten, mit grossem Geschreie und mit Abschießen der Pfeile von Ferne uns Beweise ihres feindseligen Gemüthes zu geben: Wir beschloffen daher in einem sichern Hafen anzuhalten, und zu versuchen ob wir nicht noch einmahl mit dem Isländer könnten sprechen: allein sie vereitelten unser Vorhaben, indem diese wenig besser als thierische Nation, allezeit bewafnet da stand und fest entschlossen war uns anzugreifen, wenn wir eine Landung versucht hätten. Dieserhalb nun, da Zichni sahe, daß er nichts ausrichten konnte, und daß wenn er auf seinem

Vor-

Vorhaben eigensinnig bestünde, es der Flotte zuletzt an Lebensmitteln fehlen könnte, so lichtete er die Anker und seegelte mit einem guten Winde sechs Tage westwärts; der Wind ging aber nach Südwesten über, das Meer ward ungestüm, und die Flotte lief vier Tage vor dem Winde; da wir endlich Land entdeckten und uns demselben mit grosser Furcht wegen des ungestümen Meeres und der uns noch unbekannten Küste näherten. Allein mit Gottes Hülfe, legte sich der Wind, und das Meer ward stille: hierauf gingen einige der Flotte mit Ruderboten ans Land, und kamen bald mit der angenehmen Nachricht zurücke, daß sie ein sehr gutes Land und herrlichen Hafen gefunden hätten. Auf welche Zeitung wir unsere grossen und kleinen Schiffe nach dem Lande buxirten und ans Land gingen. Nachdem wir in dem guten Hafen angelanget waren, erblickten wir von ferne einen grossen Berg, von dem Rauch aufstieg; welches uns Hoffnung gab, daß man auf der Insel Menschen finden würde. Und ob es gleich sehr weit ab war, so bestand Zichmni doch darauf zu befehlen, daß hundert tüchtige Soldaten, das Land verkundschaften und Nachricht bringen sollten, welche Nation das Land bewohne. Während dieser Zeit versähe sich die Flotte mit Wasser und Holz; man fing auch so viele Fische und Wasservögel, und fand so viele Vögeleier, daß obgleich die Leute ziemlich ausgehungert waren, sie dennoch Ueberfluß dran hatten. In der Zeit, daß wir uns da aufhielten, trat der Monath Junius *) ein, und die Witterung war sehr milde auf der Insel, und so sanft als man es nur win-

*) Schon als die Flotte bei der Insel Iose zuvor angelanget war, fiel der erste Julius ein, und jetzt heisst es; trat der Monath Junius ein: welches deutlich anzeigt, daß in einer dieser beiden Stellen ein Fehler seyn muß. Da Zeni auch bald drauf erzählt das Volk habe gesagt: der Winter wäre jetzt gleich zur Hand, so muß wohl anstatt des Junius, der August gelesen werden.

tte zuletzt an
die Anker
e westwärts;
, das Meer
ge vor dem
uns demsel-
nen Meeres
ren. Allein
b das Meer
mit Ruder-
angenehmen
d und herr-
zeitung wir
ande burir-
dem guten
ferne einen
welches uns
schen finden
so bestand
ert tüchtige
richt brin-
te. Wäh-
Wasser und
Basservögel,
Leute ziem-
erfluß dran
elten, trat
erung war
an es nur
wün-

wünschen konnte. Allein da wir keine Leute sahen, ver-
fielen wir auf den Verdacht, daß die schöne Insel nicht
bewohnt wäre, und wir nannten den Hafen, und die Spitze,
die ins Meer ging Trin und Cap Trin. Die hundert
Soldaten, welche waren ausgesandt gewesen, kamen in
acht Tagen zurück, und berichteten, daß sie durch die
Insel bis zum Berge gekommen wären, und daß der
Rauch daher entstünde, weil am Fusse des Berges ein
großes Feuer ist. und daß daselbst auch eine Quelle
wäre, die eine Flüssigkeit wie Pech von sich gebe, welche
ins Meer flösse. Und daß das innere des Landes halb
wilde Leute bewohnten, die sich in Hölen verkröchen, klein
von Statur, und sehr furchtsam wären, weil sie so bald
man sie gesehen, ihre Zuflucht zu ihren Höhlen genom-
men hätten: und daß daselbst ein großer Fluß, und ein
guter und sicher Hafen wäre. Nachdem Zichmni die-
se Nachrichten eingezogen, und die gesunde und reine
Luft, den guten Erdboden, die schönen Flüsse und so vie-
le andere Vortheile des Orts erwogen, so nahm er sich
vor, denselben zu bevölkern, und daselbst eine Stadt zu
erbauen: seine Leute aber, jezt sehr ermüdet von einer
so sehr beschwerlichen Reise, fingen an zu murren, und
zu sagen, sie wollten nach ihrer Heimath kehren, weil der
Winter so nahe zur Hand wäre, und wäre der erst an-
gekommen, würde es ihnen unmöglich seyn vor dem
nächsten Sommer abzureisen. Deshalb nun behielt er
allein die Ruderböte bei sich, und die, so freiwillig blei-
ben wollten; die übrigen Schiffe alle, befahl er zurück-
zureisen, und wollte, selbst wider meinen Willen, daß
ich ihr Oberbefehlshaber seyn sollte.

elangt war,
der Monath
dieser beiden
drauf erzählt
zur Hand,
werden.

Ich reiste ab, weil ich es nicht ändern konnte; und
seegelte zwanzig Tage lang ostwärts, ohne Land zu se-
hen, denn kehrte ich mich südostwärts und es währte
5 Tage, ehe ich Land entdeckte, und fand daß ich bei der
In-

Insel Neome *), und bekantem Lande wäre; woraus ich ersähe, daß ich Island schon vorbeigefahren: hierauf nahmen wir von den Einwohnern Erfrischungen, die dem Zichmni unterwürfig sind, und ich segelte in drei Tagen mit gutem Winde nach Friesland; woselbst das Volk, welches wegen unseres langen Aussenbleibens glaubte, seinen Fürsten verlohren zu haben; sich mit Bezeigung seiner größten Freude versammelte.

Ausser diesem Briefe finde ich nichts mehr, ausser was ich nur muthmaslich schliesse, nach einer andern Stelle eines anderen Briefes, welche ich hieher setzen will.

Daß Zichmni ein Landgut angelegt (fecit una terra) in dem Hafen, der von ihm neuentdeckten Insel, und daß er sich bestens bemühet, das Land zu durchsuchen und es ganz entdeckt habe, zusammen mit den Flüssen an beiden Seiten von Engroneland (Grönland); denn ich sehe es absonderlich beschrieben in der Seekarte; allein die Erzählung ist dazu verlohren. Die Stelle des Briefes lautet folgendergestalt.

Was diejenigen Dinge betrifft, die ihr von mir zu wissen verlanget, von den Sitten der Menschen, von den Thieren, und von den benachbarten Ländern; so habe ich von dem allen ein besonderes Buch geschrieben, welches ich mit Gottes Hülfe mitzubringen gedenke; in welchem ich das Land beschrieben habe, die wunderbaren Fische, die Gebräuche und die Geseze von Friesland, Island, Estland, dem Königreiche Norwegen, von Estoriland, Drodshio, und letztlich das Leben

*) Neome scheint wohl die Insel Strömdö unter den Faröe zu seyn, weil sie schon an der südostseite von Island und nur drei Tagereisen von den Orkneys oder Faröeilanden d. i. Friesland gelegen ist.

ire; woraus
ahren: hier;
ichungen, die
gelte in drei
woselbst; das
eibens glaub-
h, mit Bezei-

mehr, ausser
einer andern
hierher setzen

ce nna terra)
Insel, und
schsuchen und
n Flüssen an
nd); denn ich
te; allein die
des Briefes

r von mir zu
nschen, von
Ländern; so
geschrieben,
gedenke; in
wunderbah-
von Fries-
he Norwe-
ktlich das Le-
ben

den Sarde zu
und nur drei
d. i. Friesland

ben des Ritters Nikolo Zeni unseres Bruders, nebst den von ihm gemachten Entdeckungen, und die Sachen von Gronland (Grolanda). Ich habe überdem das Leben und die Thaten des Zichmini beschrieben, eines Fürsten der wegen seiner Tapferkeit und Menschenfreundlichkeit eines immerwährenden Ruhmes mehr würdig ist, als irgend ein anderer; darin findet sich auch die Entdeckung von Engroveland (Engroneland, Grönland) an seinen beiden Seiten, und die von ihm erbauete Stadt. Ich will demnach nichts mehr davon in diesem Briefe sagen, weil ich hoffe bald bei euch zu seyn, und euch über manchen anderen Dingen mündlich ein Gnüge zu leisten.

Alle diese Briefe waren von Messer Antonio an seinen Bruder Carlo Zeni geschrieben.

Dies ist nun die ganze Nachricht von den nordli-chen Reisen der Gebrüdere Zeni. Man hat diese ganze Nachricht wollen als falsch und fabelhaft verwerfen, weil man die Nahmen der Länder Friesland, Estland, Pohlrand, Sorani, Estotiland, Drodshio, Griesland und Engroveland nirgends mehr antrifft. Allein nachdem ich sie genau untersucht und selbst aus dem Italiänischen des Francesco Marcolini beim Ramusio übersetzt habe, so ist es mir nunmehr höchstleuchtend geworden, daß diese ganze Nachricht wahr sey, denn sie hat die stärksten Gründe der Authenticität für sich.

Der Verfasser der Nachricht Marcolini, zieht sie aus den Originalbriefen der Gebrüdere Zeni, einer sehr ansehnlichen Familie in Venedig; der man solche Märchen nicht aufzubürden sich wagen durfte, wenn sie wirklich falsch wären. Es muß ja noch wohl bekannt und aus Archiv-Nachrichten zu Venedig erweislich seyn, daß diese Gebrüdere Carlo, Nicolo und Antonio Zeni gelebt; daß der Ritter Zeni eine Reise nach Norden unternommen, und sein Bruder Antonio ihm dahin nachge-

nachgefolget sey, daß selbst dieser Antonio alle diese Reisen und Länder auf einer Karte verzeichnet und nach Venedig gebracht habe; die zu des Marcolini Zeiten noch in seinem Hause gehangen und als ein Beweis und Bürge der Wahrheit dieser Nachrichten, von Jedermann konte nachgesehen und untersucht werden. Wie konte man noch im mindesten an der Wahrheit dieser Nachrichten zweifeln, oder sie gar als fabelhaft verwerfen? Will man aber doch darauf bestehen, so kan man solche Ungläubige mit nichts widerlegen; weil denn aller historischer Glaube aufhört: und es ist vergebliche Mühe seinen eigensinnigen Zweifler widerlegen wollen.

Allein man sagt auch, daß die ganze Nachricht das Ansehen der Fabel habe. Wo ist in Norden ein Friesland, und die anderen hier in der Nachricht gedachten Länder zu finden? Wo hat man je von einem Zichmni gehört, der ohngefähr ums Jahr 1379 oder 1380 den König von Norwegen, der damals Hakon hieß, überwunden? Dies hat einigen Schein — Wir können aber sehr vieles dazu beitragen, diese ganze Geschichte von diesen Schwierigkeiten zu befreien.

Erstlich. Will ich die geographische Schwierigkeiten suchen zu heben. Lange zuvor, ehe ich diese Arbeit über die Entdeckungen im Norden unternommen, waren mir die von den Gebrüdern Zeni beschriebenen Länder als solche fürgekommen, welche zu der Zeit wirklich vorhanden gewesen, und welche nachgehends in einem grossen Erdbeben von der See wären verschlungen worden. Diese Meinung hatte ich noch im Winter 1782 da ich meine Karte der Länder um den Nordpol entwarf. Sie beruhete auf der Wahrscheinlichkeit, daß alle hohe Inseln, die man bisher mitten im Meere gefunden; theils noch brennende Vulkane haben, theils die deutlichsten Spuren erloschener Vulkane enthalten, als
Craters

e diese Rei-
und nach
olini Zeiten
Beweis und
Jedermann
Wie konte
er Nachrich-
rfen? Will
n solche Un-
aller histori-
Mühe seinen

e Nachricht
Norden ein
Nachricht ge-
e von einem
1379 oder
als Sakon
ein — Wir
ganze Ge-
en.

Schwierigkeit
diese Arbeit
nmen, was
ebenen Län-
der Zeit
hgehends in
verschlungen
nter 1782 da
ol entwarf.
ß alle hohe
gefunden;
s die deut-
alten, als
Craters

Craters, Laven, Puzzolane, schwarze Glasschlacken und Bimssteine. Wie solches von Madeira, den Azoren, den Kapverdischen Inseln, St. Helena, Ascension, Otaheiti, und den sämtlichen Societäts-Inseln, dem Ostereilande, den Marqueses Inseln, und vielen der neuen Hebriden und freundlichen Inseln, ja selbst von Island und den Färöer unstreitig erweislich ist. Es war daher wahrscheinlich, daß diese Inseln in der Zenis Nachrichten, ebenfalls vulkanisch gewesen, und in einem heftigen Erdbeben, wieder in die Tiefe des Meeres wären begraben worden — Allein nachdem ich nachgedacht, daß eine so große Revolution, doch wahrscheinlich einige historische Spuren oder Ueberlieferungen müßte nachgelassen haben, so habe angefangen die Namen der beschriebenen Länder nochmalts zu untersuchen; und nun fand ich, daß sie wirklich die deutlichsten Spuren der Orkneys, der Schettilande, der Färöer, der westlichen Inseln, und anderer enthielten: und da ich oben schon etwas davon erwähnt, so will ich hier nur die Sache nochmalts kürzlich anzeigen — Da Zeni Pohreland aus lauter kleinen Inseln bestehend, vorstellte, so mutmassete ich, daß alle diese allgemeine Namen der Länder, ganzen Inselgruppen zukämen. Estland schien mir sehr dem Setland oder Schettiland Inseln ähnlich zu seyn; und da ich die Namen Talas, Broas, Jecant, Trans, Mimant, Damberc, und Bres, mit Yell oder Jeal, vielleicht Teal, Burray, oder Bura deren zwei sind Westbura und Eastbura, oder zusammen The-Buras, Unst, Tronda, Mainland, Samer (einem Orte im Norden auf Mainland,) Brassa oder Bressa verglich, so ward mir die Aehnlichkeit so auffallend, daß ich gar nicht mehr zweifeln konte. Nun sann ich nach, wo denn die übrigen Inseln und Inselgruppen zu suchen wären. Das Land Sorani, worüber Sichmini Herzog war, lag gegenüber Schotland, so sagts die englische

Sorst. Gesch. der Schifffahrt.

Q

Ueber-

Uebersetzung, (overagainst) allein das Italiänische des Marcolini sagt (posta dalla banda verso Scotia) es wäre gelegen an der Seite nach Schottland zu. Hier musten mir die Söderöe oder Süderinseln der Normänner und Dänen einfallen, welches eigentlich die jetzt sogenannten westlichen Inseln (western Isles) bey Schottland sind, die aber in Rücksicht von den Schottland = Inseln und den Färder gegen Süden liegen. Da denn aus Söderöer, Sörder oder Sörden entstanden, woraus Sorani sehr leicht entstehen können. Zeni erzählt die Bay Sudero gefunden zu haben, bei den Inseln Ledovo und Ilose. Diese nun sind die Söderöe und die Inseln Lewis oder Ludewig *) und Jlay. Sanestol scheint mir neben der Insel Lewis, zu liegen, und die Gruppe von Inseln zu seyn, welche Siant oder Schant heißen, und drey an der Zahl sind. Sie hießen vor diesem Schantsöer, woraus das Sanastol herzuleiten ist. Die Stadt Bondendon ist nichts weiter als ein Ort auf der Insel Skye, welcher Pondon oder Pondontown heißt, woraus man leicht auf Bondendon verfallen kan. Von dieser Eroberung der westlichen Inseln, kehrte Zichmnis Flotte, triumphirend zurück nach Friesland der Hauptstadt, welche ganz südwestlich an einem Meerbusen der Insel gelegen war. Also schon wieder eine Insel oder vielleicht gar eine Sammlung von Inseln, die den Nahmen haben. Sie sind berühmt wegen der vielen Fische, die hier für Flandern, Bretagne, England, Schottland, Norwägen und Dännemark verladen werden.

Es

*) Die Insel Lewis ward von den Normännern Lodhus genant, welches wahrscheinlich den Namen Ledovo veranlaßt hat. S. Pennants Tour in Scotland & Voyage to the Hebrides 1782. Part. I. S. 362. der zwenten oder quarto Edition Die Südereyer waren alle westliche Inseln, die Südwärts vom Vorgebürge Ardnamurchan, unter dem 570. N. Br in Schottland, gelegen sind, und die nordwärts davon liegenden hießen Nordeyer.

nische des
es wäre
ier musten
änner und
genannten
land find,
d = Inseln
benn aus
nden, wor-
Zeni erzählt
den Inseln
erde und die
Sanestol
gen, und die
der Schant
ien vor diesem
erzuleiten ist.
s ein Ort auf
ondontown
verfallen kan.
n, kehrte Zich
riesland der
m Meerbusen
er eine Insel
feln, die den
en der vielen
gland, Schott-
aden werden.
Es

Lodhus genannt,
ranlaßt hat. S.
brides 1782. Part.
Südereyer war
ergebürge Ardnas
nd, gelegen sind,
yer,

Es ist also nichts anders als die Insel Saira oder Sera, die auch Serasland heißt, die zu den Orknens gehört, und von verschiedenen Inseln so umgeben ist, daß sie ganz in einem Meerbusen zu liegen scheint, wo auch viele Heringe gefangen werden. Dies scheint nun Sairesland oder Friesland zu seyn.

Die Unternehmung auf Island ward durch die Nachricht der Ankunft des Norwegischen Königs gestört. Die Flotten litten beide vom Sturme, die Normänner mehr, und von beiden Flotten kamen, nach Grisland einer unbewohnten Insel, Schiffe an, die sich gerettet hatten. Dies Grisland liegt weit nach Norden und nahe bei Island. Es scheint demnach, daß dieselbe, die nordwärts von Island gelegene Insel Grims-ey sey. Ich würde es lieber, für die ostwärts von Island angegebene Insel Lanthuyzen halten, welche, wie der Name zeigt, von holländischen Schiffen soll gesehen seyn worden; allein da viele Seefahrer und nur noch neulich der Herr de Kerguelen, sie gar nicht nach vielem Suchen finden können, so ist dieselbe sehr wahrscheinlich eine solche Insel, welche die häufigen Wirkungen der isländischen Vulkane zwar über die Oberfläche des Meeres erhoben, die aber wieder ganz vom Meere verschlungen worden. Es kan aber auch wohl seyn, daß diese Insel Lanthuyzen, nur ein großes schwimmendes Eisgebürge gewesen, und daher nicht wieder konte gesehen werden. Es bleibe demnach wahrscheinlicher anzunehmen, daß Grisland, das jetzige Grims-ey sey. Denn es mag wohl nach der alten Rechtschreibung Grisland seyn geschrieben gewesen. Wo aber unser Zeni land hinzusetzt, da setzten die Dänen und Isländerer de oder ey hinzu, Grisland wäre also nichts anders als Grims-ey. Zichmi wolte auch einen Anfall auf Island wagen, fand aber das Land zu wohl vertheidigt und seine vom Sturme beschädigte Flot-

te zu schwach. Allein nun eroberte er die übrigen Inseln von Estland, d. i. Schetland. Diese Inseln hießen vor Zeiten Valtaland oder Zitland, das nachgehends in Hetland und Schetland ausartete, woraus unseres Zeni Estland leicht zu erklären ist, besonders wenn man noch die Namen von den einzelnen Inseln zur Hülfe nimmt, welche wir oben schon verglichen und erklärt haben.

Nicolo Zeni unternahm von Bressa in den Schetland Inseln, seine Reise nach Grönland, denn sein Engroveland ist wohl nebst dem im Englischen befindlichen Engroneland nichts anders als Grönland, von dem er eine sehr richtige Beschreibung giebt, so wie von dem Kloster St. Thomas. Er spricht von den rohen Wilden, welche demnach schon im Jahre 1300 und etliche 80 an der Ostküste bei dem Kloster St. Thomas waren. Der Handel mit den Mönchen, ward durch Schiffe geführt, welche von den Inseln, d. i. den Orkneys, den Schetland Inseln und den Faröer, so wie auch von Island, von Drontheim in Norwägen, Schweden und anderen Gegenden herkamen. Zeni beschreibt sogar die kleinen lebernen Böte der Grönländer, in welche sie sich einbinden; so daß man wohl siehet, daß er alles dieses mit eignen Augen gesehen und genau untersucht habe.

Nachdem Nicolo Zeni gestorben, so kommt der Antonio endlich auf Estoriland, und durch welchen Zufall es sey entdeckt worden. Er sagt, es sey mehr als 1000 Meilen westwärts von Friesland gelegen, daß die Einwohner civilisirt sind, Künste und Handwerke treiben, um Pelzwaaren nach Grönland handeln, auch Schwefel und Bergpech daher nehmen, lateinische Bücher haben, die sie nicht mehr verstehen, sondern eine eigne Sprache, so wie auch eigne Schriftzüge haben. Südwärts sind an Golde reiche Länder, sie haben gemauerte Städte,

übrigen Inseln hießen das nachgetretete, woraus ist, besonders zehnten Inseln verglichen und

ressa in den Land, denn sein glischen befind- Grönland, von bt, so wie von von den rohen e 1300 und et- e St. Thomas n, ward durch i. den Drknens, so wie auch von Schweden und schreibt sogar die n welche sie sich e alles dieses mit ht habe.

kommt der An- welchen Zufall mehr als 1000 , daß die Eins erke treiben, um auch Schwefel Bücher haben, eigne Sprache, Südwärts sind mauerte Städ- te,

te, bauen Schiffe, treiben Ackerbau, und brauen Bier. Alle diese einzelnen Bestimmungen zeigen zur Gnüge ein von den nördlichen Europäern ursprünglich abstammendes Volk an. Man sieht sogar, daß dies Estoriland, wohl kein anderes Land seyn könne, als das ums Jahr 1001. entdeckte Winland; von welchem wir oben Seite 112 mit ziemlicher Gewißheit bewiesen haben, daß es das jetzige Neu-Sundland sey. Es haben sich in diesem Lande unstreitig einige Normänner niedergelassen; sie brachten die damahls bekannten Künste und Handwerker mit, hatten Schiffahrt nach Grönland, von wo sie ursprünglich waren hergekommen. Ihre Sprache mag sich wohl durch Vermischung mit den Eingebornen des Landes verändert haben, und die Runen mochten wohl einem Fälscher aus den Drknens unbekannt gewesen seyn. Daß lateinische Bücher in der Sammlung des Königes oder Oberhauptes sich fanden, ist kein Wunder: es ist bekannt, und oben S. 115 angemerkt, daß der Bischof von Grönland, Erik im Jahre 1121. gerade nach Winland gezogen sey, um seine annoch heidnischen Landsleute in Winland zu bekehren. Dieser Bischof würde gewiß mehr als 100. Jahre nach der Entdeckung von Winland, nicht dahin gereiset seyn, wenn er nicht zuverlässig gewußt hätte, daß in dem Lande noch viele Nachkommen seiner Landsleute wirklich vorhanden wären. Da nun dieser Bischof, so viel man weiß, nie nach Grönland gekommen ist; so mag er wohl auf Winland gestorben seyn, und von ihm rühren wohl die lateinischen Bücher her. Die Normänner haben da auch das Bierbrauen und den Ackerbau eingeführt. Sie verstanden zwar die Schiffart und gingen bis nach Grönland, allein zur Zeit ihrer Verpflanzung nach Winland war der Gebrauch des Kompasses noch nicht bekannt. Denn die gemeine Meinung ist, daß Flavio Gioia von Amalfi im Neapolitanischen denselben ohngefähr

1302 erfunden habe. Obgleich andere behaupten daß Marco Polo, der von 1271-1295 in Schina und dem Oriente gewesen, den Gebrauch der Magnetnadel aus Schina mitgebracht habe, wo man denselben schon lange soll gekannt haben. Dagegen noch Saucher, aus einer Stelle des Guyot de Provence eines Provensalischen Dichters, der ohngefähr ums Jahr 1200 gelebet, und der den Magnet la marinette nennet, schließt, daß schon damals der Kompaß bei den Seefahrern im Gebrauche gewesen. Kurz man sieht, die Orkabischen Fischer brauchten schon die Magnetnadel bei ihrer Schiffarth; deren Gebrauch die Einwohner von Estoriland noch nicht kannten.

Das Land Droschjo, ist ein mehr südlich gelegenes Land als Estoriland, so wie alle die andern Länder, die der Fischer in 13 Jahren durchwanderte, unter denen er zuletzt Völker fand, die in einem ganz gemäßigten Klima leben, Städte und Tempel haben, darinn sie Menschen opfern, deren Fleisch sie verzehren, einige Kenntniße so wie auch Gold und Silber besitzen. So ohngefähr werden die ersten Einwohner von Florida beschrieben, welche Städte, Tempel und auch Gold und Silber besaßen, als ihr Land von den Europäern zuerst wieder entdeckt ward.

Nun erzählt Antonio Zeni ferner die Geschichte der letzten Entdeckungsreise, die er mit Zichmni unternommen, um das von dem Fischer gesehene und beschriebene Estoriland zu erkundigen. Von Friesland d. i. Saira in den Orkneys, gehet die Flotte nach Ledovo oder Lewis einer der westlichen Inseln, und nach Ilose d. i. Ilay, oder Ili-öe. Nachdem sie westwärts zu segeln angefangen, schleuderte sie der Sturm acht Tage lang auf der See herum; und entdeckten nach dem sie guten Wind bekommen hatten Land. Man wolte sie nicht

ten daß Mar-
o dem Drien-
del aus Schi-
hon lange soll
er, aus einer
s Provansali-
1200 gelebet,
schliesst, daß
hrrern im Ge-
Orlabischen
i ihrer Schiff-
Estoriland

r südlich gele-
e andern Län-
anderte, unter
ganz gemäßig-
en, darinn sie
ehren, einige
besitzen. So
on Florida be-
uch Gold und
ropäern zuerst

te Geschichte
ichmni unter-
und beschrie-
riesland d. i.
ach Ledovo
d nach Iose
westwärts zu
em acht Tage
nach dem sie
an wolte sie
nicht

nicht landen lassen, und sprach durch einen Isländischen
Delmätsher. Das Land heiße *Icaria*, und hiezu folgt
ein Märchen vom *Dedalus*, Könige von Schotland, und
seinem Sohne *Icarus* der ihr König und Gesetzgeber
geworden. Dies von den Schottländern neu bevölkerte
Land war kein anderes als Irland, wo man die Räu-
berzüge der Normänner im guten Andenken hatte, und
daher diese ihnen unbekannte Krieger nicht ans Land
wolte steigen lassen. Vielleicht ist die Landschaft *Kerry*,
woraus dies *Icaria* entstanden, und zum *Icarus* musse
ein *Dädalus* Vater seyn, vielleicht ein Schottischer Fürste
dessen Name etwas ähnliches im Klange hatte. Von
diesem Lande seegelte man sechs Tage westwärts mit gutem
Winde; in vier Tagen aber trieb sie ein Sturm aus
Südwesten, nordwärts, und man sah Land, einen
brennenden Berg, aus dem Rauch und Feuer aufstieg
und einen Fluß, der Bergpfech führte. Eine halbwilde,
kleine Rasse von Menschen, wohnte in Höhlen. In
der Folge sagt *Zeni* selbst, *Zichmni* habe das Land durch-
sucht und mit samt den Flüssen an beiden Seiten von
Engroneland d. i. Grönland entdeckt, und eine Stadt
darauf erbauet. Es ist demnach wohl außer allem
Zweifel gesetzt, daß das von *Zichmni* entdeckte Land
Grönland gewesen sey: Allein merkwürdig ist, daß er
keine Europäer oder ihre Nachkommen oder auch nur
die vom *Nikolo Zeni* noch vorgefundene Prediger Mön-
che im Kloster *St. Thomas* angetroffen hat. Die Ein-
wohner sind der Beschreibung nach wahre Grönländer,
klein von Statur und halb wild, wohnen aber in Höh-
len, dergleichen auch die Winterwohnungen der Grön-
länder wirklich sind. Dies scheint einen Wink zu ge-
ben, daß die Eingebornen oder jetzigen Grönländer,
zwischen 1380 und etwa 1394 die Europäischen Ankömm-
linge mit samt den Mönchen umgebracht haben. Fer-
ner so sieht man auch hieraus, daß Grönlands Küsten

von der Ostseite sowohl, als von der Westseite, den Europäern nicht nur bekannt gewesen, sondern vom Antonio Zeni auch sind auf einer Karte verzeichnet worden.

Auf der Rückreise des Antonio Zeni nach Friesland sahe er die Insel Neome, welche ich für Strömöe eine der Sarder halte, welches auch die Lage und Richtung seiner Schiffarth noch mehr bestätigt. Beiläufig merke ich hier noch an, daß auch Porland zu den Besitzungen des Zichmni gehört habe, und daß solches wahrscheinlich die Sarder bedeute; denn die vielen Schafe, welche da zugezogen werden, haben den Inseln beides Wapen und Nahmen gegeben, denn Sar, bedeutet im Dänischen einen Widder. Sar: öe oder Sar: land ist also leicht mit Porland verwechselt worden.

Aus allen diesen Erläuterungen, wird es nunmehr wohl keinem unbefangenen Leser mehr einkommen, aus geographischen Gründen, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; da wir gesucht, es so wahrscheinlich, als es die Materie erlaubt, zu machen, daß die von den Gebrüdern Zeni besuchte und beschriebene Länder, allesamt zu den Bekanten gehören; daß Grönland von ihnen ist besucht worden, und daß sogar Amerika ihnen nicht unbekant gewesen ist.

Nun müssen wir noch von dem historischen Grunde gegen die Wahrheit der Nachrichten des Zeni etwas erinnern. Man findet unter den Fürsten, der Orkneys um die Jahre 1370 = 1394 keinem Zichmni und auch keinen Orkadiſchen König oder Fürsten der den Norwägiſchen König um die Zeit in einem Treffen, überwunden hätte — Die Geschichte der Orkneys in diesen Zeiten wird vielleicht in diesem Punkte uns eine Aufklärung gewähren.

Die alten Grafen von Orkney, die von dem Jarl Linar: Torf abstammten, waren ausgestorben. Der König von Norwägen Magnus Småf, er nannte daher
den

e, den Eu-
vom Anto-
worden.
nach Friess-
für Strö-
ie Lage und
t. Beiläu-
zu den Bes-
olches wahr-
len Schafe,
iseln beides
, bedeutet
Sar-land
en.

es nunmehr
nimen, aus
r Nachrich-
es so wahr-
machen, daß
beschriebene
daß Grön-
sogar Ame-

hen Grunde
eni etwas er-
Orknens um
nd auch kei-
n Norwägi-
überwunden
iesen Zeiten
Aufklärung

n dem Jarl
eben. Der
nante daher
den

den Erngisfel Sunafon vor einen schwedischen Her-
ren zum Jarl oder Grafen von Orkney ohngefähr um
1343, und der Schatz der Grafschaft, ward zu den Ein-
künften der Krone Norwägen geschlagen. Im Jahre 1357
meldete sich durch den Duncan Anderson seinen Vor-
mund Nalic Conda oder Mallis-Sperre als ein recht-
mäßiger weiblicher Erbe, bei den Ständen der Orknens
an; die solches beim Könige anmeldeten. Nachgehends
meldete sich auch 1369 Heinrich Sinclair (von San-
ta Clara) als einen weiblichen rechten Erben und ward
1370 zum Grafen von Orkney vom Könige Hakon er-
nannt. Da nun noch überdem auch Alexander von
Ard oder Le-Ard auf die Orknens als ein weiblicher
Erbe Ansprüche machte, und sich viele fanden die unter
diesem Vorwande, die Orknens auf ihren Raubzügen
verheerten, so bat Hakon den König David von Schott-
land, diesem Uebel zu wehren, da denn der König
David 1370 bei Lebensstrafe verbot, daß keiner seiner
Unterthanen, ausser des Handels wegen, nach den Or-
knens reisen sollte. Im Jahre 1375 setzte Hakon den
Alexander Le-Ard auf ein Jahr zum Grafen von Or-
kney ein. Diese häufigen Abwechselungen scheinen anzu-
zeigen, daß die Könige von Norwägen, wegen der Unru-
hen in Schweden und Norwägen nicht wohl haben kön-
nen die Orknens beschützen, welche daher den Raubzügen
dieser Prätendenten stets ausgesetzt blieben. Der Geld-
mangel nöthigte auch die Norwägischen Könige, alle
diese Prätendenten, so wie sie ihnen Geld zahlten zu
begünstigen, und mit Belehnungsbriefen zu versehen.
So daß die unzufriedenen abgesetzten Grafen, gegen die
neubelehnten Grafen stäte Streifzüge thaten, und auch
wohl ordentliche kleine Kriege führten. Den Leard scheint
Heinrich Sinclair ordentlich überwunden, die Or-
knens in Besiz genommen, und hierauf beim Könige um
die Belehnung angehalten zu haben; der sie ihm auch 1379,

nach dem Siege Sinclairs über den damaligen königlichen Statthalter und Grafen Leard, ertheilt. Jedoch mußte ihm Heinrich Sinclair 1000 goldne Nobles zahlen, und versprechen, sich mit Mallis Sperre und dem andern Prätendenten Alexander Le-Ard in der Güte zu setzen, daß sie keine weitere Ansprüche auf die Orkneys machen, und sich ihrer Rechte auf die Orkneys begeben sollten. Und seit dem Jahre 1379 finden sich Spuren, daß Heinrich Sinclair bis zum Jahre 1406 noch Graf der Orkneys gewesen, und auch Shetland oder die Schetland Inseln besessen habe — Nun wird sich schon manches leichter aus dieser kurzen Geschichte erläutern lassen. Der Name Sinclair oder Siclair ist, wenn bloß gehört, leicht mit der italiänischen Aussprache des Zichmni verwechselt; und da derselbe den Alexander Le-Ard, der an des Königs von Norwegen Stelle den Orkneys vorstand, übermunden, und sich der Orkneys bemächtigt, und denn erst sich um die Belehnung mit denselben beworben, die er auch 1379 erhalten hatte; so konnte es wohl gesagt werden, er habe den König von Norwegen, nämlich in seinem Lehnsmanne geschlagen. Die ausgezahlten 1000 Golden Nobles trugen auch wohl was bei, daß König Hakon bei der Belehnung keine grosse Schwierigkeiten machte — Es kan demnach, nach diesen Erläuterungen, kein Grund mehr übrig bleiben, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; welche doch in Ansehung der nordischen Geographie der Zeiten sehr wichtig sind.

XIV. Pietro Quirini ein venetianischer Edelman, war ein Kaufman und Schiffherr in Candia, welches die Venetianer damals besaßen. Er wolte sich Ehre und Geld erwerben, deswegen unternahm er eine Reise von Candia nach Flandern im Jahre 1431. und liette im spätem Herbst Schiffsbruch auf der Norwägischen Küste, unfern

ligen Königs-
ilt. Jedoch
ohne Nobles
is Sperre
Le-Ard in
Ansprüche auf
e auf die Dr-
e 1379 finden
s zum Jahre
d auch Zial-
ssen habe —
dieser kurzen
Zinclair oder
t der Italiäni-
; und da der-
s Königs von
ermunden, und
rft sich um die
er auch 1379
rden, er habe
seinem Lehns-
000 Golben
König Zakon
igkeiten mach-
terungen, kein
der Nachrich-
in Ansehung
wichtigl sind.

her Edelman,
dia, welches
ste sich Ehre
er eine Reise
t. und litte im
gischen Kiste,
unfern

unfern der Insel Röst. Er blieb den Winter über da;
im Sommer des nächstfolgenden Jahres reiste er über
Drontheim nach Wadstena in Schweden, und kam
endlich 1432 in Venedig wieder an. Er selbst hat die Reise
beschrieben, so wie auch zweene andre seiner Gefährten,
nämlich Christoph Sioravante, und Nicolo di
Michiel eben die Arbeit übernommen und ihre Reise
und Unglücksfälle beschrieben haben. Man findet sie
beide in Ramusius Sammlung 2. Bande. Venedig 1583.
S. 200-211. Aus dem Ramusius, hat sie auch Zie-
ronymus Megiserus in Septentrione Novantiquo,
oder die neue Nordwelt, Leipzig 1613 in 8. deutsch her-
ausgegeben und ein Anonymus F. M. im neuentdeckten
Norden. Frst. und Leipz. 1728 herausgenommen. End-
lich hat auch Herr G. Schöneig im 2. Bande der
Schriften der Drontheimischen Gesellschaft, diese Reise
abgehandelt S. 91. der aber nur dem Megiserus gefolgt
ist, ohne den Ramusius je gesehen zu haben *).

Peter Quirini erzählt, daß er den 25. April
1431 von Kandia westwärts gesegelt sey, allein wegen
widriger Winde mußte er sich an der afrikanischen Kü-
ste halten. Er ging den 2. Junius durch die Strasse
von Gibraltar, und kam durch die Unwissenheit seines
Steuermannes auf die Untiefen von St. Petro, wo-
durch sich das Steuerruder aus den Angeln hob, und
die See an dreien Orten in das Schiff drang. Mit
genauer Noth konnten sie das Sinken hindern und in Ka-
diz einlaufen wo sie das Schiff umluden und es in 25 Ta-
gen völlig ausbesserten und die Ladung wieder einnahmen.
Er hörte daß die Republik Venedig mit den Genuesern
in Krieg verwickelt wäre, er vermehrte also seine Schiffs-
besatzung,

*) Des Schöneig Nachricht fängt nur da erst an, wo die unglück-
lichen Leute zuerst auf der unbewohnten Insel unweit Röst, mit
Petro Quirino gelandet.

befatzung, so daß alle im Schiffe sich auf 68 Mann beließen. Den 14ten Julius segelte er wieder ab, und hielt sich nach dem Kap St. Vincent; allein des widrigen Windes wegen, der an der Küste Agione heisset der vom Lande ab Nordöstlich blies, waren sie genöthiget, 45 Tage lang fern vom Lande und sogar bei den Kanarischen Inseln, an unbekannten und gefährlichen Orten herumzuschweben. Allein da ihr Vorrath anfang stark abzunehmen, bekamen sie endlich einen guten Südwestwind und liefen nach Nordost; jedoch einige Angeln, darin das Steuerruder hing, zerbrachen; sie stückten selbige indessen so gut als möglich aus, und kamen den 25 Aug. glücklich zu Lissabon an.

Nachdem sie diese Angeln des Ruders wieder sorgfältig nebst dem nöthigen Vorrathe ersetzt, liefen sie den 14 Sept. wieder in See. Die niedrigen Winde aber warfen sie abermahls in See herum, bis sie den 26ten October den Hafen Mures erreichten, von wo Quirino nebst noch 13 seiner Leute nach San Jago die Kompostella ging seine Andacht zu verrichten. Sie eilten soviel möglich zurücke, und gingen mit einem guten Südwestwinde unter Seegel, entfernten sich auch, in der Hoffnung, daß der Wind anhalten würde, 200 Meilen (Italienische) vom Lande und dem Vorgebirge Finisterre bis zum 5. November; da der Wind östlich und südöstlich ward, und sie hinderte in den Kanal von Glandern einzulaufen, und sie über die Sorlingischen Inseln (Scilly Islands) verschlug. Der Wind nahm an Wuth und Heftigkeit zu und hob am 10. November, das Steuer-Ruder abermahls aus seinen Angeln. Sie banden es mit Thauen zwar an die Seiten des Schiffes fest, jedoch es riß sich von neuem los und schleppte 3 Tage nach, da sie sich ermanneten und dasselbe wieder befestigten: allein das Schiff ward nun mehr und mehr vom Lande

8 Mann be-
der ab, und
des widri-
ione heisset
sie genöthi-
gar bei den
gefährlichen
orrath anfang
einen guten
jedoch einige
brachen; sie
3, und kamen

wieder sorg-
t, ließen sie
rigen Winde
a, bis sie den
ten, von wo
en Jago die
richten. Sie
mit einem gu-
sch auch, in
e, 200 Meilen
irge Finister-
lich und süd-
nal von Glan-
gischen In-
ind nahm an
evember, das
t. Sie ban-
Schiffes fest,
leppte 3 Tage
ieder befestig-
d mehr vom
Lande

Land abgetrieben, und da die Leute ohne Maaß Speis und Trank verzehrten, so setzte man zuletzt zwei oder drei Männer über den Vorrath, welche täglich zweimal jedem seine Portion zutheilten, den Quirino nicht ausgenommen. In diesem Zustande versetzten sie auf Zurathen ihres Schiffszimmermanns, aus den vorräthigen Seegelslangen, und dem grossen Mast, zwei dreieckigte Nothsteyerruder, damit das Schiff nicht mehr so geschlenkert würde. Diese wurden gehörig befestiget, und thaten gute Dienste, welches allen wieder neue Hoffnung gab. Allein der Sturm und die aufgethürmten Wellen rissen auch diese letzte Hoffnung mit grosser Gewalt gänzlich vom Schiffe ab. -- Am 26ten Nov. nahm die rasende Wuth der tobenden Wellen dergestalt zu, daß sie fest glaubten, der Tag würde ihr letzter seyn. Der Orkan ließ zwar etwas nach, allein sie trieben vom Lande ab nach Westnordwesten und die vom Regen und Winden zerarbeiteten Seegel rissen in Stücken, ob sie gleich neue anbanden, die aber nicht lange vorhielten. Nun trieb das Schiff ohne Ruder und Seegel, und die überschlagenden Wellen füllten es mit Wasser, so daß die von Arbeit und Kummer entkräfteten Leute kaum im Stande waren, das Wasser zu gewältigen. Da sie mit dem Senkblei in 80 Faden Grund fanden, so knüpften sie alle 4 Ankerthau zusammen, und blieben 40 Stunden vor Anker. Einer von den Seeleuten, erschrocken über die schreckliche Bearbeitung des Schiffs durch den Sturm und die See, kapte das oberste Ankerthau am Vortheile des Schiffes; und nun trieb dasselbe wieder hin und her. Den 4 Dec. schlugen vier grosse Wogen über das unglückliche Schiff weg und füllten es so stark an, daß es beinahe zu sinken anfang, jedoch ermannten sie sich und schöpften das Wasser aus, ob es ihnen gleich bis zur Hälfte des Leibes stand, wodurch sie es auch gänzlich ausleerten. Allein den 7ten nahm das stürmische

sche Toben so zu, daß es ganz zur Windseite eindrang und ihr Untergang zuverlässig zugebacht zu seyn schien. Doch glaubten sie, daß die Abklappung des großen Masts dem Schiffe Erleichterung schaffen würde, welches sie denn auch gleich ins Werk setzten, und eine grosse Welle führte den Mast nebst der Seegelstange glücklich ab; und dies gab dem Arbeiten des Schiffes grosse Erleichterung, der Wind und das Meer beruhigten sich auch etwas, und sie schöpften das Wasser wieder aus. Jedoch nach den verlohrnen Masten stand das Schiff nicht mehr aufrecht, sondern lagte sich ganz auf eine Seite; das Wasser lief stromweise ein: ihre von Mangel und Arbeit geminderten Kräfte waren zum Ausschöpfen des Wassers nicht zureichend, und sie entschlossen sich also zuletzt, wo möglich in den Bötten zu retten, davon das größere 47, das kleinere aber 21 Mann einnahm. Quirino, der die Wahl hatte, ging endlich mit seinem Bedienten ins große Boot, wo er die Officiere hinein steigen sahe. Man nahm etwas Vorrath hinein und nachdem das Meer und der Wind etwas ruhiger waren geworden, so verließen sie endlich am 17 Dec. das Schiff; in dem über 800 Fässer Malvasier, vieles verarbeitete wohlriechende Cypressenholz, Ingwer, Pfeffer, nebst andern kostbaren Waaren eingeladen waren. Der Sturm trennete das kleine Boot mit den 21 Menschen die folgende Nacht von ihnen, sie hörten auch nie etwas von denselben. Sie wurden genöthiget um das Boot nur einigermaßen zu erleichtern ihren Vorrath von Wein, Lebensmitteln und Kleidern über Bord zu werfen. Bei einbrechendem guten Wetter steuerten sie nach Osten, um nach ihrer Meinung Irland erreichen zu können, jedoch die veränderten Winde nöthigten sie wieder hin und her zu treiben. Da es ihnen anfang an Getränke zu fehlen, auch viele schon durch den vorigen Mangel und die schwere Arbeit und das viele Wachen, und alles andre über-

stande-

eindrang
en schien.
ßen Maßs
welches sie
rosse Welle
h ab; und
leichterung,
uch etwas,
jedoch nach
mehr auf-
das Was-
Arbeit ge-
es Wassers
zulezt, wo
größere 47,
irino, der
bienten ins
teigen sahe.
achdem das
n geworden,
iff; in dem
ete wohlries
ebst andern
Sturm tren-
die folgende
n denselben.
nigermassen
bensmitteln
einbrechen-
um nach ih-
jedoch die
und her zu
fehlen, auch
die schwere
andre über-
stande-

standene Ungemach waren ganz erschöpft worden, so riß der Tod viele von ihnen hin; besonders drückte sie der Mangel an Getränke so, daß ein jeder nur alle 24 Stunden zweimal einen kleinen viertel Becher bekam. Mit gesalzenem Fleische, Käse und Schiffsviehback waren sie besser versehen: allein die gesalzenen trocknen Speisen erregten einen Durst, den sie nicht zu löschen im Stande waren. Es starben daher einige plötzlich, welche gar kein Zeichen der Krankheit zuvor von sich gegeben hatten: und ward besonders angemerkt, daß diejenigen zuerst hingerissen wurden, welche zuvor im Schiffe am lüderlichsten gelebt, den vielen Wein zu sich genommen, sich der Trunkenheit ergeben, und sich ohne Nachlaß am Feuer gewärmet hatten, außer daß sie etwa eine andere Stellung angenommen: ob sie gleich stark aussahen, so waren sie doch am wenigsten geschickt zu Ertragung des Ungemachs und starben davon des Tages 2, 3, bis 4 Personen: dies dauerte fort vom 19 December zum 29 und sie warfen sie in die See. Am 19 ward der letzte Wein ausgetheilet, und ein jeder bereitete sich zu seinem bevorstehenden Tode. Einige tranken Seewasser, welches ihren Tod beschleunigte: andere ihren eigenen Harn, welches letztere zusammen mit der Vorsicht von den gesalzenen Speisen so wenig als möglich zu genießen; noch am mehresten zur Erhaltung ihres Lebens beitrug. Fünf Tage blieben sie in diesem schrecklichen Zustande, und segelten nach Nordosten zu. Am 4 Januar erblickte einer von ihnen, der im Vordertheile des Bootes sich befand, etwas unter dem Winde wie den Schatten eines Landes und er verkündigte solches sogleich mit einer ängstlichen Stimme. Ihre Augen blieben an dem Gegenstande geheftet und mit Tages Anbruche sahen sie nun mit der größesten Freude, daß es Land wäre.

Dieser Anblick gab ihnen neue Kräfte, so daß sie nun die Ruder ergriffen um sich desto eher dem Lande zu nähern:

nähern: allein sie konnten es wegen des weiten Abstandes und der Kürze des Tages, der nur 2 Stunden lang war, nicht bewerkstelligen: überdem konnten sie die Ruder nicht lange brauchen, weil sie so schwach waren und weil die Nacht bald einbrach, die ihnen bei langem Harren und Hoffen noch viel länger ward. Bei Anbruch des Tages hatten sie das Land aus dem Gesichte verlohren: allein unter dem Winde erblickten sie ein anderes gebirgtes Land ganz nahe bei. Um es nicht wieder in der künftigen Nacht zu verliehren, so nahmen sie seine Lage nach dem Kompass auf, und hierauf segelten sie mit günstigem Winde drauf zu und erreichten es gegen 4 Uhr der Nacht: da sie ihm nahe kamen, bemerkten sie, daß es von vielen seichten Stellen umgeben wäre, denn sie hörten deutlich die Brandungen. Sie überließen sich der Führung Gottes, und da das Boot einmahl auf den Grund gerieth, so hob eine grosse Welle sie wieder ab, und setzte sie ausser aller Gefahr, und zu dem ihnen Rettung bringendem Felsen: dies war der einzige Ort wo sie konnten ankommen, indem der Felsen überall mit hervorragenden Felsen umgeben war. Sie richteten also ihr Boot aufs Land; die im Vordertheile desselben befindlichen sprangen sogleich ans Ufer und da sie es mit Schnee ganz bedeckt fanden, so füllten sie ihre verdorrten und vor Durst entbrannten Gedärme ohne Masse mit dem Schnee. Sie füllten auch einen Kessel und Wasserkrug damit für uns, die wir aus Schwachheit im Boote zurückgeblieben waren. Ich muß gestehen, sagt Quirino, daß ich desselben so viel zu mir nahm, daß ich denselben schwerlich würde auf dem Rücken davon tragen können. Es kam mir so vor, daß meine ganze Wohlfahrt und Glückseligkeit vom Genusse desselben abhinge: jedoch die Uebermaasse des Schnees bekam fünfen von unsern Leuten so übel, daß sie in derselben Nacht star-

n Abstan-
nden lang
die Ruder
n und weil
m Harren
bruch des
verlohren:
eres gebir-
wieder in
en sie seine
segelten sie
es gegen 4
merkten sie,
väre, denn
überließen
oot einmahl
Belle sie wie-
und zu dem
der einzige
felsen überall
Sie richteten
eile desselben
da sie es mit
e verborrenen
Masse mit
el und Waf-
wachheit in
estehen, sagt
nahm, daß
ücken davon
meine ganze
desselben ab-
ekam fünfen
elben Nacht
star-

starben, ob wir gleich dafür hielten, daß das eingeschluckte Meerwasser, die Ursache ihres Todes war.

Sie blieben die Nacht noch im Boote, weil sie kein Thauwerk hatten, um das Boot fest zu binden und es vom zertrümmern zu bewahren. Mit anbrechendem Tage gingen die 16 von 46 übriggebliebene ans Ufer, und legten sich in den Schnee. Der Hunger nöthigte sie nachzusehen, ob nicht noch etwas Vorrath übrig geblieben wäre; sie fanden aber nichts weiter als einige Brosamen von Schiffszwieback mit Mäuseloth vermischt in einem Sacke, einen ganz kleinen Schinken und etwas wenigtes Käse. Sie wärmten diese Speise bei einem kleinen Feuer, das sie von den Sitzbrettern im Boote angezündet, und stillten damit einigermaßen ihren Hunger. Nachdem sie es nun mit Gewißheit erfahren, das dieser Felsen ganz wüste war, so wolten sie Tages drauf wegfahren und füllten fünf ihrer Fäßchen mit Schneewasser, stiegen ins Boot und so bald sie hereingetreten, drang das Wasser stromweise zu allen Fugen hinein, indem die vorige lange Nacht hindurch, das Boot an den Felsen war so zerstoßen worden, daß es sogleich zu Grunde ging, und sie alle ganz naß sich genöthiget sahen ans Land zu steigen. Sie verfertigten sich von Rudern und Seegeln zwei kleine Hütten zum Obdache, und von den Knien des Bootes und der Planken, welche sie zerhackten, machten sie ein Feuer an, um sich zu erwärmen. Die einzige Nahrung, die ihnen übrig blieb, bestand in den am Ufer aufgelesenen sehr wenigen Muscheln und Schnecken. Dreizehn waren unter der einen Hütte, und drey unter der zwoten. Der Rauch des nassen schwählenden Holzes, ward ihnen dergestalt beschwerlich, daß ihnen die Augen und das Gesicht so heftig aufschwollen, daß sie besorgten um den Gebrauch der Augen zukommen: hienächst wurden sie beynähe von Läusen und Würme aufgefressen, und mußten sie Hände

Sort. Gesch. der Schifffarth.

R

weise

weise ins Feuer werfen. Dem Schreiber des Quirini hatte das Ungeziefer das Fleisch am Halse bis auf die Sehnen abgezehret, welches auch seinen Tod verursachte. Es starben auch noch drei Spanier; welche zwar von starkem Gliederbaue waren, aber wahrscheinlich von den Folgen des getrunkenen Seewassers umkamen *). Die
annoch

*) Es ist höchst wahrscheinlich, daß sowol der hier bemerkte Umstand, als auch der weiter oben angegebene, daß die lächerlichsten Trunkenbolde aus ihrer Gesellschaft, welche zugleich am unthätigsten waren, die ersten Beuten eines schnellen Todes geworden, vollkommen gegründet sind; denn man findet auch noch, daß auf langen Seereisen Leute die unthätig sind, und viele hitzige Getränke zu sich nehmen, alle eint die sind, welche der Scharbock am ersten angreift, und fortrafft. Indessen so kan ich nicht umhin, hier eines Umstandes zu erwähnen, der sich wirklich zgetragen, und mir in England von höchst glaubwürdigen Leuten ist mitgetheilet worden: Ein Schiff, das auf der Reise von Jamaica nach England begriffen war, litt so viel durch Sturm, daß es endlich zu sinken anfang. Die Leute nahmen in Eil ihre Zuflucht zu dem Boote. Diese Eile machte, daß sie wenigen Speise-Vorrath und Getränke mitnahmen, da der Hunger und der damit verknüpfte Durst anfangen sie zu quälen, so schlug der Capitain vor, sie sollten nicht Seewasser trinken, weil solches höchst schädlich wäre, dagegen möchten sie seinem Exempel folgen, und sich mit leichten Kleidern angehan ins Seewasser tauchen. Er liess dieses und viele die ihm darinn nach folgten, fanden, daß, wenn sie aus dem Wasser kamen, beides der Hunger und der Durst auf eine Zeitlang völlig gestillet wäre. Viele verlachten ihn und seine Nachfolger, und wurden zuletzt schwach, entkräftet und starben vor Hunger und Durst; ja einige derselben stürzten sich sogar aus Verzweiflung in die See. Der Capitain aber, und die mit ihm sich täglich etlichmal in die See tauchten, blieben 19 Tage am Leben, und wurden endlich von einem Schiffe, das in ihrer Gegend seegelte, aufgenommen und gerettet. Denn die Pori des Körpers saugen so viel reines Wasser mit Zurücklassung alles Salzes ein, als hinreichend war, sie zu ernähren. Das Salz soll sich als eine zarte Rinde auf ihrem Körper angelegt haben, die sie wiederholt abreiben mußten.

Quirini
is auf die
erursachte.
war von
ch von den
(*)). Die
annoch

erzte Umstand,
lichsten Trun-
n unthätigsten
geworden, voll-
, daß auf lan-
wiegige Getränke
naarhoch am er-
nicht umhin,
lich zugetragen,
en ist mitgethei-
Jamaica nach
daß es endlich
Zusuch: zu dem
se Borrath und
damit verknüpft
ain vor, wie soll-
schädlich wäre,
sich mit leichtem
übte diese und
enn sie aus dem
auf eine Zeitlang
eine Nachfolger,
ben vor Hunger
ar aus Verzwei-
mit ihm sich täg-
e am Leben, und
Gegend seegelte,
Körpers sogen so
ein, als hinrei-
als eine zarte
wiederzohlt ab-

annoch übrigen 13 waren so schwach, daß sie ihre todten Leichname in 3 Tagen von der Seite des Feuers, an dem sie gelegen, nicht fortschaffen konnten.

Nach 11 Tagen ging des Quirini Bedienter längst dem Ufer, um Muscheln, ihre einzige Nahrung, einzusam-
len, und fand an der äußersten Spitze des Felsen ein
von Holz erbautes Häuschen, in welchem und in dessen
Nachbarschaft Kindsmist gefunden ward: woraus sie nun
sicher auf das Daseyn der Menschen und solches Viehs
in der Nachbarschaft schließen konnten, welcher Umstand
ihre Hoffnung von neuem belebte. Sie hatten nun in
der Wohnung Dach und Fach, und alle bis auf 3, die zu
schwach waren, gingen hin es zu genießen, und nahmen
Bündel Holz von ihren Boote mit. Es ward ihnen
der Weg von $1\frac{1}{2}$ (Italienischen) Meilen im tiefen Schnee
sehr sauer. Zweene Tage drauf, gingen sie längst dem
Ufer ihre gewöhnliche Nahrung von Schnecken und
Muscheln aufzulesen, einer von der Gesellschaft fand
einen von der See ausgeworfenen sehr grossen Fisch,
der wohl 200 Pfunde wiegen möchte, und der noch
ganz frisch zu seyn schien.! Man zerschnitt ihn in kleine
Stücke und brachte dieselbe zu ihrer kleinen Wohnung,
und fing an den Fisch zu kochen und zu braten. Allein
der Geruch war so angenehm verführerisch, daß sie ihn
halb roh aßen und nun speiste man ganzer 4 Tage unmä-
sig nach Belieben davon; allein das Abnehmen dieses
Borraths lehrte sie wirthschaftlicher damit umgehen, so
daß sie noch 10 Tage damit reichten: die bei den ersten
Hütten zurückgebliebene drei hatten auch einen abgeschickt,
sich nach den übrigen umzusehen, und da derselbe mit
Fisch erquickt war worden, brachte er seinen Kameraden
davon, und alle vereinigten sich nun wieder in dem gefun-
denen hölzernen Häuschen. Die Zeit über, daß sie von
dem Fische lebten, war es äußerst stürmisch Wetter, so

daß sie gewiß keine Muscheln würden haben suchen können.

Da sie nun, nach verzehrtem Fische, wieder zum Auffuchen der Muscheln zurückkehren mußten; so geschah es, daß da etwa 8 Meilen von dorten, ein von Fischern bewohnter Felsen sich befand, so kam von da ein Mann nebst zween seiner Söhne zu diesem felsichten Inselchen, welches (wie Fioravanti berichtet) Santi (Sanden oder Sandó) heißet, um nach einigen verlaufenen Rindern zu suchen; die Söhne gingen gerade nach diesem Häusgen, wo sich das unglückliche Häuflein Menschen befand; denn sie hatten aus dem Hause gesehen Rauch aufsteigen, welches sie sehr wunderte, und besprachen sich darüber. Diese Stimmen wurden von den Leuten im Hause zwar gehört, allein man hielt sie für das Geschrei, der Seevögel, welche ihre gestorbenen Kameraden verzehrt hatten: jedoch Christoph Fioravanti ging zur Hütte hinaus, erblickte die zweene Jünglinge und eilte sogleich zurück, und rief den übrigen mit lauter Stimme zu, daß zweene Menschen kämen sie aufzusuchen. Alle liefen sogleich den Jünglingen entgegen, welche über den Anblick dieser elenden verhungerten Leute äußerst erschrocken waren. Man hatte zwar überlegt einen oder zweene dieser Fremden fest zu nehmen um desto sicherer Hülfe zu erwarten: allein Quirini beredete sie, diesem sehr unüberlegten Rathe nicht zu folgen. Sie gingen alle mit den jungen Leuten nach ihrem Boote und ersuchten diese Leute, zweene von ihren Leuten nach ihren Wohnungen mitzunehmen, um desto eher Hülfe von dorthier auszuwirken. Zu dieser Verschickung wählten sie einen Gerard von Inon, der im Schiffe Aufseher über dem Speise-Vorath gewesen, und den Cola von Orant einen Seeman, weil sie etwas französisch und deutsch sprechen konnten.

en suchen

nieder zum
so geschähe
n Fischern
ein Mann
Inselchen,
(Santen)
enen Kin-
nach diesem
Menschen
hen Rauch
besprachen
den Leuten
sie für das
rbenen Ka-
Sioravanti
ne Jünglinge
mit lauter
sie aufzufu-
a entgegen,
agerten Leute
dar überlegt
nehmen um
rini beredete
olgen. Sie
hrem Boote
Leuten nach
eher Hilfe
ückung wähl-
iffe Aufseher
den Cola
s französisch

Das

Das Boot mit den Fischern und den zwei Frem-
den ging nach der Insel Rustene (Röst, Röst) an
einem Freitage. Beim Anlanden waren die Eingebore-
nen über die Ankunft der beiden Fremdlinge sehr ver-
wundert, verstanden sie aber nicht, ob sie gleich suchten,
sich in verschiedenen Sprachen verständlich zu machen,
bis zuletzt einer etwas deutsch, mit einem deutschen Prie-
ster aus dem Predigermönche-Orden zu sprechen anfang,
da sie denn erfuhren, wer sie wären und woher sie kämen.
Am 2ten Febr. fiel das Fest der Reinigung Maria an
einem Sonntage ein, und der Priester ermahnete alle
die Leute auf Rustene den unglücklichen Fremden mit
aller ihrer Kraft beizustehen, indem er ihnen ihr ausge-
standenes Ungemach vorstellte und die zweene ganz ver-
hungerten Leute ihnen zeigte. Viele der Gemeinde wur-
den bis zu Thränen erweicht, und beschlossen sie sogleich
abzuhohlen; welches sie den folgenden Tag auch bewerk-
stelligten. Denen auf Santi zurückgebliebenen, ward
indessen die Zeit sehr lang, und der Hunger und die
Kälte nahm sie so sehr mit, daß sie beinahe halb todt
waren. Die Freude war unbeschreiblich, welche sie
beim Anblicke, der sechs angekommenen Bote empfanden.
Der Dominicaner-Priester frug, wer der Schiffherr
unter ihnen sey und als sich Quirini zu erkennen gab,
so reichte er ihm Nockenbrod zu essen, welches er für
Manna hielt und Bier zu trinken. Hierauf nahm er
ihn bei der Hand, mit Verlangen, sich zweene auszule-
sen, welche mit ihm gehen solten. Quirini wählte also
den Franz Quirini aus Kandia und den Christoph
Sioravante einen Venetianer, die also alle in das
Boot des vornehmsten Mannes in Rustene sich begaben.
Die übrigen wurden in die andern fünf Bote vertheilt:
ja sie gingen auch noch zu ihrem ersten Lagerplatze unter
dem Zelte, und nahmen von denen da zurückgebliebenen
sehr schwachen Menschen, den einen noch lebenden

R 3

mit,

mit, und begrüßten die übrigen Todten. Der schwache Mensch aber starb des folgenden Tages. Die Vögel langten auf Rustene an, und Quirini bekam seine Wohnung bei dem Vornehmsten der Insel. Der Sohn führte ihn wegen seiner Märrigkeit an der Hand zu seines Vaters Wohnung, die Hausfrau nebst ihrer Magd gingen ihm entgegen, und da Quirini der ersten zu Fusse fallen wollte, so gab sie es nicht zu, sondern erquickte ihn gleich im Hause mit einer Schaal Milch. Quirini genoß während drei und eines halben Monats, die er in diesem Hause zubrachte, die größte Freundschaft und Menschenliebe: dagegen er auch durch seine Willfährigkeit den guten Willen seiner Wirths und ihre Wohlthätigkeit sich suchte zu verdienen und zu erhalten. Seine übrigen Mitgenossen im Unglücke wurden ebenfalls in die Häuser eingetheilt und ein jeder versorgt —

Die felsichte Insel Röst war 70 (italiänische) Meilen westwärts vom äußersten Vorgebirge Norwegens gelegen, welches sie in ihrer Sprache das Zinterste der Welt (Culo mundi) nannten. Sie hatte 3 Meilen im Umkreise. Auf dem Felsen wohnten 120 Menschen, davon 72 am Osterfeste als gute katholische Christen sehr andächtig communicirten. Sie ernähren sich und die übrigen mit der Fischerei, weil in dieser äußersten Gegend gar keine Frucht wächst. Die drei Monate, Junius, Julius und Augustus haben sie beständig Tag *); denn die Sonne geht ihnen gar nicht unter: allein in den entgegengesetzten Monaten des Winters

*) Fioravante sagt, daß vom 20. November bis zum 20. Februar, die Nacht 21. Stunden und drüber gedauert; dagegen vom 20. May bis zum 20. August, sehe man die Sonne oder ihren Schein beständig.

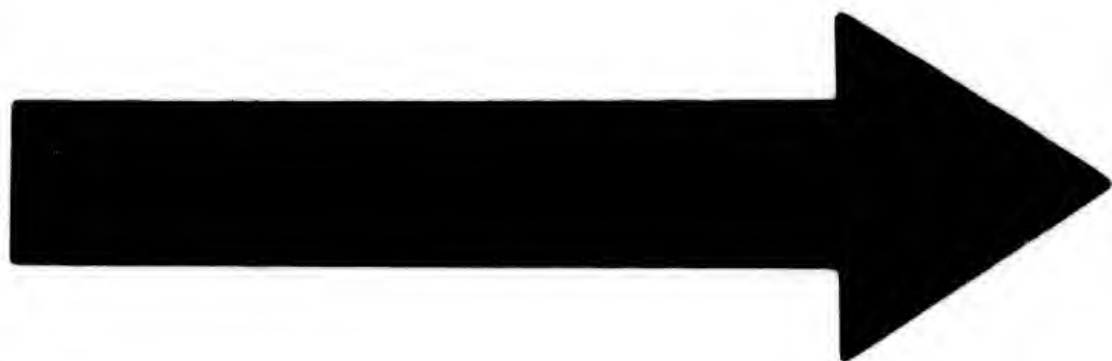
der schwache
Die Vöte
bekam seine
Der Sohn
hand zu sei-
hrer Magd
r ersten zu
sondern er-
male Milch.
en Monats,
te Freund-
durch seine
the und ih-
nd zu erhal-
cke wurden
jeder ver-

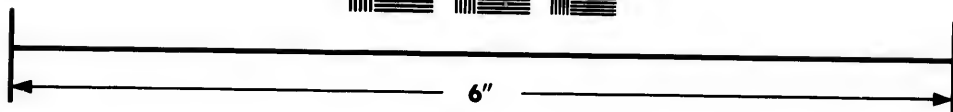
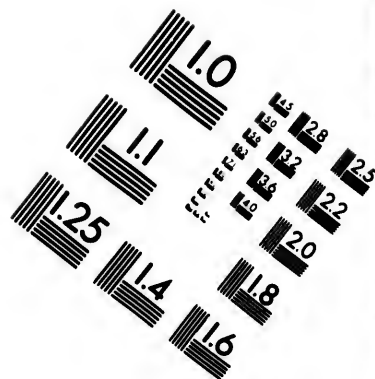
nische) Mei-
Norwegens
Zinterste
atte 3 Mei-
120 Men-
lische Chri-
nähren sich
ieser äusser-
e drei Mo-
n sie bestän-
r nicht un-
n des Win-
ters

n 20. Februar,
gegen vom 20.
r ihren Schein

ters, haben sie gleichsam eine beständige Nacht, und das Licht des Mondes bleibt ihnen stets sichtbar. Sie fangen das ganze Jahr hindurch eine unbeschreibliche Menge von Fischen, allein sie sind nur von zwei Arten; nämlich die eine, welche in grössern Buchten in unbeschreiblicher Menge gefangen wird, heisst man **Stockfisch** (*Gadus Morrhua*) und die andern sind platte Fische, allein von wunderbarer Grösse, denn einer wog an die 200 Pfund. Die Stockfische werden ohne Salz, an der Luft und Sonne getrocknet, und weil sie nicht viel Fett und Feuchtigkeit haben, werden sie trocken wie die Hölzer. Wenn man sie essen will, schlägt man sie mit dem breiten Ende der Art, da sie denn in Fäden wie Nerven sich theilen; hierauf richtet man sie mit Butter und Gewürz zu, um ihnen Geschmack zu geben. Mit dieser Waare treibt man einen grossen Handel über See nach Deutschland. Die Heiligebutten zerstückt man wegen ihrer Grösse und salzt sie denn ein, da sie denn sehr gut sind. Nachgehends befrachten sie im Maimonath ein Schiff von etwa 50 Tonnen mit diesen Fischen, und verführen sie nach Bergen, einem Orte in Norwegen, der über 1000 Meilen (italianische) davon liegt. Wofelbst um diese Jahreszeit viele Schiffe von 300 bis 350 Tonnen, alle die Producten von Deutschland, England, Schottland und Preussen, und was zum Leben und Kleiden nöthig ist, hinbringen: und gegen diese Fische werden diese Waaren und Bedürfnisse eingetauscht, weil in ihrem Lande gar nichts wächst, sie brauchen daher kein Geld. Nach vollbrachtem Tausche, kehren sie sogleich um nach Hause, und legen nur noch an einem Orte an, wo sie Holz aufs ganze Jahr zum brennen und zu andern Bedürfnissen mitnehmen.

Die Einwohner dieser Felsen sind Leute von schönem Ansehen und reinen Sitten. Sie befürchten nicht,
N 4 daß





Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**

18 20 22 25
16 19 21 24
13 17 23 26
10 14 27 28
7 11 29 30
4 8 31 32
1 5 33 34
2 6 35 36

10
01

daß sie sollten bestohlen werden. Sie halten daher nichts verschlossen, sondern alles ist bey ihnen offen. Ihre Frauenzimmer werden auch gar nicht bewacht, denn die Fremden schliefen mit den Männern und ihren Ehefrauen und Töchtern in derselben Kammer, und sie zogen sich, wenn sie wollten zu Bette gehen, vor ihren Augen ganz nackend aus. Die Betten der geretteten Fremden standen dicht an denen, darinn des Wirths erwachsene Söhne und Töchter schliefen. Allezeit um den anderen Tag gingen der Vater und die Söhne vor Tages Anbruch auf die Fischerei, und blieben ganzer acht Stunden weg, ohne für die Ehre und Keuschheit ihrer Weiber und Töchter besorgt zu seyn. Im Anfange des Maymonaths pflegen ihre Frauensleute anzufangen das Bad zu besuchen. Gewohnheit und Reinigkeit der Sitten hat es bey ihnen zum Geseze gemacht, daß sie sich zu Hause zuvor ganz nackend ausziehen, und einen Bogenschuß davon ins Bad gehen. In der rechten Hand tragen sie einen Bündel Kräuter, sich den Schweis damit vom Rücken zu wischen, und die linke legen sie auf die Weiche etwas ausgebreitet, als wollten sie damit die niederen Theile bedecken, ob sie es gleich sich nicht sehr angelegen seyn ließen. Im Bade aber befanden sie sich mit den Mannspersonen vermischt *). Sie wussten

*) Diese Gewohnheit, daß Männer und Weiber zu gleicher Zeit die Bäder besuchen, ist schon sehr alt, denn sie war bey den Römern im Gebrauche; und von ihnen lernten die Griechen diese Sitte, nach dem Zeugnisse des Plutarchs in Catone majore p. 348. edit. Aubrianæ. Francof. 1620 fol. Allein sie artete in solche schändliche Unzucht aus, daß die Kaiser Adrian und Mark Antonius endlich genöthiget sahen dieselbe durch Geseze zu verbieten. Spartian. in vit. Adriani & Jul. Capitolin in Marco. Helagabal hingegen badete selbst mit Weibsleuten, und es muß, da der Kaiser solches that, solches wieder allgemein geworden seyn. *Æl. Lamprid.* in

baher nichts
ten. Ihre
t, denn die
ihren Ehe-
und sie zo-
n, vor ihren
der geretteten
des Wirths
Allezeit um
e Söhne vor
lieben ganzer
nd Keuschheit
n. Im An-
uensleute an-
heit und Kei-
sefse gemacht,
ziehen, und ei-
In der rechten
den Schweis
linke legen sie
wollten sie da-
gleich sich nicht
aber befanden
*). Sie wus-
sten

zu gleicher Zeit die
r bey den Römern
iechen diese Sitte,
ajore p 348. edit.
in solche schändli-
Mark Antoniu
sehe zu verbieten.
arco. Helagabal
uß, da der Kaiser
seyn. Al. Lamprid.
in

sten gar nichts von Hurerey und Ehebruch und heirathe-
ten nicht aus Sinnlichkeit, sondern blos um der Ordnung
Gottes nachzuleben. Sie enthielten sich auch von
Schwüren und Fluchen. Bei dem Tode der Jhriqen
zeigten sie die grössste Ergebenheit in den Willen Got-
tes, und dankten sogar in ihrer Kirche dem Ewigen, der
ihnen die Jhriqen so lange erhalten und denselben bei
ihnen zu leben vergönnt hätte, und daß er sie nun zu sich
berufen hätte, um an seiner himmlischen Gnade Theil
zu nehmen; sie ließen auch so wenig von übermäßiger
Traurigkeit und Grame sehen, daß es daher das An-
sehen hatte, als hätte sich der Verstorbene blos zu einem
süssen Schläfe niedergelegt. Starb einer Frau ihr Ehe-
mann, so richtete die Witwe den Nachbarn am Tage
der Begräbniß ein großes Gastmahl zu, und sie selbst
N 5 als

in Heliogab. & Alexandro Severo; denn Alexander sein Nachfol-
ger, verbot es von neuem. Allein diese Befehle scheinen ebenfalls
vergessen zu seyn. Indem sogar die Christen dergleichen unsittliche
Gewohnheit en beibehielten, so daß viele Synoden dagegen Verord-
nungen abfassen mußten. Das Conciliu zu Laodicea verbietet das
Baden der Männer mit den Weibern im 30. Canon. Allein diese
so oft geschärfte Verordnung ward stets übertreten, und sogar
Priester und Mönche badeten mit Frauenknechten, bis man durch
den 77. Canon der Synode im Trullo gehalten, von neuem ver-
bot. Und Kaiser Justinian setzte in der 117. Novell unter die
rechtmäßigen Ursachen zur Ehescheidung auch die, wenn eine Ehe-
frau ohne ihres Mannes Erlaubniß, sich mit Männern zugleich
gebadet hätte — Rußland hat wahrscheinlich mit der christlichen
Religion auch die Bäder aus Constantinopel erhalten, und es
scheint, daß dieser unsittliche Gebrauch, der aber doch nur haupt-
sächlich auf dem Lande statt hat, sich mit von daher eingeschlichen
habe. Vornehme Leute haben jederzeit eigne Bäder, die sie allei-
ne brauchen — Der hier bemerkte Badequast, von Kräutern oder
Ruthen ist auch in Rußland gebräuchlich. Aus dem heißen Wa-
der steigen die Russen zu aller Zeit plößlich in einen nahe gelegenen
Teich, und im Winter wälen sie sich im Schnee.

als auch die Gäste, erschienen dabey in ihren besten Kleidern, und sie munterte die Gäste auf, reichlich Speise und Trank zur Erinnerung des Verstorbenen und auf seine ewige Ruhe und Seligkeit zu genießen. Sie besuchten fleißig die Kirche, beteten darin andächtig auf ihren Knien, und beobachteten die eingeführten Fasten sehr genau.

Ihre Häuser waren hölzern und rund, mit einem Loche oben mitten im Dache, zum Empfang des Lichtes; dieses bedeckten sie im Winter wegen der großen Kälte, mit einer durchsichtigen Fischhaut. Ihre Kleider waren aus groben Londner und anderen wollnen Tüchern verfertigt; Pelze aber trugen sie selten. Allein um sich besser an die Kälte zu gewöhnen, so legen sie schon ihre neugebohrnen Kinder am vierten Tage nach der Geburt, nackend unter das Lichtloch und öffnen es, damit der Schnee auf sie falle: denn es schneiete fast den ganzen Winter durch, den sie daselbst sich aufhielten, vom 5ten Februar bis zum 14ten May. Die Knaben werden daher auch so der Kälte gewohnt, und so abgehärtet, daß sie dieselbe gar nichts achten.

Die Insel Röst ist mit einer grossen Menge weißer Seevögel umgeben, welche die Einwohner in ihrer Sprache *Muxi* *) nennen. Sie wohnen gerne, wo Menschen sind, und sind so zahm wie Haustauben. Sie schreien ohne

*) Die Norweger nennen die Möwen, (*Larus*) *Maafe*. Es ist also wahrscheinlich, der *Larus candidus* eine neue ganz weisse Möwen-Art, welche in Capit. Phipps's Voyage towards the Northpole. London 1774 p. 187. 188. *Larus eburneus* heisset, und in John Müller's Tafeln Tab. XII. *Larus albus* genannt wird: Allein in Otho Fabricii Fauna Grœnlandica trägt dieselbe p. 103. so wie in Müllers

ihren besten
lichlich Speise
nen und auf
nen. Sie be-
ndächtigt auf
hrten Fasten

nd, mit ei-
fang des lich-
n der großen
Ihre Klei-
n wollenen Fü-
lten. Allein
so legen sie
n Tagesnach
nd öffnen es,
neiete fast den
ch aufhielten,
Die Knaben
und so abge-

Menge weisser
ihrer Spra-
vo Menschen
Sie schreien
ohne

se. Es ist also
weisse Möwen-
the Northpole.
und in John
wird: Allein in
. 109. so wie in
Müllers

ohne Unterlaß, nur im Sommer, wenn es beständig Tag ist, sind sie ohngefähr 4 Stunden ruhig; dies dient den Einwohnern zur Anzeige, daß es Zeit ist schlafen zu gehen. Im Anfange des Frühlings kamen auch unzählige wilde Gänse an, und nisteten auf der Insel, zuweilen gegen die Wände der Häuser. Sie waren auch sehr zahm, so daß, wenn die Hausfrau zu ihren Nestern ging, Eier zu holen, verließ die Gans langsam so lange das Nest, bis die Frau so viele Eier weggenommen hatte, als sie zum Backen brauchte. Sobald die Frau weg war, setzte sich die Gans sogleich wieder aufs Nest.

Im Maymonathe fingen die Einwohner an sich zur Reise nach Bergen zu bereiten, und waren auch willens die Fremden mitzunehmen. Einige Tage vor der Abreise hatte die Nachricht von ihrem Aufenthalte auf Röstö, die Gemahlin des Aufsehers über alle diese Inseln erreicht, und da derselbe eben abwesend war, schickte sie ihren Kapellan an den Quirinus mit einem Geschenke von 60 Stockfischen, 3 grossen flachen Kockenbrodten und einem Kuchen; und lies ihm melden, sie hätte vernommen, daß ihre Wirthe ihnen nicht gut begegnet wären, sie möchten also nur anzeigen, worinn man ihnen Unrecht gethan, denn es sollte ihnen sogleich wieder ersetzt werden, und es ward den Einwohnern anbefohlen, ihnen gut zu begegnen und sie nach Bergen

Müllers prodron. Zool. Dan. p. VII. den Namen *Larus Candidus*: und es scheint der Vogel zu seyn, welcher beym Frid. Martens Spisb. Reise, S. 56. Tab. L. a. der Katsherr heisset, so wie beyrn Leem Beschreib. von Lappland Wahlmaase: allein die Grönländer legen ihm den Namen *Nagavarsuk* bey. Sie sind sehr dreist. Wohnen nur sehr weit gegen Norden in Finmark, Norwegen, Island, Grönland und Spitzbergen — Dieser Maase oder Möwe ist wohl der von Quirini beschriebene weisse Seesvogel Muri.

gen mitzunehmen. Sie dankten der Frauen, und gaben der Unschuld ihrer Wirthin ein gut Zeugniß, rühmten ihre gute Aufnahme, und da Quirinus noch eine Bernsteinichur Vaternefter fand, die er in San Tago in Gallizien bekommen hatte, so übersandte er sie der Frau, mit Verlangen, daß sie damit Gott um ihre glückliche Nachhausekunft bitten möchte.

Da die Zeit der Abreise ankam, nach der Anzeige des deutschen Predigermönchs, so nöthigte man sie vor jeden Monat zwei Kronen zu bezahlen, das ist sieben Kronen auf jede Person: Da sie nun nicht Geld genug bei sich hatten, so gaben sie noch sechs silberne Schaalen, sechs Gabeln und sechs Löffel, und einige Sachen von geringem Werthe als Gürtel und Ringe. Der größte Theil dieser Sachen fiel in die Hände des schlechten Geistlichen, der sich kein Gewissen draus machte, sie zu nehmen, unter dem Scheine, daß ihm solches für sein Dolmätischen gebühre, damit ihnen gar nichts von dieser unglücklichen Reise übrig bliebe. Am Tage der Abfahrt machten ihnen alle Einwohner von Röst Geschenke von Fischen, und beim Abschiednehmen weinten die Frauensleute und Kinder, so wie auch die Fremden mit ihnen. Der Geistliche reiste aber auch mit, um seinen Erzbischof zu besuchen, und ihm einen Theil seiner Beute mitzutheilen.

Bei der Abfahrt von Röst war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, daß sie am Ende des Maymonaths 48 Stundenlang das Bild der Sonne, auf ihrer Schiffahrt am Himmel sahen: allein da sie immer weiter nach Süden segelten, so verlohren sie auf eine kurze das Bild der Sonne jedoch nur auf eine Stunde, ob es gleich heller Tag blieb. Ihre Fahrt ging beständig zwischen Felsen, und man fand hin und wieder auf den landeckten Zeichen des tiefen und sichern Fahrwassers. Viele
dieser

nen, und gä-
gniß, rühm-
us noch eine
in San Jago
ore er sie der
Gott um ihre

h der Anzeige
e man sie vor
das ist sieben
t Geld genug
rne Schaalen,
e Sachen von

Der größte
des schlechten
machte, sie zu
solches für sein
chts von dieser
ge der Abfahrt
Geschenke von
die Frauens-
den mit ihnen.
seinen Erzbi-
seiner. Beute

ahrszeit schon
ymonaths 48
er Schifffahrt
ter nach Sü-
rge das Bild
ob es gleich
ndig zwischen
uf den Land-
ffers. Viele
dieser

dieser Felsen waren bewohnt, und man nahm sie wohl auf und gab ihnen Speise und Trank unentgeltlich. Die sonst sehr laut lärmenden Seevögel fanden sie auf allen den Felsen genistet, und ihre Ruhe und Stille war auch ihnen ein Zeichen, daß es Zeit sey zu schlafen.

Unterweges trafen sie den Erzbischof von Trondon (Drontheim) der in zwei Ruderschiffen mit einem Gefolge von mehr als 200 Menschen herumfuhr, denn sein Kirchensprengel erstreckte sich über alle diese Länder und Inseln. Sie wurden ihm vorgestellt, und nachdem er ihr Unglück, ihren Stand und Herkunft gehört, bezeugte er ihnen sein Mitleid. Er gab ihnen daher ein Vorschreiben nach Trondon, dem Sitze seines Erzbischothums, woselbst der heilige Olaf, König von Norwegen, begraben liegt, welches ihnen eine gute Aufnahme verschaffte, und dem Quirino ward ein Pferd gegeben. Allein, da der König von Norwegen eben damals mit den Deutschen Krieg führte, wollte ihr Wirth und Schiffer nicht weiter fahren, sondern legte an einer kleinen, bewohnten Insel bei Drontheim an, empfahl sie den Einwohnern derselben und kehrte sogleich zurück. Den Tag drauf am Himmelfahrts-Tage wurden sie nach Drontheim geführt, in die sehr schön geschmückte Kirche des heil. Olaf, woselbst der Statthalter nebst allen Einwohnern sich befand. Sie blieben da während der Messe und wurden drauf dem Statthalter vorgestellt, der den Quirinus gleich frug, ob er lateinisch sprechen konnte, welches derselbe bejahete, worauf ihn der Statthalter mit allen den Seinigen zur Tafel einlud, wohin ein Domherr sie führte, wie sie denn auch gute Wohnungen bekamen und von dem Domherren mit allem nöthigen reichlich versehen wurden.

Quirini hatte keine wichtigere Angelegenheit, als wieder nach seinem Vaterlande zu kommen. Er bat sich also

also zu diesem Anliegen Rath und Beihülfe aus, um über Deutschland oder England nach Hause kommen zu können. Man rieth ihnen als das Beste, wegen der Unsicherheit des Krieges und damit sie nicht so viel zur See zu reisen hätten, sich an ihren Landsmann Johann Franco zu wenden, den der König von Dänemark zum Ritter geschlagen, der in seinem Schlosse Strichimborg (Stegeborg in Ostgothland) im Königreiche Schweden so Tagereisen von Drontheim wohnte. Acht Tage nach ihrer Ankunft gab ihnen der Statthalter zwei Pferde, und einen Führer, der sie nach Strichimborg bringen sollte. Da aber Quirinus den Statthalter mit dem ihm zugehörigen Stockfische, einem silbernen Siegel und einem silbernen Gürtel beschenkt hatte, so bekam er von demselben einen Hut, Stiefel, Sporn, lederne Satteltasche, und eine kleine Art mit dem Bilde des heiligen Olafs und seinem Wapen, wie auch eine Parthei Heringe, Brod und vier Gulden Reiniß. Uebrigens bekamen sie noch das dritte Pferd, vom Erzbischofe von Drontheim, und sie 12 traten also nebst dem Führer und 3 Pferden den Weg an. Sie reisten 53 Tage lang hauptsächlich gegen Osten, (Südosten) und hatten oft so elende Herberge, daß sie auch nicht einmal Brod bekommen konnten. An einigen Orten mahlen sie Baumrinde und machten mit Milch und Butter Kuchen draus, die sie statt Brodtes speisten. Hiernächst gab man ihnen auch Milch, Butter und Käse, und saure Molken zu trinken. Sie reisten stets fort, und trafen auch zuweilen bessere Herbergen, wo sie Fleisch und Bier haben konnten. Ueberall aber fanden sie Ueberfluß an einer Sache, nämlich an freundlicher und liebevoller Aufnahme, so daß sie überall gerne gesehen waren.

In Norwegen sind wenige Wohnungen, und oft kamen sie an zur Zeit der schlafenden Nacht, ob es gleich
nicht:

alle aus, um
 sie kommen zu
 e, wegen der
 nicht so viel zur
 ann Johann
 Dännemart
 esse Strichim-
 greiche Schwe-
 Acht Tage
 ter zwei Pfer-
 Strichimborg
 a Statthalter
 nem silbernen
 schenket hatte,
 tiefel, Sporn,
 mit dem Wil-
 en, wie auch
 lden Reinsich.
 rd, vom Erz-
 also nebst dem
 Sie reisten 53
 hüdosten) und
 nicht einmal
 Orten mahlen
 d Butter Ku-
 Hiernächst
 Käse, und
 ets fort, und
 wo sie Fleisch
 fanden sie Ue-
 andlicher und
 gerne gesehen
 gen, und oft
 , ob es gleich
 nicht:

nicht finster, sondern heller Tag war. Ihr Führer, der
 die Sitte des Landes kannte, öffnete die Thüre der Her-
 berge, und man fand einen Tisch umgeben von Bänken mit
 ledernen mit Federn gestopften Kissen, die statt Mattra-
 zen dienten: da auch alles offen war, so nahmen sie Es-
 sen, von dem was sie vorräthig fanden, und legten sich
 drauf zur Ruhe. Zuweilen kamen die Herren des Haus-
 ses herein, sahen sie schlafend liegen, und verwunder-
 ten sich äusserst, bis der Führer, der sie hörte, ihnen
 alle Umstände erzählte, da sie denn Mitleid in ihre
 Verwunderung mischten, und ihnen unentgeltlich alles
 Nothdürftige reichten: deshalb denn auch die 12 Perso-
 nen und drei Pferde, auf einem Wege von 53 Tagen
 nicht mehr als die in Drontheim empfangene vier Gul-
 den verzehrten.

Auf diesem Wege trafen sie schreckliche dürre Ber-
 ge und Thäler an; eine grosse Menge Thiere wie Rehe,
 (Kenuthiere *Cervus Tarandus*) ferner Geflügel d. i. Ha-
 selhüner und Feldhüner die schneeweiss waren, (vermuth-
 lich die Schneehüner *Tetrao Lagopus*) und Fasanen von
 der Grösse der Gänse, (wahrscheinlich Auerhüner *Tetrao Urogallus*). In der St. Olafskirche sahen sie das
 Fell eines weissen Bären von vierzehn und einem halben
 Fuß Länge. Andre Vögel, als z. E. Gyrfalken, (*Fal-
 cus Gyrfalco*) Taubens Falken (*Falco Altur Brifs.*) und
 Falken noch anderer Arten sind weisser als gewöhnlich,
 wegen der grossen Kälte des Landes.

Vier Tage, ehe sie Strichimborg (Stegeborg) er-
 reichten, kamen sie an einen Ort der Vasthena (Wad-
 stena) wo die heil. Brigitte gebohren ward, und einen
 Orden von Frauensleuten, so wie auch Rappelläne von
 derselben Observanz gestiftet hatte. An diesem Orte ha-
 ben die Nordischen Könige und Fürsten eine sehr präch-
 tige mit Kupfer gedeckte Kirche gestiftet, in der sie 62
 Altäre

Altäre zählten. Die Nonnen und Kapläne nahmen die Reisende sehr wohl auf, welche nach zweien Tagen endlich den Ritter Johann Franco zu erreichen sich bemühten; der sich viele Mühe gab, sie in ihrem Unglücke zu trösten und ihnen nach seiner Frengebigkeit Gutes zu thun. Nach 14 Tagen ward in Wadstena bei der Kirche der heil. Brigitta grosser Ablass ausgetheilet, an welchem Menschen aus Dännemark, Norwegen und Schweden Theil zu nehmen kamen: so wie auch aus Deutschland, Holland und Schottland. Einige kamen an die 600 Meilen her.

Sie zogen mit dem Ritter Johann Franco zum Ablass nach Wadstena, um zu sehen, ob sie nicht da Nachricht von Schiffen einziehen könnten, welche nach Deutschland oder England abgehen würden, weil da ein sehr grosser Zusammenfluß von Menschen zu seyn pflegte. Der Ritter blieb 5 Tage unterwegs, und hatte mehr als 100 Pferde in seinem Gefolge. Hier nun nahmen sie von ihrem wohlthätigen Landsmanne Abschied, der ihnen Kleider und Geld zur Reise reichlich geschenkt, und der sie bis Lödese (Lödese an der Gorha Elf) durch seinen Sohn Matthäus, einen sehr liebenswürdigen Jüngling acht Tagereisen weit begleiten, und in seinem eignen Hause in Lödese beherbergen ließ, weil das Schiff nicht sogleich abging. Er hatte ihnen von Stickschimborg den ganzen Weg seine eigene Pferde gegeben, und da Quirinus am Fieber krank war, gab er ihm ein Pferd zu reiten, welches so sanft ging, als er bisher noch nie eins gesehen hatte. Von Lödese gingen 3 seiner Matrosen mit einem Schiffe über Rostock nach Hause, und 8 gingen mit ihm nach England, wo sie über Ely und Cambridge, in London bei ihren Freunden ankamen, und nach einem zweimonathlichen Aufenthalte, durch Deutschland und Basel in 24 Tagen endlich glücklich wieder in Venedig anlangten.

Man

nahmen die
Tagen end-
en sich be-
m Unglücke
it Gutes zu
na bei der
usgetheilet,
rwegen und
e auch aus
inige kamen

ranco zum
cht da Nach-
ach Deutsch-
da ein sehr
seyn pfliegte.
o hatte mehr
nun nahmen
bschied, der
h geschenkt,
a Elf) durch
enswürdigen
nd in seinem
weil das
en von Sti-
rde gegeben,
b er ihm ein
als er bisher
gingen 3 sei-
ostock nach
and, wo sie
on bei ihren
monastlichen
el in 24 Ta-
langten.

Man

Man siehet in dieser höchst unglücklichen Reise des Quirini, erslich einen Zusammenfluß von Unglücksfällen, zu deren Ertragung man die Kräfte der menschlichen Natur kaum zureichend glauben sollte. Allein Ermannung, Anstrengung, Beharrlichkeit und der Gebrauch der vernünftigsten Mittel, machen das oft möglich, was unter andern Umständen gänzlich unmöglich ist, und geben daher den stärksten Beweis der großen Vorzüge des Gebrauchs der Vernunft und Entschlossenheit in Gefahren.

Eine Bemerkung des Quirinus verdient Aufmerksamkeit, da sie so ofte schon sich wieder bestätigt hat. Die Leute, welche bey der grossen Noth des Schiffes, alles für verlohren gehalten, und den schönen Malvasier Wein, den sie geladen, unmäßig getrunken hatten, die fielen, bey der zunehmenden Noth und überhandnehmenden Scharbocke, schnell und plötzlich todt dahin, dahingegen die mäßigen länger aushielten, und mit dem Leben davon kamen. Eben so mußten die, welche dem Feuer um sich zu erwärmen zu sehr genahet hatten, diese Zudringlichkeit mit dem Leben büßen; so wie denn auch bei dem grossen Durste, den mehresten selbst das ekele und unnatürliche Mittel, ihren eigenen Harn zu trinken, das Leben gefrisiet. Ferner bemerken wir, daß das getrunkene Seewasser sehr schädlich gewesen, und daß die grosse Menge von Schnee, welche sie beim Landen eingeslucket, ihnen keinen Schaden zugefüget habe. Die Verspeisung aller Arten von Schalenthiere, so wie auch die des Fleisches eines Delphins, diente unstreitig dazu, ihnen allen das Leben zu fristen.

Die Beschreibung des Zustandes von Norwegen, und dessen Handel, so wie auch das Gemählde der Sitten der Einwohner, sind ungemein schöne Bruchstücke der Geschichte der Menschheit. Es wurden die 3 Nor-
Forst. Gesch. der Schiffarth. S. bischen

bischen Königreiche damals vom Könige Erich dem Pommer beherrscher, und der Zustand desselben war nicht ganz schlecht, wenn man die damaligen Zeiten erwägt. Man sieht, daß der Viehstand damals die größte Nahrung der Einwohner, Korn sehr selten gewesen, die Rinde der Bäume schon so, wie noch jetzt in schlechten Jahren, und im Gebürge, mit etwas Mehl, Milch und Butter zur Speise gedienet habe. Geld hingegen war selten: und einige silberne Geschirre und kleinfügige Geschmeide waren sehr beliebige Geschenke gewesen — Dem Quirinus, als einem Venetianer, mußte der lange Tag im Sommer *), und die lange Nacht im Winter, die grosse Menge der wenig scheuen Wasservögel, und die besondere Keuschheit und Reinigkeit der Sitten bei den Nordländern, ungemein auffallen. Und endlich so sieht man den Handel mit Stockfischen und Heringen, die damals schon völlig im Gange waren. Kurz es ist meines Erachtens, eine von denen Reisen, die eben so lehrreich als wichtig ist, wegen des gemeinnützigen Inhalts.

Allge-

*) Obgleich es sehr lange und so zu sagen beständigen Tag gab, als Quirinus von Röstöden nach Drontheim fuhr, so pflegten seine Führer doch allemal einzukehren und zu schlafen, wenn die Vögel durch ihre Ruhe und Stille ihnen das Signal dazu gaben. Dieser Umstand erklärt also auf eine neue, allein entscheidende Weise, die Stelle in Othters Reisebeschreibung nach Strringes-Geal, (oben S. 93.) wo er sagt: „Dahin könnte niemand in einem Monate „segeln, wenn er in der Nacht einkehrte, obgleich er jeden Tag „guten Wind hätte“. Es war Sitte des Nachts, selbst bey dem unermährenden Tage einzukehren, und diese Sitte fand schon zu Othters Zeiten statt, und man beobachtete sie noch zu Quirinus Zeit, über 333 Jahre nach dem. Man sieht also, daß dieser verdächtig scheinende Ausdruck, nicht aufs Gerathewohl hingeschrieben war, sondern seinen guten Grund in den Sitten des Landes hatte.

h dem Pom-
n war nicht
ten erwägt.
s die größte
en gewesen,
st in schlech-
Mehl, Milch
eld hingegen
nd kleinfügige
e gewesen —
ste der lange
n Winter, die
ögel, und die
Sitten bei den
endlich so sie-
nd H-ringen,
Kurz es ist
n, die eben so
gemeinnützigen

Allge-

en Tag gab, als
so pflegten seine
, wenn die Vögel
zu gaben. Dieser
leidende Weise, die
ges, Zeal, (oben
u einem Monate
gleich er jeden Tag
es, selbst bey dem
Sitte fand schon
noch zu Quirinus
, daß dieser ver-
wohl hingefchrie-
Sitten des Landes

Allgemeine Uebersicht.

Die barbarischen Völker des Nordens hatten seit dem vierten und fünften Jahrhunderte in Spanien, Gallien und England, ja selbst in Italien, den Römern entrissene Provinzen, zu neuen Reichen erhoben. Allein ihre Regierungsform, die vorigen Kriege und Verwüstungen, und die schreckliche Grausamkeit, mit welcher die neuen Besitzer beim Besitznehmen, diese Länder verheereten, und ihre armen Einwohner muthwillig bei Millionen geschlachtet hatten, verursachten zugleich die grosse Schwäche dieser neugestifteten Reiche. Der von seinen Arbeitern entblößte Acker, lag unbebaut, bewuchs mit Sträuchern und hatte zuletzt überall schreckliche, dicke Wälder, die Wohnung reißender wilder Thiere und die Zuflucht der Räuber; die sonst zur Wässerung der Wiesen mit Deichen begränzten Bäche und Flüsse, durchbrachen diese vom Fleiße der Menschen ihnen gesetzten Schranken und weilten in den ihnen zuvor entrissenen Weiden so lange, bis lauter faule Sumpfe, mit tödten- den Ausdünstungen draus wurden. Kurz, die durch starke Bevölkerung, Cultur und vielleicht übertriebenen Luxus verschönernte Erde, sank wieder zur öden, der Menschheit wenig nützenden Wüste hinab. In den verbrannten verheerten Städten, sonst dem Sitze des Fleißes, der Gewerbe, der Künste und des Handels trauerten die wenigen Einwohner in ihren ungestalten Ruinen, über den Verfall ihres Wohlstandes, und fröhnten dem frechen, übermüthigem Ueberwinder mit schwerem Herzen und gebeugtem Geiste. Recht und Gerechtigkeit waren ganz und gar verbannet aus Europa: jedermann, der nur wußte durch unerschrockene Kühnheit, Stärke seines Arms, und Geschick die Waffen und ein Pferd zu gebrauchen, sich einen Anhang unter den zügellosen, frechesten Menschen zu verschaffen, der suchte eine Ehre darinn, durch unbegränzten Frevel, das

eiserne Joch der Knechtschaft und Unterdrückung recht weit zu verbreiten. Die grossen Frevler befehlt von einem ohnmächtigen Oberherrn, sassen in ihrer Burg und hatten ganze Heere von andern Unterdruckern unter sich, die wieder mit einer Rotte von frechen Ker'en den ganzen Ueberrest des Volkes, nicht nur um alle Freiheit brachten, sondern sogar bis aufs Blut aussogen, und mit Arbeit, und niederen Plackereien zum Theil selbst erfundener Gerechtsame, gänzlich ausmärgelten. Die wahre Religion oder Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, war durch den neuerfundenen Dienst der Heiligen, die erdichteten unzählbaren Wunder, alle die schrecklichen Uebel des Aberglaubens, der Möncherei, und Hierarchie, und die ewigen Schulgejünke der Lehrer der Religion zu einem elenden System der Barbaren und Unterdrückung der Freiheit im Denken ausgeartet; Tugend, Rechtchaffenheit und Reinigkeit der Sitten waren aus der Religion, welche nur die selig preist, welche reines Herzens sind, verbannt; und man hatte an deren statt, Büßungen, Kasteiungen und alle die Greuel der selbstgewählten Werkheiligkeit, und des Verdienstes des Ablasses eingeführet. Die Verderbnisse der Sitten herrschten vom Fürsten auf dem Throne, durch alle Klassen der grossen Frevler bis zum Mönche und Priester, der dem Altare diente, und stiegen zu der schrecklichsten Höhe, durch Aebte, Bischöfe und Prälaten, bis zu dem Haupte der Kirche, welches sein Ansehen durch Verfolgung, Blut und Künste gegründet und behauptet hatte. Kenntnisse und Aufklärung waren in der ganzen Christenheit nicht mehr zu finden. Die grossen Lehnsträger konnten selten lesen und noch seltner schreiben. Geschmack, Künste, Keilichkeit und ein gewisser Anstand, konnte man nicht in dem Wüste, der Finsterniß und Barbarei suchen, in der ganz Europa eingehüllet war. Der arme unterdrückte

rückung recht
elehnt von ei-
er Burg und
ern unter sich,
r'en den gan-
alle Freiheit
ussfogen, und
n Theil selbst
rzelten. Die
Geiste und in
nen Dienst der
Bunder, alle
der Mönche-
hulgejånke der
stem der Bar-
Denken aus-
Reinigkeit der
nur die selig
net; und man
ungen und alle
keit, und des
Die Verderb-
auf dem Thro-
evler bis zum
nte, und stie-
bte, Bischöfe
irche, welches
ad Kånke ge-
und Aufklä-
nicht mehr zu
n selten lesen
künste, Rein-
man nicht in
ei suchen, in
arme unter-
drückte

drückte Slave auf dem Lande seufzete in seinem Elende, und führte blos noch ein thierisch oder Pflanzenleben: In den wenigen Städten lebte der Einwohner gleichfalls ohne Freiheit, allen den Bedrückungen der grossen Lehnsträger und ihrer Vasallen ausgesetzt, welche ihnen Eigensinn, Uebermuth und barbarischer Stolz nur immer eingaben. Alle Ausbrüche der wildesten, zügellosesten Leidenschaften, durch Wollust, Trunkenheit, Geiz, Rache und Aberglauben angefacht, findet man in den wenigen rohen Jahrbüchern und Denkmählern dieser unglücklichen Jahrhunderte in grosser Menge ausgezeichnet. Der denkende Kopf, der Mann von Gefühle, ergrimmt in seinem Geiste über das tiefe Elend, und die niedrige Stufe, zu welcher Mangel der Aufklärung, sittliche und politische Verderbnisse das Menschengeschlecht haben herunter würdigen können. Allein je mehr derselbe diesem Bilde nachdenkt, so muß ihn die Betrachtung wieder natürlicher Weise auf die Mittel lenken, welche die allweise Vorsehung, mit mehr als Vater treue gebraucht, die Menschen wieder zu der ihnen ursprünglich zugebachten Glückseligkeit im geselligen Leben, zurückzuführen. Selbst diese entflammten zügellosen Leidenschaften, diesen schwärmerisch wüthenden Aberglauben, gebraucht sie als Zügel und Leiter den ausgearteten Menschen wieder auf den Weg der Rechtsschaffenheit, Aufklärung und eines erhöhten Wohlstandes einzulenken.

- - - Deus ille fuit - - -

Qui princeps vitæ rationem invenit eam, quæ
Nunc appellatur Sapientia: quippe per artem
Fluctibus e tantis vitam, tautisque tenebris,
In tam tranquillo, & tam clara luce locavit.

Lucret. L. V. 7. 12.

Im Morgenlande zu Byzanz hatten die Zänkereien der Geislichen und das Streben nach der Kaiserwürde, dieselbe Verfinsternung und Unmoralität in allen Ständen eingeführt; und im übrigen Asien, waren die Arabischen Chalifen oder Nachfolger Mohammeds, durch Ueppigkeit, Unthätigkeit und die unpolitische Aufnahme so vieler Führer der türkischen Stämme in ihrem Reiche und an ihrem Hofe, zu unbedeutenden Priestern der Religion heruntergeschwunden. Syrien und Palästina war lange unter den Arabischen Fürsten gewesen, welche bei ihrem damaligen verfeinerten Zustande, die Christen dieser Provinzen sehr leidlich behandelten, und man begegnete denen Pilgrimen aus den Abendländern, welche falscher Wahn und Aberglauben zum Besuchen des heiligen Grabes sehr häufig in diese Gegenden führte, aus Politik und Gewinnsucht sehr günstig. Allein die Seldschukidischen Türken fingen an aus Aberglauben und aus zu grossem Mißtrauen gegen die zu häuften und oft zu zahlreichen Wallfahrten, die Christen zu bedrücken, und den Pilgrimen sehr hart zu begegnen. Diese immer zunehmenden Drangsale schienen dem Bischofe von Rom, Hildebrand, wichtig genug, um alle Christen zu einem Kriege gegen die Bedrücker des Christenthums aufzubieten; allein die unfertigen Händel, die Gregor der siebente sich durch seinen Stolz und Herrschsucht in Europa zuzog, hinderten ihn, dieses aufgebotene Heer selbst anzuführen. Kurz drauf war ein schwärmerischer Priester, der unter dem Namen Peter der Eremit bekannter ist, ein Zeuge der Ungerechtigkeiten, unter welchen die Christen im Morgenlande und Pilger seufzten. Seine erhöhte Einbildungskraft, das Zureden des Patriarchen von Jerusalem, und die Beistimmung des Papstes Urban munterten ihn auf, alle europäischen Länder zu durchziehen, und das abergläubische Volk mit thränenden Augen zur Rache gegen

die Zänkereien
Kaisermürde,
in allen Stän-
waren die Ara-
mmeds, durch
sche Aufnahme
ihrem Reiche
iestern der Re-
und Palästina
ewesen, welche
z, die Christen
, und man be-
bländern, wel-
Besuchen des
genden führte,
g. Allein die
s Aberglauben
ie zu häufigen
Christen zu be-
t zu begegnen.
ienen dem Vi-
genung, um
Bedrucker des
nfertigen Hän-
nen Stolz und
en ihn, dieses
urz drauf war
dem Namen
uge der Unge-
n im Morgen-
e Einbildungs-
on Jerusalem,
munterten ihn
ehen, und das
gen zur Rache
gegen

gegen die sogenannten Feinde des Christenthums anzu-
flammen. Alles ward nun bis auf die Kinder, mit
frommer Wuth erfüllt, und lief schaaarenweise hin, an
diesem verdienstlichen Zuge Theil zu nehmen. Tausen-
de kamen elendiglich um, und nach vielem überstande-
nem Ungemache, wurden sie Besitzer eines verwü-
steten und ganz von Menschen und Cultur entblößten
Landes, darinn aber Jerusalem, Bethlehern, Nazareth
und andere für heilig geachteten Derter lagen, Konstan-
tinopel selbst nebst Copern und Griechenland fielen in die
Hände der europäischen Christen. Diese grosse Wan-
derungen aus abergläubischem Eifer wahnwitziger Chri-
sten, welche zum Theil ihren ganzen Zug mit den aller-
abscheulichsten Bosheiten und Schandthaten bezeichne-
ten, und dem größten Haufen nach, der Abschaum des
menschlichen Geschlechtes waren; verursachten doch im
ganzen Europa eine Revolution, die wirklich zu grosse
Folgen gehabt hat, als daß sie dem Forscher nicht sollte
auffallend geworden seyn.

Der begüterte Adel und ihre Oberherren die Für-
sten brauchten Geld zu ihrer Ausrüstung, und zum Un-
terhalte auf den langen Zügen; und verkauften daher
ihre bisher gemißbrauchten Gerechtsame über ihre armen
Unterthanen: Tausenden ertheilten sie die Freyheit für
Geld; und verliehen unzähligen Städten grosse Privile-
gien; die Macht, sich eigene Obrigkeiten aus ihren
Mitteln zu wählen, sich nach eigenen Rechten und Will-
kühren zu regieren; nach eigener Willkühr Steuern un-
ter sich selbst aufzulegen, und die Befugnis sich selbst zu
beschützen: Jeder Bürger konnte nun sein erworbenes
Vermögen nach seinem Tode, an wen er wollte verma-
chen; er konnte heirathen, ohne von irgend seinem Ober-
herren erst die Erlaubniß dazu zu erbitten; er durfte sei-
nen Kindern nach eigner Willkühr Vormünder setzen,
und

und konnte sich nach angefangenem Prozesse mit seinem Widersacher in der Güte vergleichen, ohne in seines Oberherren Gerichtshofe die Gebühren für den noch nicht gefällten Urtheilsspruch zu bezahlen; und man befreite Kaufleute und Handwerker von den unendlich drückenden Abgaben und Plackereien, womit sie bisher waren geplagt worden. Da vordem bloß die grossen Lehnträger als Landstände auf den Versammlungen erscheinen durften, so ward nunmehr vielen Städten dies Vorrecht erteilt, um dadurch der zu grossen Macht der grossen Lehnträger und Adlichen ein Gegengewicht zu geben. Man sah auch bald die herrlichsten Früchte dieser Neuerungen zum Besten der Menschheit.

Der Städter, der nunmehr gewiß war, daß die Früchte seines Fleisses ihm selbst und seinen Kindern blieben, ward nun zur Arbeit und zur Erfindung neuer Künste und Gewerbe mit verdoppeltem Eifer angetrieben. Man sah den Kaufmann mit neuem Muth die Gefahren trogen, und aus Liebe zum Gewinn sein Leben und Vermögen den Winden und Wellen anvertrauen. Und jeder sann drauf eifrig nach, wie er sich durch Fleiß, Geschick, und kühnen Muth ein rechtmäßiges Vermögen erwürbe. Zu desto grösserer Sicherheit wurden endlich die ewigen Fehden der Lehnträger unter einander abgeschafft und der Landfriede eingeführt. Man sah sich daher genöthigt, vor Gerichte Recht zu suchen: Es wurden zu dem Ende vor die noch nicht bestimmten Fälle neue Gesetze eingeführt; man ging zurück in das längst vergessene römische Recht, um aus demselben die so lange vernachlässigten ersten Grundsätze von Recht und Billigkeit zu lernen: man borgte aus dem geistlichen Rechte zum Theil die Proceßordnung und manche Regeln und Gebräuche, weil der geistliche allein noch das wenige von Gelehrsamkeit und Kenntnissen besaß, was damals
unter

se mit seinem
hne in seines
für den noch
und man be-
unendlich drü-
sie bisher was
e grossen Lehn-
ungen erschei-
Städten dies
en Macht der
engewicht zu
n Früchte die-
eit.

war, daß die
Kindern blie-
neuer Künste
riehen. Man
den Gefahren
in Leben und
trauen. Und
ch Fleiß, Ges
es Vermögen
urden endlich
einander ab-
Man sahe sich
suchen: Es
iminten Fälle
in das längst
die so lange
ht und Bil-
lichen Rechte
Regeln und
das wenige
was damals
unter

unter den Menschen noch übrig war. Man schafte die
schändlichen gerichtlichen Zweikämpfe ab, die man auf
eine Gotteslästernde Weise Gottes Gerichte zu nen-
nen pflegte, und führte dagegen die Appellation an hö-
here Gerichtshöfe ein.

Nun fing ganz Europa allmählig an, die herrli-
chen Früchte dieser hervorkeimenden Freiheit zu genießen.
Im Morgenlande, der ersten Wiege der Wissenschaften
und Künste, hohlte man selbst durch die Kreuzzüge zum
zweitenmale neues Licht für den Verstand, neue Ge-
werbe und Künste zur Beschäftigung für den Städter,
und neue Pflanzen und Thiere für die Landwirtschaft.
In Italien hatten sich die Genueser nebst den Venetia-
nern und Pisanern durch Verleihung ihrer Schiffe an
die Kreuzfahrer und durch ihren Antheil an der Beute
ansehnlich bereichert, und hatten also nicht nur Gelegen-
heit, ihre Schiffe ansehnlich zu vermehren, sondern sie
lernten auch die Derter kennen, wo man Seide, Baum-
wolle, Specereien und alle die Kostbarkeiten Indiens
leichter, als über Konstantinopel sich hohlen konnte; und
bald waren sie nebst den übrigen Freistädten Italiens die
einigen, welche den ganzen Handel, nicht nur des Mit-
telmeers, sondern auch des schwarzen Meeres an sich ge-
zogen hatten. Selbst die deutschen Städte längst den
Küsten der Ost- und Nordsee fingen an, sich unter ein-
ander zur Beförderung und Ausbreitung ihres Handels
in einen Bund zu vereinigen, den sie mit dem alten
deutschen Worte die Hanse, den Bund, benannten.
Die Griechen und Araber gaben den Europäern auch
manche Veranlassung zur Erlernung neuer Wissenschaf-
ten und Kenntnisse, und obgleich diese erborgte Weis-
heit von den Christen vornämlich auf die Religion und
die speculative Philosophie angewendet ward; so ge-
brauchte man doch die Gelehrsamkeit von nun an als

eine ordentliche Beschäftigung der Abendländer; man stiftete öffentliche Schulen, und gab den Gelehrten Vorzüge an Ehre und auch andere Vortheile zu genießen; so daß allmählich eine Morgenröthe von Aufklärung sich auszubreiten anfang, und dadurch die rohe abendländische Welt von ferne zu der Reformation, zu dem jetzigen Zustande der Gelehrsamkeit, zu dem herrschenden freien Untersuchungsgeiste und wachsenden Toleranz zubereitete.

In Palästina und Spanien hatten die rohen Krieger der Christen oft Gelegenheit, die Großmuth, Tapferkeit und Gallanterie der saracenischen Ritter zu erfahren. Alle diese Eigenschaften gaben so was eigenthümlich Großes und Blendendes dem Charakter ihrer Ritter, daß die Christen es sich für eine Ehre hielten, dieselben in allen Stücken, und in Liebe der Religion, in Vertheidigung der unterdrückten Unschuld, in Wahrheitsliebe und Menschlichkeit nicht nur nachzuahmen, sondern sie auch noch zu übertreffen. Die Grundsätze der wahren Ehre, die mehr mit Menschlichkeit geführten Kriege, und die selbst unter Feinden noch herrschende Höflichkeit und wechselseitige Edelmüthigkeit, die man noch oft heutzutage mit Freuden, bei dem nothwendigen Uebel des Krieges erlebt, sind lauter verfeinerte Früchte von dem ersten Saamen der irrenden Ritterschaft, der damaligen Zeiten.

Alles dieses zusammen, trug unstreitig bei, den Geist des Menschen von den Fesseln des Aberglaubens, der Unwissenheit, und trägen Unthätigkeit zu befreien, unter welchen derselbe sich bisher befunden hatte. Man durfte schon es wagen, sich Kenntnisse zu erwerben, ohne das Feuer oder Schwerdt zu befürchten. Der Durst nach Kenntnissen entzündete sich überall in Europa, und man war vorzüglich begierig nach Nachrichten von frem-

länder; man
lehrtten Vor-
zu genießen;
klärung sich
abendländi-
zu dem jehi-
herrschenden
en Toleranz

rohen Krie-
muth, Tapfer-
zu erfahren.
eigenthümlich
ihrer Ritter,
n, dieselben
on, in Ver-
Wahrheits-
nen, sondern
ike der wahren
arten Kriege,
e Höflichkeit
och oft heut-
n Uebel des
hte von dem
der damali-

g bei, den
erglaubens,
zu befreien,
atte. Man
erwerben,
en. Der
in Europa,
richten von
frem-

fremden und entlegenen Ländern, und von grossen Reisen. Der eingeführte ruhigere Besitz des Privateigenthums, machte dem Kaufmanne Muth, mehr zu unternehmen, nie versuchte Meere aus Liebe zum neuen Gewinne zu befahren, und der Gefahr zu troken. An der anderen Seite, blieb das enthusiastische Verlangen, die Lehre Christi auszubreiten und ganze Länder und Völker zu Christo und zum Papste in Rom zu bekehren, allemal ein grosser Antrieb zu neuen Reisen in entfernte Länder. Der Geist der irrenden Ritterschaft und die Begierde zu Vollenbung solcher Großthaten im Kriege, welche dem Thäter derselben Ruhm und Ehre auf immer zusicherten, trugen gleichfalls bei, die entferntesten Länder zu durchstreichen. Der zunehmende Handel und die Kunstgewerbe der Italiäner, so wie der grosse Gewinn der Nordischen in der Zansa verbündeten Kaufleute, erweckten von Zeit zu Zeit unternehmende Geister zu Schiffahrten, welche in Betrachtung der Unbekannthschaft, die noch in Ansehung fremder Völker und Länder herrschte, damals viel gefährlicher als heutzutage waren. Die wichtige Entdeckung der Magnethadel zum Behuf der Schiffahrt, gab dieser Kunst neue Vortheile und schafte der Völker- und Länderkunde grossen Zuwachs. Da man vorher kaum es gewagt hatte, sich aus dem Gesichte der Ufer zu entfernen, so durchsegelte man nunmehr kühn die größten Seen. Selbst wenn wir diese Erfindung so früh als 1200 ansehen, so finden wir sie doch schon so gemein, daß die Fischer in den Orkneys, sich schon des Kompasses 180 Jahre darauf, ehngesähr ums Jahr 1380, bedienet hatten.

Die grossen Reichthümer, welche sich die Venetianer durch den angemassen Morgenländischen und Indischen Handel, erworben, die erlangte Erfahrung in der Schiffahrt, und die ansehnlichen Kenntnisse von

entfern-

entfernten Völkern und Ländern, bereiteten die Welt auf die grossen und wichtigen Entdeckungen und drauf folgenden Revolutionen, die Europa und den Abendländern eine ganz andere Gestalt gegeben haben.

Die den Türken unter Mohammet d. II. zuletzt geglückte Eroberung von Konstantinopel 1453, zerstreute die Griechen; deren viel nach Italien flüchteten, und dahin ihre Gelehrsamkeit, Künste und Gewerbe verpflanzten. Dieser Vorfall diente eines theils die Kenntnisse der Ausländer zu vermehren, ihren Geschmack zu verfeinern, und ihren Manufacturen und also auch der Schiffahrt mehr Vollkommenheit zu geben. Die wachsende grosse Macht der Türken diente den sich mehr und mehr durch Siege und Handel ausbreitenden Abendländern zu einem Damm, der ihrem weitem Vordringen im Morgenlande unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Sie waren demnach nunmehr genöthiget, ihre Schiffahrt, ihren Handel und ihre Entdeckungen im Abende, gegen Süden und Norden hinzuwenden, wo sie keinen solchen Widerstand antrafen: welche Unternehmung zuletzt auch mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt ward.

Einige Berichtigungen und Anmerkungen zum zweiten Abschnitte.

1) Vom Andanicum oder Stahl.

S. 170. Nach der daselbst mitgetheilten Nachricht des Marco Polo von der Provinz Chinchintalas, findet man in der Landschaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnet und Andanicum; und ich konnte, da ich solches schrieb, keine Nachricht von dem Verstande des Wortes geben: allein Kamusio in dem zweiten Theile seiner Sammlung von Reisen, hat eine Dichiarazione

die Weltauf
drauf fol-
Abendlän-

leht geglüc-
te die Grie-
dahin ihre
ten. Dieser
r Ausländer
n, und ih-
ffahrt mehr
grosse Macht
durch Siege
einem Dam-
Morgenlande
gte. Sie
Schiffahrt,
nde, gegen
inen solchen
zuletzt auch
d.

herkun-

abl.

Nachricht
hintalas,
dem man
sch konnte,
Verstan-
m zweiten
ne Dichia-
razione

razione d'alcuni luoghi ne libri de M. Marco Polo, vordrucken lassen, in welcher ich S. 14. finde, daß er, Andanicum *) für den besten Stahl erklärt, und daß, wenn jemand unter den Morgenländern einen Speer oder Säbel von Andanicum gehabt, er es in einem so hohen Werthe hielte, als wäre es ein kostbares Kleinod.

*) (Anmerkung) Der Ursprung des Wortes Andanicum hat mir viele Mühe verursacht; denn da Ramusio berichtet: Er habe die Bedeutung dieses Wortes vom Meister Michele Mambre dem türkischen Dollmetscher der Republik Venedig erfahren, da auch Chintalas, nicht sehr weit vom alten Turkestan liegt, so glaubte ich mich berechtigt, nach dessen Ursprunge im Türkischen mich umzusehen, fand aber nur das Wort *دشک* dschenk, welches Krieg bedeutet, und mutmaßete, daß eine so kriegerische Nation, als die türkische seit vielen Jahrhunderten gewesen, den zu ihren Speeren und Säbeln gebrauchten besten Stahl, Dschenkschi den Krieger genannt möge haben, nach einer den Morgenländern nicht ungewöhnlichen figürlichen Redensart; und glaubte, ein Italiäner würde dies Wort wohl durch Daniki oder Al: Daniki, Ad: Daniki ausgesprochen haben, welches von Andanicum oder Andanico nicht sehr weit entfernt ist. Allein ich hatte doch noch einige Zweifel über diese Etymologie. Ich suchte demnach im Persischen nach, und da fand ich unter noch zwei andern, den Stahl bedeutenden Wörtern, auch *دشک* dschenk, oder dschanek, welches dem Worte Ad: Danek und Al: Danek wahrscheinlich am nächsten kommt, und also das Andaniko mag veranlassen haben.

Unser würdiger Herr Prof. Knapp mutmaßt, es könnte tirs Andanikum auch wohl Andalicum geheissen haben, und vom Arabischen *نلق* das Schwerdt aus der Scheide ziehen, herkommen, oder von *نلق* von dem viele Substantiva abgeleitet sind, welche Schärfe, Spitze, Polirur u. d. gl. anzeigen; und die Worte *أنلق* oder *أنلق* acuminatus, mucronatus, polius hätten eine große Ähnlichkeit. — Ich bin nicht im Stande hierüber zu entscheiden, und überlasse also das Urtheil andern, die in diesem Sate durch höhere Kenntnisse, dazu besser berechnigt sind.

2) Vom

2) Vom Rhabarbar und dem Orte Suchur.

S. 171. Wird von Marco Polo gesagt, daß in der Landschaft Suchur, auf dem Gebürge der beste Rheubarbar in grosser Menge wächst, von welchem Orte ihn die Kaufleute über die ganze Welt verschlehen. Ramusio erkundigte sich demnach bei einem gewissen Zadschi Mehemet, einem Persianischen Kaufmanne von Tabas in Ghi'an, nach dem Rawend oder Rewend Tschin, d. i. dem Rhabarbar und wo er wüchse, und über den ganzen Handel mit diesem Kaufmannsgute; denn dieser Kaufmann hatte vor einigen Monathen eine grosse Menge Rhabarbar nach Venedig mitgebracht.

Zadschi Mehemet (Chaggi Memet) war selbst im Lande des grossen Khans in Succuir und Campion gewesen: indem man, ausser Gesandten an den grossen Khan, keine Kaufleute weiter in Kathai, als bis Succuir und Campion eindringen lasse. Diese beiden Städte sind von gebrannten Ziegeln und von gehauenen Steinen gebauet. Der grosse Khan schickt seine Statthalter hin, um diese Städte zu regieren. Es finden sich in denselben lauter Götzendiener, und in Camul fangen erst die Mahomedaner an zu wohnen. Der grosse Khan soll damals als Zadschi Mehemet in Kathai war, Daimir Can *) geheissen haben.

Die

*) Der Daimir-Khan scheint wohl der Timur-Khan, der unmittelbare Nachfolger des Kublai-Khan zu seyn, der aber von 1264-1307. in Tschina und Kathai geherrschet. Allein da Ramusio ohngefähr im 153. schrieb, so könnte der Khan nicht darunter gemeint seyn, und würde auch damals noch ein Mogolischer Kaiser auf dem Throne gewesen seyn, so würde man den Persischen und Buchharischen Kaufleuten nicht gewehrt haben, weiter im Kathai einzudringen; denn diese Einschränkung fing erst an mit der Regierung des neuen Sammes aus dem Geschlechte Maim, welches die

Succuf.

esagt, daß
ge der beste
on welchem
t verführen.
em gewissen
Kaufmanne
d oder Re-
wo er wuch-
iesem Kauf-
vor einigen
ach Venedig

t) war selbst
d Campion
n den grossen
als bis Suc-
Diese beiden
on gehauenen
t seine Statu
Es finden
b in Camul
nen. Der
emet in Ka-

Die

Xhan, der un-
n, der aber von
lein da Xamu-
n nicht darunter
ogolischer Kaiser
Persischen und
eiter im Kathai
an mit der Ne-
Xim, welches
die

Die Stadt Succuir in der Landschaft Tanguth gelegen, ist gros und wohl bevölkert, und befindet sich in einer Ebene, durch welche unendlich viele kleine Flüßchen laufen. Sie ist reichlich mit Lebensmitteln aller Arten versehen, und man zieht daselbst Seide in grosser Menge mit den Blättern von schwarzen Maulbeerbäumen. Wein wächst daselbst nicht, allein die Einwohner verfertigen ein Getränk von Honig, nach Art des Bieres. Von Früchten wachsen daselbst wegen der Kälte der Gegend keine andre, als Birnen, Äpfel, Aprikosen und Pfersichen, Melonen und Angurien.

Der Rhabarbar wächst in dieser ganzen Provinz, aber nirgends besser als auf einigen benachbarten hohen, felsichten (salsose montagne) Bergen: auf welchen viele Quellen sind, und Wälder verschiedener Arten hoher Bäume: Das Erdreich aber ist von rother (rosso) Farbe, und durch den vielen Regen und die häufig laufenden Bäche, fast beständig kothig. Die Pflanze hat gewöhnlich zwei Spannen lange Blätter, die unten enger und oben breiter sind: Sie haben ein wollichtes Wesen in ihrem Umfange; der Stengel, auf dem die Blätter wachsen, sind grün, und etwa eine Spanne und vier Zoll lang; die Blätter sind anfänglich grün, werden aber mit der Zeit gelb und verbreiten sich an der Erde. In der Mitte wächst ein Stengel, welcher rund um Blumen trägt, welche die Gestalt der Nelken (violette mammole) haben, und an Farbe milchweis und lichtblau sind. Der Geruch ist stark und widrig, so daß die Blumen beides dem Geruche und Gesichte mißfällig sind.

die Mogolen aus Tschina verjagt hat: e. Wahrscheinlich war damals Tschingis oder Blasfing Kaiser, der von 1221-1266. ganzer 45 Jahre regierte hat, und unter dem sich die Jesuiten in Tschina festsetzten. Warum aber derselbe vom Hadshi Mehmeder Daimir. Xhan genannt werde, ist mir gänzlich unbekannt.

sind. Die Wurzel ist eine bis zwei, auch wohl drei Spannen lang. Die Farbe der Rinde ist kastanienbraun. Ihre Dicke ist so wie die vom Beine eines Menschen unten, einige auch so wie die Lende oben. Aus der grossen Wurzel kommen sehr viele kleine Wurzelschen, die sich in der Erde verbreiten. Diese werden weggenommen, wenn man die grosse Wurzel will in Stücken schneiden, welche inwendig gelb ist, mit vielen schön rothen Adern: voll seines roth und gelben flebrichten Saftes, der die Finger und Hände gelb färbet. Würde man die Wurzel sogleich aufhängen, so würde der Saft alle heraus laufen, die Wurzel leicht und untauglich werden. Man legt daher die Stücke zuerst auf lange Tafeln, und kehrt sie jeden Tag drei bis viermal um, damit sich der Saft der Wurzel einverleibe und gleichsam gerinne. Nach vier bis sechs Tagen höhlt man die Wurzeln aus und riegelt sie auf Schnüren, und hängt sie an die Luft und den Wind, doch so, daß sie nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind; und auf die Art werden die Wurzeln in zwei Monathen trocken, und kommen zu ihrer Vollkommenheit. Man gräbt die Wurzel noch im Winter aus, ehe die Blätter ausschlagen; weil denn der Saft und alle Kräfte der Pflanze in der Wurzel vereinigt sind. Der Frühling aber tritt in den Provinzen Campion und Succuir nicht vor dem Ende des Maymonaths an. Die im Sommer gegrabenen Wurzeln, wenn die Blätter schon getrieben sind, bleiben leicht, schwammigt, löchericht und mager; haben die gelbe Farbe der im Winter gegrabenen nicht, sondern ob sie gleich roth sind; so sind sie doch nicht von der Güte derer vor dem Frühlinge gegrabenen Wurzeln. Diejenigen, so die Wurzeln auf den Bergen graben, bringen sie entweder in bespannten Karren, oder auf Pferden vom Gebirge in die Ebene und nach Succuir, wo sie ein Fuder für 16 kleine Gewichte von Silber (Saggi) deren

wohl drei
kastanien-
Beine eines
oben. Aus
Wurzeln,
den wegge-
in Stücken
en schön ro-
klebrichten
bet. Wür-
würde der
und untaug-
erst auf lan-
viertmal um,
e und gleich-
öhlt man die
und hängt sie
sie nicht den
die Art wer-
n, und kom-
bt die Wur-
auszuschlagen;
Pflanze in der
tritt in den
vor dem En-
gegrabenen
n sind, blei-
ager; haben
licht, sondern
licht von der
en Wurzeln.
gen graben,
n, oder auf
h Succuir,
ber (Saggio)
deren

(deren eines den Werth von 20 Venetianischen Soldi hat) verkaufen. Zu einer kleinen Last von Rhabarbar für ein Pferd, die ganz trocken ist, braucht man 7 Lasten grüner frischgegrabener Wurzeln. Frisch ist die Rhabarbar so bitter, daß mans nicht wagen darf, sie zu schmecken. Wenn man die frisch ausgegrabenen Wurzeln, nicht gleich in vier bis sechs Tagen reiniget und zerschneidet, so werden sie weich und faulen. In Kathai wird die Wurzel nicht geachtet, und man bedient sich ihrer an einigen Orten statt Brennholzes, oder braucht sie bey den Krankheiten der Pferde. Man gräbt auch nicht mehr auf, als ausdrücklich bestellt wird. Man achtet aber desto mehr eine andere kleine Wurzel, welche auf den Rhabarberbergen von Succuir wächst und die man Nambroni Tschin nennet, die auch sehr theuer ist. Man reibt dieselbe auf einem Steine mit Rosenwasser und salbet die Augen damit, da man denn eine wunderwürdige Erleichterung verspühret. In ganz Kathai macht man auch Gebrauch von den Blättern einer andern Pflanze, welche Tschiai Tschin (Thee von Tschina) nennet, die vornämlich in der Landschaft wächst, welche Katschiansfu heißet. Man läßt die getrockneten Blätter in Wasser kochen, und nimt nüchtern ein paar Becher von diesem Absude, so heiß als möglich: da es denn zu Hebung der Kopfschmerzen, des Fiebers, des Magenwehes, der Gliederschmerzen und verschiedener anderer Krankheiten, besonders aber der Gicht sehr dienlich, erachtet wird.

In Ansehung des Weges, der von Succuir und Kampion nach Konstantinopel führet, erzählte Mehemet Gadschi, daß er die Reise hin mit der Karavane auf einem ganz andern Striche gekommen sey, als zurück; denn da er eben die Reise zurück mit der Karavane antreten wollte, hatten die Herren Tartaren mit den grünen Mützen, (die deshalb Tschil-Baschi Forst. Gesch. der Schifffarth. 2 heißen)

heissen) beschlossen, einen Gesandten mit einem großen Gefolge nach Konstantinopel an den Gros-Türken durch die wüste Tartarei im Norden des Kaspiischen Meeres, zu schicken, um mit den Türken einen Bund gegen den Soffi, ihren gemeinschaftlichen Feind zu schließen. Da er nun manche Vortheile, außer denen des Weges dabei vorhergesehen, so habe er die Reise mit ihnen bis Kassa (in der Krimm) unternommen. Allein wäre er denselben Weg mit der Karavane zurückgekommen, so würde er durch folgende Derter gegangen seyn. Er bemerkte zugleich, der Weg würde nach Tagereisen gerechnet, auf deren jede man 8 Farseng (Parasangen) rechnete, und jede derselben wäre wieder drei venetianische Meilen groß. (Davon 58 bis 59 auf einen Grad gehen).

Kampion (Kampition, Kampicion, Kantscheu in der Provinz Schensi, am Fluße Chines-Moreu) ist eine große mit dicken doppelten, mit Erde ausgefüllten Mauern, umgebene Stadt, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene. Die Häuser sind von Backsteinen gebauet, zwei bis drei Stockwerk hoch und schön bemahlt. Die Tempel sind ansehnlich von gehauenen Steinen, mit Riesenmäßigen ganz vergoldeten Götzenbildern, und kleineren, die sechs bis sieben Köpfe und zehn Hände haben, die eine Schlange, Vogel, Blume u. d. g. halten. Die Einwohner sind zahlreich, verstehen die Steinhauerei sehr wohl und lassen sich große Blöcke auf beschlagenen Wagens mit 40 Rädern und von 5 bis 600 Pferden oder Mauleseln bespannt, aus den Steinbrüchen hohlen. Ihre langen Kleider sind von schwarzer Baumwolle, im Winter mit Wolf und Schafpelz gefüttert. Die Vornehmen brauchen aber Zobel und

*) Die Usseden heißen wegen der Mützen in ihrem Zulbände, die grün sind Tschillbasch (Grünköpfe) so wie man die Perser wegen der rothen Mützen im Zulbände Rissilbasch (Rothköpfe) nennt.

einem großen
Türken durch
den Meeres,
und gegen den
fließen. Da
des Weges da-
mit ihnen bis
Allein wäre er
gekommen, so
sehn. Er be-
gereisen gerech-
aufangen) rech-
ei venetianische
n Grad gehen).

on, Kantscheu
(kiné: Moreu)
Erde ausgefüll-
er fruchtbaren,
ind von Back-
hoch und schön
von gehauenen
oldeten Götzen-
hen Köpfe und
Vogel, Blume
hlreich, verste-
assen sich große
Rädern und von
annt, aus den
leider sind von
Belf und Schaf-
hen aber Zobel
und

rem Tulbade, die
an die Perser wegen
(Kostköpfe) nennt.

und Marder zum füttern. Ihre schwarzen Hüte sind oben spitz, wie die Zuckerhüte. Weiss ist die Farbe zur Trauer. Sie sind nicht von großem Wuchse. Sie bedienen sich einer Druckerei zum Drucke ihrer Bücher. Von dieser Stadt Kampion hat man sechs Tagereisen bis zu Ganta (Ganta, Kenta) und nur fünf von Ganta bis Succuir *). (Succur beim Marco Polo). Von Succuir bis Kamul (Khamul, Kamil, Hamil, Hami, Khami, Cameru) kommt man in funfzehn Tagereisen. Hier fangen die Wohnungen der Muselmänner an und endigen sich die Wohnungen der Götzendiener. Von Kamul nach Turfon (Turfan) sind dreizehn Tagereisen. Von Turfon kamen sie durch drei Städte, davon die erste Chialis (Chalis beim Goez und auch Cialis) zehn Tagereisen weit entfernt ist; die zweite war Chuchi (Kuscha beim Goez) andre zehn Tagereisen davon; und zuletzt Ucsu (Uksu, weißer Fluß) zwanzig Tagereisen weiter. Von Ucsu bis Cascar (Chascar, Casar, Kaschar, Hasicar) sind zwanzig Tagereisen durch eine schreckliche Wüste, denn bisher waren sie durch bewohnte Gegenden gezogen. Von Cascar sind 25 Tagereisen bis Samarkand: von Samarkand bis Bochara, (Bokhara) in Corasam (Khorasan) sind 5: und von Bochara bis Eri, (Heri, Herat), zwanzig Tagereisen. Von Eri bis Veremi (Varami südöstlich

2

*) Dies Succuir welches auch oben S. 170. in des Marco Polo Nachricht vorkommt, hielt ich damals für die Stadt Souck oder Suck am Fluße Suck, der in den Pegufluß fällt im Norden von Tibet und südostwärts vom Kokonor: Allein durch diese Nachricht des Zadschi Mehemet, bin ich nun überzeugt worden, daß man diese Stadt weiter nordwärts am Fluße Ezine:Moren vielleicht am See Sobuk, Suhuk oder Sukuk, in welchen der obige Fluß hinein fällt, suchen müßte; Es sind da hohe Gebirge und auch Wäßer und die ganze Lage schickt sich sehr gut zu den Rhabarberbergen, so wie sie vom Zadschi Mehemet beschrieben ist worden.

lich von Kasbin in Irakadschemi kommt man in funfzehn Tagen; denn von da nach Casibin (Kasbin) in sechs und von Kasibin nach Soltania (Sultania) in vier, und zuletzt in sechs Tagen von Soltania nach Tauris (Tebris, Tebriz) einer großen Stadt.

Man ersieheth aus dieser umständlichen Ergänzung des Zadschi Mehemet, daß der wahre Rhabarbar nicht das Rheum palmatum sey, wie man es jetzt sehr oft noch dafür hält; sondern man lernt den Nachrichten des Kollegienrath Pallas darüber beipflichten. Man erkennt ferner, daß die Lage, in der man den Rhabarbar mit Nutzen in Europa pflanzen könnte, ein Boden im Gebürge seyn müste, der mit vielem Wasser durchströhmte wäre, der unten eine Unterlage von Stein hätte, und vielleicht stark eisenschüssig wäre. Dergleichen Boden kann man wahrscheinlich im Mansfeldischen, Halberstädtischen, im Schleßischen Riesengebürge und in Oberschlesien sehr leicht finden. Zuletzt lernt man noch aus allen den Nachrichten, wie viel es beim Rhabarbar auf die rechte Zeit, seine Wurzeln aufzugraben, auf die rechte Art ihn zu trocknen und zu reinigen ankomme; und vielleicht kann unsere Nachricht dienen, die Cultur des Rhabarbars auch in Europa und Deutschland und besonders den Preussischen Landen zu befördern. Endlich so werden dadurch die Lagen der Dörter zwischen dem Kaspiischen Meere und der Sinesischen Mauer genauer bestimmt.

3) Von der Gothischen Sprache.

S. 128. und 209. findet man beim Rusbruck und dem Josaphat Barbaro eine Nachricht von Gothen in der Krimm, welche eine dem Deutschen ähnliche Mundart sprachen. Busbeck und Vater Mohndorf
hat-

I. Abschn.

n in funfzehn
(bin) in sechs
ania) in vier,
nach Tauris

n Ergänzung
e Rhabarbar
n es jetzt sehr
n Nachrichten
hten. Man
den Rhabar-
nte, ein Bo-
vielem Wasser
ge von Stein
re. Derglei-
ransfeldischen,
gebürge und in
lernt man noch
beim Rhabar-
zugraben, auf-
gen ankomme;
n, die Cultur
eutschland und
ordern. End-
e zwischen dem
Mauer genauer

ache.

Ausbruck und
t von Gothen
schen ähnliche
Mohndorf
hat-

II. Abschn. zur Zeit des Mittelalters. 293

hatten dieses bestätigt und der erstere theilt sogar ein sehr ansehnliches Verzeichniss gothischer Wörter mit. Unser würdige Herr D. Semmler hat im Jahre 1779. in einem Fest Programme eine Festlichkeit des Byzantinischen Hofes, welche ΤΟ ΓΟΤΘΙΚΟΝ hieß, erläutert. In den zwölf Tagen von Weihnachten bis zum Feste der Erscheinung Christi kamen in zwei Partheien einige wunderbarlich angezogene Leute, welche die Gothen vorstellten und machten vor dem Kaiser eine Proceßion, zuletzt aber sangen sie ein vaterländisches Gedicht (οικειον μελος) mit der Pandure accompagniret. Hierauf führt Konstantin Porphyrogenet, in seinen Büchern de cerimoniis aulae Byzantinae p. 223. einige fremdlaute Worte an; welche wahrscheinlich das οικειον μελος sind. Auf der 224 und 225. S. hat man ein Λεξικον των εν τω Γοτθικω λεγουμενων. Wörterbuch der im Gothischen gesungenen Worte, hinzugefüget: nebst noch einer andern Erläuterung dieser Wörter. Diese sind gewis von später Hand, und erklären gothische Wörter aus dem lateinischen, Griechischen und so gar dem Ebräischen. Man kann also diesen Erklärungen wenig trauen. Herr D. Semmler hält im obigen Programme dafür, daß alle diese Worte ohne Unterschied lateinisch wären. So groß auch die Hochachtung ist, die ich, für die, in unserm seichten Zeitalter, hervorstehenden, ungemein ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse dieses großen Gelehrten hege; so haben mich die Gründe desselben, alles für Latein zu halten, doch nicht überreden können, und daß um so mehr, da Konstantin diese Worte ausdrücklich οικειον μελος ein Vaterländisch d. i. Gothisch Lied, nennet. Konstantin sagt, daß zu seiner Zeit am Byzantinischen Hofe die Wärringer um Weihnachten, dem Kaiser in ihrer vaterländischen eigenen Sprache d. i. der Englischen, (ιγκλισι) langes Leben angewünscht hätten. Noch eine andere Parthei der Wardarioten wünschte auch

in ihrer Sprache, nämlich im Persischen (περσικῇ) Glück. Es scheint also daraus dies zu folgen, daß man es für eine vermehrte Pracht hielt, wenn fremde Völker dem Kaiser in ihrer eigenen Sprache zum neuen Jahre Glück wünschten. Ich mutmaße daher, daß die vom Konstantin angeführten Worte, unstreitig einige Gothische Wörter mit enthalten. Da diese Worte von zwei Chören gesungen wurden, so gerieth ich auf den Gedanken ob nicht vielleicht, die Gothischen Wörter in einer andern Sprache übersetzt vorkämen: und da schien es mir, daß so wie Herr D. Semmler schon gezeigt, vieles darunter wirklich Latein ist; und daß um so viel mehr, da ich fand, daß der zweite Erklärer der Worte, sie schon gegen über gesetzt, als wären sie schon von zwei Chören gesungen worden. Ich hielt es demnach nicht für überflüssig, dies beim Konstantin Porphyrogenet aufbewarte Bruchstück der gothischen Sprache zu untersuchen und wo möglich es zu erläutern. Da wir so wenige Ueberbleibsel dieser Sprache haben, sind sie alle kostbar, und es scheint daß am Konstantinopolltanischen Kaiserhofe, die Gothische Leibwache diese Solennität so lange begangen, als sie noch wirklich zur Kaiserlichen Leibwache gehörten; da nachgehends die Gothen theils selten wurden, theils auch den Ruhm der Tapferkeit verlohren hatten, so wurden Franken und Wälinger, Sarazenen, Perser, Farganer, Chazaren und andere Völker zur Leibwache gebraucht, wie solches schon der seel. Reiske schon in der Anmerkung zum Konstantin gezeigt. S. 112. Daß beim Abschreiben so vieler Wörter aus einer oder mehreren fremden Sprachen, sich nothwendig einige Fehler mit eingeschlichen haben, daran werden wohl wenige, meiner billigen Leser, zweifeln. Wir wollen also zuerst alle die Worte hintereinander hersetzen und denn anfangen, sie so anzuordnen und zu erläutern wie mir es wahr-

(περσις) folgen, daß wenn fremde zum neuen daher, daß unstreitig eine diese Worte so gerieth ich die Gothischen vorkämen:

Semmler tein ist; und er zweite Er- gesetzt, als worden. Ich es beim Kon- lick der gothi- glich es zu er- dieser Spra- scheint daß am Gothische leib- , als sie noch ten; da nach- , theils auch n, so wurden erfer, Farga- Reibwache ge- e schön in der II. 2. Daß her oder meh- einige Fehler wohl wenige, llen also zuerst d denn anfan- n wie mir es wahr-

wahrscheinlich ist, daß sie von den zwei Thören sind gesungen worden.

γαυζας· βονας· βηκηδίας· αγια· γαυδεντες· ελκηβονιδες·
ενκερτυς· αγια· βονα· ωρα· τατα· βαντες· βονα αμορε·
επισκυαντες· ιδεσαλβατης· νανα· δεας· δεας· σεβακι-
βα· νανα· γυβιλας· γυβελαρες· νανα· τε γεγδεμα· δε
ταλβελε· νικατω ταλδο· νανα· ιβερ· ιβεριεμ· τε ιγγερβα·
γεργερεθρα· νανα· σικαδιασ· περεταρες·

So wie die Worte hier stehen, so findet man sie auch bis auf einige kleine Abweichungen in den Erläuterungen.

γαυζας, ist meines Erachtens Gothisch und in dem nächsten Worte ins lateinische übersezt, βονας. Gods oder goda ist im Gothischen unser teutsches Gut. In einigen Mundarten pflegt man das o auch wie au auszusprechen*), und also gauds. Dies konnte der Griechen nicht anders schreiben, als durch ein Z gauzas und also ist es recht übersezt bonas oder bonae.

βηκη, wird auch geschrieben βικη. Die Woche heißt im Angelsächsischen weoc oder wic, welches vom Gothischen wik, eine Ordnung oder Reihe solcher Dinge, welche stets wiederkommen, abstammt; und also wäre βικη, wike die Woche. Das sich drauf beziehende lateinische hat nur dias oder wahrscheinlich dies; und wie ich glaube, sollte das z vor-

z 4

her

*) Selbst das Gothische waurd, ist im Englischen word, im teut- schen Wort; ferner das G thische daur ist das Englische door, teutsche Thor; Go. hisch Dauds. holländisch dood, teutsch todt.

her stehen, so daß wike durch septem dies über-
setzt würde.

αγιαγαυδεντες, muß gelesen werden *αιγεν γαυδεν τεγ*
oder *ταγ* und bedeutet besondere gute Tage
ελεκτη βοιι dies. *Electi boni dies*.

ενκερτυς, Im Gothischen giebt die Sylbe un, welche
einem Worte vorgesetzt wird, eben so wie im teut-
schen, das Gegentheil der Bedeutung, welche das
folgende Wort sonst zu haben pflegt: z. E. un-
seelig, unnütz; und im Gothischen sind unagein,
ohne Furcht, unbairands unfruchtbar, unbarnahs
ohne Kinder, unbrukja unbrauchbar, ungalaub-
jando unglaubige u. unkauridas, *ενκορτας*, ohne
Beschwerde, ohne Traurigkeit, glücklich, zur gu-
ten Stunde. *βονα ωρα* bona hora. NB. *αγια* hin-
ter *ενκερτυς* scheint nicht im ersten Erklärer zu ste-
hen, und ist vielleicht überflüssig.

τγτγ βαντες, Sollte vielleicht seyn *ΓΟΔΑ ΒΑΝΕΤΑΝΕ*.
goda banstans oder *bantins*, gute Scheuren oder
Banfen; *bona horrea*, *βονα ωρρεα*, anstatt *βονα*
αμορε.

επισκυαντες, Das folgende latein *ide σαλβατης*, wel-
ches Herr D. Semmler ganz richtig *vide salvatos*
liest, muß hier billig zum Bestimmen des Gothi-
schen gebraucht werden, und ob es gleich eine ziem-
liche Veränderung der Buchstaben erfordert, kann
man es nicht anders im Gothischen lesen als *σαικ*,
siehe, *vide*; weil die Griechen das Gothische *o*,
q oder *qu*, nicht anders, als durch ihr *k* ausdrü-
cken

em dies über-

εν γαυδεν τεγ
gure Tage

e un, welche
o wie im teut-
g, welche das
t: 3. E. un-
sind unagein,
r, unbarnahs
r, ungalaub-
κωρτας, ohne
fflich, zur gu-
NB. αγια hin-
erklärer zu ste-

BANETANE.

Scheuren oder
anstatt βονα

βατες, wel-
vide salvatos
en des Gothi-
leich eine ziem-
fordert, kann
esen als σαικ,
Gothische O,
ihr k ausdrü-
cken

cken konnten, und denn λαυσις oder λαυσιτες,
siehe die Erlösten σαικ λαυσιτες, βιδε σαλ-
βατες.

vava deus, Ich erkläre dies erste, aus dem nachfol-
genden lateinischen; welches hier zwar δεξς σεβα
heißet, aber wohl δεξς σερβα wird geheißen ha-
ben. Deus serva, Gott erlöse, Gott erhalte.
Dies nun könnte im Gothischen heißen Fana lau-
sei, Fana lausei. Das alte διαγμα hat der
Abschreiber wohl nicht gekannt, und daraus ein N
gemacht; und aus dem A in λαυσει ist leicht ein
Δ gemacht. Fana lausei aber heißt Herr oder
Gott erlöse; Deus serva,

κιβα vava, In dem nachfolgenden δευμονογγυ scheint
dem Herrn D. Semler schon das Wort Domi-
no, oder wie ich glaube Dominum versteckt zu
seyn; und das κιβα vava ist vielleicht das Gothi-
sche quiwaiz Fana; und das heißt den Herren
lebend. Dominum vivum, δομινον υιου, (näm-
lich Deus serva.)

βελε γυβιλας, das lateinische sollte dazu seyn γυβε
ιλαρες, jube hilarem; also wäre das Gothische
vielleicht βιλια γυβιλονς wilja jubilons, befehl
ihnen fröhlich zu seyn, zu jubiliren.

Aus diesem wenigem wird wie ich hoffe, vielen schon
einleuchtend seyn, daß man diese fremdlaute Worte,
als eine Anzahl solcher Gothischer und Lateiner Zurüffe
oder Acclamationen anzusehen habe, als damals an dem
Byzantinischen Hofe gebräuchlich waren.

Wollte es die Zeit erlauben, und hätte man irgend einen ansehnlichen Vortheil draus zu erwarten, so würde es, glaube ich, möglich seyn, auch noch die übrigen wenigen Wörter wieder herzustellen und zu erläutern. Dieses Bruchstück der Gothischen Sprache zeigt zur Gnüge an, daß bis ins zehnte Jahrhundert, die Gothischen Wörter dieser Feierlichkeit nicht ganz in Vergessenheit gekommen sind, obgleich die Gothen in der Krimm nicht viel mehr bekannt waren. Die sich aber doch bis zu unsern Zeiten erhalten haben, und bei uns den Wunsch rege machen, daß unter dem Schutze und Einflusse der großen Katharina der zweiten, Gelehrten mögen in den Stand gesetzt werden, die Ueberbleibsel dieses berühmten Volks und Sprache in der Krimm zu untersuchen.



III. Abschnitt.

Von den Entdeckungen im Norden, in den neuern Zeiten.

Allgemeine Betrachtungen.

Der wachsende Zustand der Aufklärung in Europa, die Ausbreitung des Handels, die Freiheit der Leibeigenen, die Zunahme der Industrie in den Städten, ihre fast unabhängige innere Regierung; die Reichtümer, Macht und Ansehen welche diese Städte in Deutschland, Italien und den Niederlanden für sich selbst vornämlich durch den Handel und die Schifffahrt gewannen, die bessere Rechtspflege, und Abnahme des Faustrechts, die allmählig zunehmende Macht der Könige und Fürsten und ihr Bestreben den Einfluß der großen Vasallen und des Adels in die Regierung zu vernichten, die Einrichtung stehender Armeen in Frankreich und Italien, und die draus folgende Nothwendigkeit die Einkünfte des Staats auf alle Weise zu vermehren, hatten in allen Regierungsformen Europens eine große Veränderung zumege gebracht. Alle Fürsten sannten auf nichts als sich zu vergrößern, und theils neue Länder zu erobern, theils mehr Macht in ihren eignen Staaten sich zu verschaffen. Portugal hatte schon 1250. die Arabischen Fürsten aus ihrem Vaterlande vertrieben, und damit die Mauritanischen Araber nicht mit denen annoch in Spanien übrigen, gemeinschaftliche Sache machen, und neue Unruhen verursachen möchten, so setzten die Portugiesen über nach den Küsten von Mau-
rita-

ratanien wo jetzt Sez und Marokko sind, und suchten da den so genannten Feinden des christlichen Namens, Abbruch zu thun, eroberten 1415 Ceuta und besetzten daselbst einige am arabischen Westmeere gelegene Häfen. 1418. ward von Johann Gonsalez Zarco und Tristan Vaz, eine Insel, nachdem sie zuvor einen gewaltigen Sturm überstanden hatten, entdeckt, die sie als einen glücklichen Zufluchtsort Porto Santo nannten. Es war unmöglich in Porto Santo zu seyn ohne Madeira bei hellem Wetter zu sehen, und als man auf die, wie eine Wolke das Ansehn habende Insel zugeseegelt, nannten sie dieselbe, nach dem Heiligen des Tages St. Laurentz und kurz darauf, wegen der Menge von Waldung Madeira. Diese Holzung brennte man 1420 ab und baute mit großem Erfolge Zucker darauf. Gonsalo Velho Cabral ward von dem nach größeren Entdeckungen dürstenden, und in der damaligen Völker und Länder Kunde sehr erfahrenen Infanten von Portugal Don Heinrich auf Entdeckungen westwärts ausgesandt. Er sah auch auf diesem Zuge erst 1431. einige unfruchtbare Felsen, die er wegen der Unruhe, der sie umgebenden See las Formigas, (die Ameisen) nannte, und bald darauf die Insel St. Maria, welche auch 1432 von ihm mit Menschen und Thieren besetzt ward, nachdem sie ihm von Infanten Don Heinrich war zum Eigenthum übergeben worden.

Nun ward Antonio Gonsales mit zwei Karaveln einer Art kleiner Schiffe, nach der Küste von Afrika auf neue Entdeckungen ausgesandt. Man hatte bisher, die in diesem Striche wohnenden herrumstreifenden braunen Mauritanischen Mohammedaner geübt zu fangen, und als Feinde des christl. Glaubens zu Sklaven zu verkaufen; allein im Jahre 1442. wurden einige von diesen Gefangenen, von ihren Anverwand-

ten

und suchten
n Mahmens,
nd befestigten
egene Häfen.
co und Tri-
inen gewaltis-
e sie als einen
annten. Es
ne Madera
auf die, wie
eegelt, nann-
es St. Lau-
on Waldung
1420 ab und
Gonsalo
heren Entde-
Völker und
on Portugal
s ausgesandt.
ge unfrucht-
sie umgeben-
kannte, und
e auch 1432
ward, nach-
bar zum Ei-

wei Kara-
küste von
Man hatte
herrumstrei-
aner gesucht
Glaubens zu
42 wurden
Inverwand-
ten

ten eingelöst, welche nicht nur andere ganz schwarze Ne-
gern mit wollichten Haupt Haaren sondern auch etwas
Goldstaub zum Lösegelde hingaben. Nun ward die Be-
gierde, das Goldland und den Wohnsitz der Neger
zu erforschen, immer größer. Nunno Triston ent-
deckte Kap Arguin oder Arget und die Kranichs
Insel (Ilha de Garzas) im Jahre 1443. Das Jahr
drank, sahe man die Insel St. Miguel unter den
Azores. Lanzarote aber machte an der Küste von Afri-
ka viele Gefangene, Cadamosto aber entdeckte den
Gambrafluß. 1445. ward unter den Azoren oder
Habichts-Inseln, noch eine dritte entdeckt und deshalb
Terceira genannt; in eben dem Jahre entdeckte De-
nys Fernandes, das mit frischem Grün überwachsene
und darnach benannte Capo Verde, und auch die gegen
über gelegnen Cap Verdischen Inseln. Bis zum Jah-
re 1449. hatte man auch die übrigen Azoren St. Geor-
ge, Graciosa, Fayal, und Pico entdeckt, denn da man
diese 4 Inseln in hellem Wetter zum Theil von Terceira
sehen kann, so war es unmöglich, daß sie noch lange
unbekannt hätten bleiben sollen. Ein Nürnberger
Jobst von Surter, der von den Portugiesen los:
de Utra, und Hurta genannt wird, bekam nachdem in 1468
erfolgten Tode des Infanten Don Heinrich die Insel Fa-
yal, (welche nicht von den Buchen, sondern von einer neuen
Art Fagel Myrica Faya, Fayal genannt ist) von der Her-
zogin Isabella von Burgund zum Geschenke, nachdem
König Alfons V. von Portugal, sie ihr als seiner
Schwester geschenkt hatte. Surter der mit dem Vor-
nehmen portugisischen Hause von Macedo, durch Hei-
rath sich verbunden hatte, ging 1466 mit einer Kolonie von
mehr als 2000 Flämingern beiderlei Geschlechts nach der
ihm zugehörigen Insel Fayal. Die Herzogin hatte zur Zeit
eines schweren Krieges, und einer Theurung, die Flä-
mingischen Emigranten mit allem Nothdürftigen auf

zwei

zwei Jahre lang versehen, und sie vermehrten sich daselbst sehr bald. Man suchte auch 1472 die Kapverdischen Inseln zu bevölkern, und es wurden im Jahre zuvor die Inseln San Tomaso, Ilha do Principe und Anho bon entdeckt, nebst der Küste von Guinea und besonders die Goldküste. Guinea hies auch Genoa auf Martin Behains Erdkugel; nach dem Leo Africanus *) Gheneoa bei den Arabern, und bei den Negeren Genni. Die Lage dieses goldreichen Landes verheimlichten die Portugiesen mit eben der Sorgfalt als ehemals die Karthager das Zinnland, und doch behaupten die Franzosen ohne alle Wahrscheinlichkeit schon um 1346 oder 1364 wenigstens von Dieppe aus nach der ganzen westlichen Küste von Afrika bis nach della Mina auf der Küste von Guinea gekommen zu seyn. Der große Vortheil den Portugal vom Wachse, Elfenbein, Strausfedern, Negerklaven und vornämlich dem Golde zog, bewog 1481 den König Johann II. 12 Schiffe unter dem Befehle des Don Diego d'Azembuya nach der Küste zu schicken und daselbst eine Festung zur Sicherheit des Handels zu erbauen, die man St. George della Mina nannte. Im Jahre 1483 segelte Diego Cam oder Jacob de Cano nebst dem Nürnberger Martin Behaim (der nachgehens ohngefähr 1486, Johanna de Macedo des Ritter Jobst von Sutter Tochter zu Fayal geheirathet und mit ihr einen Sohn Martin 1479 erzeugt hat) auf eine neue Entdeckung aus, mit zwey Karevelen. Sie fanden das Land Benin, wo eine Art von Gewürze wächst, die man für Pfeffer ausgab, (eigentlich sind es Paradies oder Pariskörner (*Amomum grana paradisi*) Sie heißen auch Granies de Maniguette oder Malaguette) und häufig nach Europa führte und nachgehends auf die Küste von Congo 1484. Man fuhr fleißig fort diese ganze Küste zu

erfer-

*) Leo Afric. p. 639. ed Elzw. 160.

hrten sich da-
die Kapverdi-
im Jahre zu-
Principe und
Guinea und
auch Genea
im Leo Africa-
bei den Ne-
n Landes ver-
Sorgfalt als
doch behaup-
keit schon um
aus nach der
ch della Mina
u seyn. Der
se, Elfenbein,
lich dem Gol-
II. 12 Schiffe
d'Azembuya
ne Festung zur
an St. Geor-
seegelte Die-
n Nürnberger
ungefähr 1486,
st von Zur-
mit ihr einen
neue Entde-
fanden das
chst, die man
radies ober
Sie heißen
e) und häufig
ie Küste von
anze Küste zu
erfor-

forschen. Bartholomeo Diaz lief mit 3 Schiffen weiter nach Süden, als irgend einer seiner Vorgänger und kam endlich so weit, daß er 1486 das südlichste Vorgebürge von Afrika erblickte, welches er wegen der schweren daselbst herrschenden Stürme, Cabo de todos los Tormentes nannte; dem aber der König von Portugal, der nun bald eine größere Entdeckung, nämlich einen neuen Weg nach Indien zu finden hofte, den Namen Cabo de bona Esperanza, ertheilte. Der Ruhm und die Vortheile die sich die Portugiesen auf diesen Schiffarthen erwarben, munterte viele in der Mathematik und Schiffart erfahrene Männer auf, an diesen Entdeckungszügen Theil zu nehmen. Besonders waren Deutsche, Niederländer und Italiener sehr geschäftig auch Erfahrung, Ruhm und Vermögen sich zu erwerben. Ein gewisser Jakob von Brügge und Wilhelm von Dagora, der den Namen Silveira annahm, beide Niederländer, besetzten einige Azorische Inseln mit Einwohnern. Jobst von Surter und Martin Behaim waren beide Nürnberger und Herren von Sayal und Pico. Antonio de Nolle ein Italiener entdeckte die Capverdische Insel St. Jago, die er auch nochmals regierte, so wie Jean Baptiste ein Franzos, der Inhaber der Insel Mayo einer Capverdischen Insel ward. Verhencourt ein französischer Edelmann nahm zuerst von den Canarischen Inseln Besitz; und überall mischten sich unter die Portugiesischen Ebentheurer, allerlei Ausländer von Stande, Kenntnissen und einem unternehmenden Geiste. Obgleich nun die Portugiesen andern Nationen nicht vergönnten, von denen durch ihren Eifer, ihre Kosten, und durch so viele Gefahren gemachten Entdeckungen Besitz zu nehmen; so waren sie doch keinesweges abgeneigt solchen Ausländern, welche in ihre Dienste traten und sich durch Heirathen mit portugiesischen Familien verbanden, an den

den Vorthellen ihrer weitläufigen Entdeckungen Theil zu nehmen.

Alle die Schiffe welche der unsterbliche Infant Don Heinrich zu diesen Zügen ausgesandt hatte, waren zum Theil mit guten Piloten versehen, welche die Geographie, Astronomie und Schiffarth, nach dem Umfange verstanden, zu welchem man sie in den damaligen Zeiten erweitert hatte: und er war sorgfältig genug gewesen, alle den jungen Adel, den er in seinen Diensten hatte, in Ternaubel bei Sagre in Algarvien, durch einen aus *Maljorca* verschriebenen sehr geschickten Mathematicus in der Geographie, Schiffarth und Kunst Karten zu entwerfen, unterrichten zu lassen. Man verzeichnete also alle die neuen Entdeckungen auf Karten, und man findet daß als *Pedro de Covillam* nebst *Alonso de Payva* 1487. auf neue Entdeckungen ausgefahren, sie eine Karte der Erdkugel mitgenommen, welche von *Cal-sadilla* dem Bischofe von *Viseu*, einem überaus geschickten Mathematicer gezeichnet war. *Johann II* König von Portugal trug seinen beiden Leibärzten *Roderich* und *Joseph* und dem *Martin Behaim* auf, die alle geschickte Mathematicer der Zeit waren, etwas zu erfinden, wodurch man mit mehrerer Gewisheit den Lauf der Schiffe und den Ort bestimmen könnte, wo man sich jedesmahl befindet. Da sie denn das bisher blos bei der Astronomie gebrauchte *Astrolabium*, so einrichteten, daß mans auch bei der Schiffart, gebrauchen könnte. Man weis auch daß als *Martin Behaim* 1492 nach *Mürnberg* kam, um seine Verwandten daselbst zu besuchen, so entwarf er eine Erdkugel und verzeichnete drauf die damals bekannten Länder. Man sieht darauf unter andern daß er geglaubt, daß wenn man weiter gegen Westen führe, so könne man zuletzt nach *Kathai* oder Nord *Schina* und nach *Cipangu* oder *Japan* hinkommen; daher auch *Groß- und Klein Java*

Infant Don
te, waren zum
ie Geographie,
Umfange ver-
nahligen Zeiten
genug gewesen,
Diensten hatte,
durch einen aus
Mathematicus
unst Karten zu
an verzeichnete
ten, und man
bst Alonso de
ausgefahren, sie
welche von Cal-
beraus geschick-
Johann II König
ten Roderich
im auf, die alle
etwas zu erfin-
theit den Lauf
nte, wo man
as bisher bloß
im, so einrich-
t, gebrauchen
Behaim 1492
den daselbst zu
nd verzeichnete
Man sieht da-
ß wenn man
an zuletzt nach
Cipangu oder
und Klein

Java

Java und die von Marco Polo beschriebenen Inseln
Zandyn und Angama daselbst verzeichnet stehen.
Diese Meinung nun, nebst den so oft auf den Azoren
von Strömungen und westlichen Winden aus Ufer ge-
führten fremden Früchten, und sogar einem Boote mit den
toten Leichnahmen fremder Menschen, schienen es mehr
als bloß wahrscheinlich zu machen, daß westwärts ein
bewohntes Land sey; welches man noch immer für In-
dien hielt. Ein Genueser Nahmens Christopher Co-
lom, welcher mit seinen mathematischen und kosmogra-
phischen Kenntnissen, viel Erfahrung in der Schifffarth
verband, war lange in Portugal gewesen, und hatte Phi-
lippina Nüniz Perestrella die Tochter des Bartho-
lomeo Perestrello geheirathet, welcher Porto San-
to und Madeira hatte zuerst anbauen helfen. Er konnte
unmöglich über die wichtigen Entdeckungen unwissend
bleiben, welche die Portugiesen mit so gutem Erfolge ge-
macht hatten. Ihm mußte auch die damals herrschende
Meinung nothwendig bekannt seyn, daß man auf einer
nach Westen gerichteten Schifffarth zuletzt nach Indien
kommen müsse. Er bat sich also vom Könige Johann II.
von Portugal Schiffe aus, um die Insel Cipango (Ja-
pan) damit zu erreichen, von der man aus des Marco Polo
Buch Nachricht hatte. Der König wies ihn an Die-
go Ortiz Bischof von Ceuta und an seine zwei Aerzte
Roderich und Joseph; welche alle die Meinung von
der Lage von Marco Polos Cipangu für fabelhaft
hielten, also auch dem drauf gegründeten Vorschlage
des Colom wenig Wahrscheinlichkeit zutrauten, und
ihn daher mit seinem Gesuche abwiesen. Colom ein
Mann, der einen festen und durch dergleichen abschlä-
gige Antwort nicht leicht zu erschütternden Charakter
besaß, verließ Portugal, welches seine Vorschläge nicht
annehmen wollen, ging selbst nach Spanien 1484 und
schickte seinen Bruder Bartholomeo nach England,
Forst. Gesch. der Schifffarth. II um

The first of these is the
 fact that the system is
 not self-sufficient. It
 requires a constant
 supply of raw materials
 and energy. The second
 is that the system is
 not sustainable. It
 requires a constant
 supply of capital and
 labor. The third is that
 the system is not
 equitable. It requires a
 constant supply of
 wealth and power. The
 fourth is that the system
 is not just. It requires
 a constant supply of
 justice and fairness. The
 fifth is that the system
 is not healthy. It
 requires a constant
 supply of health and
 well-being. The sixth
 is that the system is
 not peaceful. It requires
 a constant supply of
 peace and harmony. The
 seventh is that the system
 is not free. It requires
 a constant supply of
 freedom and liberty. The
 eighth is that the system
 is not honest. It
 requires a constant
 supply of honesty and
 integrity. The ninth is
 that the system is not
 kind. It requires a
 constant supply of
 kindness and compassion.

lohr bei Pavia die Freiheit und eine große Schlacht. Die durch so viele kühne Unternehmungen und beständige Thätigkeit mutiger gewordenen und abgehärteten Spanier, gaben ihm jene Heere deren er sich bediente seine ehrsüchtigen Absichten auszuführen. Diese Kriegsoperationen in Italien, den Niederlanden und fast allen Theilen von Teutschland, dienten nur dazu die Reichthümer von beiden Indien schneller unter die vielen Länder zu verbreiten. Beides Krieg und Reichthum führten eine große Mischung der Sitten fremder Nationen ein, ihren verfeinerten Luxus und ein nachahmendes Bestreben in allen Fürsten, durch Verbesserung ihrer Finanzen, durch stehende Heere und durch den darauf gegründeten Troß, sich der wachsenden Macht und Unterdrückung des Papstes und Kaisers zu widersetzen. Alle Nationen fingen mehr an sich zu besuchen und selbst entfernte Fürsten suchte man zu gewinnen, um durch Bündnisse sich zu verstärken und sich desto eher in Stand zu setzen, seinen Plan von Vergrößerung oder Schutz auszuführen. Es fingen sich die Geister an zu fühlen, Freiheit im Denken und Handeln erwachte in jeder biederer Brust, und Europa bekam eine neue Gestalt. Die beiden Indien, die Quellen so großer Veränderungen im Zustande Europens, wurden der Gegenstand der Wünsche aller europäischen Fürsten, und aller Privatmänner, die durch Kenntniß von Schiffart, Kosmographie, Astronomie und einen entschloßenen Muth sich zu Ausführung großer Unternehmungen stark genug dünkten. Es konnte demnach nicht anders seyn, als daß sich bei allen handelnden und der Schiffart kundigen Nationen Menschen fanden, die auf neuen Wegen nach Indien zu gehen sich erbieten.

Seit der Erfindung der Schiffart nach den beiden Indien haben fast alle schiffahrenden Völker Versuche gemacht, theils Indien auf neuen Wegen zu erreichen
theils

ße Schlacht.
und beständi-
abgehärteten
sich bediente
Diese Kriegs-
und fast al-
zu die Reich-
die vielen Län-
ichthum führ-
der Nationen
nachahmendes
Besserung ihrer
ach den darauf
acht und Un-
zu widersehen.
chen und selbst
n, um durch
eher in Stand
oder Schutz
r an zu fühlen,
achte in jeder
neue Gestalt.
Veränderun-
er Gegenstand
n, und aller
von Schiffart,
entschloßenen
ehmungen stark
t anders seyn,
Schiffart kun-
auf neuen We-
ach den beiden
ller Versuche
en zu erreichen
theils

theils auch nur neue Länder überhaupt zu entdecken. Die Gränzen die wir uns selbst vorgeschrieben, schränken uns auf die Entdeckungen im Norden ein. Wir waren genöthigt durch die obige Einleitung den Faden anzuspinnen, und bemerken nur noch, daß die Versuche nach Indien auf einem neuen, kürzeren Wege zu kommen, zu vielen Schiffarth und Entdeckungen im Norden Gelegenheit gegeben haben. Viele dieser Entdeckungsreisen aber haben auch andere Veranlassungen gehabt, welche wir nach und nach zu entwickeln, Gelegenheit nehmen sollen.

Indeßen müssen wir diese Entdeckungen, der Ordnung willen, nach den verschiedenen Nationen abhandeln, die daran haben Theil genommen, und sollen also die Entdeckungen der Engländer, Holländer, Franzosen, Dänen, Rußen, Spanier, und Portugiesen hier kurzlich beschreiben, und das Ganze mit einigen allgemeinen Anmerkungen, physischen, zoologischen, botanischen, mineralogischen und anthropologischen Inhalts, und über die Wahrscheinlichkeit, durch die Nordischen Meere in die große Südsee zu kommen, beschließen.

Major rerum mihi nascitur ordo.

VIRGILIUS.

*****::*****

I. Hauptstück.

Von den Entdeckungen der Engländer im Norden.

England war zu den Zeiten des Königs Heinrich VII. nach dem gänzlichen Verluste aller der Länder, welche seine Könige, in Frankreich besessen hatten, und nach einem langen bürgerlichen Kriege, zwischen den Häusern York und Lancaster, noch sehr schwach. Der scheue, misstrauische, wirtschaftliche Charakter Heinrichs diente vorzüglich zu Erhaltung der innern Ruhe und des äußer-

310.

311.

Nachdem er sich daselbst mit dem Schiffsvolke erfrischet, segelte er südwestlich bis er beinahe denselben Grad der Breite hatte, unter dem die Meer-Enge von Gibraltar liegt, und bis er dieselbe Länge hatte, unter welcher die Insel Cuba gelegen ist. Nach dieser Anmerkung vom Petrus Martyr, ist Sebastian Cabot, ohngefähr bis zur Chesapeake Bay in Virginien gekommen. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn die Rückreise anzutreten; und er brachte drei Einwohner, von Bacalao oder Neu Fundland mit. Da aber große Zurüstungen zum Kriege gegen Schottland gemacht wurden, so blieb keine Wahrscheinlichkeit für ihn, daß man die Vortheile seiner Entdeckung benutzen würde, und er ging also in spanische Dienste, wo er zum Pilote mayor erklärt ward, und die Küste von Brasilien und den Platafluß verkundschaftet, auch nachgehends noch mehrere Reisen in spanischen Diensten unternommen hat. In einer Schrift König Edward VI. wird 1549 ein Sebastian Cabot auch zum Grand Pilot von England mit einem Gehalte von 166. Pfund Sterlings gemacht, allein wo es derselbe ist, muß er damals sehr alt gewesen seyn.

II) Wir finden nicht daß seit der Regierung Heinrich VII. und unter der von Heinrich VIII. einige große Unternehmungen und Reisen nach Norden sind ausgeführt worden. Der lärgliche Charakter des ersteren hinderte ihn, nach der ersten Expedition des Sebastian Cabot, welche zwar viel Land, vom 56° N. Br. bis zum 36° N. Br. entdeckt, allein keine Reichthümer an Gold und Silber zurückgebracht hatte, nach denen man damals allein lüsten war, etwas neues zu unternehmen. Der unruhige, wollüstige, stolze und grausame Charakter Heinrich VIII war auch keine große Aufmunterung für unternehmende geschickte Männer, sich der unbeständigen, tyrannischen Denkungsart des Königs bei einer

schiffsvolke er-
 nahe denselben
 r = Enge von
 hatte, unter
 dieser Anmer-
 Cabot, ohnge-
 n gekommen.
 die Rückrei-
 er, von Bac-
 große Zuri-
 acht wurden,
 daß man die
 rde, und er
 Pilote mayor
 ien und den
 ehends noch
 nommen hat.
 rd 1549 ein
 ot von Eng-
 Sterlings ge-
 damahls sehr

ung Heinrich
 e große Un-
 ausgeführt
 eren hinder-
 Sebastian Ca-
 Br. bis zum
 her an Gold
 en man da-
 unternehmen.
 e Charakter
 nterung für
 unbeständi-
 gs bei einer
 et-

etwa schlagelagenen Entdeckungs Reise blos zu stellen; die vom Winde und Wetter abhängt und leicht unglücklich ausfallen konnte. Nach seinem Tode kam im Jahre 1548 ein Sebastian Cabot und ward nicht nur zum Grand Piloten von England bestellt, sondern er bekam auch überdem ein lebenslängliches Gehalt von 166 Pfund 13 Schilling, und 4 Pence Sterling vor schon erwiesene und noch zu erweisende gute und annehmliche Dienste. Dieser Ausdruck scheint anzuzeigen, daß dieser Sebastian Cabot derselbe sey, welcher schon 1497. mit seinem Vater Johann Cabot die Entdeckung von Nord-America, Neu Fundland und Terra di Labrador vollbracht hatte. Er sagte selbst: er wäre damahls sehr jung gewesen. Wir wollen also annehmen er sey 22 Jahre alt gewesen im Jahre 1497; also im Jahre 1475. geboren. Im Jahre 1548 war er also 73 Jahr alt. Wäre Sebastian Cabot oder Gavota, ein junger und von dem ersten Entdecker verschiedener Mann gewesen, (wie P. Bergeron in seinem *Traité des Navigation c. x.* muthmaſet) so würde er die Reise selbst mit unternommen haben: Allein selbst seine Stelle als Gouverneur der Gesellschaft von Kaufleuten welche zur Entdeckung von unbekannten Ländern, Herrschaften, Inseln und andern Plätzen sich verbunden hatten, zeigt schon an, daß er ein ehrwürdiger und erfahrungsreicher Mann gewesen. Es muß also diesen Sebastian Cabot wahrscheinlich Misvergnügen oder sonst eine andere Ursache vom Hofe des Kaisers Karl V. in Spanien entfernt und nach England zurück gebracht haben. Er suchte durch seine Vorstellungen es zu beweisen, daß man nordostwärts den Weg nach Kathai und nach Indien finden könne und würde, so bald man die Reise nur unternehmen wollte.

Es gab sich eine Gesellschaft von Kaufleuten zusammen, deren Oberhaupt er ward; die auch im Jahre

314.

George Killingsworth und Richard Grey Vollmacht mit dem Großfürsten über die Freiheiten und Vorrechte zu handeln, welche er dieser neuen privilegirten Handelsgesellschaft ertheilen wollte. Die Schiffe, welche nun mit diesen Bevollmächtigten und neuen Gütern abgingen, waren derselbe Edward Bonadventure und der Philip und Maria. Sie erhielten von Ivan Wasielewitsch einen sehr weitläufigen Freiheitsbrief, wurden sehr wohl aufgenommen, und hatten einen guten Verkauf in Kolmogori, Wologda, Moskwa und Gros-Nowgorod. So war nun auf einmahl, die Unternehmung einen näheren Weg nach Indien zu finden der Engländischen Gesellschaft, mehr als reichlich belohnt. Sie unterließen indessen nicht ihren Schiffaren den Leuten aufzugeben sich fleißig nach dem Wege nach Indien und Kathay zu erkundigen.

Im Jahre 1556 kehrten dieselben zwei Schiffe unter Richard Chancelor von der Dwina und Bay St. Nicolas zurück nach England. M^r hatte indessen von den zwey auf der ersten Reise, von zweyen Schiffen Nachricht bekommen und die Bona Esperanza, so wohl als die Bona Confidentia traten ebenfalls reichlich beladen die Rückreise an. Der Großfürst Ivan Wasielewitsch hatte mit diesen Schiffen einen Gesandten mit seinem Gefolge nach England abgefertigt. Allein von allen diesen Schiffen kam nur eins nach England zurück, alle die andern verunglückten. Richard Chanellor kam um, und der Gesandte Osep (Joseph) Nepea rettete nur mit genauer Noth sein Leben an der Küste von Schottland, wo er auch einen beträchtlichen Verlust an Kleibern, Waaren und Geschenken erlitt. So bald man in England Nachricht davon erhielt, holte man den Gesandten ein, empfing ihn herrlich in London; und die Gesellschaft gab ihm herrliche Geschenke und schickte ihn auf ihren eigenen Schiffen im Jahr 1557. nach

ey Vollmacht
 und Vorrechte
 irten Hand-
 eiffe, welche
 Gütern ab-
 venture und
 von Ivan
 reifheitsbrief,
 n einen guten
 Moskwa
 auf einmahl,
 ch Indien zu
 als reichlich
 n Schiffaren-
 n Wege nach
 i Schiffe un-
 a und Bay
 hatte indese
 en Schif-
 Esperanza,
 ten ebenfalls
 sfürst Ivan
 nen Gesand-
 fertigt. Al-
 s nach Eng-
 Richard
 ep (Joseph)
 eben an der
 eträchtlichen
 nken erlitt.
 erhielt, hoch-
 elich in Len-
 schenke und
 Jahr 1557.
 nach

nach Rußland zurück. Bei seinem Gehör empfingen ihn der König und die Königin sehr prächtig und gaben ihm Geschenke für den Großfürsten mit. So gingen nun jährlich Schiffe nach Rußland und führten daselbst einen sehr beträchtlichen und vortheilhaften Handel, dem Danzig und die Hanseestädte suchten so viel als möglich Hindernisse in den Weg zu legen.

IV) Im Jahre 1556 schickte die Gesellschaft eine Pinaße unter Anführung des Stephan Burrough oder Burrow welcher als Master oder Obersteuermann, mit Richard Chancellor auf der ersten Reise 1553 gewesen war. Man nannte dies blos zur Entdeckung bestimmte Schiff Searchthrift (das Suchstreben). Bei der Abreise desselben, besuchte es der Gouverneur der Gesellschaft Sebastian Cabota, und er wird der gute alte Herr genannt: (the good old gentleman). Woraus also sehr deutlich erweislich ist, daß dieser Sebastian Cabot derselbe ist, welcher Neu Fundland zuerst entdeckt hatte und der also falls er damahls 22 Jahr alt war, jetzt 81 Jahre alt seyn mußte. Burrough ging an die Norwegische Küste, sahe Lasot und das Nord Kap, dem er den Nahmen 1553 auf der ersten Reise gegeben hatte, und zuletzt kam er nach Kola. Von da ging er in Gesellschaft der kleinen Rußischen Gefäße oder Lodjen bis nach Kanyu Noß oder Kanda-Noß. So bald man das Vorgebirge dieser Insel im Rücken hat, findet man daß die östlichen, Nordöstlichen und Nordlichen Winde daselbst mehr herrschen. Nachgehends erreichte er 30 Seemeilen (leagues) in N. O. davon den Hafen Mordschiowez (Morzowets) in 68° 20' 20" N. Br. Von da segelte er Ostlich 25 Meilen und in N. ei W. acht Seemeilen davon die Insel Dolgoieva (Kolgow ostrow). Hierauf erreichte er Swetinor (Swjatoj Nofs) von wo er bald in die gefährliche Mündung der Petschora einlief. Alles Land

319.

doch nicht bereben, daß die Kälte so groß sey, daß das Seewasser frieren sollte und daß um so mehr, da es über 10 Faden durch Ebbe und Fluth steigt und fällt; ja es fand Frobisher das Eis mehr als 1000 Meilen von irgend einem Lande, und es bestand aus frischem (nicht gefalztem) Wasser. Indessen ist es doch unbegreiflich, wie dies Eis losbrechen könne, da die Luft hier so wenig gelinde ist, und die Sonnenstrahlen so schief fallen, indem die Sonne, wenn sie am höchsten ist, nicht höher steht, als 23 Grade 30 Minuten. Es müssen demnach entweder sehr schnelle und reißende Wasser Bäche oder die hohe Fluth, im Stande seyn, diese entsetzliche Eis-Massen abzubrechen und in See zu führen — Da Frobisher mit den Schiffen des Eises wegen nicht durfte näher kommen, ging er mit Böten ans Land und nachdem er alles untersucht, auch einen Eingebornen gefangen genommen, kam er wieder am Bord, und gab Nachricht, daß in den Eingeweiden der kahlen Berge wahrscheinlich große Reichthümer verborgen wären. Er ging an verschiednen Orten mehr an Land und überall versuchte er einige der Eingebornen gefangen zu nehmen und da sie sich bisweilen tapfer mit ihren Bogen und Pfeilen wehrten, davon verschiedene eiserne Spitzen hatten, die mehresten aber von scharfen Steinen oder Knochen, so schossen die Engländer auch und verwundeten einige derselben, die denn um der Gefangenschaft zu entinnen in See sprangen und sich sogleich ersäufeten, welches den Engländern, die ihre Wunden zu heilen und sie nach England weg zu führen vorhatten, sehr wunderbar vorkam. Die Grönländer brauchten allerlei List um die Engländer zum Landen zu bewegen, sogar, daß sich einer lahm stellte und sich von einem tragen ließ, allein da sie keinen Engländer gefangen bekommen konnten, so scheuchten diese die Grönländer mit Abschießung ihrer Büchsen weg, da denn

der

sen), daß das
mehr, da es
igt und fällt;
1000 Meilen
frischem (nicht
unbegreiflich,
hier so wenig
hief fallen, in-
t, nicht höher
ußen demnach
er Bäche oder
ntsehlische Eis-
— Da Fro-
en nicht durfte
and und nach-
ohren gefan-
rd, und gab
kahlen Berge
en wären. Er
nd und überall
gen zu nehmen
n Bogen und
ferne Spitzen
Sternen oder
und verwun-
Befangenschaft
leich ersäufte,
nden zu hei-
en vorhatten,
der brauchten
den zu bewe-
und sich von
länder gefan-
ese die Grön-
weg, da dem
der

vorgebliche Lähme sehr schnell und ohne zu hinken mit
fortlief. Die Engländer durchsuchten ihre von Kenn-
thier und andern Fellen gemachte Hütten und fanden
einige Kleidungsstücke, der im vorigen Jahre verlohren
nen 5 Engländer. Es wurden auch noch andere von
aufgehäuften Steinen elende Wohnungen der Eingebor-
nen gefunden. Ihre Böte für einen Mann und auch die
für die Weiber, ihre Wurfspieße, Kleider und Hausge-
räthe werden hierauf beschrieben, und man nahm von
2 gefundenen Weibern eine mit ihrem verwundeten Kin-
de mit, das andere lies man wegen seiner großen Häß-
lichkeit da; die Matrosen hatten dies Weib auch im
Verdachte, daß sie einen gespaltenen Fuß habe, allein
da man ihr ihre Fußbedeckung abzog, fand man ihren
Fuß wie bei anderen Menschen. Sie nahmen hierauf
noch einige glänzende Steine mit und seegelten wieder nach
England; während der Reise betrug sich der gefangene
Grönländer und das Weib sehr vernünftig, und man
sah an ihnen eine bei ihnen nicht erwartete große Keusch-
heit und Schamhaftigkeit. Das Admiralschiff trennte
sich im Sturme von den beiden kleineren, die aber doch
in Bristol und in Schottland einliefen, so wie das Ad-
miralschiff auch glücklich in Milton Haven ankam.

Die Anmerkung des Verfassers von Frobiushers
Reise über die Strömung welche die große Menge von
Treibholz führte und von S. W. nach N. D. setzte,
ist vielfältig nachher bestätigt gefunden. Denn durch
diese Strömung treiben so viele Westindische Hölzer
und Früchte in Irroland, Schottland, den Faröer, den
Westlichen Inseln, den Orkneys, den Schetland Inseln,
Island und Norwegen *) ans Land: und es sind die
roth und schwarzen Bohnchen oder Erbsen, welche man
nach-

*) Schriften der Drontheimischen Gesellschaft. Band III. S. 13. 28.

nachgehends auf der dritten Reise in den Hütten der Grönländer gefunden und welche wahrscheinlich vom *Abrus preicatorius* herkommen, aber als Guineische Früchte angegeben werden, vermuthlich durch dieselbe Strömung hergeführt worden. Die Isländer werden mit vielem Nuß und Brandholze auf dieselbe Weise durch die Strömung versehen und andere Schiffahrende haben in *Nova Zemlja* und *Spizbergen*, so wie auch in Grönland, und endlich an der nördlichen und östlichen Sibirischen Küste überall großen Vorrath von diesem Treibholze gefunden, der ihnen zum Bauen der Wohnungen und Brandholze sehr dienlich gewesen.

Daß dieser von Frobisher entdeckte Theil von Grönland, welcher noch südlicher gelegen ist, als irgend ein Theil von Island, oder als *Drontheim* in Norwegen, doch weit kälter und auch mehr von Eis umgeben ist, scheint vornämlich darin seinen Grund zu haben, daß das Land von Grönland sich sehr weit nördlich erstreckt und voll tiefer Buchten und Sundes ist, in welchen sich in den sehr strengen Wintern, erstaunende Massen von Eise erzeugen, durch die von hohen Felsen heruntergeweheten Schneeberge, die im Frühlinge durchs Thauen, durch Regenbäche, und angespritztes Seewasser in Eis sich verwandeln. Diese Eisberge brechen durch Ebbe und Fluth und reißende Regenbäche los, und treiben zuletzt nach der See aus. Oft aber sind sie so zahlreich, daß sie in der Meerenge zwischen Island und Grönland sich von Stürmen zusammenpreßen und ohne zu schmelzen zu großen Eisefeldern gefrieren: besonders, wenn sie etwa auf Sandbänke und Untiefen gerathen und nicht weiter fort können; indem sie so erstaunend tief im Wasser gehen; so daß kaum ein 15 Theil über der Seefläche hervorragt und zuweilen viele 1000 Fuß der Masse unter Wasser sind. Da nun durch diese ungeheuren Eisberge und

Eisfeld-

Hütten der
einfach vom
Guineische
durch dieselbe
Länder wer-
dieselbe Weise
Schiffahren-
gen, so wie
ordlichen und
Vorrath von
im Bauen der
gewesen.
te Theil von
n ist, als ir-
Drontheim in
mehr von Eis
seinen Grund
d sich sehr weit
en und Sunde
Bintern, erstau-
die von hohen
die im Frühlin-
und angespritz-
Diese Eisberge
eißende Regen-
der See aus.
der Meerenge
a Stürmen zu-
großen Eisfel-
wa auf Sand-
weiter fort kö-
saßer gehen; so
liche hervorrug-
te unter Wasser
n Eisberge und
Eisfel-

Eisfelder große Strecken des Ozeans ganz mit Eis be-
deckt werden, und also keine gewöhnlich gelinde feuchte
Austümlungen des Meeres die Länder von Grönland
oder doch nur sehr sparsam erreichen können: so muß
die kalte Witterung dadurch außerordentlich vermehret
werden, wenn die ohnedies schon kalten Nordwinde,
über diese ungeheuren Eisgebilde wegstreichen, und in
ihrem Fortgange mehr und mehr abgekühlt und zuletzt
tödlich kalt gemacht werden.

Man siehet hier wieder ein Beispiel einer Grau-
samkeit, welche die Entdeckungen der Europäer überall
ausgezeichnet haben. Man wollte durchaus, diese ar-
men Leute gefangen nehmen, um ihnen Gutes zu thun;
ob sie gleich keinen Begriff von ihrer Absicht hatten und
daher auch keine Beistimmung dazu geben konnten. Man
beraubte wahrscheinlich, eine arme Familie ihres Ver-
sorgers und Ernährers, und zog dadurch den Untergang
der ganzen Familie zu, die dadurch verhungern mußte.
Man glaubte den armen Leuten dadurch eine Wohlthat
zu erzeugen, daß man sie wieder heilen wolte, nachdem
man sie um ihre Freiheit und den Gebrauch ihrer Gli-
eder gebracht. Die Verurtheilung bemächtigte sich auch
dieser armen schwachmüthigen Menschen, daß sie den
Tod einer längeren Marter in der Gefangenschaft und
den langwierigen Schmerzen von der Verwundung vor-
zogen. Hiedurch wurden wieder einige Familien un-
glücklicher Weise ihrer Ernährer und Versorger berau-
bet, welche in dem armseeligen rauhen Lande der Gefahr
des Verhungerns bloß gestellet blieben. Obgleich diese Leu-
te die gute Absicht hatten ihnen Gutes zu erzeugen und
ihnen die christliche Religion bekannt zu machen, so war
dieses gewalthätige Verfahren gewis nicht der beste
Weg einem Gutes zu erweisen. Die Religion Christi
konnte den armen Leuten auch gewis nicht gefällig wer-
den, da ihre Bekenner die Liebe, das erste Grundge-

setz derselben, so sehr in Ansehung ihrer aus den Augen setzten. Ueberdem so wolten sie mehr dazu diese Leute brauchen, daß sie von ihnen erführen, wo in ihrem Lande Gold anzutreffen wäre; wornach damahls allen Europäischen Schifffahrern gelüstete. Es war also die angebliche Wohlthätigkeit und der Eifer im Bekehrungsgeschäfte nur die Schminke; Geiz und Durst nach Golde aber die Haupttriebfeder aller der unternommenen Schiffarren. Da nun die mit so vieler Grausamkeit und Liebkosigkeit bezeichneten Entdeckungen, in diesen mit Menschen sehr sparsam bevölkerten Gegenden, eine Zeitlang noch in eben dem Tone fortgesetzt wurden, so haben dergleichen Reisen nur gedient: sie noch mehr zu entvölkern. Man wunderte sich auch über die besondere Keuschheit und Schamhaftigkeit dieser beiden Grönländer, als wenn Tugend und Keuschaffenheit nur das Eigenthum und der ausschließende Vorzug der Europäer und so genannten Christen wäre; da man sie oft weit unverfälschter bei den ungesitteten Völkern anzutreffen pflegt. Und was soll man zuletzt von solchen Christen denken, die eine übel aussehende alte Frau für den eingestrichelten Teufel hielten, und nicht eher vom Gegentheil überzeugt waren, bis sie fanden, daß sie kein gespaltenes Huf hatte. Leute die noch solchen Aberglauben bei sich herrschen lassen, sollten es sich nicht einkommen lassen der Blinden Leiter werden zu wollen; und die solche Tugenden bei den sogenannten Wilden, trotz ihren Vorurtheilen anerkennen mußten, die aber so viele Liebslosigkeit und Grausamkeit gegen die zeigten, welche sie zu ihrem Glauben gewinnen wollten, sind wohl nicht die besten Apostel.

Alle die Beschreibungen der Kleidung, der Geräthe, der Sitten und der Sprache dieser Grönländer, zeigen daß die jetzigen Grönländer sich beinahe gar nicht

den Augen
u diese Leute
oo in ihrem
amahls allen
war also die
Bekehrungs-
erst nach Gol-
ernommenen
Grausamkeit
n, in diesen
genden, eine
t wurden, so
noch mehr zu
r die besonde-
beiden Grön-
enheit nur das
der Europäer
an sie oft weit
ern anzutreffen
schen Christen
u für den ein-
r vom Gegen-
daß sie kein ge-
n Aberglauben
cht einkommen
n; und die sol-
en, trotz ihren
er so viele Lieb-
ten, welche sie
nd wohl nicht

ng, der Gerü-
er Grönländer,
in

in irgend einem dieser Stücke von ihren Vorfahren geändert haben.

Daß man schon Pfeile mit eisernen Spitzen und Meßer von Eisen bei diesen Grönländern fand, zeigt meines Erachtens, daß sie sehr sorgfältig das Eisen aufheben, welches Schiffbruch und andere Zufälle in ihre Gegenden geführet. Mir ist es auch wahrscheinlich, daß sie noch wohl etwas von dem Eisen, von Geschlecht zu Geschlecht mögen aufbewahret haben, welches ihre Vorfahren, bei der Ausrottung der Norwegischen Kolonie, sich erworben hatten. Es war zwar übr 190. Jahre her, seit dieser merkwürdigen Begebenheit; allein diese Sparsamkeit ist doch nicht unwahrscheinlich: da ich im Jahre 1773 einen kleinen Nagel in der Insel Neu Amsterdam kaufte, den im Jahre 1643. und also 130 Jahre vorher, Abel Jansen Tasman, da gelassen hatte.

7) Die Königin Elisabeth von England, war mit den Entdeckungen Martin Frobishers sehr wohl zufrieden, und nachdem man die Nachrichten desselben und die Wahrscheinlichkeit Kathai (Tschina) zu erreichen untersucht hatte, wie auch den Vortheil den man von dem mitgebrachten Goldberze gewinnen konnte; so ward es beschlossen, daß in dem neuentdeckten Lande, das die Königin mit dem Nahmen Meta incognita (das unbekante Ziel) belegte, eine Festung gebauet und zu ihrer Vertheidigung 100 Mann nebst 3 Schiffen unter den Befehlen der Kapitaine Senton, Vest und Silpot sollten gelassen werden. Von den hundert Mann solten 40 Seeleute, 30 Bergleute und 30 Soldaten seyn, unter denen noch Beckers, Golddrasineurs, Zimmerleute und andere dergleichen nothwendige Personen waren. Fünfzehn kleine Schiffe wurden zu dieser Unternehmung ausgerüstet, und den Befehlen des Admiral Martin Frobisher untergeben.

Am 3ten May 1578 seegelten sie von Harwich ab. Sie fanden, nachdem sie Irroland im Rücken hatten, wieder die starke von S. W. nach N. D. setzende Strömung. Am 20 Junius entdeckten sie Westfriesland, welches sie ikt West England nannten: nachdem sie darauf gelandet und es in Besiz genommen, erblickten sie einige Hütten oder Zelte, von deren Form, Bau, und enthaltenem Geräthe sie schloßen, daß dieselben denen auf Meta incognita gefundenen vollkommenen ähnlich wären. Die Einwohner entflohen, man durchsuchte ihre Hütten und fand unter anderen Dingen ein Kästchen mit kleinen eisernen Nägeln, einige Büchlinge oder geräucherte Heeringe, und wohlgeschnittene fichtene Bretter, woraus man schloß daß sie mit anderen civilisirten Völkern müsten in Handlung stehen, oder selbst sehr künstlich seyn. Sie sahen auch Hunde bei diesen Hütten, deren sie zwei mitnahmen, und für welche sie allerlei Geschenke an Glöckchen, Spiegeln und anderm Lande zurückließen. Sie sahen solche Züge Wallfische, als man wohl sonst Braunsfische zu sehen pfelegt. Da nun das Schiff Salamander mit vollen Seegeln bei einem guten Winde fuhr, stieß es so stark auf einen Wallfisch, daß es vom Stöße stehen blieb. Der Wallfisch machte ein großes heftliches Lärm, kam mit seinem Leibe und Schwanze aus dem Wasser, und gleich darauf wieder in sein Element. Zwei Tage drauf fanden sie einen großen Wallfisch todt im Meere schwimmen, von dem sie glaubten, daß es der vom Salamander gestoßene wäre. In Frobishers Straße konnten sie nicht, wegen des Eises eindringen, welches der Admiral für gesammletes Eis, das sich aus frischem Wasser bildet hielt; indem nach seiner Meinung es unmöglich ist, daß die See frieren könnte, da sie besonders an 10 Faden (60 Fuß) hohe Ebbe und Fluth hat, über dem fand er 100 Meilen weit vom Lande Eis, welches nach dem Schmelzen

fri-

n Zarwich
ücken hatten,
ende Ströh-
Bessfriesland,
: nachdem
men, erblick-
Form, Bau,
ieselben denen
nenen ähnlich
rchsuchte ihre
ein Käftchen
inge oder ge-
fichtene Bret-
ren civilisirten
der selbst sehr
ei diesen Hüt-
welche sie aller-
andern Lan-
Wallfische, als
egt. Da nun
egeln bei einem
inen Wallfisch,
Wallfisch mach-
nem Leibe und
darauf wieder
nden sie einen
n, von dem sie
estofene wäre.
t, wegen des
r gesammeltes
hielte; indem
ß die See frie-
en (60 Fuß)
o er 100 Mei-
em Schmelzen
fri-

frisches, ungesatzenes Wasser gab. Das Eis war ver-
muthlich von den häufigen Ost und Süd Winden
dies Jahr hergetrieben, und die großen Eis Schollen
nahmen ständig eine andere Stellung an, so daß ihre
Schiffe darüber oft in große Gefahr geriethen. Die Barke
Dennys ging auch von einem solchen Stöße einer Eis-
scholle unter: Da sie aber bei Zeiten eine Kanone lösten,
rettete man alle Mannschaft; das Schiff selbst aber,
mit einem Theile des Zimmerholzes zur Wohnung, der
hier zum Wintern bestimmten Leute, ging verlohren. Ein
südöstlicher Sturm brachte die Flotte in die äußerste
Gefahr; denn sie ward von den großen Eisschollen so
vielsältig eingeklemmet und besetzt, daß sie Mühe hatten,
den Stoß und Druck des Eises abzuwehren; bis end-
lich ein West Nordwest Wind alles dies Eis zerstreute,
und sie aus der augenscheinlichen Gefahr befreite. Da
sie wieder sich dem Lande näherten hatten Schnee und
dicke Nebel dem Lande eine so veränderte Gestalt gege-
ben, daß sie gar nicht erkennen konnten, wo sie eigen-
lich wären. Eine sehr starke Strömung, deren Rich-
tung von N. D. nach S. W. setzte, brachte die
Schiffe ganz von ihrem Laufe ab. Er glaubte daß diese
Strömung von nichts anderem entstünde, als da das
Meer aus der Bay von Mexiko ständig bis Irland
und Norwegen fortströmet, und da an der Küste
einen Widerstand fände, so wie auch von einer ihr über
Nord Kay vom Sibirischen Meere her entgegenlaufen-
den Strömung, so kehre dieselbe mit verdoppelter Kraft
bis nach der nördlichsten Küste von Grönland zurück
und bewege sich längst der Küste von Nordost nach
Südwest.

Der Admiral sandte das Schiff Gabriel in eine
Bucht, und fand daß es durch dieselbe in Frobißhers
Straße und rund um der Königin Sorland, welches
eine

eine Insel war, wieder in die Enge kommen konnte, die er zuvor vor Frofishers Straße gehalten hatte. Er untersuchte die häufigen Inseln daherum und ertrug das Murren seiner Untergebenen mit Grosmuth. Kämpfte von neuem mit den Gefahren des Eises in einem abermahligen Sturme, und langte in der Gräfin Warwick Sunde glücklich an. Er suchte am Lande nach Erzen, und fand daß in diesem Erdstriche es zuweilen in den Thälern erstaunlich heiß ist, so daß doch der geringste Wind, der über das Eis wegstreicht, alle die Hitze schleunig in die bitterste Kälte verwandelt. Drei fehlende Schiffe hatten lange in großer Gefahr die See gehalten, kamen in einen Hafen, beßerten ihre Schiffe und baueten aus dem zusammen gepaßeten Stücken ein groß Boot in welchem sie endlich den Admiral suchten und fanden. Nun ward auch das von Kapitain West gefundene Erz versucht, so wie das vom Admirale gefundene und man lud von beiderlei Arten ansehnlichen Vorrath in alle Schiffe. Zugleich ward beschloßen, da die Zeit schon so weit verstrichen auch vieles Zimmerholz zur Wohnung, nebst Getränke und Speise für die hundert Mann verlohren wäre, dies Jahr keine Leute hier zu laßen. Am letzten August ward beschloßen zurück zu reisen: allein ein heftiger Sturm nöthigte sie alsbald in See zu stechen. Auf der ganzen Reise verlohren sie nur 40 Mann in der Flotte. Die Einwohner waren sehr scheu. Man muthmaßete, daß sie mit andern Völkern Handel trieben; weil man Eisen in Stangen, eiserne Pfeilspitzen, vierkantige Nähenadeln, und kupferne Knöpfe zum Zierathe vor der Stirne, bey ihnen fand: indem sie gar nicht im Stande waren dergleichen selbst zu verfertigen. Sie brauchten zwei Stöcke zum Feuer anmachen, durchs aneinander Reiben. Sie zogen ihre Geräthe mit Hundten übers Eis: ihre Kessel waren künstlich von Stein (Torffstein) gemacht. Man hatte im Värensunde ein

n konnte, die
en hatte. Er
nd ertrug das
h. Kämpfte
n einem aber-
äfin Warwick
e nach Erzen,
en in den Thä-
ringste Wind,
Hize schleunig
hlende Schiff-
gehalten, ka-
e und baueten
groß Boot in
und fanden.
gesundene Er-
dene und man
orrath in alle
die Zeit schon
zur Wohnung,
ert Mann ver-
lassen. Am
hen: allein ein
See zu stechen.
40 Mann in
r scheu. Man
n Handel trie-
ne Pfeilspitzen,
öpfe zum Zier-
indem sie gar
zu verfertigen.
machen, durchs
äche mit Hun-
ich von Stein
rensunde ein
ge-

gemauertes Haus, nebst einem Ofen fertig gemacht; auch allerhand Tand und Puppenwerk für die Eingebornen in dem Hause hinterlassen. Als die Buße (Vunse) Bridgewater wiederkam, fand dieselbe südostwärts von Friesland im 57 Gr. 30 Min. N. Br. ein Land; längst dessen Ufern, die mit Wäldern und an einigen Orten mit Gras bewachsen waren, sie drei Tage lang weg seegelten.

Aus dieser ganzen Reise Frobishers lernt man seine Meinung über die Entstehung des Eises, welches so häufig in den Nordlichen Meeren zu schwimmen pflegt. Zuerst siehet man, daß da Sir John Pringle dem Kapitaine Cook eine so große Lobrede hält über den Gebrauch des in der See schwimmenden Eises, zu Versorgung seiner Schiffe mit frischem Wasser; es nunmehr ganz gewis ist, daß er nicht der erste gewesen, welcher wußte, daß das Eis in der See nach dem Schmelzen frisches trinkbares Wasser gäbe, denn Frobisher behauptete solches schon 1578, also 94 Jahre ehe Cook solches versuchte, und er hatte doch den Hackluit in dessen Sammlung diese Reise Frobishers stehet, am Borde seines Schiffes und laß darin zum Zeitvertreibe. Ja gleich darauf folgt in Hackluits Sammlung die Reise des John Davis von 1585, darinn ausdrücklich gemeldet wird, daß er schon ein ganz Boot mit Eis beladen habe, welches gut frisch Wasser gegeben. So wahr ist es eines Theils, daß die Unwissenheit der Menschen manche Sache für eine wichtige neue Erfindung ausgeschrien, welche doch schon lange vorher bekannt und im Gebrauche gewesen war: andern Theils erhellet draus, daß man nur einen Mann von Ansehen zum Lobredner suchen darf, so wird selbst das dem, den man rühmen will zum Ruhme angerechnet, was doch keine Lobsprüche nicht verdient. Cook ist ein großer, verdienter Mann, der auch ohne diesen Umstand Verdienste hat, es wäre also

Unrecht, ihn auf Unkosten andrer älterer verdienten Leute zu erheben.

Die Eisberge sind zwar frisches Wasser das gefroren ist, allein deswegen ist es noch keine Folge, daß alles Eis in der See müsse aus Regenbächen und Schnee entstanden seyn. Herr Nairne hat 1776 bewiesen, daß im Seewasser, wenn die Kälte auf $27\frac{1}{2}$ Grad des Fahrenheitischen Thermometers fällt, das frische darin enthaltene Wasser gefriere, und nur die starke Sohle zurücklasse. Barenz sah auf Nova Zemlja die See auf einmahl einige Zolle dick gefrieren, also ist nichts neues, daß Seewasser friert, und dieses Eis doch geschmolzen frisches trinkbares Wasser gebe. Es können einige Eisberge vom Schnee und frischen Regenbächen im Frühlinge entstehen, das aber macht es nicht nothwendig, daß alles in diesen Meeren angetroffene Eis denselben Ursprung habe. Mehr davon kann man nachlesen in den von meinem Sohne G. Forster übersetzten Bemerkungen.

Es ist merkwürdig, daß der Stoß eines im vollen Seegel fortgehenden Schiffes so heftig ist, daß er ein so großes Thier als der Wallfisch ist, auf einmahl tödten könne. Ich entsinne mich, auf unserer Reise um die Welt, einmahl gesehen zu haben, daß da einige Wallfische um unser Schiff herum sich zeigten, einige ein Vergnügen daran fanden, unter unserem Schiffe auf einer Seite unterzutauchen und auf der andern wieder hervorkommen, einer derselben bei diesen Vaukeleien wahrscheinlich nicht tief genug müsse gegangen seyn, und daß ihn unser Schiff im Fortgehen auf dem Rücken müsse berührt haben; denn als er wieder an der andern Seite herauf kam, farbte er gleich die ganze See mit seinem Blute roth. Und doch ging unser Schiff damahls nur mit einem gelinden Winde und der Wallfisch ging quer durch die Bewegung des Schiffes. Wären wir mit einem starken Winde angeseegelt gekommen und

er verdienten

er das gefroren
daß alles Eis
o Schnee ent-
dewiesen, daß
Grad des Jah-
re darin ent-
rke Sohle zu-
a die See auf
so ist's nichts
doch geschmol-
können einige
genbächen im
et nothwendig,
denselben Ur-
esen in den von
Bemerkungen.
toß eines im
o heftig ist,
h ist, auf ein-
f unserer Rei-
n, daß da ei-
ch zeigten, ei-
nserem Schif-
f der anderen
ei diesen Gau-
ße gegangen
hen auf dem
wieder an der
die ganze See
unser Schiff
nd der Wall-
schiffes. Wä-
st gekommen
und

und der Wallfisch wäre uns entgegen geschwommen, so wäre gewis auch der Tod des Wallfisches erfolgt.

Ich habe gleichfalls in meinen Bemerkungen an- gegeben daß da die See zwischen den Wendezirkeln stän- dig von östlichen Winden im Atlantischen Meere gegen das feste Land von Amerika und im Sillen Meere ge- gen Schina Neu Holland und die Molukkschen Inseln angetrieben werde, so ströme dasselbe nördlich und südlich längst den Küsten des festen Amerikanischen Lan- des und komme in dem milden Erdgürtel (Zona tempe- rata) von Südwesten nach Nordosten im Nördl. He- misphäre, und von Nordwesten nach Südosten im Süd- lichen Hemisphäre. Wir finden daher nun, daß in der nördlichen Halbkugel aus der Bay von Mexiko eine Strömung nordostwärts nach Irland und Norwegen gehe. Und von der Küste von Brasilien führt in der südlichen Halbkugel eine andere Strömung, die Wä- ser des Ozeans, beim Vorgebürge der guten Hoffnung vorbei ins indische Meer. Dagegen aber stößt sich die- se Strömung nordwärts an Norwegen und geht wie- der von Osten nach Westen auf die östliche Küste von Grönland zu im kalten nördlichen Erdgürtel. Im süd- lichen Hemisphäre stößt sich die vom Kap fortgehende Strömung an Neu Holland und geht demnach wieder im kalten Erdgürtel westlich; weshalb wir wieder jenseit des Feuerlandes bei Kap Horn und in der Straße le Maire eine starke von Osten herkommende Strömung beobachteten, die auch noch bei Staaten Land und den Neujahrs Inseln von uns beobachtet ward. Im Süd Meere sind eben solche Strömungen, nämlich zwischen den Wendezirkeln von Osten nach Westen, in den milden Erdgürteln von Westen nach Osten, und in den kalten Erdgürteln wieder von Osten nach Westen. Diese Strömungen der See, ziehen zum Theil auch
der=

dergleichen Strömungen in der Luft nach sich, daher denn im miltlen Erdgürtel die Westwinde herrschen, so wie im kalten die Ostwinde öfterer als andere Winde verspührt werden. Frobischers Anmerkung ist demnach vollkommen gegründet.

Die öftere Anführung eines in Grönland gefundenen Erzes, muß gewis doch einigen Grund haben. Wie geschickt aber die Erzprobirer gewesen, welche unsere Schiffahrer mitgenommen, läßt sich nicht bestimmen, noch weniger ob wirkliches Golderz in Grönland sey gefunden worden. Daß so wohl Eisen als auch Kupfer Erze, welche vielleicht an Silber und Golde reichhaltig wären, in Grönland vorhanden sind, kann wohl möglich seyn; und Cranz B. I. Kap. 4. S. 26. der Geschichte von Grönland scheint dies einigermaßen zu bestätigen. Ja man kann den nördlichen Gegenden Reichthümer von Gold und Silber nicht ganz absprechen, da man die Gruben in **Nedelsfors** und **Kingsberg** kennt und da die Russen beträchtliche Stücken schönen, baumartigen, gediegenen Silbers auf der **Bären-Insel** gefunden haben.

Daß die Grönländer noch Kessel von Topfstein zu ihrem Gebrauche verfertigen, bestätigt eben dieser schon gemeldete Cranz am angeführten Orte S. 25.

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Grönländer, mit irgend einem civilisirten Volke Handel getrieben und von ihnen Eisen in Stangen und kupferne Knöpfe zu ihrem Stirn-Zierathe bekommen hätten. Schiffbruch und die von der Ausrottung der Norwegischen Kolonien sorgfältig aufbewahrten Stücke Eisen und Kupfer waren es, die sie damals mit dem Eisen und Kupfer versahen, welches man bei ihnen fand. Oder höchstens können sie
etwas

nach sich, daher
de herrschen, so
s andere Winde
ung ist demnach

önland gefunde-
nd haben. Wie
welche unsere
nicht bestimmen,
rönland sey ge-
ls auch Kupfer
solde reichhaltig
ann wohi mög-
S. 26. der Ge-
ermassen zu be-
egenden Reich-
absprechen, da
ngsberg kennt
schönen, baum-
ären = Insel ge-

on Topfstein zu
en dieser schon
S. 25.

ie Grönländer,
getrieben und
Knöpfe zu ih-
schiffbruch und
Kolonien sorg-
pfer waren es,
ersahen, wel-
ens können sie
etwas

etwas gediehen Kupfer von den in der Hudsonsbay wohnenden Amerikanischen Wilden durch Handel, List oder Gewalt bekommen haben; denn noch jetzt sieht man bei diesen Wilden, Stücke rohen Kupfers, welches sie zu Armbändern mühsam zusammenaeklopft. Sonst treffen die Sitten der Grönländer, mit denen bei den heutzutagigen Eingebornen beobachteten, vollkommen überein.

Woferne die Buße Bridgewater wirklich ein Land im 57 Grade 30 Min. N. Br gefunden, das mit Wald und begrastem Weiden überwachsen war, so muß dasselbe, da man es nie mehr bei der fleißigen Fahrt nach der Hudsonsbay, Grönland und Labrador antrifft, im Meere versunken seyn: oder es müssen sich die Schiffer in ihrem Laufe ziemlich verrechnet, und Island für ein ganz neues Land angesehen und die Waldungen dazu gedacht haben.

VIII.) Nachdem Frebisher in drei Reisen nach Nordwesten, um Katha und Indien zu finden, nichts ausgerichtet hatte, so wollte die Russische Handlungs Gesellschaft wieder auf dem Nordöstlichen Wege suchen, ob es nicht möglich wäre, diese Reiche zu erreichen; indem die Reichthümer welche die Portugiesen durch die Schifffarth nach Indien, sich täglich erwarben, sehr beträchtlich waren, und daher bei allen schiffahrenden Völkern Europens, die Begierde nach einem neuen Wege nach Kathai oder Tschina und Indien, täglich mehr stieg. Es wurden also im Jahre 1580 zwei Schiffe unter den Befehlen, von Arthur Pet und Charles Jakmann von ihnen ausgeschiedet, um einen Versuch zu machen. Sie segelten den 30 May von Sarwich. Sie kamen nach Nord Kap und Wardhaus: allein es weheten lange östliche, nordöstliche und südöstliche Winde welche sie hinderten ihren Weg

Weg zu verfolgen; endlich nachdem sie sich durch vieles Eis durchgearbeitet, und oft durch den Schein von Land waren betrogen worden, kamen sie endlich den 18 Julius vor *Waijats* an. Sie seegelten hierauf durch die Straße, und stießen bald auf sehr vieles und festes Eis, so daß sie nach einigen vergeblichen Versuchen durchzukommen sich genöthiget sahen umzukehren. Merkwürdig ist, daß sie überall, in dem Gewässer zwischen *Nova Zemlja* und dem festen Lande, sehr bald mit dem Senkbleie Grund gefunden. Sie hatten nämlich von 4 Faden bis 33, 68, 70 und 95. Unferne *Colgoyeve* oder *Kolgow* geriethen sie auf eine Sandbank. Sie sahen das Land *Zugri* (*Jugrien* längst der *Petschora*) und die *Bay Morzowers*. Endlich erhoben sie sich bis zum Nord Kap und langten am 26 November glücklich in *Natcliff* an. Das andere Schiff, der *William* unter den Befehlen des *Charles Jackmann* trennte sich von ihnen in einem sehr dicken Nebel, mußte in einem Hafen in Norwegen wintern: lief im Februar zugleich mit einem Dänischen nach Island bestimmten Schiffe aus, allein man hat seit dem nie weiter von dem Schiffe gehört.

Dieser abermahls fehlgeschlagene Versuch einer nordöstlichen Durchfahrt, bestätigt vornämlich ein paar schon vorhergemachte physikalischen Anmerkungen. Die erste ist, daß man in diesen hohen nordischen Breiten, sehr viele Ostwinde habe; und solche die nord- oder südöstlich sind. Die andere betrifft die sehr flachen Gewässer des nördlichen Eismeeres; welche damals und auch nachgehends von spätern Schiffahrern bemerkt sind worden. Hienächst findet man auch in dieser Reise die gewöhnlichen Klagen, über die ungeheure Menge von Eis, und die entsetzlich gefährlichen Nebel; die man überall so wohl in der nördlichen als auch in der südlichen Halbkugel, in den kalten, den Polen näher liegenden

sich durch vie-
n Schein von
endlich den 18
hierauf durch
eles und festes
nen Versuchen
lehren. Merk-
wässer zwischen
sehr bald mit
hatten nähm-
95. Unferne
auf eine Sand-
rien längst der
Endlich erhoben
am 26 Novem-
re Schiff, der
es Jackmann
en Nebel, mur-
ren: lief im Ge-
nach Island be-
it dem nie wei-

Versuch einer
ümlich ein paar
kungen. Die
schen Breiten,
die nord = oder
hr flachen Ge-
damahls und
n bemerkt sind
ieser Reise die
heure Menge
ebel; die man
h in der südli-
näher liegen-
den

den Gegenden antrifft; welche beiderseits zur Bereit-
ung des Fortkommens in diesen schrecklichen Gewässern,
der mehreste beitragen.

IX). Obgleich keine von den vorigen Reisen nach
Norden einigen Nutzen gehabt; so fanden sich doch noch
allezeit andere, welche suchten neue Entdeckungen zu
machen, weil sie theils hofen wirklich einige Länder zu
finden, welche reich an Gold und Silber und Specereien
wären, theils auch glaubten sie könnten beim Verfolge
ihrer Entdeckungen, auf einem neuen Wege nach In-
dien gerathen. Es ward also in dem Jahre 1578 der
Ritter Zumphrey Gilbert von der Königin Elisabeth
mit allen den Ländern belehnet, die er finden und in
Besitz nehmen würde, und er machte also Anstalten zu
seiner Reise. Indessen so kann ich nicht leugnen, daß
es noch einige dunkle Nachrichten von einigen Entde-
ckungsreisen giebt, welche lange vor dieser Reise sind unter-
nommen. Man findet, daß im Jahre 1502 Hugh
Elliot und Thomas Ribhurst Bristoler Kaufleute
schon vom Könige Heinrich VII. offene Briefe erhalten
haben, in den von Cabot neuentdeckten Ländern Pflanz-
städte anzulegen; allein ob sie auch diese Erlaubnis be-
nutzet und Schiffarten dahin veranstaltet haben, davon
trifft man, in den gleichzeitigen und bald darauf folgen-
den Schriftstellern, gar keine Spuren nicht. Allen
schon zu König Heinrich VI. Zeiten im Jahre
1527 waren ein paar Schiffe, deren eines der Domi-
nus vobiscum hieß, auf Anrathen des Robert Thorne
von Bristol auf eine nordwestliche Entdeckungsreise
ausgeschickt. Das eine dieser Schiffe kam in einem ge-
fährlichen Meerbusen zu Schaden, der zwischen den
Nordlichen Theilen von Neu Sundland, und dem
Lande liegt, welches nachgehends Königin Elisabeth
Meta incognita nannte. Das zweite Schiff wandte
sich nach dem Verluste des ersteren nach Cap Briton
und

und den Küsten von Arambec. Unterweges gingen sie oft ans Land, und untersuchten diese unbekannten Gegenden, kamen auch im Anfange des Octobers glücklich wieder nach England. Allein diese sehr unvollständige Nachricht ist auch gänzlich alles was man davon weiß. Indes so erhellt doch schon hieraus, daß das Land **Cap Briton**, welches hier schon den Nahmen führt, wahrscheinlich den Nahmen vom **Sebastian Cabot** bekommen habe, als er mit seinem Vater **Neu Fundland** oder **Bacallaos** entdeckte, und nachgehens längs der Amerikanischen Küste bis zur **Chesapeak Bay** segelte. Was den Nahmen der Küste **Arambec** betrifft, so gestehe ich gerne, daß mir die Lage dieser Küste noch zur Zeit unbekannt ist; ob ich gleich muthmaße, daß sie etwa die jetzige Küste von **Nova Scotia** sey, oder vielleicht gar eine noch südlichere Gegend.

Nach der Reise, findet man auch angemerket, daß ein gewisser **Lore** von London im Jahre 1536 mit zwei Schiffen der **Trinity** und **Minion** am Ende des Aprils abgereist sey. Sie langten zuerst in **Cap Briton** an, und von da gingen sie nordostwärts, bis sie auf **Pinguin Eyland** kamen; einer Insel, die an der Süd Küste von **Neu Fundland** gelegen ist, und von einer Art Seevögeln, welche die Spanier und Portugiesen, zuerst von ihrem vielen Fette **Pinguins** nannten, ihren Nahmen hat, indem sie auf diesen kleinen Felsen, in unglaublicher Menge zu nisten und sich aufzuhalten pflegen. Hierauf erreichten sie **Neu Fundland**. Hier sahen sie zuerst die Eingebornen, welche ihr Schiff zu betrachten kamen, und da man sie verfolgte, entflohen sie in eine Insel, auf der man einen **Braten** vom **Bären** an einem hölzernen Spieße fand. Wie sie denn auch selbst so wohl weiße und schwarze **Bären** geschossen und sehr gut zu essen befunden hatten.

Allein

weges gingen
unbekannten
Oktobers glück-
lich und unvollstän-
dig man davon
daß das Land
Abhinen führet,
an Cabot be-
Neu Sund-
gehens längst
beak Bay see-
ambec betrifft,
seiner Küste noch
inmase, daß sie
ria sey, oder

gemerket, daß
1536 mit zwei
Ende des Aprils
Cap Briton
es, bis sie auf
die an der
ist, und von
er und Portu-
guins nann-
diesen kleinen
und sich auf-
Neu Sund-
hören, welche
an sie verfolg-
an einen Bra-
Spieße fand.
und schwarze
funden hatten.

Allein

Allein zuletzt nahm ihr Vorrath an Lebensmitteln ab und sie sahen sich genöthigt die Fische zu essen, welche ein Fischweibe (Olprey) seinen Jungen ins Nest brachte; und überdem mußten sie allerlei Kräuter und Wurzeln speisen; ja bei zunehmendem Mangel bemerkte man, daß einige von den Schiffleuten nach und nach vermisset wurden, von denen man zuletzt entdeckte, daß sie im Gehölze von ihren Cameraden waren erschlagen und aufgegeßen worden. Der Capitain verwies diese Grausamkeit seinen Untergebenen sehr ernstlich, und zuletzt waren sie doch wieder so weit gebracht, daß sie das Loos werfen wollten, wer von ihnen zuerst sollte verzehrt werden; als den Tag drauf ein Französisch Schiff daselbst anlangte, dessen sie sich bemächtigten, und das ihrige den Franzosen überließen, nachdem sie ihnen einen hinlänglichen Speise Vorrath mitgetheilet. Sie langten glücklich in England an, wo sie bald drauf von den Franzosen über die gewaltsame Entwendung ihres Schiffes verklagt wurden. Als aber der König von dem entseßlichen Mangel gehöret, der sie genöthiget diese Gewaltthätigkeit zu üben, bezahlte er den Franzosen den Schaden aus seinem Schaze und bestrafte diese Seeräuberei nicht, so wie wie sie es sonst wohl verdient hätten.

Man ersieht leicht, daß diese Ebentheurer mit dem unermesslichen Reichthume an Fischen, der rund um die ganze Insel Neu Fundland auf allen den Bänken angetroffen wird, nicht sehr bekannt gewesen sind, indem sie denselben sonst besser zu ihrer Ernährung müßten benutzt haben. Denn viele Nachrichten gedenken, daß seit dem Jahre 1504 die Franzosen aus Normandie, und Bretagne und die spanischen Biscaner, so wie auch die Portugiesen auf diesen Bänken mit sehr vielen Schiffen die Stockfischerei getrieben hätten. Es müßte also wenigstens 32 Jahre her diese Fischey seyn getrieben

Forst. Gesch. der Schiffarth.

N

mor=

worden, ohne daß die Engländer davon das geringste gewußt oder auch nicht einen Begriff davon gehabt hätten, wie Leute in der Noth versuchen müßten, sich auch ohne Brod und anderen den Europäern gewöhnlichen Lebensmitteln, zu ernähren. Es ist in der That unbegreiflich, wie Menschen bey zunehmendem Mangel haben so unthätig und fühllos seyn können, als diese Leute uns beschrieben werden. Die Menschlichkeit erschrickt über den hohen Grad von Fühllosigkeit und Vergessenheit aller Menschenpflichten, wenn man liest, daß einer dieser Leute den andern, da er Wurzeln ausgrub, hinterlistig erschlagen, um sich aus seinem Fleische eine Mahlzeit zu bereiten; und daß ein dritter, als er den schönen Geruch vom Braten empfunden, auf den Mörder losgegangen und ihm einen Antheil an diesem schrecklichen Mahle durch Drohen hat abtrocken wollen.

Endlich ersieht man auch aus einer Verordnung des Parlements unter König Edward VI. vom Jahre 1548, daß zu besserer Beförderung der Fischerei in Island und Neu Fundland, es verboten worden, von denen englischen Fischern, und dahin gehenden Schiffen unter was Verwande es sey, von ihrem Gewerbe Gelder zu erheben. Welches also wenigstens so viel erweist, daß schon damals die Engländer auf den Bänken von Neu Fundland Fischerei getrieben haben: wie auch, daß viele andere Völker, gleichfalls eine einträgliche Fischerei getrieben haben, denen man sie suchte, durch diese Mittel aus den Händen zu reißen.

Ein Schiffer von Bristol Namens Anton Parkhurst gab dem Gelehrten Richard Hakluyt, im Jahre 1578, eine sehr zuverlässige und gute Nachricht, von der großen Stockfisch Fischerei, welche damals jährlich in der Nachbarschaft von Neu Fundland getrieben ward:

III. Abschn.

von das gering-
grif davon ge-
suchen müßten,
Europäern ge-
Es ist in der
zunehmendem
eyn können, als
e Menschlichkeit
ühllosigkeit und
venn man ließe,
r Wurzeln aus-
s feinerz Fleische
dritter, als er
unden, auf den
theil an diesem
brocken wollen.

Verordnung des
n Jahre 1548,
rei in Island
orden, von de-
henden Schiffe-
hrein Gewerbe
stens so viel er-
auf den Bän-
ben haben: wie
ls eine einträg-
man sie suchte,
eissen.

Anton Part-
lyt, im Jahr
Nachricht, von
damals jährlich
and getrieben
ward:

III. Abschn. in den neuern Zeiten.

339

ward: woraus erheller, daß zu der Zeit etwa 50 Eng-
lische Schiffe zu dieser Fischerei gebraucht wurden. Fer-
ner kamen zu demselben Geschäfte etwo 100 Spanische
Schiffe, und etwa 20 bis 30 Biskanische, welche blos
auf den Wallfischfang gingen. Alle die Spanische
Schiffe zusammen machten etwa 5 bis 6000 Tonnen
aus. Ueberdem kamen etwa 50 Portugiesische Schiffe
auf den Stockfischfang, und ihre Schiffe mochten etwa
3000 Tonnen tragen. Endlich kamen auch noch aus
Frankreich und vornämlich Britannien 150 Schiffe, die
etwa mit 7000 Tonnen belastet waren — Dartthurst
beschrieb auch sehr malerisch die unermessliche Menge der
Fische, welche jährlich bei Neu Fundland ankamen;
wie auch die übrigen Producte des Landes an Wildpret,
Vögeln, Pelzwerk, Salz, Kupfer und Eisen, und
andern nützlichen Kaufmanns Gütern.

Der Ritter Humphrey Gilbert erhielt in dem-
selben Jahre 1578 von der Königin Elisabeth einen herr-
lichen Freibrief zu Besetzung und Benützung aller solcher
heidnischen Länder, welche noch von keinen christlichen
Potentaten besetzt und benützt wurden. Es verbanden
sich auch mit ihm viele seiner Bekannten und Freunde,
so daß man Hoffnung hatte, es würde daraus eine Flot-
te erwachsen, die einem königlichen Geschwader die Spi-
ße bieten könnte: allein als sie eben abfahren sollten, gin-
gen sehr viele von ihren vorigen Verbindungen ab, und
dennoch wagte der Ritter sich mit wenigen Freunden
und Schiffen auf diese Unternehmung. Kaum waren
sie abgefahren, als schon ein großer Sturm die Flotte
sehr beschädigte und den Verlust eines der größten Schif-
fe verurrichtete. Obgleich nun der Ritter sehr großen
Schaden dadurch litte, und einen großen Theil seines
Vermögens dabei zusetzte, wodurch seine Güter sehr
verschuldet waren worden; so suchte er doch seinen Plan
auf

auf alle Weise auszuführen, und gab anderen Leuten Strecken Landes, an der Mündung des Flusses von Canada, unter der Bedingung selbige zu besetzen. Da er aber merkte daß sie doch nicht diese Bedingung erfüllen wolten, so entschloß er sich zuletzt selbst die Reise noch einmahl zu unternehmen, indem er nur noch 2 Jahre bis zum gänzlichen Verfall seiner von der Königin erhaltenen Freibriefes übrig hatte. Er strengte also alle Kräfte an, ward auch von einigen Freunden mit Rath und That unterstützt, und segelte endlich mit 5 Schiffen und etwa 260 Mann aus der Bay Causon (Causand) bei Plimouth am 11 Junius 1583. Sie hatten Sturm und häufige Nebel, besonders auf der großen Fischbank, die vor Neu Fundland liegt. Den 11 Julius sahen sie Land. Allein da sie nichts als rohe kahle Felsen vor sich fanden nahmen sie ihren Lauf mehr nach Süden zu und kamen nach Pinguin Eiland, *) wo sie auch einigen Vorrath von Vögeln einnahmen. Ferner kamen sie nach der Insel Vaccalaos und der Bay Conception; wo sie die Swallow eines ihrer im Nebel verlohrnen Schiffe, wieder fanden. Sie liefen hierauf in die Bay von St. John, wo der Ritter viele sowohl englische als ausländische Schiffe fand, die der Stockfisch Fischerei wegen hier sich aufhielten. Der Ritter Zumphrey Gilbert nahm von der Insel und allen andern Ländern, welche 200 große Seemeilen (Leagues) in aller Richtung liegen, Besitz; und ward von allen Capitainen der dortliegenden Schiffe reichlich beschenkt, besonders von den Portugiesen, die hier zahlreich waren. Von einem derselben erfuhr der Ritter,

daß

*) Dies Pinguin Eiland, muß nicht mit dem von Hore gesehenen Pinguin Eilande verwechselt werden; jenes liegt an der südlichen Küste von Neu Fundland, dies aber an der östlichen und hei-
ßet heutzutage Fogo.

anderen Leuten
Flußes von
zu besetzen.
Bedingung
selbst die Rei-
er nur noch
es von der Kö-
Er strengte
einigen Freun-
seegelte endlich
aus der Bay
I Junius 1583.
besonders auf
Fundland liegt.
da sie nichts als
n sie ihren Lauf
inguin Eiland,
geln einnahmen.
calaos und der
w eines ihrer im-
pen. Sie liefen
wo der Ritter
Schiffe fand, die
aufhielten. Der
n der Insel und
große Seemeilen
besitz; und ward
Schiffe reichlich
en, die hier zahl-
fuhr der Ritter,
daß

von Hore gesehen
legt an der südlichen
er östlichen und bei

daß in der Insel Sablon (Sable I.) vor etwa 30
Jahren, so wohl Schweine als Rindvieh wären aus-
gesehet worden, die sich nachgehends sehr vermehrt hat-
ten. Nach der Besitznehmung, erkundigte sich der Rits-
ter nach der Beschaffenheit des Landes und er sowohl,
als seine Leute fingen selbst an, Untersuchungen anzustel-
len. Man fand daß dies Land im Sommer sehr warm,
im Winter aber so kalt wäre, daß mans doch aushalten
könne. Das die Insel Neu Fundland umgebende
Meer, war so reich an Fischen, als man nur wenige
Beispiele davon andernwärts hat. In den Bayen und
Flüssen waren Forellen und Lachse, und überall Stockfi-
sche, Boniten, Putten. und große Humbers; imglei-
chen eine Art sehr großer Heeringe den Norwegischen
ähnlich. In der Großen und Placentia Bay wa-
ren Wallfische in Menge. Holz wuchs überall in dem
größten Ueberflusse, welches also Masten, Planken,
Schiffholz, Theer, Pech, Pottasche in Menge dar-
both. Es war da Wild von aller Art, so daß sie Häu-
te und allerlei Pelzwaaren leicht haben konnten. Ueber-
dem war der Boden sehr fruchtbar, so daß sie Hanf,
Flachs und Korn in Menge ziehen konnten und daraus
Thauwerke, Ankerthau, Leinwand und andere Waa-
ren reichlich verfertigen konnten. Hienächst war auch
allerlei Geflügel in großer Menge da zu finden. Man
entdeckte auch Eisenerze, Blei und Kupfer. Ja Mei-
ster Daniel, ein frommer, rechtschaffner Mann, von
Geburt ein Sachse, und sehr geschickter Bergmann
und Probirer, brachte dem Ritter Humphrey Gilbert
eine Art Erz und sagte dabei, daß woferne er Silber
suchte, so wäre dies welches, und wolle er seinen Kopf
dabei zum Pfande setzen, daß dieses welches enthielte.
Der Ritter wolte, bei der Menge von fremden Schiffen
und Leuten in dem Hafen dieses nicht sehr laut werden
lassen, und befahl, daß man das Erz sogleich an Bord

bringen sollte. Viele seiner Leute gingen in eine nahegelegene Bay, da der Ritter am Lande war, bemächtigten sich eines Schiffes, setzten die Schiffleute ans Land und sie seegelten damit davon; einige verliefen sich in die Wälder andere wurden krank und viele starben an der Ruhr. Die Flotte ward also getheilt, ein Schiff blieb bei den Kranken, einige schickte er nach Hause. Er aber wolte seine Entdeckungen und Besitznehmungen gegen Süden fortsetzen, und ging also unter Seegel, um das Land von Cap Briton und auch die Insel Sables zu finden, wo das viele Vieh war. Indem sie bei widrigem Winde hier ab und zu seegelten, kam im dicken Nebel das große Admiral Schiff auf eine Sandbank und ging gänzlich verlohren, doch hatten sich einige wenige Leute in einem kleinen Boote gerettet; die übrigen aber kamen alle um. Dies Unglück und die späte Jahreszeit bewogen den Ritter diesmal nach England umzukehren. Sie richteten also ihren Lauf dahin. Nahe bei England überfiel sie wieder ein Sturm, so daß das eine kleine Schiff, darin der Ritter sich damals befand, mit ihm wirklich unterging.

Aus dieser unglücklichen Reise will ich nur einige Punkte bemerken. Zuerst sieht man, daß schon kurz nach der Entdeckung von Neu Fundland, die Fischerei auf denen Bänken oder Flächen, welche ostwärts und südwärts von dem Lande liegen, von den Portugiesen, Biscayern, Franzosen und anderen Völkern sen getrieben worden, welche sich dieser Fischerei an den Ufern eines Landes angemahet, welches die Krone von England auf ihre Kosten entdeckt hat. So lange die Spanier, Portugiesen und Franzosen, stark und mächtig zur See waren, unterstunden sich die Engländer nicht, ihnen das Recht der Fischerei da streitig zu machen; allein so bald Spanien mit England in Krieg verwickelt war, schickte Eng-

in eine nahe-
war, bemäch-
Schiffleute ans
e verließen sich
b viele starben
eilt, ein Schiff
r nach Hause.
esiznehmungen
unter Seegel,
die Insel Sab-
r. Indem sie
elsten, kam im
auf eine Sand-
atten sich einige
rettet; die übr-
f und die späte
nach England
uf dahin. Na-
Sturm, so daß
ter sich damals

Ich nur einige
daß schon kurz
b, die Fischerei
e ostwärts und
n Portugiesen,
rn sen getrieben
den Ufern eines
on England auf
Spanier, Por-
g zur See wa-
cht, ihnen das
; allein so bald
lt war, schickte
Eng-

England im Jahre 1585 den Ritter Bernard Drake mit einem Geschwader, nach diesen Gewässern, der sich aller Portugiesischen Schiffe bemächtigte und sie als gute Prisen nach England führte: und so suchte England bei seiner mehr anwachsenden Macht zur See Portugal und Spanien, die mehr und mehr in Verfall geriethen, gänzlich von der den Katholischen Mächten sehr wichtigen Fischerei auszuschließen. Sie nahmen im Jahre 1756 alle die französischen Fischer Schiffe weg, welche diese Gewässer besucht hatten, wodurch Frankreich über 25,000 Seeleute verlor und den ganzen Krieg über außer Stande war seine Flotte gut zu bemannen. Im Pariser Frieden blieben den Franzosen nur die Inseln St. Pierre und die beiden Miquelons, und ein durch tausend Einschränkungen sehr armseeliges Recht zur Fischerei. Jedoch haben sie sich etwas mehr Freiheit und bessere Bedingungen im letzten Frieden 1783 ausgehandelt. Die Nord-Americaner, welche von jeher an dieser Fischerei Theil genommen, haben dieses Vorrecht auch jetzt nach erlangter Independenz, in dem Frieden bestätigt bekommen. — Zweitens ist wirklich sehr auffallend, in dem hier angeführten Beispiele von Besetzung der Insel Sablons mit zahmen Hausthieren durch die Portugiesen, daß dieses Volk zusammen mit den Spaniern, gleich bei Entdeckung von America und des neuen Weges nach Indien, alle Inseln und festen Länder mit freigelassenen zahmen Hausthieren besetzt, welche sich an einigen Orten sehr vermehret haben: z. E. die unermesslich zahlreichen wilden Pferde und Rinder in Tschile und Patagonia, stammen von denen ab, welche die Spanier zuerst daselbst losgelassen. In Ascension sind noch einige wilde Ziegen welche die Portugiesen da gelassen hatten; so sind auch noch einige in St. Helena übriggebliebene wilde Ziegen. In den Inseln Juan Fernandez waren in der ersten Hälfte dieses

Jahrhunderts noch viele wilde Ziegen, welche aber sehr verdünnet oder gar ausgerottet sind, seitdem die Spanier einige Hunde drauf versetzt, welche diese Thiere fast alle aufgefressen haben. So waren grosse Heerden von wilden Rindern, Schweinen und Hünern auf der Insel Tinian; allein die drauf gesetzten Hunde haben sie gleichfalls sehr dünne und sehr scheu gemacht. Auf Manila oder Luzon und einigen andern Philip-pinen, sind noch ansehnliche Heerden wilber Pferde und Rinder, von denen welche die Spanier drauf ausgesetzt. Die ersten Entdecker der neuen Welt waren menschlich und wolten für die unglücklichen Menschen sorgen, die durch einen Unfall dahin könnten verschlagen werden. Die falsche Politik der neuern Zeiten ist tyrannisch und fühllos und pflanzt da Hunde hin, wo die ersten Entdecker Hausthiere hinversetzten. Sind dies etwa die seeligen Früchte der gerühmten Aufklärung und Verfeinerung der Sitten in unseren Zeiten? Wenn wird doch die beinahe von der Erde verbannte Menschenliebe, wieder die Brust der Menschen, der Christen und der Großen bewohnen!

Diese Besiznehmung von Neu Fundland, die im Jahre 1583 für die Krone von England geschehen, die ist der Grund ihres Rechts an der, im dortigen Meere, von ihren Unterthanen geübten Fischerei, welche noch vortheilhafter für die Engländer ausfallen würde wenn dieses Neu Fundland besser mit Einwohnern angebaut wäre. Allein der Abfall der 13 Nordamerikanischen Kolonien, die durch viele Kriege abgenommene Bevölkerung von Gros Britannien, und manche andere Besorglichkeiten machen die Engländer auf alle Weise abgeneigt, die Bevölkerung und den Anbau dieser herrlichen Insel zu befördern. Es befinden sich sowohl in Neu Fundland als in Kap Briton so reiche Kohlenflöze, daß man, wenn die Krone erlauben wol-

elche aber sehr
dem die Spa-
e diese Thiere
rosse Heerden
ünern auf der
n Hunde has-
heu gemacher.
ndern Philip-
er Pferde und
auf ausgeset.
ren menschlich
en sorgen, die
lagen werden.
ntrannisch und
rsten Entdecker
wa die seligen
rfeinerung der
och die beinahe
ieder die Brust
gen bewohnen!

obland, die im
geschehen, die
vortigen Meer-
herei, welche
sfallen würde
nwohnern an
Nordamerica-
abgenommene
manche ande-
auf alle Wei-
Anbau dieser
inden sich so-
riton so rei-
trone erlauben
wof-

te, sie anzubauen, damit ganz Europa und Amerika reichlich versehen könnte; und einige derselben sind so wohl gelegen, daß man die Kohlen aus dem Kohlenwerke selbst, sogleich in die am Ufer liegenden Schiffe hineinstürzen könnte. Ich habe diese Nachricht aus dem Munde meines ehemahligen Freundes, des großen Weltumseglers Cook, der die Ufer dieser Insel viele Jahre nacheinander untersucht, vermessen und in Karten verzeichnet hat.

X) Einige Kaufleute und Besitzer von Landgütern sowohl, als auch einige von den Herren bei Hofe vereinigten sich 2 Schiffe im Jahre 1585 auf Entdeckung auszusenden unter der Anführung des John Davis eines sehr erfahrenen Seemannes. Sie ließen den 7 Junius von Dartmouth aus, und den 13 verließen sie Salmouth. Zuerst segelten sie westwärts, und nachgehends Nordwestlich. Sie begegneten vielen Wallfischen und Delfinen, deren einen sie mit dem Speere stachen, ins Schiff brachten und gekocht verzehrten, da ihnen das Fleisch desselben so gut als Hammelfleisch vorkam: den 19 Julius hörten sie ein grosses Geräusche in der See bei einem dicken Nebel. Die Strömung ging nordwärts, in 300 Faden war kein Grund mit dem Senkbleie zu finden und sie entdeckten daß das Geräusche vom Anschlagen der Wellen gegen das Eis herrühre. Von dem Eise labeten sie ihr Boot voll, welches geschmolzen gutes, trinkbares Wasser hergab. Den Tag drauf, den 20 Julius sahen sie Land welches aus lauter unförmlichem Zuckerhutförmigen Bergspitzen bestand, welche mit Schnee bedeckt, und zum Theil über die Wolken erhaben waren. Sie nannten dies schauerhafte Land Desolation.

Alles Land war so mit Eis umgeben, daß sie sich demselben nicht nähern konnten. Sie glaubten auf dem

Landes Holzung zu sehen, und fanden in der See Treibholz, von dem ein ganzer Baum mit seinen Wurzeln 60 Fuß lang und 14 Handbreit im Umfange aufgenommen ward. Den 25 nahmen sie ihren Lauf nordwestlich, in Hoffnung den gewünschten Durchgang zu finden. Nach 4 tägiger Fahrt sahen sie den 29 Julius in 64 Grad, 15 Minuten N. Br. wieder Land, darinn sie viele guten Häfen und manchen ansehnlichen tiefen Sund fanden, deren einen sie *Gilberts Sound* nennen. Sie landeten und sahen Einwohner in Robben Felle gekleidet, mit denen sie bald Freundschaft machten und beinahe alles erhielten wozu sie nur ein Begehren zeigten, denn sie gaben ihre Kleider, Böte und Waffen weg, und nahmen dagegen irgend etwas, was man ihnen nur reichte. Auf das gefehene Verlangen nach mehrerem Pelzwerke versprachen sie den Tag drauf wiederzukommen. Sie hatten sich aber nicht zu den Engländern gewaget, als bis man von beiden Seiten oft auf die Sonne gezeiget und sich an die Brust geschlagen hatte. Sie fanden da wieder das *Frauentglas* (*Mica membranacea* Linn:) wie auch solch Erz wie der Ritter Martin Frobisher gefunden hatte. Da des Morgens drauf der Wind günstig ward, so wolte *Davis* die Ankunft der Einwohner nicht abwarten, sondern seegelte N. N. W. weiter. Den 6 August sah er wieder Land im 66 Gr. 40 Min. N. Br. Man nannte die Rhede *Torneß Rode*, den Sund welcher einen, hohen, wie Gold glänzenden Berg umschloß, *Exeter Sound*; den Berg selbst *Mount Raleigh*: das nördliche Vorgebirge *Dyers Cape* und das südliche *Cape Walsingham*, nach dem Ritter und Staats Secretaire *Walsingham*. Sie trafen hier 4 weiße Bären an, davon sie 3 tödteten und am folgenden Tage noch einen ungeheuer großen, dessen Läge 14 Zoll breit war. *Davis* seegelte den 8 August S. S. W. längst der Küste. Am 11 sahe er die

er See Treib-
nen Wurzeln
ge aufgenom-
auf nordwest-
gang zu fin-
en 29 Julius
Land; darinn
nlichen tiefen
Sound nenn-
er in Robben
schaft machten
Begehren zeig-
Waffen weg,
an ihnen nur
ach mehreren
wiederzukom-
Engländern
auf die Son-
 hatte. Sie
a membrana-
itter Martin
ens drauf der
Ankunft der
e N. N. W.
o im 66 Gr.
ede Torneß
e Gold glän-
; den Berg
Vorgebirge
alsingham,
alsingham.
sie 3 tödte-
euer großen,
egelte den 8
s 11 sah er
die

die südlichste Spitze dieses Landes, die er *Cape Gods Mercy* nannte, und nachdem er um dieselbe herumge-
segelt war, so fand er eine breite Strasse die an eini-
gen Orten 20 grosse Seemeilen breit war. Das Wet-
ter war mild, die See hatte die Farbe und das Anse-
hen des grossen Weltmeeres. *Davis* hatte grosse Hoff-
nung endlich den Durchgang zu finden. Er segelte
in der Strasse 60 grosse See Meilen; in der Mitte der-
selben ware viele Inseln, und ein Fahrt an beiden Sei-
ten derselben. Er theilte die Schiffe im Suchen, so
daß jedes derselben eine dieser Fahrten untersuchen
musste. Allein sie bekamen S. O. Wind, schlecht Wet-
ter und dicke Nebel, die sie hinderten weiter zu kommen.
Sie gingen ans Land, fanden Spuren, daß sich hie
Menschen aufhielten und sahen auch Hunde mit spi-
zigen Ohren und dicken buschichten Schwänzen, die Hals-
bänder hatten: Ein paar Schlitten, deren einer von
fichtenen, tannenen und eichenenen Brettern zusamme-
stückt war, der andere aber von Fischbein, fanden sich
da gleichfalls, nebst einigen geschnitten Bildern und
einem Modelle eines Bootes. — In der See traf man
sehr viele Eilande und allerlei Sunde dazwischen: sie ru-
derten weiter zwischen den Eilanden und sahen Wall-
fische welche sie am Eingange ostwärts nicht gesehen
hatten. Sie fuhren mit Hülfe der Fluth die mit ihnen
von Osten kam und nach Westen ging, und an die 6
bis 7 Faden (36 bis 42 Fuß) fiel und stieg. Hier
war das Meer mit 300 Faden keine nicht zu ergründen.
Das merkwürdigste aber war, daß da sie mit der Fluth
in einem nach S. W. gelegenen Sunde fortgingen, ih-
nen auf einmahl eine starke Gegenfluth entgegen kam,
ohne daß sie auch nur rathen konnten, wo die herkäme.
Am Eingange der Strasse war die See etwa 90 Faden
tief: je weiter sie aber hinein kamen je tiefer ward die
Strasse und hier war mit 330 Faden kein Grund. Da
ihnen

ihnen aber der Wind entgegen war beschlossen sie umzu-
kehren. Den 10 September sahen sie das Land **Deso-**
lation, auf welchem sie zu landen sich vornahmen allein
sie konnten es nicht bewerkstelligen, da sich ein starker
Sturm erhob. Hierauf eilten sie nach Hause und lang-
ten den 30 September zu **Dartmouth** glücklich wie-
der an.

Man sieht daß **Davis** zuerst in den neuern Zei-
ten die westliche Küste von Grönland gesehen, an wel-
cher das **Cap Desolation** liegt. Er entdeckte hierauf
weiter nach Westen Land, auf der Insel die er selbst
nachgehends **Cumberlands Insel** nannte. Auf die-
ser Insel liegt auch **Mount Raleigh**, **Tornefroad**,
Erter Sound, **Dyers Cape** und **Cap Walsing-**
ham. Die See zwischen der Insel **Cumberland** und
der westlichen Küste von Grönland ward nachgehends
die **Straße Davis** genannt; und da in der Folge vom
Davis alle das Land, bis zu den **Buttons Inseln** an
der **Labrador Küste** entdeckt ward, so erstreckte man auch
die **Davis Straße** bis dahin. **Davis** sah die Spitze von
God's Mercy und die Straße welche er auch in der
Folge **Cumberland Straße** nannte. Dies sind also
seine Entdeckungen auf dieser ersten Reise, die einen
rechtschaffenen und dabei unternehmenden Mann anzei-
gen. Er gebot seinen Leuten, den Eingebornen auf
Cumberland Insel durchaus kein Leid zuzufügen, und
durch Freundlichkeit und Geschenke gewann er den gu-
ten Willen dieser harmlosen Geschöpfe; welche mit den
Grönländern und den **Labrador Eskimahs** den-
selben Volksstamm ausmachen. So sehr ist es wahr,
daß eine gelinde Begegnung fast alle Menschen zulezt
kann gewinnen, und zwischen allen ein Band der Liebe
und Freundschaft befestigen; welches noch mehr durch
die jetzige liebevolle Begegnung der mährischen Brüder
gegen die Grönländer, und gegen die Eskimahs in Ost-
fak

lassen sie umzu-
s Land Deso-
nahmen allein
ich ein starker
use und lang-
glücklich wie-

n neuern Zei-
hen, an wel-
deckte hierauf
el die er selbst
te Auf die-
Torneßroad,
p Walsing-
mberland und
nachgehends
der Folge vom
s Inseln an
kte man auch
die Spitze von
r auch in der
Dies sind also
se, die einen
Mann anzei-
ebornen auf
ufügen, und
nn er den gu-
elche mit den
imabs den-
ist es wahr,
nschen zuleht
and der Liebe
mehr durch
hen Brüder
mabs in Oß-
kaf

kaf und Tain an der Labrador Küste bestätigt wird, durch welche sie mit diesen Leuten auf einem sehr freundschaftlichen Fuß leben; da die übrigen Europäer, welche in der Hudsonsbay leben, und die Fischer um Neu Fundland, vielfältig durch ihre Vervortheilung und Gewaltthätigkeiten allerlei Fehden mit diesem armseeligen Völkchen veranlassen, und dadurch einen Geist des Hasses, Bitterkeit und Mistrauens in den rohen Seelen dieser unschuldigen Leute aussäen, und durch fortgesetzte Drangsale denselben einpflanzen und befestigen.

Die dem Davis in der Cumberlands Straße bei dem südwestlichen Arme, zwischen den vielen Inseln ihm begegnende Flut, welche der zuwieder lief, mit welcher er ankam, mußte ihm freilich bedenklich vorkommen und vielleicht ward sie von ihm als ein Beweis angesehen, daß diese Flut schon aus einem anderen Ozeane, vielleicht dem westlichen herkäme. Wirft man aber nur einen Blick auf die Karte, vom Nord Pole, so wird man leicht begreifen, daß dieselbe Flut, welche durch die Davis Straße in die Cumberlands Straße eingedrungen war, auch durch die Judsons Straße um die Insel Good Fortune (Gut Glück) hat bis zum Ende der Cumberlands Straße bei den vielen Inseln können ankommen und da haben sich natürlicher Weise die beiden Fluten müssen begegnen und eine hat die andere müssen aufhalten. Man ersieht also hieraus wie vorsichtig man in der Bildung und Annahme solcher Trugschlüsse seyn müsse, besonders wenn man auf denselben, eine Geldkostende Unternehmung bauen will. Eben so ist es in Ansehung der zunehmenden Tiefe des Meeres, der Klarheit des See Wassers und der Menge der Wallfische welche am Ende der Cumberland Straße gefunden wurden; sie hören auf Beweise für eine Durchfahrt zu seyn, so bald man die jetzigen und erst nach-

nachher entdeckte Lage der Länder weis. Davis sah hier Marien Glas und solches Erz als Frobisher von der Küste mitgebracht hatte. Ich besäße selbst Olimer und Frauenglas aus Grönland; und es folgt daraus ziemlich wahrscheinlich, daß fast alle die Gebirge in Ost und West Grönland und den Inseln jenseit der Davis Straße von einerlei Bau und Steinart sind.

XI). Capitain John Davis trat den 7 May 1586 seine zwote Reise von Dartmouth mit 4 Schiffen an. Zwei dieser Schiffe gingen in die Enge zwischen Grönland und Island um da eine Durchfahrt zu suchen. Davis sah ohngefähr wo nun Statenhoeft ist, Land; konnte aber wegen des Eises nicht fortkommen. Er mußte also gleichfalls bis zum 57 Gr. N. Br. gehen um dem Eise aus dem Wege zu gehen. Nach vielen überstandenen Stürmen, kam er im 64 Gr. N. Br. zu einem östlich von ihm gelegenen Lande, und lief in einen Hafen ein, der Gilberts Sund hies der aber jetzt auf dänisch God Saab (Gute Hoffnung) genannt wird. Hier fanden sie viele Einwohner mit welchen sie glücklich umgingen, die ihnen auch viele Dienste leisteten und für die erhaltenen kleinen Geschenke, viele Willfährigkeit zeigten, indes aber doch nicht der Versuchung widerstehen konnten den Europäern, alles Eisen und eiserne Geräthe nnter den Händen weg zustehlen. Und obgleich Davis allemal so viel an ihm lag alles wieder zum besten wendete so ging ihre Dreistigkeit zu stehlen doch zu weit. Man suchte sie mit Feuer Gewehr zu schrecken, welches auch seinen Erfolg hatte, allein sie kamen bald wieder und machten von neuem Frieden; den sie aber durch neuen Diebstahl und durchs Werfen großer halbpfundiger Steine auf die Schiffe verletzten, von deren einem der Bootsmann des einen Schiffes so stark getroffen ward, daß er übern Haufen fiel. End-

lich

Davis sahe
robischer von
elbst Oliner
folgt daraus
Gebirge in
seit der Da-
find.

7 Man 1586
Schiffen an.
ischen Grön-
t zu suchen.
ist, Land;
nnen. Er
Dr. gehen um
vielen über-
N. Br. zu
and lief in ei-
ies der aber
ung) genannt
it welchen sie
enste leisteten
viele Will-
Versuchung,
Eisen und ei-
hlen. Und
alles nieder
it zu stehlen
Gewehr zu
e, allein sie
m Frieden;
chs Werfen
e verletzten,
Schiffes so
fiel. End-
lich

sich gab Davis dem Ungestüme seines Volkes nach und man bemächtigte sich desjenigen unter den Grönländern, der am allerfeindseligsten gewesen war; und da man bald drauf guten Wind bekam, so seegelten die Schiffe den 11 Julius ab. Das viele Eis und die große Kälte von der alle Thauwerke befroren, machten die Schiffe muthlos und krank, allein obgleich Davis schon weit nach Norden gekommen war, so bewog ihn doch die Gefahr und das Murren des Schiffvolkes N. O. zu steuern, da er denn den 1 Aug in 66 Gr 33 Min. N. Br. und 70 Gr. Länge von London Land entdeckte. Hier nahm er Proviant aus dem größeren Schiffe, und suchten dem seinigen mehr Schwere mit Ballast zu geben. Er handelte von den Einwohnern Robbenfelle ein, verlies das große Schiff und seegelte mit dem kleineren westwärts, fand auch im 66 Gr. 19 Min. N. Br. wieder Land, welches 70 große Seemeilen von dem zuletzt gemeldeten entfernt lag. Er sahe wieder Land seegelte längst dem Lande nach Süden zu. Erblickte in S. W. S. wieder Land. Den 17 August hatte er 64 Gr, 20 Min N. Br. Er fand eine starke nach Westen gehende Strömung. Er untersuchte das Land und fand, daß es fast durchgängig Inseln waren. Er lief bis zum 28 August stets südlich vom 67 bis zum 57 Gr. N. Br. Man sahe daselbst erstaunende Schaaren von Möven und anderem Seegeflügel, man fing auch in sehr kurzer Zeit mit sehr schlechtem Geräthe über 100 große Stockfische. Am 28 August kamen sie endlich im 56 Gr. N. Br. in einen 2 große See Meilen breiten Hafen und liefen über 10 große Seemeilen in demselben hinan. Beide Ufer waren mit guten Holzungen bekleidet. Hier lagen sie bis zum 1 September, während welcher Zeit 2 große Stürme waren. Die Wälder bestanden aus Fichten, Tannen, Ellern, Eiben, Küstern und Birken. Sie sahen einen schwarzen Bär. Und

an' Geflügel Fasanen (das Fasan Waldhuhn Tetrao Phasianellus.) Barbarenhühner (das gefleckte Waldhuhn Tetrao Canadensis) Rebhühner (das Epauletten Huhn Tetrao togatus) wilde Gänse, Enten, Amseln, Häher, (Corvus Canadensis) Drosseln (Turdus migratorius) mit vielen anderen kleinen Vögeln. Sie tödteten viele Fasanwaldhühner und Rebhühner, und fingen viele Stockfische. Nachdem sie den 1. September abgeseegelt, verfolgten sie die Küste bei schönem Wetter bis zum 3. da eine Windstille, ihnen wieder zum Fischen Musse gab. Sie fingen an dieser Küste, welche in 54 Gr. 30 Min. N. Br. lag, sehr viele und herrliche Stockfische, daß einige erfahrene Fischer die am Vord waren gestanden, sie hätten nie größere Schaaren dieser Fische gesehen. Sie gingen noch weiter den 4. und waren ganz mit bewaldeten Inseln umgeben. Etwa 8 große See Meilen von dieser Gegend hatten sie eine große Fluth gesehen zwischen zwei Ländern nach Westen zu eingehen, daher sie eine Durchfahrt vermutheten, besonders da gegen Süden lauter Inseln lagen. Sie hatten hier auf einer Insel viele Fische gelassen: diese abzuholten schickten sie 5 junge Matrosen, die aber von den versteckten Einwohnern überfallen und mit Pfeilen angegriffen wurden, so daß zwei derselben todt blieben, zwei sehr verwundet waren und nur einer entkam mit schwimmen, obgleich sein Arm mit einem Pfeile durchschossen war. Obgleich das Schiff das Ankerthau fahren lies und sich dem Lande näherte, so war der Schade doch schon geschehen, als man zweimahl mit einem Doppelhaken auf die grausamen, verrätherischen Wilden gefeuert und sie dadurch zur Flucht genöthigt hatte. Sie bekamen auch gleich drauf einen gewaltigen Sturm, der sie beinahe auf das Land getrieben hätte, ob sie gleich die Stengen und Rhaen zum Theil eingenommen hatten. Endlich legte sich der Wind, sie fanden ihr Anker wie-

der,

uhn Tetrao
leckte Walde-
s Epaulletten
ten, Amseln,
Turdus mi-
geln. Sie
Hühner, und
1 September
önem Wetter
r zum Fischen
welche in 54
und herrliche
die am Bord
ere Schaaren
h weiter den 4
umgeben. Ge-
gend hatten sie
dern nach We-
r vermutheten,
n lagen. Sie
assen: diese ab-
ie aber von den
t Pfeilen ange-
leben, zwei sehr
it schwimmen,
schossen war.
en lies und sich
doch schon ge-
oppelhafen auf
gefeuert und
Sie bekamen
n, der sie bei-
sie gleich die
nimen hatten.
hr Anker wie-
der,

der, befestigten ihr Schiff besser; erlebten noch ei-
nen Sturm und gingen endlich den 11 September un-
ter Seegel und langten glücklich mit Anfang des Octo-
bers in England an.

Die beiden Schiffe welche zwischen Ost Grön-
land und Island die Durchfahrt suchen solten, verlies-
sen den Capitain John Davis den 7 Junius um 60.
Gr. N. Br. und solten so lange nach der Durchfarth
suchen, bis zum 80 Gr. N. Br. wo das Land ihnen
solches zulies. Sie sahen schon den 9 große Eisgesil-
de bis zum 11; an welchem Tage sie Land erblickten,
daß sie am 12 für Island erkannten im 66 Gr. N. Br.
Die Einwohner hatten viele Stockfische, Längen und
Kochen (Scate. Raja Batis) wie auch Pferde, Rinder und
Schafe und Hru zum Futter für ihr Vieh. Ihre
Häuser waren von Steinen aufgeführt, und mit
Holz bedeckt, worüber sie noch Torf gelegt. Ihre Werk-
zeuge und Geräthe waren so wie in England von Eisen,
Messing, Kupfer &c. Den 16 Junius verließen sie Is-
land und segelten gerade Nordwest. Den dritten Ju-
lius waren sie zwischen zwei festen Eis Gefilden und see-
gelten doch noch zwischen inne bis es späte Nacht war,
denn kehrten sie um und gingen nach Grönland. Den
7 sahen sie Grönland. Es war hoch und sahe blau-
aus, sie konnten aber wegen des davor liegenden festen
Eises nicht landen; sie liefen also stets längst der Kiste.
Den 17 sahen sie das im vorigen Jahre von Davis
genannte Desolation Land. Allein Eis hinderte sie
ans Land zu kommen. Den dritten August ankerten
sie in Gilberts Sund, ihrem Rendezvous, allein Da-
vis war schon den 11 Julius wegsegelt. Sie han-
delten friedlich mit den Grönländern bis zum 30 August,
da wegen eines erhandelten Bootes, das sie nicht
verabfolgen wolten, Streit entstand, darin von beiden
Seiten Leute blieben und verwundet wurden. Den 31

Forst. Gesch. der Schifffahrt.

3

Nur

August gingen sie unter Seegel und liefen endlich den 6 October zu Ratcliff in der Themse ein.

Diese in allem Betracht, höchst wichtige Reise des Capitain John Davis, hat den Fehler, daß sie wegen Mangel der Benennung, der von ihm gesehenen Länder sehr unverständlich bleibt. Allein man kann doch dieses daraus bestimmen, daß er wieder in dem im vorigen Jahre entdeckten Gilberts Sunde, der auf der westlichen Seite von Grönland gelegen ist, zuerst mit seinen Schiffen eingelaufen ist. Nachdem lief Davis wieder bei nebligtem Wetter in die Lumberlands Straße ein, bis zu der Insel Gruppe, und lief nach dem Murren seines Schiffvolkes erst in einen Hafen ein auf der südlichen Seite der Cumberland Straße oder der Insel Good Fortune im 66 Gr. 33 Min. N. Br. im 70 Gr. der westlichen Länge von London. Er sties wieder auf Land, das an der nördlichen Seite von Lumberlands Straße oder an der Lumberlands Insel liegt. Hierauf kehrte er sich nach Süden und sahe allezeit Land gegen Wasser. Er war den 17 Aug. in 64 Gr. 20 Min. N. Br. ohngefähr an der Bay of Good Fortune (des guten Glücks). Er sahe in 57 Gr. wieder Land, und also war er schon an der Küste von Labrador. Den 28 August lief er im 56 Gr. in eine tiefe Bucht ein. Die erste Gegend ist ohngefähr da, wo die Inseln sind, welche vor der Kolonie Nain der Mährischen Brüder, liegen. Die zweite Gegend ist etwa die Bucht westlich von Nannucktuht. So wie der im 54 Gr. 30 Min. N. Br. gelegene Ort, nebst der großen Bucht, wo sie die große Fluth sahen westlich laufen, die Bucht Zywnucktoke ist. Von der sie bald östlich nach England eilten. — Die Reise der anderen Schiffe, ist eben so unbestimmt. Indessen scheint doch der Theil von Island ihnen zuerst vorgekommen zu

blich den 6

Reiſe des
ſie wegen
enen Länder
n doch dieſes
vorigen Jah-
er weſtlichen
ſeinen Schif-
s wieder bei
Straße ein,
dem Murren
auf der Süd-
der der Inſel
N. Br. im 70
r ſties wieder
von Cumber-
ds Inſel liegt.
he allezeit Land
in 64 Gr. 20
f Good For-
57 Gr. wieder
e von Labra-
r. in eine tiefe
ohngefähr da,
omie Main der
eite Gegend iſt
ht. So wie
ne Ort, neſt
th ſahen weſt-
Von der ſie
Reiſe der an-
ndeffen ſcheint
vorgekommen

zu

zu ſeyn, der zu Bardeſtrandsfjel im Weſtfildinga
Siordung gelegen iſt, etwa in Patrickſfiord Hafen.
Von hier nordweſtlich liegt die Gegend von Diſgrnland,
durch welche muthmaſſlich die von Chriſtians Haab
kommende Straße gehet, die jetzt ganz mit Eis belegt
iſt, daher hier auch jährlich ſo entſetzlich viel Eis anzu-
treffen iſt, daß es alles weitere Fortkommen aller Schif-
fe hindert. So gings auch diesmahl den kühnen un-
ternehmenden Engländern, und ſie waren genöthiget
längſt der Kuſte ſdweſtlich zu laufen, bis ſie endlich um
Cap Farewell bis zum Deſolation Lande und Gil-
berts Sunde kamen. Sie ſind alſo kaum bis zum 67
Gr. N. Br. gekommen, ob ſie gleich bis zum 80 Gr.
gehen ſolten.

Den Einwohnern wurde vom Davis liebreich be-
gegnet, und doch waren ſie zulezt in Grönland treuloſ
und brachen allezeit den Frieden: allein es ſcheint, daß
des Davis Leute ihm nicht allezeit geſagt haben, wodurch
die Grönländer zum Friedensbruche ſind gereizt wor-
den; das Schleudern der Steine ſcheinet eine große
Verbitterung und alſo vorhergehende Beleidigungen
anzuzeigen. Allein auf der Kuſte von Labrador ſcheint
es, daß die Einwohner weniger Menſchlichkeit und
Sitten als in Grönland gehabt: allein es können auch
dieſe guten Leute ſchon vorher von den auf Neuſundland
und nordwärts fiſchenden Europäern ſeyn bel behan-
delt und zur Rache entflammt worden. Das Eiſen
ein ſo feſtes, unzerſtrbares Metall, hatte allezeit ſo
vielen Reiz für dieſe armſeeligen Leute, daß ſie der
Verſuchung zum Stehlen nicht widerſtehen konnten.
Die Europäer waren auch ſtets in Bewahrung deſſelben
ſo nachlfig, daß es ihnen leicht fiel den Diebſtahl zu be-
gehen, und die Rache der Europäer zu reißen. Die Be-
ſchreibung von Labrador, ſcheint auch vollkommen mit
der, welche der Lieutenant Curtis davon in den philoſophi-
ſchen

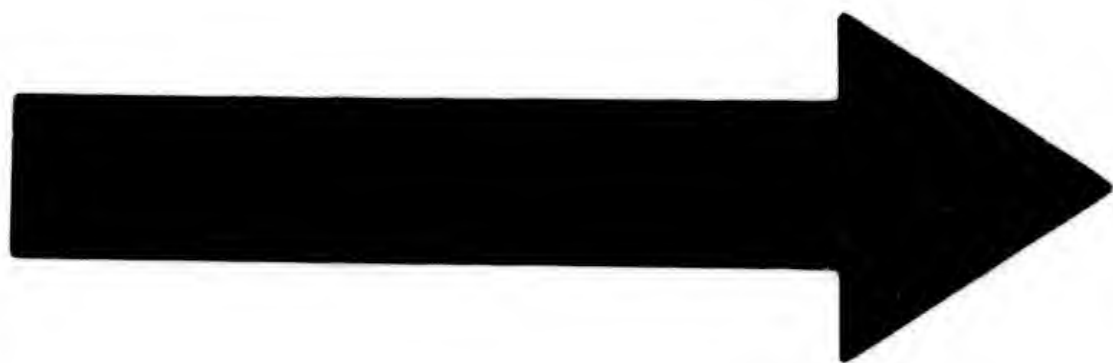
schen Transactionen gab, übereinzustimmen: Gehölze, viele Vögel und Wildprett und entseßlich viele Fische.

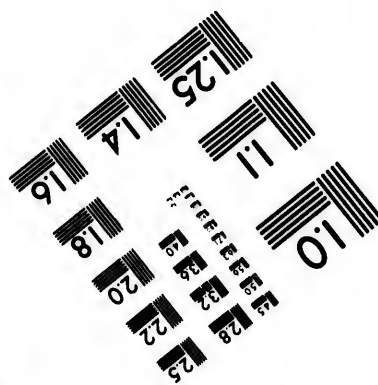
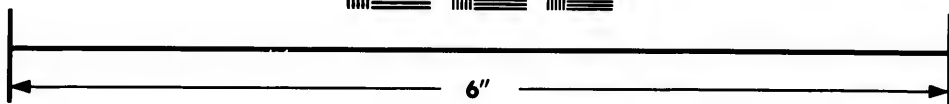
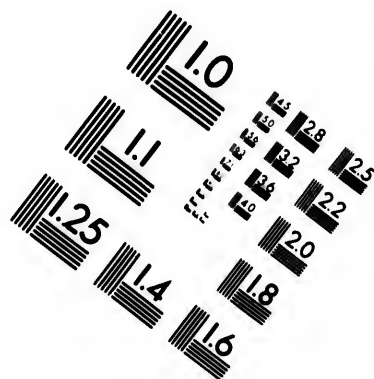
XII) Endlich kommen wir zu der wichtigsten dritten Entdeckungs Reise des Capitain John Davis, im Jahre 1587. Es wurden 3 Schiffe ausgerüstet, darunter nur eines zur Entdeckungsreise bestimmt war, die beiden andern sollten auf die Fischerei gehen. Sie ließen den 19 May von Dartmouth aus, und segelten gerade nach der Küste von West Grönland, und landeten am 16 Junius zwischen den Inseln unter dem 64 Gr. N. Br. Hier trennte sich Davis von den zwei andern Schiffen, welche er der Fischerei im 55 bis 54 Gr. N. Br. nachzugehen, und bis zum Ende des August, auf ihn zu warten angewiesen. Er segelte N. W. und zuweilen N. auch wohl N. W. bei N. und sogar N. bei D. Da er in 67 Gr. 40 Min. N. Br. gekommen war, d. i. gegen über der Disko Rhede, sah er viele Wallfische, und viele See Vögel, welche die Seeleute Cortinous nennen. In dieser Gegend kamen Eingeborne in ihren kleinen Böten, um sich ein Messer für ihr mit Knochen bespitztes Wurffpies einzutauschen. Den folgenden Tag kamen mehr als 30 Böte, 10 große Seemeilen vom Lande ab, sie brachten junge Lachse, See Vögel, und Kaplinn (Weichdorsch, *gadus minutus* Linn), welche sie gegen Nadeln, Armbänder, Nägel, Messer, Glöckchen, Spiegel und andere Kleinigkeiten vertauschten, allein an Robben-Fellen brachten sie nicht mehr als 20. Den 30 Janius waren sie im 72 Gr. 12 Min. N. Br. und da die Sonne die ganze Zeit, selbst um Mitternacht über dem Horizonte blieb, so fand man die Abweichung der Magnet Nadel 28 Gr. westlich und das Bild der Sonne blieb 5 Gr. über dem Horizonte. Alle diese Küste ward London Coast genannt; Die See war westlich und nord-

n: Gehölze,
iele Fische.

gsten dritten
Davis, im
üstet, darun-
nt war, die
en. Sie lie-
und seegelten
nd, und lan-
unter dem 64
von den zwei
im 55 bis 54
Ende des Au-
Er seegelte N.
bei N. und so-
Min. N. Br.
Disko Rhede,
Vögel, welche
dieser Gegend
hören, um sich
ztes Wurffpies
amen mehr als
de ab, sie brach-
plihn (Weich-
e gegen Nadeln,
n, Spiegel und
an Robben = Fels-
Den 30 Janus
nd da die Son-
t über dem Ho-
hung der Wag-
Bild der Sonne
iefe Küste ward
ar westlich und
nord-

nordlich die ganze Zeit zuvor offen gewesen, und das Land hatte allewege gegen Osten an Steuerbord gelegen. Da aber hier sich der Wind in Norden setzte, konnten sie nicht weiter nordlich seegeln, sondern Davis nannte die Landspitze Zope Sanderson nach dem Herren William Sanderson, der den größten Antheil an der Ausrüstung des Schiffes zur Entdeckungsreise gehabt, und denn seegelte er nach Westen; nachdem er 40 große See Meilen geseegelt, fand er ein sehr mächtiges Eis Gebirge. Er wollte hie wieder gerne nach Norden längst dem Eise seegeln, allein der Nordwind verstattete es nicht. Er versuchte noch einmahl durch das Eis durchzusetzen, weil er eine kleine Oeffnung sah, allein er mußte bald umkehren, nachdem er zwei Tage zwischen dem Eise zugebracht hatte. Sie hatten Windstille, liefen südwärts längst dem Eise. Da man sah, daß die Sonne so sehr heiss schien, so glaubte Davis, er thäte am besten einige Tage zu warten und denn wenn das Eis vom Winde, der See und der Sonne zertheilt wäre, wieder einen Versuch westwärts zu machen. Er stand also über nach der östlichen Küste. Seine Leute aber waren zu furchtsam da Anker zu werfen, und er stach also wieder gegen Westen in See. Die armen Einwohner kamen ihnen also selbst, da die Wellen hoch gingen, doch in die See nach, und tauschten sich einige Kleinigkeiten. Nachdem Davis hie noch etwas in dieser See beim Eise im Nebel geweilet, erblickte er endlich den Mount Raleigh auf einer der Cumberlands Inseln. Er kam den 20 Julius in die Mündung der Cumberlands Strafe. Den 23 war er schon 60 große Seemeilen die Strafe hinauf geseegelt und ankerte zwischen den vielen Cumberlands Inseln die am Ende des Meerbusens sich befanden und welche er nach dem Grafen dieses Namens benannt hatte. In der Zeit, daß er da ankerte, kam ein Wallfisch vorbei und ging zwischen den





Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**

18 20 22 25
16 18 20 22 25
14 16 18 20 22 25

10

seln nach Westen ein. Die Abweichung der Magnetnadel war daselbst 30 Gr. westlich. Da sie eben den Weg nach der See zurück nahmen, kam eine Windstille an und es war entsetzlich heiß. Bruton der Obersteuermann, ging mit einigen Matrosen ans Land um zu heizen; sie fanden aber verschiedene Gräber und daß man Fisch-Thran vergossen hatte; die Hunde der Eingeborenen, welche sie sahen, waren so fett, daß sie kaum gehen konnten. Nachdem Davis Cumberlands Sund oder Straße zurückgelegt hatte und in der See wieder war, entdeckte er zwischen den 63 Gr. und 62 Gr. N. Br. eine Oeffnung die er Cumleys Inlet (Cumleys Einlaß oder Bucht) nach dem Lord gleiches Namens nannte. Hier fand er große rauschende Strömungen wie Wasserfälle, welche auch sehr schnell das Schiff mit sich fortrissen. Am 31 Julius erblickte er ein hohes Vorgebirge das er Warwicks Foreland hies. Das Wasser in der Strömung ging westlich und verursachte einen Wirbel und ein großes Getöse. Den 1. August sahe er im 61 Gr. 10 Min. N. Br. ein Vorgebirge an der südwestlichen Seite der Bucht, das er Chidleys Cape nannte. Nachdem verschiedene Tage lauter Nebel und Windstille gewesen war, kamen sie doch endlich nach einer Insel die Davis Lord Darcies Eyland hies, auf dessen Höhe sie einige Thiere aus dem Hirschgeschlechte sahen, da sie aber hinführen sie zu schießen und sie ein paar mahl um die Insel gejagt hatten, schwommen sie nach einer 3 große Seemeilen davon liegenden Insel. Eines derselben war sehr fett, hatte die Größe einer Kuh und sie hatten sehr breite Hufe, die so stark wie Ochsenfüße waren. Da sie nun anfangen nach den Schiffen sich umzusehen, welche Davis angewiesen hier zu fischen und auf ihn bis zu Ende des Augusts zu warten, so gerieth er auf einen Felsen und bekam einen Leck; den er doch nachgehends selbst in einem Sturme zu stopfen

das

das Glück hatte. Er kam den 15 August bis zum 52 Gr. N. Br. wo er viele Wallfische bemerkte. Da aber keine Spur von den zwei Schiffen zu vernehmen war, weil sie in 16 Tagen ihre Fischerei geendigt und nach Hause gesegelt waren, so entschloß er sich gleichfalls nach England zu segeln. Den 16 August verlies er also die Küste und langte den 15 September in Dartmouth wieder an.

Davis scheint mit einem betriebsamen Geiste und festen Charakter, viele Menschlichkeit verbunden zu haben. Er kam weiter gegen Norden, als alle seine Vorgänger, und hätte ihn das Eis nicht gehindert, so würde er gewis die Entdeckung schon damals gemacht haben, welche nachgehends Vassin im Jahre 1616. glücklich zu Stande brachte.

Die nördlichen Gegenden scheinen bei allem Nebel den man da sieht doch überhaupt viel heller zu seyn als die südlichen unter derselben Breite. Wir konnten weder in 66 Gr. 30 Min. S. Br. wo wir doch dreimal gewesen sind und da wir sogar bis 71 Gr. 12 Min. S. Br. gekommen waren doch nie die Sonne über dem Horizonte erblicken: wenn sie gleich im Tage schien, sammelten sich am Abende so viele Nebel, daß man das Bild der Sonne nie erblicken konnte, obgleich es heller Tag blieb, selbst um Mitternacht.

Die ganze 3 warme Jahreszeiten, die wir im südlichen Hemisphäre weit vom Equator, und doch nicht so weit südlich zugebracht als Davis nach Norden gewesen, haben wir zwar gelinde Tage erlebt, allein das Thermometer doch nie über einige Grade vom Frierpunkte entfernt gesehen; es ist also ganz auffallend wenn Davis mehr als einmahl im 72 Gr. N. Br. und im 66 Gr. N. Br. von sehr großer Hitze spricht. Es kan also nichts anders, als die große Menge des sie

umgebenden Landes, die Ursache dieser Hitze gewesen gewesen seyn. Dagegen ist der Mangel des Landes, in der südlichen Halbkugel schuld an der größeren Kälte; wie ich solches in meinen Bemerkungen weitläufig erwiesen habe.

Die an der Labrador Küste angetroffenen Thiere vom Hirschgeschlechte können entweder der Amerikanische Hirsch, oder ein Rennthier oder ein Elend oder sogenanntes Muethier gewesen seyn. Ich muthmaße beinahe, daß Davis diese letztere daselbst gesehen.

XIII). Die Engländer fanden es endlich für gut ein Geschwader von vier großen Schiffen nach Ostindien zu schicken. Man vertraute die Ausführung dieser großen Unternehmung dem Capitain **George Raymond** und nach dessen Untergange dem Capitain **James Lancaster** an. Im Jahre 1591. segelte das Geschwader ab und Lancaster kam 1593 wieder zurück. Als er im Anfange des Jahres 1593 in der Gegend des Kaps einen großen Sturm erlitt, und mit seinem Schiffe dem Sinken nahe war, nöthigten ihn seine eigenen Leute ein anders Schiff zu besteigen. Er schlug solches aber großmüthig aus, und wolte durchaus den ihm anvertrauten Posten behaupten. Allein er ergrif diese Gelegenheit mit den andern Schiffen nach England zu schreiben. Er berichtete der Companie, daß er noch alles versuchen würde, um sein Schiff und dessen Ladung zu retten: indessen wolte er noch melden, daß die Durchfahrt nach Ostindien im Nordwesten von America, im 62 Gr. 30 Min. N. Br. wäre. Diese Erklärung von einem Manne von so großen Kenntnissen in der Schiffarth, und der so gute Gelegenheit gehabt hatte in Indien von den Portugiesen viele Nachrichten zu sammeln, mußte nothwendig in England ein großes Gewicht haben. Zu diesen dort gesammelten Nachrichten gehörte auch die,

eini-

se gewesen
des Landes,
höheren Käl-
weitläufig

ffenen Thie-
der Amerika-
Clend oder
ch muthmaße
gesehen.

h für gut ein
Ostindien zu
dieser großen
ymond und
mes Lanca-
beschwader ab
Als er im An-
s Kaps einen
schiffe dem Ein-
teute ein ander
er groszmüthig
rauten Posten
heit mit den
. Er berich-
suchen würde,
ten: indessen
et nach Ostin-
Gr. 30 Min.
einem Manne
rth, und der
dien von den
, mußte noch-
haben. Zu
örte auch die,
eini-

einiger von den Engländern zu Gefangenen gemachten Portugiesen, daß ein Schiff ihrer Nation, kürzlich längst der Küste von China nordwärts hinaufgeseegelt wäre und bis zum 55 Gr. N. Br. ein offnes Meer gefunden hätte. Die Russische und Türkische Handlungs Gesellschaften entschlossen sich also gemeinschaftlich diese Durchfahrt suchen zu lassen und rüsteten demnach zwei Schiffe aus, deren Anführung sie dem Kapitain George Weinmouth oder Weymouth anvertrauten.

Weimouth seegelte den 2 May von England in der *Discovery* (Entdeckung). Er ging nordwärts um Schottland, bei den Orkneys. Er hatte den 18 Junius Eis und Grönlands südlichsten Theil im Gesichte. Er ging bald drauf den 28 westwärts und entdeckte im 62 Gr. N. Br. *Warwicks* Forland welches er blos eine Insel zu seyn fand. Er sties auf *Lumleys* Einlaß, woselbst eine starke Strömung sich nach Westen zog, im 61 N. Br. 12 große Seemeilen von der festen Küste von America. Den 1 Junius war die Luft kalt mit Nebel und Schnee. Den 2 fand er eine große Eismasse; er setzte sein Boot aus und nahm zwei Ladungen Eis ein, um daraus frisch trinbar Wasser zu schmelzen. Viele Strömungen fanden sich längst der Küste von America, die nicht ein festes Land sondern aus lauter Inseln bestehend ihm vorkam. Er sah den 3 und 8 Land in America das hoch und mit Schnee bedeckt war, in 60 Gr. 53 Min. N. Br. Den 17 wars sehr dicke, neblicht Wetter und kalt, so daß alle seine Thauwerke und Seegel mit Eis befrohren waren. Den folgenden Tag war es noch heftig kalt, so daß noch alles Thauwerk gefroren war und er mit dem Schiffe gar nicht fort kommen konnte. Seine Leute hatten eine Unterredung gegen ihn verabredet, und wollten gerade nach England zurück kehren. Er erfuhrs bei Zeiten, und hin-

hinderte solches. Er war schon in 68 Gr. 55 Min. N. Br. (63 Gr. 53 Min. N. Br.) und schickte den 22 nach den allermüdesterpänigsten und bestrafte sie ernstlich, und lies die Böte ausheben, um Eis zu hohlen das frisch Wasser geben sollte. Die große Eis Insel barß zwei oder drei mahl, mit einem dem Donner ähnlichen Geräusche, wobei eines der Böte das mit Eis schon halb beladen war, beinahe zu Schaden gekommen wäre. Den 25 sahe er unter 61 Gr. 40 Min. N. Br. einen Eingang. Den 30 bliesen harte W. und N. W. Winde, Die Jahreszeit war schon sehr spät, und viele Leute waren in beiden Schiffen krank. Er beschloß also umzukehren, ob er gleich schon in der Meerenge von 40 Meilen (leagues) breit, an die 100 Meilen (leagues) herangeseegelt gewesen. Die Abweichung der Magnetnadel war 35 Gr. noch Westen zu. Den 5 Julius war er ganz aus dem Meerbusen. Er lief hierauf längst der Küste von Amerika, bei vielem Nebel und vielen Eis Eilanden. Eine Insel sahe er in 55 Gr. 30 Min. N. Br. längst der Küste fuhr er noch bis zum 14 bei schlechtem Wetter, zwischen vielen Inseln. Im 56 Gr. lief er in eine Bucht ein, und hofte um mancher wahrscheinlicher Gründe willen eine Durchfahrt zu finden. In 55. Gr. 30 und 50 Min. N. Br. fand er die Abweichung der Magnetnadel 17 Gr. 15 Min. und 18 Gr. 12 Min. Die Küste ist frei vom Eise. Kommt Eis, so treibets von Norden her. Er beobachtete, daß der Wirbelwind das Seewasser ungemein in die Luft aufwärts führte. Er war in einer Bucht in 56 Gr. N. Br. 30 große Seemeilen (leagues) hinein gelaufen, welches ihm, falls der Wind nur einen Tag wäre von Norden, Süden oder Osten gekommen, den Untergang hätte ziehen müssen. Den 4 August sahe er die Scilly Inseln und den Tag drauf lief er in Dartmouth ein.

Min. N. Br.
den 22 nach
sie ernstlich,
hohlen das
s Insel barst
er ähnlichen
mit Eis schon
kommen wä-
Min. N. Br.
und N. W.
ät, und vie-
Er beschlos
er Meerenge
Meilen (lea-
veichung der
Den 5 Ju-
r lief hierauf
n Nebel und
r in 55 Gr.
r er noch bis
vielen Inseln.
nd hoste um
e Durchfahrt
Br. fander
15 Min. und
se. Komm-
bachtere, daß
in die Luft
n 56 Gr. N.
elaufen, wel-
re von Nor-
ang hätte zu-
Seilly Inseln
ein.

Die

Die Nachricht des James Lancaster muß, da er selbst wiederkam und genauere Erläuterungen über ihre Wahrheit und Gültigkeit geben konnte, bei den Russischen und Türkischen Handlungs-gesellschaften ein großes Gewicht gehabt haben, weil es sie veranlassete eine neue Unternehmung zur Entdeckung zu verordnen. Indien, dessen sehr einträglicher Handel und die daher kommenden großen Reichthümer, waren der Gegenstand der Begierden des ganzen Schiffahrenden Europa. Die Portugiesen und nun unter einem Herren vereinigten Spanier, hatten alle haltbare Orte inne, wo man sich unterwegs erfrischen konnte: Ohne dergleichen Niederlagen auf dem langen Wege, wo man Wasser, und frische Lebensmittel einnehmen konnte, war es unmöglich und ist es zum Theil auch noch, eine Reise nach Indien zu unternehmen, welche wenigstens eine sechs monatliche Schifffarth hinein und eben so viele hinaus erforderte. Alle Nationen suchten also überall neue Wege nach Indien, wo sie selbst dergleichen Niederlagen und Erfrischungsorter anlegen könnten. Dies veranlaßte die Engländer und nachgehends auch die Holländer, diesen Weg so wohl im Nordosten, als auch im Nordwesten zu suchen. Da sie nun aus Lancasters Nachricht ersahen, daß die Portugiesen mit ihren Schiffen bis zum 55 Gr. N. Br. nordwärts von Schina vorgebrungen waren und eine ganz offene See ohne Land vorgefunden hatten; und auch aus wahrscheinlichen Gründen irgendwo unter dem 62 Gr. 30 Min. N. Br. die Durchfahrt nach Indien Nordwestlich von America zu suchen seyn sollte, so scheint es, daß die Portugiesischen Schiffe entweder in der Gegend von der Insel Sagalin Angahata, des Amurstrechines Land weiter bis in die Gegend des Flusses Uda wo jetzt die Russische Niederlassung Udekoï gelegen ist, müssen gekommen seyn, moferne sie längst der Küste des festen Landes nordwärts von Schina geseegelt sind.

sind. Wären sie aber längst den Inseln *Lekiu*, *Japan* oder *Nipon* (welches 1542 von den Portugiesen entdeckt ward, *Marsmai*, und den *Kurilen*, geseegelt, so müßten sie nothwendig unter dem 55 Gr. N. Br. *Kamtschatka* erreicht haben. Und die Nachricht von der im 62 Gr. 20 Min. N. Br. konnte *Launcester* nur auf eine Muthmaßung, die er aus des *Davis* seinen Reisen hergenommen, gründen.

Die in den großen *Hudsons* Meerbusen eindringende *Fluth*, verursacht hier, wie alle Nachrichten der Reisenden bezeigen, unter dem 66 Gr. in der *Lumberlands* Straße, unter dem 60 bis 62 Gr. in der *Judsons*straße, und unter dem 59 Gr. wo wahrscheinlich noch eine Straße das Land *Labrador* durchschneidet, eine starke Strömung; und vielleicht sind noch mehrere Eingänge in dieselbe Straße, unter dem 56 Gr. 15 Min. N. Br. unter den 55 Gr. 40 Min. und unter dem 54 Gr. 40 Min, welche noch nicht genug erforschet sind, und doch eine starke Strömung haben. Es ist wahrscheinlich daß die *Fluth*, welche auf so verschiedenen Wegen in die *Judsons* und *Baffins* Bay eindringt durch die *Davis* Straße wieder herausgehe *).

Diese Reise bietet schon wieder zwei Beispiele dar, daß man Eis in Böten in der See aufgenommen und zu frischem trinkbarem Wasser geschmolzen habe. Es ist also dieses schon die dritte Bestätigung dieser Sache, die demnach nicht mehr als unbekannt angesehen werden kann: und desto weniger ist sie in unsern Tagen als eine so große und neue Erfindung auszusprechen, denn man

*) Dieses bestätigt sich zum Theil auch durch das, was *Weimouth* selbst schon bemerkte. Er sagte nämlich von der Küste *Labrador* sie sey frei vom Eise, kommt aber Eis, so treibt's vom Norden her. Es muß also durch die *Davis* Straße treiben.

Leſiu, Portugieſen entgeſegelt, ſo Br. Ramt richt von der aſter nur auf ſeinen Rei-

einbringende der Reiſenden ands Stra- ſonsſtraße, ch eine Stra- ſtarke Strö- gänge in die N. Br. un- Br. 40 Min, und doch eine ſcheinlich daß Regen in die urch die Da-

Beispiele dar, nommen und habe. Es iſt dieſer Sache, ſehen werden ſagen als ei- reien, denn man

was Weimourb Rüſte Labra- reibts vom Nor- treiben.

man entdeckt, dadurch nur ſeine Unwiſſenheit in der Geſchichte der Schifffahrten.

Wenn die gelinde Witterung anfängt auf die Eis Eilande und die ungeheure Maſſen der Eisberge zu wirken, ſo pflegen dieſe Eisberge auch wohl zu plagen und zu bärſten und gänzlich auseinander zu fallen. Ein ſolches Zerfallen einer großen Eis-Maſſe geſchieht allemahl mit einen gewaltigen dem Donner ähnlichen Getöſe. Ein paarmahl waren wir auf der Reiſe um die Welt einem dieſer zerbärſtenden Eis Gebirge ſehr nahe und hörten alſo auch das Getöſe. Allein da dieſe Eis-Stücke nun einen ganz andern Schwerpunkt bekommen, als zuvor das Ganze hatte; ſo geſchieht es vielfältig daß ſie im Waſſer ein paarmahl überſchießen, um im Schwimmen in die Lage zu kommen welche der Schwerpunkt nöthig macht. Eines dieſer ſich ſo umwälzenden Stücke, kam unſerem Schiffe ſo nahe, daß kaum 5 oder 6 Ellen daran fehlten, um es zu erreichen; da es gewis würde zerſchmettert, oder doch ſehr beſchädigt ſeyn worden. Die ſchreckenvolle Scene iſt mir noch lebhaft vor Augen, und wird mir ſo lange ich lebe unvergeßlich bleiben: denn es iſt doch ſchrecklich, hunderte von Meilen von allem Lande, und aller menſchlichen Hülfe, in einem unermeflichen Ozeane, mit einem einzelnen Schiffe einſam zwiſchen den graufenvollen Eismaſſen herumzuſchwimmen; die ſo vielfältig ſchreckliche Nebel um ſich her verbreiten und den kühnen Sterblichen, der ſich zwiſchen ſie wagt, in die augenſcheinlichſte Gefahr verſetzen, gegen ein ſolches Eisgebirge mit vollen Seegeln, wie gegen einen Felsen, anzurennen, und ſich und allen ſeinen Schiffs Geſellen den Tod zu holen; oder wenn dieſe Eisklumpen zerbärſten, und die Stücke, (welche doch noch größer ſind, als der Petersberg im Saalkreiſe) ſich im Meere ungeſtüm herumwälzen und mit Getöſe daher taumeln, ſich von einer ſolchen Maſſe mit Schiff

Schiff und allen die darin sind, in den Abgrund auf einmal dahin gerissen zu sehen.

So lange man guten Wind, klare Wetter und eine offne See hat, denn sind die Eismeere wohl zu befahren; allein so bald Nebel und kalte gleich gefrierende Dünste sich überall an die Seegel und das Thauwerk ansetzen und zuweilen in Klumpen von einem halben bis Dreiviertel Pfund Eises gefrieren, welche bei dem geringsten Blasen des Windes abspringen und auf die Köpfe der Seeleute fallen, die die Seegel und Thau so steif und brüchig machen, daß sie bei der geringsten Anstrengung brechen: denn wird die Schifffahrt höchst unangenehm und gefährlich. Dieses sind die Umstände, welche auch dem braven Weimouth Klagen auspreßten und die ihm das weitere Vordringen in unbekannte mit Eis bedeckte Meere verboten.

Weimouth sahe auch hier in diesen kalten Gegenden eine Wasserhose (Trombe), welche auch schon Davis vorher bemerkt hatte. Es scheint sich die Bemerkung zu bestätigen, welche ich schon in den Bemerkungen über meine Reise geäußert, daß nämlich Wasserhosen vornehmlich in engen Seen, wo nicht weit von beiden Seiten Land angetroffen wird, gesehen werden.

XIV.) Der König von Dänemark hatte durch das Gerüchte von den Entdeckungen anderer Mächte in Norden sich aufmuntern lassen, gleichfalls eine Reise unternehmen zu lassen. Da man schon damals die Engländer mit als die erfahrensten und bei weitem die geschicktesten Seemänner ansah, so hatte er ebenfalls 1605 die englischen Capitaine John Knight und James Hall zu Führern der bei der Unternehmung gebrauchten Schiffe bestellt. Im Jahre 1605 aber ward John Knight in seinem eignen Vaterlande, von der Russischen Handlungs-Gesellschaft und den Ostindischen Kaufleuten zu Anführung

und auf ein-

Wetter und
 re wohl zu
 ch gefrieren-
 s Thauwerk
 n halben bis
 bei dem ge-
 und auf die
 und Thau
 geringsten An-
 rt höchst un-
 ie Umstände,
 n auspreßten
 bekannte mit

en kalten Ge-
 e auch schon
 t sich die Be-
 den Bemerk-
 schentlich Was-
 icht weit von
 n werden.

tte durch das
 ächte in Nor-
 Reise unter-
 die Engländer
 die geschick-
 alls 1605 die
 James Hall
 ichten Schiff-
 n Knight in
 Handlungs-
 en zu Anfüh-
 rung

zung einer solchen Entdeckungsreise gebraucht. Er lief von Gravesand den 18 April aus, und erreichte den 26 desselben Monats die Orkneys, wo er wegen niedrigen Windes 14 Tage zu liegen genöthiget ward. Den 12 May stach er wieder in See. Den 16 war er in 58 Gr. 19 Min. N. Br. Die Abweichung der Magnet Nadel war 8 Gr. Den 21 befand er sich in 57 Gr. 50 M. N. Br. das Wetter war neblig, und es ging eine starke Strömung nach Norden zu. Den 22 sa- he er viele Möven und Tang. Den 23 bemerkte er eine Nacht Eule den 28 war er in 57 Gr. 57 Min. N. Br. und die Abweichung des Magneten 14 Gr. 30 Min. westwärts. Es gab schwarze Striche im Meerwasser, so wie auch Strömungen deren einige nach Norden, andere westwärts zogen. Den 20 fand er die Breite 58 Gr. und die Strömung ging nun nach Süden. Er sahe viele weiße Vögel, die einen Laut wie Sperlinge von sich gaben, auch sahe er einige todte Kühe (Krähen) treiben. Den 13 Junius bekam er Land wie Inseln zu sehen unter 57 Gr. 25 Min. N. Br. es trieb aber sehr viel Eis nach Süden hin. Er drang zwar so weit ins Eis als möglich, allein bei einem bald darauf entstandnem Sturme litt das Schiff so viel von dem es einschließenden Eise, daß es beinahe zerquetschet wäre worden. Den 19 sahe er wieder Land 15 große Seemöven entfernt, in 56 Gr. 48 Min. N. Br. wo die Magnetnadel 25 Gr. westlich abwich. Die Fluth kam von Norden her. Ein gewaltiger Nordwind riß den 24 das Thau entzwen, womit man das Schiff am Lande befestiget hatte; und durch das viele große Eis ward das Steuerruder abgebrochen. Knight sahe sich also genöthiget in eine Bucht hinein zu gehen und das Schiff auf den Strand zu setzen, um wenigstens seine Kleider, Speise Vorrath und Geräthe zu retten: allein ehe er noch ganz auf den Strand kam, war das

das Schiff schon halb voll Wasser. Hierauf lies er das Wasser auspumpen, um wenigstens den Leck stopfen zu können: sie fingen auch an die Schaluppe aufzubauen, und das Boot übers Eis ins Wasser zu bringen; um eine bessere Stelle zu suchen, wo man das Schiff aus besseren könnte. Sie konnten aber keine solche Stelle finden, weil das Eis noch alles angefüllt hatte, doch fanden sie, daß Holzung auf dem Lande wuchs. — So weit hatte Knight die Nachricht aufgesetzt — Den 26 ging er selbst mit seinem Steuermanns-Gehülfsen und 3 Matrosen wohl bewaffnet im Boote zu einer großen Insel über, um da einen schicklichen Hafen zu Vesserung des Schiffs zu suchen. Er lies 2 Mann im Boote und ging mit dreien, worunter sein Bruder war, nach dem hohen Theile der Insel. Die zwei zurückgelassenen warteten von 10 Uhr des Morgens bis um 11 des Abends vergeblich. Einer der im Boote gebliebenen sties zwei oder dreimal in die Trompete, und der andere feuerte eben so oft sein Gewehr ab; allein da sie nichts von ihrem Capitaine und seinen Gefährten hörten, kehrten sie zum Schiffe zurück. Schrecken ergriff alle die Schiffsgesellschaft: Sie brachten die Nacht mit Angst und Besorgnis zu. Den folgenden wollten 7 wohlbewaffnete Mann ihren Capitaine und seine Gesellschaft suchen, allein sie konnten mit dem Boote wegen des Eises nicht nach der Insel kommen. Sie räumten also das Schiff aus, so wie sie auch den 27 thaten und zugleich wacker pumpen um den Leck zu finden und zu stopfen. Allein die Wilden kamen über die Felsen zu ihrem Bote und ihrer Schaluppe; die Schildwache machte Lärm und man trieb dieselben glücklich ab, ob ihrer gleich sehr viele waren. Sie brachten den Vorrath wieder ins Schiff, eilten mit Verfertigung der Schaluppe, und gingen endlich mit dem lecken Schiffe und Schaluppe, die weder kal-

fartert

drauf lies er
en Leck stop-
thalpe auf-
ßer zu brin-
wo man das
n aber keine
lles angefüllt
f dem Lande
sricht aufge-
steuermauns-
im Boote zu
sichtlichen Ha-

Er lies 2
vorunter sein
Insel. Die
hr des Mor-

Einer der
einmal in die
o oft sein Ge-
Capitaine und
Schiffe zurück.
ft: Sie brach-
zu. Den sel-
ihren Capitai-
e konnten mit
ch der Insel
f aus, so wie
e pumpen um
in die Wilden
o ihrer Scha-
nan trieb dies-
sehr viele wa-
er ins Schiff,
d gingen end-
die weder kal-

fatert

fatert noch gepicht war, aus dem Orte weg und brach-
ten das Schiff mit rudern zwischen dem Eise fort, ob
es gleich kein Steuer=Ruder hatte. Sie machten von
ein paar eisernen Dickachsen 2 Angeln fürs Steuer=Ru-
der. Sie pumpen fleißig, machten einen Umschlag mit
dem Seegel und vielem Werke von Außen unter dem
Kiele wo eigentlich der große Leck war, ums Schiff, wel-
ches denn das starke Eindringen des Wassers hinderte;
doch mußten sie noch pumpen, und so gingen sie denn
nach Neu Fundland, wo sie endlich den 23 Julius in
einer Bay bei Sogo einliefen und ihr Schiff ausbes-
serten und sich selbst erhohln. Den 22 August see-
gelten sie von da ab und langten den 24 September in
Dartmouth an.

Diese Reise war so unglücklich, daß obgleich man
von des Johann Knight Genauigkeit im Beobachten
und von seinen Kenntnißen viel erwarten konnte, doch
alles durch den Unfall des Schiffes und das unglück-
liche Ende des würdigen Mannes vereitelt ward. Die
vorige Grausamkeit der Europäer gegen die Eskimabs
und dieser ihre große Begierde nach Eisen, hat wahr-
scheinlich dem guten Knight den Tod zugezogen und die
Wilden gereizt, die Uebrigen auch zu überfallen: sonst
ist nichts anzumerken, als daß dieselbe Strömung, die
von vielen zuvor gesehen ward, die aber nördlich ging,
vom Knight ist bemerkt worden. Die Nacht Eule
die er sah, ist wahrscheinlich von den Fardern herge-
kommen, als er nicht ferne von ihnen seegelte, sie aber
wegen Nebel nicht sehen konnte.

XV. Es war James Hall, schon drei Jahre
hintereinander von 1605 = 1607 in Dänischen Diensten
nach nördlichen Gegenden auf Entdeckungsreisen aus-
gewesen, und sah sich auf der letzten Reise gefährli-
get, wegen der Empörung des Schiffsvolks gegen ihn
fort. Gesch. der Schiffarth. A a nach

nach Island zu gehen, ohne das geringste weiter, als das Land von Grönland gesehen zu haben. Dies mag ihn wohl weiter abgeschreckt haben in Dänischen Diensten nach Norden zu seegeln. Man findet von dieser Reise sehr wenig angemerkt, außer daß er mit zwei Schiffen, deren eins die *Patience* (Geduld) und das andere die *Heart's Ease* (des Herzens Wohlgefallen) geheissen, von Kingston upon Hull ausgelaufen. Das erste was angemerkt wird, ist die Beobachtung der Länge am 9 Julius eines Orts, den er *Cocking Sound* nennt, der aber unter 65 Gr. 20 Min. N. Br. liegt und auch sonst *Baals Kievier* genannt wird, welcher nach seiner Berechnung 60 Gr. 30 Min. westliche Länge von London beträgt. Das nächste ist, daß Hall den 22 Julius von einem Grönländer mit einem Speere sen erschlagen worden. Ehe dieser Vorfall sich zutrug, hatten sie mit den Eingebornen gar keinen Zwist gehabt, so wenig als nachher: sondern man bemerkte nur zuweilen daß diese Leute zuweilen auf den Hall mit dem Finger zeigten und ihn Capitain nannten, woraus man schloß, daß der Thäter ein Bruder oder Verwandter von den fünf Grönländern gewesen, welche im Jahre 1606 waren von den Dänen entführt worden. Man hatte vor Halls Tode, fleißig nach Erzen gesucht, und bei der Gelegenheit viele Flüsse und Häfen gefunden, auch das Gefährte eines großen Hirsches oder Elendes so groß wie eines Ochsen bemerkt. Nach seinem Tode suchte man wieder nach Erzen und fand viele Orter, wo schon die Dänen darnach gegraben hatten, sie fanden auch Steine mit scheinenden glänzenden Farben, wenn mans aber auf die Kapelle brachte, gab es nur Schlacken indem gar kein Metall drinnen, sondern dem russischen Frauenglas ähnlich war.

Da sie weder Erz fanden, noch die Einwohner mehr zum Handel bringen konnten, so ließen sie auch

weiter, als
Dies mag
ischen Dien-
et von dieser
er mit zwei
ulb) und das
Bohlgefallen)
ausgelaufen.
beobachtung der
King Sound
N. Br. liegt
wird, welcher
westliche Län-
st, daß Zall
einem Speere
all sich zutrug,
n Zwist gehabt,
te nur zuweilen
em Finger zeig-
schloß, daß der
den fünf Grön-
waren von den
r Zalls Tode,
er Gelegenheit
as Gefährte ei-
wie eines Sch-
hte man wieder
hon die Dänen
uch Steine mit
ans aber auf die
indem gar kein
en Frauenglaie
die Einwohner
liefen sie auch
aus

aus dem Rummels = Soord (Rommels = Fjord) unter dem 67 Gr. N. Br. woselbst die Magnetnadel 24 Gr. 16 Min. abwich, und kamen noch denselben Tag nach Kings = Soord (Kongs = Fjord). Sie liefen nunmehr 10 südlich, besonders nachdem noch einer von ihren Matrosen, war von einem Grönländer erschlagen worden, weil der Matrose versucht hatte, ihn mit Gewalt aus seinem Boote zu reißen. Den 18 August befanden sie sich unter dem 58 Gr. 50 Min. N. Br. Bis zu dem 6 September hatten sie beständigen Sturm: Sie befanden sich in 61 Gr. 18 Min. N. Br. ihre Abweichung war 6 Gr. östlich und mit 68 Faden hatten sie Grund. Den 8 Sept. erreichten sie die Orkneys, wo sie anker-ten, und von den Einwohnern Hühner, Gänse, Scha-fer. für alte Kleider und Schuhe eingetauscht bekamen, und den 11 liefen sie in Kingstom upon Zull ein.

Noch hängt William Baffin, der damals sehr jung war, und die Nachricht von dieser Reise beschrieb, zu derselben an: daß die glänzenden Steine von verschiedenen Farben wohl nicht Metall enthielten. Dies scheint anzuzeigen, daß diese vielfarbigen glänzenden Steine, vielleicht Labradorspath oder Schiller = Spath gewesen. Vielleicht findet man sie da auch; und es kann niemand besser davon Nachricht geben, als die in der Gegend wohnenden Mährischen Brüder. Daß weiß-Abaster Berge da sind, bezeuget Baffin. An einem Orte 40 englische Meilen inland sollen einige Bäume stehen. Nahe bei Baals Rivier soll ein kleines Gebüsch seyn von Bäumchen, die nicht über 6 oder 7 Fuß, hoch sind, welche aus Weiden, Wachholder und dergleichen bestehen. Sie fanden auch viel Brust-urz (Angelica): vielleicht ist das Zeilkraut (Hera-zeum) und man muthmaasset, daß das Volk davon esse, weil man diese Wurzeln in ihren Bötten fand.

Man sahe daselbst viele Fische, darunter einige ganz weiße waren. Es giebt große Thiere vom Hirschgeschlechte (Kiennthiere, welche sehr breite Hufe haben). Die Grönländer fischen den ganzen Sommer hindurch; und trocknen die Fische zum Winter Vorrath. Sie trocknen auch ihr Robbenfleisch auf den Felsen. Sie haben kleine Bote für eine Person, zwei Fuß breit und zuweilen 20 Fuß lang: diese sind sehr dicht mit Seehund Fellen überzogen, mit einem runden Loch, wo der Mensch hinein steigt und sich fest mit Fellen bebindet, daß kein Wasser eindringen kann; ihre Ruder oder Riemen haben 2 Blätter, eins an jedem Ende und man faßt es in der Mitten an, und arbeitet wechselsweise an jeder Seite. Sie rudern so schnell, daß kein Schiff so schnell segeln kann. In diesen Bötten fangen sie Robben, Wallrosse, Lachse und andere Fische, die sie mit einem Wurfspieße oder Harpune schießen. Die Angel ist von Knochen, die Schnur von Fischbein. Im Sommer leben sie in Zelten, im Winter in Häusern die halb in der Erde sind. Sie wohnen nicht an einer Stelle, sondern ziehn von Ort zu Ort, je nachdem es der Fischfang ihnen nöthig macht. Sie verehren gewöhnlich die Sonne. Wenn jemand Fremdes kommt, zeigen sie auf die Sonne, und rufen laut: *Elaiaut*: wenn man eben so die Hand nach der Sonne ausstreckt und dasselbe Wort ihnen zuruft, so kommen sie näher, sonst aber trauen sie sich nicht. Die Gestorbenen begraben sie in einer mit Steinen ausgefüllten Grube, damit ihn nicht die Fische auffressen, und in einer andern Grube nahe dabei wird sein Vogen, Wurfspies und Pfeile, nebst anderem Geräthe begraben. Sie essen roh Fleisch, trinken Seewasser, aber sie sind keine Menschenfresser. Allein sie sind begierig Eisen zu bekommen es mag seyn, auf welche Art es wolle.

runter einige vom Hirschhufe haben). Kommer hinunter Vorrath. den Felsen. zwei Fuß und sehr dicht im runden Lo-

ch sich fest mit gen kann; ih- ter, eins an itten an, und Sie rudern so in. In diesen hse und andere Harpune schief- die Schnur von elten, im Win-

Sie wohnen on Ort zu Ort, g macht. Sie n jemand Frem- und rufen laut: nach der Son- zuruft, so kom- nicht. Die Ge- teinen ausgefeg- auffressen, und ird sein Bogen, Geräthe begrab- Seewasser, aber sie sind begierig he Art es wolle.

Aus dieser Nachricht sieht man wieder, wie weit die Rache bei diesem Volke geht, und daß sie die wirklich grausame Entführung von fünf ihrer Brüder gewußt am Kapitaine zu rächen. Und doch fiel es noch einem Matrosen ein, einen neuen Versuch zu Entführung eines Grönländers zu machen; der aber Muth und Geschick genug hatte, den ihm zugebachten Verlust seiner Freiheit, mit dem Leben zu bestrafen. —

Von allen den mitgetheilten Anmerkungen des Baffin, müssen wir hie doch mit Eranzens *) nur die eine rügen, daß sie die Sonne anbeten. Der Schiffsfahrende sieht den eben aufgestandenen Grönländer gleich aus seiner Hütte gehen und starr nach der aufgehenden Sonne und der ganzen Gegend des Himmels sehen, um daraus sich zu belehren, was er den Tag für Wetter zu erwarten hat. Dies nun wird vom Matrosen als eine Anbetung der Sonne angesehen, die sie nie im Sinne haben.

XVI). Die Wahrscheinlichkeit eine Durchfahrt nach Indien irgendwo im Norden zu finden, war durch die bisherigen fruchtlosen Versuche noch nicht verschwunden; man glaubte im Gegentheil, unter der Anführung eines geschickten und entschlossenen Mannes wäre es leicht möglich sie zu finden. Die vorigen Unternehmungen, waren theils von der Regierung, theils von den Großen des Landes, theils aber auch von Kaufleuten unterstützt worden. Man hatte aber auch bald nach einem vergeblichen Versuche wieder in seinem Eifer nachgelassen. Die Fahrt des Capitain James Lancaster 1591 = 1593 nach Indien um das Vorgebirge der guten Hoffnung, hatte die Möglichkeit der Fahrt, aber auch die Schwierig-

Ua 3

*) David Eranzens Geschichte von Grönland Th. 1. Buch. IV. Cap. 5. S. 35.

rigkeiten gezeigt. Er reiste auch zum zweitemahle als Befehlshaber eines Geschwaders der neugestifteten ostindischen englischen Compagnie 1601 nach Ostindien, kam aber 1603 mit sehr großen Reichthümern glücklich wieder nach England. Sir Henry Middleton so wie auch Sir Edward Michelbourn kamen jeder mit einem reichbeladenen Geschwader aus Indien 1606 glücklich in England an. Man sollte demnach glauben, daß diese wohlgeglückten Unternehmungen in Indien, den Eifer nach neuen Versuchen eine Durchfahrt im Norden zu finden gänzlich würden ersticket haben. Allein es fand sich doch eine Gesellschaft von vermögenden und entschlossenen Männern, welche nicht nur die Möglichkeit dieser Durchfahrt glaubten, sondern auch die Vortheile derselben einsahen, und daher mit einer beinahe unerhörten Entschlossenheit, Standhaftigkeit und großmüthigen Freigebigkeit, die Kosten zu drei Unternehmungen hergaben. Sie wählten zum Anführer derselben den Heinrich Hudson, einen großen und erfahrenen Seemann, der wenige seines gleichen an Fähigkeit, Geschicklichkeit und entschlossenem Muthe hatte; und der gewis zu der Zeit von keinem an unverdroßenem Fleiße und unermüdeten Arbeit übertroffen ward. Die Tagebücher des Hudson und die Nachricht wer die Männer gewesen, welche den Hudson zu dieser Unternehmung gebraucht, ist nicht bis auf uns gekommen; überhaupt sind es nur Bruchstücke, was man von seiner Schifffarth weis. Man beschloß diese Durchfahrt auf drei verschiedenen Wegen zu suchen, entweder gerade aus im Norden, oder im Nordosten, oder auch im Nordwesten: und es sind alle diese drei Reisen wirklich vom Hudson unternommen worden.

Die erste Reise trat Heinrich Hudson im Jahre 1607 an, und ging von Gravesend den 1 May unter Segel. Den 13 Junius sah er unter dem 73 Gr. N. Br.

itenmahle als
gestifteten ost-
sch Ostindien,
mern glücklich
Middleton so
kamen jeder
Indien 1606
mach glauben,
n in Indien,
Durchfahrt im
t haben. Al-
vermögenden
nur die Mög-
dern auch die
mit einer bei-
haftigkeit und
zu drei Unter-
Anführer der-
en und erfahr-
an Fähigkeit,
e hatte; und
nverdroßenem
ward. Die
Nachricht wer-
zu dieser Un-
is gekommen;
s man von sei-
se Durchfahrt
entweder ge-
oder auch im
Reisen wirkli-)

von im Jahre
i May unter
dem 73 Gr.
N. Br.

N. Br. Land, welches er *Gold with Hope* (Halt an mit Hoffen) nannte. Es ist dasselbe 6 bis 7 Grade nordwärts von Island an der östlichen Seite von Grönland gelegen. Unter dem 63 Grade hatte er es viel kälter gefunden, als es hier war; denn er fand es ganz mäßig und angenehm. Den 27 befand sich ihr Schiff in der Breite von 78 Gr. man hatte ebenfalls gemäßigtes oder vielmehr recht warmes Wetter; den 2 Julius, war es sehr kalt, ob sie gleich noch in derselben Breite waren. Den 8 Julius befanden sie sich noch in derselben Breite von 78 Graden, hatten stilles Wetter, eine offene See, darinn recht viel Treibholz schwamm, und so oft er eine grüne See vor sich hatte, fand er sie alle mahl offen, ein blaues Meer aber war insgemein voll Eis. Den 14 Jul. schickte Hudson seinen Schiffer und Oberborsmann im 80 Gr. 23 Min N. Br. ans Land. Sie fanden Spuren von Rennthieren, sahen einige Wasservögel und tranken wegen des heißen Wetters mit vielem Geschmacke, aus zwei Bächen sehr frischen Wassers. Die Sonne blieb um Mitternacht, nach 10 Gr. 40 Min über dem Horizonte. Hudson seegelte noch bis zu dem 82 Gr. N. Br. und würde noch fort geseegelt seyn, wenn ihn nicht die undurchbringliche Masse der Eisberge und Eisgefilde daran gehindert hätte. Dies schreckte ihn doch nicht ab, noch einen Versuch zu machen, ob er nicht da, wo er schon *Gold with Hope* gesehen, weiter im Nordwesten einen Weg finden könnte ganz um Grönland herum, welches er für eine Insel ansah, und durch die *Davis Straße* wieder nach Hause kommen könnte. Allein das Eis verschlos ihm auch diesen Weg, und nöthigte ihn, nach England zurück zu seegeln, woselbst er den 15 Sept. zu Gravesend ankam.

Diese Reise hat die östliche Küste von Grönland so weit gegen Norden entdeckt, als es noch bisher auf

keiner andern Reise geschehen war. Die große Wärme in den hohen nördlichen Breiten ist wohl nur allein, den so hoch hinauf gegen Norden liegenden Ländern zuzuschreiben; denn im südlichen Hemisphäre, wo nichts als See über dem 30. 40. und 54 Grade S. Breite anzutreffen ist, da verschlingt die See alle die Sonnenstrahlen, die also auch keine Wärme in der Luft erzeugen können: denn nur die von der Erde und ihrer ungleichen Fläche wieder in allerlei Richtungen zurückprallenden Strahlen, durchkreuzen sich und verursachen also dadurch Wärme in der Luft. Es war also dem guten Hudson auffallend, in einer so hohen Breite, eine wärmere Witterung zu finden, als er im 63 Grade auf der See bemerkt hatte. Allein er mußte zugleich erfahren, daß nicht allein von der Nähe und Gegenwart des Landes auf die Wärme der Witterung zu schließen sey. Winde die über Eis und kalte Gegenden wegwehen, bekommen in ihrem Fortgange einen Grad von Kälte den man sich kaum sonst vorstellen könnte. — Ueber dem 73 Gr. N. Br. zwischen Grönland und Spitzbergen fand er noch Treibholz, welches wahrscheinlich aus den Mündungen sibirischer und amerikanischer Flüsse war hinausgeführt worden; von dem wir doch in der ganzen gegen den Süd. Pol gelegenen See nicht die geringste Spur bemerkt haben, weil das Land da fehlt und nichts als See anzutreffen ist. — Die Ehre der Entdeckung von Spitzbergen ist also dem Hudson zuzuschreiben. Die ersten, welche nachgehends dahin auf den Wallfischfang fuhren, waren Engländer, und erst sehr spät entschlossen sich die Holländer, dahin zu fahren: und haben in dieser Unternehmung so vielen Vortheil gefunden, daß im Anfange dieses Jahrhunderts sie und die Hamburger beinahe die einzigen Wallfischfänger in den Spitzbergischen Gewässern waren. Denn von den Engländern kam zuletzt jährlich nur ein Schiff: bis

die

große Wärme
ur allein, den
Ländern zuzu-
wo nichts als
Breite anzu-
Sonnenstrah-
luft erzeugen
ihrer unglei-
zurückprallen-
ursachen also
so dem guten
ite, eine wär-
3 Grade auf
zugleich erfah-
gegenwart des
schließen sen.
wegwehen, be-
von Kälte den
— Ueber dem
Spizbergen
einlich aus den
er Flüsse war
ch in der gan-
cht die geringe
d da fehlt und
Ehre der Ent-
Hudson zuzu-
ds dahin auf
der, und erst
hin zu fahren:
ielen Vortheil
hundertes sie
Ballfischfänger
Denn von
n Schiff: bis
die

die Regierung aufmerksam gemacht ward, und im
Parlemente den Spizbergen Fahrern, (oder wie
man fälschlich zu sagen pflegt den Grönlandsfahrern)
und Ballfischfängern ansehnliche Prämien mussten zuer-
kannt werden, um die Engländer zu diesem Gewerbe
aufzumuntern, die zum Theil noch jährlich statt finden.
In den ersten Jahren waren die Engländer im Ball-
fischfangen so unerfahren, daß sie die Schiffe zwar in
England ausrüsteten, aber bis auf die Hälfte mit lau-
ter Holländern bemannen mussten. — Spizbergen, so
kalt es auch ist, ernährt doch einige Rennthiere die zu
diesem überall von der See umgebenem Lande, müssen
im Winter über die gefrorene See seyn von Grönland
hingekommen; wo man diese Thiere gleichfalls in sehr
hohen Breiten anzutreffen pflegt — In diesen hohen
nordlichen Breiten muß das Bild der Sonne, wie be-
kannt ist, von arktischen Polar Zirkel an, alle die 24
Stunden über dem Horizonte bleiben: je näher man
dem Pole kommt, je höher hebt sich das Bild der Son-
ne vom Horizonte um Mitternacht, und je niedriger
sinkt es um Mittag; bis endlich unter dem Pole selbst,
die Sonne alle die 24 Stunden beinahe gleich hoch über
dem Horizonte steht. — Hudson versuchte mit großen
Mühe sich dem Pole zu nähern und kam bis zum 82
Gr. N. Br. und ist der erste unstreitig, der bis über
den 80 Gr. gegen Norden eingedrungen ist. Das Eis
hinderte ihn zwar weiter zu segeln, allein er ging noch-
mahls nach der Seite von Grönland zu, wo er hoffte
durchkommen zu können, und durch die Straße Davis
zurück zu gehen, allein das Eis verlegte ihm abermals
den Weg. Man sieht aber doch den unternehmenden
Geist, die unerschütterte Beständigkeit und den Muth
des Mannes, der zu dergleichen großen Unternehmungen
erfordert wird.

XVII.) Da Hudson diese Durchfahrt vergeblich gerade im Norden gesucht hatte, so entschlossen sich die Glieder der Gesellschaft, auf deren Kosten und Anordnung die erste Reise war unternommen worden, so gleich im nächsten Jahre noch einen Versuch zu wagen, und Hudson sollte wieder die Unternehmung ausführen. Er segelte den 24 April 1608 ab, und suchte im Nordosten die Durchfahrt, zwischen dem von ihm im vorigen Jahre entdeckten Spitzbergen und Nova Zemlja zu finden: allein auch hier fand er ein unübersteigliches Hinderniß an dem Eise, das er antraf. Indessen sind keine Nachrichten übrig geblieben, wie hoch Hudson auf diesem Wege mag gekommen seyn. Da der Erfolg seiner Erwartung nicht entsprach, so segelte er längst dem Lande von Nova Zemlja, woselbst er eine angenehme und gelinde von Eise freie Küste vor sich fand. Er glaubte daher, es würde möglich seyn, an der äußeren Seite von Nova Zemlja eine Fahrt zu finden, welche man bisher vergeblich im inneren Meere, jenseit der Straße Waijat gesucht hatte: allein auch hier fand er bei weiterem Fortgange so vieles Eis, daß er sich genöthiget sah, von seinem Vorhaben abzulassen. Er eilte demnach so viel als möglich um diese Fahrt durch Lumleys Inlet zu suchen: da aber die Jahreszeit schon weit verstrichen war, und die Tage anfangen kürzer, die Witterung aber stürmischer und kälter zu werden, so sah er sich genöthiget diesen neuen Versuch auf ein anderes Jahr zu verschieben. Er eilte demnach nach England, wo er den 22 August wieder glücklich im Hafen anlangte. Diese Reise, von der uns nur wenige sehr unvollkommene Nachrichten übrig sind, erregt billig den Wunsch, daß es möglich wäre, das Tagebuch dieses großen Seemannes irgendwo in England aufzutreiben; denn man muß nothwendig überzeugt seyn, daß die Anmerkungen auf diesem selbst fehlgeschlagenen Versuche, den Nachkommen in

An-

ort vergeblich
 ploffen sich die
 und Anord-
 worden, so-
 ch zu wagen,
 ng ausführen.
 chte im Nord-
 im im vorigen
 a Semlja zu
 teigliches Hin-
 dessen sind lei-
) Hudson auf
 der Erfolg sei-
 er längst dem
 ne angenehme
 o. Er glaub-
 äußeren Seite
 , welche man
 eit der Stra-
 ie fand er bei
 icht genöthiger
 eilte demnach
 umleys In-
 weit verstri-
 , die Witte-
 n, so sah er
 ein anderes
 nach England,
 asen anlangte.
 hvollkommene
 Wunsch, daß
 sen Seeman-
 n man muß
 ungen auf die-
 achkommen in
 An-

Ansehung der physikalischen Kenntniß der Erde dennoch ungemein wichtig und belehrend seyn würden.

XVIII.) Ehe wir noch die Nachricht, von der letzten merkwürdigen Entdeckungsreise des Hudson, mittheilen; sehen wir uns genöthigt noch einige Anmerkungen über einige andere Unternehmungen mitzutheilen. Schon im Jahre 1596 hatten die Holländer unter Anführung des Wilhelms Barentz und Zeemskerk unter dem 74 Gr. 30 Min. Nord. Br. eine kleine Insel entdeckt, welche sie wegen eines sehr großen daselbst erlegten weißen Bären, die Bären Insel nannten. Sie fuhren hierauf nach N. N. W. und entdeckten ohngefähr im 80 Grade 11 Min. N. Br. wieder ein groß Land. Sie seegelten an der westlichen Seite davon weg bis zum 79 Gr. 30 Min. und fanden daselbst eine Bay. Dieses große Land ist nachgehends von Johann Hudson im Jahre 1607 wieder entdeckt worden, und ist von den Holländern Spizbergen, von den Engländern aber Grönland genannt worden; weil sie wirklich glaubten, es sey blos eine Fortsetzung von Grönland. Hierauf schickte der englische Ritter Francis Cherry (lies Tscherry) im Jahre 1603 auf eigene Kosten ein Schiff aus, welches unter dem 74 Gr. 55 N. N. Br. eine Insel fand, worauf man einen Zahn von dem Wallrosse (*Trichechus Rosmarus*) fand, und auch Blei Erz. Diese Insel nannten die Schiffleute dem Ritter Cherry zu Ehren Cherry Island und nahmen in seinem Namen auch Besitz davon. Dies nun war dieselbe von Wilhelm Barentz 1596 gefundene Bären Insel. Im Jahre 1604 ging ein Schiff, davon der Besitzer M. Welden, der Anführer aber Stephan Bennet hieß, wieder nach Cherry Island. Es seegelte den 15 April ab, langte den 1 May zu Kola in Lappland an, und blieb daselbst bis zum 1 Julius, da es weiter seegelte und den 8 Cherry Island erreichte. Die Strömung ging so stark, daß

daß sie nicht landen konnten, sie umschifften also die ganze Insel, und legten sich auf zwei Meilen weit vom Lande vor Anker. Sie landeten und schossen das ganze Boot voll Vögel zur Speise. Den 9 Julius sahen sie viele Füchse auf der Insel, oder vielmehr die von den Russen so genannte Peszi oder Blausüchse (*Canis Lagopus*). Sie fanden diesen Theil der Insel unter dem 74 Gr. 45. Min. N. Br. Sie lichteten das Anker und gingen den 10 nach einer andern Bay, wo sie mehr als 1000 Wallrosse fanden, die alle über einander lagen und schliefen, davon sie aber doch nur 15 erschlugen: dagegen fanden sie so viele Zähne liegen, daß sie ein ganz Faß damit anfüllen konnten, diese waren vermuthlich da, von denen Thieren, die daselbst vor Alter gestorben oder von Bären waren gefressen worden. Vor dem 13 hatten sie schon an die hundert Wallrosse erschlagen, von denen sie nur allein die Zähne brauchten. — Im Jahre 1605 gingen dieselben Leute wieder mit demselben Schiffe nach diesem Eilande, wo sie den 2 Julius anlangten. Sie tödteten eine große Menge Wallrosse, die sie aber jetzt auch zum Thranmachen benutzten. Fünf Wallrosse geben ein Faß Thran, und sie füllten 11 Tonnen. Sie entdeckten auch unter einem Berge, den sie Mount misery (Elends Berg) nannten, eine Bleiader, und sie nahmen über 30 Tonnen des Erzes (= 60, 000 Pfund) mit nach England. — Im Jahre 1606 unternahmen dieselben Personen in demselben Schiffe, eine Reise nach Cherry-Island, woselbst sie den 3 Julius unter den 74 Gr. 55 Min. N. Br. landeten. Sie blieben daselbst, bis das Eis geschmolzen war, denn die Wallrosse gehen nicht eher zu Lande. In 6 Stunden Zeit, erschlugen sie über 700 bis 800 derselben, nebst zwei weißen Bären. Sie gewannen 22 Tonnen (= 44,000 Pfund) Thran und füllten 3 Faßer mit Zähnen. — Im Jahre 1608 war es den 21 Junius so heiß Wet-

also die ganze
weit vom Land
den das ganze
ulius sahen sie
e von den Rus-
manis Lagopus).
dem 74 Gr.
er und gingen
mehr als 1000
er lagen und
ugen: dagegen
ein ganz Faß
rimuthlich da,
gestorben oder
r dem 13 hatten
en, von denen
im Jahre 1605
en Schiffe nach
ten. Sie tödte-
er jetzt auch zum
geben ein Faß
Sie entdeckten
ount misery
nd sie nahmen
o Pfund) mit
ernahmen die-
ine Reise nach
lius unter den
Sie blieben
penn die Wall-
Stunden Zeit,
en, nebst zwei
n (= 44,000
t Zähnen. —
so heiß Wet-
ter

ter daß der Pech von dem Schiffe schmolz und längst
den Seiten des Schiffes herunterfloß. In sieben Stun-
den Zeit tödteten sie über 900 Wallrosse, die ihnen
31 Tonnen (62000 Pfund) Thran lieferten, nebst 2 Fä-
fern Zähnen. Sie nahmen 2 lebendige junge Wallrosse
mit. Das Weibchen starb unterwegs, allein das Män-
chen lebte noch 10 Wochen, nachdem sie mit demselben
in Engeland angelangt waren; wo man demselben al-
lerlei Künste gelernt hatte. — Im Jahre 1609 unter-
nahm ein Schiff das die Amity hieß und vom Ritter
Thomas Smith und der russischen Handlungs Ge-
sellschaft ausgerüstet war, unter Jonas Pool eine
Reise nach Cherry Island und auf Entdeckungen ge-
gen den Nord Pol. Pool seegelte von Blackwall bei
London den 1 März weg und nach ausgestandener gro-
ßer Kälte und ungestümen Wetter entdeckte er den 16
May den südlichen Theil von Spitzbergen. Er seegel-
te längst der Küste, peilte beständig fort, (d. i. er warf
stets das Senkblei in seinem Fortgange aus) gab ieder
Landspitze und Bay die er antraf Namens, und setzte
sehr genaue und fürtreffliche Bemerkungen zum Besten
der Schifffahrt auf. Den 26 May war er nahe bei
Fair Foreland einer Landspitze die an der westlichen
Seite von Spitzbergen auf der Insel Foreland oder
Vorland liegt; diese Spitze wird von den Holländern
Vogel-hoek genannt. Er schickte seinen Unter Steuer-
mann ans Land, von dem er erfuhr, daß alle stehende
Seen und Teiche frei vom Eise wären, woraus er auf
einen milden Sommer schloß, und da die Sonne
hier so stark wirkte, muthmaßete er, daß man hier so
so gut als an irgend einem andern Orte eine Durchfarth
zu finden würde im Stande seyn, indem es daselbst bei
weiten nicht so kalt war, als er es unter dem 73 Gr.
N. Br. gefunden hatte. Indessen sahe er sich doch
nach einem zweimaligen vergeblichen Versuche über 79
Gr.

Gr. 50 Min. N. Br. zu kommen, von dem Eise genöthiget wieder umzukehren, und sich nach Fischen umzusehen, damit seine Reise zu bezahlen. Er langte auch den letzten August glücklich wieder in London an. Auf dieser Reise kam Pool mit seinen Leuten, von den Wallrossen in große Gefahr, einer seiner Leute ward auch im Wasser von Wallrossen umringet die ihn an der Lende gefährlich verwundeten, so daß man ihn nur mit genauer Noth vom Untergange retten konnte. Indessen ist dies Thier, welches an das Robben Geschlecht gränzet, sehr wegen seiner Zähne, die wie Elfenbein gebraucht werden, wegen seines Specks zum Thrane und wegen seiner sehr dicken Haut, die mit gelblichen Haaren bedeckt ist, gesucht. Diese Thiere leben in großen Familien bei einander, von Schaalthieren, Fischen, Gras und Tang. Man konnte ihnen ehedem da sie noch nicht so gesucht, und getödtet wurden, sehr leichte ankommen, wenn sie zu hunderten am Lande schliefen; allein jezt hat sie die Wuth, mit der sie von Menschen mit Lanzen erlegt werden, sehr scheu gemacht. Man sieht sie nur selten am Lande; und sind sie gleich da, so entfernen sie sich fast gar nicht vom Ufer und haben allezeit einen von ihnen zur Wache ausgestellt, oder sie legen sich auf kleinen flachen Eischollen zum Schlafen. Wenn die Gegend am Lande wo sie liegen sehr steil ist, so pflegen sie, wenn man sie anfällt, die Hinterfüße zwischen die zwei hervorragenden Zähne zu stecken, und sich mit großer Gewalt und Schnelligkeit, bis in die See hinein zu wälzen. Sie bringen nur ein, höchstens zwei lebendige Junge zur Welt. Werden sie stark besetzt, und kommen in Gefahr, oder finden sich verwundet; so werden sie sehr grimmig und suchen mit ihren großen Fangzähnen an Menschen und Vöten Schaden anzurichten. Im Wasser sind sie auch muthiger, als am Lande. — Im Jahre 1610 schickte die Rußische Handlungs Gesellschaft

im Eise genö-
 zischen umzu-
 r langte auch
 on an. Auf
 en, von den
 ute ward auch
 n an der Len-
 i nur mit ge-
 e. Indessen
 schlecht grän-
 Essenbein ge-
 Thrane und
 blischen Ha-
 den in großen
 en, Fischen,
 ehedem da sie
 , sehr leichte
 nde schliefen;
 on Menschen
 nacht. Man
 e gleich da, so
 d haben alle-
 oder sie legen
 asen. Wenn
 il ist, so pfl-
 füße zwischen
 und sich mit
 die See hin-
 s zwei leben-
 besetzt, und
 det; so wer-
 roßen Fang-
 anzurichten.
 n Lande. —
 ungs Gesell-
 schaft

schaft abermahls 2 Schiffe aus, welche auf Cherry Is-
 land einige weiße Vären tödten, auch ein paar junge
 nach England mitnahmen; sie schlugen auch viele Rob-
 ben und schossen sehr viele Vögel. Den 15 Junius
 setzten sie eine Flagge auf und nahmen von der Insel
 Besitz im Namen der russischen Compagnie. In der
 Insel Gull entdeckten sie drei Blei Gänge, und ein
 Kohlenstöck im Nordtheile der Insel. Es langten auch
 noch drei andere Schiffe in der Insel zum Fischen an,
 und schlugen über 800 Wallrosse — Endlich ward
 Pool abermahls 1611 ausgeschiedt. Er blieb in Croß-
 road auf Spitzbergen bis zum 16 Junius wegen des
 Eises und schlechten Wetters liegen. Hierauf seegelte
 er 14 große Seemeilen nach W. bei N, und fand ein
 Eisgebilde. Von da bis 80 Gr. hinauf, lag das Eis
 bis dicht zum Lande hin. Die starken Strömungen
 schreckten ihn ab; sich nicht ins Eis zu wagen. Er lief
 also nach Süden, um endlich auf diesem Wege mehr
 nach Westen zu kommen. Allein überall wo er nur in
 120 großen Seemeilen hinkam, lag das Eis S. W. und
 S. W. bei S. Beim Eise konnte man mit 160, 180
 und 200 Faden keinen Grund finden. Er ging also
 nach Spitzbergen zurück auf den Wallfischfang, hatte
 aber das Unglück das Schiff zu verlihren.

Alle diese Reisen waren hauptsächlich auf den Wall-
 roßfang auf Cherry Island unternommen. Man
 hat diese Insel oft aus Unkunde für Jan Mayen Eiland
 ausgegeben, allein sie ist von derselben, so wohl in der
 Breite, als auch Länge beträchtlich unterschieden, und
 auch in der Gestalt, denn Cherry Eiland ist beinahe
 viereckig, dagegen ist Jan Mayens Eiland schmal
 und lang. Auf Cherry Eiland haben die Engländer
 viele Blei Gänge gefunden, und in neuern Zeiten haben
 die Russen auch gediegen Silber entdeckt, von dem ich
 selber

selber einige ansehnliche dendritische Stufen *) gesehen habe, wie auch einige octaedrische kristallinische. Hiernächst werden hier auch Kohlenflöze angegeben. Es scheint also diese Insel überhaupt reich an allerhand nützlichen Mineralien zu seyn. Es hat aber bisher noch keiner die Bergart dieser Insel angegeben. Die vor diesem hier so häufigen Wallrosse und auch Wallfische, sind durch die Jagd auf diese Thiere dünne geworden, und sie haben sich auch zuletzt gänzlich nach andern weniger von Menschen besuchten Gegenden gewendet.

XIX.) Heinrich Hudson hatte im Jahre 1609 eine Reise nach Nord Amerika gethan, wo er den Hudsonfluß entdeckte, und da er noch weiter gehandelt, ging er wieder nach Hause. Er hatte diese Reise zum Besten der Holländer unternommen. Er bot denselben an, noch eine Reise zu unternehmen, welches sie aber ausschlugen, und da er sich also als frei von seinem Dienste ansah, trat er wieder in die Dienste der englischen Gesellschaft, die ihn bisher auf zwei Reisen schon gebraucht hatte: und Hudson lief also den 17 April 1610 von Blackwall unweit London aus. Die Gesellschaft, welche sich zu der Ausrüstung vereinigt hatte, bedung es sich aus, daß Hudson einen gewissen Coleburne (For nennt ihn Coolbrand) einen sehr erfahrenen und geschickten Seemann, zum Gehülfen auf dieser Unternehmung mitnehmen sollte; For sagt, er wäre in aller Absicht besser gewesen als Hudson. Allein dieses große Vertrauen der Rheeder auf Coleburnes Geschicklichkeit erregte Hudsons Neid und er schickte denselben von Lee in der Themse, mit einem Briefe nach London an die Rheeder, worin er sich wegen dieses Schrittes entschuldigte. Alle welche von dieser Reise Nach-

richt

*) Siehe hieron auch Georgi Ausgabe von Bräunichs Mineralogie S. 201.

*) gesehen ha-
e. Hiernächst
Es scheint
hand nützlichen
her noch keiner
Die vor diesem
Ballfische, sind
geworden, und
ändern weniger
ndet.

Im Jahre 1609
oo er den Hud-
weiter gehandelt,
diese Reise zum
Er bot densel-
nen, welches sie
s frei von seinem
Dienste der eng-
wei Reisen schon
so den 17 April
s. Die Gesell-
vereinigt hatte,
gewissen Cole-
nen sehr erfahr-
hülfsen auf dieser
agt, er wäre in
n. Allein dies
leburnes Ge-
er schickte dem-
em Briefe nach
en dieses Schrit-
ter Reise Nach-
richt
Mineralogie

nicht gegeben behaupten, daß dieser unbesonnene Schritt des Hudson, zum Theil die Quelle seiner eigenen Unglücksfälle geworden sey, und seinem Schiffsvolke das Exempel der Widersetzlichkeit gegen die Befehle und der Hintansetzung der den Obern und Vorgesetzten schuldigen Achtung und Ehrfurcht, gesetzt habe. Den 15 May erreichte er die Höhe der Orkneys und des Endes von Schottland unter 59 Gr. 23 Min N. Br. Den 8 sahe er die Färöer in 62 Gr. 24 Min. Den 11 erreichte er die östliche Seite von Island, seegelte längst der südlichen Küste desselben, bis er die westliche Küste erreichte. Er muß da irgendwo in einen Hafen eingelaufen seyn, woselbst er von den Einwohnern eine freundliche Aufnahme, zugleich aber auch unter seinem Schiffsvolke allerlei Streitigkeiten erlebte, die er nur mit Mühe beilegte. Den 1 Junius seegelte Hudson weiter westwärts unter dem 66 Gr. 34 Min. N. Br. Den 4 sahe er Grönland sehr deutlich jenseit des davor liegenden Eises. Er folgte der Küste die überall mit Eis umgeben war. Den 9 war er gegen über Strobishers Straße. Den 15 erblickte er unter dem 59 Gr. 27 Min. N. Br. das Land Desolation. Er seegelte nördlich bis 60 Gr. 42 Min. Die Strömung ging nach W. N. W. Den 23 sahe er viel Eis vor sich unter 62 Gr. 19 Min. N. Br.. Den 25 sahe er Land nach Norden liegen, und lief noch westwärts in 62 Gr. 19 Min. Hierauf aber ging er nach Süden, um das Ufer da zu finden. In 62 Gr. 16 M. hatte er noch viel Eis vor sich. Den 8 Julius ging er wieder vom Ufer ab, und sahe im N. W., bei W. bis S. W. ö. W. überall eben Land mit Schnee bedeckt und nannte es Desire provoked (erwecktes Verlangen). Den 11 ging er noch westwärts, und da er einen Sturm besorgte, legte er sich hinter 3 sehr anebenen Inseln, in sehr ungleichem Grunde vor Anker; und fand den Hafen sehr schlecht, denn er war bei ho-

Sorß. Gesch. der Schiffahrt. B b heim

hem Wasser über Felsen weggegangen, die den Morgen drauf ein paar Faden überm Wasser blos lagen, denn die Fluth steigt hier weit über 4 Faden; sie kam von Norden her. Die Breite war 62 Gr. 9 Min. und es scheint dieser Hafen, den er nach den Inseln, the Islands of God's Mercy (Gottes Güte Inseln) nannte, dichte unter der großen Insel good Fortune, nordwärts von der Hudsons Straße im 308 oder 309 Gr. der Länge ostwärts von Ferro zu liegen. Den 19ten befand er sich unter 61 Gr. 24 Min. und sah in dem Lande gegen Süden eine Bay, die er *Gold with Hope* (halt an mit Hoffen) nannte. Den 21 segelte er nordan, und fand die See mit höheren Wogen bewegt, als er sie je seit seiner Abreise von Eng'and angetroffen hatte. Den 23 war die Polhöhe 61 Gr. 33 Min. Den 25 sah er das Südländ (das Land Labrador) welches er *Magna Britannia* nannte. Den 26 fand er die Breite 62 Gr. 44 Min. Den 2 August entdeckte er ein hohes Vorgebirge, daß er *Salisburies Foreland* nannte. Er segelte noch 14 große Seemeilen W. & N. und sah auf dem halben Wege die See voller Wirbel und Strömungen; Nachdem er die übrigen 7 große Seemeilen angeseegelt, fand er sich in der Mündung einer Straße oder Meerenge, die nicht über 2 große Seemeilen breit, und welche von der östlichsten Seite von Davis Straße 250 große Seemeilen (= 187 $\frac{1}{2}$ geographische Meilen) entfernt lag. Den 3 ging er durch die Meerenge und benannte das Cap zur Rechten oder am Steuerborde, *Cap Diggs* und das zur Linken oder dem Backborde *Cap Wolfenholm*. Die Fluth bemerkten seine ans Land gegangenen Leute auf 5 Faden, und daß sie von Norden käme. Nachdem er durch die Meerenge durchgeseegelt, bemerkte er, daß das Land sich südwärts zöge, und westwärts eine große See sey.

ie den Mor-
s lagen, denn
sie kam von
Min. und es
ln, the Is-
nseln) nenn-
ortune, nord-
oder 309 Gr.

Den 19ten
d sahe in dem
ld with Ho-
segelte er nord-
en bewegt, als
angetroffen hat-
3 Min. Den
rador) welches
26 fand er die
gust entdeckte er
ries Foreland
emeilen W. E.
See voller Wir-
übrigen 7 große
der Mündung
ber 2 große See-
nsten Seite von
ilen (= 187 $\frac{1}{2}$
Den 3 ging er
Cap zur Rechten
das zur linken
olm. Die Fluth
eute auf 5 Faden,
dem er durch die
daß das Land sich
ße See sey.

So viel nur findet man von Hudsons Nachricht;
und das übrige muß man aus den Nachrichten eines See-
mannes Namens Sabakuf Pricket, (der in des Rit-
ter Dudley Diggs Diensten war) aussuchen. Unter
andern Dingen meldet er, daß als Hudson bei Desola-
tion Land war, sehr viele Wallfische angekommen
wären, deren einige neben dem Schiffe geschwommen,
einige aber unter demselben weg, ohne es zu berühren,
durchgingen. — Da nachgehends Hudson noch in der
Davis Straße zwischen vielem Eise war, sahe er daß
ein großer Eisberg sich umwälzte, und ihm also eine
Warnung gab, diesen hohen Eismassen nicht zu nahe zu
kommen. Pricket muß wohl nicht die wahre Ursache die-
ses Umwälzens haben ausfindig machen können, die in
dem Zerbersten der Eisberge eigentlich liegt. Sie sa-
hen bei Desire provoked Eisberge die gestrandet waren
und fest auf dem Grunde lagen, obgleich wo sie lagen
120 und 140 Faden Tiefe war (= 720 und 840 Fuß).
Auf den Inseln God's mercy fand Pricket ein Volk Neb-
hiner, von denen er nur die alte Henne schoß. Es war alles
wüstes, ödes Land, voller Felsen die wie vom Erdbe-
ben zerrissen waren, mit kleinen Wasserpflüken. Hier
fanden sie auch Treibholz auf dem Ufer liegen. Dar-
nach kamen sie wieder unter viel Eis, und da sie
endlich an der Südseite der Enge, Land mit hohen Vor-
gebirgen sahen, ward das erste Prinz Heinrichs Cap
genannt, das so weiter im Westen an der Südseite lag
mit zweien Hügeln; bekam den Namen König Ja-
mess Cap, gegen Norden aber lagen einige Inseln,
die er Queen Ann's Foreland (der Königin Anna
Vorland) benannte. Dies alles lag gegen Norden in
einer Bay, in der viel unzusammenhängendes Land ganz
nicht am festen Lande zu seyn schien. Endlich nach einem
Sturme sahe man wieder im Norden ein Gebirge wel-
ches man Mount Charles oder Cap Charles hieß.

E

Im Westen waren mehrere unzusammenhängende Länder, darunter vielleicht ein Hafen zu hoffen wäre und man benannte das Vorgebirge Cap Salisbury. Zwischen dem festen Lande südlich und einer Insel war eine Enge mit einer starken Strömung, diese wurden Cap Diggs und Cap Wolstenholm benannt. An Diggs Insel fanden sie ein Rudel Hirschartiger Thiere (Kennehtiere), konnten sie aber nicht zum Schusse bringen. Von hier an hat man nur Prickers Nachricht zum Führer. Sie segelten also südlich und hatten das feste Land ostlich. Nach etwa 20 bis 30 großen See Meilen, ward die See seichter und sie geriethen zwischen Felsen und unzusammenhängende Länder und es ward die See noch seichter, so daß sie in 15 Faden zu ankern sich genöthiget sahen. Nicht lange darnach liefen sie S. O. längst dem Lande, bis sie an beiden Seiten Land hatten. Sie liefen in eine große See, endlich aber sah man, daß es nur eine Bay war, wo sie Wasser und Ballast einnahmen. Im 53 Gr. N. Br. war eine Insel. Da über das Einlaufen und wieder Auslaufen aus dieser Bay verschiedene Anmerkungen vom Schiffsvolke gegen Hudson gemacht wurden, so setzte Hudson den Steuermann Robert Ivet und den Bootsmann ab, und machte den Robert Bylot zum Steuermann, den Wilhelm Wilson aber zum Bootsmann. Am Michaelistage kamen sie endlich zwischen Inseln die man für Michaelis Bay hielt. Sie ankerten in sehr seichtem Wasser. Da sie aber wieder das Anker lichteten verlohren sie das Anker und retteten das Ankerthau. Sie kamen auf einem Felsen im Finstern zu sitzen. Die Fluth hob sie aber unbeschädigt wieder davon ab und nach langem Herumfahren entschloß sich Hudson in einer Bay zu ankern und daselbst zu wintern; weil es schon ganz zu Ende des Octobers war. — Nachdem Hudson den rechten Ort ausgefunden, brachten sie das Schiff in Sicherheit

hängende Län-
ffen wäre und
isbury. Zwi-
Insel war eine
e wurden Cap
t. An Diggs
Thiere (Kenne-
bringen. Von
zum Führer.
z feste Land ost-
Meilen, ward
schen Felsen und
rd die See noch
ern sich genöthig-
S. D. längst dem
atten. Sie lie-
ah man, daß es
Ballast einnahm
Insel. Da über-
aus dieser Bay
olke gegen Hud-
en Steuermann
ab, und machte
a, den Wilhelm
Michaelistage ka-
n für Michaelis
m Wasser. Do-
hren sie das An-
amen auf einen
uth hob sie aber
langem Herum-
Bay zu ankern
n ganz zu Ende
son den rechten
iff in Sicherheit
und

und setzten es feste auf den Grund, wo es auch sogleich den zehnten Tag drauf einfro. Nun sann Hudson drauf seinen Borrath an Lebensmitteln zu verlängern, denn er hatte nur auf 6 Monath Speisen eingenommen, ob er gleich hätte mehr können einnehmen. Er suchte aber nur so lange den Borrath zu verlängern, bis er im Frühjahr könnte Cap Diggs erreichen, wo die Seevögel brüten. Er setzte also Preise aus für welche sie Thiere Vögel oder Fische tödten würden. Der Konstabel starb in der Mitte des Novembers, wie hier gesagt wird, weil Hudson ihn hart und lieblos gehalten. Hudson hatte in sein Haus zu London einen jungen Menschen Namens Heinrich Green aufgenommen der von sehr würdigen Eltern abstammte, allein durch seine schlechte Aufführung die Liebe aller seiner Freunde und Verwandten verlohren, und alle das Seinige durchgebracht hatte. Hudson hatte ihm durch einen Freund von seiner Mutter 4 Pfund Sterling zum Ankauf von Kleidung verschafft. Diesen Menschen hatte Hudson ohne Vorwissen seiner Rheeder mitgenommen, und derselbe hatte schon einige mahl unfertige Handel angefangen, denn zu Harwich wolte er schon mit einem Seemann durchgehen, und in Island hatte er den Schiffschirurgus übel erschlagen. Hudson hatte sich aber seiner allemahl angenommen, und da Hudson sehr spät, nachdem Schnee und Frost die Erde bedeckt hatte, vom Zimmermann verlangte, er solte das Haus zum Wintern bauen; so weigerte sich dessen der Zimmermann, da er kein Hauszimmermann sondern ein Schiffzimmermann war, besonders da er es nicht verlangt hatte, da weder Schnee noch Frost da war. Dieser Streit veranlaßte Hudson den Zimmermann zu schlagen, und da der nun zu Werz gehen wolte und einen Gefährten brauchte, weil es ausdrücklich befohlen war, daß einer allein wegen der Unsicherheit nirgends hin gehen solte, so begleitete ihn, Green

Green. Dieser Umstand zog dem jungen Menschen, den Unwillen des Hudson zu; Green nahm daher Gelegenheit, den Hudson bei allen zu verkleinern und alle von ihm abwendig zu machen, und den Grund zu der undankbaren und grausamen Aufführung gegen ihn zu legen. Den ganzen Winter über hatten sie eine so große Menge von Schneehühnern, daß sie von diesen und andern Waldhühnern wenigstens über hundert Duzend erlegten. Im Frühlinge, da diese Vögel wegzogen, kamen an ihrer Stelle Schwäne, wilde Gänse, Enten, und Kricken, denen man aber nicht so gut ankommen konnte, weil sie nicht, wie mans vermuthete da blieben und brüeten: sondern so wie sie vom Süden ankamen, zogen sie weiter nordwärts, so daß in kurzer Zeit gar keine mehr zu sehen waren. Nun ging die große Noth an, sie aßen Moos, und die Frösche die sich zu begatten anfangen.

Thomas Woodhouse, ein junger Mensch, der als Freiwilliger mitgereist war, und sich auf Mathematik gelegt hatte, brachte Zweige und Knospen eines Baumes die voll von einer Terpentinartigen Substanz waren die der Chirurgus kochte und davon einen Trank für sie zubereitete, die gekochten Knospen aber wurden denen aufgelegt welche Schmerzen hatten, die auch davon so gleich Hülfe verspürten. (Ich muthmaße daß diese Knospen vom Tacamahaca-Baume *populus balsamifera*) gewesen, dessen Knospen mit einem klebrigen beinahe Terpentinartigen Harze kleben und auch den Geruch haben. Der Absud war gewis ein herrlich antiskorbutisches Mittel, und das Auflegen der warm gekochten Knospen diente die vom Scharbock und dem Rheumatismus schmerzenden Glieder, von Schmerzen und Geschwulst zu befreien. Jedoch auch die Spruceantanne (*Spruce*, fr. *Pinus Mariana* & *Pinus Canadensis*.) ist auch mit ihren Schossen gegen den Scharbock gut, die man in Amerika (buds) Knospen zu nehmen

ungen Menschen,
nahm daher Ge-
kleinern und alle
Grund zu der
ung gegen ihn zu
n sie eine so große
diesen und andern
Duzend erlegten,
en, kamen an ih-
Enten, und Ari-
unkommen konnte
blieben und brü-
men, zogen sie wei-
gar keine mehr zu
Noth an, sie äßen
begatten anfangen
ensch, der als Frei-
Mathematik ge-
en eines Baumes
Substanz waren
n einen Trank für
n aber wurden be-
n, die auch davon
uthmaße daß die
e populus ballami-
nem klebrichen be-
und auch den Ge-
s ein herrlich an-
gen der warm ge-
harbocke und der
, von Schmerze
auch die Spro-
na & Pinus Cana-
gegen den Schu-
) Knospen zu ne-
nt

nen pflegt). Ein Eingeborner besuchte sie, dem sie ein Messer und andere Kleinigkeiten gaben, der ihnen an dessen Stelle Bieberselle und Hirschhäute brachte; er versprach auch wieder zu kommen, erschien aber gar nicht mehr. Sie fingen etwas Fische, rüsteten das Schiff zur Abfart, und nachdem aller Vorrath war zu gleichen Theilen mit Thränen von Hudson ausgetheilet worden. Gleich nach der Abfart des Schiffes emporste sich der obengemeldte Green mit einigen andern, vornämlich dem Wilson, dem Michael Pierce und dem abgesetzten Steuermann Iver, und setzten den Heinrich Hudson seinen Sohn Johann Hudson der noch ein Knabe war, den Mathematiker Woodhouse, den Schiffszimmermann Philip Staffe und 5 mehr Seeleute in die Schaluppe; also in allem 9 Personen, denen sie nur eine Flinke, einige Lanzen, und sehr wenig Lebensmittel nebst des Zimmermanns Küste mitgaben, und sie drauf ihrem ferneren Schicksale mit einer Hartherzigkeit überließen, die kaum ihres Gleichen hat. Sie segelten längst dem östlichen Ufer. Sie landeten oft und da sie keine Fische bekommen konnten, samleten sie ein Kraut, welches sie cockle grals (Schnecken Gras, vermuthlich eine Art See Tang, vielleicht Fucus saccharinus) nannten, und ohne welchem sie nothwendig hätten müssen umkommen. Endlich erreichten sie die Meerenge und die Vorgebirge, wo sie die Vögel nisten sahen, und deren sie eine gute Zahl erschlugen: allein hier geriethen sie auf einen Felsen, auf dem sie acht bis neun Stunden sitzen mußten; denn es war Ebbe als sie drauf zu sitzen kamen, die aber von Osten kam, so wie die Fluth von Westen. Nachdem sie wieder vom Felsen los waren, segelten sie weiter, und suchten unweit Cap Diggs Vögel zu bekommen, allein sie sahen 7 Bote mit Eingebornen, mit denen sie gute Freundschaft machten. Kurz darauf aber wurden sie

von den Wilden überfallen, welche denn den Green tödteten, und die andern so hart verwundeten, daß noch drei vorzüglich von den Häbelsführern bei der Empörung und die stärksten Leute, nach einem oder zwei Tagen starben. Nun ward Bylot ihr Führer. Sie erschlugen noch 300 Seebögel, und da sie der Wind zurücktrieb noch 100 drüber. Nun endlich seegelten sie weiter, allein der Mangel nöthigte sie von den abgezogenen Seebögel-Häuten die Federn abzusenzen und die Häute zu essen, so wie auch die Eingeweide. Man wolte anfänglich nach Neu Fundland gehen, allein ein S. W. Wind hinderte sie dran und sie suchten also Irland zu erreichen. Bei zunehmendem Mangel nahmen sie die Gebeine der Vögel, die sie gegessen, brieten die in Lichtalzg, gossen Weinessig dran, und aßen dies Gericht. Als sie nun schon die Hofnung Irland aufgegeben, starb Robert Ivet. Sie hatten den letzten Vogel eingeweicht, und waren mit allem Vorrath zum Ende als sie Irland erblickten. Mit Mühe bekamen sie einige Lebensmittel, und langten endlich zu Plymouth, Gravesend und London an.

Allen den wichtigen Entdeckungen dieser Reise ungeachtet, kostete sie doch dem armen Hudson und den wenigen Leuten mit ihm, das Leben. Die schwärzeste Undankbarkeit, die je ein menschliches Herz besessen, ist wohl die des Bösewichts Green gewesen. Er hatte diesen Elenden vom Verderben errettet, in seinem Hause mit vieler Güte behandelt, und mit zu vieler Schwäche jederzeit seine Partey ergriffen, selbst wenn er die unfertigsten Handel angesangen und doch hatte dieser Verworfenne Bosheit genug, den Ueberrest des Schiffvolks gegen ihren Oberen aufzuwiegeln, und seinen Wohlthäter und zweiten Vater, ohne Kleider ohne Gewehr, ohne Nahrung, in einer öden, unwirthbaren Gegend, wo wilde Thiere, und noch wildere Menschen

wehnen,

den Green
daß noch drei
empörung und
tagen starben.
gen noch 300
rieb noch 100
r, allein der
eevögel = Hän-
e zu essen, so
fänglich nach
Wind hinder-
erreichen. Bei
eine der Wö-
gossen Wein-
sie nun schon
Robert Ivet.
und waren mit
rblickten. Mit
d langten end-
ondon an.

ser Reise unge-
n und den we-
schwärzeste Un-
essen, ist wohl
Er hatte diesen
em Hause mit
Schwäche je-
enn er die un-
h hatte dieser
st des Schiff-
, und seinen
ider ohne Ge-
unwirthbaren
dere Menschen
wohnen,

wohnen, wo den größten Theil des Jahres alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, in einem kleinem Boote der offenen See zu überlassen. Man kann es kaum glauben, daß hievon der Grund in der schlechten Verfassung der Ge-
sehe liegt, welche die Schiffarth und die Seeleute betref-
fen. Es sind kaum 40 Jahre, daß man ein Gesetz machte, nach welchem es für Seeleute auf der königlichen Flotte strafbar ward, nach einem Schiffbruche, sich den Befehlen ihrer Officiere zu unterziehen. Nur die allein haben jetzt Befugnis, Leute zu bestrafen, die etwas verbrochen und die Kriegsartikel übertreten haben. Auf allen Kauffartei Schiffen, selbst auf denen der ostindischen Compagnie, kann der Capitain oder irgend einer der Steuerleute (Mates) keinen strafen, wenn er es thut, kann der Seemann ihn bei der Zurückkunft verklagen, und auf eine Genugthuung dringen; die auch selten abgeschlagen wird; weil man es weis, daß die von diesen Herren angemachte Gewalt, nur gar zu oft die Schranken übertritt. Der Eigennuß, die Besorgniß, daß man dem, der zu gehorchen sich weigert und die aufgetragenen Geschäfte nicht ausrichten will, den ganzen Sold, oder einen Theil desselben streichen werde, die sind das einzige Band, welches die Schiffsgesellschaft an die Befehle ihres Hauptmanns knüpft. Daher kommt es auch, daß man so oft hört, daß das Schiffsvolk sich gegen seinen Hauptmann empöret und ihn wo ans Land setzt, oder umbringt, und mit dem Schiffe durchgeht, und es ist ein Wunder daß dieses nicht noch öfter geschieht. Es wären schon oft neue Entdeckungsreisen von Privat-Leuten unternommen worden; allein die Besorgnis, daß das Schiffsvolk sich empören und den Fortgang der Entdeckung hindern würde, hat in unsern Tagen, alle diese Unternehmungen gehindert. Es können daher jetzt nur allein Kriegsschiffe dazu gebraucht werden. Herr Alexander.

Dalrymple, ein großer Seemann, und dessen Eifer für Entdeckungsreisen, seinem Muth und Standhaftigkeit gleich ist, hätte längst unter seinen Freunden so viel zusammengebracht, als nöthig wäre, eine Entdeckungsreise zu unternehmen, und er bat die Regierung nur auf ein solches Schiff, die Gesetze, welche die königliche Flotte betreffen, auszudehnen, es ist ihm aber abgeschlagen worden. — Die vom **Green** und seinen Gehülffen begangene Grausamkeit an **Hubson** blieb auch nicht lange ungestraft. Die treulosen **Estimahs** erschlugen ihn, nebst den vornehmsten seiner Gehülffen in Bosheit: und die übrigen mußten so vieles Ungemach und so großen Mangel ausstehen, daß die Menschheit darüber erschrickt.

Die östliche Küste von Grönland fand **Hubson** ganz mit Eise bedeckt so wie man sie noch heutzutage findet. — Das schreckliche Umrwälzen von Eisbergen hat auch **Pricket** **Hubsons** Fortseher bemerkt. — Das aufgethürmte Eis in der **Davis Straße**, nöthigte den **Hubson** westlich zu gehen und also ohne die Absicht zu haben, die Entdeckung der **Hubsons = Straße** und der **Hubsons = Bay** zu machen. Was wir Menschen oft Zufall nennen, ist unstreitig unter der Leitung einer höheren Macht und Weisheit, welche der kurzsichtige Sterbliche nur gar zu oft verkennt. An **Cap Diggs** fanden sie **Rennthiere**, **Sauer Ampfer** und **Löffelkraut** (*Cochlearia officinalis*) welche beiden Kräuter fürtrefflich gegen den **See Scharbock** sind, deswegen die Engländer auch das letztere **Scharbocks Kraut** (*Scurvy Grass*) benennt haben. Es ist mir ungemein auffallend gewesen auf meiner großen Reise, daß die Ufer aller Länder, die wir besucht haben, stark mit Kräutern besetzt sind, welche dem **Scharbocke** widerstehen. In den Tropischen Inseln fanden wir **Sauerklee** (*Oxalis*) **Kressen** (*Lepidium oleraceum & piscidium*) und **Gauchblumen**

nd dessen Eifer
nd Standhaf-
Freunden so viel
e Entdeckungs-
Regierung nur
e die königliche
aber abgeschla-
einen Gehülfsen
auch nicht län-
erschlugen ihn,
Weisheit: und
und so großen
über erschrickt.

fand Hudson
noch heutzutage
von Eisbergen
merket. — Das
, nöthigte den
e die Absicht zu
Straße und der
r Menschen est
itung einer hö-
per kurzsichtige
p Diggs fan-
b Löffelkraut
räuter fürtreff-
wegen die Eng-
(Scurvy Grals)
auffallend gewe-
Ufer aller Län-
räutern besetzt
In den Tro-
xalis) Kressen
Gaudyblumen
Car.

(Cardamine Sarmientosa) auf Neu Zeeland und Tierra del Fuego Gänsekraut (*Arabis heterophylla*) und Selttern (*Apium decumbens*). Als hätte die Vorsehung den Anwohner der Küste, und denen von langen Seereisen ankommenden Menschen, wollen gleich die Pflanzen hinpflanzen, die zur Linderung des Elends vom Scharbocke so dienlich sind. Er darf also nicht weit darnach suchen, seine ersten Tritte aufs Erdreich thut derselbe beinahe auf diese seinem Bedürfnisse so heilsame Pflanzen. Könnte diese unveränderliche Ordnung der Natur, in ihren Hervorbringungen, wohl nur bloßer Zufall seyn? Könnte der Ort, wo diese Pflanzen vorzüglich wachsen, einem bloßen Ohngefähr überlassen seyn? Und will man gleich behaupten, daß der Boden und die Lage dem Wachsthum der Pflanzen und ihrem guten Fortkommen am angemessensten seyn, und daß auch andere Thiere nicht der Mensch allein die Pflanze als Speise gebrauche. So frage ich noch einmal: Wer aber verband den Zweck, daß diese Pflanzen so sehr vorzüglich antiskorbutisch sind, mit dem Orte ihres Wachsthumes und ihrem besseren Gedeihen am Ufer der See? Wenn es bloß Zufall ist, warum findet dies nicht blos an einem Orte, nein überall statt? und wenn gleich Thiere die Pflanzen lieben, ist denn der Mensch von ihrem Gebrauche ausgeschlossen, und ist es nicht höhere Weisheit, wenn mehrere Zwecke, durch eine Mittel Ursache erhalten werden? Gewis diese höhere Weisheit, diese mehr als väterliche Güte in dieser Anordnung der Naturwerke zu verkennen, ist weiter nichts, als den denkenden Geist des Menschen, seinen edelsten Vorzug, zur Unvernunft des Viehes herabwürdigen! Und bestehen nach diesem noch einige Verworfenen aus unserem Geschlechte darauf, denen misgönnen mir gar nicht, ihre vermeinte Aufklärung und Philosophie!

Es ist wirklich unbegreiflich wie groß die Menge von allerlei Waldhühnern ist, die jährlich in der Hudsons-Bay, in den Factoreien der englischen Hudsons-Bay-Gesellschaft gefangen und aufgeessen werden. Vom Schneehuhn allein werden mehr als 10,000 getödtet. Ein französischer Gouverneur von Fort Bourbon, während der Zeit, daß die Hudsons-Bay von 1697 bis 1714 in den Händen der Franzosen war, verzehrte mit 80 Mann Garnison in einem Winter 90,000 Wald und Schneehüner und 25,000 Hasen, wozu noch im Frühlinge die unermäßlichen Zahlen von Schwänen, Gänsen und Enten kommen, welche da verzehrt werden; und überdem so werden sehr viele Rennthiere von ihnen gefangen. Es ist also nur dies eine zu bewundern, wie daß Hudson, der doch sonst so vorsichtig in allen Stücken zu Werke ging, nicht Sorge getragen, daß von den 100 Duzenden Schneehünern, die sie im Winter fingen, nicht einige zum Vorrath im Frühjahr und auf der Reise sind aufbewahrt worden. Allein wahrscheinlich sind die Meutereien seiner Leute wohl dran Schuld gewesen.

Die Bösewichter welche die grausame Handlung an Hudson begingen, verbunden sich zu dem Frevel und zu der Grausamkeit, als zu einer löblichen, wohlthätigen Handlung durch einen Eid, und leisteten denselben nach der Gewohnheit der Engländer auf die Bibel. Ja sie beschworen, daß alles was sie unternehmen wolten, zu der Ehre Gottes, und zu keines Menschen Schaden gereichen sollte: welches doch ein abscheulicher Mißbrauch einer religiösen heiligen Handlung und die schändlichste Gleisnerei war, die man sich nur vorstellen kann.

XX.) Die Nachricht des Zabakuf Pricket, daß, als Hudsons Schiff bei der Diggs Insel auf einen Fels

die Menge
in der Hud-
son's-
Bay werden.
1000 getödtet.
Bourbon,
von 1697 bis
verzehrt mit
1000 Wald
noch im Früh-
lingen, Gän-
ge werden;
tiere von ih-
nen, wie
untern, wie
allen Stücken
daß von den
hinter fingen,
auf der Rei-
he sind
gewesen.

Handlung
Frevler und
wohlthätig-
keit denselben
die Bibel.
nehmen wol-
Menschen
ein abscheu-
ndlung und
ich nur vor-

Es ist, daß,
auf einen
Fels.

Felsen gerathen war, eine große Fluth, die von We-
sten her angekommen sey, sie wieder abgehoben habe,
erregte bei der Gesellschaft, welche die vorigen Reisen
veranstaltete, neue Hoffnung, daß doch an der westli-
chen Küste der Hudsons-Bay, irgendwo eine Straf-
se seyn müsse, durch welche diese große Fluth westlich
herkommen könnte; denn wäre dies von Hudson entdeck-
te Gewässer eine bloße Bay, so müste ja die Fluth von
Osten ober dem Eingange zu derselben herkommen: hie-
nächst so müste ja die Fluth, wenn sie von Osten herkä-
me, je tiefer sie in die Bay hinein kommt, mehr und
mehr an Höhe abnehmen; allein es ist hier gerade um-
gekehrt, sie war am Eingange niedriger als weiter und
tiefer hinein; und also war es höchst wahrscheinlich, daß
diese westliche und höhere Fluth, aus einem Meere kam,
welches mit dem Eingange der Hudsonsstraße keine Ge-
meinschaft hatte. Ueberdem schien es die Menschlichkeit
von ihnen zu fordern, den unglücklichen Capitain Hud-
son, nebst den bei sich habenden Personen, falls sie
noch lebten, aus dem großen Elende zu erretten, in
welches sie die harten Bösewichter versetzt hatten. Sie
rüsteten also zu dieser Unternehmung zwei Schiffe aus,
davon das eine die Resolution, und das andere die
Discovery (Entdeckung) hieß*). Der Capitain Tho-
mas Burton ein sehr erfahrener Seemann, der nach-
gehends wegen der Krone geleisteter Dienste vom Kö-
nig zum Ritter geschlagen ward, und der jetzt in den
Diensten des Prinzen Heinrich stand, ward zum An-
führer der ganzen Unternehmung erwählt, und die
Discovery war unter des Capitain Ingram Anfüh-
rung

*) Es ist sehr merkwürdig, daß auf der letzten Entdeckungsreise, die
der große und unglückliche Capitain Cook nach der Südsee und
dem Norden zwischen Asien und Amerika unternahm; die zu der
Unternehmung gebrauchten Schiffe, auch die Resolution und
Discovery hießen.

rung. Außerdem nahm Button noch mehrere sehr geschickte Leute mit auf diese Reise, sein Obersteuermann in der Resolution hieß Nelson, und hatte viele Erfahrung und gründliche Kenntnisse, nach ihm nannte er auch den Fluß wo er winterte, den Nelsonfluß. Weiter hatte er noch zwei Männer bei sich, von deren Kenntnissen und Erfahrung man wirklich selbst nach Buttons Zeugnisse, einen großen Begriff haben muß. Der eine derselben war sein Anverwandter und Liebling und hieß Gibbons, der andere aber war Capitain Sawkridge. Ueber dem war Josias Subbert sein Steuermann, ein Mann der von dergleichen Unternehmungen und der Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt sehr richtige Begriffe hatte. Endlich begleitete ihn auch noch Zabakuf Priester, der mit dem unglücklichen Hudson, die vorige Reise getha hatte. Sie waren mit Lebensmitteln auf 18 Monathen versehen und gingen 1612 im Anfang des Maymonath unter Segel. Sie nahmen ihren Lauf westlich und kamen bei der Hudsons Straße an, da sie denn südlich von den Resolutions Eilanden einliefen, und eine Zeitlang im Eise fest waren: nach einiger Zeit kam er zu Diggs Eiland, wo er sich 8 Tage aufhielt, und in der Zeit eine Vinasse zusammen setzte, deren passende Stücke er schon fertig von England mitgebracht hatte. Hierauf gingen sie weiter westlich, und sahen daselbst Land, welches er Careys Swans Nest nannte. Er segelte weiter etwas südlicher als westlich und kam ohngefähr in 60 Gr. 40 Min N. Br. wieder in ein Land, welches er daher mit dem Nahmen Zopes checked benannte. Ein schrecklicher Sturm überfiel ihn hier, so daß er den 13 August in einen Hafen einlaufen mußte, alles schadhafte an den Schiffen wieder auszubessern. Allein gleich drauf brach der schreckliche Winter ein, und Button sah sich genöthiget, daselbst den Winter zu zubringen im 57 Gr. 10 Min N. Br. in einem kleinen

Arme

irre sehr ge-
 ersteuer mann
 atte viele Er-
 hm nannte er
 fuß. Wei-
 ren Kenntniß
 uttons Zeug:
 Der eine der-
 ng und hieß
 a Sawkrid-
 Steuermann,
 ngen und der
 yrige Begriffe
 abakuf Pri-
 e vorige Reise
 1 auf 18 Mo-
 ng des May-
 Lauf westlich
 , da sie dem
 inliefen, und
 einiger Zeit
 Tage aufhielt,
 e, deren pas-
 tgebracht hat-
 sahen daselbst
 nannte. Er
 nd kam ohn-
 e in ein Land,
 checked be-
 ihn hier, so
 aufen mußte,
 abessern. Al-
 ter ein, und
 Winter zu zu-
 nem kleinen
 Arme

Arme an der Nordseite eines Flusses, den er nach seinem
 daselbst verstorbenen Obersteuer manne Port Nelson
 nannte. Er sicherte beide Schiffe so gut als möglich ge-
 gen Sturm, Eis und Fluthen, durch eingerammte
 schiene Pfähle und einen Damm von Erde. Der Win-
 ter ward im Schiffe selbst zugebracht, indem sie den
 Winter über 3 Feuer unterhielten, allein demohngeach-
 tet starben viele von seinen Leuten, obgleich Button
 große Sorgfalt für sie hatte, und den ganzen Winter
 durch, an die 1800 Duzend = 21,600. Schneehüh-
 ner und Waldhühner zu ihrer Nahrung verbrauchte.
 Button selbst war die ersten 3 oder 4 Monathe des
 Winters durch krank. Der Fluß Nelson war bis zum
 16ten Februar nicht gefroren ob es gleich zuweilen sehr kalt
 war: allein die gleich darauf folgenden gelinden Winde
 brachten ein warmes Thaumwetter an. Button hatte
 bemerkt, daß Unthätigkeit und Mangel der Beschäfti-
 gung auf den vorigen Reisen nur gar zu oft die Gele-
 genheit zu allerlei Misvergnügen, Murren und geheimen
 Verbindungen gegen ihre Vorgesetzten gewesen; er be-
 schloß also dem dadurch zuvor zu kommen, daß er einem
 jeden seine bestimmte Arbeit anwies und auch selbst den
 Angesehensten ihren Fähigkeiten angemessene Beschäfti-
 gungen auftrug, denn er frug einige: was man an
 dem Orte ihres izeigen Aufenthaltes anzufangen hätte,
 wenn das Wasser aufgehen sollte? Und auf welche Wei-
 se man am besten die Entdeckung fortsetzen könnte, die
 der Zweck ihrer Reise war? Andere mußten ihm ganz
 genaue Berechnungen ihrer bisherigen Reise nebst dem
 Abstände eines jeden Ortes von dem andern, dem Laufe
 ihres Schiffes, der Breite und Länge und Abweichung
 der Magnetenadel, der Tiefe des Meeres wo sie das
 Senkblei ausgeworfen hatten, nebst andern Anmerkun-
 gen über Wind und Wetter, die Ebbe und Fluth u. d. g.
 aufsetzen, so daß niemand durch Müße zu dergleichen
 schäd-

schädlichen Verbindungen Zeit finden konnte, — Das Eis brach im Nelson-Flusse schon den 21 April, allein erst nach zweien Monathen drauf gingen sie wieder auf Untersuchung der ganzen westlichen Küste der Bay aus, die er nach sich selbst Buttons Bay nannte. Das umherliegende Land bekam den Nahmen Neu Wallis. Im 60 Gr. fanden sie eine stark laufende Fluth, welche zuweilen östlich zuweilen westlich lief. Dieser Umstand veranlaßte den Subbarr, diese Gegend Subbarrs Hope (Hoffnung) in seiner Karte zu benennen. Die höchste Breite zu welcher Buttons Untersuchungen gegangen, ist ohngefähr 65 Gr. gewesen. Seine Anmerkungen, die er da von der Ebbe und Fluth zu machen Gelegenheit hatte, sind von der Art gewesen, daß er fest glaubte, daß eine Nordwestliche Durchfarth möglich sey. Einige Inseln, die südöstlich von Careys Swans Nest liegen, nannte er Mansels (Mansfields) Inseln. An dem Lande Careys Swans Nest kam er an dessen westlichen Seite in eine Art von Bay, die er non plus ultra hieß. Die südlichste Spitze des Landes war Cap Southampton, und an der östlichen Seite des Landes war ein Vorgebirge das er Cap Pembrock nannte und er rechnete von dem Cap zu Mansels Isle (Mansfields I.) 10 große Seemeilen. Sie fanden noch eine Straße zwischen Cape Chidley und dem Lande Labrador, durch welche sie segelten, und von da in 16 Tagen in England ankamen, im Herbst 1613.

Es ist zu bedauern daß Button nie sein Tagebuch hat herausgegeben; denn man hat aus allen den zerstreuten und unzusammenhängenden Nachrichten, welche noch übrig sind, nur so viel ersehen, daß dieses Tagebuch wirklich einige sehr wichtige Anmerkungen über die Ebbe und Fluth und über andere physische Umstände enthalten habe. Die große Menge von Schneehühnern und

nnte, — Das
er April, allein
sie wieder auf
e der Bay aus,
te. Das um-
Neu Wallis.
de Fluth, wel-
Dieser Ums-
nd Zubbarro
nennen. Die
rsuchungen ge-
Seine An-
luth zu machen
sen, daß er fest
th möglich sey.
Swans
Inseln,
kam er an des-
ay, die er non
des Landes war
schen Seite des
p Pembrock
Mansels Isle
ie fanden noch
nd dem Lande
und von da in
1613.

sein Tagebuch,
allen den zer-
brichten, wel-
n, daß dieses
erkungen über
ische Umstän-
chneehühnern
ind

und Walbhüner in den Gegenden zeigt sich sehr deutlich
an den 1800 Duzenden, welche Button mit seinen Leu-
ten verspeiset.

XXI) Dieselbe Gesellschaft welche Buttons Reise
nebst so vielen vorhergehenden unterstützt hatte, schickte
den Verwandten und Freund des Button Capitain Gib-
bons, im Jahre 1614, in demselben Schiffe *Discovery*,
welches mit Button auf der Entdeckungsreise war ge-
braucht worden, wieder zu eben demselben Zwecke aus.
Allein kaum war er in der Mündung von der *Judsons*
Straße: angelangt, als eine grosse Menge von Eis ihn
gänzlich besetzte, und ihn so mit der Strömung und Win-
den in eine Bay an der Küste von Labrador trieb, die
unter dem 57 Gr. N. Br. liegt, welche seine Leute
deshalb *Gibbons Hole* (Loch) nannten, wo derselbe
mit dem Schiffe ganzer 20 Wochen in der größten Ge-
fahr war, sein Schif und sein Leben zu verlieren. Nach-
dem er endlich aus der Noth war befreit worden, so ging
er gleich nach England unter Seegel, weil eines theils
das Schif vom Eise sehr beschädigt war worden; ande-
ren theils aber auch die Jahreszeit zu neuen Unterneh-
mungen, in dem kalten Himmelsstriche bereits zu spät war.
— *For* nennt das Land, woran die Bay gelegen war, *Sti-*
nenia; davon ich keinen Grund nicht angeben kann. Es
ist die Labradorküste unstreitig gewesen, und *Gibbons*
Hole ist ohngefähr in derselben Lage, als der Pflanzort
der mährischen Brüder, den sie *Nain* benennt haben.

XXII). In demselben Jahre 1614, wurden *So-*
therby und *Baffin*, wahrscheinlich von der Russi-
schen Handlungs-Gesellschaft, zu einer Entdeckungs-
reise im Norden mit einem Schiffe ausgerüstet. Mit
vieler Mühe und nach verschiedenen mit dem Schiffe ver-
geblich angestellten Versuchen, gelang es ihnen doch,
mit ihren Böchen zu dem festen Eise zu kommen, das
Forst. Gesch. der Schiffahrt. C c sich

sich an Red Beach anschloß. Dies ist die nordöstliche Spitze von Spizbergen an sich selbst, und an dem sogenannten Deer Field oder Rennen Felde gelegen. Das Mossen Eyland liegt von Red Beach nordöstlich. Zu diesem Red Beach (Nothstrand) gingen sie über das Eis zu Fuß, in Hoffnung, vielleicht einige Wallfisch-Finnen daselbst zu finden, ob sie gleich diesmal sich in ihrer Erwartung betrogen fanden. Sothorby setzt hinzu: So fanden wir nun das nicht, was wir zu finden hofften, allein wir sahen dagegen, das wovon wir wünschten, daß es nicht daselbst gewesen wäre, nämlich ungeheuer viel Eis, das bis dicht ans Ufer reichte, und überdem nach der See zu so weit, als man nur immer absehen konnte. Den 11 August seegelten sie von Fair Haven (einem Orte, der zwischen Sackluyts Headland das auch sonst Amsterdamer Eyland heißet, und der Insel Vogelsang an der nordwestlichen Spitze von Spizbergen gelegen ist) um zu versuchen, ob das Eis sie nicht gegen Norden oder Nordosten durchlassen wollte. Sie liefen von Cape Barren, oder Vogelsang N D bei D. acht große Seemeilen, wo sie Eis antrafen, welches D. bei S. und W. bei N. lag. Den funfzehnten August erlebten sie, daß das Eis im Meere über die Dicke eines harten Thalers gefroren war.

Diese sehr kurze Nachricht von einem neuen Versuche im Norden bei Spizbergen weiter eine Durchsahrt zu suchen, ist ein neuer Beweis des großen Bestrebens, diese Durchsahrt nach Indien zu finden. Diejenigen, welche sonst mit dem Herren von Buffon und Daines Barrington noch immer glauben, daß das Seewasser nicht frieren könne, werden auch hier einen neuen Gegenbeweis finden. Wenn es im Sommer sechs Wochen nach der Sonnenwende schon eines Thalers dick in einer Nacht friert; wie stark muß die See nicht frieren, wenn die große Kälte in dem dortigen langen Winter eintritt?

die nordöstliche und an dem so Felde gelegen. Beach nordöstlich (rand) gingen sie nicht einige Wallach diesmahl sich Sotherby setzt als wir zu finden als wovon wir wäre, nämlich fer reichte, und nan nur immer n sie von Fair-Fluyts Head-lyland heißet, östlichen Spitze suchen, ob das sten durchlassen oder Vogel-wo sie Eis an- N. lag. Den Eis im Meere ren war. em neuen Ver- ne Durchfahrt en Bestrebens, . Diejenigen, und Daines das Seewasser i neuen Gegen sechs Wochen rs dick in einer frieren, wenn Winter eintritt?

XXIII)

XXIII). Im Jahre 1615. ward Sotherby abemahls in der Pinasse Richard nach Norden zu von der Russischen Handlungs Gesellschaft ausgesandt. Er konnte dies Jahr ebenfalls wegen des Eises nicht weiter kommen, als in dem vorigen Jahre. Er bezieht sich hiebei auf eine Karte, in welcher er angezeigt, was in dem Raume zwischen dem 80 und 71 Gr. N. Br. und innerhalb 26 Gr. Länge von Hackluyts Headland (westwärts) gerechnet, bereits bekannt und entdeckt war worden. Er vor sein Theil bezeugt, daß er wohl gewünscht hätte, weiter kommen zu können, nur daß ihn das Eis allemahl daran gehindert habe: indessen sey noch ein großer Raum mit See angefüllt, zwischen Grönland und King James's new Land (König James's neues Land) das auch Spitzbergen heißet, wo noch wohl eine Durchfahrt möglich sey, obgleich dieselbe mit vielem Eis beschwert sey. Seit diesem Versuche scheint die Englische Gesellschaft der nach Rußland handelnden Kaufleute, sich nicht mehr mit neuen Versuchen von Entdeckungen im Norden befassen zu haben.

XXIV). Dieselben Kaufleute, welche die vorigen Unternehmungen mit so vielem Eifer und großen Kosten unterstützt hatten; waren noch voll Hoffnung, daß es ihnen noch endlich gelingen würde, diese Durchfahrt zu entdecken. Sie schickten also die Discovery, welche schon unter Hudsons Anführung, unter Burton und unter Gibbons die Entdeckungstreisen gethan hatte, jetzt 1615 unter Robert Bylot zum viertenmale zu demselben Endzwecke aus. Bylot (oder als ihn Purchas nennet Bylenth) war in dem ihm jetzt anvertrauten Schiffe mit Hudson, Burton und Gibbons jedesmal mit gewesen. Er hatte den Wilhelm Bassin als Steuermannn bei sich, welcher schon mit Hall 1608 die Reise gethan hatte, so wie auch nachgehends mit Hudson, Burton

und Sothorby, der also auf diesen Reisen manche Erfahrung gesammelt, und von der Natur dieser Gegenden und der dahin anzustellenden Reisen richtige Begriffe sich erworben. Bylot ging den 18 April unter Seegel. Den 6 May erblickte er Grönland an der östlichen Seite von Cape Farewell. Kurz drauf begegnete er einer großen Menge von Eis. Baffin sah eine Eismasse, die 140 Faden = 840 Fuß über der Oberfläche des Meeres hervorragte; und einige behaupten, daß das Eis nur ein siebentel Höhe über dem Wasser hervorrage. (Man muß hier nach meinen Bemerkungen S. 60 annehmen, daß da nach Mairan sur la glace p. 264. Eis im frischen Wasser nur $\frac{1}{4}$ hervorrage, oder nach D. Irving in Capt. Phipps voyage towards the Northpole. Appendix 141. nur $\frac{1}{2}$ von seiner Höhe im Schneewasser zeigte; so kan das Eis im Seewasser, wohl nur $\frac{1}{10}$ seiner Höhe über dem Wasser zeigen, und daß also 840 Fuß nicht sieben sondern billig 10 mal müßte genommen werden, um seine ganze Höhe anzuzeigen; so daß dies Eis 8400 Fuß hoch gewesen, welches eine, wahrlich schreckliche Höhe, ist!) Im 61 Gr. 16 Min. N. Br. fand er das feste Eis, und drengte sich mit dem Schiffe hinein, weil er erwartete, daß mit jeder Fluth sich das Eis mehr und mehr öffnen würde. Nachdem er einige Tage zwischen dem Eise zu gebracht, erblickte er den 27 May die Resolution Inseln. Den 29 entdeckte er einen guten Hafen westlich unter der Resolutions Insel. Am Mondes Wechsel betrug der Fall der Ebbe die Höhe von 4 Faden. Die Abweichung des Magneten war 24 Gr. 6 Min. Die Breite des nordlichen Fahrwassers oder Lumleys Inlet war an den engsten Plätzen 8 kleine Seemeilen weit. Den 8 Julius kam er zu den Salvage Isles (Savage Isles, wilden Inseln) die eine ansehnliche Gruppe ausmachen, er fand daselbst eine Menge der Eingebornen, mit denen er handelte. Ihre Hunde hatten allesamt Maulkörbe

n manche Er-
fer Gegenden
e Begriffe sich
Seegel. Den
hen Seite von
te er einer gro-
Eismasse, die
he des Meeres
das Eis nur
rrage. (Man
60 annehmen,
Eis im frischen
rving in Capt.
Appendix 141.
zeigte; so kan-
ner Höhe über
fuß nicht sieben
werden, um sei-
Eis 8400 Fuß
liche Höhe, ist!)
feste Eis, und
el er erwartete,
und mehr öfnen
n dem Eise zur
Resolution
Hafen westlich
des Wechsel bo-
Faden. Die
Min. Die Brei-
ys Inlet war
en weit. Den
s (Savage Is-
Gruppe ausma-
gebohrnen, mit
allesamt Maul-
körbe

körbe, Halsbände und Geschirre zum Ziehen ihrer Geräthe, wenn sie von einem Orte zum andern ziehen. Sie sind schwarzbraun und sehen Wölfen sehr ähnlich. Ihre Schlitten haben unter den Kufen, Sohlen von Knochen oder von Gräten sehr großer Fische. Diese Insel liegt in 62 Gr. 32 Min. N. Br. etwa 60 große See Meilen vom Eingange der Straße. Die Abweichung der Nadel ist 27 Gr. 30 Min. ein südöstlicher Mond hebt die Fluth, die beinahe eben so hoch steigt, als bei den Resolutions Inseln, und von Osten kommt. Den 29 Junius erblickte er endlich Salisbury Island, nachdem das Wetter sich aufgelährt hatte. Den 1. Jul. entdeckte er eine Gruppe von Inseln, die er Mill Island nannte, weil sich das Eis da gleichsam zerknirschte und klein mahlte. Seine Breite ist 64 Gr. Da er hier fort seegelte, kam die Fluth von S. D. mit großer Gewalt, und trieb sein Schiff hinter die Insel, den 11 entdeckte er Land im Westen, welches er, da es ein Vorgebirge war, Cape Comport nannte. Es liegt im 65 Gr. N. Br. Je tiefer er in die Bucht hinein gieng, je flacher war es daselbst. Dies Cap war an dem Lande Careys Swans Nest. Bylot kam nicht weiter als bis 65 Gr. 25 Min. und etwa 86 Gr. 10 Min. westlich von London. Da er zurückseegelte, weil das Land nach Nordosten lief, so fand er den 16 nahe an einer Landspitze viele Wallrosse auf dem Eise liegen und gab denselben daher den Namen Point Seahorse. Hier bemerkte, er daß die Fluth von S. D. die Ebbe aber von N. W. käme. Den 26 ging er zwischen den Inseln Salisbury und Nottingham. Er kam bei den Diggs Inseln zu ankern, wo seine Leute viele Seevögel auf den Felsen zu ihrer Speise erschlugen und endlich landete er wieder in Plymouth in England an.

XXV). Die großmüthigen Männer, welche die vorigen Entdeckungsreisen auf ihre eigene Kosten hatten unternehmen lassen, wolten auch noch eine veranstalten.

Es waren dieselben der Ritter Thomas Smith, der Ritter Dudley Diggs, Herr John Wolstenholme und der Aldermann (Senator) Jones, nebst einigen andern. Sie wählten abermals den Capitain Robert Bylot und den William Baffin zum Steuermann. Die Discovery war dasselbe Schiff, welches jetzt zum fünftenmale die Entdeckungsreise unternahm. Sie segelten 1616. den 26 März von Gravesand. Das erste Land, das sie am 14 März erblickten, lag schon innerhalb der Straße Davis in 65 Gr. 20 Min. N. Br. Einige Grönländer kamen zu ihrem Schiffe und bekamen Stücke Eisen. Da sie sahen, daß er fortsegelte, waren sie sehr missvergnügt. Bylot ankerte nicht eher, als bis er nahe bei des Davis seiner London Küste unter 70. Gr. 20. Min. kam, wo die Einwohner in ihren Böten vor ihnen flohen. In dem guten Stunde stieg die Fluth nicht über 8 oder 9 Fuß. Nach zween Tagen segelte er weiter nordwärts. Den 30 erreichte er Hope Sanderson so weit als Davis war gekommen, unter 72 Gr. 20 Min. Er setzte seinen Lauf fort, und kam unter 72 Grade 45 Min. zu einigen Inseln, auf denen er lauter Weiber fand; welche er freundschaftlich behandelte und mit Eisen beschenkte. Diese Inseln bekamen von dem Umstande den Nahmen *Womens Isles* (Weiber Inseln) Hier war die Fluth nicht über 6 oder 7 Fuß hoch. Die Weiber hatten schwarze Striche übers Gesicht, welche über der Haut erhaben waren. Bylot segelte weiter nordwärts an, fand aber sehr viel Eis. Er suchte deshalb einen Hafen, bis sich das Eis würde zerstreuet haben, und lief in einem unter dem 73 Gr. 45 Min. ein. Da kamen die Einwohner gleich zu ihm und tauschten gegen Robbenselle und Einhorn Hörner *) Eisen ein. Deshalb gab er auch dem

Sunde

*) Diese Einhornhörner sind fälschlich so benennet, denn es ist bekannt, daß der Narhwal eine Art Wallfische, zwei solche lange gewundene Hörner hat, davon aber selten beide Hörner in den Fischen gefunden werden,

Smith, der
 Wolstenholme
 nebst einigen
 mitain Robert
 uermann. Die
 zum fünftenma-
 seegelten 1616.
 erste Land, das
 ab der Straße
 einige Grönländ-
 Stücken Eisen.
 äe sehr misver-
 bis er nahe, bei
 er 70. Gr. 20.
 öten vor ihnen
 luth nicht über
 er weiter nord.
 erson so weit
 20 Min. Er
 hrade 45 Min.
 über fand; we-
 sen beschenkte.
 den Nahmen
 war die Fluth
 hatten schwarz
 Haut erhaben
 n, fand aber
 asen, bis sich
 in einem unter
 die Einwohner
 felle und Ein-
 er auch dem
 Sunde

enn es ist bekannt,
 lange gewundene
 Fischen gefunden
 werden,

Sunde den Nahmen Horn Sound. Er blieb hie noch ei-
 nige Tage und denn gieng er wieder unter Seegel. Der
 Wind war ihm noch zuwider, allein das Eis war beinahe
 ganz geschmolzen. Er konnte also wieder zu den Wo-
 mens Isles kommen, von denen er 20 große Seemei-
 len, westwärts seegelte, ohne irgend nachher Eis zu fin-
 den. Am Johannis Tage (24 Jun.) waren alle seine
 Thauwerke befroren, und doch war die Kälte erträglich.
 Die See war offen, allein der Wind entgegen. Er see-
 gelte also vom Lande ab, und näherte sich demselben wie-
 der. Er ankerte um die Fluth zu messen, die ihm aber
 wenig Hoffnung gab. Es ward dick neblicht Wetter;
 er seegelte also längst dem Lande. Den Tag drauf kam
 er zu einem weit ausstehenden Vorgebirge, daß er nach
 Sir Dudley Diggs benannte. Es war unter 76 Gr.
 35 Min. N. Br. und es lag eine kleine Insel dicht dran.
 Er sahe eine ansehnliche Bucht, 12 große See Meilen
 von dem Cap, in deren Mitte eine kleine Insel lag, die
 eine zwofache Ströhmung verursachte. Er ankerte zwar,
 allein die Ströhmung trieb doch das mit zwei Ankern be-
 festigte Schiff. Er sahe sich also genöthiget, das Anker
 zu lichten und weiter zu seegeln. Diese Bucht nannte er
 Wolstenholme's Sound, sie theilt sich noch in viele klei-
 ne Buchten, und ist sehr gelegen zum Wallfischfange.
 Es blies ein starker Sturm, der ihn nöthigte beizulegen;
 da es nun wieder aufklärte, fand er sich in einer großen
 Bay. Er setzte also wieder die Seegel bei und lief nach
 der S. W. Seite, woselbst er in einer Bucht ankerte und
 das Anker mit samt dem Ankerthaue verlor; weil der
 Wind so schrecklich von den Spitzen der Berge blies.
 Er sahe sich also genöthiget zu labiren, weil das Ende
 Ec 4 der

werden, welche in Grönland gefangen werden, denn sie verlieren wahr-
 scheinlich das eine in ihren Kriegen untereinander oder mit andern Fi-
 schen. Man hat ein Beispiel, daß ein solches Horn in dem Boden
 eines Schiffes, von Rathmal eingerennt und abgebrochen war.

der Bay noch ganz mit Eise bedeckt war. In dieser Bay waren sehr viele Wallfische, weshalb er sie auch *Whale Sound* nannte. Ihre Lage ist unter 77 Gr. 30 Min. Er segelte bei schönem Wetter längst dem Lande; bis er zu einer großen Eismasse kam, hinter welcher das Land lag. Er segelte demnach zurück zu einer Insel, welche 8 große Seemeilen davon liegt, die er *Sackluyts Isle* nannte. Sie ist in der Mitte zwischen zweien Buchten gelegen, nämlich *Whale Sound*, und *Sir Thomas Smiths Sound*. Diese letztere ergießt sich nordwärts vom 78 Gr. Sie ist auch wegen einer Sache höchst merkwürdig, nämlich weil die Magnetenadel daselbst weiter abweicht, als an irgend einem Orte auf der ganzen bekannten Erde. Denn nach verschiedenen sehr genauen Beobachtungen betrug sie über 5 Striche *) des Kompasses, oder rich 56 Grade nordwärts ab. Diese Bucht scheint zum Wallfischfange sehr gelegen zu seyn, indem sie die größte, von allen in der Bay gelegenen ist. Die Ursache, warum er nach der Insel herüber segelte, war, daß er daselbst nach Fischbein suchen wolte. Allein es war so schlecht Wetter, daß er nicht mit dem Vore landen konnte. Den Tag drauf wehete der Wind mehr auswärts. Die See war so stürmisch, daß er das Anker lichtete, und zwei Tage verliefen ehe er einen guten Ankerplatz finden konnte. Diesen Tag klährte es auf und er entdeckte eine Grupe von Inseln die 10 oder 12 große Seemeilen vom Lande lagen. Er wolte zwar zu ihnen herüber stechen, allein der Wind erlaubte es nicht, und er wolte auch nicht länger Zeit darauf verwenden. Er nannte sie also die *Cary's Inseln* und segelte nach Westen zu bei einem sehr starken Winde der aber

*) Auf dem Kompaß sind 32 Striche oder Winde bezeichnet. Da nun der ganze Compaß in allem 360 Grade begreift, so muß ein Strich oder Wind von den 32, $11 \frac{1}{4}$ Grad beiragen; und 5 Striche sind also $55 \frac{1}{4}$ Grade.

In dieser Bay
 ie auch Wha-
 Gr. 30 Min.
 Lande; bis er
 cher das Land
 Insel, welche
 skluyts Isle
 weien Buchten
 Sir Thomas
 sich nordwärts
 he höchst merk-
 el daselbst wei-
 e auf der ganz
 ebenen sehr ge-
 Striche *) des
 rts ab. Diese
 legen zu seyn,
 Bay gelegenen
 Insel herüber see-
 n suchen wolte.
 er nicht mit dem
 ehete der Wind
 rmisch, daß er
 en ehe er einen
 Tag klährte es
 feln die 10 oder
 Er wolte zwar
 nd erlaubte es
 eit darauf vers-
 s Inseln und
 en Winde der
 aber

bezeichnet. Da
 begreift, so muß
 beiragen; und 5

aber in eine neblichte Windstille übergieng, da er denn
 nahe am Eingange einer großen Bucht sich befand, wel-
 che er Alderman Jones's Sound benannte. Den
 Nachmittag wards schönes helles Wetter, und er schick-
 te ein Boot ans Land, während daß das Schiff weiter
 segelte: da aber der Wind stärker wehete, so kam das
 Boot wieder ans Schiff und die Leute erzählten, es hät-
 ten viele Wallrosse auf dem Eise längst dem Ufer gelegen.
 Von Menschen hätten sie keine Spuren gesehen, so we-
 nig als einen guten Ankerplatz. Da nun der Wind
 N. N. D. ward, segelten sie längst dem Ufer, welches
 nunmehr sich mehr südlich zog; und man bemerkte daß
 es wieder eine Bucht wäre. Er fand hierauf diese Bucht
 und nannte sie James Lancasters Sound. Nun
 nahm die Hoffnung zu Findung einer Durchfahrt mehr
 und mehr ab. Von dieser Bucht südwärts war ein Saum
 von Eis längst dem Lande. Er gieng also längst dem
 Eise, bis er in den 71 Gr. 16 Min. kam, wo er das
 Land bis 70 Gr. 30 Min. sehen konnte. Da nun das
 Eis sich mehr und mehr um das Schiff drängte, so sahe
 er sich genöthiget ostwärts seinen Lauf zu nehmen; denn
 er vermuthete bald ganz aus dem Eise heraus zu seyn, da
 er denn wieder südlich angehen wollte so bald er unter den
 70 Gr. käme: allein die Umstände waren zuletzt ganz an-
 ders. Er mußte über 60 große Seemeilen durch Eis
 laufen, und war oft ganz feste, ob er gleich ostlich an-
 lief. Er war dem Eise stets so nahe, daß er Mühe ge-
 nung hatte, durchzukommen. Dem Lande konnte er auch
 nicht eher näher kommen, als bis er zum 68 Gr. kam, da er
 das Ufer wieder sehen, aber demselben wegen des Eises
 auf 7 oder 8 große Seemeilen nicht näher kommen kon-
 te. Dies war am 24 Julius. Er blieb also 3 Tage da,
 um zu versuchen, ob er nicht ankern könnte; allein das
 Eis führte ihn endlich bis auf 65 Gr. 40 Min; da er
 denn das westliche Ufer gänzlich verlies, weil er nunmehr

ro gerade gegen der Lumberlands Straße war, wo er weder Gewisheit noch Hoffnung zu einer Durchfahrt hatte. Er sah sich also genöthigt seine Entdeckungstreife zu beendigen, weil die schickliche Jahreszeit dazu schon verfloßen war, und seine Leute überdem schwach und viele davon krank waren, der Koch auch schon gestorben war. Er ging also nach Grönlands Küste über, in den Hafen Locking Sound unterm 65 Gr. 45 Min. Sie fanden gleich auf einer Insel Grönländisch Löffelblatt (*Cochlearia officinalis varietas groenlandica*) Sauerampfer (*Rumex acetosa*) und scharfe gelbe Zumpen (*Sedum acre*) in großer Menge. Das Löffelblatt ward in Bier gekocht und in 8 Tagen waren alle seine Kranken vollkommen gesund, und erhielten sich auch bis zu ihrer Ankunft in England. Kurz drauf kamen auch die Einwohner und brachten Lachs, und junge Lachse, die sie gegen Glasfcorallen, Rechenpfennige und Stücken Eisen eintauschten, welche auch sehr viel zur gänzlichen Erholung ihrer Leute beitrugen. In diesem Hafen müssen die Einwohner eine wunderwürdige Menge Lachse fangen, denn die Menge der von ihnen abgeschnittenen und in die See geworfenen Köpfe war unbeschreiblich. Die Fluth steigt daselbst bis 18 Fuß hoch. Nachdem das Schiffvolk vollkommen erfrischt war: so ging er wieder unter Seegel und erreichte in 19 Tagen die Küste von England. Den 30 August kam er auf der Rheede von Dover an.

Diese höchst merkwürdige Reise ist ebenfalls nur sehr unvollkommen aus William Baffins Beschreibung bekannt; und man hatte alle die Karten über die neu entdeckte Baffinsbay nur nach den in seinem Tagebuche gemachten Angaben entworfen, denn Purchas der so viele elende und nichtswürdige Karten hat herausgegeben, scheute die Kosten bei Baffins wichtigen Karte und es ist also wahrscheinlich dieselbe gänzlich verloren gegangen. — Die Weiber der Grönländer auf Womans

ße war, wo er
durchfahrt hatte.
reise zu beendi
verfloßen war,
le davon krank
war. Er ging
hasen. Cocking
e fanden gleich
ochlearia offi-
er (Rumex acc-
acre) in großer
gekocht und in
ommen gesund,
st in England.
brachten Lachs,
allen, Recheni
n, welche auch
Leute beitrugen
ne wundermür-
e der von ih-
verfenen Köpfe
lbt bis 18 Fuß
men erfrischt
erreichte in 19
August kam er

ebensals nur
Beschreibung
er die neuent-
Lagebuche ge-
chhas der so
herausgege-
htigen Karte
ich verlohren
er auf Wo-
mens

mens Isle, hatten schwarze in der Haut erhabene Striche übers Gesichte, wie man dergleichen Zierathen auch an den Tungusen in Sibirien bemerkt hat, so wie auch an einigen Jakuten *). Die allmählig nach Norden in der Baffins Bay abnehmende Kälte ist wohl ein ziemlich starker Beweis, daß dieselbe aus der Davisstraße kommen müsse und daß also diese Baffins Bay nirgends, weder im Norden noch in Westen mit dem großen Oceane zusammen hänge, und daß also in der ganzen Baffins Bay keine Durchfahrt nicht zu erwarten sey. Es ist aber sehr zu bewundern, daß Baffin der einzige bisher gewesen ist, welcher diese Bey besah, und daß nach ihm gar keiner sich nicht in dieses Gewässer hinein gewagt hat. Die hier häufigen Wallfische mögen diese von keinem Sterblichen befahrene Bay wohl mit Fleiße zu ihrem Aufenthalte, der Sicherheit wegen gewählt haben. Sie sind ein schlaues Thier und wissen sehr wohl die Derter zu unterscheiden, wo man ihnen häufig nachstellt. — Es ist erstaunlich, daß in 8 bis 9 Tagen von frischen Kräutern und Fischen alle die am Scharbocke sehr kranken Leute in Bylots Schiffe, sich wieder erhohlet haben. Man kann daraus schließen, daß an Verursachung dieser Art von faulen Fieber nichts so sehr Antheil habe, als der Mangel der frischen Luft und frischer Speisen. Man kann mit Malz = Infusion oder süßer Würze zwar etwas den Fortgang des Uebels aufhalten, allein es ganz heben kann man nur am Lande, mit frischen Speisen, besonders aus dem Gewächsreiche.

XXVI.) Die letzte fehlgeschlagene Reise des Bylot und Baffin, scheint nun fast alle Lust der unternehmenden Gesellschaft benommen zu haben, fernere Reisen nach Norden zu veranstalten. Es sind auch in einem großen Zeitraume keine mehr angezeichnet. In dessen

*) Siehe Joh. Georg Smelin Sibrische Reise. Theil. 1. S. 79
Theil 11. S. 202. Georgi Reisen 1 Band. S. 254

Indessen ist doch etwas von einer Reise des Capitain William Sawkbridge oder Sawkridge angemerket. Es ist dieses eben derselbe welcher den Thomas Burton 1612 und 1613 auf seiner Entdeckungsreise begleitet hatte. Die Nachricht ist aber sehr unvollständig. Zuerst weis man gar nicht, in welches Jahr sie falle, ferner so weis man auch nicht auf wessen Kosten und Veranlassung diese Reise sey unternommen worden; eben so wenig kann man den Namen des Schiffes angeben, darin Sawkbridge gesegelt, oder von welchem Hafen er ausgelaufen und in welchen er bei seiner Rückkunft wieder in England eingelaufen ist; so viel indessen scheint doch wahrscheinlich, daß diese Unternehmung später, als die des Bylot vom Jahre 1616 sey, indem auch Lucas Fox dieselbe ganz am Ende hinter Bylot seiner beschreibt; und daß sie eher als desselben Fox und James seine gewesen, welche ins Jahr 1631 fällt, indem Fox dieselbe ausdrücklich vor seiner eigenen Reise vorangehen läßt.

Sawkbridge segelte nach Westen, und fand den 29 Jun. daß er in der großen Einfahrt zu Lumleys-Inlet sich befand, und er war wirklich der erste der drinnen war, indem alle seine Vorgänger nur glaubten drinnen zu seyn, es aber zuletzt anders fanden. Er war drei Felsen vorbei gefahren, von denen er sich wunderte, daß er nicht mit seinem Schiffe war drauf zu sitzen gekommen. Den 8 Julius kam er erst wieder aus dieser Bucht heraus; den 9. fand er die Pinasse (das kleinere Schiff, mit dem er ausgefahren war) wieder. Er mußte lange von niedrigen Winden und starken Strömungen sich aufhalten lassen. Bei Cap Charles fand er eine kleine Insel und der Grund in ihrer Nachbarschaft, schien viel Fische zu versprechen, allein er bekam doch keine. Die Breite der Insel war 62 Gr. 19. Min. Die magnetische Abweichung 3 Gr. 9 Min. Die Fluth stieg

des Capitain
oge angemer-
den Thomas
kungsreise be-
unvollständig.
Jahr sie falle,
n Kosten und
men worden;
Schiffes an-
von welchem
bei seiner Rück-
so viel indessen
Unternehmung
1616 sey, indem
hinter Bylot
desselben Jor
ahr 1631 fällt,
seiner eigenen

und fand den
zu Lumleys-
der erste der
r nur glaubten
fanden. Er
en er sich wun-
drauf zu sitzen
eber aus dieser
e (das kleinere
er. Er musste
Strömungen
fand er eine
arschaft, schien
n doch keine.
Min. Die
Die Fluth stieg
21 Fuß

21 Fuß und lief Südostwärts — Den 27 seezelte er weiter:
Nach vielem Streben sahe er den 7 August Land und es
dünkte ihn Salisbury Island zu seyn. Gegen das
Ende der Bay war die Breite 64 Gr. 30 Min. Die
Abweichung 23 Gr. 11 Min. Den 10 Aug. erreichte er
endlich Seahorse Point. Den 11 ging er tiefer in die
Bay bis er endlich 65 Gr. N. Br. fand. Er kehrte
also um, um die Diggs Insel zu erreichen und die Fluth
da zu versuchen. Er hielt sich noch einige Tage bei
Kingsforeland und bei Mansfields Isle auf.
Er sahe festes Eis und kam also zurücke. Den 7
September war er wieder bei Resolution Isle. Den 10
verlohr seine Pinasse ihr Boot, und er eilte wahrschein-
lich nach Hause, denn hier hört die Nachricht gänzlich auf.

Der Versuch des Sawkbridge hat nichts neues
entdeckt, als daß er zwischen Careys Swansnest und
den östlichen Inseln bis auf 65 Grade gekommen ist:
wo vor ihm schon Bylot 1615 gewesen war.

XXVII.) Nach langer Ruhe ward der Geist der Unter-
suchung wieder rege. Fox ein Mann der von seiner frühe-
sten Jugend schon die See fleißig befahren, auch mit dem
Capit. John Knight 1606 hätte sollen als Steuermans
Gehülfe ausgehen, und seit der Zeit alle nur mögliche
Nachricht eingezogen hatte, wie weit man mit den Ent-
deckungsreisen im Norden gekommen wäre; hielt sich
zu verschiedenen geschickten Mathematikern seiner Zeit,
zu denen er besonders den Thomas Sterne rechnet,
welcher die Tagebücher und Carten der vorigen Ent-
deckungsreisen allesamt sorgfältig gesammelt hatte;
deren sich auch Sterne zu seinem Gewerbe, als ein
Künstler der Erdkugeln verfertigte, sehr wohl zu bedienen
wusste. Hierauf erneuerte er seine alte Bekanntschaft
mit dem berühmten Mathematiker Heinrich Briggs,
der ihn mit dem Ritter John Brooke bekannt machte
da

Da denn verschiedene ansehnliche Leute zu Unterstützung einer neuen Entdeckungsreise zusammen thaten, die aber durch den Todesfall des **Henrich Briggess** unterblieb — Indessen hatte **Capitain Thomas James** viele Kaufleute zu **Bristol** zu Unterstützung einer nordlichen Entdeckungsreise berebet, und diese suchten beim **Briggess** und **Ritter Brooke** ihre Zustimmung, daß beide Siffe zusammen, auf diese Unternehmung ausgehen sollten, welches man sich gerne gefallen lies. Der **Ritter Thomas Roe** welcher von seiner Gesandtschaft in **Schweden** war zurück gekommen, und der **Ritter John Wolstenholme** der ältere, wurden vom Könige angewiesen alles zu besorgen was zur Beförderung dieser Reise dienen könnte. Die **Brüderschaft von Trinity Hause** *) sollten auch ihren Beistand leisten, und der jüngere **Ritter John Wolstenholme** sollte **Schatzmeister** der ganzen Unternehmung seyn. Der **König Karl I.** gab auch ein Schiff dazu und lies es mit allem notwendigen aufs aller vollständigste ausrüsten, und auf 18 Monathe mit Speisevorath versehen. Als nun **Capitain Lucas Fox** dem Könige vorgestellt ward, gab ihm der noch eine Carte darin alle Entdeckungen seiner Vorgänger verzeichnet standen, eine Instruction und Briefe an den **Kaiser von Japan**, wenn er nämlich durch diese zu erfindenden Durchfahrt in die **Südsee** kommen und **Japan** erreichen sollte.

Capitain Lucas Fox segelte den 5 May 1631. von **Deptford** ab, in dem königlichen Schiffe **Charles**

*) Die Brüderschaft von **Trinity Hause** ist eine Gesellschaft von 31 Personen die die Aufsicht über alle die Piloten in **England** haben, sie auch examiniren, Feuerthürme und Leuchten an den Küsten setzen lassen, wo es nöthig ist; und die Seebahnen zu Bestimmung der rechten Fahrt, bei seichten Stellen am Eingange der Flüsse, und Häfen legen lassen. Zu Bestreitung der Kosten erlegen alle Schiffe ein gewisses Geld, wenn sie ein oder auslaufen.

unterstützung ei-
ten, die aber
igges unter-
mas James
ng einer nord-
suchten beim
immung, daß
nehmung aus-
en lies. Der
Gesandtschaft
nd der Ritter
en vom Köni-
Beförderung
überschaft von
eistand leisten,
nholme sollte
yn. Der König
s es mit allem
usrüsten, und
en. Als nun
gestellt ward,
Entdeckungen
ne Instruction
wenn er näm-
in die Südsee

5 May 1631.
Schiffe Char-
les

Besellschaft von 31
England haben,
an den Küsten
zu Bestimmung
Gänge der Flüsse,
hsten erlegen alle
ufen.

les von 80 Tonnen; den 15 brach die große Nhaa
Er ging nach den Orkneys, konnte aber seine große
Nhaa daselbst nicht ersetzen. Er segelte also an. Als For
Cap Sarcwell in einem Nebel war vorbeigefahren
richtete er seinen Lauf nach der Hudsonsstraße und als
er an das Eis kam, fand er, daß unter dem Winde ei-
ner jeden großen Eisinself sehr viele kleine Stücke trieben,
welche die sters daran schlagende See unaufhörlich ab-
bricht und ihnen abgewinnet. Den 20 Junius erblickte
For endlich Land, an der Nordseite von Lumleys Ein-
laß oder Bucht. Er war in 62 Gr. 25. Min. N. Br.
Er wolte also, da in der Bucht Eis war, in die Hudsons-
straße einlaufen, in der aber gleichfalls sehr viel Eis trieb.
Er stand über von Cap Warwick an Resolution
Eiland, zu Cap Chidley, oder den Buttons Inseln,
deren er deutlich 4 zählte. Den 23 war der Morgen
neblig, allein weiter auf den Tag schien die Sonne so
heiß, daß das Eis so wohl als auch der Pech von den
Seiten des Schiffes anfang zu schmelzen. In der
Straße war noch immer viel Eis; dessen er zwey Arten
bemerkte, erstlich Eisberge mountainous Ice von sehr
beträchtlicher Größe und Höhe, deren einige von 20 bis
40 Yards (Ellen von 3 Fuß jede) außer dem Wasser
hervorragten; das andere war zerbrochenes oder Schol-
len Eis (flaked Ice) davon einige über eine Ruthe und
einiges über 2 Meßer Groß *) davon einiges 1 Fuß bis
2 Fuß dick war, anderes hingegen war 8 bis 10 Fuß
dick. Den 30 gingen sie ein Stücke vorbei, welches
viel höher als alle übrigen Stücke war, auf welchem ein
großer Stein lag der wenigstens 10 bis 12000 Pf. wog,
über=

*) In England machen 12 Zolle einen Fuß oder Schuh, 3 Fuß sind
eine Yard, $16\frac{1}{2}$ Fuß oder $5\frac{1}{2}$ Yards machen ein Pole oder Perch
49 Quadrant Poles sind 1 Rod, 4 Rods sind 1 Acre; dagegen
44 Poles in die Länge ein Furlong und 8 Furlongs 1 statute
mile, deren $69\frac{1}{2}$ einen Grad ausmachen.

überdem lagen noch andre Steine drauf und Mudde. Diese Eisberge sind am Lande vom Schnee gebildet, welchen der Wind über die steilen Spitzen der Felsen wegbläset, der sich da fest setzt, und in ein festes Stück Eis bildet; die dasselbe sich im Frühlinge beim Thauwetter losreißet und in die See hinein wälzt, da denn Erde, Steine Mudde und Bäume mit fort in die See gerissen werden. In der Nacht kam ein Eisberg gerade aufs Schiff los, da er mehr Tiefe im Wasser hatte, konnte dieser Eisberg auch stärker von der Strömung fortgetrieben werden, als das Schollen Eis: davon einiges noch zwischen dem Schiffe und Berge war, denn da derselbe vom Wasser schon ganz zerfressen war, so mochte der Stoß desselben gegen das Schiff denselben zerborsten haben, da denn die sich überwälzenden Stücke das Schiff hätten können sinken; denn es war 9 bis 10 Faden über dem Wasser (54 bis 60 Fuß), und wer weiß wie viele unter dem Wasser, (villeicht mehr als 9 mahl so viel; also war 540 bis 600 Fuß in allem, die Höhe des Eisberges.) Den 1. Jul. war Fox gegen über einer zweiten von der Resolution verschiedenen Insel, welche in einigen Carten Terra nivea heisset, es war windstill, heiß und schwüle. Den 4 schickte er ein Boot an das Nordland, wo sie verlassene Hütten der Eingebornen fanden, wie auch ein Stück Treibholz, und das Gefährte und die Losung eines Thieres vom Hirschgeschlechte. Den 14 sahe er ein See Einhorn (Nahrwall) ohngefähr 9 Fuß lang. Es hatte einen schwarzen Rücken, mit einer kleinen Finne dran, der Schwanz lag flach und war zwischen den äußersten längeren Enden gleich wie gezähnet. Seine Seiten waren schwarz und weiß gepfleßt. Der Bauch ganz milchweiß. Die Gestalt des Kumpfs von den Kiefern bis zum Schwanz war einer Makrehle ähnlich. Der Kopf aber einem Hummer, aus dessen Vordertheile das gewundene schwarze 6 Fuß lange Horn gewachsen war,

das

Sersf.

und Muddes gebildet, welcher Felsen weg-
 stes Stück Eis
 Schaumwetter los-
 in Erde, Steine
 e gerissen wer-
 g gerade auf-
 atte, konnte die-
 ng fortgetrieben
 n einiges noch
 enn da derselbe
 mochte der Stöß
 rsten haben, da
 schiff hätten kön-
 über dem Wasser
 viele unter dem
 el; also war 540
 des Eisberges.)
 zweiten von der
 in einigen Car-
 eiß und schwühle.
 pland, wo sie ver-
 n, wie auch ein
 d die Lösung ei-
 n 14 sahe er ein
 Fuß lang. Es
 er kleinen Finne-
 zwischen den auf-
 net. Seine Sei-
 Der Bauch ganz
 von den Riesen
 ähnlich. Der
 Bordenrtheile das
 gewachsen war,
 das

das nur an der Spitze weis war. Denselben Abend
 kamen ihm noch 20 Narhwale mehr zu Gesichte. Als
 er den 15 die Insel Salisbury und Nottingham 7
 große Seemeilen sahe, ging er etwas dem Eise südwärts
 aus dem Wege und hatte 160 Faden Grund. Die
 Steine die an den Bleie hingen, waren von der-
 selben Art, als die auf dem Eise zu liegen pflegen, und
 vom festen Lande herkommen, die also nach und nach
 vom Eise abgelöst zu Grunde fallen, so daß seit so
 vielen Jahren her, kein Platz des Seegrundes von
 denselben frei seyn kan. Er bemerkte hier, daß die
 Magnetnadel ihre Kraft verlohre, und äußerte seine
 Muthmaßung über diesen Gegenstand und dessen Ur-
 sachen welche er theils glaubte, bei der Windstille, vom Man-
 gel der Bewegung des Schiffes herzurühren, oder von
 den nahe gelegenen Bergen, die vielleicht solche Mineralien
 enthielten, welche auf die Magnetnadel wirkten, oder
 daß wohl gar die Kälte sie so erstarren machte, wie die
 Menschen oder vielmehr, daß die scharfe Luft zwischen
 der Nadel und ihrer anziehenden Spitze, die Kraft ih-
 rer Richtung schwächen möge *). Er war nun nahe an
 Nottingham Island, wohin er sein Boot senden
 wollte.

*) Der bekannte Herr Heinrich Ellis, der mit der Dobbs Gal-
 ley 1746 und 1747 eine Reise nach der Hudsons Bay that be-
 merkte zwischen den Inseln und in den höhern Breiten, daß die Mag-
 netnadel ihre Kraft verlehren habe. Er gab die Mineralien, welche
 die Magnetnadel vielleicht stark anziehen; (wie z. E. die Insel Elba)
 die Nähe des Magnetischen Pols und zuletzt die Kälte als muth-
 mößliche Ursachen dieser Erscheinung an, welche lezte er für die wahre
 erkannte; indem die Kompassse, so bald sie an einen warmen Ort ge-
 stellt wurden, ihre Kraft und gewöhnliche Richtung sogleich wie-
 der bekamen. S. Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen
 Göttingen 1750. 1. Th. S. 246 — 253. Also hatte Forschon vor
 ihm dieses bemerkt, und auch dieselben Ursachen beinahe gemuth-
 maßet. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen!

Fors. Gesch. der Schiffarth.

D d

wollte. Er hatte 35 Faden Muschel Grund und Steine. Die Ebbe kam von N. E. Die Polhöhe war 63 Gr. 12 Min. Den 15 machte Fox eine sehr merkwürdige Beobachtung; die Inseln Resolution, Salisbury und Nottingham waren alle drei hoch an der Ostseite nach dem Eingange der Hudsonsstraße und niedrig nach Westen. **) An diesem Orte sahe er auch eine große Menge von Wallroßen. Er sahe denselben Tag Cap Pembrock von fern an dem Lande Carys Swansnest und auch da waren viel Wallrosse. Den 18 war er nicht ferne vom letzt genannten Lande und sahe den 19 einen weißen Bär an einer Eisscholle, den sie auch zuletzt erstachen. Sie bekamen 48 Kannen Oehle oder Fett von ihm, und aßen sein Fleisch gekocht, da sie es gut fanden; allein gebraten schmeckte es fischig und bockig. Dieselbe Nacht sahen sie einen dunkeln Streif am Horizonte und gegen Norden viele Nordlichte, welche er als Vorboten eines Sturms in 24 Stunden drauf ansah, der aber doch nicht erfolgte. Den 21 waren sie noch nicht viel weiter gekommen. Das Land Carys Swans Nest wird nun berichtigt, und man jag viele Schwäne, von denen man aber keine bekam: indem sie daselbst auch viel Märsche, Moosbrücker und stehende Wasserbümpel sahen. Denn 24 sahe er in 62 Gr. 20 Min. N. Br. einige Kobben, allein Fische waren nicht zu bekommen. Den 27 wars auch in der Nacht warm. Er sahe daselbst viel Tang (Rockweed & Tangle). Er fand eine Insel nahe an dem festen Lande an der Westseite von Hudsons Bay, unter 64 Gr. 10 M. N. Br. die er Sir Thomas Roes Welcom

**) Diese physico-geographische Anmerkung ist sehr wichtig, und scheint, so viel ich muthmassen kann, zu erweisen, daß zu der Zeit, als die See gewaltsam in die Hudsons Bay einbrach und diese Inseln abriß vom festen Lande, und sich in die Tiefen hineinzog, dieselbe von Osten und von Südosten eingestürzt gekommen und die Erde nach Westen zu hingespühlet habe, welches ihre niedrige Gestalt verursacht hat.

und und Steine.
e war 63 Gr. 12
erkwürdigte Be-
Salisbury und
der Ostseite nach
ledrig nach We-
eine große Menge
Tag Cap Pem-
Zwanenest und
18 war er nicht
nahe den 19 einen
ie auch zuletzt er-
hle oder Fett von
ie es gut fandens
o bockig. Die
treif am Horizont
2, welche er als
den drauf ansah
aren sie noch nicht
ys Swans Nest
ele Schwäne, von
e daselbst am 18.
e Wasserdimpelei
in. N. Br. einige
kommen. Den 27
daselbst viel Tang
Insel nahe an dem
ns Van, unter 64
s Roes Welco
m
ist sehr wichtig, und
erweisen, daß zu de
s Van einbrach und
ch in die Tiefen hin
en eingestürzt gekom
et habe, welches ihre

me nannte. Man fand Begräbnisse der Eingebornen, allein keine Menschen. Ihre im Grabe nachgelassenen Wurfspeie hatten eiserne und auch kupferne Spitzen. Den 28 bemerkte er Fische im Wasser springen, Robben, und auch einen Wallfisch. Er kam endlich zu einer weissen Insel die er **Brook Cobham** nach dem Ritter **John Brook** nannte. (Sie wird auch sonst **Marble Island** geheissen). Sie fanden Schwäne und Enten, nebst einem jungen langhalsigen, langköpfigen Vogel, von dem For nicht wußte obs ein Strauß wäre (wahrscheinlich eine Art von Kranich.) Ihr Hund verfolgte auch lange ein Rennthier, allein da so wohl das Rennthier, als auch der Hund sich auf den rauhen Felsen die Füße sehr verwundet, so daß selbige sehr bluteten, und der Quartiermeister weder Flinte noch Speer hatte, mußte er das Rennthier gehen lassen, denn der Hund hatte es doch zu Stand gebracht. Sie sahen auch nahe an der Insel, 40 Wallfische oder wie andere sagten weniger, die wahrscheinlich da schliefen, For seegelte hierauf längst der Westküste des festen Landes, die er stets sah und vor welcher viele kleine Felsen lagen. Den 30 ging der Obersteuermann an Land, auf einer kleinen Insel, an welcher derselbe viele Seevögel (Seetauben oder Tauben-Taucher *Colymbus Grylle* Linn:) fand. Von hier brachte er auch einen lebendigen blauen Fuchs, und hatte 2 Wallrosse gesehen, davon er einen gespießet, der aber, weil er keine Hülfe hatte, doch entkam. Sie brachten auch viel Löffelblatt an Bord, davon For den Saft auspressen und mit einem Fasse starken Bieres vermischen ließ, damit jedermann davon einen Morgentrunk nach eigenem Belieben nehmen könnte; allein keiner wollte es auch nur schmecken, bis es verdorben, und sie selbst vom Scharbocke übel angegriffen waren. *) Die In-

D d 2

*) Dies ist eine von den Klagen aller Anführer auf der See von jeher gewesen. Der gemeine Mann will durchaus nicht eine Heilung in sich

sel ward auch Dun - Fox Island genannt. Den 31 kamen sie zu einer Menge von Inseln, die Fox Briggs's Mathematicks nannte. Das Land längst dem sie den 3 August segelten war niedrig, mit hie und da einem Sandhügel, so wie die Küste von Holland oder Flandern. Je mehr sich Fox vom Wellcome entfernte je weniger stieg die Fluth. Den 9 August beschloß er endlich in den Fluß von Port Nelson einzulaufen, in deren Mündung er verschiedene weiße Wallfische sahe. Hier setzte er seine Pinasse zusammen. Man fand Ueberbleibsel von Buttons Winterwohnung, und sie sahen unzählige weiße Wallfische von der Größe der Meeresschweine. Den 15 August war es heis Wetter. Den 17 fanden sie höher den Fluß hinauf Blaubeeren (*Vaccinium Myrtillus*) Erdbeeren (*Fragaria vesca*) Stachelbeeren (*Ribes Grosularia*) und einige Wicken: sie sahen auch das Gefährte eines Thiers vom Hirschgeschlechte, auch nicht weit davon die Stelle und das hölzerne Gerippe eines Zelts der Eingebornen, welches noch kürzlich da gestanden hatte, nebst dem Feuerplatze, Hirschhaaren, Kno-

seiner Lebensart sich gefallen lassen. Wäre er auch noch so elend, krank, so will er doch nicht die vorhandenen Mittel gebrauchen. Der Malztrank, und das Sauerkraut, nebst den am Cap gebackenen Stiffzwiebacke von Rockenmehle und mit Sauerteige eingeteiget, waren den Schiffleuten auf unser Reise ein Gruel. Und nur mit vieler Mühe, und nachdem sie die Officiere alle diese Mittel gebrauchen sahen und den großen Vortheil in Aufsehung der Gesundheit und Erhaltung gegen den Scharbock bemerkten, ließen sie sich gefallen, es auch zu genießen. Eben so ging es, da Captain Cook in Neu Zeeland eine Art Sellerie, und Kresse liess mit der Erbsen Suppe kochen, weigerten sich viele sie zu essen; bis sie endlich sahen, daß der Capitain, und die Officiere nebst uns allen sie aßen, da sie denn zuletzt sie sich auch gefallen ließen. Eben so schwer hielt es, da wir anfangen See - Raben und Pinguine zu essen in Tierra del Fuego, so wie auch Robbenfleisch; allein zuletzt lernte das Schiffsvolk durch unser Beispiel fast alles essen

Den 31 sa-
 Fox Briggs's
 dem sie den
 einem Sand-
 der Glandern.
 nte je weniger
 oß er endlich
 fen, in deren
 e sahe. Hier
 nd Ueberbleib-
 sie sahen un-
 er Meerschwei-
 Den 17 fanden
 (Vaccinium
 Stachelbeeren
 en: sie sahen
 iischgeschlechte,
 lzerne Gerippe
 kürzlich da ge-
 irsch, Haaren,
 Kno-

uch noch so elend,
 Mittel gebrauchen.
 den am Cap ge-
 nd mit Sauerteige
 Reise ein Grauel.
 Officiere alle diese
 il in Aufsehung der
 bemerkten, ließen
 ging es, da Es
 , und Kresse ließ
 viele sie zu essen;
 die Officiere nebt
 ch gefallen ließen.
 haben und Pingu-
 bben leisch; allein
 et fast alles essen

den von Vögeln und andern Zeichen, daß da kürzlich Menschen gewesen waren. Den 18 sahen sie vom Schiffe einen Rennhirsch längst dem Ufer traben, konnten ihn aber nicht einhohlen. Da sie auch Burtons Kreuz vorderher umgeworfen fanden, so richteten sie es wieder auf, und nagelten eine an einer Bleiplatte gegrabene Aufschrift dran; und benannten das Land Neu: Wales. Da sie wegen Gegenwindes den 19 nicht segeln konnten, schickte er noch einmahl den Schiffszimmermann ans Land, aus 5 ausgewählten Bäumen den Besten zu ihrer großen Khaa zu wählen. Alle waren nicht sehr groß, weil das Holz hier durchaus klein bleibt, indem es für dickem Moose darin seine Wurzeln waren, nicht bis in die Erde darunter Wurzeln schlagen kann. Sie wachsen daher eine kurze Zeitlang recht dicke auf aus dem Moose, werden aber nie groß, fallen leicht vom Sturme um und verfaulen denn. Von allen den fünf ausgezeichneten Bäumen taugte keiner etwas, sondern sie waren alle inwendig faul. Die höchste Fluth war 14 Fuß hoch, allein die D. S. D. und D. N. D. Winde hatten die Fluth mit Gewalt eingetrieben sonst würde sie nicht über 12 Fuß gestiegen seyn. Von hier ging Fox längst dem Lande nach Osten. Den 29 August sahe er zu erst den Capitain James mit seinem Schiffe, mit dem er sprach. Den 2 September kam er bis zum Kap Henrietta Maria, wo die Ufer der Bay eine südliche Richtung nehmen, und so weit hin die Bay erforschet hatte. Von Port Nelson bis Cap Henrietta Maria war nun auch alles erforscht. Es war also in dieser Gegend von 64 Gr. 30 Min. bis zu 55 Gr. 10 M. N. Br. keine Hoffnung einer Durchfahrt mehr übrig. Fox wollte also nunmehr jenseit Nottingham Insel, wo er vorher alles mit Eis verstopft fand, neue Untersuchungen anstellen. Das Kap Henrietta Maria nannte Fox, Wolstenholms ultimum vale. Den 6 war schon der Obersteuer-

mann und Bootsmann krank. Den 7 kam Fox nach **Careys Swans Nest**, auf welchem man gestrandet, wenn er nicht auf die Decke gekommen wäre. Den 8 fand er sich in 62 Gr. 21 Min. und nordwärts von ihm lag **Cap Pembrock**. Er kam endlich zu **Seahorse Point**, und sah den 15 die **Mill Isles**. Die See-egel waren steif gefroren wie Pergament. Den 18 sah er eine Spitze liegen, die er **King Charles's Promontory** nannte, und die nordwärts davon gelegene Spitze bekam den Namen **Cape Maria**, nach der Königin. Das erstere liegt ungefahr unter 64 Gr. 46 Min. das letztere etwa 8 große Seemeilen mehr nach Norden. N. W. von **König Charles Spitze** sind 3 Inseln, die ein gleichseitiges Dreieck zu machen scheinen, welche er nach den Brüdern von **Trinityhouse**, die **Trinity Isles** nannte. Noch eine Insel welche weiter vom Lande ab lag, nannte er nach seinem Freunde **Walter Cook**, **Cooks Isle**. Der Königin ihr Cap war unter dem 65 Gr. 23 Min. N. Br. Den 20 sah er noch ein Vorgebirge das einige Meilen innerhalb dem arktischen Zirkel lag, dies nannte er nun **Lord Westons Portland**, weil es wirklich eine Aehnlichkeit, mit der Spitze von **Portland** in England am Kanale hat. Nordwärts von diesem Vorgebirge läuft das Land S. O. und dies benannte er **Foxes Sartheest** (wo Fox am weitesten gekommen). Es wird aber die Insel, längst deren östlichen Küste Fox die Entdeckungen gemacht hat, in einigen Karten **James Island** genannt, obgleich auch das große Land im Süden von **Baffins Bay** gegen über **Disco Insel** auch **James Island** heißt, welches nur lauter Unordnung und Verwirrung in die Geographie einführet *). Nun fing Fox an umzukehren, und gab an dem Lande allen Spitzen, Buchten und

*) Es wäre demnach am besten dies Land Fox's Insel zu nennen, da er doch die äußerste nördliche Spitze dieses Landes entdeckt hat.

kam Fox nach
man gestran-
n wäre. Den
nordwärts von
zu Seahor-
es. Die See.
Den 18 sahe
s's Promon-
gelegene Spi-
nach der Köni-
r 64 Gr. 46
ßen mehr nach
s Spitze sind 3
nachen scheinen,
ityhouse, die
l welche weiter
Freunde Wal-
i ihr Cap war
en 20 sahe er
innerhalb dem
Lord We-
lichkeit, mit der
ale hat. Nord-
nd S. O. und
r am weitesten
gst deren ostli-
t hat, in eini-
gleich auch das
ay gegen über
, welches nur
in die Geo-
a umzukehren,
en, Buchten
und
Insel zu nennen,
ndes entdeckt hat.

und nahegelegenen Inseln Benennungen: und nach-
dem er, den 5 October, da schon viele seiner Leute
krank waren, bey Cap Chidley gewesen, woselbst das
vom Schiff vorne oft in die See eingetauchte Galion ganz
überfror, als wäre es landiert, so setzte ihn die Strö-
mung sehr stark nach Süden. Nachdem sie den Atlantis-
schen Ocean durchsegelt, kamen sie durch den Kanal end-
lich den 31 October in den Dänen wieder an, ohne einen
Mann verlohren zu haben, noch irgend etwas von seiner
Schiffs Zubehör.

Die ganze Reisebeschreibung und die Anmerkung
des Fox zeigen sämmtlich, daß er ein geschickter und erfah-
rer Seemann gewesen und daß er selbst solche Dinge
nicht übersehen habe, welche in die Physik einschlagen;
als seine Bemerkungen übers Eis, die Fluth, die Mag-
netnadel und die Nordlichter, welche letztere er Henba-
ries und Petty dancers nennt. Hiernächst glaubte Fox
nimmehro, daß, wenn ja noch eine Durchfahrt zu finden
wäre, sie nothwendig in Sir Thomas Roes Willkom-
m seyn müsse, indem da die Fluth höher als irgendwo in
der Hudsons Bay wäre, und auch sehr viele Wallfische
sich daselbst fänden.

XXVIII.) Wir haben schon oben bemerkt, daß
Capitain Thomas James, von einigen Kaufleuten
zu Bristol zu dieser Reise war ausgerüstet worden, in
einem starkgebauten Schiffe von 70 Tonnen, welches die
Maria genannt ward. James reiste nach London hin-
auf und ward vom Ritter Thomas Roe dem Könige
Karl I vorgestellt, und bekam auch wie Fox, Briefe an
den Kaiser von Japan mit. Hierauf segelte er den 3
May 1631 von Bristol ab. Den 4 Junius sahe er das
Land Grönland, ward aber von vielen großen Eisbergen
umgeben. Den 9ten hatten sie schon das Cap Sare-
well im Osten. Den 10 kamen sie gegen über Cap

Desolation, von welchem bis zur Resolution Insel etwa 140 große Seemeilen sind. Sie sahen viele sehr hohe Eisberge: viele Nordkaper (*Delphinus Orca*) fanden sich zwischen dem Eise. Die See sahe schwarz aus und der Nebel war sehr anhaltend, dicke und stinkend. Den 17 sahe er die Resolution Insel. Die Magnetnadel wollte sich nicht gut bewegen: allein James schrieb solches dem dicken, schweren feuchten Nebel zu. Eine starke Strömung ging in die Hudsons Straße. Seegel und Thauwerke waren überfrozen. Die Straße war voll Eis, und da sie durchaus sich einbrängen wollten, umgab sie das Eis, so daß sie mit demselben mußten vorwärts und rückwärts treiben. James war ganz unbekannt mit den Reisen, die vor ihm waren nach Norden gethan worden; und hatte mit Fleiß keine Leute angenommen, die vor diesem eine Reise nach Nordwest oder nach Spitzbergen gethan hatten; daher wußte er auch gar nicht, wie er es im Eise anfangen und sich daselbst retten sollte. Er mußte dieses Mangels der Erfahrung wegen, zwischen dem Eise unsäglich viel ausstehen und lief große Gefahr mit seinem Schiffe und allen seinen Leuten darin umzukommen. Nachdem er endlich sich mit unsäglichlicher Mühe durch die Hudsons Straße durchgearbeitet, ging er gerade nach dem westlichen Ufer de Hudsons Bay wo er ein paar Meilen auf den Grund gerieth und vor Eise sehr selten das Land sahe und begegnete endlich zwischen Port Nelson und dem Cap Henrietta Maria oder Roes ultimum Vale, dem Capitain Luka Fox mit dem er sich besprach. Hierauf kam er nach dem Abschiede von Fox, selbst bis zu dem Vorgebirge, welches er nach der Königin von England Henrietta Maria zuerst nannte. Die Jahreszeit zu Entdeckungen war schon ziemlich verstrichen, er suchte also ganz am Ende des Meerbusens einen Ort zum Ueberwintern. Nach vielen überstandenen Stürmen, und tausendfachen Gefahren zwischen dem Eise und zwischen den

Inseln et
 viele sehr hohe
 (Orca) fanden sich
 aus und der
 end. Den 17
 gnetnadellwolte
 rieb solches dem
 starke Strö-
 egel und Thau-
 e war voll Eis,
 ten, umgab sie
 wsten vorwärts
 ganz unbekannt
 Norden gethan
 e angenommen,
 der nach Spitz-
 gar nicht, wie
 etten sollte. Er
 egen, zwischen
 f große Gefahr
 arin unzu-
 Mühe durch die
 gerade nach dem
 paarinahl auf
 das Land sahe
 und dem Cap
 n Vale, dem
 ach. Hierauf
 bst bis zu dem
 von England
 Jahreszeit zu
 er suchte also
 um Ueberwin-
 en, und tau-
 zwischen den
 vie

vielen Felsen welche sich in dem Theile der See befinden und nachdem er mit seinem Schiffe ein paar mal auf den Grund gerathen war, lief er es selbst auf den Grund an der Insel, die er nachgehends Charleron nannte. Mit Mühe und Gefahr brachten sie ihre Lebensmittel, Ankerthau, Seegel und Thauwerke, Kleider und Geräthe und tausenderlei Bedürfnisse ans Land. Sie machten sich einige elende Hütten von Hölzern die sie um einen Baum herum anlehnten, mit ihren Seegeln, und mit Baumzweigen deckten, die bald darauf eine recht dicke Lage von Schnee bekamen. Außer dieser Hütte bauten sie noch eine, und ein Vorrathshaus. Der Frost hatte allen Hände, Füße, Nasen und Ohren beschädiget. Ihre im Schiffe nachgewordenen Kleider mußten sie aus dem Eise aushauen, und beim Feuer aufhauen und wieder trocknen. Da sie ihr Schiff gänzlich für verloren gaben, so fingen sie an, eine kleine Pinasse zu bauen, mit welcher sie sich, nach überstandnem Winter, aus diesem schrecklichen Orte der Verbannung zu retten hofften. Die Kälte war hie, unter 52 Gr. 3 Min. N. Br. schrecklich, Wein, Sekt, Del, Bier, Weinessig und sogar Brandwein fror zu einem harten Eise, so daß sie die ersten Getränke mußten mit Aexten und Beilen hauen. Ihr gegrabener Brunnen fror. Allein ein Spring der auf etliche hundert Schritte von ihrer Wohnung war, fror unten gar nicht, ob er gleich oben eine Wölbung von Schnee und Eis über sich hatte. Sonne und Mond erschienen am Horizonte noch einmal so lang als breit, wegen der vielen Dünste, welche die Luft erfüllten. Die Insel war ganz mit Wald überwachsen, allein nur wenige Rennthiere waren drauf und einige blaue Füchse, von den ersten bekamen sie nur eins die ganze Zeit ihres Hieseyns, aber sie erlegten dagegen einige Füchse. Die Luft war den 31 Januar so rein, daß James zwey Drittel mehr Sterne deutlich sehen konnte, als er je in seinem

leben gesehen hatte. Die See friert alle Nacht mit zwei bis drei Zoll dickem Eise über. Die halbe Fluth bricht dies Eis und schiebt die Schollen eine über die andre, die gleich zusammen frieren; dadurch wird das Eis in wenigen Stunden fünf bis sechs Fuß dicke, und vermehrt die Eisbrocken, Eisschollen und Geschiebe, daß die See ganz damit angefüllt wird, die das Seewasser täglich mehr abkühlen, daß zuletzt die See unerträglich kalt wird: denn das Seewasser, war des James seinen Leuten im December, wenn sie darinn wadeten, und wenn es gleich an ihren Beinen frohr, lange nicht so empfindlich, als im Monathe Junius, da es ihnen so scharf schneidend vorkam, daß sie es nicht aushalten konnten, darinn zu waden *). Der Scharbock, dieses schreckliche Uebel, zeigte sich

*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die hier angezeigte Erzeugung des Eises mit: eine von denen seyn mag, welche die Natur in ihrer Ökonomie wirklich anwendet. Der ist kurzfristig, und ein Thor welcher eine oder die andre Art siehet, deren sich die Natur in ihren Operationen bedient, und gleich drauß schließen will, dies sey ihr einziger Weg zu wirken. Die Natur hat einen Reichtum von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, den der kurzfristige Sterbliche zu übersehen nicht im Stande ist. Je länger der Mensch auf Erden beobachtet, iemehr lernt er den Reichtum der Mittel, die alle zu einem Zwecke leiten, einsehen und auch bewundern. Ich habe einige angezeigt in meinen Bemerkungen, allein lange nicht alle — Die täglich zunehmende Kälte der See im Winter ist eben so gewiß, als das größere Zunehmen des Eises: und doch kann die hier erzählte größere Empfindung der Kälte im Junius als im December, nicht vollkommen gegründet seyn. Wärme und Kälte, sobald man nicht einen unveränderlichen Maasstab annimmt, sind in Ansehung unsers Körpers bloß relative Ideen. Da die äußere Luft im Junius weit wärmer als im December war, so afficirte dieselbe auch die Körper der Matrosen mehr im Junius als im December: hiezu kommt auch noch, daß James's Matrosen im Frühjahr auch fast ganz von Kälte, Strapazen, und scorbutischen Zufällen entkräftet waren, welches noch nicht der Fall im December, zu Anfange des Winters war.

Nacht mit zwei
be Fluth bricht
r die andre, die
s Eis in wenis
b vermehrt die
ß die See ganz
r täglich mehr
kalt wird: denn
ten im Decem-
nn es gleich an
blich, als im
schneidend vor-
darinn zu wa-
e Uebel, zeigte
sich

zeigte Erzeugung
che die Natur in
ursichtlich, und ein
deren sich die Na-
h draus schließen
Die Natur hat ei-
zu kommen, den
m Stande ist. Je
mehr lernt er den
e leiten, einsehen
et in meinen Be-
iglich zunehmende
als das größere
erzählte größere
nber, nicht voll-
sobald man nicht
nd in Ansehung
äußere Luft im
o afficirte diesel-
als im Decem-
resen im Früh-
nd scorbutischen
er Fall im, De-

sch im Februar. Sie hatten einen blutigen Mund, ge-
schwollne Gaumen, und zuweilen schwarzes verfaultes
Fleisch, und alle Zähne waren ihnen im Munde los. Ih-
re Schmerzen waren so groß, daß sie ihre gewöhnliche
Speise nicht mehr verzehren konnten. Einige klagten
über Schmerzen im Haupte, andre in der Brust. An-
dere fühlten eine große Schwäche im Kreuze noch ande-
re hatten Schmerzen in den Lenden und Knien, und noch
anderen waren die Beine geschwollen. Zwei Dritteile
der Schiffleute waren in des Chirurgi Händen: und
doch mußten sie hart arbeiten, ob sie gleich keine Schuhe
an den Füßen, sondern nur Tücher um dieselbe gewickelt
hatten. In der offenen Luft war die Kälte ganz uner-
träglich; keine Kleider schützten gegen dieselbe und keine
Bewegung verminderte ihre Empfindung. Die Augen-
lieder froren zusammen, daß sie nicht sehen konnten und
es war als wolte sie die Menschen ersticken. In den
Wäldern war es etwas minder kalt, doch aber erfro-
ren ihre Gesichter, Hände und Füße. Der mindeste
Grad der Kälte war innerhalb des Hauses. Von außen
war das Haus mit Schnee ganz bis auf $\frac{2}{3}$ gedeckt, und
inwendig war alles gefrohren und hing voller Eiszapfen.
Ihre Betten waren ganz steif und mit Reife bedeckt, ob
sie gleich in der kleinen Wohnung nahe genug bei dem
Feuer waren. Das Wasser darin der Koch das gefal-
zene Fleisch wäsherte, frohr im Hause, ob es gleich nur
drei Fuß vom Feuer stand. In der Nacht aber, da man
das Feuer nicht so gut unterhielt, während der Zeit
daß der Koch nur 4 Stunden schlief, frohr alles in dem
Fasse zu einer Masse. Da nachgehends der Koch das
Fleisch in einem kupfernen Kessel einweichte, ganz nahe
am Feuer, um das Einfrieren zu vermeiden, so fand
man die gegen das Feuer gesetzte Seite ganz warm, da-
gegen war die gegenüberstehende Seite einen Zoll dick
gefroren. Alle ihre Arzte und Beile hatte man ganz-
lich

lich wegen des gefrorenen Holzes verdorben und unbrauchbar gemacht, so daß James nöthig fand die Zimmerart zu verschließen, daß sie nicht auch verdorben würde. Nasses Holz gab in ihrer Wohnung einen unerträglichen Rauch; dagegen war recht trockenes stets voll Harz und gab so viel Ruß, daß sie und alle ihre Betten, Kleider und Geräthschaften aussahen als wären sie Schornsteinsfeger gewesen. Die zu Erbauung ihrer Pinasse nöthigen Zimmerhölzer, Knie, Balken und Krumbölzer kosteten die mehreste Mühe, weil sie die zufällenden Bäume erst durch Feuer aufthauen mußten, ehe sie dieselben zu fällen im Stande waren: denn wurden die Stücke aus dem Größten, nach der nöthigen Form zurecht gehauen und denn erst getrocknet und zuletzt in die letzte Form und Gestalt bearbeitet und eingepaßet, zu welchem Ende bei dem Schiffbaue ein beständiges großes Feuer mußte unterhalten werden, weil auch sonst kein Mensch dabei hätte arbeiten können. Viele waren krank vom Scharbocke, oder hatten erfrohrne Glieder, Beulen und Wunden. Andere waren alle Morgen vom Rheumatismus so zusammengezogen, daß sie erst des Morgens durchs Bähnen mit warmen Wasser und Lannensprossen, wieber die Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit ihrer Glieder erhalten mußten, ehe sie einen Fuß forwärts setzen oder eine Hand brauchen konnten. Im März war die Kälte so groß als mitten im Winter; im April fiel der Schnee noch tiefer, als ie den ganzen Winter hindurch, allein er war in großen Flocken und feucht, dagegen war der Schnee im Winter wie Staub und trocken, selbst den 15 April war noch der von ihnen gefundene Spring gefrohren. Eine 4 große Seemeilen abgelegene Insel konnten sie nie bei klarem Wetter, und reiner Luft von einem kleinen Hügel sehen, dagegen war die Luft dufstig und voll Dünste, so war die Insel sichtbar und sogar von der ebenen Erde.

Jetzt

en und Verbrauch
and die Zimmer
vorüber wurde
en unerträglichen
ts voll Harz und
Betten, Kleider
sie Schornstein
er Pinasse nöthig
Krummhölzer koste
ällenden Bäume
e sie dieselben zu
die Stücke aus
zurecht gehauen
die letzte Form
welchem Ende bei
uer mußte unter
ensch dabei hätte
om Scharbocke,
und Wunden.
tismus so zusam
durchs Bähnen
en, wieber die
Glieder erhal
irts sehen oder
ez war die Käl
fiel der Schnee
indurch, allein
gegen war der
ten, selbst den
dene Spring
gelegene Insel
einer Luft von
ie Luft düstig
und sogar von

Jetzt

Jetzt fingen sie nochmals an im Schiffraume das Eis auszuräumen und nach dem Steuerruder zu suchen, welches das Eis im vorigen Jahre ausgehoben hatte; und sie wollten sehen ob das Schiff nicht vielleicht dicht genug wäre sie nach Hause zu bringen. In der Absicht arbeiteten sie alle hart, und waren so glücklich das Eis nach und nach wegzuräumen, die Anker auf das Berdeck zu bringen, das Ruder zu finden und aufs Berdeck zu bringen und auch zu sehen, daß das Schiff dichter war, als sie wohl geglaubt: Sie sahen, daß nach einigem weggeräumten Eise Wasser im Schiffraume war. Zur Zeit der Ebbe verstopfeten sie die Löcher welche sie im Herbst selbst eingebohret, damit der Schiffraum voll Wasser liefe, das Schiff schwerer machte und es auf den Grunde erhielt; damit die See es nicht möchte von dem Boden abheben, und wieder nieder stoßen und also zerschmettern. Sie fanden die beiden Pumpen thauten das drin gefrorne Wasser und fingen an das Wasser aus dem Schiffraume zu pumpen. Den letzten April fing an zu regnen, welches ihnen ein Zeichen der Ankunft des Frühlings war. Den 2 May schneiete es wieder und war sehr kalt. Die Kranken wurden darüber sehr mismüthig und ihre Krankheit nahm so zu, daß sie in Ohnmacht fielen, so oft man sie aus dem Bette heraus hob. Gänse und Kraniche kamen nun in Menge angeflogen, sie waren aber entseßlich selten. Es frohr noch am 5 so hart, daß das Eis einen Menschen überhielt. Den 24 May brach das Eis in der Bay, mit einem sehr großen Geräusche, des Tages schien die Sonne heiß, des Nachts aber frohr es. Am letzten May sahen sie hin und wieder Wicken aufgehen, welche sorgfältig gelesen und für die Kranken gekocht wurden. Den ganzen May bliesen vornämlich Nordwinde. Die ersten 4 Tage des Junius hatten sie viel Schnee, Schloßen und Hagel, und es war so kalt, daß die Pfützen überfroren und selbst das

Wass=

Wasser in ihren Kannen im Hause einfrohr, und ihr ausgewaschenes Linnen den ganzen Tag gefroren blieb. Sie hoben ihr Anker auf und fanden das Ankertau in guten Umständen. Den 9 hatten sich schon alle ihre Kranken vom Essen der Blätter der grünen Wicken so weit erholt, daß sie im Hause herum kriechen und sogar die Luft ertragen konnten, und die minder schwachen, waren ziemlich stark geworden. Die grünen Wickenblätter wurden zweymahl des Tages gekocht und mit Baumöhl und Essig gegessen. Man quetschte auch die Blätter und mischte den Saft in das Getränk. Man aß sie auch roh mit Brodt. Den 11 hingen sie ihr Ruder wieder in seine Angeln, nachdem sie vorher sich viele Tage vergeblich bemüht hatten es zu thun, weil sie nicht Kräfte genug hatten. Sie erleichterten das Schiff. Den 15 waren alle die Kranken schon wieder so weit besser geworden, daß sie herum laufen konnten; Ihre Gaumen und Zahnfleisch war wieder ganz heil und gesund und ihre Zähne wackelten nicht mehr, so daß sie schon ihre grünen Wicken mit Rindfleisch essen konnten. Die See war noch gekoren und voll Eis. Den 16 wars sehr heiß, und sie hatten ein Gewitter mit Blitz und Donner. Die Hitze nöthigte die Leute sich zur Kühlung zu baden. Nun aber kamen unzählige Mücken (*Culex pipiens*) zum Vorschein, die sie bis aufs Blut plagten. Ameisen und Frösche ließen sich auch in Menge sehen. Allein Bären Füchse und Vögel waren ganz weggezogen. Den 20 brachten sie das Schiff in etwas tiefer Wasser, obgleich das Eis noch sehr dick umher lag. Sie setzten auch die Mäst, Rhaen und alles Thauwerk wieder an. Nun fingen sie an ihre Lebensmittel wieder an Bord zu bringen nöth ihren Seegeln, Kleidern und Geräthe. Den 2 Julius gingen sie wieder unter Segel. Sie fanden einige Hirsche am Kap Henrietta Maria, allein ihre Hände konnten sie nicht einholen, daher James die-

selben

einfrohr, und so
 ag gefroren blieb
 das Ankerthau in
 von alle ihre Kran-
 n Wicken so wei-
 hen und sogar die
 schwachen, waren
 Wickenblätter wur-
 mit Baumöl und
 die Blätter und
 Man aß sie auch
 hr Ruder wieder
 ch viele Tage ver-
 nt sie nicht Kräfte
 Schiff. Den 15.
 weit besser gewor-
 ihre Gaumen und
 gesund und ihre
 schon ihre grüne
 Die See war noch
 sehr heiß, und
 o Donner. Die
 zu baden. Man
 piens) zum Wör-
 Aneisen und
 Allein Bären
 ppen. Den 20.
 Wasser, obgleich
 e setzten auch die
 jeder an. Nun
 a Bord zu brin-
 Geräthe. Den
 l. Sie fanden
 aria, allein ihre
 der James die-
 selben

selben, da sie ein Hund und Hündin waren, ans Land
 setzte und da lies. Doch bekamen sie ein halb Duzend
 junge Gänse. Nachdem er bis zum 22 August durch
 vieles Eis sich hatte durcharbeiten müssen, kam er bis
 Carys Swans Nest und endlich bis Nottingham
 Jeland. Hierauf entschloß er sich, da die Jahreszeit
 zu Untersuchungen verfloßen ist, und er wenig mehr Le-
 bensmittel und ein sehr geschwächtes Schiff hatte, so viel
 als möglich nach England zu eilen. Er glaubte daß
 keine Durchfahrt zu finden sey, weil 1) die Fluth in
 allen den Gewässern von Osten her durch die Hudsons
 Straße komt, und im Verhältnisse, als sie weiter fort-
 rückt also auch allenthalben innerhalb der Straße und Bay
 später ankommt. 2) Es giebt in den Gewässern keine
 kleinen Fische z. E. Kabbelsaue &c. &c. und nur wenige
 Große, die selten gesehen werden. Eben so wenig fin-
 det man Wallfischgebeine, Wallroße und andre große
 Fische am Ufer, und es giebt hier auch kein Treibholz.
 3) Man findet das Eis in 65. Gr. 30. Min. N. Br. in
 großen Feldern oder Schollen in der See liegen, weil
 sie in den flachen Bayen erzeugt worden, wäre aber wei-
 ter hin ein großer Ozean, so würde man lauter große
 Eisberge finden, wie beym Eingange der Hudsons Stra-
 ße und weiter hin Ostwärts. 4) Endlich so treibt das
 Eis ostwärts durch die Straße in den großen Ozean;
 weil es von Norden komt und keinen andern Ausgang
 hat. Hierauf durchsegelte er den Atlantischen Ozean und
 langte 1632 den 22 October in der Rheide von Bristol an.

Es ist nicht zu leugnen, daß in Ansehung der gro-
 ßen Kälte, und der Menge des Eises einige merkwür-
 dige physikalische Nachrichten in James's Reise enthal-
 ten sind: allein in Ansehung der Entdeckung neuer Ge-
 genden, Länder und Meere ist gar nichts zu finden. Seine
 Gründe daß in diesen Gewässern keine Durchfahrt zu
 finden

finden sey sind nicht hinlängliche Beweise. Den 1) so ist sein erster Satz nur zum Theil wahr: in der südlichen Tiefe der Bay, nimt die Fluth an Höhe sehr ab, und kommt auch da weit später als am Eingange der Strafe an, allein das ist keine Folge, daß es überall so sey, besonders ist es nicht so in Sir Thomas Roes Willkomm, wo die Fluth so gar höher ist als in dem Eingange der Hudsonsstraße, und sie kommt da auch nicht von Westen her. 2) Fox fand viele Wallfische bey Brook Cobham Insel (Marble Isle), und auch viele Nahrwale, also ist der Grund nur auf die anderen Theile der Bucht passend. Der 3 und 4 Grund sind eigentlich derselbe und da aus dem Norden allemahl viel Wasser kommt, welches das Eis daselbst zerbricht, und es zur Hudsonsstraße ostwärts heraus treibt, so könnte man weit eher darauf, auf einen Zufluß aus einem anderen Meere schließen.

XXIX.) Nach der Unternehmung des Fox und James, hatte man weiter keine Lust dergleichen Entdeckungsreisen zu unterstützen. Es war aber inzwischen ein Canadischer Bürger, Namens de Groislie oder de Grosseliers, der ein unternehmender und in diesen Gegenden sehr bereister Mann war, mit den Kanadischen Wilden bis ins Land Outaouas (Urawas das längst dem Flusse dieses Namens liegt) gekommen, und drang endlich so weit vor, daß er von der Hudsons Bay und ihrer Lage Nachricht bekam. Da er nach Quebec zurück gekommen war, vereinigte er sich mit einigen seiner Landsleute in Ausrüstung einer Barke, um zur See diese Entdeckung zu vollenden. Er segelte ab, und landete innerhalb eines Flusses, den die Wilden Pinagiwet schiewan d. i. den reißenden Strohman nennen, der nur eine große Seemeile vom Flusse Pawiriniwagan oder Port Nelson gelegen ist. Er schlug seine Wohnung an der Südseite, in einer 3 Seemeilen im Flusse

Den 1) so in
er südlichen Tiefe
ab, und kommt
der Straße an,
all so sey, beson-
s Willkomm,
ngange der Hud-
von Westen her.
rook Cobham
ahrwale, also
eile der Bucht
gentlich derselbe
Wasser kommt,
s zur Hudsons-
man weit eher
anderen Meere

des Fox und
gleichen Entde-
r inzwischen ein
iselle oder de
in diesen Ge-
n Kanadischen
das das längst
n, und drang
ons Bay und
nach Quebec
mit einigen sei-
um zur See
ab, und lan-
Pinasivwet
nennen, der
iriniwagan
g seine Woh-
ten im Flusse
gele

III. Abschn. in den neuern Zeiten.

433

gelegenen Insel, auf. Die Kanadier als gute Jäger
kamen mitten im Winter endlich bis zum **Port Nelson**
Flusse, (den die Franzosen Kiviere de Bourbon nann-
ten) und entdeckten da eine Wohnung von Europäern.
Er ging also mit seinen Leuten hin, um sie mit Gewale
anzugreifen: allein er fand nichts als eine armselige mit
Rasen gedeckte Hütte, in der sich sechs halb verhungerte
Leute befanden. Ein Schiff von Boston in Neu-
England, hatte sie ans Land gesetzt, um einen Platz
aufzusuchen, in dem sie mit ihrem Schiffe überwintern
konnten. Das Eis trieb inzwischen ihr Schiff mit den
übrigen Menschen wieder in See, von dem sie nie etwas
wieder gehört oder gesehen. Allein auch in demselben
Winter erfuhr **Groscillier**, daß 7 große Seemeilen
von seinem Orte, noch eine andere Wohnung von Eng-
ländern, am **Port Nelson** Flusse wäre. Er wollte
sie gleichfalls angreifen, allein da er erfuhr, daß sie an
einem besetzten Orte wohnten, so wählte er dazu einen
Tag, an dem sich die Engländer zu ergötzen pflegen. Den
heilige Drei Königstag, ging er also hin, sein Vor-
nehmen auszuführen. Er fand sie alle dergestalt trun-
ken, daß ob sie gleich 80 Mann stark waren, sie sich
doch gar nicht wehren konnten und er sie alle zu Gefange-
nen machte, obgleich der Franzosen bei ihm nur 14 wa-
ren. Er blieb also Herr vom Lande. **Grosciller** un-
tersuchte die ganze Gegend und ging mit seinem Schwager
Ratiffon, mit vielen reichen Peltereien, und Englischen
Waaren beladen zurück nach **Quebec**. Er lies aber doch
seinen Schwester Sohn **Chouart**, nebst 5 Mann, im
Besitze des eroberten Posten. Anstatt für seine gute
Aufführung gut in Kanada aufgenommen zu werden, ver-
fiel er mit seinen Rhedern, wegen einiger geplünderten
Sachen, von denen **Groscillier**, und seine Leute den
Rhedern keine Rechenschaft abgelegt hatten, in Streitig-
keiten. Er schickte deshalb seinen Schwager **Ratiffon**
Sorst. Gesch. der Schifffahrt. E e nach

nach Frankreich, um über das erlittene Unrecht zu klagen; allein auch der ward da nicht gehört. Er ging deshalb selbst nach Frankreich und stellte den Ministern die Wichtigkeit seiner Entdeckung in das bestmögliche Licht; allein man gab ihm und seinen Vorstellungen keinen fernern Glauben. Der englische Abgesandte zu Paris Herr Montague, der nachgehends Herzog von Montague ward, (und dem das jetzige Britische Museum ehemals gehörte, indem die englische Nation es von seinen Erben gekauft) hörte von Groseilliers Vorschlägen und der ungerechten Begegnung der Minister. Er sprach mit dem Manne, und gab ihm und seinem Schwager Briefe an den Pfalzgraf Rupert nach London mit. Dieser Prinz unterstützte alle löbliche und nützliche Unternehmungen, und sah sehr wohl ein, daß aus dieser Niederlassung viel Vortheil für England erwachsen könnte. Ein königliches Schiff unter Capitain Zacharias Gillam, ward im Jahre 1668 ausgerücket, und die beiden Franzosen wurden eingeschiffet. Capitain Gillam ging bis zum 75 Gr. N. Br. in Bassins Bay hinein, und segelte denn in Hudsons Meerbusen, in dessen südlichsten Ende er den 29 Sept. in Ruperts Strohm einlief, (welcher aus dem großen See Mistassie heraustrieß und in die S. Ostliche Ecke der Hudsons Bay hineinfälle) und daselbst überwinterte. Den 9 December frohren sie im Flusse ein, und gingen auf dem Eise nach einer kleinen mit Pappelbäumen und Amerikanischen Fischen überwachsenen Insel. Im April war die Kälte fast ganz vorüber, und es kamen die in der Gegend herumirrenden Eingebornen des Landes, welche einfältiger und gutherziger als die Wilden in Kanada sind, sie zu besuchen. Dagegen aber sind die Nodwäh oder Eskimahs (welche vermuthlich von dem Flusse Nodwäh den Namen führen, oder auch dem Flusse mögen den Namen gegeben haben) viel grausamer, und noch weit mehr

Inrecht zu Kla-
rt. Er ging
den Ministern
bestmögliche
stellungen lei-
sandte zu Pa-
s Herzog von
Britische Mu-
Nation es von
iers Vorschlä-
Minister. Er
seinem Schwa-
ch London mit
nützliche Unter-
daß aus dieser
erwachsen könn-
in Zacharias
lufstet, und die
itain Gillam
s Bay hinein,
in dessen süd-
erets Strohm
istastie heraus-
Hudsons Bay
en 9 Decem-
dem Erse nach
kanischen Fich-
r die Kälte fast
Gegend herum-
solche einfältiger
ada sind, sie zu
dähs oder Es-
usse Wodwäh-
isse mögen den
and noch weit
mehr

mehr roh und ungeschlacht. Hier nun bauten die Eng-
länder das erste Fort von Steinen, welches Fort Cha-
les genannt ward, und das Land daherum bekam
den Namen Ruperteland. Capitain Gillam kam
auch zurück, nachdem er alles ihm aufgetragene verrich-
tet und die Festung daselbst mit hinlänglichen Menschen
besetzt hinterlassen hatte.

Alein ehe noch Capitain Gillam die Rückreise an-
getreten, so bewilligte König Karl II. dem Prinzen
Rupert und einigen mit ihm vereinigten Lords, Ritters-
und Kaufleuten, einen königlichen Freibrief, am 2 May
1669; darinn er sie zu einem Gouverneur und Ge-
sellschaft von Unternehmern, aus England um-
nach der Hudsons Bay zu handeln erklärte; und
ihnen in Betracht, daß sie auf ihre eigene Kosten, eine Rei-
se nach der Hudsons Bay, in den nordwestlichen Ge-
genden von America zu Entdeckung eines neuen Weges
in die Südsee, und zu Beginnung eines Handels mit
Pelzereien, Mineralien und andern wichtigen Kaufgü-
thern unternommen, und in dieser Unternehmung bereits
solche Entdeckungen gemacht haben, die sie billig ermun-
tern, darinn fortzufahren, wodurch dem Könige und sei-
nen Reichen wahrscheinlicherweise große Vortheile erwach-
sen könnten; alle den Handel innerhalb der Meere, Stra-
ßen, Bayen, Flüssen, Seen, Bäche und Sunde, in
welcher Breite sie auch immer liegen, welche innerhalb
des Eingangs der Hudsons Straße gelegen sind, nebst
allen den Ländern, Gegenden und Gebieten an den Kü-
sten und Gränzen der obigen Meere, Straßen, Bayen,
Seen, Flüsse, Bäche und Sunde, gänzlich abtrat und
übergab, so daß sie allein und ausschließungsweise das
Recht haben sollten dahin zu handeln, und wenn jemand
dawider handelte und im Kaufen und Verkaufen inner-
halb den obigen Gränzen erfunden würde, der soll ergrif-

fen werden und alle seine Kaufmannswaaren verfallen und confisciret seyn, und die eine Hälfte davon soll dem Könige, die andere der Hudsons Bay Compagnie anheim fallen.

Dies war nun der Anfang einer Handlungs-gesellschaft welche stets seit dem Jahre 1669 bestanden hat und noch bestehet; außer daß die Franzosen vom Jahre 1697 bis 1714 im Besitze von Fort Bourbon oder Fort am Nelson Flusse gewesen sind. Sie haben jetzt nicht mehr als 4 Niederlassungen in der ganzen großen Strecke dieser Bay: Fort Prinz von Wall's am Churchill Flusse, heißt auch Churchill River, weil sie an dem Flusse dieses Rathmans erbaut wurde und ist die nördlichste Faktoren. Sie liegt unter 58 Gr. 55 Min. N. Br. und 95 Gr. 8 Min. West von Greenwich. Die zweite heißt jetzt Fort am Flusse Nelson, wo ehemals die Franzosen das Fort Bourbon hatten. Es ist die dritte Faktoren weiter davon gegen Südosten gelegen, und heißt Severn River. Die letzte und südlichste ist ganz in James Bay gelegen und heißt Albany Fort am Flusse Albany. Es waren ehemals noch Factoren in Nihs Fort in Fort Rupert, und an der östlichen Seite von James Bay in Glude River; allein es scheint, daß sie jetzt nicht mehr von der Hudsons Bay Compagnie besucht und besucht werden. Die ganze Summe welche den Fonds dieser Compagnie ausmacht beläuft sich auf 10,50 Pfund Sterling, davon jeder Besitzer von 100 Pfund ein Recht hat seine Stimme zu geben, und besitzt jemand mehrere 100 Pf. St. des originellen Fonds, oder Actien, so hat er so viele Stimmen als er Actien besitzt. Besitzen aber mehrere Personen eine Actie so haben sie alle zusammen doch nur eine Stimme. Nach und nach hat diese Gesellschaft, ihre Waaren höher und höher angeschlagen, und die Waaren der eingebornen Americaner und Eskimahs so herabgesetzt, daß alle die Waa-

aren verfallen
davon soll dem
uranie anheim

andlungsgesell-

anden hat und

m Jahre 1697

on oder York

Sie haben jetzt

oanzen großen

Wall's am

l River, weil

wurde und ist

8 Hr. 55 Min.

Greenwich.

Nelson, wo

on hatten. Es

Südosten ge-

lehre und süd-

d heißt Alba-

ehedem noch

Rupert, und

Slude Ri-

von der Hud-

en. Die ganze

e ausmacht be-

n jeder Vesiher

me zu geben,

es originellen

timmen als er

nen eine Actie

ime. Nach

en höher und

eingeböhren

daß alle die

Waa-

Waaren, welche sie von England nach der Hudsons Bay schicken nicht mehr als 4 kleine Schiffe befrachten, die kaum 130 Mann zur Regierung derselben brauchen, und etwa 4000 Pf. St. aus der ersten Hand kosten. Diese Waaren bestehen in Flinten, Pistolen, Pulver, Blei, messingenen und eisernen Kesseln, Aerten, Beilen, Messern, Tuch, wollenen Decken, Bon, Flannel, Feuerstrahlen, Flintensteinen, Krähern, Hüten, Spiegeln, Angeln, Ringen, Schellen, Nadeln, Fingerhüten, gläsernen Korallen, Zinnober zum Schminken, Zwirn, Brandtwein, u. d. gl. Mit diesen Waaren kaufen sie an Fellen, Peltereien Biebergeilen, Bieberfellen, Fischbein, und Thran, und Eiderdaunen, so viel, daß der Werth derselben über 210,000 Pf. Sterl. ausmacht, dies wäre nun über 52,500 Pf. St. für jedes 1000 Pf. St. ihrer Auslage und für jedes 100 Pf. St. 5250 Pf. St. Wenn man aber davon den Zoll, die Ausrüstung der Schiffe, den Sold der Officiere und Matrosen die Unterhaltung der Festungen und Faktoreien und der Leute daselbst rechnet, so bleibt ihnen doch noch ein sehr großer Profit. Ueberhaupt gewinnen die Actionairs, deren jetzt nicht 90 sind, wie man sagt, an die 2000 von 100. Gewisheit hat man keine zuverlässige, weil die Gesellschaft ihre Geschäfte sehr geheimnisvoll treibt. Es bleibt aber allemahl gewis, daß kein Handel in der ganzen Welt, so viel abwirft, als dieser Hudsons Bay Handel. So viel aber ist an der andern Seite eben so zuverlässig, daß da die englische Nation bei keinem Handel größern Schaden leidet als bei diesem; nichts als die Heiligkeit der öffentlichen von der Regierung verliehenen Freibriefe, diese dem Lande so sehr nachtheilige Handlungsgesellschaft schlingen kann. Wäre der Handel ganz offen gelegt, so würden mehr als 50 bis 60 Schiffe jährlich nach der Hudsons Bay gehen, und es würden also dem Staate anstatt 130 Seeleuten, jährlich 2500 Matrosen erhalten und

zugezogen werden. Diese 60 Schiffe würden auch an die 100, 000 bis 120, 00 Pf. St. an Waaren und englischen Manufacturen ausführen, welches den Betrieb der Gewerbe sehr vermehren, viele arme Leute ernähren und ihnen Beschäftigung und Brodt geben würde. Hiernächst würden diese Nordamericanischen Provinzen auch weit besser bevölkert und mit Englischen Pflanzörtern können besetzt werden. Denn sobald sie nur einige Meilen weit inland, von der mit so vielem Eise bedeckten und also ganz ausgekühlten See entfernt sind, so würden sie daselbst eine weit mildere Witterung und einen gelinderen Himmelsstrich finden: wo sie alle Bedürfnisse des Lebens die jetzt gar nicht können an dem Ufer der Hudsons Bay gemonnnen werden, in grosser Menge selbst erziehen könnten. Dies müßte sie in dem Stand setzen, allmählig weiter ins Land hinein Niederlassungen und Wohnungen von Europäern zu veranstalten. Je weiter sie aber den Indianern entgegen gingen und ihnen die Waaren zuführten, desto ansehnlicher würden auch die Vorräthe von Bieberfellen und Hirschhäuten und andern Rauchwaaren und ledern seyn, die sie von ihnen erhandeln und nachgehends auf grossen Europäischen Böten, nach den Factoreyen an der See bringen könnten. Denn ein guter Jäger unter den Indianern kann an die 600 Biebertödtchen, allein er kann nicht mehr als 100 Biebertödtchen in seinem kleinen aus Birkenrinden gemachten Boote nach der See, zu den Factoreyen bringen und die übrigen 500 braucht er als sein Bett und Decke, oder er hängt sie zum Andenken an Bäumen auf, wenn ihm etwa eines seiner Kinder stirbt, oder er sengt die Haare ab, und sie braten die Felle bei Schmausereien als einen Leckerbissen oder sie werfen sie hin und lassen sie rothen und faulen. Noch ärger gehts mit den Hirschfellen zu, deren die Indianer in Vergleichung nur wenige nach den Factoreyen an der See bringen; denn im Jahre 1740 verkaufte die Compagnie in der ersten Auction, wenn sie

den auch an die
 aren und eng
 s den Betrieb
 e erndhren und
 de. Hiernächst
 auch weit besser
 können besetzt
 weit inland, von
 z ausgeführten
 ne weit mildere
 sstrich finden;
 gar nicht könn
 ninnen werden,
 müßte sie in den
 hinein Nieder
 n zu veransta
 utgegen gingen
 ehnlicher wür
 o Hirschhäuten
 n, die sie von
 n Europäischen
 bringen könnten.
 ann an die 600
 s 100 Biebers
 machten Boote
 und die übr
 o Decke, oder
 auf, wenn
 er senkt die
 Schmausereien
 und lassen sie
 ic den Hirsch
 ng nur wenige
 enn im Jahre
 uction, wenn
 sie

se noch drei fünfstel ihrer Waaren für die zweite Auction
 aufbewahret, an die 26,970 Biebersfelle von allen Arten
 und nur 250 Hirschhäute, und 30 Elendsfelle. Nun
 aber haben die Indianer einen Wahn, daß jemehr sie
 Hirsche tödten, desto mehr vermehren sie sich, wenn sie
 also irgendwo in eine Gegend hinkommen wo der Hirsche
 sehr viele sind, so erlegen sie ihrer muthwillig so viel
 als sie nur innner können, ob sie gleich weder ihr Fleisch,
 noch ihre Felle wegen der großen Menge brauchen könn
 en, die bleiben also alle auf der Stelle liegen und ver
 faulen. Hätten sie nun einen nicht gar zu weit entfernten
 Ort mit Europäern, an die sie ihre Felle und Hirschges
 weisse verkaufen könnten, so würden sie doch unstreitig
 lieber sie aufbewahren, als sie so unnöthig verkommen las
 sen. Es würde also bey den Anpflanzungen neuer Wohn
 örter von Europäern im Lande, die Menge der Waaren
 fünf bis sechsmal, wo nicht zehnmal vergrößert werden.
 Hiernächst würde die Concurrnz vieler Kaufleute, die
 Indianer zu größerer Anstrengung in Verschaffung einer
 größeren Menge von Pelz. Waaren anreizen und also den
 Handel sehr ausbreiten und vermehren. Hiernächst sind
 in den nördlichen Theilen der Hudsons Bay sehr viele
 Wallfische, Wallroße und Robben zu finden, deren Er
 legung sehr einträglich seyn und einem Theile der Schiffe
 in der Hudsons Bay zur Befrachtung dienen würde.
 Im Lande giebt es auch höher hinauf, sehr schönes Holz
 zu Masten und Rhaen für die Königliche Flotte, so wie
 auch herrliche Eichen da sind, welche so wohl Riele, Kniee,
 Krummhölzer und Planken, als auch Piepenstäbe in
 großer Menge liefern würde; die jetzt überall abnehmen,
 und in Preise sehr steigen, so daß sie fast nicht mehr zu be
 zahlen sind. Wären nun hinlängliche inländische Pflanz
 ungen in diesen Gegenden so könnte durch Fällung und
 Sortirung solcher Schiff und Nußhölzer das Geld im
 Lande bleiben, und die Königlichen Schiffbauereien weit

wohlfeiler mit Vorräthen von gutem Schiffholze und Masten angefüllt werden. — So schädlich die Handlung der Hudsons Bay Compagnie dem brittischen Staate ist, so geht sie doch immer fort; und wenn gleich dann und wann von einigen Parlamentsgliedern der Compagnie gedrehet wird, so wissen die Glieder derselben, durch gute und wichtige Vorstellungen gar bald so viel auszuwirken; daß es immer mit ihnen beim Alten bleibt, und man sie wieder im ungestörten Genusse ihres reichen Handels läßt.

XXX.) Die mislungenen Versuche in der Hudsons Bay, und die Errichtung der Hudsons Bay Compagnie waren nummehr ein starkes Hinderniß in den Gegenden neue Untersuchungen anzustellen. Ein Mann von vieler Erfahrung in Seesachen und der sich besonders um alle die Reisen nach Norden bekümmert hatte, John Wood schlug es nochmals vor, zwischen Nova Zemlja und Spitzbergen einen näheren Weg nach Japan, Schina, und Ostindien zu suchen. Der König gab dazu das Schiff Speedwell (Hördre dich wohl) und der Herzog von York, Lord Barkley, der Ritter Joseph Williamson der Ritter John Bankes, Samuel Peeps, Capitan Herbert, Du: ey und Zoopgood kauften das Schiff Prosperous, und gaben dem Capitan William Flavewes, damit beide zugleich auf diese Entdeckungsreise auslaufen sollten. Sie gingen den 28ten May 1676 von dem Bay am Nord bei der Mündung der Thames unter Segel. Den 17. und 18 Junius befanden sie sich unter 70. Gr. 30 Min. N. Br. hatten 7 Gr. Variation und sahen viele Wallfische. den 19 des Morgens nach einem neblichten Wetter und Regen sahen sie viele Seevögel, und Finfische (Balaena Phyalus). Bald darauf erblickten sie Land, nämlich die etwa 20 grosse Seemeilen westlich vom Nord Kap gelegenen Inseln. Von hier liefen sie beinahe Nordöstlich und sahen schon den

iffholze und Ma
e Handlung der
Staate ist, so
dann und wann
mpanie gedreht
gute und wich-
wirken; daß es
d man sie wieder
ndels läßt.

in der Hudsons
Bay Compagnie
in den Gegenden
Mann von vieler
sonders um alle
John Wood
va Semlja und
Japan, Schina,
dazu das Schiff
der Herzog von
Williamson
leeps, Capitan
uften das Schiff
William Sla-
ckungsreise aus
1676 von dem
Thames unter
den sie sich un-
Gr. Variation
Morgens nach
sie viele See-
). Bald de-
20 große See-
Inseln. Von
haben schon den
22. Ju-

2. Junius in 75 Gr. 59 Min. Eis, welches sich von W.
N. W. nach S. O. erstreckte. Die abgebrochenen
Eisstücke hatten allerley wunderbare Gestalten. Als
das große Eisfeld war zwar niedrig aber doch sehr
eben und höherig, indem die Schollen zum theil ne-
ben einander lagen, zum Theil auch auf einander. An ei-
nigen Orten bemerkten sie hohe Hügel ganz blauen Eises
allen andern das übrige Eis war schneeweis. Hin und wieder
war auch Treibholz zwischen dem Eise. Etwas Eis so-
te aufnahmen und schmelzen, gab frisches, süßes Wasser.
Am Eise fanden sie mit 158 Faden Grund und das Schiff
brachte grünes weiches Erz herauf. Die Strömung
führte längst dem Eise S. O. Den 26 Junius sahen
sie zwey Willkose auf dem Eise liegen, und ob sie gleich
von ihnen verwundet wurden, entkamen sie doch in die See.
Am 27. Junius hatten sie mit 70 Faden Grund und
grün Erz: den Abend drauf sahen sie Land von Osten bis
Südosten. Es war 15 große Seemeilen entfernt und
ganz mit Schnee bedeckt. Sie fanden den 27 daß das
Eis bis dicht ans Land von Nova Semlja anschließet
und sie also nicht zwischen dem Lande und Eise durchkamen.
Den 29 sties das Schiff auf einige im Wasser verborgene
Korven. Sie retteten nur wenige Lebensmittel und
Werkzeuge und brachten mit Mühe ihre Mannschaft
an das Land und verlohren viele Lebensmittel, des Capis-
tans Papiere und andere Sachen und einige Menschen
durchs Umschlagen des einen Bootes. Sie waren in
großer Verlegenheit auf dem Lande wie sie wegkommen
sollten. Am 8 Julius erblickten sie endlich des Capitain
Glawes Schiff und machten ein groß Feuer um ihm zu
zeigen wo sie wären, der ihnen sein Boot zu Hülfe schickte
und sie allesammt in sein Schiff aufnahm. Auf Nova
Semlja, war alles mit Schnee bedeckt, und wo keiner
lag war das Land gleichsam morastig mit kleinen moosar-
tigen Pflanzen überwachsen, welche blaue und gelbe Blu-
men

men trugen. Nachdem sie zwei Fuß tief gegraben, war alles fest gefroren wie Eis. Die niedrigen Hügel sind von Schnee, allein die höheren Berge sind wohl mit ewigem Schnee bedeckt. Es waren auf dem Lande viele weiße Bären und Rennhirsche, hienächst einige Füchse, und ein kleines Thier wie ein Kaniichen gestaltet, allein nicht völlig so groß als eine Katze und einige kleine Vögel verschiedener. Alle viertel Englische Meile läuft beinahe ein Bach, der aber nur vom geschmolzenen Schnee entsteht. Auf den Bergen fand man, daß sie aus Schieferen bestünden, näher an der See aber fanden sie guten schwarzen Marmor mit weißen Adern. Die Abweichung der Magnetnadel fand Wood 13 Grade westlich; die Fluth steigt 8 Fuß und gehet gerade auf das Land zu, nicht aber in eine Richtung längst dem Lande; welches er als einen Beweis ansiehete, daß nordwärts keine Durchfahrt sey; allein da die Fluth nothwendig in diesen Meeren aus Westen und Südwesten kommen muß, so ist es natürlich daß sie so weit von der Wirkung des Mondes ab, muß sehr schwach seyn und daher nicht hoch steigen kan, und hienächst kann die Fluth gegen eine nach Nordwest auslaufende Landspitze da sie von Südwesten kommt nur gerade auf das Land zu gehen. Das Seewasser fand er sehr salzig und sehr schwer, ja salziger nach seiner Meinung, als irgend eines das er je in seinem Leben geschmeckt hatte. Es war zugleich so helle durchsichtig, daß er auf 80 Faden oder 480 Fuß Tiefe, sehr deutlich den Boden der See und sogar die Muscheln daselbst unterscheiden konnte. Wood nannte die Spitze auf welcher sein Schiff verlohren ging, Point Speedwell nach dem Schiffe und glaubte es wäre unter 74 Gr. 30 Min. N. Br. und 63 Gr. östlicher Länge von London. Allein da diese Spitze nach seiner Karte dieselbe ist, welche auf den Holländischen und neuen Kupferischen Karten, Troost Hoek oder Troost Eke heisset so muß die Breite des Ortes wohl 77 Gr. 40 Min seyn

tief gegraben, wo-
igen Hügel sind fre-
nd wohl mit ewigen
Land viele weiß-
einige Füchse, un-
gestaltet, allein nicht
eine kleine Vögel mit
läuft beinahe ein
Schnee entstehen
aus Schiefen be-
sie guten schwarze
chung der Magnete
Fluth steigt 8 Fuß
cht aber in einer
er als einen Be-
chfahrt sey; allein
verren aus Westen
s natürlich daß sie
s ab, muß sehr
en kan, und hier
rdwest auslaufen
nt nur gerade auf
and er sehr falsch
Meinung, als ir-
neckt hatte. Es
er auf 80 Faden
Boden der See
en konte. Wood
f verlohren ging,
d glaubt es wäre
ir. östlicher Länge
ach seiner Karte
und neuen Auf-
oost 24^{te} heis-
7 Gr. 40 Min
seyn

sen und die Länge 85 Gr. östlich von Ferro gerechnet;
da nach seiner Rechnung es nur 80 Gr. 34 M. östlich
von Ferro wäre. Obgleich des Wood sein Tage-
buch aus nichts als aus Schiffrechnung besteht, so
scheint doch nicht daß derselbe in seinen Berechnungen
und Beobachtungen genau genug gewesen ist. Nachdem
nun alles übrige Schiffvolk gerettet war worden, segelten
sie gerade zurück nach England. Sie sahen unterwe-
gens die Färöer, hierauf erblickten sie die Orkneys
und Caithness in Schottland, und endlich liefen sie den
23 August, in die Mündung der Themse am Day beym
Tore ein.

XXXI.) Obgleich der Königl. Freibrief der Hud-
sons Bay Companie zum theil deswegen war verliehen
worden, weil sie auf ihre eigene Kosten eine Entdeckungs-
reise zu Ausfindung einer Durchfahrt nach der Südsee un-
ternommen und so weit gekommen waren, daß sie Hoffnung
hatten dieselbe zu entdecken, so würde es das Ansehen ha-
ben, daß diese vom Könige angegebene Ursache, um der
Gesellschaft so große Vortheile zuzugestehen, sie würde auf-
gemuntert haben, diese Entdeckung mit vielem Eifer wei-
ter fortzusetzen; allein diese ihnen zugestandenen grossen
Vortheile hatten just die gegenseitige Wirkung. Die groß-
sen Vortheile, welche sie wirklich durch den Handel genos-
sen, machte sie besorgt, die Regierung möchte nach erfunde-
ner Durchfahrt den Freibrief aufheben, und ihn der Ostin-
dischen Companie erteilen oder gar den Handel nach die-
sen Gegenden allen offen legen, die nur dran Theil neh-
men wollten. Daher nun suchten sie die wahre Beschaf-
fenheit der Ufer des Landes, des Meers, der Völker die
dran wohnen und des dortigen einträglichen Handels, so
viel als möglich zu verheimlichen. Da diese Gesellschaft
alle an die Hudsons Bay gränzenden Länder eigenthüm-
lich besizet, und die Wilden zum Handel wirklich aus
sehr

sehr entfernten Gegenden Südwest und West von der Hudsons Bay herkommen; so kan man wohl sagen, daß einiac 80 Menschen in England die Besitzer eines Landes sind, welches wirklich größer ist als England, Schottland und Irland zusammen genommen. Man giebt den Gliedern der Gesellschaft schuld, daß sie sogar gesucht, diejenigen durch Bestechungen zu gewinnen, welche einige Einsichten in die Beschaffenheit der See, der Küsten und der Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt nach der Südpole gehabt. Indessen so sah äien sie doch, um wenigstens etwas zu thun die Capitaine Knight und Barlow mit einem Schiffe und einer Sloop aus, um Entdeckungen zu machen. Nach des Ellis Nachrichten trug sich dies im Jahre 1719 zu. Dagegen behauptet Drage der Schreiber auf der California, daß es 1720 gewesen. Man weiß aber nichts weiter, als daß sie ausgelaufen, indem von beiden Schiffen nie etwas weiter ist gehört worden.

XXXII.) Da die beiden Schiffe gänzlich ausblieben, muthmasete man, daß sie etwa im Eise wären beschädiget oder gar zerstöhret worden und von der Besatzung derselben glaubte man, daß sie sich noch würde gerettet haben und vielleicht sich noch wo auf dem Lande innerhalb des 63 Grades N. Br. aufhielte. Da dieses vermuthlich auf die unzuverlässigen Erzählungen der Eskimahs gegründet war, so konnte man darauf nicht bauen. Indessen so bald der Hudsons-Bay Companie in England solches berichtet ward, befahl sie alsbald, daß abermah's eine Sloop auslaufen und nach den Leuten suchen selte, die in den beiden Schiffen mit Knight und Barlow ausgereiset waren, und zugleich Entdeckungen machen und Beobachtungen nach Möglichkeit anstellen selte. Es lief also 1722. den 20 Junius die Sloop unter den Befehlen des Capitain Scroggs aus Churchill Fluß aus. In der Breite von 62 Gr. erhandelte er von

den Einwohnern ungerissenen Fischbein und Wallroß-
Zähne. In 62 Gr. 48 Min. schickte er sein Boot aus,
nach einem Stücke Treibholz, welches er einen Fockemast
zu seyn fand, der fünf Fuß oberhalb der Schiffdecke abge-
brochen war. Scroggs kam bis in den Willkomm wo
er eine Spitze **Whalebone Point** (Fischbein-Spitze)
nannte, die südlichste Insel bekam den Namen **Cap
Fullerton**. Er sah schwarze Wallfische und auch ei-
nige weiße. Er schickte sein Boot ans Land, welches vie-
le Rennhirsche, Gänse, Enten und ander Federwild-
pret zu sehn bekam. Er rechnete daß die Fluth sich bis
auf 5 Faden (= 30 Fuß) erhebe; denn er hatte sol-
ches an einer Schnur mit dem Bleiloch dran, vom Schiffe
das vor Anker lag gemessen; da denn bei hohem Wasser
12 Faden bis zum Seegrunde waren, allein nur 7 Fa-
den bey der Ebbe; welches einen Unterschied von 5 Fa-
den machet. Allein diese Bemerkung war fehlerhaft;
denn da ein jedes vor Anker liegende Schiff, mit der
Fluth allemahl einen andern Standpunkt annimmt; so
mußte Scroggs nothwendig voraussetzen, daß der
Boden des Meeres in der Gegend, wo das Schiff an-
kerete, überall gleich tief unter der Oberfläche des Meeres
wäre; welche Voraussetzung falsch ist, da sie auf keiner
Erfahrung und Messung an dem Orte gegründet ist.
Zwei nördliche Indianer, die Scroggs bei sich hatte,
und die zu Churchill gewintert hatten, erzählten von ei-
ner reichen Kupfer-Grube gebieheten Kupfers, welche
an der Küste gleich zu Tage sich befindet, und zwar so,
daß man mit einem Bote heranzufahren und eine Ladung
davon gleich einnehmen konte; sie hatten auch a/s einen
Beweis davon, einige Stücken Kupfer nach Churchill
mitgebracht. Sie hatten auch zu Churchill die Lage der
Ufer bis dorthin mit Kohlen auf Pergament gezeichnet,
und so weit nun das Schiff bisher gekommen war traf
die Zeichnung, mit der wahren Lage der Länder richtig zu.
Einer

Einer dieser Indianer hatte ein Verlangen bezeugt, da er nun nicht völlig 3 oder 4 Tagereisen von seinem gewöhnlichen Aufenthalte entfernt wäre, ihn gehen zu lassen: es ward ihm aber von Scroggs abgeschlagen. Scroggs meldet in seinem Tagebuche er wäre im Willkommen gewesen, und er hätte nicht können weiter gehen, wegen einer im Wege liegenden Reihe von Felsen. Allein es erhellet deutlich, daß er nie im Willkommen gewesen, sondern es war eine Bay, welche eigentlich unter drei Nahmen bekannt ist, sie heißet Pistol Bay, und auch Rankins Inlet und auch James Douglas Bay. Die bekante Marble Isle, welche auch vorher Brood Cobham hieß, liegt in der Mündung dieser Bay und man kann sie daher gar nicht verkennen. Die Reihe von Felsen war die Ursache, daß Scroggs nicht weiter ging. Die Indianer welche gerne nach ihrer Heimath wolten, erzählten mit Fleiß was von einem Hindernisse: daß er nur möchte umkehren und sie dagegen entlassen. Viele seiner Schiffsleute wünschten noch dieselbe Jahreszeit nach London zurück zu kehren. Sie waren demnach besorgt, daß die Schiffe der Hudsons Bay Companie nicht nur möchten zu Churchill angekommen, sondern auch wieder zurück gekehret seyn. Da nun das von Scroggs ausgesandte Boot, etwas tiefer in die Bay gekommen war, so kehrten die Leute, welche gerne nach England schiffen wolten, sogleich um, und sagten, sie wären bis zu der von den Wilden angegebenen Reihe von Felsen gekommen, und könnten gar nicht weiter fort. Dies nun war hinlänglich, den Scroggs zum Umkehren zu bereden, und vorzugeben, er wäre selbst bis an die Felsenreihe gekommen, ob es sich gleich nicht so verhielte.

Diese ebenfalls mißlungene Reise hatte viele unspringliche Fehler. Scroggs war nicht hinlänglich im Stande dergleichen Seereise vorzustehen, indem es ihm an den nöthigen Vorkenntnissen und an dem Geiste der

gen bezeugt, da
 i seinem gewöhn
 hen zu lassen: e
 gen. Scrogge
 i Willkommen
 er gehen, wegen
 elsen. Allein es
 mmen gewesen
 entlich unter drei
 Bay, und auch
 Douglas Bay.
 h vorher Brod
 dieser Bay und
 Die Reise von
 nicht weiter ging.
 Heimath wolten,
 dernisse: daß er
 entlassen. Viele
 e Jahreszeit nach
 demnach besorgt,
 npanie nicht nur
 dern auch wieder
 Scrogge aus
 gekommen war,
 England schiffen
 baren bis zu der
 felsen gekommen,
 s nun war hin-
 zu bereden, und
 felsenreihe gekom-

Betriebsamkeit und Wirksamkeit fehlte. Die Leute die
 zu der Reise zum Theil gebraucht wurden, hatten auch
 keinen Trieb die Untersuchung mit Eifer und Beharr-
 lichkeit zu betreiben, weil ihnen ihre Reise nach Eng-
 land der vornehmste Gegenstand war, über den sie
 alles aus den Augen setzten. Endlich so hatte man auch
 nicht recht gehandelt, die Anweisung der Wilden nicht bis
 ans Ende zu benutzen, oder ihnen die Reise weiter wichtig
 zu machen. — Ich kann auch nicht umhin hier eine
 Anmerkung zu machen, über die Vielfältiguna der
 Benennungen eines und desselben Orts, und die Ver-
 wirrung welche dieselbe in der Erdbeschreibung verur-
 acht. Noch weit größer aber wird die Verwirrung, wenn sogar
 derselbe Name zweien Orten oder Gegenden zugleich
 gegeben wird. In dem nachmals unten vorkommenden
 Wager = Wasser ist hinten ein Hafen der Douglas
 Harbour (Douglas Hafen) genannt ist, und das was
 sonst Rankins Inlet heißet, wird auch Pistol Bay von
 andern genennet und auch Mr. James Douglas Bay.
 Wer nun dergleichen Benennungen, die Verwirrung ver-
 anlassen können, verdoppelt und zuerst gebrauchet, der ist
 gewis nicht um die Deutlichkeit und Richtigkeit der geogra-
 phischen Vorstellungen bekümmert. J. E. wenn man noch
 außer der Cooks = Straße zwischen den beiden Inseln die
 Neuzeeland ausmachen, eine andere Cooks = Straße
 im Norden zwischen Asien und Amerika annehmen will,
 und alle Welt oben ein durch sein Ansehen und Macht-
 spruch zwingen will, dergleichen höchst unschickliche Be-
 nennung beizubehalten, oder gar bemühet ist, den, der
 die Unschicklichkeit einer solchen Verwirrung veranlassen-
 den Benennung sucht, durch eine bessere stillschweigend zu
 vermeiden, dem Publico mit gehäßigen schwarzen Far-
 ben verdächtig zu machen. Machtprüche und Personae-
 litäten müssen heutzutage in den Wissenschaften nicht mehr
 gelten, sondern nur Gründe. Am wenigsten müssen der-
 forst. Gesch. der Schifffahrt. F f gleit-

hatte viele ne-
 ot hintänglich im
 , indem es ihm
 dem Geiste der
 De-

gleichen unerlaubte Waffen gegen einen Gegner in der gesitteten Welt gebraucht werden. Dies sind noch barbarische Fechterkünste aus dem vorigen Jahrhunderte, oder aus der ersten Hälfte des jetzigen, die bei der jetzigen Erleuchtung, Sittlichkeit und Verfeinerung sich zu späte verirren.

XXXIII.) Die Nachrichten des Button und Fox wie auch die des letzten reisenden Capitain Scroggs, machten den Herren Arthur Dobbs 1733 auf alle die Umstände, besonders die der hohen Fluth im Welcome aufmerksam. Er zog auch einige Nachrichten vom Capitain Christoph Middleton ein, der in der Hudsons Bay Companie Dienst, viele Jahre diese Meere befahren hatte. Er wendete sich demnach an die Gesellschaft und erhielt durch vieles Zureden, daß dieselbe eine Sloop und noch ein kleineres Schiff 1737 ausschickten, welche aber nicht weiter als nur 62. Gr. 30 Min. N. Br. gekommen sind, woselbst sie eine grosse Menge von Inseln fanden und einige weisse Wallfische; und die Fluth stieg in einer kleinen Bucht, wo sie vor Anker lagen, 10 bis 12 Fuß, und kam von Norden. Diese unvollkommene Nachricht ist alles was man von dieser Entdeckungsreise noch weiß.

XXXIV.) Da Herr Arthur Dobbs fand, daß diese von der Hudsons Bay Gesellschaft veranstaltete Reise, nur sehr schläfrig, mit wenigem Eifer und mit vorsätzlicher Nachlässigkeit war betrieben worden, so wendete er sich an die Regierung, welche eine Bombardiersche oder Sloop genant Furnace (Ofen), ausrusten lies, welche der bisher in der Hudsons Bay Gesellschaft gestandene Capitaine Christoph Middleton zu führen bekam, und hiezu fügte man noch die Pink Discovery (Entdeckung) unter William Moor. Beide Schiffe liefen 1741 aus und kamen nach Churchill River; wo sie überwinterten; und nachdem sie alles fertig gemacht hatten, den 1sten Julius 1742 wieder unter

egner in der ge-
und noch barba-
ehunderte, oder
iezigten Erleuch-
a späte verirren.

on und Fox wie
roggs, machten
e die Umstände,
me aufmerksam.
tam Christoph
Companie Dien-
te. Er wendete
hielt durch vieles
noch ein kleineres
ht weiter als nur
sind, wesselst
nden und einige
in einer kleinen
is 12 Fuß, und
ne Nachricht ist
se noch weiß.

bbbs fand, daß
ast veranstaltete
n Eifer und mit
n worden, so
he eine Bomb-
fen), ausrußen
s Van Gesells-
h Middleton
noch die Pink
lliam Moor.
en nach Chur-
nachdem sie ab-
us 1742 wieder
unter

unter Seegel gingen. Middleton sollte nach der ihm
gegebenen Instruction, nachdem er die Hudsons Straße
durch und Carys Swans Nest vorbeigelaufen war,
nach N. W. seinen Lauf richten, bis er in N. W. Land
und des Ritter Thomas Roe's Welcome oder ne ultra
ehngesähr um 65 Gr. N. Br. erreichte. Den 4 sahe er un-
ter 63 Gr. Brook- Cobham oder Marble Isle in
93 Gr. 40 Min. W. Länge von London mit Schnee bedeckt.
Die Abweichung der Magnetnadel befand er 21 Gr. 10 Min.
westlich. Den 13 sahe Middleton ein sehr hohes Vor-
gebürge an der N. W. Seite des Wellcome unter dem 65.
Gr. 12 Min. N. Br. und 85. Gr. 6. Min. W. Länge, wel-
ches er Cap Dobbs nannte und hinter demselben entdeckte
er einen Eingang, in den er Nordwestwärts einlief. Dies
ward Wager Water genant, nach den Ritter Char-
les Wager. Das nördliche Vorgebürge dieses Wassers
nannte man nachgehends Cap Smith. Der Eingang
vom Wager Fluße ist um 65. Gr. 24 Min. N. Br. und
88 Gr. 37 Min W. Länge von London. Innerhalb
dieses grossen Gewässers fanden sie viel Eis, und hinter
einigen Inseln an der Nordseite war eine Bucht, welche
Savage Sound genannt, weil sie da die Eskimahs
sa, en; hiernächst war an derselben Nordseite noch eine Bucht
in der die von Churchill mitgenommene Eskimahs, (die
sich hie gar nicht mehr zurecht finden konten, weil sie hier
nie gewesen waren) einige Rennhirsche schossen, daher sie
auch den Nahmen Deer Sound bekam. Nachdem sie
in den Gewässer einige Wochen geblieben waren, so gin-
gen sie endlich weiter nach Nordosten längst der Küste, an
der sie zuletzt ein sehr ansehnliches Vorgebirge erblickten,
und weil hinter der Spitze die Küste westlich lief, so hielten
sie es für die nördlichste Spitze von America und nannten
es Cape Hope (Hoffnung). Nachdem sie sich die gan-
ze Nacht durch vieles Eis durchgearbeitet, sahen sie den
Morgen nachdem die Sonne den Nebel vertrieben rund

um Land, und sahen eine grosse Bay, in welche sie einliefen und bis zu Ende derselben kamen. Die Fluth kam von Osten und floss langsam, wie in einem Orte, wo sie keinen Durchgang hat. Die Abweichung der Nadel war 50 Gr. Da hier also nichts zu erwarten war nannte er dies Repulse Bay, und er stieg auf einen sehr hohen Berg, von dem er die ganze etwa 18 oder 20 große Seemeilen lange Meerenge in der Richtung von S. D. bey S. liegen sahe. Er sahe in der Entfernung hohes Land, welches er für Cap Comfort an dem nunmehr zur Insel erklärten Lande, wos an Larys Swans Nest liegt dem schräg hier gegen über das von Fox entdeckte Vorgebirge Lord Westaots Portland gelegen ist. Nachdem Middleton dies alles berichtet hatte, segelte er wieder südlich, um nach seiner Instruction, die westlichen Ufer des Wellcome von Cap Dobbs bis zur Insel Brook Lobham zu untersuchen; wo er aber keinen Eingang fand. Bei dieser Insel setzte er die beiden Eskimahs reichlich beschenkt ans Land und segelte gleich darauf nach England. Die Straße von Repulse Bay östlich, nach Cape Comfort zu, liegt beinahe unter dem 67 Gr. N. Br. und hatte dicht am Lande keinen Anker Grund, sondern war sehr tief, und daher den Schiffen, ohne einem Hafen oder Sicherheit bei entstehenden Stürme, sehr gefährlich. Diese Reise hat nachgehends zwischen dem Arthur Dobbs und dem Christoph Middleton eine sehr grosse und bittere Streitigkeit veranlaßt; indem der erstere glaubte, der letztere hätte verschiedene gemachte Entdeckungen entweder vorsätzlich verschwiegen oder doch unrichtig vorgestellt um der Hudsons Bay Companie sich gefällig zu machen, welche es nie gerne gesehen, wenn in der ihnen von der Regierung abgetretenen Hudsons Bay, Untersuchungen und Entdeckungsreisen zur Ausfindung einer Durchfahrt in die Südsee angestellt würden.

welche sie einlie-
ie Flurh kam von
te, wo sie keinen
adel war 50 Gr.
er dies Repulse
Berg, von dem er
lange Meerenge
sah. Er sah
für Cap Com-
en lande, wor-
hän hier gegen
ord Westaas
dleton dies als
holisch, um nach
Wellcome von
bham zu unter-
nd. Bei dieser
ichlich besiente
England D
d Cape Com-
dr. N. Br. und
, sondern war
nem Hafen oder
gefährlich. Die
Arthur Dobbs
sehr große und
erstere glaubte,
ntdeckungen ent-
unrichtig vorge-
sich gefällig zu
nn in der ihnen
Bay, Untersu-
sfindung einer
den.

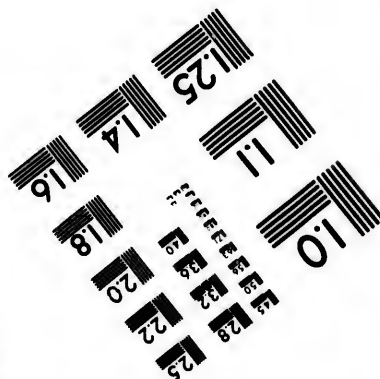
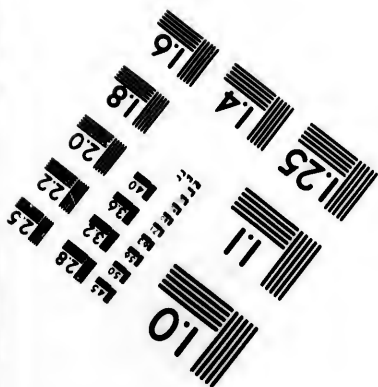
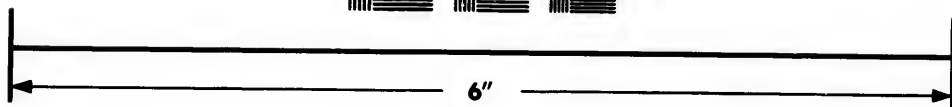
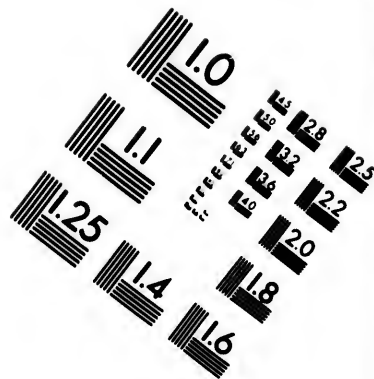
XXXV.)

XXXV.) Diese Streitigkeiten waren mit vieler
hige geführt. Man untersuchte die Gründe des Herren
Dobbs, die auf die von Middleton angegebenen That-
sachen gegründet waren, und man glaubte Herr Dobbs
habe Recht. Man schoss 10,000 Pfund Sterl. in Actien
von 100 Pf. St. zu einer neuen Entdeckungsreise zu-
sammen und man schickte endlich 2 Schiffe, nemlich die
Dobs = Galley unter Capitain William Moor und
die California unter Capitain Franz Smith im Jahre
1746. den 20 May von Gravesand auf eine neue Ent-
deckungsreise nach der Hudsons Bay aus. Als sie nicht
weit vom Cap Forewell gekommen waren, fuhren sie eine
Zeitlang durch eine Menge Treibholz, die Herr Heinrich
Ellis, als ziemlich grosse Stücken Bauholz (timber)
beschreibt. Er glaubt, daß da Egede auf Grönland
unter dem 67. Gr. N. Br. Birken, Ulmen und an-
deres Holz, das bis 18 Fuß hoch und wie ein Schenkel
dick gewesen wäre, gesehen; daß solches wahrscheinli-
cher weise von daher kommen müste; und da die westliche
Küste sowohl in Norwegen als in Grönland kälter ist
als die östliche so könne die Größe des daselbst wachsenden
Holzes wohl noch beträchtlicher seyn, als auf der west-
lichen Küste. Allein des Holzes welches in Grönland
und auf dem noch weit wärmeren Islande wächst, ist
so wenig, daß wenn zehn Jahre hinter einander, so
viel sollte zu Treibholze werden, als man wirklich herum-
treiben siehet, so würde zuletzt nicht ein Stück mehr da-
von übrig seyn. Ferner so wächst niemals das Holz
so nahe an der See, daß es könnte so leicht hinein gespüh-
let werden. Endlich so findet man in der See zwischen
Kamschatka und America, und längst der Nordküste
von Sibirien, eine ungeheure Menge von Treibholze.
Bei der Bäreninsel, auf Spitzbergen und auch auf Is-
land ist viel Treibholz zu finden: so wie in allen den In-
seln welche von Kamschatka bis America reichen. Ist

3 f 3

die:





Photographic Sciences Corporation

**23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503**

1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1 8.0 9.0 10.0 11.2 12.5 14.0 16.0 18.0 20.0 22.5 25.0 28.0 31.5 36.0 40.0 45.0 50.0 56.0 63.0 71.0 80.0 90.0 100.0

10 01

dieses auch von den wenigen Bäumen in Grönland, die daselbst weit vom Meere, in einem von den kalten Winden geschützten Thale wachsen herzuweisen? Dies hat wenig Wahrscheinlichkeit! Sondern die Sibirischen großen Flüsse, welche durch Gegenden die ganz mit Holz, auf viele Meilen weit überwachsen sind, die auch wieder große Ströme aufnehmen, welche aus waloreichen Gegenden herkommen, z. E. die Verschora, der Ob, die Jemica, die Lena, die Chatanga, Anabara, Tana, Kolyma, Indigirka, der Anadyr und Amur sind alles große und ansehnliche Flüsse. Die beim Eisgange im Frühlinge, von dem überschwemmten oder untergrabenen Ufern eine unbeschreibliche Menge von Bäumen mit sich in die See fortführen. Wie viel Holz die Flüsse des Americanischen festen Landes, in König Georges Sund, in Sandwich Sund und Kehre-wiederfluß, im Cheuweren, der in den Norrons Sund fällt, und in Gygy mit sich in die See führen, kann man sich leicht vorstellen, so bald man die Größe der Ströme das dichte Gehölze und die großen Frühlingstluthen überdenket. Der Laurentsfluß und viele andere Nordamericanische Flüsse führen eben so als die auf Neufundland und auf Labrador viel Holz in die See, wie mich solches Leute versichert haben, die dort zur Stelle gewesen und gewintert haben, und also den Eisbruch und Eisgang der Flüsse gesehen haben. Es kommt hiezu noch, daß die Flüsse in der Hudsons-Bay, vornehmlich aber der Churchill, Hayes, Port Nelson, Albany, Muhs Fluß nebst vielen andern aus dem innern des Landes, wo auch groß Holz wächst, Holz in die See im Frühlinge ausführen. Aus dem allen wird man sich nun wohl eher vorstellen können wo das viele Treibholz herkommt, das man in den nördlichen Meeren antrifft, als wenn man es aus den karglichen Gehölzen auf Grönland wolte herkommen lassen.

n Grönland, die
den kalten Win-
? Dies hat we-
Sibirischen großen
z mit Holz, auf
auch wieder ges-
reichen Gegen-
der Ob, die Je-
abara, Jana,
r und Amur.
Die beim Eis-
schwimmten oder
iche Menge von
n. Wie viel Holz
des, in König-
und und Kehre-
den Nortons
die See führen,
o man die Größe
die großen Früh-
fluß und viele an-
en so als die auf
Holz in die See,
n, die der zur
nd also den Eis-
ben. Es kommt
ons-Bay, vor-
Port Nelson,
andern aus dem
z wächst, Holz in
s dem allen wird
en wo das viele
rdlichen Meeren
glichen Gehölzen

Bei

Bei Gelegenheit des ersten grossen Eises, wel-
ches sie in der Nachbarschaft der Judsons Stra-
ßen fanden, glaubt Herr Ellis, es sey wie Middleton es
sagt, die von vielen Jahren aufgestürmte Menge von
Eise und Schnee, die nur alle 6 bis 7 Jahre durch eine
grosse Fluth losgebrochen und in die See hineingeführt
wird. Er will aber damit Egedens Meynung verbin-
den, welcher ausdrücklich behauptet, daß es grosse abge-
brochene Stücken, des auf dem Lande gebildeten Eises
wären. Allein es können ausser diesen noch mehr dieser
Ursachen seyn: 1. E. das Eis wird im Anfange des
Winters in einer Dicke von etlichen Follen auf den gan-
zen Meere in der Bassins Bay, Davis Stra-
ße, und Judsons Bay vom Froste bei stillen Wetter an-
gelegt: sobald Sturm und grössere Fluth, dies Eis in
Schollen bricht, werden diese Schollen übereinander
geschoben und frieren zu dickeren Massen und zuletzt zu
ganzen Eisbergen. Ich habe selbst in den südlichen
Polar Seen Eisberge gesehen, die regelmäßige, bei-
nahe gleich dicke Lagen über einander liegend hatten. Ei-
nige derselben aber hatten eine Schichte oder Lage die
durchsichtig und die andre die undurchsichtig war, wor-
aus ich schloß, daß das Eis ehe es vom Winde oder der
Fluth in Schollen gebrochen war, ganz mit Schnee muß
bedeckt gewesen seyn, sobald die See auf den Schnee
kam, froh der Schnee zu einem dicken undurchsichtigen
Eise, bis die Winde die Schollen über einander schoben
und auf die Art eine Eismasse mit abwechselnden klaren
und undurchsichtigen Lagen und Schichten zusammen-
setzten. Es kann aber auch über ein hohes Vorgebirge
der Sturm den Schnee auf die unten gefrohrne See
wehen, und da einen sehr hohen Schneeberg machen,
der im Frühlinge, vom Regen, den Bächen vom ge-
schmelzenen Schnee und von der See angefeuchtet wird
und so zusammenstreichet. Diese grosse Masse ist also

ff 4

ein

ein Eisgebirge welches Sturm und grosse Fluthen losreissen und in der See herumsführen. Und wer kann es wagen, alle die verschiedene Arten von Entstehungen des Eises aufzählen zu können. Sie legten sich an eine grosse Eisscholle fest und nahmen frisches Wasser von den auf dem Eise stehenden Zeichen ein. Sie hatten auch am 18 Julius ein starkes Gewitter mit Donnern und Blitzen, welches alle, die diese Gegenden befahren, für etwas höchst seltenes hielten. Ellis glaubt, daß die Nordlichter die Dünste anzünden und zerstreuen, welche zum Blitze und Donner erfordert werden. Allein obgleich dies eine Ursache seyn mag, so ist doch auch die zu bedenken, daß da die Erde so lange mit Schnee bedeckt; keine solche electriche Dünste aus der Erde aufsteigen können. Kommen aber diese Dünste häufig z. E. aus den Feuerspeyenden Bergen auf Island und Nj Grönland so verursachen sie auch wohl Gewitter.

Das Auseinandersezen ihrer Scholle nöthigte sie, sich an einer andern zu befestigen, bis sie mehr Raum bekamen und glücklich weiter seegeln konten.

Den 11 August entdeckten sie westwärts vom Wellcome das Land, und kamen zu Marble Island. Man untersuchte die Zeit, die Richtung, die Geschwindigkeit und Höhe der Fluth; und man fand daß die Fluth von Nordosten kam und also der Küste folgte; daß das hohe Wasser beim vollen und neuen Monde um vier Uhr gewesen und zehn Fuß gestiegen. Hierauf gingen sie gleich nach Port Nelson in ihre Winterquartiere, wo sie wenig Unterstützung von den Bedienten der Hudsons Bay Companie bekamen. Sie gingen wieder 1747 den 1 Julius auf neue Untersuchungen aus, wozu sie ihr langes Boot, durch Aufsehung neuer Planen, durch Verlängerung und durch Verfertigung einer Decke besonders geschickt gemacht und die Reso-

lution

offe Fluthen los-
und wer kann es
von Entstehungen
igten sich an eine
hes Wasser von
in. Sie hatten
er mit Donnern
egenden befah-

Ellis glaubt,
n und zerstreuen,
werden. Allein
so ist doch auch
nge mit Schnee
is der Erde auf-
nste häufig z. E.
Island und Nt
Gewitter.

olle nöthigte sie,
sie mehr Raum
en.

irts vom Well-
rble Island.
die Geschwin-
nd daß die Fluth
folgte; daß das
be um vier Uhr
rauf gingen sie
quartiere, wo
nten der Hnd-
en wieder 1747
aus, wozu sie
neuer Plan-
Verfertigung
nd die Reso-
lution

lution genannt hatten. Nicht weit von Knights
Island wolte die Magnetnadel nicht mehr ihre Die-
leisten, und sie waren nach vielen Versuchen genöthiget
die Compasse warm zu halten, da denn die magnetische
Materie wieder ihren guten Einfluß zeigte. Sie sahen
verschiedene Eskimabs, deren einer, ein alter Mann
igrem kleinen Schiffe, das schon einmahl war auf den
Grund gekommen, den besten Weg zeigte; welches
genis ein Beweis der Gutmüthigkeit dieser Leute ist,
wenn sie gut und freundschaftlich behandelt werden.
Ihre Böte die sie ausschickten, entdeckten eine sehr grosse
und breite Bucht, die auch nie ganz zu Ende ist untersucht
worden, welche bei einigen Bowdens Inlet nach dem
zweiten Piloten Gehäusen der California genannt von
einigen aber ward sie Chesterfields Inlet geheissen. Zu
dem Wagerwasser fuhren sie mit Böten, bis ganz zu
Ende desselben, da wo sich dasselbe in Flüsse und einen
süssen See endiget, so daß in dem Wasser gewis keine
Durchfahrt zu suchen ist. Die Eskimabs verkauften
ihnen frisch geschlachtetes Büffelfleisch (vermuthlich von
den dortigen Bisam Ochsen (Musk-ox), einer in Linne
nicht genannten Abart vom Ochfengeschlechte), und auf-
serdem bekamen sie von ihnen auch trockenes Hirschfleisch
und trockenen Lachs. Sie sahen in dem Gewässer viele
Kobben und schwarze Wallfische. Nachdem sie noch
einige andere vergebliche Untersuchungen angestellt, seegeln
ten sie wieder nach England, und es ist bis auf Che-
sterfields Inlet und noch eine Bucht die hinter Knights
Isle liegt, gar keine Durchfahrt mehr an den von ihnen
genau untersuchten Orten zu hoffen.

XXXVI.) Nach dieser letzten Untersuchungsreise
unterblieben alle fernere Versuche im Norden eine Durch-
fahrt zu suchen auf eine lange Zeit. Die Gründe des
großen Admiral Anson hatten die Englische Nation
auf

auf die Besetzung der Falklands Inseln aufmerksam gemacht. Commodore jetzt Admiral Byron ward also im Jahre 1764 nach den Falkland Eilanden und der grossen Südsee abgeschickt, und kam 1766 zurück. Hierauf gingen die Capitaine Wallis und Carteret 1766 auf eine neue Reise um die Welt und kamen 1768 zurück. Im Jahre 1778 ward Lieutenant Cook mit einem Schiffe ausgesandt um auf O-Tahiti den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, und nachdem sie solches glücklich vollendet, ging Cook vom Herren Banks und Dr. Solander begleitet auf Entdeckungen aus und sah nicht nur viele Inseln in der Nachbarschaft von Tahiti, sondern fand auch das Neuseeland aus zwey Inseln bestehend, welche durch die wahre Cooks-Strasse getrennet sind; und denn entdeckte er auf Neu Holland eine Küste von mehr als 600 grossen Seemeilen lang, und fuhr durch die Endeavour Strasse nach den Moluckischen Inseln und Batavia und kam endlich im Jahre 1771 glücklich wieder in England an. Nur sollte noch die Frage entschieden werden, ob in der Südlichen Halbkugel grosse Länder gelegen sind. Cook ward auch auf diese grosse und höchst beschwerliche Unternehmung 1772 ausgesandt, auf der ich mit meinem Sohne ihn begleitet habe; er war der erste der ostwärts um die Erdkugel geseegelt ist, da alle die 20 andere Weltumseegler gegen Westen die Reise unternommen. Er kam mit Ehre und unsterbliche Ruhme von dieser grossen Reise 1775 zurück. Allein in der Zeit daß wir um den Südpol, die mit Eis angefüllten Meere durchseegelten, gefiel es dem Könige von Grossbritannien zwey Schiffe 1773, auf den von der Königl. Societät der Wissenschaften geäusserten Wunsch, zu Erforschung des nördlichen Eismeres bei Spitzbergen, unter dem Capitain Constantine John Phipps, der jetzt nach dem Tode seines Vaters Lord Mulgra-

aufmerksamge-
 yron ward also
 landen und der
 66 zurück. Hie-
 Carteret 1766
 kamen 1768. zu-
 Cook mit einem
 eiti den Durch-
 beobachten, und
 ging Cook vom
 begleitet auf Ent-
 le Inseln in der
 d auch daß Men-
 e durch die wahre
 denn entdeckte er
 als 600 grossen
 eavour Straf-
 Batavia und
 eder in England
 den werden, ob
 er gelegen sind.
 höchst beschwerli-
 auf der ich mit
 e war der erste
 ist, da alle die
 die Reise un-
 sterbliche Ruh-
 Allein in der
 Eis angefüllten
 Könige von
 f den von der
 ferten Wunsch,
 bei Spitzber-
 John Phipps,
 ord Mulgra-
 ve

re ist, und unter Capitain Steffington Lutwidge,
 zwei Schiffe davon das erste Racehorse (Klempferd) und
 das zweite Tartar hies, auszuschieken. Sie segelten den
 4ten Junius aus der Mündung der Themse. Den 19ten
 waren sie unter 66 Gr. 54 Min. N. Br. die Länge 0. Gr.
 58 Min. W. Länge von Greenwich. Die Abweichung der
 Magnetnadel 19 Gr. 11 Min. W. Da nun den Tag drauf
 fast den ganzen Tag Windstille war, so lies man ein
 sehr schweres Senkblei auslaufen bis auf 780 Faden,
 4680 Fuß, ohne Grund zu finden. In der Tiefe stand
 das Thermometer, nach Fahrenheit's Abtheilung, auf 26
 Gr. und in der freien Luft auf 48½ Gr. Den 28 sahen
 sie, um Mitternacht aus, Land gegen Osten. Den 29
 waren sie in 77. Gr. 59. Min. N. Br. nicht weit von
 Black Point an Prince Charles Isle, welches die
 Holländer Juydhoeck van het Voorland nennen.
 Einer von den Bergen in Spitzbergen in 78 Gr. 22 Min.
 war 1503 Nards = 4509 Fuß hoch. Sie sahen auf einer
 niedrigen Insel gegen über der Strasse Waay-gat oder
 Zinlopen zwei Kennthiere, davon sie eines erlegten und
 sehr feist fanden, sie erblickten da auch einen graublauen
 Fuchs und ein kleines Thier, das etwas größer war als
 ein Wiesel, mit kurzen Ohren, langem Schwanz, und
 das schwarz und weis gefleckt war. Es waren da viele
 kleine Schnepfen; alle Enten brüeten, und eine Menge
 wilder Gänse nahmen ihre Nahrung längst dem Ufer.
 Die Mitte der Insel war mit Moos überwachsen, so wie
 auch mit Löffelkraut, Sauerampfer und einigen wenigen
 Pflanzen Hahnenfuß (Ranunculus). Bald drauf wa-
 ren sie vom Eise befehrt. Sie kamen endlich wieder los.
 Nachdem sie bis südwestwärts von den sieben Inseln wa-
 ren gekommen. Sie versuchten auch wie weit sie im Wes-
 ten kommen könnten; allein das Eis lag daselbst sehr feist,
 wie eine unbewegliche Mauer. Bei einem starken Winde
 untersuchten sie die sehr bewegte See, und fanden diesel-
 be

be innerlich wärmer als die Luft, welches schon Plutarch angemerkt hat. Da sie nun fanden, daß es des Eises wegen nicht weiter möglich war fortzukommen, so entschlossen sie sich endlich nach Hause zu segeln.

XXXVII) Nachdem Capitain James Cook im Jahre 1775 von seiner südlichen Reise war zurückgekommen, ohne ein grosses festes Land anzutreffen: so schien es noch nöthig zu wissen, wie denn die Lage der Länder im Meere zwischen Asien und America wäre, und hiezu ward Cook abermahls gewählt. Man gab ihm abermahls die Resolution, mit welcher er schon die Reise um den südlichen Pol zu untersuchen, war ausgeworfen, und die Discovery, welche der Capitain Charles Clerke zu führen bekam, der schon mit Byron einmahl, und mit Cook zweimahl die Reise um die Welt gethan hatte. Diese Reise zu unternehmen ließen beide Schiffe 1776 aus der Themse; allein Cook trat die Reise nach dem Cap den 12 Julius an. Der gute Clerke eine uneigennützig, edle Seele, hatte vor seines Bruders Sir John Clerkes Schulden gut gesagt, als derselbe in einem Königl. Schiffe nach Indien ging. Da derselbe in Indien gestorben war, würden die Schuldner diesen Capitain Charles Clerke angefallen und von ihm die Bezahlung gefordert haben. Einige Grossen welche ihm wohl wolten, rietzen ihm, sich ins Gefängniß den Schuldnern zu stellen; denn die Summe war ziemlich stark, die Sir John schuldig und die sein Bruder Charles zu bezahlen, gar nicht im Stande war. Eine bald drauf publicirte Parlaments Acte befreite viele tausende Gefangene aus den Gefängnissen und also kam auch Capitain Charles Clarke erst am Ende des Julius los und segelte den 1 August mit der Discovery von Plymouth ab. Schon den 11. November langten sie in der Tafelbay an, wo sie die Resolution schon seit 3 Wochen liegen fanden. Cook untersuchte die von Marion und

Rev:

s schon Plutarch
daß es des Eises
men, so entschloß
n.

James Cook im
var zurückgekehrt.
ntreffen: so schien
age der Länder un
e, und hiez zu n
b ihm abermal's
Reise um den Sü
n, und die Disco
Merke zu führen
, und mit Cook
an hatte. Diese
Schiffe 1776 aus der
e nach dem Cap
eine uneigennützi
ders Sir John
derselbe in einem
a. Da derselbe
Schuldner diesen
und von ihm die
Großen welche
Gefängniß den
ame war ziemlich
die sein Bruder
nde war. Eine
bestreite viele tau
und also kam
n Ende des Ju
Discovery von
ber langten sie in
schon seit 3 Wo
n Marion nud
Ker-

Kerguelen entdeckten Inseln, ging nach von Diemens
land, ferner nach Neuzeeland und da er den Wind
verlohr, sahe er sich genöthiget, anstatt gerade zu nach
O-Taherei zu gehen zuerst nach den Freundlichen
Inseln zu segeln, unterwegs aber entdeckte er noch ein
paar nie gesehene Inseln. Von da ging er nach Ta-
herei und den nahegelegenen Societäts Inseln und nach-
dem er den Omai daselbst abgesetzt hatte, ging er zur
Entdeckung in die nördliche Halbkugel in der Südsee über.
Hier erblickte er nicht weit vom Aequator, eine unbewohnte,
niedrige Insel mit Seeschildkröten, die er daher Turtle
Island nannte. Er ging darauf bis zum Wendezir-
kel des Krebses, in dessen Nachbarschaft er eine ganze
Gruppe von Inseln entdeckte, dessen Einwohner ihn sehr
wohl aufnahmen, und wo er seine Leute trefflich erfrischte.
Im Jahre 1778 den 7 März erblickten sie im 44. Gr. 33.
Min. N. Br. und 235 Gr. 36 Min. östlicher Länge von
Greenwich, Cap Blanco auf der Küste von Nord
America. Den 30 liefen sie in einen Hafen ein, die
Schiffe auszubessern, der den Namen King Geor-
ges Sound bekam, und unter dem 49 Gr. 36. Min.
N. Br. und 233 Gr. 28 Min. östlich von Greenwich
gelegen ist. Nachdem Cook Wasser und Erfrischungen
eingenommen und neue Masten aufgesetzt, ging er wie-
der unter Segel. Den 12 May liefen beide Schiffe in
eine tiefe Bucht ein, welche sie Sandwich = Sound
nannten: es war derselbe über 60 Gr. N. Br. gelegen,
und erstreckte sich weit ins Land hinein. Weiter west-
wärts fand Cook noch einen Sund und einen darin sich
ergießenden ansehnlichen Fluß, den er River Turnagain
(Rehreviederfluß) nannte. Da die Küste anfang süd-
westlich zu laufen und man viele felsigte Inseln längst
dem Ufer fand, so brauchte man alle mögliche Vorsicht,
um dem Scheitern zuvorzukommen. Einmahl fand
sich, bei einem dicken Nebel, die Resolution einem großen
See

Geräusche nahe; man warf das Blei und gleich drauf das Anker, welches die Discovery auch that, und sie fanden sich, nachdem der Nebel sich verzogen, in einen tiefen Hafen ganz mit Felsen umringet, und nicht weit entfernt von einem Felsen: man nannte dies Providence Bay und fand daß dieser Hafen, auf der von den Russen entdeckten Insel Unalasccha sey und unter 54 Gr. 18 Min. N. Br. liege. Nach einem kurzen Aufenthalte verfolgte Cook seinen Weg an der Americanischen Küste, und gab vielen Landspitzen und Bays Namen; konnte aber in einer grossen Strecke, wegen Seichte des Meeres der Küste nicht nahe kommen. Die vielen Heiligbutten (*Pleuronectes Hippoglossus*) und Kabbelhaue (*Gadus Morhua*), deren sie so viele fingen, daß sie nicht nur eine angenehme frische Speise für das ganze Schiffvolk bekamen, sondern auch einige 1000 Pfunde einsalzen konnten; dienten sehr zu Verlängerung ihres abnehmenden und sich merklich verschlummernden Speisevoraths. Endlich langte Cook auf der Küste von Asien unter dem 66 Gr. 28 Min. N. Br. und 188. Gr. 3. Min. östlicher Länge von Greenwich, oder 105. Gr. 44. Min. Ostlänge von Ferro gerechnet an, und lief darauf längst dem Asiatischen Ufer nordöstlich, in die, in der Nähe liegende Straße, welche Asien von Amerika scheidet. Sie ist an der Asiatischen Küste vom Volke der Tschucktschen bewohnt, welche sehr oft auf die amerikanische Küste übergehen; allein nicht mit den Einwohnern derselben in Kriegen verwickelt sind. Da schon vor den Tschucktschen, wahrscheinlich die Nordamerikaner, als sie diesen Welttheil bevölkerten zuerst herübergegangen sind, so sollte diese Meerenge nach ihnen benennet werden; allein da uns der Name des Volkstammes unbekannt ist, welches zuerst herübergegangen, die Tschucktschen auch ein wildes, barbarisches Volk sind, so sollte diese Straße vielleicht nach dem Samen Deschnew, einem Kosaken Oberhaupte, (*Kalatichia Golowa*) dem

Nahp

und gleich drauf
h hat, und sie
gen, in einen tie
nicht weit mehr
vidence Bay
den Russen ent
54 Gr. 18 Min.
enthalt verfolge
Küste, und gab
Konte aber in
des Meeres der
igbotten (Pleur
(Gadus Morhua)
r eine angenehme
l bekamen, son
i Konten; dienten
n und sich merklich
blich langte Cook
Gr. 28 Min. Na
nge von Green
ge von Ferro ge
rtischen Ufer nord
Straße, welche
n der Asiatischen
bewohnt, welche
rgehen; allein die
en verwickelt sind.
heinlich die Nord
skerten zuerst her
nge nach ihnen be
ne des Volkstam
bergegangen, die
es Volk sind, so
nen Deschnew,
(a Golowa) der
Nah

Nahmen führen, welcher 1648 zuerst mit ein paar sibirischen
aus dem Kolyma ausgelaufenen Kotschen (einer Art
Schiffe) nach dem Anadyr und der Uludra gekom-
men ist, und also diese Straße zuerst durchsegelt hat. Oder
vielleicht nach dem Seodäsiß Grosdes, welcher 1730.
zwischen dem 65 und 66. Gr. von der Küste der Tschuck-
schen nach einer fremden gegen über liegenden Küste ge-
segelt ist. Indessen so ist es doch noch schicklicher, im Na-
men dieser Straße, dem sehr verdienten, und wahrlich
grossen Seemanne Weit Bering ein Denkmahl zu setzen.
Ich kann mich hie nicht anders entschliessen, trotz der mir
fälschlich Schuld gegebenen Feindseligkeit gegen meinen
verewigten Freund Cook, die Benennung der Straße
nach ihm, nochmahls für höchst unschicklich zu halten. Mei-
nes Freundes Name wird leben, wenn auch gleich keine
Straße im Süden nach ihm schon wäre genannt worden.
Er wußte sehr gut, was sich für ihn selbst schickte. Er
gab der Cooks Straße, die er selbst in Neu Zeeland
zuerst entdeckt hatte, auch selbst den Namen; denn sie
war die Frucht seiner Untersuchung und Beharrlichkeit.
Er pflegte nie zu erndten, wo er nie gesät hatte, und
würde daher, diese ihm gar zu dienstwillig erzeigte Ehre,
die auch überdem einem würdigen Vorgänger zukam, sehr
verbeten haben; und vielleicht hatte er der Straße den
Namen von Bering selbst vorbehalten. Diese Aus-
schweifung bin ich mir selbst schuldig; wäre man zufrieden
gewesen bloß zu behaupten, man hielte die Benennung
von Cooks Straße doch besser, als den von mir vorge-
schlagenen Namen Berings Straße, so hätte ich mei-
ne Gründe hie hingesezt und hätte es dem Publicum über-
lassen, zu urtheilen wer Recht habe. Allein da man durch-
aus haben will, daß meine Streitigkeiten mit Cook
mich zu dieser Benennung veranlaßt haben, so konnte
ich um so weniger dazu stille schweigen, da ich diese Ver-
kündung schon vor vielen Jahren gerüget hatte, und
Vorst. Gesch. der Schiffarch. Og man

man gleichsam eine Gelegenheit geflissentlich suchte, diese Unwahrheit noch einmahl der Welt als Wahrheit aufzubürden. — Sed ohe! jam satis! Die Strafe hat 3 kleine Inseln in ihrer Mitte. Cook verfolgte die americanischen Ufer, bis er endlich unter 70. Gr. 45 Min. N. Br. und 198. Gr. O. Länge von Greenwich, ganz vom Eise umgeben und gehindert ward, weiter nach Norden einzudringen oder auch der Küste zu folgen; denn das Eis schloß sich fast allenthalben, an eine niedrige wüste Landspitze, die daher Icy Cape von ihm genannt ward. In einigen Tagen, die er längst dem festliegenden Eise westwärts geseegelt, kam er endlich wieder zur Asiatischen Küste; welcher er folgte und bald wieder die Meerenge erreichte. Alle die See in der Meerenge und jenseit derselben war gar nicht tief, so wie auch das Land daselbst nicht sehr hoch war, aber weiter gegen Süden nahm die Höhe des Landes und Tiefe des Meeres zu. Cook kam wieder nach Unalaska, in Providence Bay, welche die Einwohner Samganuda heißen; und sprach mit einigen Russen, denen er auch Briefe nach England, an den Herren Stephens, Secretair der Admiralität, und den Ritter Harris, Britischen Gesandten am Russischen Hofe, mitgab. Sie fingen hier viele Lachse, Föhren, Kabbelaue und Heilbuttten, von welcher letzten Art Fische eine besonders gefangen ward, die 250 Pfund wog. Nachgehends segelte er gerade wieder nach den von ihm zuvor entdeckten Sandwich Inseln. Er fand nach einer sechswöchigen Untersuchung, das sich ihre Zahl auf 15 Stück beliefe. Die Schiffe bekamen hier alle nöthige Erfrischungen und wurden sehr wohl von den Einwohnern aufgenommen, die dem Capitain Cook beinahe göttliche Ehre erwiesen, welcher nach eingenommenen Erfrischungen im Anfange Februars absegelte: allein da der Frostmaß der Resolution gesprungen war, so kehrte Cook zu der Insel

lich suchte, diese Wahrheit aufzu-
traße hat 3 kleine
te die americanis-
45 Min. N. Br.
h, ganz vom Eis
nach Norden ein-
n; denn das Eis
brige wüste Land
annt ward. In
genden Eise west-
Asiatischen Küste;
Reerege erreichte.
jenseit derselben
s Land daselbst
Süden nahm die
zu. Cook kam
nce Bay, welche
und sprach mit
riefe nach Eng-
Secretair der
ris, Britischen
gab. Sie fin-
Ljaue und Heilig-
eine besonders ge-
Nachgehends je-
n zuvor entdeckten
iner sechswochigen
15 Stück beliese.
Erfrischungen und
hnen aufgenom-
göuliche Ehre er-
nen Erfrischung
llein da der Focke-
kehrte Cook zu der
Insel

Insel Owaibi zurück. Allein die Begegnung der Ein-
wohner war nun ganz verschieden von der, die sie zuerst
erlebt hatten. Zuletzt ward ein grosses Boot gestohlen,
das sie auf einer solchen Reise, nicht wohl entbehren kon-
ten. Cook ging zum Könige Teriabu um ihn zu bere-
den an Bord zu kommen, wo er ihn so lange behalten wol-
te, bis man das Boot zurückgegeben hätte. Allein da
der König etwas schwierig war mitzukommen, auch schon
von den Leuten in den übrigen ausgesendeten Böten ei-
ner von ihren Vornehmen war erschossen worden, so
warf man den Capitain Cook mit Steinen, der es zu
abnden suchte, allein den un rechten Mann schoss. Er
sah nun seine Gefahr und wolte noch zu den Böten eilen;
allein einer von den Vornehmen, sties einen grossen eiser-
nen Dolch, den ihm Cook selbst geschenkt hatte, von
hinten zwischen den Schultern in den Leib. Jedoch Cook
hatte noch Kräfte genug vorzudringen, ward aber
mit Steinen und Streitkolben niedergeschlagen und zuletzt
umgebracht. So fiel nun dieser wahrlich große und mit
Recht bewunderte Seemann. Erwegt man seine Talente
und erworbenen Kenntnisse, seinen festen beharrlichen Cha-
rakter, die väterliche Vorsorge für das ihm anvertraute
Schiffvolk, die freundliche Art durch die er sich wusste
die Freundschaft aller der Wilden und rohen Völker zu
gewinnen, und selbst sein Betragen gegen seine Freunde
und Bekanten, so muß man gestehen, daß er einer der
grössten Männer seines Zeitalters gewesen, und daß die
Billigkeit die Zähre rechtfertigt, welche die Freundschaft
dem Andenken dieses grossen Mannes weiht. Er hatte
Fehler welche aber von seinen grossen Eigenschaften weit
übertroffen wurden, und es ist ein Unglück, daß er auf dieser
letzten Reise nicht einen Freund bei sich hatte, der ihn weislich
zurück gehalten, und ihn gehindert haben würde, den
Ausbrüchen seiner Leidenschaft nachzugeben, die ihm allein
so schädlich geworden, daß sie ihm den Untergang zugejo-
gen.

gen. Die jungen Leute die ihn umgaben, waren zum Theil nicht in guter Disciplin und Ordnung, denn sonst wäre sein Tod nicht erfolgt. Denn da die jungen Officiere in den Bötten, vielleicht ohne Noth und zu früh schossen, so erregte der Tod eines ihrer Vorgesetzten (Erieß) den Geist der Rache, den sie gegen Cook vorzüglich äusserten, weil sie was Grosses gethan zu haben glaubten, wenn sie ihn umbrächten. Capitain Clerke ward nun der erste Befehlshaber und Lieutenant Gore der zweite. Ihre erste Sorge war die Sicherheit der Leute, welche beim Observatorio und dem Zimmern des Mastes sich befanden und die Wassertonnen bereiteten. Da man ihnen Hindernisse beim Wassereinnehmen durch Steinwerfen und Gewalt in den Weg legte, so rächten sie diese Gewaltthätigkeiten und den Tod ihres würdigen Führers: und nachdem sie sich mit allem nöthigen versehen, auch auf den andern Inseln noch frischen Vorrath eingenommen, segelten sie erst eine Zeitlang westwärts, und denn gerade auf Kamtschatka zu: wo sie den 30 April im Hafen von Awatscha oder St. Peter und Paul einliefen, nachdem die Resolution schon einige Tage vorher daselbst eingelaufen war. Hier bekamen sie alle nöthige Erfrischungen und Vorräthe und gingen wieder den 12ten Junius unter Seegel, konnten aber die Bay nicht wegen niedrigen Windes verlassen. Am 15ten erlebten sie den unvermutheten Ausbruch eines ihnen W. S. W. auf 20 Meilen gelegenen Vulkans, der aber doch die ganze Luft mit Asche erfüllte, welche Zoll hoch auf der Decke lag, und nach einem schrecklichen vorhergehenden Getöse, fiel ein Regen von Bimsteinen, die einer Wallnuß GröÙe hatten. Des Abends donnerte und blitzte es, und sie setzten den Tag drauf ihre Reise fort. Auf ihrer Fahrt waren sie nie weit vom Lande, sahen Treibholz und Wallfische. Sie gingen wieder durch die Bering Straße und erreichten über dem 70 Gr. an der Ameri-

n, waren zum
g, denn sonst
ie jungen Offi-
h und zu früh
Vorgesetzten
gen Cook vor-
ethan zu haben
apitain Clerke
utenant Gore
Sicherheit der
Zimmern des
nnen bereiteten,
annehmen durch
gte, so rächten
ihres würdigen
n nöthigen vers-
rischen Vorrath
ang westwärts,
wo sie den 30
t. Peter und
schon einige Ta-
ier bekamen sie
und gingen wie-
n aber die Day
Am 15ten er-
h eines ihnen
kans, der aber
e Zoll hoch auf
en vorhergehen-
die einer Wall-
und bligte es,
rt. Auf ihrer
n Treibholz und
die Bering
an der Ameri-
sa.

kanischen Seite das Eis. Es war fest und in großen
Feldern ausgebreitet in einem seichten Gewässer von etwa
25 bis 27 Faden Tiefe. Sie sahen wieder viele Wallrosse,
von denen sie einige tödteten, auch bemerkte man einige
nach Osten zu auf dem Eise gehende weiße Bären. Man
sah auch einige Lärcher, und die weiße Möwe (*Larus
eburneus*) welche auch Capitain Phipps bei Spitzber-
gen bemerkt hatte, so wie auch den salbalirten Sand-
pfeifer (*Tringa lobata*). Sie gingen bis zu der Küste
von Asien und folgten derselben bis zur Meerenge, wo
sie die drinnen gelegenen Inseln und da es sich auflöste
zugleich die Ufer der beiden Continente sahen, die nur
ohngefähr 28 große Seemeilen ($= 20\frac{1}{2}$ deutsche geogra-
phische Meilen) auseinander liegen. Da die Schiffe
sehr leet und viele Leute am Borde beider Schiffe krank
waren, entschlossen sie sich nochmahls im Peter Paulus
Zafen auf Kamtschatka einzulaufen. Im Angesichte
desselben verschied Capitain Clerke im 38 Jahre seines
Alters. Er war ein Mann von sehr großen Fähigkeiten.
Erjog in der Navigations Schule zu Portsmouth, war er
schon im vorigen siebenjährigen Kriege Witschiffmann, und
da er in einem Treffen im Bejaan Maste über einige
Matrosen gesetzt war, ward der Mast weggeschossen, fiel
über Bord, die Matrosen ertrunken, und er allein rettet-
te sich längst dem Thauwerke und den Wänden. Mit
Commodore Byron that er 1764-66 die erste Reise
um die Welt: Mit lieutenant Cook ging er als Piloten
Gehülfe zum zweitemahle um die Welt von 1768-1771.
Als lieutenant ging er mit Cook 1772-1775 zum dritten-
mahle um die Welt und als Capitain that er noch diese
letzte Reise. Auf der zweiten Reise calculirte er die Tafeln
zum Astronomischen Calender auf zwei Jahre, weil den
Reisenden der nautische Almanach nur auf zwei Jahre
konnte mitgegeben werden; und er war ein sehr erfahrner
und zugleich entschlossener Seeofficier, von einem lebhaf-
ten,

ten, beinahe an Leichtsinne gränzenden Charakter, dem aber viele Gutmüthigkeit und Großmuth beigemischt war. Seine jugendlichen Ausschweifungen hatten ihn dergestalt geschwächt, daß er in den kalten Gegenden endlich unter den vielen Anfällen des Elendes erlag. Herr Gore nahm nun das Commando der Resolution, und setzte den Herren King zum Capitain auf der Discovery. Man versorgte die Kranken am Lande, man besserte die Schiffe aus, und sie liefen den 9 October 1779 nach dem sie sich erfrischt hatten, wieder in See, folgten der Küste, gingen längst den Kurilischen Inseln, entdeckten Japan, segelten durch viele Vimssteine, und sahen auch zwischen 25 Gr. 56. N. und 23. Gr. 56. Min. N. Br. zwei Vulkane, welche wahrscheinlich die Vimssteine ausgeworfen hatten. Den 1 December langten sie zu Macao an wo sie einige Erfrischungen genossen und auch einnahmen, und drauf den 11. Januar 1780. wieder weiter segelten: den 12 April erreichten sie die Salze Bay am Cap. Den 7 May setzten sie ihre Reise fort, kamen den 22 August auf den Orkneys an, und endlich den 6. October zu Deptford, nachdem sie 4 Jahre, 3 Monate und 2 Tage auf dieser wichtigen Entdeckungsreise zugebracht hatten.

XXXVIII.) Zu eben der Zeit, als diese Reise, um zwischen Asia und Amerika eine Durchfahrt im Norden zu finden unternommen ward, sendete die Admiralität den Lieutenant Richard Pickersgill in der Brig Lion (der Löwe) nach der Davis Straße aus, um auch von dieser Seite zu versuchen wie weit man in Entdeckung der Durchfahrt kommen könnte. Allein bei dieser Gelegenheit beging die Admiralität mehr als einen Fehler, in der Wahl ihrer Maasregeln. Der Lieutenant Pickersgill war mit dem Capitain Wallis, 1766, 1768 als Nischifmann um die Welt gesegelt; nachgehends hat

Charakter, dem
uth beigemischt
ngen hatten ihn
kalten Gegenden
bes erlag. Herr
Resolution, und
is der Discove-
nde, man besser
ctober 1779 nach
ee, folgten der
feln, entdeckten
, und sahen auch
s. Min. N. Br.
Wimssteine aus-
n sie zu Macao
und auch einnah-
wieder weiter set-
Salfe Bay am
reise fort, kamen
b endlich den 6.
Jahre, 3 Mona-
deckungsreise zu-
diese Reise, um
hrt im Norden
die Admiralität
der Brig Lion
aus, um auch
in Entdeckung
bei dieser Geles-
einen Fehler, in
enant Pickers-
1766, 1768 als
schgehends hat
er

ermit Cook zwei Reisen um die Welt 1769, 71 und 72, 75:
Die erste als Piloten Gehülfe, die zweite als Lieutenant.
Er hatte gute Kenntnisse als Seemann, und war auch so
wie Cook, Clerke, und viele andre Seeleute Astronomische
genaue Beobachtungen anzustellen im Stande: und konnte
überdem sehr gute Seekarten entwerfen, allein er hatte sich es
einkommen lassen, bei ein paar Gelegenheiten, wenn
Cook sich von seiner Hitze fortreißen lies, und die Lieute-
nants und Mitschiffsmänner zuweilen zu hart und beinahe
ehrenrührig behandelte, ein paar Worte gegen die Unschick-
lichkeit einer solchen Begegnung zu reden. Dies war
nun wohl Schuld, wie auch daß Pickersgill starke Ge-
tränke zu sehr liebte, daß er nicht, wie seine zwei ersten
Lieutenants, zur Capitainsstelle vom dritten Range (Mas-
ter & Commander) gelangte. Dies sauerete zuerst des
Pickersgill Gemüthe machte, ihn weniger eifrig und auf-
merksam im Dienste, und machte daß er desto mehr such-
te seinen Gram durch eine Flasche Wein zu begraben.
Das Schiff das man ihm anvertrauet hatte, war von
der englischen Admiralität schon einige Jahre gebraucht
worden, zum Aufnehmen der Küsten von Neu Fundland
und der Küste von Labrador. Derjenige dem dieses Ge-
schäfte war anvertrauet worden, hies Michael Lane;
denn nachdem man Cook zu der Reise nach der Südsee
gebrauchen wolte, den man bisher zu Untersuchung und
Zeichnung der Küsten von Neu Fundland gebraucht
hatte, so bekam Lane dies Geschäfte. Dieser Lane
war also viele Jahre lang, der oberste Befehlshaber des
Lions gewesen, und ward nun als Obersteuermann
(Master) in demselben Schiffe dem Lieutenant Pickers-
gill untergeben. Natürlicher weise verdroß dieses den
Lane; Zwei so misvergnügte und mismüthige Reisende
mussten sich selbst zur Last werden und da der Befehlende
doch zugleich einen sehr offenen Charakter hatte, so lag
er dem eben so unzufriedenen, allein mehr zurückhaltenden

Lane sehr offen. Es gab oft Streit, Pickersgill zeigte, daß er zu befehlen habe. Lane verbis alles, allein er sammelte eine Menge von Kleinigkeiten, die nachgehends da er klagte, dem Pickersgill eine Untersuchung zuzogen. Man nahm ihm das Commando im folgenden Jahre, und gabs dem Lane. Pickersgill ward zuletzt von der Admiralität ganz vernachlässigt. Er übernahm das Commando eines Kaperschiffes und da er einmahl spät wollte am Bord seines Schiffes gehen, gleitete er beim Einsteigen aus, fiel in die Themse und erkrank. — Den 10 Jun. 1776 segelte Pickersgill bei den Scilly Inseln. Er fand den 29. Jun im 56 Gr 38. Min. N. Br. und 17 Gr. 44. Min. W. von Greenwich mit 320 Faden und 290 Faden sandigten Grund, welches ihn bewog diese Stelle die Lions Bank zu nennen, besonders da er daselbst, so wie auf allen Banken im Meere, viele Seevögel als Möwen, Sceraben &c. &c. in großer Menge sah. Bald darauf konnte er keinen Grund finden und es waren weiterhin auch keine Vögel mehr zu sehen. Den 7 Julius war er bei Cap Farewell, den 12 bei Cap Desolation. Er segelte längst der Küste von Grönland. Den 17 lief er in eine Bucht, die er Musquito Cove nannte, die in 64 Gr. 57. Min. N. Br. und 52. Gr. 56½ M. W. Länge von Greenwich gelegen war. Im 59. Gr. 30 M. W. Länge und 65 Gr. 38. M. N. Br. befand er sich nahe bei einem sehr großen Eisgestirbe und sah hinter demselben etwas das wie Land aussah. Den 4 August um 12 Uhr um Mitternacht, befand er sich in 68 Gr. 14 Min. N. Br. und 58. Gr. 50. M. Länge W. und sah überall viel Eis. Lieferte also allmählig um und ging südlich. Den 18 sah er Land wie Inseln in 65 Gr. 3 M. N. Br. und 54 Gr. 2 M. W. Länge und man fing viele Heilig Butten. Hierauf ging er bis nach der Küste Labrador, von wannen er den

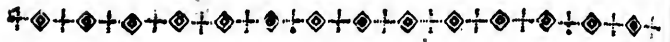
26 Sep=

Pickersgill zeigt
alles, allein er
die nachgehends
Führung zuzogen.
genden Jahre,
d zulezt von der
übernahm das
nmaht spät wol-
te er beim Eins-
krank. — Den
Scilly Inseln.
n. N. Br. und
mit 320 Faden
ches ihn bewog
, besonders da
Meere, viele
in großer Men-
Grund finden
mehr zu sehen.
ell, den 12 bei
der Küste von
Bucht, die er
. Min. N. Br.
reenwich gele-
ge und 65 Gr.
dem sehr großen
s das wie land
n Mitternacht,
r. und 58. Gr.
s. Luyte also
aher land wie
Gr. 2 N. B.
Hierauf ging
wannen er den
26 Sep-

26 September unter Seeget ging und endlich ohne Scha-
den England erreichte.

XXXIX) Nachdem nun wegen des Streits mit dem N.
Lane, Pickersgill das Commando des Schiffe Lion
verlohren hatte, ward es von Lord Sandwich dem
Lane gegeben und er ward. 1777. auf eben die Ent-
deckung ausgesandt, und so viel ich weis, ist derselbe ohne
eine Durchfahrt oder dem ähnliches entdeckt zu haben,
wieder gekommen. Da nun bald die unter dem Ansehen
der Admiralität gedruckten Beschreibungen dieser Reisen
herauskommen werden, so werden wir wahrscheinlich auch
von Pickersgills und Lanes Verrichtungen nähere
Nachricht bekommen. Es war die Absicht der Regierung,
bei diesen zwei Expeditionen, daß wenn ja eine Durch-
fahrt irgendwo gefunden werden könnte, daß sich die
Unternehmungen vielleicht begegnen und die eine Un-
ternehmung der andern die Hand bieten sollte.

So viele Kosten nun auch schon England auf diese
Entdeckungen seit den letzten zweihundert Jahren ver-
wender hat: so sind die Britten doch in dieser Unternehmung
nicht glücklich gewesen. Den Britten würde diese Durch-
fahrt, falls sie möglich wäre, von unendlich großem Vor-
theile seyn; der allein groß genug wäre, wenn sie diese
Fahrt insbesondere allein behalten könnten, ihren Handel
über den von ganz Europa, weit weg zu setzen.



II, Hauptstück.

Von den Entdeckungen der Holländer im Norden.

Raum hatten die Bedrückungen in Ansehung sowohl der Religion als auch der politischen Freiheit, welche Philip II. von Spanien über seine Unterthanen in den Niederländischen Provinzen verhängt hatte, diesen armen bedrängten Leuten, welchen nichts mehr übrig zu wählen blieb, als Sklaverey oder Tod, den Entschluß eingegeben ihre Rechte und Freiheiten, welche in diesem Falle die Rechte der Menschlichkeit waren, es koste was es wolle zu vertheidigen: so sahen sie zugleich sehr wohl ein, daß kein sicherer Weg übrig war, der ganzen damals fürchterlich großen Macht Spaniens zu widerstehen und sich selbst auch neue Mittel und Kräfte zu diesem sehr kostbaren Widerstande zu verschaffen, als wenn sie einen Weg nach Indien fänden, um daselbst ihre Feinde anzugreifen und sich bereichern zu können. Der gewöhnliche Weg nach Indien ums Vorgebirge der guten Hoffnung, war eines theils sehr lang, andern theils hatten die Spanier und Portugiesen, welche damals unter einem Herren standen, alle die Oerter besetzt, an denen man Erfrischungen oder Wasser und gute Häfen im Nothfalle finden konnte. Es war demnach, nach der damaligen Art zu denken, kein ander Mittel übrig, nach Indien zu kommen, als durch Auffindung eines neuen Weges dahin. Da nun schon die Engländer sehr oft, seit dem Jahre 1553. Versuche gemacht, um nordwärts eine neue Durchfahrt nach Katay und Indien zu finden: so ist es wohl natürlich, daß die Holländer frühzeitig darauf verfielen, diesen neuen Weg gleichfalls, nach dem ihnen da-



länder im

Ansehung so-
Freiheit, wel-
erthanen in den
, diesen armen
brig zu wählen
uß eingegeben
esem Falle die
e was es wolle
wohl ein, daß
damahls fürch-
verstehen und
zu diesem sehr
wenn sie einen
Feinde angrei-
pöhnliche Weg
hoffnung, war
n die Spanier
inem Herren
n Erfrischung
Nothfalle fin-
e damahligen
nach Indien
neuen Weges
oft, seit dem
ers eine neue
inden: so ist
eitig darauf
dem ihnen
da.

damahls eigenthümlichen Eifer, Betriebsamkeit und Muth aufzusuchen. Eigennutz also und die große Triebfeder der Rache waren es vorzüglich, welche diejenigen, unter der Niederländischen Kaufmannschaft bestimmten, die zuerst zu diesen Entdeckungsreisen die Veranstaltungen gemacht: und obgleich keine von diesen Reisen gelungen ist, weil die Holländer bald auf dem Wege des Vorgebirges der guten Hoffnung nach Indien kamen und daselbst über ihre Erwartung große Vortheile zogen, so haben die Holländer doch, nächst den Engländern, in älteren Zeiten mehr zur Kenntniß der Länder und Völkerkunde im Norden beigetragen, als irgend eine andre Nation.

I.) Balthasar Moucheron ein Kaufman von Middelburg in Seeland, schlug vor, daß man einen Versuch machen möchte, durch eine neue Fahrt im Norden nach Kathay und Japan zu kommen. Es vereinigten sich schon 1593. einige Kaufleute zur Ausrüstung eines Schiffes von Seeland. Zu diesen traten noch einige Kaufleute von Enkhuyzen und von Amsterdam, welche alle mit Zustimmung und Förderung der Herren General-Staaten und des Prinzen von Oranien und Nassau Mauritius als Admiral der See, drei Schiffe ausrüsteten. Das von Seeland, hieß der Schwan, von Enkhunzen der Merkur und von Amsterdam der Boot. Die Führung des ersten ward dem Kornelius Korneliussohn Day anvertraut, und er zum Admiral der Unternehmung ernennet; Brand Isbrands oder Tergales war Capitain des Enkhunzer Schiffes und Wilhelm Barentz von der Schelling war Capitain des Amsterdamer Schiffes. Der letztere wird als ein sehr kluger, betriebfamer und in der Seefahrt sehr kundiger Mann beschrieben. Gerhard (Gerrit) de Veeze beschrieb des Barentz Reise und Johan Hugo von Linschoten beschrieb die Vorfälle des Seeländischen

schen und Erkhunzer Schiffes. Barenz hatte außer
 seinem Schiffe noch eine Fischerjacht bei sich von der
 Schelling, die ihn begleiten sollte, wenn er sich von den
 beiden andern Schiffen trennen würde. Den 5 Jun.
 1594 liefen die Schiffe zugleich aus, ohne dem Amster-
 dammerschiffe. Sie kamen den 23 Junius zu Rilduyn in
 Fimmarken ober dem Russischen Lapplande an. Barenz
 ging schon den 29. unter Seeegel und man redete es un-
 tereinander ab, in Rilduyn sich wieder zu vereinigen, falls
 man sich nicht bei Waijats sähe. In Rilduyn ist ei-
 ne gute Kabbelsau Fischeren. Die übrigen Schiffe
 liefen den 2 Julius aus. Den 4 waren sie 26 Meilen
 von Kolgoy, wo viel Eis war und Robben. Ueber-
 all hatten sie 66. 50 und 65 Faden Tiefe. Den 14
 Julius verfolgten sie einen jungen Wallfisch so lange
 bis sie ihn aufs Trockne gejagt hatten. Er war 34 Fuß
 lang, sein Schwanz war 8 Fuß breit und hatte 268
 Strahlen in den Brustfinnen. Es war so warm, als
 in Holland in den Hundstagen; sie wurden auch von den
 Mücken sehr geplagt. Von Swätinoß bis zur
 Perschora ist das Seewasser trübe und vom vielen ge-
 schmolzenen Schnee wenig salzig. Sie fanden viel
 Treibholz. Am Ufer der Insel Waijats lagen große
 Haufen von Holz, großen Bäumen und sogar mit Wur-
 zeln wie aufgethürmet. Da sie hier keine Bäume wach-
 sen sahen, schlossen sie, daß es vom festen Lande müsse
 gekommen seyn. Sie bemerkten das Feld grün, mit
 allerley Kräutern, Blumen und vielem Lauch. Es
 war heiß, und die Mücken waren sehr beschwerlich.
 Sie waren zwischen der Insel Waijats und der südlichen
 Insel durchgefahren und suchten hierauf auch nördlich der
 Insel eine Durchfahrt. Sie fanden ein Land so sie für
 eine Insel hielten und auf demselben, über 3 bis 400
 Götzenbilder. Einige waren männlich, andere weiblich,
 andere stellten Kinder vor, auf noch andern sahe man
 von

enz hatte außer
ei sich von der
er sich von den
. Den 5 Jun.
ne dem Amster-
s zu Kilduyn in
de an. Varenz
an redete es un-
vereinigen, fals
Kilduyn ist ei-
übrigen Schiffe
n sie 26 Meilen
obben. Ueber-
iefe. Den 14
allfisch so lange
Er war 34 Fuß
und hatte 268
r so warm, als
en auch von den
oinoff bis zur
vom vielen ge-
Sie fanden viel
ts lagen große
gar mit Wur-
Bäume wach-
en Lande misse
eld grün, mit
lauch. Es
e beschwerlich.
d der südlichen
ch nordlich der
Land so sie für
ber 3 bis 400
dere weiblich,
eren sahe man
von

von 4 bis 8 Manns und Weibsgesichter. Sie standen alle
mit dem Gesicht nach Osten, und viele Kenntnithiergeweihe
lagen den geschnitzten Bildern zu Füßen. Es waren einige
dieser Bilder alt und ganz versault, andre waren frisch ge-
schnitzt; woraus nach meinen Bedünken es wahrscheinlich
ist, daß die sie herumziehenden Samojeden diese Bilder
zum Andenken ihrer Eltern, Weiber und Kinder geschnitzt
haben, nicht aber um sie als Götzen anzubeten. Die Völker
der Südsee hatten auf ihren Begräbnisplätzen ihrer
Fürsten, eben solche geschnitzte Bilder von beiderlei Ge-
schlecht und die das Andenken ihrer Verstorbenen er-
halten sollten, denen sie den Nahmen Tihhi oder Seele
gaben, und welchen sie auch Speise hinsetzten. Die
Holländer glaubten, es wären Götzenbilder und nannten
daher das Vorgebirge darauf sie standen Afgoden hoek
Götzen Spitze. Allein die Russen müssen wohl nicht
diese Bilder als so sträflich angesehen haben, denn die
Benennung Waijati-nofs das Bilder oder geschnitz-
te Vorgebirge zeigt, deutlich, daß sie dieselben nicht für
Götzen angesehen haben. Und überhaupt mag auch
wohl der Zeitraum von mehr als 228 Jahren, (1586)
seit dem diese geschnitzte Bilder waren von den Russen
gesehen und die Landspitze darnach benennet worden,
wohl etwas in ihren Sitten geändert haben. Jetzt
haben sie einen Obersten guten und einen bösen unter-
geordneten Gott. Die Kodesniks oder Tadebes eine
Art von Priestern oder Vertrauten des bösen Wesens,
rathen ihnen eine Art von kleinen Götzenbildern bei sich
zu tragen, um welche sie sich aber übrigens wenig beküm-
mern. Vielleicht mögen die ersten Russen, welche die
Samojeden entdeckt haben, ihren Misfallen über diese
ihre vermeintliche Götzenbilder bezeugt und auch wohl
stark ausgedrückt haben; denn der Religionseifer ist zu-
weilen drohend und gewalthätig; und da mögen die
Kodesniks ihnen angerathen haben, nicht mehr sol-
che

che große geschnitzte Bilder zu haben um nicht den Russen ein Kergerniß zu geben; sondern kleine die sie bei sich tragen könnten, die also den Russen nicht so leicht in die Augen fallen und ihren Unwillen erregen würden. So viel ist gewis als *Burrough* 1556 *Nova Zemlja* untersuchte hörte er vom Russen *Loschak* schon den Namen *Waijat* oder *Waijats*: also ward er nicht erst von den Holländern erfunden. *) — Das Eis machte ihnen hier viel zu schaffen. Auf dem südlichen Lande der Straße landeten die Holländer, wären aber beinahe abgeschnitten worden von einigen Wilden. Nachgehends sprachen sie wieder mit andern *Samojeden*, welche aber Russisch verstanden. Das Meer jenseit der Straße war an Gestalt, Farbe und Geschmack dem grossen Ozeane gleich. Sie fuhren längst der Küste von *Nova Zemlja* und sahen keine Bucht noch Hafen. Das viele Eis nöthigte sie umzukehren: allein nachdem es sich etwas zertheilet, liefen sie wieder an, und waren schon 30 (Deutsche) Meilen von *Waijats*, da sie eine tiefe blaue See sahen, und wenig Eis: auch sahen sie hinter einer Spitze, das Ufer mehr südöstlich, also nach China gehen. Da sie dies entdeckt, liefen sie zurück, um in Holland erst die gute Zeitung anzukündigen. Sie liefen wieder durch *Waijats* das sie die *Nassau* = Straße nannten, eine vor *Waijat* gelegene Insel ward *Staaten* = Insel genannt.

*) Auf *Spizbergen* ist die rechte *Waaigat* Straße die auch *Zinlophen* genent wird, und befindet sich zwischen dem rechten *Spizbergen* und dessen östlichen Theile, das man auch *Nen Friesland* und *Südosterland* heist, und der Insel, die man das *Nordosterland* nennt. Man hat den Namen der Straße in *Spizbergen* wirklich vom heftigen Wehen der Südwinde gegeben; denn *Waaen* heisset wehen und eine Straße, Meerenge, Thor oder Loch heist gar; man würde es also das *Windloch* übersetzen können. Allein das Russische *Waijat* hat einen andern Ursprung. Siehe eben Seite 318 in der Anmerkung.

nicht den Auf-
re die sie bei sich
t so leicht in die
n würden. So
Nova Zemlja
hat schon den
ward er nicht erst
Das Eis machte
slichen Lande der
aber beinahe ab-
Nachgehends
en, welche aber
der Straße war
grossen Ozeane
Nova Zemlja
as viele Eis nö-
s sich etwas zer-
schon 30 (Deut-
tiefe blaue See
inter einer Spi-
China gehen.
un in Holland
e liefen wieder
straße nannten,
aten = Insel ge-
nannt.

asie die auch Hin-
em rechten Spitz-
auch den Fries-
et, die man das
en der Straße in
Südwinde gegeben;
renge, Thor oder
schlübersehen kö-
andern Ursprang.

nannt. Dolgoi ostrof hieß bei ihnen Mauritius,
eine kleine dabei gelegene Insel Oranjen Insel, und
das feste Land Neu Walcheren. Sie stachen über den
nach der weissen See führenden Bufen, fuhren Kildunn
vorbei und kehrten in Wardhuys ein, von wannen
sie endlich nach Holland eilten und nachdem der Admi-
ral nach Zeeland gekehrt war, liefen sie in den Texel
ein, und kamen den 26. September in Enkhuyzen an.

Barenz der einen ganz andern Lauf genommen, kam
an der Küste von Nova Zemlja den 4. Julius an
bei einer Landspitze, die sie Langeneß nannten, welche
noch etwas westwärts von dem Gewässer liegt, das die
ganze Insel Nova Zemlja theilet. Sie segelten längst
der Küste und gaben Nahmen der Loms Ban, nach der
grossen Menge von Vögeln, die so heißen, ansehnlich
groß am Leibe sind und sehr kleine Flügel haben. Sie
nisten auf sehr steilen Bergen, um sich gegen die wilde
Thiere zu sichern, legen aber nur ein Ei, welches man
ihnen wegnehmen kann, ohne daß die dabei sitzenden
Vögel wegsfliegen. Darnach kamen sie zu einer Insel die
Admiralitäts Eiland genannt ward. Unter 75 Gr.
20 Min. N. Br. war Swarrenhoeck eine Landspitze,
und Willems Eiland unter 75 Gr. 55 Min. N. Br.
Hier fanden sie viel Treibholz und Wallrosse. Hinter Wil-
lems Eiland hieß der Hafen Berensfort. Woselbst sie einen
weißen Bären erlegten. Zwei große Kreuze fanden sie auf
einer Insel und dies veranlaßte sie die Insel Kreuzinsel zu
nennen. Unter 76 Gr 30 Min. benannten sie die Landspitze
Cap Nasau. Von wo sie noch bis zu Trosthoeck (Trost-
ecke) und Vshoeck und die Inseln von Oranjen ka-
men. Nachdem sie hieher gekommen waren, kehrten
sie wieder um, und fuhren alle die vorher mit Nahmen
belegten Stellen vorbei, bis sie hinter Langeneß süd-
westwärts das schwarze Eiland von der Farbe benenn-
ten: denn weiter kam Barenz zu einer Bucht von der
er

er vermuthete, daß es der Ort sey, an welchem ehemals Oliver Bennel gewesen, und den er constant search genannt hatte *). Auf einer noch weiter gelegenen Spitze sahen sie ein Kreuz und nannten sie danach Cruys hoeck; Denn kam nach einer Buchte die St. Laurenz hoeck, und 3 Meilen weiter, Schanshoeck. Noch weiter entdeckten sie einen schönen sichern Hafen, indem sie Mehl am Lande fanden und ihn daher Meelhaven hießen. Endlich sahen sie zwei kleine Inseln, welche sie die Lilande S. Clare nannten. Da sie nun zu den Inseln Matfeoi und Dolgoy gekommen waren, sahen sie das zeeländische und Entfuhner Schiff, die eben aus dem Waijats zurückkamen, und welche glaubten, Barentz sei rundum Nova Zemlja gefsegelt. Man erfreute sich über das glückliche Wiedersehen und man segelte zusammen nach Hause.

II.) Man rüstete im Jahr 1595 sieben Schiffe aus, nämlich 2 von Amsterdam, 2 von Seeland, 2 von Entfuhzen und eins von Rotterdam. Den 2 Julius segelten sie aus den Dünen. Den 17 August fanden sie Eis in Schollen. Den 18 August sahen sie Mauritius Liland (Dolgoy ostros). Den 19 waren sie gegen der Straße Waijats über, fanden sie aber mit Eis vergeschlossen. Sie blieben in einigen Buchten in und vor der

*) Man sieht leicht, daß die hier erwähnten Schiffahrer, welche vor Barentz auf Nova Zemlja gewesen, Engländer gewesen, denn der Name Oliver Bennel ist ganz englisch, und die Buche welche Constant search von Barentz genannt wird, kann wohl nicht anders als Constant search (Beständiges Suchen) geheißen haben. Auf welcher der bekannten Reisen der Engländer aber in diese Gegenden, diese Benennung ist gegeben worden, oder ob Oliver Bennel eine besondere Entdeckungreise gemacht habe, oder ob er bloß durch Zufall hieher verschlagen worden ist, das läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht gut bestimmen.

in welchem ehe-
den er constant
sch weiter gele-
nnten sie dar-
er Buchte die
er, Schans-
schönen sichern
und ihn daher
zwei kleine In-
ennten. Da
oy gekommen
hupser Schiff,
, und welche
mlja geseegelt.
bersehen und

en Schiffe aus,
, 2 von Enk-
, 2 Julius see-
gust fanden sie
e Mauritius
n sie gegen der
mit Eis ver-
n in und vor
der

iffahrer, welche
gländer gewesen,
, und die Bucht
kann wohl nicht
geheissen haben.
ber in diese Ge-
oder ob Oliver
t habe, oder
ist, das läßt
nen.

der Straße; allein das Eis hielt lange aus, und nach-
dem sie den 2 und 3 September bis Staten Eiland ge-
kommen waren, mußten sie des Eises und Nebels we-
gen, hinter der Insel einlaufen. In einem großen
Schiffsrathe ward beschlossen, nochmals zu versu-
chen, ob man vordringen könnte. Es fror alle Nacht,
wenigstens einen Zoll dick Eis. Sie sahen zwei Hasen
auf der Insel die sie tödteten, der weiße Bär aber den sie
sahen, entkam. Die Fluth kam von Osten, daher sie da
eine große See vermutheten. Man fand auf der Staten
Insel kleine durchsichtige Krystallen, da denn beim Suchen
dortselben zwei ihrer Leute von einem weißen Bären gefressen
wurden. Man mußte des Eises wegen bis Twisthoeck
innerhalb der Straße gehen. Sie beschlossen den 11. noch
einmahl sich zu wagen, mußten aber in wenigen Stun-
den, des Eises wegen umkehren. Den 15. ward in einem
großen Schiffsrathe beschlossen umzukehren, weil des Eises
wegen nicht durchzukommen wäre. Nachdem sie viel
vom Sturme und schlechten Wetter gelitten, waren sie
schon den 10. October südwestwärts von Waardhuys.
Sie sahen selten den Mond. Das Sternenlicht er-
leuchtete fast den Nordschein und überdem so diente auch das
Nordlicht (Norder-vluys) viel zur Erleuchtung. Den 26.
endlich langten sie wieder in ihrem Vaterlande an.

III. Nachdem die Generalstaaten sich geweigert,
zu einer neuen Reise die Kosten herzugeben, so ward
doch die Stadt Amsterdam nicht abgeschreckt und rüste-
te zwei Schiffe 1596 aus. Der oberste Befehl ward
dem Jacob von Zeemstert, und die Ober-Steuer-
mannsstelle dem Willem Bereng gegeben, auf dem
zweiten Schiffe war Jan Cornelis Ryp Schiffer und
Supercargo der verladenen Kaufmannsgüter. Den
18. May seegelten sie aus dem Vlie, sahen am 22. die
Schottländischen Inseln und Sayerhill. Den 2. Ju-
li. Gesch. der Schifffahrt. H h niis

nus sahen sie zwei Nebensonnen unter dem 71 Gr. N. Br. Es entstand zwischen Barenz und Ryp ein Streit wegen der Laufbahn des Schiffs. Der erste war der Meinung, man müste mehr ostlich seegeln; dagegen glaubte Ryp recht zu haben, denn er wollte durchaus nicht nach Waijats Strasse hinseegeln. Den 5. sahen sie das erste Eis und liefen glücklich durch. Den 9. sahen sie eine Insel unter dem 74 Gr. 30 Min. die nach ihrer Muthmassung ohngefähr 5 geographische Meilen gros war. Sie fanden viele Möven und nahmen ihre Eier weg. Sie stiegen einen steilen Schneeberg an und musten mit Rutschen herabkommen. Sie sahen einen großen weißen Bär, mit dem sie an die 2 Stunden zu thun hatten, ehe sie ihn tödten konnten. Sein Fell war 12 Fuß lang, das Fleisch von ihm bekam denen die davon aßen, nicht wohl. Sie nannten diese Insel Bären-Eiland. Den 17. und 18. sahen sie viel Eis und seegelten längst demselben hin, bis sie an eine Landspitze kamen, die südlich davon lag. Den 19. sahen sie wieder Land, und befanden sich unter dem 80 Gr. 11 Minuten. Es war ein großes Land, und sie seegelten längst der Westküste bis zum 79 Gr. 30 Min. wo sie eine gute Rheede fanden, allein sie konnten des Eises wegen dem Lande nicht näher kommen: allein sie ankerten doch in einer Morken und Süden der See zuliegenden Bay. Sie erschlugen wieder einen großen 13 Schuh langen Bär. Sie fanden auf einer Insel viele Rothgänse (Anas Bernicla) deren eine sie mit einem Steine todt warfen, und über 60 Eier bekamen. Auf diesem Lande bemerkten sie unter dem 80 Gr. N. Br. Graß und Klee (loover) und auch Kennthiere die sich davon nährten, hingegen waren alle Thiere auf dem weit südlicher gelegenen Nova Zemlja Fleischfressende, weil kein Gras mehr da wächst. Die Magnetnadel wich hier 16 Grade ab. Sie seegelten längst dem Lande bis auf 79 Gr.

dem 71 Gr. N. Ryp ein Streit
er erste war der
geln; dagegen
völlte durchaus
Den 5. sahen
h. Den 9. sa-
Min. die nach
graphische Meilen
nd nahmen ihre
hneeberg an und
Sie sahen einen
Stunden zu thun
Sein Fell war
um denen die da-
nsel Bären Ei-
Eis und seegel-
ine Landspitze ka-
sahen sie wieder
Gr. 11 Minuten.
gelten längst der
wo sie eine gute
Eises wegen dem
ankerten doch in
uliegenden Ban-
3 Schuh langen
viele Rothgänse
nem Steine todt
1. Auf diesem
r. N. Br. Graß
ere die sich davon
uf dem weit süd-
essende, weil kein
adel wich hier 16
lande bis auf 79
Gr.

Gr. und entdeckten eine große Bucht wohl 10 Meilen
lang; mußten aber umkehren. Den 28 kamen sie zur
Spitze, die an der Westseite gelegen ist, wo sie so viele
Vögel fanden, daß sie sogar gegen ihre Segel anflohen.
Sie sahen den 1. Julius Bären Eiland wieder. Jan
Cornelis Ryp kam zu ihnen aufs Schiff, und wollte
an der Ostseite des Landes bis auf den 80 Gr. seegeln.
Dagegen lief Barentz wegen des Eises südlich. Den
17 Julius entdeckten sie Nova Zemlja nicht weit von
der Loms = Bay Land. Den 20 waren sie auf
Kreuz Eiland wo zwei Kreuze standen. Allein da
sie keine Waffen bei sich hatten, wäre ihnen die Neu-
gierde bis zu den Kreuzern zu gehen, sehr theuer zu
stehen gekommen, indem zwei Bären zu ihnen Lust beka-
men, denen sie noch mit genauer Noth entkamen. Den
7. August waren sie bey Troosthoeck. Es war viel
Eis daselbst. Den 19. umschiften sie das Vorgebirge
des Begehrs, wo sie deutlich sahen, daß das Land
sich südlich hinwandre. Ihr Schiff gerieth vom Eise
in große Gefahr. Es ward eingeschlossen und sie muß-
ten Lebensmittel ans Land bringen, und sich zum Win-
tern bereiten. Sie schossen nach einem Bären, allein
wegen der grossen Kälte traf kein Schuß. Sie fanden
einen Fluß und viel Treibholz. Den 15. September
fror die See schon zwei Finger dicke. Den 16. ebenfalls
und man fuhr Bauholz zur Wohnung an. Den 2.
October war die Hütte fertig, allein man konnte nicht
in die gefrohrne Erde kommen, auch sie mit keinem Feuer
aufthauen. Man thürmte also Schnee um dieselbe auf,
um sie warm zu halten und gegen die Winde zu sichern.
Ihr Bier frohr auch, selbst das starke Danziger Toppen-
bier. Sie litten viel von der Kälte, und hatten immer
Streit mit den Bären. Ein weißer Fuchs ward gel-
aten und schmeckte wie Kaninchen. Den 3. November
verlohren sie die Sonne; die Bären verlohten sich auch,
H 2 allein

allein die Füchse kamen zum Vorschein. Die Bären kamen auch nicht eher wieder, als bis die Sonne wieder erschien. Die Füchse fiengen sie in Fallen. Der Steinkohlendampf hätte sie beynahe alle am 7. December ersticket. Die Kälte nahm bis zu einem schrecklichen Grade zu. Den 24. Januar erblickten sie zuerst das Bild der Sonne wieder, nachdem sie schon seit mehr als 14 Tagen eine Art einer Dämmerung erlebt. Man war erstaunt über diese Erscheinung, indem sie nach ihrer Rechnung etwa 16 Tage später hätte eintreffen sollen. Allein sie war ganz richtig. In den dortigen Gegenden ist die Strahlenbrechung wegen der mit so vielen Dünsten angefüllten Luft, so groß, daß diese Erscheinung wohl möglich ist. Der Mangel an hinlänglichem Vorrathe von Holze nöthigte sie zu sehr beschwerlichen Arbeiten, da alles Treibholz verschneit war. Sie sahen die See offen, und schöpften Hoffnung zu ihrer Erlösung. Allein die Ostnordostwinde am 14 Februar brachten neue Kälte an, welche die arme Leute bis zur Verzweiflung niederschlug. Den 8. und 9. März trieb der Südwestwind das Eis weg; allein ein heftiger Nordostwind brachte den 10. gewaltige Schollen und Eisberge zurück. Im April und May ging endlich die See völlig auf, und sie fingen an auf ihre Rückfahrt zu denken. Im Junius rüsteten sie die Böte zu ihrer Rückreise: und wurden oft von Bären besucht, deren einige sich den Tod hohleten. Die Leber eines Bären verursachte, allen die davon genoßen, eine Krankheit, nach welcher sich die Haut an ihrem ganzen Leibe abschälte. Nachdem sie alle mögliche Lebensmittel und Vorräthe auf ihre zwei kleinen Fahrzeuge gebracht hatten, so fuhren sie den 14. Junius, nebst dem Kranken Barenz und noch einem Kranken ab. Sie wurden wieder vom Eise eingeschlossen und Barenz nebst noch einem Nahmens Niklas Andriess starben den 20. Zwischen dem Eise kamen sie oft in große Gefahr.

Die Bären
Sonne wieder
n. Der Stein-
December er-
recklichen Gra-
uerst das Bild
eit mehr als 14
et. Man war
sie nach ihrer
ntreffen sollen.
tigen Gegenden
so vielen Dün-
se Erscheinung
nglichem Vor-
verlichen Arbei-
Sie sahen die
hrer Erlösung.
r brachten neue
Berzweiflung
der Südwest-
Nordostwind
isberge zurück.
See völlig auf,
denken. Im
Rückreise: und
einige sich den
ursachte, allen
welcher sich die
Nachdem sie alle
re zwei kleinen
en 14. Junius,
n Kranken ab.
und Barenz
ieß starben den
in große Ge-
fahr.

fahr. Sie verlohren auch viele Lebensmittel und Kaufmannsgüter. Indessen so brachten sie ihre Fahrzeuge mit vieler Mühe übers Eis ins Wasser und fingen an eine vom Eise ziemlich freie See zu durchseegeln. Sie landeten dann, und wann um Vögel und Eier zur Nahrung zu suchen, wie auch Holz, um sie zu bereiten. Nicht weit von Waijats fanden sie zwei kleine Fahrzeuge mit Russen, welche einige aus dem Schiffvolke erkannten, indem sie dieselben in den vorigen Reisen gesehen. Wie vieler Mühe kamen sie nach Kandnoes (Kannyn nosi) bekamen auch von einigen russischen Barken Lebensmittel, allein sie wurden von dem kleinen Boote in einem Sturme getrennt. Indessen segelten sie über die Mündung der weißen See die 40 geographische Meilen breit ist, mit ihrem kleinen offenen Boote in 30 Stunden, und fanden eine russische Barke, und Fischer, von denen sie Lebensmittel bekamen, und gleich drauf das andere Boot, nebst ihren Kameraden wiederfanden. Sie kamen in Kilduyn an, wo sie hörten, daß daselbst 3 holländische Schiffe zu Kola wären, davon zwei gleich in See gehen wollten. Sie schickten mit einem Lappen zwei Matrosen dahin ab, und bekamen in 3 Tagen einen vom Schiffer Jan Cornelis Ryp geschriebenen Brief, darin ihnen gemeldet ward, daß man sie längst für verlohren gehalten. Cornelis Ryp kam mit Erfrischungen an, führte sie nach Kola zu seinem Schiffe, und sie gingen mit ihm 12 an der Zahl zurück nach Holland; langten auch den 1. November 1597 zu Amsterdam wieder an.

Es erhellet aus dieser Reise, daß Seemsterk, Barenz und Ryp 1595. schon die Bären Insel entdeckt haben, welche später auch von den Engländern unter dem Nahmen Cherry Island ist 1603 gesehen, und nachgehends oft besucht worden. Hudson sah auch 1607 das von den Holländern elf Jahre zuvor entdeckte

te Spitzbergen, daß er aber fälschlich für ein Stück von Grönland hielt. Man ersieht auch hier die Schwierigkeit wegen des Eises in dem nördlich von Sibirien gelegenen seichten Meere fortzukommen, und die Wirkungen der strengen Kälte, die sehr deutlich zeigt, daß selbst das Seewasser in einer Nacht gefriert, wie auch die große Kälte und das Anhalten der östlichen Winde innerhalb dem Polarzirkel. Die wunderbare Wirkung der Strahlenbrechung, welche ganze Wochen, ehe es eigentlich nach dem Laufe der Natur seyn könnte, schon das Bild der Sonne über den Horizont erhebt, ist wirklich ein neuer Beweis der Güte und Vorsorge Gottes den Menschen und Thieren in diesen Gegenden das Tageslicht so viel möglich früh zu schenken, eine Güte, die wir nicht so lebhaft empfinden, weil wir das erfreuliche Licht der Sonne und des Tages nie entbehrt haben.

IV. Heinrich Hudson reiste auf Kosten der holländischen ostindischen Gesellschaft mit einer ausgerüsteten Yacht 1609 aus. Er lief den 6. April aus dem Texel. Den 5. May war er beim Nord Kap, und erreichte bald drauf Nova Zemlja, wo er alles mit starkem Eise verschlossen fand. Er verließ also diese Küste den 14. May, und entdeckte an der amerikanischen Küste einen Fluß, der noch nach ihm der Hudsonsfluß heißt, an dessen Mündung Neu York liegt, und weiter herauf war Neu Belgium, welches die Holländer ehemals wirklich besetzt gehabt. Allein Hudsons Reise war in Ansehung der Entdeckungen im Norden ganz fruchtlos.

V. Die Insel Jan Mayen ward 1611 von einem Manne dieses Namens entdeckt. Sie liegt ohngefähr unter dem 71. Gr. N. Br. und etwa in 8 Gr. 15 Min. Länge östlich von Ferro. Sie ist lang und schmal, und ihre Richtung geht von N. O. nach S. W. Auf derselben hat man, weil die Wallfische sich zuweilen vom alten

für ein Stück
 der die Schwier
 von Sibirien
 und die Wirkun
 zeigt, daß selbst
 auch die große
 Binde innerhalb
 ung der Strah
 eigentlich nach
 n das Bild der
 wirklich ein neuer
 den Menschen
 abgestrichen so viel
 die wir nicht so
 Licht der Son-

Kosten der holl
 der ausgerüsteten
 im Texel. Den
 d erreichte bald
 starkem Eise ver
 e den 14. May,
 ste einen Fluß,
 ist, an dessen
 erauf war Ness
 ahls wirklich be
 r in Ansehung
 os.

1611 von einem
 liegt ohngefähr
 8 Gr. 15 Min.
 und schmal, und
 S. W. Auf
 zuweilen vom
 alten

alten Grönlande aus, seinen Küsten nähern, einen Wall-
 fischfang und Thrankocheren gehabt; auch viele weiße Bär-
 ren, Wallrosse und andere Seethiere gesehen, nebst ei-
 nigen Füchsen. Allein da die Insel nicht groß, die Nah-
 rung desselben oder das Wallfisch-Mas nur sparsam zu
 finden ist, so hat der Fisch bald seine Feinde gemerkt, und
 ist fortgezogen nach dem Eise, wo er mehr Sicherheit
 geniehet. Es ist demnach diese Fischerei hauptsächlich von
 1611 bis 1633 im Gebrauche gewesen, da man nach und
 nach diese Insel vernachlässigt hat. Jetzt sieht und be-
 sucht man sie nur zufälligerweise. Man hat sie auch
 wohl einmahl zu Ehren des Prinzen Moritz von Nassau
 Mauritius Eiland in Grönland genennt; allein
 denn muß man sie sorgfältig von einem andern Mauri-
 tius Eilande an der Nordwest Ecke von Spitzbergen
 unterscheiden, welches auch Amsterdammer Eiland
 heißt, und von den Engländern Sackluyts Head-
 land genennt wird. Auf diesem Mauritius Eilan-
 de in Grönland oder Jan Mayen Insel ließ man 7
 Matrosen vom 1633 zu 1634 überwintern, welche aber
 vornämlich vom Schaarbocke umgekommen sind. Denn
 ihr Tagebuch reicht bis zum 30 April, da sie wohl kurz
 drauf gestorben sind. Denn die Leute in den am 7. Ju-
 nius 1634 aus Holland angelangten Schiffen fanden sie
 schon todt.

VI. In den philosophischen Transaktionen findet sich
 Num. 118 eine Nachricht, daß einige Kaufleute in Hol-
 land, Schiffe ausgeschiedet, welche in dem 79 und 80
 Grade N. Br. über Nova Zemlja ostwärts an die 100
 große Seemeilen fortgeseegelt wären, und eine offene See,
 ohne allem Eise gefunden hätten. Unter dem 80 Grade ist
 ein Grad Länge nicht mehr als 2 geographische Meilen und
³⁶/₁₀₀ Hundert große Seemeilen sind 300 englische gewöhn-
 liche Seemeilen; es wären demnach die Holländer höch-
 stens nicht volle 30 Grade ostwärts von der äußersten

östlichen Spitze von Nova Zemlja gekommen, etwa in die Gegend der Charanga, unter dem 125 Grade östlicher Länge von Ferro welches sehr unbeträglich ist, und es nicht nöthig gemacht hätte, diese Entdeckung so sehr geheim zu halten, als man es berichtet liest, daß es hier geschehen sey.

VII. Es hatten im Jahre 1614 einige Personen, welche willens waren, die angefangenen Schiffahrten nach Norden fortzusetzen, den Herren General - Staaten eine Bittschrift überreicht, um eine Bestätigung einer freien Fahrt nach Norden der Straße Davis, Grönland, Spitzbergen und Nova Zemlja zu erlangen: welche auch den 27. Januarii 1614 ihnen schriftlich ertheilt ward, und seit der Zeit bestand denn auch die nordische Gesellschaft oder die spitzbergische oder grönländische, und schickte jährlich Schiffe auf den Wallfischfang und Robbenschlach in die polarschen Gegenden. Jedoch kann man nicht behaupten, daß durch diese grönländische Gesellschaft einige beträchtliche Entdeckungen gegen Norden gemacht wären. Denn die verbundenen Kaufleute begnügten sich mit dem mäßigen Vortheile, den sie aus dem Wallfischfange und Robbenschlach erhielten.

VIII. In dem Jahre 1633 schickte die nordische holländische Companie wie gewöhnlich ihre Schiffe nach Spitzbergen aus, befahl aber, daß einige freywillige Matrosen auf Spitzbergen zum überwintern möchten gelassen werden, wozu sich auch einige angaben, welche den Winter da zubrachten, und von der Kälte viel ausstundten, mit den Bären viel Streit hatten, einige Rennhirsche schoßen, einige Füchse fingen und aßen, ein paar Wallroße erschlugen, etwas ans Ufer getriebene Fischbein zu recht machten, allein keine Wallfische tödteten, und gesund 1634 nach Holland wieder hinfuhren. Sie winternten in der Nord Bay auf der Mauritius Insel (Hackluyts Head.

amen, etwa in
25 Grade öst-
beträchtlich ist,
Entdeckung so
et liest, daß es

nige Personen,
en Schiffahrten
eneral- Staaten
stätigung einer
vis, Grönland,
en: welche auch
ile ward, und seit
fellschaft oder die
e jährlich Schif-
g in die polari-
nicht behaupten,
einige beträcht-
wären. Denn
mit dem mäßig-
fange und Rob-

die nordische
re Schiffe nach
freywillige Ma-
nächten gelassen
welche den Win-
iel ausstunden,
ge Rennhirsche
ein paar Wall-
e Fischbein zu-
ten, und gesund
Sie wintereten
afel (Hachluyts
head-

headland) auf Spitzbergen. Im Jahre 1634 ließ man
abermahls 7 freywillige Matrosen auf der Insel, welche
aber im Jahre 1635 vom Scharbocke aufgerieben wurden:
ihr Tagebuch ging nur bis zum 26. Februar, und man
sah sie 1635 allesamt todt: seitdem ließ man daselbst auch
keine Menschen mehr überwintern.

IX) In dem Jahre 1640 oder 1645 kam Ryke
Nse von Vlieland ein alter Grönlandsfahrer, auf der
Oseite von Spitzbergen zu einer Gruppe ganz kleiner
Inseln, welche noch von keinem der vorigen Grönlandsfahrer,
war gesehen oder betreten worden, und da er sich allezeit pfleg-
te mit der Wallroßjagd viel abzugeben, so fand er hie,
an den in unglaublicher Menge am Lande liegenden Wall-
roßen, eine Gelegenheit seine gute Veranstellungen und
seiner Leute Geschicklichkeit zu zeigen. Es wurden in kur-
zer Zeit derselben viele hundert erschlagen, und ein großer
Vortheil mit Speck und Zähnen erworben.

X) Im Jahre 1643 befaßl die Ostindische Compag-
nie zwei Schiffe von Indien aus, nach Norden zu schi-
den, und den Weg von Japan nordwärts zu verkund-
schaften, auch sogar bis Nord-America zu gehen, und
da den Weg zu suchen. Es liefen also 1643 den 3. Fe-
bruar das Schiff *Castricom* unter Capitain Martin
Herizoom van Vriez und das Schiff *Breskes* unter
Heinrich Cornelis Schaep aus dem Hafen der Insel
Ternate aus. Den 14. May, 56 Seemeilen von Jed-
do (der Hauptstadt von Japan) trennten sich die bey-
den Schiffe in einem Sturme: und sie sahen beide das
Land Jesso. Das Schiff *Breskes* ging durch die Meer-
enge zwischen Jesso und Japan unter dem 41. Gr. 50
Min. N. Br. und unter der Länge von 164 Gr. 18 Min.
östlich von Teneriffe. Sie sahen wieder Land auf 43 Gr.
4 Min. N. Br. Unter 44 Gr. 4 Min. kamen Fahrzeuge
ge vom Lande an das Schiff. Auf 43 Gr. 45 Min.

Hb 5

hatte

hatte man wieder Land, so wie auch auf 44 Gr. 12 Min. und 167 Gr. 21. Min. Länge. Unter 45 Gr. 12 Min. 169 Gr. 36 Min. Länge schien das Land von ferne wie viele Inseln, allein nahe bei schien es zusammenhängend. Unter 46 Gr. 15 Min. 172 Gr. 16 Min. wie auch 172 Gr. 53 M. Länge, kamen hohe Berge ins Gesicht. Sie sahen auch noch unter 47 Gr. 8 Min. und 173 Gr. 53 Min. Länge neues Land. Man siehet aus dieser Nachricht sowohl als aus der des Schiffes *Castricom*, daß die Insel *Jeso* eigentlich eine Menge von Inseln begreift, welche den Rußen jetzt unter dem Nahmen der Kurilischen bekannt sind. Auf *Jeso* glaubten die Holländer ein großes Land entdeckt zu haben, und so beschreiben es auch die neuesten Nachrichten der Rußen *) das Land *Matmai*, auf welchem die Holländer einen Ort *Acquiris* angeben, den die Rußen *Atkis* nennen. Die Meerenge zwischen *Matmai* und Japan ist etwa 60 Werste (etwa $8\frac{1}{2}$ geographische Meile) breit; und es ist in der Meerenge eine sehr starke Strömung, wie fast überall in den Meerengen zwischen den kurilischen Inseln. *Matmai* ist eine von Japanesen besetzte Stadt; die Tschinesen handeln auch nach dem Lande *Matmai*; die harichten Kurilen aber sind freie Leute. Es ist auch noch zur Zeit ungewis, ob *Matmai* eine Insel sey. Indessen so ist es doch wahrscheinlich, daß es eine ist; weil sie nicht von den Tschinesen bisher sind tributbar gemacht worden: welches auch der Vater *Hieronymus de Angelis* bestätigt, indem er die Meerenge *Tesoi* angiebt, welche *Matmai* von dem festen Lande trennt, und auch eine sehr reissende Strömung hat. Dies Land scheint von den Einwohnern, welche drauf wohnen, den Nahmen *Jeso* oder *Esso* bekommen zu haben. Die Japanesen nennen die Kurilen *Jeso*, und daher hat das Land *Matmai* bei den Portugiesen und Holländern den Nah-

*) Pallas neue Nordische Beiträge Band IV. S. 136.

4 Gr. 12 Min.
5 Gr. 12 Min.
von ferne wie
immenhangend.
n. wie auch 172
Gesicht. Sie
nd 173 Gr. 53
us dieser Nach-
tricom, daß
Inseln begreift,
nen der Kuriti-
die Holländer
schreiben es auch
as Land Nat-
Ort Acquis
Die Meerenge
o Werste (etwa
st in der Meers
st überall in den
ln. Matmai
Tschinesen han-
die harichten
uch noch zur Zeit
Indessen so ist
heil sie nicht von
macht worden:
de Angelis
i angiebt, wel-
ant, und auch
ies Land scheint
nen, den Nah-
Die Japanes
er hat das Land
dern den Nah-
men.

men behalten. Das Land mit dem St. Antonins Pif, so von Kastriom beschrieben wird, scheint die Insel Terpu oder Etorpu zu seyn, welche nach den neuesten Nachrichten (Pallas neue nordische Beiträge, Band IV. S. 1-3) gänzlich ein hohes Gebirge ist, mit vielen Koppen. Urup wäre denn Staaten Eiland der Holländer: so wie Tschirpo = oi alsdenn mit Companie Land übereinstimmt: und die Meerenge zwischen Urup und Tschirpo = oi, wäre die Straße van Vriez. Diese kurilischen Inseln sind theils noch mit vielen brennenden Vulkanen versehen, theils sind welche schon ausgelöscht, theils entzündeten sich oft ganz neue, wie der, welcher sich auf der Insel Nachfoko oder Rakchotki 1780 den 8. Januar entzündete, dessen Wirkungen auch ein heftiges Erdbeben verursachten, wodurch die Inseln Ketoi, Schimuschir, Tschirpo = oi und Urup sehr verwüstet wurden. Wenn man nun die Nachrichten der Holländer, die hier im Castricom und Breskes viel aneinander hangendes Land zu sehen glaubten, wollte annehmen; so kann doch nicht geleugnet werden, daß diese so häufigen Vulkane wirklich glauben machen, daß manches zusammenhangende Land, mag durch ein Erdbeben zerrissen, und in mehrere Inseln zersplittert seyn. Mir ist also das nicht so unglaublich, was man in den Nachrichten der Schiffe Castricom und Breskes liest.

XI) Da die nordische Companie in Holland noch in ihrem vollen Flore war, (1614-1641) ward ein Schiff nach Grönland abgefertigt um Thran zu holen, der in Sewerenberge ausgekocht ward; allein da noch nicht genug zu einer vollen Ladung davon fertig war, segelte der Capitain, da er die See offen fand, gerade nach Norden zu, und er fuhr in einem Abstände von 2 Graden davon, zweimal um denselben herum. Welches er öfentlich erzählet, und seine Leute im Schiffe als Zeugen an-

angegeben hat. S. Jorgdrager grönländischer Wallfischfang Theil 2 Cap. 10 S. 162 — Wood erzählt auch, daß Herr Joseph Moron ihm gesagt, da er einst vor 20 Jahren in Holland gewesen (1676 also in 1656) von einem sehr glaubwürdigen Holländischen Schiffscapitaine erzählen hören, daß er bis unter dem Pole geschifft sey, wo er es so warm gefunden habe als zu Amsterdam im Sommer — Endlich so erzählte auch Capitain Goulden, der selbst über 20 Reisen nach Grönland gemacht, dem Könige Charles II, daß als er etwa vor 20 Jahren in Grönland war, er daselbst mit zwei Holländischen Grönlandsfahrern bey der Edges Insel *) sich ostwärts derselben befunden: da sich nun keine Wallfische am Ufer gezeigt, so hätten sich die beiden Holländer entschlossen, weiter nordwärts zu segeln: sie wären auch in 14 Tagen wieder gekommen, und hätten berichtet, daß sie bis zum 89 Grade wären gekommen; sie hätten kein Eis angetroffen, sondern eine freie und offene See, woselbst sie große und hohle Wogen wie im Bistanschen Meerbusen angetroffen hätten. Die Abweichung der Magnetnadel wäre daselbst 5 Grad. Einer dieser Capitaine wäre nachgehends nach England gekommen, da ihn denn Capitain Goulden zu einigen Gliedern der Nordischen Compagnie geführt hätte, die er vollkommen von der Wahrheit seiner Erzählung überzeugt hätte. S. an Account of several late Voyages and Discoveries. London 1711 p. 145 und the Honourable M. Boyle's History of Cold.

XII) Es ist das traurige Schicksal der Gelehrten, daß sie nicht von allen Dingen diejenigen Nachrichten aufreiben können, welche sie zu erlangen gerne wünschen.

*) Die Edges Insel ist wahrscheinlich eine von der von Rye entdeckten Gruppe von Inseln. Capitain Thomas Edge, der 10 Reisen nach Grönland gethan, entdeckte diese Insel 1616 und im Jahre 1617 benannte man eine Insel an Ost-Spizbergen nach Herren Wyche, die Wyches-Insel.

ändischer Wall-
d erzählt auch,
da er einst vor 20
n 1656) von ei-
Schiffscapitaine
Vole geschifft sey,
in Amsterdam im
Capitain Goul-
önland gemacht,
vor 20 Jahren
ländischen Grön-
ich ostwärts des
allfische am Ufer
aber entschlossen,
auch in 14 Tagen
daß sie bis zum 89
Eis angetroffen,
lßt sie große und
busen angetroffen
del wäre daselbst
nachgehends nach
pitain Goulden
Companie geführt
rheit seiner En-
count of several
1711 p. 145 und
Cold.

l der Gelehrten,
Nachrichten auf-
gerne wünschen.
Es

der von Kyle die
Thomas Edge, der
diese Insel 1616 und
oft Spitzbergen nach

Es werden auf den besten Karten einige Nachrichten oder
vielmehr Winke von Ländern gegeben, welche die Hollän-
der entdeckt sollen haben; allein wo darüber die umständ-
lichere Nachrichten zu finden sind, ist sehr schwer zu be-
stimmen. Ich werde jetzt gleich vier bis fünf Länder an-
geben, welche im Norden von Holländern sind entdeckt
worden, über die ich nichts, außer der bloßen Angabe
mittheilen kann. Ich besitze eine Sammlung von ohn-
gefähr 700 Bänden allerhand Reisen, die in allen
Sprachen geschrieben sind, und doch muß ich gestehen,
daß ich in diesen allen, nichts habe finden können, daß
nur einige Beziehung auf diese Entdeckungen hätte, viel-
leicht veranlaßt mein Geständniß einen Gelehrten mich
darüber zu belehren; dem ich wirklich vielen Dank wissen
werde, daß er mir eine Gelegenheit giebt, mich nicht
nur zu belehren, sondern auch meine Geschichte der Ent-
deckungen im Norden weit vollständiger zu machen. Denn
ich gestehe es gerne, daß meine Arbeit selbst nach meinem
Urtheile nicht die Vollkommenheit hat, die ich ihr zu ge-
ben mir vorgenommen hatte, woran mich aber tausend
Schwierigkeiten gehindert, welche zu heben, es in mei-
ner jetzigen Lage unmöglich war — Unter dem 75 Gr.
N. Br. und ohngefähr 5 Gr. östlicher Länge von Ferro
siehet, man auf der östlichen Küste von Grönland,
Gale Samkens Land, das im Jahre 1654 soll gesehen
seyn worden. Gale Samkens war ein Holländischer
Grönlandsfahrer, der schon 1639 das Kapitalschiff
Oranjeboom als Befehlshaber führte, und den Capi-
tain Dirck Alberts Raven, nachdem derselbe bei
Spitzbergen im Eise sein Schiff Spitsbergghen ge-
nannt, verlohren hatte, mit seinen wenigen übriggeblie-
benen Leuten aufnahm; allein dies ist die ganze Nachricht,
die ich von diesem Manne weis. Ob er nun diese Land-
te selbst entdeckt hat, oder ob ein anderer Seefahrer
nach ihm genannt hat, kann ich nicht bestimmen —
Un.

Unter dem 78 Gr. N. Br. und 10 Gr. östlicher Länge von Ferro, ist ein Land auf der östlichen Küste von Grönland angegeben, welches das Land von Edam heißt. Wer es 1655 entdeckt hat, wie auch ob es nach einem Manne, einem Schiffe oder nach der Stadt Edam im Nord Holland benannt ist worden, kann ich gar nicht sagen. — Weiter findet sich in dem 73 Gr. 30 Min. N. B. nicht weit vom ersten Meridiane, der durch Ferro gehet, ein Eiland zu welchem der Name Bontekoe mit der Jahrzahl 1665 hinzugesetzt ist. Von dem ich den ersten Erfinder gleichfalls nicht weiß, und eben so wenig bestimmen kann, ob der Name Bontekoe vom Erfinder herrührt, oder nach einem Manne oder Schiffe der Gegend gegeben ist worden — Noch ist unter dem 79 Gr. N. Br. und 10 Gr. Ost Länge von Ferro, ein Land mit der Jahrzahl 1670 angemerket, allein das ist auch alles, was mir davon bekannt ist — Endlich findet sich gerade unter dem 80 Gr. N. Br. und 25 geographische Meilen ostwärts vom Nordoster Lande an Spitzbergen, eine Anzeige eines hohen Landes. Dies ward von einem sehr erfahrenen und geschickten Grönlandfahrer Namens Cornelis Gillis im Jahre 1707 entdeckt. Er war ohne irgend ein Stück Eis zu sehen nordwärts der sieben Eilande, weit hinaus über den 81 Grad geseegelt, denn lief er ostwärts, und zuletzt südöstlich, so daß er stets im Osten des Nordoster Landes blieb, und zuletzt im 80 Gr. 25 Meilen von demselben ein sehr hohes Land sah, welches wohl nie jemals vor ihm gesehen hat. Van Keulen hat dieses Land bloß auf diese vom Captaim Gillis erteilte Nachricht seiner Charte von Spitzbergen einverleibet. Siehe Bartringtons Miscellanies. London. 1781. 4to p. 80. & 81.

Dies sind nun alle die Nachrichten von den Entdeckungen der Holländer im Norden, die mir bekannt sind

wo

östlicher Länge
üste von Grön-
a Adam heisse.
b es nach einem
nadt Adam in
nn ich gar nicht
Gr. 30 Min.
der durch Ferro
hyme Bontekoe
Von dem ich
ß, und eben so
Bontekoe von
anne oder Schif
och ist unter dem
von Ferro, zu
et, allein das ist
t — Endlich fin
Br. und 25 ge
ooster Lande au
a Landes. Die
pikten Grönlande
n Jahre 1707 ent
rück Eis zu sehen
hinaus über den
s, und zuletzt süd
Nordoster Lande
en von demselben
wohl nie jeman
n hat dieses Land
ertheilte Nachricht
et. Siehe Bar
4to p. 80. & 81
n von den Entde
mir bekannt sind
wo

worden. Der betriebsame gemeinnützige Geist, durch welchen die Republik der vereinigten Niederländer groß geworden, und der alle ihre Unternehmungen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte so stark bezeichnete, der ist allmählig verrauchet. Man hat angefangen ein System zu befolgen, welches dem vorigen ehrenvollen ganz entgegengesetzt ist. Der elende Partheigeist in Religions- und Staatsfachen, der bloß mit kleinen Gegenständen sich beschäftigt, darüber aber die großen und wichtigen überseheth; das falsche Handlungssystem nach welchem die Republik gesucht, sich trotz aller Verträge und Bündnisse, neutral zu erhalten, die stipulirte Hülfe abzuslagen, in der Stille fort zu handeln, ohne ihre See oder Landmacht auf einen respectablen Fuß zu setzen, und sich dadurch den Plakereien ihrer Nachbarn auszusetzen, so daß sie sich zuletzt genöthiget sahen, ganz von dem Schutze und der Gnade einer Macht abzuhängen, die wenn sie nicht Großmuth genug hätte gehabt, sich im Besitze ihrer besten und wichtigsten Besizungen gesehen hätte. Diese Art zu denken und zu handeln, hat den Trieb zu großen Unternehmungen zum Besten des Vaterlandes ganz unterdrückt. Man kann also nicht mehr neue Entdeckungen bei diesen Umständen erwarten. Vielleicht sind auch nur noch wenige im Norden zu machen übrig.

nachlässiget. Es kann demnach kein Wunder seyn, wenn wir sehen, daß Frankreich nur wenig zu den Entdeckungen im Norden beigetragen.

I) Schon seit der Entdeckung von Neu Fundland durch den Sebastian Cabot im Jahre 1496 hatte man angefangen, das Land Bakallaos und die große Menge Fische in seiner Nachbarschaft zu benutzen. 1502 hatten schon Bristolser Kaufleute Freibriefe erhalten in dem Lande Pflanzstädte anzulegen. Im Jahre 1504 besuchten schon Basken, Normänner aus Normandie und Bretanner aus Betragne die südlichen Küsten des Fisches halben. Es sollen auch diese Bretanner der am festen Lande nahegelegenen Insel Cap Breton den Namen gegeben haben. Im Jahre 1506 ging Jean Denis mit seinem Steuermann Camart, der aus Rouen gebürtig war, in einem Schiffe von Honfleur nach Neufundland. Er soll zuerst eine Karte der Küste dieses Landes entworfen und herausgegeben haben. Im Jahre 1508 ging ein Schiffer Namens Thomas Aubert (so nennt ihn Ramusio Tom. III. p. 423. Allein im Prevôt Hist. des Voyages heißt er Hubert) mit einem Schiffe von Dieppe, welches die Pensée hieß, und dem Jean Ango, Vater des Capitaine und Vicomte von Dieppe zugehörte, nach Neufundland und brachte den ersten eingebohrnen Wilden von daher nach Paris. Allein dies sind mehr Winke, als Nachrichten von den Reichen und Dörtern, welche diese Franzosen untersucht haben, indem nichts, als das von uns angemerkte von diesen Nachrichten durch Hülfe des Ramusio auf uns gekommen ist.

II) Der erste, welcher wirklich eine Reise unternommen, und dessen Beschreibung noch auf uns gekommen, ist Johan Verazzani, ein Florentiner von Geburt, der im Dienste Franz. mit vier Schiffen gegen die Spanier forst. Gesch. der Schiffarth. Zi nie

nier ausgelaufen war; allein ein Sturm nöthigte sie in einen Hafen von Bretange einzulaufen mit der Normandie und der Dauphine. Er setzte sein Kreuzen auf die Spanier mit Nutzen fort, und entschloß sich endlich mit dem einen Schiffe der Dauphine eine Reise zu Entdeckung neuer Länder zu unternehmen. Den 17. Januar 1524 lief Verazzani von dem unbewohnten Felsen bei Madeira*) 500 große Seemeilen westwärts in 25 Tagen. Er setzte seinen Lauf nach einem gefährlichen Sturme 25 andere Tage fort, darinn er noch 400 große Seemeilen zurücklegte, da er denn ein niedriges Land vor sich sah, auf dem er viele Feuer entdeckte. Er durfte aber aus Furcht nicht landen, lief also längst der Küste 50 Meilen südlich, ohne einen Hafen zu finden.

Er lief also wieder nach Norden an. Er war aber nicht glücklicher, er ankerte also in der offenen See, und schickte sein Boot ans Land, da die Einwohner in Menge sich auf dem Ufer zeigten, und Bewunderung, Freude und Furcht verriethen. Sie liefen rückwärts und vorwärts. Die Zeichen der Franzosen bewogen einige stehen zu bleiben, und nachdem sie sich allmählig von ihrem Schreck erholet, brachten sie endlich Lebensmittel. Die Einwohner waren nackend, hatten aber eine Schürze von schönen Fellen und Federbüsche auf dem Kopfe. Waren wohlgestaltet, hatten schöne schwarze Augen und schwarzes langes schlichtes Haar. Sie waren leicht 30 Fuß. Das Land hatte hin und wieder kleine Bäche. Man sah schöne Ebenen und ansehnliche Wälder, und auch kleinere Büsche und Haine von Kypressen, Lorbeeren, Palmenbäumen und einigen in Europa unbekannten Bäumen. Man kann nicht eigentlich bestimmen, wo Ver-

*) Diese unbewohnte Felsen heißen bei den Portugiesen Ilhas desertas, die Engländer nennen sie the Deserters. Sie liegen östlich von Madeira.

nöthigte sie in
der Norman-
kreuzen auf die
sich endlich mit
Reise zu Ende.
Den 17. Januar
nten Felsen bei
wärts in 25 La-
jährlichen Stur-
400 große See-
ges Land vor sich
Er durfte aber
st der Küste 50
den.

Er war aber nicht
See, und schick-
er in Menge sich
ung, Freude und
ts und vorwärts,
ge stehen zu blei-
n ihrem Schreck
Die Einwoh-
bürze von schönen
Waren wohl-
a und schwarzes
s zu Fuß. Das
z. Man sahe
und auch klei-
vorbeeren, Pal-
bekanten Bäu-
nnen, wo Ve-
raz-

portugiesen Ilhas de-
Sie liegen östlich

vazzani zuerst gelandet: allein es scheint, daß er zuerst
auf die amerikanische Küste, in der Gegend von Geor-
gien, wo jetzt die Stadt Savannah ist, gestochen, und
dann südlich bis zum 30 Grade gefahren sey. Was mich
veranlaßt dieses zu glauben, ist der von Verrazani
eben angegebene Umstand, daß er da Palmbäume
gesehen habe, wo er gelandet; die aber wachsen, so viel
ich weiß, nur allein in Florida: überdem hätte er nicht
an einem andern Orte der amerikanischen Küste, können
50 große Seemeilen südlich seegeln, indem die Richtung
der Küste vom 40 bis zum 33 Grade N. D. und S. W.
ist. Er seegelte hierauf wieder nördlich. Nachdem er
eine Zeitlang gefahren, befand er sich unter dem 40 Gra-
de, und sahe, daß die Küste östlich lief. Die Küste ist
war flach, und hat keinen Hafen, allein es giebt auch
keine Felsen. Die Luft und Witterung ist gesund. Als
sie an den Ort gekommen waren, wo die Küste ostwärts
läuft, sahen sie viele Feuer, und da sie zu den Wilden
ein gutes Zutrauen hatten, schickten sie die Schalupe an
Land. Allein die See brach in so hohen Brandungen,
daß sie nicht landen konnten. Ein junger Matrose, der
sich auf sein Schwimmen und die Einladung der Wilden
verließ, wagte es mit einigen kleinen Geschenken ans
Land zu schwimmen. Er kam so nahe, daß ihm das Was-
ser nur bis zum Gürtel reichte, allein die Furcht bemeis-
terte sich seiner so sehr, daß er die Geschenke ans Land
warf, und sich wieder in die See warf, um wieder zu
seinem Boote zu schwimmen. Jedoch eine große Welle
warf ihn mit so vieler Gewalt gegen das Ufer, daß er
beraubt und sinnlos auf dem Ufer liegen blieb. Die Wil-
den liefen gleich zu seiner Hülfe, trugen ihn ans Land.
Er konnte sich noch nicht besinnen, allein wie groß war
sein Schrecken, da er sich in ihrer Gewalt sahe. Er
fiel gewaltig an zu schreien; und sie schrien noch weit
mehr, um ihm Muth zu machen. Sie setzten ihn am

Fuße eines Hügels nieder, lehrten ihn nach der Sonne, zündeten ein Feuer an, und zogen ihn nach und aus. Da schien der Matrose nicht mehr zu zweifeln, daß sie ihn verbrennen und der Sonne opfern würden. Eben das glaubte man am Borde des Schiffes und des Bootes, ohne ihm beistehen zu können. Indessen fand er sich doch betrogen in seiner Erwartung, denn man trocknete nur seine Kleider und brachte ihn selbst dem Feuer nicht näher, als nöthig war ihn zu wärmen. Er zitterte noch immer fort. Die Wilden aber liebten ihn aufs beste, und bewunderten seine weiße Farbe, und die Haare an solchen Theilen seines Leibes, wo die amerikanischen Wilden, wie bekannt, keine Haare haben. Sie gaben ihm seine Kleider wieder und setzten ihm zu essen vor. Nachdem er ein großes Verlangen bezeigt, wieder bei den Seinigen zu seyn, begleiteten sie ihn bis ans Ufer, umarmten ihn aufs zärtlichste, und entfernten sich ein wenig, um ihm zu zeigen, daß sie ihm seine volle Freiheit ließen, und sahen ihn von einer Höhe so lange nach, bis sie ihn wieder im Boote und am Borde des Schiffes sahen. Dies nun muß in der Gegend von Neu-Jersey, oder der Staaten-Insel geschehen seyn; vielleicht auch auf Long Island. Man segelte nun weiter, und man sah die Küste wieder nach Norden laufen. Verazzani ließ nach 50 großen Seemeilen, an einem schönen Lande, voll der schönsten Wälder, Anker werfen. Zwanzig Mann landeten, und gingen wohl zwei große Seemeilen tief ins Land. Die Einwohner flohen vor ihnen, sie erhaschten aber eine alte Frau, die sich im hohen Grase versteckt hatte, nebst einem achtzehnjährigen Mädchen. Die Alte trug ein Kind auf dem Rücken und hatte noch zwei junge Knaben neben sich. Das große Mädchen führte gleichfalls drei Kinder ihres Geschlechtes. Da sie sich entdeckt sahen, fingen sie an stark zu schreien, und die Alte gab durch Zeichen zu verstehen, daß die

Männ

Männ
die sie
wollte
men,
einen
der,
hatten
Ihre
Bäume
landu
zum
nicht.
gelten
sehr
ses en

Flüsse
zugesel
rucker
einen
der W
Schla
ner ab
die W
runde,
Die M
men h
ter na
(= 7-
dung
mit T
zeln, d
ner em
schüßen

nach der
gen ihn na
et mehr zu
Sonne. op
n Borde des
ehen zu kö
n seiner Er
Kleider und
als nöthig
e fort. Die
bewunderte
Theilen sei
wie bekannt,
leider wieder
r ein großes
zu sehn, be
aufs jählich
m zu zeigen,
hen ihm von
r im Boote
nun muß in
aten: Insel
land. Man
wieder nach
großen See
önsten Wäld
, und gingen
Die Einwoh
ne alte Frau,
hemachtehne
auf dem Kü
h. Das gro
Geschlechts
zu schreien,
n, daß die
Männ

Männer die Flucht ergriffen hätten. Man gab ihr Speise, die sie annahm; allein das Mädchen schlug sie aus. Sie wollten das Mädchen, die wohl gewachsen war, mitnehmen, da die aber gewaltig schrie, begnügten sie sich einen Knaben mitzunehmen. Sie waren halb bekleidet, mit einem Gewebe von Gras und Rohr. Sie hatten Netze. Ihre Pfeile hatten beinerne Spitzen. Ihre Böte waren aus einem Stücke ausgehöhlet. Die Bäume waren nicht so wohlfriechend als an den ersten Landungsplätzen; allein es schlungen sich Weinstöcke bis zum Gipfel der Bäume. Man sah aber kein Haus nicht. Nachdem sie aber 3 Tage vor Anker gelegen: segelten sie längst der Küste weiter; wo sie nachgehends ein sehr schönes Land, und die Mündung eines großen Flusses entdeckten.

Die Wilden zeigten ihnen die tiefen Stellen im Fluße an; allein ein schleuniger Sturm nöthigte sie fortzusegeln nach Osten, wo sie eine wohlbebaute Insel (Nantucket oder Martha's Vineyard.) sahen und weiterhin einen guten Hafen, in dem sie mehr als zwanzig Kähne der Wilden fanden. Sie sahen daselbst einen schönen Schlag von Menschen, die zugleich sehr artig, die Männer aber sehr eifersüchtig waren. An den Ohren trugen die Weiber artige Zierathen von Kupfer. Sie hatten runde, von Holz erbaute, mit Stroh gedeckte Häuser. Die Mündung des Flusses war 41 Grade. Sie nahmen hier viel Vorrath ein und segelten den 5 May weiter nach Norden. Allein nach 150 großen Seemeilen ($= 7\frac{1}{2}$ Grad), entdeckten sie ein hohes mit dicker Waldung bedecktes Land, deren Einwohner sehr wild und mit Thierfellen bedeckt waren: sie lebten von Wurzeln, die von selbst aus der Erde wuchsen. Die Einwohner empfingen die 25 gelandeten Engländer mit Pfeilschüssen. Sie fanden auch hier Zierathen von Kupfer.

Als sie nachgehends weiter seegelten, erreichten sie nach 150 andern großen Seemeilen, den 56 Grad Nordor Breite, nahe bey einem Lande, woselbst die Brettannier schon vor diesem gewesen waren. Man nannte das Land, an dessen Küste sie über 700 große See-Meilen gesegelt waren, *Neu Frankreich* *). Da dem Verazzani seine Lebensmittel anfangen abzunehmen, seegelte er gerade nach Frankreich, wo er seinen Brief an König Franz I. den 8 Julius 1524 datirte.

Verazzani soll nachgehends noch eine Reise nach dem neuentdeckten *Neu Frankreich* angetreten haben, allein man weis gar nicht das Jahr dieser Reise anzugeben. Ramusio aber bestimmt genau, daß da Verazzani gelandet, sei er mit seinen bei sich habenden Leuten zerstücket und von den Wilden aufgeessen worden, und zwar im Angesichte derer im Schiffe zurückgebliebenen Leute, die nicht im Stande waren ihm Beistand zu leisten. Ehe ich diesen Artikel beschließe, kan ich nicht umhin noch zwei ganz kurze Bemerkungen anzuhängen; die erste betrifft die Aehnlichkeit der Todes-Art des Verazzani und des unsterblich verdienten *Cook's*, beide wurden von einem rohen Volke erschlagen, zerstücket und gegessen; und beide besaßen große Kenntniß der Schiffart, einen unerschrockenen Muth und viel Beharrlichkeit. Die zweite ist schon von andern vor mir gemacht worden, bleibt aber dem ungeachtet wahr und merk-

*) Auf einer alten Karte findet man da, wo jezt *Neu Schottland* ist, das Land *de Nurumbega*. Ich konnte oben S. 336 den Nahmen *Arambec*, der der Küste von dem nachmahligten *Nova Scotia* gegeben ward, nicht verstehen; allein es ist dasselbe Land *de Nurumbega*, oder *Norimbega*. Demungeachtet mir auch bleibt der Ursprung dieses Namens unbekannt. Es sey denn, daß einige von denen Kleinigkeiten, welche sie als Geschenke den Wilden, an Spiegeln, Schellen &c. &c. weggaben, von Nürnberg hergeworfen, und daß man den Namen dadurch, im Andenken behalten wollen.

merkwi
Zeit, C
alle dr
deckung
Christe
stian C
Veraz
ge erwe
der Sch
keine M
aller der
italianis
Fußbrei
Italiäna
den Bö
schicket.
publik
rer, welc
hatten,
kurzsicht
theile die
sich an e
selchen g
obgleich
Größe b
sie auch

Reiche
die Ent
Allein in
bor dem
man such
aus dem
Cartier

ten sie nach
ad Norðer
Brettannier
das Land, an
len gesegelt
azzani seine
er gerade
ig Franz I.

Reise nach
eten haben,
Reise anzu-
da Veraz-
enden Leu-
ien worden,
rückgebliebe-
Beistand zu
an ich nicht
anzuhängen;
es- Art des
bocks, bei-
n, zerstückt
kenntniß der
viel Be-
n vor mir
wahr und
merk-

Schorrland
S. 336 den
hligen Nova
dasselbe Land
mir auch bleibt
n, daß einige
n Wilden, an
bergewiesen,
zen wollen.

merkwürdig. Die drei grossen Reiche der damaligen Zeit, Spanien, England und Frankreich bedienten sich alle drei zu Führern der von ihnen veranstalteten Entdeckungsreisen dreier Italiäner. Spanien brauchte den Christoph Colomb von Genua, England den Sebastian Cabot von Venedig, und Frankreich den Johan Verazzani von Florenz. Welches so viel zur Gnüge erweist, daß in den damaligen Zeiten, in Kenntniß der Schiffarth, und in großer Erfahrung in Seesachen keine Nation der Italiänischen gleich gekommen. Bei aller der Kenntniß und Erfahrung hat aber doch die italiänische Nation nicht können für sich, auch nur einen Fußbreit Landes in Amerika erwerben; Alle die von Italiänern gemachten Entdeckungen, fielen nachgehends den Völkern anheim, welche sie auf Entdeckungen ausschicket. Der kärgliche Kaufmännische Geist der Republiken Venedig, Genua, Florenz, Pisa, und anderer, welche zum Theil schon einen Beherrscher bekommen hatten, ihre kleinen Zwistigkeiten und Kriege, und das kurzfristige Intresse derselben, machte, daß sie die Vortheile dieser grossen Unternehmungen verkannten, und sich an ein Kleinliches Detail banden, daß sie zu einer solchen grossen Ausführung für den Staat unfähig machte, obgleich einzelne Personen genug Muth und Seelen-Größe besaßen, diese wichtigen Reisen zu entwerfen, und sie auch wirklich auszuführen.

III) Da die Entdeckungen des Verazzani dem Reiche gar keinen Vortheil zuwege gebracht, wurden die Entdeckungsreisen eine Zeitlang bei Seite gelegt. Allein im Jahre 1534 stellte der Admiral Philip Cabot dem Könige vor, wie nützlich es seyn würde, wenn man suchte einen Pflanzort in einem Lande anzulegen, aus dem Spanien so große Reichthümer zöge. Jacob Cartier von St. Malo ward dem Könige vorgestellt,

und seine Vorschläge wurden genehmiget. Er ging mit 2 Schiffen und 122 Mann den 20 April von St. Malo in See, den 10 May sah er Bona Vista auf Neu Fundland, es lag aber noch Schnee auf dem Lande, und an den Ufern war Eis in Menge. Er sah 6 Grade südlicher oder S. S. O. einen Hafen, den er den St. Cathrinen Hafen nannte. Er kehrte wieder nach Norden, und sah bei den Vögel Insein, 4 große Seemeilen von Neu Fundland einen großen weißen Bären. Er segelte fast ganz um Neu Fundland herum, fand schöne Häfen, schlecht Land, wohlgewachsene Einwohner, die ihre Haare auf dem Kopfe zusammen binden, und Vogelfedern darin tragen. Hierauf ging er nach dem festen Lande, wo er in eine tiefe Bay eindrang, und viel Hige ausstand, weshalb er die Bay auch Baye des Chaleurs (Bay der Hige) nannte. Sie wird in einigen alten Karten auch Spanische Bay genant. Es soll nämlich Velasco vor Cartier hier gewesen seyn, und da er nichts an Metallen gefunden, soll er gesagt haben: *aca nada hier ist nichts* *). Wovon man nachgehends den Namen des Landes Canada gebildet In der

*) Da man so ofte sich auf diese Herleitung des Namens Canada von dem spanischen *aca nada* beruft hat, so muß ich doch etwas dagegen erinnern. Hier oder hie heißt im Spanischen nicht *aca*, sondern *aqui*, und das scheint wohl nicht aus *aqui nada*, Canada gebildet zu haben. Indessen ist wohl nicht zu leugnen, daß diese Benennung von vielen so hergeleitet zu seyn, ist geglaubet worden; denn in alten Karten steht noch das *Ca: da Nada*, oder *promontorium nihili*. Allein es erhellet aus einem Wörterverzeichnis des Volkes in Canada, welches der Original-Edition der Zweiten Reise des Jacques Cartier, Paris 1545, beygedruckt ist; daß eine Sammlung von Häusern oder Wohnungen d. i. eine Stadt, bei den Eingebornen Canada geheissen habe. Cartier sagt: *ilz appellent vne ville --- Canada*. Und nichts ist natürlicher, als da die Franzosen gefragt, wie sie den Ort, d. i. die Sammlung von Wohnungen oder Hütten, oder die Stadt nennen, die Wilden

der B
rier b
und g
langte

Reise
Charl
König
gerüste
seinen
zu St
erhielte
ging
Stand
ten.
sich wie
Busen
sammen
seine Z
küste de
unter d
Cartier
St. L
in ihn
ward,
Laure
Nahme
gegeben
Nordk
großen
kam er
(Alsom

ähne
fonde
das

er ging mit 2
St. Malo in
neufundland,
und an den
Brade südlis
n St. Ca-
sch Norden,
Seemeilen
en Bären.
rum, fand
ne Einwoh-
nen binden,
ing er nach
y eindrang,
sch Baye des
wird in eini-
enant. Es
wesen seyn,
oll er gesagt
n man nach-
gebildet In
der

s Canada von
ch etwas dage-
hen nicht aca-
nada, Canada
en, daß diese
geglaubet wor-
ada, oder Pro-
Börterverzeichnis,
ginal - Edition
gedruckt ist;
i eine Stadt,
ier sagt: Ilz
atürlicher, als
ie Sammlung
en, die Wilden
ihnen

der Bay des Chaleurs trifft man viele Robben an. Cartier besuchte die Küsten des Meerbusens St. Laurenz, und ging den 15ten August wieder unter Seegel und langte den 5ten September zu St. Malo an.

IV) Cartier machte die Nachricht von seiner Reise bekannt, und dies bewog den Vice-Admiral Charles de Nouy Sieur de Meilleraye ihm vom Könige mehr Ansehen und Gewalt und drei wohl ausgerüstete Schiffe zu verschaffen. Cartier ging mit allen seinen Leuten den 16ten May 1535 in die Kathedralkirche zu St. Malo, bat Gott um seinen Segen, und sie erhielten sämtlich den Segen des Bischofs. Den 19. ging er in See, und hatte viele junge Leute von Stande bey sich, die unter ihm ihr Glück machen wollten. Ein Sturm zerstreute die Schiffe. Sie fanden sich wieder auf ihrem Sammelplatze, dem großen Meerbusen in Neu-Sundland, den 26sten Junius zusammen. Den 1ten August mußte er wegen eines Sturms seine Zuflucht in dem Hafen St. Niklas an der Nordküste des Einganges zum Laurenz-Flusse nehmen. Er ist unter dem 49 Gr. 25 Min. N. Br. Den 10ten lief Cartier wieder in den großen Meerbusen, den er St. Laurenz nannte: und obgleich der Fluß, der sich in ihn ergießt, zuerst der Fluß von Kanada genannt ward, so hat er doch mit der Zeit den Namen St. Laurenz nach dem Meerbusen angenommen. Der Name Laurenz ward anfänglich auch nur einer Bucht gegeben, die zwischen der Insel Anticosti und der Nordküste des festen Landes liegt, hat sich aber über den großen Meerbusen mit der Zeit verbreitet. Den 15ten kam er zur Insel, welche er Maria Zimmelfahrt (Assomption) nannte, die aber bei den Wilden Nati-

Si 5

scoreß

ihnen geantwortet: Canada, eine Stadt. Dies ward für den besondern und eigenthümlichen Namen des Landes angesehen, und das Land heißt also den Namen Canada.

scoteß heißt, woraus die Engländer den Nahmen Anticosti gemacht, der sich bis jetzt erhalten hat. Hier auf seegelten sie den Fluß hinauf, und liefen den 1ten September in den Seguenay-Fluß ein. Hier auf seegelte er weiter, und nannte eine Insel, welche er voll Haselsträucher sah, Isle aux Condres (die Hasel-Insel). Er suchte, da er hier schon das Land an beiden Seiten des Flußes sah, einen Hafen zum Ueberwintern. Weiter hinauf fand er eine noch schönere und größere Insel, die mit unzähligen wild wachsenden Weinstöcken *) in den Gebüsch und Wäldern bedeckt war. Er nannte sie daher die Bacchus-Insel, der Name aber ist jetzt vergessen, und sie heißt jetzt Orleans-Insel. Cartier ging noch weiter den Fluß hinan, und sah einen Fluß, der von Norden her kam, welchen er wegen des Kreuz-Erhöhungstages im Kalender den Fluß Sainte Croix nannte: heutzutage aber heißt er der Fluß des Jaques Cartier. Hier sprach er den Donnacona, ein Oberhaupt der Wilden, der allen Vortheil von Cartier und seinen Leuten allein ziehen wolte, und ihm daher niederrieth, nach Hochelaga, einem großen Wohnorte der Wilden zu gehen. Allein Cartier lies

zwei

*) Man hat es vorzüglich als einen starken Einwurf gegen die Meinung angesehen, (daß Neu-Fundland das Winland der alten Normänner gewesen seyn sollte. Siehe oben S. 112.) daß daselbst kein Wein wild wüchse: Allein da des Cartier Bacchus-Insel oder Orleans-Insel ganz mit Weinen überwachsen gewesen, und die Breite dieser Insel mit der von Neu-Fundland und dessen südlichsten Ländern vollkommen einerlei ist; das Klima aber von Neu-Fundland, wegen der Nachbarschaft des Ozeans, eher milder ist, als das von der Orleans-Insel, so zweifle ich gar nicht mehr dran, daß auf Neu-Fundland auch wilde Weinarten wachsen, und zwar die schon oben gemeldeten Arten des Weinstocks: *Vitis vulpina*, *labrusca* et *arborea*. Da man aber noch keine *Flora terrae novae* hat, so kan man solches noch nicht mit zureichender Gewisheit behaupten. Es ist indessen höchst wahrscheinlich.

Nahmen An-
hat. Hier-
tiefen den 1ten
Hierauf see-
welche er voll
Hasel-Insel).
beiden Seiten
intern. Wei-
größere Insel,
stöcken*) in den
Er nannte sie
e aber ist jetzt
Insel. Car-
und sah einen
er wegen des
er den Fluß
st er der Fluß
den Donna-
allen Vortheil
en wolte, und
einem großen
n Cartier lies
zwei

er gegen die Mei-
inland der alten
12.) daß daselbst
Bacchus-Insel
hsen gewesen, und
ndland und dessen
Klima aber von
zeans, eher mil-
eifte ich gar nicht
einarten wachsen,
Beinstöckes: Viris
och keine Floram
mit zuverlässiger
rscheinlich.

zwei Schiffe im Fluße Ste. Croix, und ging mit der
einen großen Hermine höher hinauf. Cartier konnte
im See Saint Pierre mit seinem Schiffe nicht höher
hinauf kommen, denn er verfehlte das tiefe Fahrwasser.
Er bewaffnete also seine zwei Böte und ging in demselben
bis zu Hochelaga*) hinauf. Dieser Ort bestehet etwa
aus 50 Wohnungen, deren jede 50 Schritte lang und
14 bis 15 breit war. Alle diese Wohnungen sind mit
Palisaden eingeschlossen. Es ist nur eine Pforte, durch
die man hereinkommt, rund um der Befestigung läuft
eine erhöhte Bühne, zu der man durch eine Leiter hin-
anstiegt. Auf dieser Bühne liegen große und kleine
Steine in großer Menge zur Vertheidigung ihrer Befes-
tigung. Man nahm die Europäer wohl auf. Allein
Unthätigkeit, eingeschlossene faule Luft in den engen
schmutzigen Wohnungen der Wilden, und salzige und
schlechte Speisen, wie auch Unreinlichkeit in Kleidung,
brachten den Scharbock unter Cartier's Leuten zuwege;
der 25 derselben hinraffe, bis sie endlich von den Wil-
den das beste Mittel dagegen lernten und zu brauchen
anfangen, welches in einem Absude der Blätter und in-
nern Rinde der weissen nordamerikanischen Fichte (*Pinus*
canadensis Linn. *Epinette blanche*) bestehet, wovon Car-
tier's Leute und er selbst innerhalb acht Tagen, vollkom-
men wieder hergestellt wurden, ja selbst die, so veneri-
sche Zufälle gehabt, wurden wieder gesund. Im näch-
sten Frühlinge ging Cartier mit seinen noch übrigen Leu-
ten wieder nach Frankreich, und nachdem er den Don-
macona vom Ste. Croix-Fluße durch List und Ge-
walt mitgenommen, stellte er ihn dem Könige vor,
und

*) Heutzutage heist der Ort nicht mehr Hochelaga, sondern
Montreal. Der erste Name ist ganz vergessen; und es ist dies
Montreal der zweite beträchtliche Ort in Kanada, nächst zu
Quebec. Die Insel, worauf es liegt, ist am besten bebauet, und
ziemlich volkreich, wenn verglichen mit dem übrigen Kanada.

und rühmte die Vortheile sehr, die man aus einer Niederlassung in dem Lande, besonders durch den Handel mit Peltereien erhalten könnte: zeigte auch, daß man von der guten Witterung und dem fruchtbaren Boden alle nur mögliche Produkte sich versprechen könne. Allein das thörichte Vorurtheil, welches damals durchgängig alle Europäische Nationen beherrschte, daß nur die Länder vortreflich und der Besiznehmung werth wären, welche Geld und Silber im Ueberflusse hervorbrächten, wirkte auch diesmal so stark auf die Franzosen, daß sie den vernünftigen Rath des Cartier verkannten und nichts mehr von einer Anpflanzung in Kanada hören wolten.

V) Indessen fanden sich doch einige, so gar bei Hofe, welche richtigere Begriffe von der Sache hatten. Ein gewisser Adlicher aus Pikardie, Namens Francis de la Roque, Herr von Roberval, der viel in seiner Provinz galt und den französischen König sehr liebte, deshalb zuweilen den kleinen König von Vimeu, seinen Pflegesohn, war der eifrigste, in diesen Entdeckungen weiter zu gehen. Der König ernannte ihn also den 15ten Januar 1640 zum Herrn in Norimbega, seinen Viceroy und Statthalter von Kanada, Hochelaga, Saguenay, Neu-Sundland, Belle Isle, Carpon, Labrador, der großen Bay und Bacallaos. Dieser großen Titel bewogen den Roberval, mit einer seiner Würde angemessenen Größe und Pracht in den Ländern zu erscheinen. Er lies also aus Normandie und so gar aus Champagne Kanonen kommen, und rüstete zwei Schiffe für sich aus. Cartier sollte als Capitain-General vorausgehen, weil er nicht mit den zwei Schiffen eben so früh fertig werden konnte. Cartier lief also den 23sten May 1640 mit fünf Schiffen aus. Nach vielen ausgestandenen Stürmen lief er endlich auf Neu-Sundland, im Hafen Carpon (vielleicht Quirpon oder

Rir-

aus einer Nieder-
rd den Handel
uch, daß man
chtbaren Boden
en könne. Al-
damahls durch-
rschte, daß nur
nung werth wä-
berflüsse hervor-
auf die Franzo-
es Cartier ver-
anzung in Ka-

ige, so gar bei
r Sache hatten.
Nahmens Franz
der viel in sei-
als zuweilen den
pflegte, war der
zu gehen. Der
nuar 1640 zum
eron und Statt-
Saguenay,
pon, Labra-
llaos. Diese
mit einer seiner
t in den Ländern
ndie und so gar
nd rüstete zwei
s Capitain-Ge-
n zwei Schiffen
rier lief also den
Nach vielen
uf Neu-Fund-
Quirpon oder
Kir-

Kirpon auf der Nordspitze der Insel) ein. Da Ro-
berval nicht kam, ging Cartier gerade nach Kanada,
wo er den Algona, den Nachfolger des Donnacona,
der in Frankreich gestorben war, sprach. Er bekam
und gab Geschenke; hierauf ging Cartier vier Seemei-
len (lieues) von Ste. Croix in einen kleinen Fluß, der
ihm bequemer zu seyn schien, als der Fluß Ste. Croix.
Sie sahen da viele schwarze Trauben. Man säete Gar-
ten-Gewächse, als Kohl, Rüben, Sallate, die gleich
aufgingen. Sie errichteten hier eine kleine Festung,
welche sie Charlebourg *) nannten. Die Gegend
war angenehm, hatte einen Quell, war eisenhaltig,
und voll Krystallnieren, wie auch Goldstaub. Cartier
bewasnete 2 Böte, um über die Wasserfälle nach Sa-
guenay zu gehen, fand es aber unmöglich, entdeckte
aber die Treulosigkeit der Eingebornen, er lies also die
Wachsamkeit verdoppeln. Nachdem er vergeblich bis
1542 auf die Ankunft des Viceroy's Roberval gewar-
tet, und alle Lebensmittel verzehret hatte, auch sehr be-
sorgte von den Wilden angefallen zu werden, ging er
zurück nach Frankreich: fand aber in Neu-Fundland
wieder Vermuthen den Roberval, der erst im April
1542 von Frankreich abgesegelt und auf der Rheede von
St. Johann in Neu-Fundland vor ihm mit drei
Schiffen voll Männer, Weiber und Kinder angekom-
men war. Dieser nun wolte ihn zwar nöthigen, wie-
der mit ihm nach Amerika umzukehren; allein Cartier
entschlüpfte in der Nacht mit seinem Geschwader und se-
gelte nach Bretagne.

VI) Roberval ging mit seinen 3 Schiffen nach
der Küste von Saguenay, bauete am Laurentzfluß auf
einem Berge ein Fort, und schickte seinen Obersteuer-
mann

*) Es scheint, daß also dieser erste Pflanzort der Franzosen nicht
weit von Quereck und dem kleinen Fluße Charles gelegen müße
haben, woselbst auch noch ein Ort Charlesbourg heißt.

mann Jean Alphonse de Tainoigne, der entweder aus Portugall oder Gallicien gebürtig war, nach Norden, um eine Durchfahrt nach Ostindien zu finden. Er ging aber nicht über den 52sten Grad N. Br. Roberval muß wohl wieder nach Frankreich geseegelt seyn. Denn es wird von ihm gemeldet, daß er noch weit mehrere Reisen angestellt habe. Der Krieg zwischen Franz I. und Karl V. hinderte den Roberval bis 1549 mehrere Reisen anzutreten. Allein in dem Jahre ging er mit seinem Bruder, einem der tapfersten Männer der damaligen Zeiten zu Schiffe, und sie sollen beide umgekommen seyn, ohne daß man weiter von ihrem Untergange nähere Umstände weis.

VII) Gleich drauf wolte man keine Reisen nicht mehr nach Amerika unternehmen, denn es war in dem entdeckten nördlichen Theile kein Gold zu hohlen, obgleich der Handel mit Peltereien und die Fischerei, mehr als alles Gold von Peru werth war, und dem Staate größere Vortheile zusicherte. Im Jahr 1598 ging der Marquis de la Roche als Statthalter nach diesen Ländern, allein er setzte 40 aus den Gefängnissen ihm mitgegebene Menschen auf der elenden Isle de Sable aus, ließ nach Akadien, das nachgehends den Nahmen Neu-Schottland bekam, und nachdem er hin und wieder Untersuchungen angestellt, die er für sich nöthig zu seyn glaubte, ging er wieder nach Frankreich, ohne daß er die armen Unglücklichen auf der Isle de Sable hätte mitnehmen können. In Frankreich trafen ihn manche Unfälle, daß er nicht zurück nach Amerika gehen konnte. Dies kränkte ihn so sehr, daß er vor Gram starb. Heinrich IV. hörte von den 40 Unglücklichen auf der Isle de Sable, und schickte den Chedotel hin, sie abzuholen. Es waren nach ihrem 7jährigen Aufenthalte auf der elenden Insel nur noch 12 am Leben, die der König in ihren Robbenfellkleidern und mit langen Bärten

der entweder
nach Nor-
zu finden. Er
Br. Roberts
geseegelt seyn.
noch weit meh-
zwischen Franz I.
is 1549 mehrere
ahre ging er mit
Männer der da-
Allen beide umge-
on ihrem Unter-

eine Reisen nicht
es war in dem
u hohlen, obgleich
cherei, mehr als
n Staate größere
s ging der Mar-
diesen Ländern,
ihm mitgegebene
Sable aus, ließ
Nahmen Neu-
a und wieder Un-
ich nöthig zu seyn
ich, ohne daß er
de Sable hätte
rafen ihn manche
rika gehen konnte.
am starb. Hein-
hen auf der Isle
bin, sie abzuho-
Aufenthalte auf
a, die der König
t langen Warten
durch-

durchaus sehen wolte, jedem derselben 50 Reichsthaler schenkte, und ihnen die Strafe für die Verbrechen erlies, um deren willen sie hatten in die Gefängnisse gehen müssen.

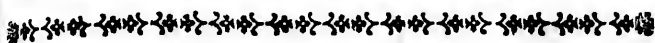
Gleich nach diesen ging Pontgrave und Chauvin mit einem Freibriefe des Königes zu einem ausschließenden Handel nach Tadoussak an der Mündung des Saguenay, wo er Peltereien eintauschte, das Jahr drauf wiederkam und wieder seinen Tauschhandel fortsetzte, und auch willens war, noch eine Reise dahin anzutreten, an deren Unternehmung ihn der Tod hinderte. Nach diesem findet man noch Nachricht von eines Adlichen Samuel de Champlain Reisen nach Kanada, durch die aber wenig ist entdeckt worden, und viele seiner Entdeckungen sind außer den Gränzen unsers Plans. Eben so ungewis ist, was der Wilde Orschagah (vielleicht einer von der Nation der Orschagras) von dem Uebergange aus dem Lac superieur bis zum See Bourbon, und den beiden Winipirs, die durch den Nelsons-Fluß mit der Hudsonbay zusammenhangen, gesagt hat. Alle diese Nachrichten, so wie die einiger französischen Officiere, sind nicht zuverlässig genug, um auf denselben eine Karte und eine weitläufige zuverlässige Beschreibung der Länder zu gründen.

VIII) Philip Buache in seinen Considerations geographiques et physiques. à Paris 4to 1753. erwähnt der Reise eines Capitain Frondad, der von Tschina nach dem Spanischen Nord-Amerika 1709 geseegelt. Es ist das einzige Schif, welches die Südsee in einer so hohen Breite durchkreuzet hat. Er fand, unter dem 165sten Gr. östlicher Länge von Ferro, eine starke von Norden kommende Strömung, und hatte drauf ein Man gewaltige Regengüße und Stofswinde. Nachdem er unter den 188sten Gr. östlicher Länge von Ferro und 45 Grad Norder Breite gekommen, fand er ein so stilles

stilles Meer, als wie einen Teich; das ihn vermuthen lies, daß ihm zu windwärts ein Land läge, welches die Strömung aufhielt. Ehe er in die Breite von 44 Gr. kam, und von 197 D. Länge von Ferro, hatte er schreckliches Wetter, gewaltiae Ströme von N. N. O. und Osten, und starke Strömungen, die nach Norden und N. W. hinführten. Er sah auch sehr viele Wallfische. Im 40sten Gr. N. Br. war das Meer grün. Weiterhin waren Strömungen, die nach S. O. führten. Endlich erreichte er den 24ten Julius die Küste von Kalifornia, nachdem er auf der ganzen Fahrt veränderliches Wetter und Winde, Regen = Schauer, große Wogen, und auch Windstillen gehabt.

Dies sind alle die Nachrichten, die ich von den Reisen der Franzosen und ihren Entdeckungen im Norden habe aufstreiben können. Ueberhaupt ist es anzumerken, daß diese Nation erst seit Kurzem angefangen hat, den Schiffahrten nach den entlegenen unbekannten Seen die Aufmerksamkeit zu schenken, welche sie wohl verdienen. Was vor diesem in der Art unternommen ist worden, ist hauptsächlich von Privatleuten auf eigene Kosten geschehen. Die Regierung hat selten, oder doch nicht mit dem Eifer, den diese Gegenstände verdienen, dergleichen Unternehmungen unterstützt. Indessen ist nicht zu vergessen, daß die Regierung auch sehr wichtige Entdeckungsreisen zuweilen mit großen Kosten hat unternehmen lassen; die auch sehr wichtige und gemeinnützige Beobachtungen gemacht haben.

hn vermuthen
, welches die
Breite von 44
erro, hatte er
von N. N. D.
die nach Nor-
uch sehr viele
oar das Meer
, die nach S.
ten Julius die
e ganzen Fahrt
gen = Schauer,
habt.
h von den Rei-
en im Norden
es anzumerken,
angen hat, den
nten Seen die
wohl verdienen.
nen ist worden,
gene Kosten ge-
r doch nicht mit
nen, dergleichen
st nicht zu leug-
ge Entdeckungs-
at unternehmen
nnützige Beob-



IV. Hauptstück.

Von den Entdeckungen der Spanier im Norden.

Spanien hatte es einem Zusammenflusse vieler glücklichen Umstände zu danken, daß der unsterbliche Genuese Christoph Colomb 1492 die Westindischen Inseln für sie entdeckte. Die wichtigen Vortheile, welche sie von dieser Entdeckung erndteten, feuerte alle muthige und entschlossene Männer der Nation an, auf dieser Laufbahn entseßlich schnelle Fortschritte zu machen. Die erworbenen Reichthümer dienten zur Ausrüstung sehr vieler Schiffe und zur Ausführung neuer Unternehmungen. Die großen Entdeckungen der Portugiesen in Afrika, die Umsegelung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1496, und die Auffindung des neuen Weges nach Ostindien, machte die Spanier immer mehr aufmerksam auf neue Entdeckungen. Jede Nation suchte ihre Entdeckungen mehr und mehr auszubreiten, und sie zu nutzen. Man schickte überall Schiffe auf Entdeckungen aus. Vincent le Blanc behauptet, daß um die Zeit, da Thomas Hubert oder Zuber 1508 nach Kanada gereiset, auch der Spanier Velasco dahin gegangen sey; daß er hierauf den Fluß, der nachgehends den Nahmen St. Laurenz bekam, 200 große Seemeilen aufwärts gefegelt, und daß er wieder längst der Küste von Labrador, bis zum Fluße Nevada gekommen sey, den schon Cortereal vor ihm entdeckt hatte. Allein man pflegt den Nachrichten des Vincent le Blanc so wenig Glauben beizumessen, daß man auch dieser Nachricht, von der Entdeckungsreise des Spaniers Velasco nicht viel trauen, und also nicht bestimmen kann, ob und in wie ferne sie gegründet ist oder nicht.

1) Alexander VI, Bischof zu Rom, theilte nach den Vorurtheilen der damaligen Zeiten, die Entdeckung neuer Länder zwischen den Spaniern und Portugiesen 1493, durch die berühmte Linea de Marcation; welche eigentlich 36 Gr. westwärts von Lissabon ihren Anfang nahm, oder 27 Gr. 29 Min. westwärts vom ersten Meridiane, der durch Ferro geht, oder 332 Gr. 31 Min. ostwärts von Ferro: die aber wegen der bessern Bequemlichkeit der beiden Mächte durch den Tractat von Tordesillas 1494 geändert ward, so daß Portugal das Königreich Sez, dagegen Spanien Algier, Bugey, Tunis und Telesin erobern könnten, und 370 Meilen westwärts von den Kapverdischen Inseln sollte nun die Linea de Demarcation gezogen werden. Da auch noch ferner durch des Magalhaens erste Reise um die Welt, die Spanier einen Weg westwärts nach den Molucken gefunden hatten, und beide Partheien ihre 180 Grade von der Demarcations-Linie sehr unrecht ausdehnten, um desto mehr unter ihrer Herrschaft zu haben: so suchte man die Streitigkeiten 1524 zu Badajoz und Elvas durch Commissarien beizulegen: es ward aber nichts beschloßen, als bis 1529 Karl V. bei einem zugestohenen Geldmangel, in dem Vergleiche zu Saragozza, seine Ansprüche auf die Moluckischen Inseln fahren ließ, und an deren Stelle 350,000 Ducaten vom Könige Johann III. von Portugal annahm. Es blieb den Spaniern indeß doch ein sehr beschwerlicher und wegen der erlebten Stürme gefährlicher Weg durch die Magellanische Meerenge in die Südsee und nach Peru und Tschile, wie auch nach den Philippinen zu gehen: sie wünschten also einen nähern zu finden. Die Versuche der Engländer und Franzosen, einen Weg im Norden nach Tschina und Kathay und in die Südsee zu finden, beunruhigten sie eines Theils, daß derselbe von einer fremden Nation gefunden und besetzt, sie aber

1, theilte nach
die Entdeckung
nd Portugiesen
cation; welche
ihren Anfang
ts vom ersten
er 332 Gr. 31
gen der beßern
th den Tractat
so daß Portu-
panien Algier,
n Könten, und
rdischen Inseln
ezogen werden.
aens erste Reise
westwärts nach
beide Partheien
s-Linie sehr un-
ihrer Herrschaft
ten 1524 zu Ba-
n beizulegen: es
1529 Karl V. be-
m Vergleiche zu
Moluckischen In-
50,000 Ducaten
al annahm. Es
sehr beschwerliche
licher Weg dur-
Südsee und nach
en Philippinen zu
zu finden. Da-
osen, einen We-
und in die Süd-
eils, daß derselbe
besezt, sie aber
aus

ausgeschlossen werden könnten; sie wolten also auch ver-
suchen, ob man aus der Südsee nicht eine Durchfahrt
nach dem atlantischen Oceane finden könnte. Ehe diese
Unternehmung aber noch zu Stande kam, schickte der
Kaiser Karl V. im Jahre 1524 den Estevan Gomez
von Corinna, um von dem Norden von Amerika
aus, eine Durchfahrt nach den Moluckischen Inseln
ausfindig zu machen. Allein er fand es unmöglich und
brachte einige Indianer von daher mit, und kam 1525
nach Toledo. S. Miguel Venegas *History of Ca-*
lifornia p. 124. Cortez, der Eroberer von Mexiko,
hatte von dem Versuche des Portugiesen Kaspar Cor-
terreal, eine Durchfahrt zu finden, Nachricht, und daß
derselbe schon eine von ihm gefundene Straße Anian
genannt habe. Er schickte daher unter Francisco Ul-
loa drei Schiffe voll Leute aus, um diese Durchfahrt zu
finden; welches 1537 sich scheint zugetragen zu haben,
von deren Erfolg aber wenige Nachrichten vorhanden
sind, weil Cortez die Vortheile der etwa zu machenden
Entdeckungen sich selbst zueignen wolte, und daher sie
selbst anführte, aber gar nichts ausrichtete.

Nach ihm schickte der Vicerey Mendoza 1540
sowohl zu Lande unter dem Francisco Vasquez Coro-
nado, als auch zur See unter dem Francisco de
Alarcon Leute aus, um die Straße Anian zu finden,
und die Küste bis auf den 53sten Gr. N. Br. zu erfor-
schen. Alarcon kam nicht weiter als bis zum 36sten Gr.
und da seine Schiffe in schlechten Umständen, seine
Leute aber krank waren, die Küste auch anfang, nord-
wärts (vermuthlich Nordwestwärts) zu laufen, und
er also von den Landtruppen, die schon 10 Marsche von
ihm entfernt waren, sich noch mehr hätte entfernen
müssen, so kehrte er wieder um. Diese Nachricht steht
in Antonio Herrera *Descripcion de las Indias*, Ambe-
res, Fol. 1728, die auch lateinisch Amst. Fol. 1622. her-
aus-

ausgekommen; so wie auch in Io. de Laet novus Orbis, seu Americae utriusque Descriptio, Antwerp. et Lugd. Bat. ap. Elzevir. fol. 1633.

II) Nachdem die Nachricht von Marçon's schlechtem Erfolge nach Spanien gelanget, ward Befehl zu einer neuen Unternehmung gegeben. Juan Rodriguez de Cabrillo, ein Portugiese in Spanischen Diensten, ward 1542 zu Ausführung derselben gebraucht. Er kam aber nicht weiter als zum 44ten Gr. N. Br., wo es sehr kalt war. Die Krankheit der Schiffeute, der Mangel an Lebensmitteln, und daß die Schiffe zu schwach waren, um dem Ungestüme der See in diesen Gegenden zu widerstehen, nöthigten den Cabrillo umzukehren, und nicht so weit vorzubringen, als es ihm vorgeschrieben war. Indessen sahen sie unter dem 42 Gr. N. Br. an der Küste von Nord-Amerika Land, welches sie nach dem Viceren Capo Mendocino nannten, und sie fanden, daß von da an, bis zum Hafen de la Navidad, alles ein festes zusammenhängendes Land sey, ohne einer Trennung oder Straße.

III) Außer diesen Schiffen wird gemeldet, daß im Jahr 1568 Salvatierra, ein Spanischer Abentheurer, da er von Westindien zurückgekommen, zufälliger Weise in Irland gelandet, und dem Viceren erzählt habe, daß Andreas Urdanierra ohngefähr 1556 oder 1557 wirklich eine Durchfarth gefunden, und dem Salvatierra 8 Jahre zuvor, ehe er nach Irland gekommen, eine Karte in Mexiko gezeigt habe, auf der er die Durchfarth verzeichnet hatte. Urdanierra hatte, da er eben aus der Südsee nach Deutschland kam und mit dem Könige von Portugall nachgehends sprach, seine Entdeckung demselben erzählt, der ihn aber ernstlich bat, solche Entdeckung sorgfältig zu verschweigen; denn, erführen sie die Engländer, so würde sie dem Könige von Spanien und auch ihm selbst (dem Könige von Portugall)

novus Orbis,
erp. et Lugd.

son's schlech-
ard Befehl zu
Juan Rodri-
anischen Dien-
ben gebraucht.
n Gr. N. Br.,
der Schiffeute,
die Schiffe zu
See in diesen
Cabrillo um-
n, als es ihm
ter dem 42 Gr.
ika Land, wel-
ocino nannten,
m Hafen de la
hängendes Land

gemeldet, daß
panischer Abeli-
amen, zufälliger
Wicerey erzähl-
efähr 1556 oder
und dem Sal-
eland gekommen,
er er die Durch-
atte, da er eben
und mit dem Kö-
eine Entdeckung
lich bat, solch
berinn, erführen
önige von Spa-
e von Portugal
sehr

sehr beschwerlich seyn. Dieser Urdanierta war zwar ein Mönch; allein er hatte außerordentlich große Kenntnisse in der Mathematik und Schiffarth. Daher man ihn auch auf manchen Reisen und Unternehmungen, besonders auf der nach den Philippinen 1564 unter dem Andreas Miguel Lopez de Legaspi gebrauchte.

IV) Allein im Jahre 1582 bekam Franz Gualle Befehl vom Könige von Spanien, zu untersuchen, ob es wahr sey, daß eine Durchfahrt im Osten und Norden von Japan vorhanden sey, durch welche die Südsee mit dem nördlich von Asien belegenen Meere zusammenhinge. Er berichtet hierauf selbst: „Da ich meinen „lauf (östlich von Japan vom 32sten Gr. N. Br. an) „nach N. O. bis 300 Meilen von Japan richtete, „sah ich ein sehr tiefes Meer, mit Strömungen, die „von Norden und N. O. kamen, so weit, bis ich über „700 Meilen zurückgeleget hatte, und nur noch 200 „Meilen von der Küste von Neu: Spanien (oder Kali- „fornien entfernt war. Da verlohren sich erst die „Strömungen und das tiefe Wasser. Woraus ich „ungezweifelt schließe und zuverlässig glaube, daß ein „Kanal oder Straße zu finden sey, zwischen dem festen „Lande von Neu: Spanien und der Tartaren oder „Asien. Wir beobachteten auf der ganzen Fahrt von „700 Meilen eine große Menge Wallfische, und der „Fische, welche die Spanier Atun nennen (Scomber „Thynnus), davon sehr viele bey Gibraltar in Spanien „gefangen werden; ferner Albacoras (Scomber Hip- „pos) und Bonitos (Scomber Pelamys), welches alles „Fische sind, die sich in Meerengen, Straßen und „Strömungen der See aufhalten *), welches alles zu-

Rt 3

„sam-

*) Ich kan eben nicht sagen, daß alle diese Arten von Fischen, so vorzüglich die Meerengen und Straßen lieben, denn auf meiner großen Reise habe ich mehr als einmahl diese Watrelarten, besonders

„sammen mich bewegt zu glauben, daß da ein Kanal
„oder Straße vorhanden sey.“ *)

V) Juan de Suka war eigentlich ein Grieche von der Insel Zephalonia, sein rechter Name war Apostolos Valerianos. Er war über 40 Jahr als Seemann und Pilote in Spanischen Diensten gewesen, hatte auch auf dem von Cavendish den Spaniern weggenommenen Acapulco-Schiffe sehr großes Vermögen verlohren, welches er aber zu übertrieben auf 60,000 Ducaten (vielleicht Rthlr.) schätzte. Er ward mit John Dowlass, einem Englischen Piloten und trefflichen Seemann, zu Venedig bekannt, dem er seine Schicksale erzählte, und daß er auch eine Durchfahrt gefunden habe. Er erbot sich auf Ersetzung seines Schadens im Acapulco-Schiffe, nach England zu gehen, und in der Königin Elisabeth Diensten die Durchfahrt zu zeigen. Denn der Viceroy von Mexiko habe ihn (den Juan de Suka) als Piloten zu 3 Schiffen unter einem spanischen Befehlshaber zu Entdeckung der Straße Anian ausgesandt; allein da sich die 100 am Bord sendenden Soldaten empöret; der Capitain sich auch schlecht aufgeführt, so sey aus der ganzen Reise nichts geworden. Allein im Jahre 1592 habe der Viceroy ihn mit einer kleinen Karabele und Pinnase zu Auffindung der Straße ausgesendet. Da er nun zwischen dem 47sten und 48sten Gr. N. Br. gesehen, daß das Land nördlich und nord-östlich

sonders die Bonitos in großer Menge gesehen, und wir fingen auch einige derselben mitten im großen Atlantischen Meere, ferne von irgend einem Lande. Die Wallfische sahen wir in den hohen südlichen Breiten, besonders beim Eise, ferne von irgend einem Lande. Allein die größte Menge derselben sahe ich doch in einer Straße, die eine sehr starke Strömung hat, in Straße le Maire.

*) Siehe de Couto Decad. 10. lib. 5. cap. 3. und Routier de Lischoten cap. 54.

da ein Kanal
ein Grieche
Nahme war
40 Jahr als
sten gewesen,
Spaniern weg-
es Vermögen
auf 60,000
Er ward mit
und trefflichen
seine Schick-
ahrt gefunden
Schadens im
, und in der
ahrt zu zeigen.
den Juan de
dem spanischen
Anian ausge-
ehenden Sol-
echt aufgeführt
worden. Al-
mit einer klei-
g der Straße
ten und 48sten
ich und nord-
östlich

und wir fingen
den Meere, ferne
wir in den hohen
von irgend einem
ich doch in einer
in Straße le

Routier de Lin-

östlich ankiefte, mit einer breiten Einfahrt, so segelte er hinein und lief an die 20 Tage lang in derselben. Das Land lief zuweilen nordwestlich, zuweilen nordöstlich, auch sogar südöstlich, und die See ward viel breiter als bei der Einfahrt, und hatte viele Inseln. Er ging verschiedentlich an Land, sah Leute in Thierselle gekleidet, fand das Land sehr fruchtbar und reich an Gold, Silber und Perlen. Da er nun schon in die Nordsee gekommen, auch die Straße sehr weit und an die 30 bis 40 große Seemeilen geräumig gefunden hätte, wäre er endlich entschlossen gewesen, wieder umzukehren, da er eines Theils die Entdeckung wirklich vollendet, andern Theils auch viel zu schwach war, sich gegen die Wilden im Nothfalle zu wehren. Er langte also zu Acapulco 1592 an, und hoste vom Viceren eine ansehnliche Belohnung, auf die er aber zwei Jahre vergeblich hoste. Er ging also nach Spanien hin, wo ihn der König eben so freundlich, als der Viceren aufnahm; allein da er nach langem Harren keine Belohnung empfangen, ging er heimlich nach Italien, um von da nach Zephalonia sich zu begeben, und seine übrigen Tage unter seinen Anverwandten in seinem Vaterlande ruhig zuzubringen. Viel fabelhaftes scheint wohl in des Suka Nachricht mit unter zu seyn, welches den übrigen Theil derselben sehr verdächtig macht. *)

VI) Die großen Thaten des Ritters Franz Suka, der 1578 oberhalb Californien in einem Hafen, unter 38 Gr. 30 Min. N. Br. vom Lande Besitz genommen, und es Neu-Albion genennet, und auch des Ritter Thomas Cavendish Unternehmungen waren den Spaniern im Anfange ihres Handels nach Manilla höchst unangenehm und beschwerlich: hiernächst dauerte das Gerüchte von einer Straße Anian noch im-

K f 4

mer

*) Siehe Lucas Fox's North West Fox. London 4to 1635. p. 162-166. und Purchas Pilgrims IV Book of the 3 part.

mer fort und vermehrte die Beunruhigung der Spanier, da die ganze Küste von Culhuacan (Culacan) bis Acapulco ohne Befestigung und Schutz war. Der Hof trug also dem Sebastian Vizcaino, einem Manne von großer Tapferkeit und Klugheit, eine Unternehmung zu Erkundigung der Nordlichen Küste auf. Er reiste von Acapulco mit drei Schiffen 1596 nach der Insel Mazatlan in Neu-Galicien und Port San Sebastian, wo sie Wasser einnahmen: und über 100 große Seemeilen nordwärts die Küste untersuchten. An einem Orte verlohren sie siebenzehn Mann, und waren genöthiget, wegen Mangel an Vorrath nach Neu-Spanien umzukehren.

VII) Nach dieser fruchtlosen Reise befahl König Philip III. dem Viceren Don Gaspar de Zuniga Grafen von Monterey, daß da die von den Philippinen nach Neu-Spanien segelnden Schiffe, gewöhnlich das Kapo Mendocino pfliegen zuerst zu erblicken; so möchte man in der Gegend nach einem guten Hafen sich umsehen, darin die Schiffe ihre Zuflucht nehmen könnten, und Erfrischungen und Wasser einnehmen; weil hier an dieser Küste die heftigen Nordwestwinde mit solcher Wuth toben, daß ein solcher Zufluchtsort wohl nöthig wäre: besonders für Schiffe, die das ganze Südmeer durchgeseegelt. Man machte sogleich alle nur mögliche Anstalten zu dieser Reise. Sebastian Vizcaino ging mit zwei Schiffen, einer Fregatte und einem kleinen Langbote 1602 den 5ten May von Acapulco unter Seegel. Sie folgten der Küste, und beschreiben alle Häfen, Inseln, und Felsen, mußten sehr viel von den schrecklichen Nord-Westwinden ausstehen. Sie fanden ohngefähr unter 36 Gr. 44 Min. N. Br. einen sehr bequemen und sichern Hafen, der schönes Holz zu Masten und Rhaen hat, so wie auch schöne Eichen zum Schiffbaue. Ueberdem fanden sie Fichten, Weiden,

Pap-

g der Spanier, Kulakan) bis
 uß war. Der
 caino, einem
 heit, eine Un-
 chen Küste auf.
 issen 1596 nach
 und Port San
 und über 100
 tersuchten. An
 n, und waren
 nach Neu-Spa-

befahl König
 r de Zuniga
 n den Philippi-
 ne, gewöhnlich
 zu erblicken; so
 uten Hafen sich
 ht nehmen kön-
 innehen; weil
 uestwinde mit
 fluchtsort wohl
 ie das ganze
 ogleich alle nur
 ebastian Viz-
 atte und einem
 on Acapulco
 und beschrieben
 en sehr viel von
 stehen. Sie
 N. Br. einen
 schönes Holz zu
 ne Eichen zum
 ten, Weiden,
 Pap-

Pappeln; schöne Teiche, Viehweiden und Ländereien zum Ackerbaue. Es sind hier Bären, wilde Ochsen, von zwei verschiedenen Größen, eine Art so groß wie ein Büffel, und eine so groß wie ein Wolf, doch gestaltet wie ein Hirsch, mit einem langen Halse und großen Hörnern, wie Hirschgeweihen; einem Schwanz von 3 Fuß Länge und $1\frac{1}{2}$ Fuß Breite, ihre Hufe sind wie an Ochsen gespalten.

Hienächst sind hier Hirsche, Kaninchen, Hasen, wilde Katzen, Gänse, Enten, Tauben, Rebhühner, Drosseln, Geyer und Kraniche in Menge. Viele Arten Muscheln sind hier in Menge, wie auch Hummers; ferner Robben und Wallfische. Der Hafen ist von Indianischen Wohnungen (Rancherias) umgeben, deren Einwohner wohlgebildete, gutmüthige Leute sind. Diesen Hafen nannten sie nach dem Viceren Monterey. Sie sahen auch das Vorgebirge Mendocin unter 41° Grad $30'$ Min. N. Br. und da sie sehr viele Kranke am Bord hatten, so kehrten sie nach der Küste von Neu-Spanien. Das kleine Voth sahe im 43^{sten} Gr. ein Vorgebirge, das sie Capo Blanco nannten. Der Fähnrich Martin Aguilar, der das Voth commandirte, und der Pilote Florez hielten nun, da sie das ihnen vorgeschriebene Kap Mendozino zurückgeleget hatten, für nöthig, umzukehren, und die Küste von Neu-Spanien zu suchen; allein in ihrem Berichte, der in Torquemadas Monarquia Indiana steht, da ist auch nicht ein Wort von irgend einer Einfahrt, Bucht oder Hafen anzutreffen, und noch weniger von einiger Straße vorgestellt. Es ist also die ganze Geschichte von Martin Aguilar's Straße, welche auf so vielen Karten sich findet, auf einer Fabel beruhend; und nachdem sie vom Scharbocke viel ausgestanden, und viele Schiffeleute verloren, kehrten sie im Anfange des Jahrs 1603 nach Acapulco zurück.

VIII) Nun kommen wir zu einer sehr berühmten Unternehmung, welche, wenn sie wirklich in allen Stücken gegründet wäre, uns nicht mehr an der Wirklichkeit einer Durchfahrt zweifeln ließe. Es ward im Jahre 1708, im Monat April und Junius, in einer Englischen Monats-Schrift, welche den Titel führt: *Memoirs of the Curious*, eine Nachricht von einer Entdeckungsreise eines Spanischen Admirals Bartholomäus de Fonte, die er selbst in einem Briefe beschrieben, eingerückt. Woher dieser Brief in die Hände dieser Verfasser gekommen, wird nicht gemeldet. Es haben einige die Richtigkeit dieses Schreibens verteidigt und andere bestritten. Zu den ersten gehört unstreitig der Verfasser der Schrift: *the great Probability of a Northwest Passage, deduced from Observations on the letter of Admiral de Fonte. London 4to 1768.* Er ist derselbe Theodor Swaine Drage, der als Schreiber (Clerck) des Schiffes *California* eine Nachricht von der Reise nach der *Hudsons-Bay* 1748 herausgegeben hatte. Wir wollen von den Gegnern keine anführen, sondern nur das eine anmerken: daß es unbegreiflich ist, wo man jetzt, nachdem die Spanier die westliche Küste von Nord-Amerika im Jahre 1775 so sorgfältig untersucht; nachdem der unsterbliche große Seemann Cook dieselbe Küste befahren; nachdem die Russischen Ebentheurer diese Küste anfangen mehr und mehr zu besuchen und genau zu untersuchen; nachdem die *Hudsons-Bay-Compagnie* nur noch neuerlich zu Lande bis ans Eismeer eine Reise zu veranstalten sich entschlossen hat; doch wohl den in de Fonte's oder de Fuente's Nachricht erträumten Archipelagus de San Lazaro, den Rio de los Reyes, den Lago Bello, den Fluß Parmentiere, den Lago de Fuente, die Estrecho de Ronquillo, den Fluß Zaro, den Fluß Bernarado, den Lago Velasco, und die Halbinsel Conibaset

berühmtesten
lich in allen
an der Wirk-
Es ward
und Junius,
welche den Titel
Nachricht von
Admirals Bar-
in einem Briefe
Brief in die
nicht gemeldet.
reibens verthei-
en gehört un-
eat Probability
Observations
ndon 4to 1768.
ber als Schrei-
Nachricht von
herausgegeben
eine anführen,
s unbegreiflich
er die westliche
75 so sorgfältig
roße Seemann
die Russischen
nd mehr zu be-
n die Hudsons-
lande bis ans
ntschlossen hat;
uente's Nach-
Lazaro, den
o, den Fluß
die Strecho
fluß Bernar-
lbinsel Coni-
bager

bager hinsetzen soll. Alle Spanische Schriftsteller, die sonst auf ihre Entdeckungen einen so großen Werth setzen, wissen von der Reise gar nichts, und es scheint der Traum eines müßigen Kopfs zu seyn. Ueberhaupt schreibt der Verfasser sehr unwahrscheinlich! Denn er spricht von salzem Seewasser, von Ebbe und von Fluth in seinen Seen, und doch muß er, um weiter zu kommen, seine Zustrich zu den Vöten nehmen: weil er über einige Wasserfälle gehen muß; wie kan doch die Fluth über einen Wasserfall gehen? Wie kan er über einem Wasserfalle noch salzes Meerwasser finden? Doch man muß viele Zeit übrig haben, um dergleichen ungereimte Träume im Ernste widerlegen zu wollen; oder sehr schreibseelig seyn. Das wäre ja eben so viel, als wenn man aus des bekanten Daniel de Soe new Voyage round the world, by a course never failed before, einen 20 Seiten langen Auszug unter die ächten Materialien von Staatsfachen, und unter eine Sammlung von Urkunden mit einslicken wolte.

IX) Die letzte Reise, die der spanische Viceroy von Mexiko, Don Antonio Maria de Buzarelli e Orsua, 1775 veranstaltet hat, um nördlich an der Westlichen Küste von Amerika im Südmeere Entdeckungen zu machen, hat allem Ansehen nach einige frühere Reisen zu Vorgängern gehabt; vdn der das Publikum gar keine Nachricht bekommen, weil es schon bekant ist, daß Spanien alle seine amerikanischen Geschäfte so viel als möglich verheimlichtet. Denn man siehet, daß die Spanier zu Monterey eine Mission und auch einen Hafen mit einem Befehlshaber da halten; es gehen dahin Packetbote; und sie sagen selbst, daß his dahin keine Anweisung zur Schifffahrt nöthig ist, indem der Weg dahin seit Anlage der Kolonie schon so oft besegelt worden, und die vortheilhafteste Art, diese Reise zu machen, so wohl bekant ist. Seine Länge ist 17 Gr. westlich vom Hafen San

San Blas, und die Breite 36 Gr. 44 Min. N. Br. Die beiden Schiffe waren unter den Befehlen des Don **Bruno Heceta**, und auf dem Galiote war der Lieutenant **Don Juan de Ayala** Befehlshaber, nebst dem Lieutenant **Don Juan Francisco de la Bodega**.

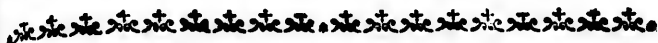
Es segelte mit ihnen zugleich das nach **Monterey** bestimmte Packetboot **San Carlos**, unter der Führung des Lieutenants **D. Miguel Maurrique**. Der Verfasser war zweiter Steuermann auf der Galiot **Sonora** und hieß **Don Antonio Maurelle**. Allein schon im Jahre 1774 vor dieser Entdeckungsreise hatten man einige Schiffe bis zum 55ten Gr. N. Br. ausgesendet. Die so häufigen Reisen der Engländer nach der Südsee unter **Byron**, **Wallis**, und zweimahl unter **Cook**, hatten die Aufmerksamkeit der Spanier rege gemacht; eben so wie die vielen Russischen Entdeckungen im östlichen Oceane, die zwischen 1767 und 1773 hauptsächlich unternommen worden. Sie schickten also ein paarmahl, wo nicht gar dreimahl, Schiffe von **Callao**, nach **O Tahiti**, und im Jahre 1774 nach Norden längst der westlichen Nordamerikanischen Küste bis zum 55ten Gr. N. Br. und nun wieder im Jahre 1775. Da denn die Schiffe den 16ten März nebst dem Packetboote **San Carlos** zugleich ausliefen. Der Befehlshaber des **San Carlos** zeigte überzeugende Beweise des Wahnwizes und ward also ans Land gesetzt und dem **Don Juan d'Ayala** das Packetboot anvertrauet; und die **Sonora** behielt den **Don J. Fr. de la Bodega y Quadra** allein zum Befehlshaber. Es wurden gleich bei ihrer Abfahrt starke Strömungen verspührt. Sie sahen Fregat Pelikan (*Pelecanus Aquilus*) den Jan van Ghent Pelikan (*Pelecanus Ballanus*) und den Tropicvogel (*Phaeton aethereus*); wie auch Tölpels (*Bobos*, *Sterna stolidus*). Sie hatten mit widrigen Winden und Strömungen

44 Min. N. Br. fehlten des Don-
e war der Lieute-
naber, nebst dem
la Bodega.
nach Monterrey
unter der Füh-
aurrique. Der
der Galiot So-
urelle. Allein
ckungsreise hatt
N. Br. ausgefah-
ngländer nach de
o zweimahl unter
Spanier rege ge-
hen Entdeckungen
7 und 1773 haupt-
schickten also ein
Schiffe von Cal-
jahre 1774 nach
erikanischen Küst-
wieder im Jahr
März nebst dem
liefen. Der Ver-
berzeugende Ver-
ans Land gefest-
as Packetboot zu-
behielt den Don-
lein zum Befehle
e Abfahrt stark
Fregat Pelikan
hent Pelikan (Pe-
(Phaeton aethi-
aa stolidus). Si-
Strömungen
Lam

kämpfen. Sie liefen aber nicht in Monterrey ein, son-
dern beschloßen lieber bis ohngefähr 43 Gr. N. Br.
zu segeln und da erst die Schiffe auszubessern und
Wasser einzunehmen. Sie sahen einen ganz sonderbah-
ren See-Fang. Der Stiel, womit die Pflanze am Fel-
sen festgeseßen, war eine lange Röhre, der oberste Theil des-
selben ist wie eine Pomeranze gestaltet, aus der oben
große breite Blätter hervorsproßeten, sie nannten es daher
Cabeza de Naranja, Pomeranzenhaupt. Gleich drauf
sahen sie Fang mit langen bänderähnlichen Blättern, der
gemeinlich Lacute del Mare heißet. Es wurden auch
Kobben, Enten, und Fische gesehen. Die Breite war
38 Gr. 14 Min. Den 8ten Junius hatten sie die
Küste deutlich im Gesicht und die Strömung setzte sehr
stark nach Süden. Den 9ten liefen sie in einen Hafen
ein, der im 41sten Grad 7 Min. liegt, und der ward
Hafen de la Trinidad vom Dreieinigkeitsfeste ge-
nannt. Die Einwohner sind denen, die Cook ohnge-
fähr 9 Grade nördlicher entdeckte, ziemlich ähnlich.
Ihre Pfeile hatten Spitzen von Feuersteinen, Kupfer
und Eisen, welches letztere vielleicht von den Engländern
an der Hudsons-Bay oder von den Russen eingetauscht
ist. Die Gegend ist fruchtbar und einer großen Ver-
besserung fähig. Nachdem sie weiter gesegelt, kamen
sie in der Gegend der Insel de Dolores nahe ans
Land und ankerten, wolten auch Wasser einnehmen,
verlohren aber darüber ihr Boot und die besten Leute,
welche von den Wilden erschlagen wurden. Sie er-
schossen auch einige, welche mit treulöser Verstellung ka-
men, sie ans Land einzuladen, und gingen hierauf wei-
ter nach Norden. Den 17ten August sahen sie wieder
Land, und zwar im 57sten Gr. 2 Min. N. Br.; es
war da ein Berg, den sie St. Syacinto, und die
Landspitze Cabo del Enganno nannten. Die Berg-
spitze war mit Schnee bedeckt, das übrige waldbigt, wie
bei

bei Porto de la Trinidad. Endlich liefen sie in den Hafen Guadelupe unter 57 Gr. 11 Min., und 34 Gr. 12 Min. westl. von San Blas ein. Allein sie gingen bald drauf unter Seegel und kamen den 18ten im Hafen Remedios unter 57 Gr. 18 Min. N. Br. und 34 Min. 12 westlich von San Blas zu ankern. Sie gruben ein Kreuz ein und nahmen Besitz von einem Lande, welches die Rußen lange vorher entdeckten und befahren hatten. Sie bekamen nur einen Mast, etwas Holz und ein wenig Wasser, und gingen hierauf weiter nach Süden. Unter 55 Gr. 17 Min. sahen sie den Hafen Buzarelli, und nahmen Holz und Wasser ein. Es waren da Vulkane in der Gegend. Sie hatten schon viele Leute am Scharbocke krank: und mußten also nach Monterey eilen. Sie liefen in 38 Gr. 18 Min. in einen Hafen ein, den sie de la Bodega nach dem Lieutenanten hießen. Sie verlohren durch eine große Fluth ihr Boot und gingen drauf nach Monterey. Fast alle waren zu der Zeit am Scharbocke krank. Nachdem sie sich wieder erfrischt und erhohlet, liefen sie wieder aus, und erreichten den 16ten November wieder den Hafen San Blas.

Die Spanier haben vor diesem sehr große Entdeckungsreisen unternommen: im vorigen Jahrhunderte warf Aberglauben, Unthätigkeit, Verfall der Manufakturen und des Handels, falsche Politik und mehrere Ursachen die Spanier in eine Art von Lethargie, aus der sie unter der jehigen Regierung wieder anfangen sich zu erheben.



Das V. Hauptstück.

Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Portugiesen im Norden.

Die Portugiesen waren unter den muthigen und patriotischen Veranstellungen des edlen Infanten Don Heinrich die Erfinder vieler Länder geworden. Die Völker- und Länderkunde und Schiffahrt haben diesem Volke mehr als irgend einem andern in dem funfzehnten Jahrhunderte zu danken. Der große Name des Vasco Gama entflammte die Männer und Jünglinge Portugals zur Nachahmung und großen Thaten, und man sah unzählige Helden den Fußstapfen ihrer großen Vorgänger nachfolgen. Der Handel Indiens führte unermäßliche Reichthümer den Tagus aufwärts. Die Vortheile dieses reichen Handels hatten in ihrem Gefolge die Heppigkeit, den Stolz, und alle die Laster des Wohlstandes, welche die Nerven des Fleißes, der Tugend und wahren Religion entspannen und dadurch das Wohl der Staaten allmählig untergraben. Der Verlust des alten königlichen Hauses, und die Besitznehmung Portugals durch Philip II. von Spanien, die Eroberung der Holländer in Indien und Brasilien, und der immer steigende Druck der Freiheit im Denken durch wachsende Möncherei und Inquisitionen, dienten hauptsächlich dazu, diese sonst thätige und edler Thaten fähige Nation, zu schnöder Faulheit und unedler Fühllosigkeit herabzuwürdigen. Sie ermannte sich auf eine Zeitlang durch die Revolution und die Besteigung des Throns durchs Haus Braganza. Allein die in Brasilien eröffnete Quelle neuer Reichthümer in seinen Gold- und Diamanten-Gruben dienten nur, die schon sehr in Verfall gerathene Nation noch mehr herabzuwürdigen. Der Handel mit Eng-

land

land zog die Reichtümer aus Portugal, und gab dafür die Frucht ihres Fleisches dahin: der Ackerbau, die menschlichen Gewerbe, die Kriegskunst und Schifffahrt wurden so vernachlässigt, daß von allem nur noch ein Schatten überblieb. Obgleich Pombal diesen Uebeln abzuhelpen suchte, so war er doch zu verhaßt, seine Maassregeln zu grausam und ungerecht, und die Nation zu sehr verfallen, als daß er ihr hätte aufhelfen können. Aber glauben hüllt dies von der Natur beglückte Land noch in gar zu dicke Finsterniß. Seine gierige, faule und zu zahlreiche Ordensgeistlichkeit, zehrt zu sehr das Fett und Mark des Landes aus. Die Regierung versteht zu wenig die wahren Grundsätze der Staatswirthschaft, und sucht nicht mit hinlänglichem Eifer, Fleiß und Thätigkeit in die laßen Hände seiner Bürger einzugießen. Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Ackerbau, die Grundpfeiler des Staats, liegen zu sehr danieder, und vermehren täglich die Schwachheit und Ohnmacht des Staats. Es läuft also große Gefahr, von seinem an Macht und Größe wachsendem Nachbarn, Spanien, bei erster sich eräugender Gelegenheit verschlungen zu werden.

In den Zeiten aber, da Portugal noch in dem blühenden Zustande war, da noch seine Söhne Muth zu Unternehmungen und Thätigkeit beseelte, und seine Regierung jedem wichtigen Gegenstande Aufmerksamkeitschenkte: da sah es die großen Entdeckungen Spaniens in der neuen Welt als so viele Eingriffe in seine eigene Rechte an; trotz des Schenkungsbriefes des anmassenden Pabstes, und des mit Widerwillen eingegangenen Vergleiches über die halbe Welt. Diese Eifersucht also war auch die Triebfeder, welche den Caspar Cortereal, einen Mann von Stande und Geburt antrieb, auch neue Länder und neue Wege nach Indien entdecken zu wollen. Er segelte von Lissabon 1500, oder wie andere behaupten, 1501. Er gerieth auf seiner Schifffahrt nach

Neu-

und gab dafür
Ackerbau, die
und Schifffahrt
nur noch ein
diesen Uebeln ab-
t, seine Maas-
Nation zu sehr
können. Aber
te Land noch in
, faule und zu
r das Fett und
versteht zu we-
irthschaft, und
eiß und Thätig-
zugießen. Wiß-
au, die Grund-
r, und vermeh-
ht des Staats.
n an Macht und
, bei erster sich
werden.

noch in dem blü-
Böhne Muth zu
und seine Re-
Aufmerksamkeit
ngen Spaniens
e in seine eigene
s des anmaßens-
eingegangenen
e Eifersucht also
bat Cortereal,
antrieb, auch
ien entdecken zu
oder wie andere
Schifffahrt nach
Neu-

Neu-Sundland in eine Bay, die er deshalb Conce-
pcion-Bay nannte, welche Benennung sie auch noch
bebehält. Er untersuchte die ganze östliche Küste der
Insel, und ging endlich nach der Mündung des großen
Flusses von Kanada. Hierauf entdeckte er ein Land,
das er zuerst Terra verde nannte: dies bekam nach-
gehends den Nahmen nach dem Erfinder Terra de Cor-
tereal. Da wo er dieseit des 50sten Gr. N. Br. glaubte,
daß man das Land noch ackern und anbauen könnte, be-
nannte ers Terra de Labrador, welchem Sebastian
Münster in seiner Cosmographie den Nahmen Terra
Agricolâ gab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß da Cor-
tereal bis zu den Buttons Lilanden und Cape Chid-
ley gekommen, er dafür im guten Ernste gehalten habe,
daß dieses die Meerenge sey, welche bis in das Indische
Meer hineinführe. Es soll damahls auch vom Corte-
real diese Meerenge den Nahmen Anian, nach zwei
Brüdern des Nahmens bekommen haben. Cortereal
eilte nach dieser so wichtigen Entdeckung, um die Nach-
richt davon in seinem Vaterlande anzumelden: und kaum
hätte er sie hingebacht, als er gleich wieder hineilte, um
die Labrador Küste zu besuchen, und durch die nach seiner
Meinung entdeckte Straße Anian nach Indien zu fah-
ren. Allein man hat nie wieder von ihm Nachricht ge-
habt, und er muß also entweder von den Wilden gefen-
gemahls seyn umgebracht worden, oder er ist in Eise umge-
kommen. Sein Bruder Michael de Cortereal un-
ternahm es hierauf, dieselbe Reise mit zwei Schiffen zu
übernehmen: jedoch er hat wahrscheinlicher dasselbe Schick-
sahl mit seinem Bruder gehabt. Da man von beiden
Brüdern keine Nachricht einziehen konnte, entschlos sich
der älteste Bruder João Vasquez de Cortereal,
der des Königs sein Obrist, Hofmeister war, dieselbe
Reise zu unternehmen, in Hoffnung, seine Brüder wie-
der zu finden. Allein der König wolte ihm dazu nicht
sotzt. Gesch. der Schifffahrt, 11 die

die Erlaubnis geben, sich in eine so augenscheinliche Gefahrt zu begeben.

II) Wir sehen schon frühzeitig die Vasken und Spanier, und auch die Portugiesen unter den Völkern, die auf den Bänken von Neu-Fundland eine ansehnliche Fischerei trieben, indem uns Jahr 1578 der Schiffe Anton Parkhurst schon 50 Portugiesische Schiffe auf der Küste von Neu-Fundland zählt, die wenigstens 3000 Tonnen Fracht zusammen getragen. Eine so starke Fischerei entsteht nicht schleunig, sondern nach und nach, und es mußte also lange her seyn, ehe sie zu der großen Menge hatte erwachsen können. Da nun die Franzosen schon seit 1504 auf dieser Küste gefischt, so ist höchst wahrscheinlich, daß die Portugiesen schon damahls, oder doch nicht lange darnach, sich daselbst mit der Fischerei beschäftiget haben. Woraus man leicht sieht, wie groß die Schiffahrt und der Geist der Betriebsamkeit und Thätigkeit damahls unter den Portugiesen gewesen, welche die Fischerei auf den Bänken und Küsten von Neu-Fundland mit einem solchen Eifer getrieben, daß sie sogar über 50 Schiffe damit beschäftiget, zu einer Zeit, da nur noch sehr wenige englische Schiffe sich mit der Fischerei abgaben.

III) Wir finden in des Lucas Fox Buche The Northwest Fox, London 4to 1635. S. 162. eine eidliche Aussage eines Englischen Seemannes, Namens Thomas Cowles von Badmester in Somersetshire, die er im Jahre 1579 gemacht; in einem Zeitalter, da man noch einen Eid, eine sehr ehrwürdige und heilige Handlung zu seyn, durchgängig anerkannte. Diefes besagt: Daß als Cowles vor 6 Jahren von 1579 (also im Jahre 1573) zu Lisbon in Portugal gewesen, er von einem Portugiesischen Seemann, Namens Martin Chacke oder Chaque, hätte gehört ein Buch vorlesen, welches der Martin Chacke selbst gemacht und in der portugiesischen Sprache 6 Jahre vorher (1567) aufgesetzt

und
Ma
(1555)
und
Schiff
aber
sen ge
fahren
Fund
N. F.
zurück
und f
von w
den e
Wäre
auf ir
sie ein
entdeck
Marro
hat h
war,
wenig
C. N.
Voyag
fore se
Welt n
nebst ei
worden
durchfu
Durchf
länder
haben
da keine
Straße
her, k
und

heinliche Ge-

Waffen und
den Völkern,
ne ansehnliche
der Schiffe
he Schiffe au
die wenigsten
Eine so stark
nach und nach
großen Menge
zusen schon sei
hst wahrschein
oder doch nicht
rei beschäftigte
roß die Schiffe
und Thätigkeit
welche die F
Neu-Fundlan
sogar über 50
a nur noch sehr
rei abgaben.
py Buche The
2. eine eidl
ahmens Tho
omersershire
Zeitalter, d
ige und heilig
te. Diese be
n 1579 (also in
n, er von e
mens Martin
Buch vorlesen
acht und in de
567) aufgef
um

und in Druck gegeben hatte. Darinnen nun habe Martin Chacke angezeigt, wie daß er vor 12 Jahren (1555) aus Indien nach Portugal mit vier sehr großen und schwer beladenen Schiffen in einem fünften kleinen Schiffe von 80 Tonnen Fracht abgereiset wäre. Er sey aber in einem westlichen Sturme von den übrigen Schiffen getrennet worden. Er wäre viele Inseln vorbei gefahren, und endlich durch einen Meerbusen bei Neu-Fundland, nach seiner Rechnung unter dem 59sten Gr. N. Br. durchgeseegelt, und nachdem er den Meerbusen zurückgelegt, habe er kein anderes Land mehr gesehen und sey gerade auf die Küste von Irroland gekommen, von wannen er gerade nach Lissabon gereiset, und 4 Wochen eher, als die 4 Schiffe, daselbst angekommen sey. — Wäre diese Nachricht von der Art, daß man derselben auf irgend eine Weise Glauben beimessen könnte, so wäre sie ein starker Beweis für die Wirklichkeit einer bereits entdeckten Durchfahrt. Allein die einzelne Aussage eines Matrosen, der ein Buch, das vielleicht ein Roman war, hat hören vorlesen, darin eine solche Reise beschrieben war, ist von keinem Gewichte; und man kan also eben so wenig darauf bauen, als wenn man nach des Herrn D. C. N. Büschings Auszuge aus De Soes Roman a New Voyage round the world, by a course never failed before schließen wolte, es wäre eine solche Reise um die Welt wirklich 1713-1715 unternommen und eine Goldreiche nebst einer Perleninsel, wie er sie da beschreibt, entdeckt worden. Ferner so wissen wir ja jetzt aus der so oft durchsuchten Hudsons-Bay, daß man da nach keiner Durchfahrt suchen darf. Die Reisen der Spanier, Engländer und Russen längst der Westküste von N. Amerika haben es jetzt auch ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß da keine Durchfahrt vorhanden ist: und daß die erträumte Straße Anjoy oder Anian, nur in den Köpfen schwärzer, blöder Menschen seyn könne: wenn man nämlich

darunter eine Straße versteht, welche aus der Südsee in die Hudsons. Bay hinein geht. Denn sonst könnte die Straße zwischen Asia und Amerika, welche ich *Bering's* Straße nenne, andere aber *Cook's* Straße heißen, und noch andere mit dem Namen *Deschnefs* Straße belegen, auch eben so gut die Straße *Anian* heißen.

IV) Der Jesuit *de Angelis*, ein Portugiese von Geburt, ist im Jahre 1620 und 1621 nach der Küste von *Matsumai* gegangen, so wie auch der Vater *Jacob Caravalho*. Beide sagen, daß auf der Insel *Esu* oder *Nedso*, nicht weit von der Stadt *Matsumai*, sehr reiche Silberbergwerke sind, an denen an die 50,000 Japaneser arbeiten, die theils freiwillige, theils aber auch zur Arbeit gerichtlich verdamnte Menschen wären, zu welchen letztern damals viele Christen gehörten, und in einem nahe bei der Stadt *Matsumai* oder *Matsumai* vorbeischießenden Flusse wird auch viel Gold gewaschen. Die östlichen Einwohner bringen Felle eines Fisches (einer Otter) welche sie von etnigen nahegelegenen Inseln, die drei an der Zahl sind, einkaufen, man nennt das Thier *Kakkon*, und ein solch Fell kostet bis 20 Thaler. Ein jeder der Einwohner von *Matsumai* ist sein eigener Herr; sie sind starke, wohlgewachsene Leute, gutherzig; haben einen starken langen Bart, tragen silberne oder seidene Ohrengehänge. Ihre Waffen bestehen aus Bogen und Pfeilen, die vergiftet sind, aus langen und kurzen Degen. Sie tragen Kûrass, die aus kleinen hölzernen Brettchens zusammengesetzt. Sie kaufen sich Wein in *Matsumai*, den sie für ihre Pelzwaaren, Vogelfedern und allerlei Fische erhalten; hiernächst kaufen sie sich auch Reis, seidene, baumwollene und leinene Kleider ein. Sie verehren die Sonne, den Mond, und die Götter der Berge und Meere; haben höchstens einen dunklen Begriff von einem künftigen Zustande, und sind ein sehr menschenfreundliches, geselliges, und gut-

ars

gutar
die ein
des H

phen
zu Li
eben s
geschic
juerst
Inseln
und d
der be
. da G
„nach
in weh
kan au
da G
Geklü
fahrer
Land k
fel Ur
seyn, d
19 teut
Terein
zur St
und M
zeichnu
Fortlau
ist scho
ches sic
V

rations
S. 138

*) Te
Esp

gutartiges Volk. — Diese wenige Nachrichten sind die einzigen, welche man von der Beschaffenheit des Landes des *Esso* und *Matsumai* hat.

V) In einer von *Peter Teixeira*, Kosmographen des Königs von Portugal, im Jahre 1649 zuerst zu *Lisbon* herausgegebenen Karte von *Indien*, welche eben so wohl, als viele andere seiner Arbeiten einen sehr geschickten und genauen Erd-Beschreiber anzeigen, ist zuerst 10 bis 12 Grade N. D. von *Japan*, eine Gruppe von Inseln angezeigt unter dem 44ten und 45ten Gr. N. Br. und denn läuft eine Küste von Westen nach Osten, mit der beige-schriebenen Nachricht: „Land von *João da Gama*, dem *Indier*, gesehen, als er von *China* „nach *Neu-Spanien* segelte. „*) Man weiß nicht, in welchem Jahre diese Fahrt sich zugetragen. Man kan auch nicht bestimmen, wer eigentlich dieser *João da Gama* gewesen. Er scheint ein vom portugiesischen Völkchen abstammter und in *Indien* geborner Schiffs-fahrer gewesen zu seyn. Dies von *Teixeira* verzeichnete Land kan wahrscheinlichweise kein anderes, als die Insel *Urup*, oder die Insel *Samuſſyr* oder *Schimuſſyr* seyn, davon die letztere an die 130 Werste, d. i. 18 bis 19 teutsche geographische Meilen lang ist. Es hat zwar *Teixeira* die Küste in eins fortlaufend gezeichnet, bis zur Straße *Anian*, (*Estreito de Anian*) zwischen *Asien* und *Amerika*. Allein man sieht schon aus seiner Beschreibung, daß er nicht genaue Nachrichten über das Fortlaufen der *Asiatischen* Küste gehabt; denn nach ihm ist schon die Straße *Anian* im 50sten Gr. N. Br., welches sich gewis ganz anders verhält.

VI) Zuletzt finde ich in *Herrn Buache* *Considerations Geographiques et Physiques*, Paris 4to 1753. S. 138 eine Nachricht, darin gemeldet wird, daß im

173

Jahre

*) Terra q. uio D^o João da Gama Indo, da China pera Nova Esp^aha.

Jahre 1701 ein Matrose von Havre de Grace zu Oporto in Portugal vor 18 Jahren ein Schiff gesehen, das der Padre eterno geheissen, und dessen Capitain David Melguer gewesen, der damals starb und dessen Leichenbegängniß er gesehen habe. Dieser Melguer soll 1660 den 16ten März in seinem Schiffe o *Padre eterno* von Japan abgefahren seyn. Er sey längst der Küste der Tataren fortgeseegelt, bis er endlich den 84sten Gr. N. Br. erreicht, da er denn seinen Lauf zwischen Spitzbergen und dem alten Grönlande genommen, sey westwärts von Schottland und Irland gefahren, und sey endlich in dem Hafen von O Porto eingelaufen. — Dies ist das Wesentlichste dieser Nachricht, welche aber keine Glaubwürdigkeit verdient; denn schon im Jahre 1637 und 1638 wurden die Portugiesen und Spanier auf immer und gänzlich von Japan ausgeschlossen; wie konnte denn 22 Jahre darnach ein Portugiesisches Schiff noch von Japan auslaufen? wo keine Portugiesen mehr eingelassen und aufgenommen wurden? Es ist dieses allein schon hinreichend, zu erweisen, daß diese ganze Nachricht ein bloßes Gerücht und eine falsche Matrosen-Zeitung, sogar ohne alle innere Wahrscheinlichkeit sey.

Nun hat man keine Nachrichten weiter von den Schiffahrten der Portugiesen nach Norden. Sie begnügen sich nach ihren Besitzungen in Brasilien, und nach der Küste von Afrika, den Azorischen und Kapverdischen Inseln und nach Madeira zu seegeln. Selten gehen Schiffe nach Goa Macao, und Timor. Die schlechte Verfassung ihres ganzen Handels, ihrer Schiffahrt und ihrer Kenntnisse machen es sehr schwehr, daß sie diese Schiffahrten bewerkstelligen könnten. Reisen nach Norden sind also von ihnen nicht mehr zu erwarten, da sie den Portugiesen gar keinen Nutzen bringen könnten.

Daß

Das VI. Hauptstück.

Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Dänen im Norden.

Die Abkömmlinge der alten Normänner, welche mit einer Kühnheit die entferntesten Meere durchschiffet, welche noch nicht ist übertroffen worden, selbst bei den heutzutagigen großen Hilfsmitteln der Schiffahrt; die muslimen, da ihre weit gestreckte Ufer so viel vom Meere eingeschlossen werden, da sie zum Theil auch blos aus dem Meere durchs Fischen ihren Unterhalt gewinnen, mehr von der Schiffahrt verstehen, des Meeres mehr gewohnt seyn, und sich an die kalten Gegenden und Witterungen mehr gewöhnt haben, als alle andere Nationen. Man kan es auch nicht anders als mit Wahrheit bezeugen, daß die Einwohner von Norwägen und Dännemark sehr gute Seleute bis jezt noch abgeben. Ihre Reisen nach Grönland und Island waren am Ende des 14ten und Anfange des 15ten Jahrhunderts noch die hauptsächlichsten Seefahrten. Allein auch die nach Grönland unterblieben zuletzt gänzlich.

1) Es war im Jahre 1564 im Kloster Selgafjäl in Island ein blinder Mönch gelassen worden, nachdem der Landvoigt bereits alle die Güter des Klosters zum Nutzen des Königs eingezogen hatte; der lebte sehr kümmerlich. Der Landvoigt lies ihn zu sich kommen, und erfuhr von ihm, daß er von seinen Eltern in Grönland war in seiner Jugend ins Kloster verstoßen, im 30sten Jahre seines Alters habe ihn der Bischof von Grönland mit sich nach Drontheim in Norwegen zum Erzbischofe mitgenommen. Auf der Rückreise aber habe der Bischof ihn auf Island, in diesem Kloster Selgafjäl gelassen, welches im Jahre 1546 geschehen war.

Nun

Nun folgt ein Bericht von Grönland und dem Klost St. Thomas, darin er vor diesem gelebt; der dem von Zeni gegebenen in allem gleich ist, außer daß dieser noch einige Fabeln dazu gemischet. Da man auch aus seinen Reden so viel schließen zu können glaubte, daß man leicht könne durch das Eismeer nach China fahren, so nahm der Landvoigt ein Königlich Schiff, welches in Island gewintert hatte und mit allem nöthigen versehen war, und schickte es nach Grönland. Sie fuhren den 31sten März 1564 ab, und kamen den 20sten April nach Grönland, allein sie konten wegen des Eises nicht landen, und wegen der Tiefe konten sie auch nicht ankern. Sie fuhren mit dem Vort aus Eis und kletterten über dasselbe ans Land, wo sie am Ufer einen todt Grönländer in seinem kleinen Vort fanden, auch von einem weißen Bären angefallen wurden, den sie aber erlegten. Bei entstandenem starkem Winde gingen sie wieder an Bord und segelten hierauf östlich von Island nach Norden, damit sie durchs weiße Meer in das tatarische Meer nach Kathai kämen; allein das Eis hinderte sie, weiter fortzukommen, da sie denn den 16ten Junius nach Island zurückkamen. Diese Nachricht steht in Dithmar Bleskens *Islandia, live populorum; et mirabilium quae in ea insula reperiuntur accuratior Descriptio* Lugd. Bat. 8vo 1607.

II) König Christian IV. von Dänne-mark suchte auch die Kenntniß des alten Grönlands, welches seine Vorfahren sonst beherrscht, wieder aufzufrischen, durch eine Entdeckungsreise, die er ausdrücklich nach diesen Gegenden hin veranstaltete. Zu dem Ende lies er aus England und Schottland geschickte Piloten kommen (John Cunningham, James Hall, und John Knight). Er lies drei Schiffe ausrüsten, und setzte den Gorothe Lindenau (Gottschalk) einen Dänischen von Adel, zum Admiral über diese Schiffe. Welcher

auch

auch noch
land, neb
über seine
land unter
nahm. E
See. Al
lauf nach
nach N. D
land an.
Sie trank
und Eisen.
ben war,
seines Sch
befreien d
nach ihren
ner Kanon
elte hieau
anlangte.

Jan
Grönland
gute Weib
Er fand vi
es ward an
aus der n
Zentner an
er Christi
Gr. 50 Mi
er 12 Gr.
nadel. Ei
dem Eise
geh: südlich
Robbensfell
jähne und
Nachdem
eine Zeitla

dem Klost
r dem von
dieser noch
aus seiner
daß man
fahren, so
welches in
en versehen
führen den
sten Apr
Eises nicht
ch nicht an
nd kletterten
inen todten
h von einem
der erlegten
e wieder an
nach Nor
rische Meer
sie, weiter
as nach Is
in Dithmar
mirabilium
Descriptio
mark suchte
welches seine
hen, durch
nach diesen
lies er aus
n kommen
und John
und setzte
Dänischen
Welcher
auch

auch noch die alten Isländischen Nachrichten von Grönland, nebst dem Tagebuche des David von Nelle über seine auf Befehl König Friedrich II. nach Grönland unternommene Reise, zu seiner Belehrung mitnahm. Sie liefen den 2ten May 1605 vom Sund in See. Als sie nahe ans Eis kamen, nahm Hall seinen Lauf nach S. W. Dagegen lief Gotske Lindenau nach N. O. und langte an der östlichen Küste von Grönland an. Die Eingebornen kamen an sein Schif. Sie tranken Thran und waren sehr begierig nach Stahl und Eisen. Nachdem Lindenau 3 Tage daselbst geblieben war, behielt er zwei derselben mit Gewalt an Bord seines Schiffes, die sich sehr wehrten, und welche zu befreien die übrigen Wilden mit Pfeilen und Steinen nach ihren Weinen schossen, allein durchs Abfeuern einer Kanone weggetrieben wurden. Gotske Lindenau eilte hieauf nach Kopenhagen, wo er alleine glücklich anlangte.

James Hall ging nach der westlichen Küste von Grönland, wo er viele Häfen, schönes Land und viele gute Weiden fand. Die Einwohner waren nicht scheu. Er fand viele brennende Stellen, wo Schwefel brannte, es ward auch eine Silbererde (Silbermulu) gefunden, aus der man in Kopenhagen 26 Unzen aus einem Zentner an Silber bekam. Das Kap Farewell nannte er Christianus nach dem Könige, unter dem 59sten Gr. 55 Min. N. Br. Fünf große Seemeilen weiter hatte er 12 Gr. 15 Min. westliche Abweichung der Magnetnadel. Eine starke Strömung führte ihn nördlich nach dem Eise zu an der Amerikanischen Seite, allein sie geht südlich an der Grönländischen Küste. Er tauschte Robbenfelle, Einhornhörner (Tarrowhall), Wallroßzähne und Fischbein gegen Eisen, Nägel, Messer &c. Nachdem er in dem Hafen unterm 66sten Gr. 33 Min. eine Zeitlang geblieben und mit ihnen gehandelt, fielen sie

sie ihn, da er landete, mit Steinen und Pfeilen an. Allein ein Schuß aus einem Falconet zerstreute sie alsbald. Er ward noch zweimahl so angefallen. Hall ging hierauf bei Mount Tunningham in einen Hafen, den er Danmarkshafen nannte. Es waren an die 300 Eingeborne an dem Orte. Die See ist da in den tiefen Buchten sehr fischreich an Lachsen, Heeringen, Wallfischen und Robben. Sie sahen da Raben, Krähen, Fasanen, Rebhühner (Schneehühner), Möwen, nebst andern Vögeln. Es giebt da schwarze Füchse, und sie sahen da die Losung von Hirschen, nebst ihren Geweihen. Er segelte hierauf noch weiter bis zum 69sten Gr. Nachdem die Wilden sich sehr feindselig gegen ihn bewiesen, nahm er drei derselben gefangen, und mußte einige tödten. Die Gefangenen hielt er wohl, und brachte sie dem Könige. Er setzte zwei zum Tode verurtheilte Uebelthäter mit Lebensmitteln und Geschenken ans Land nach dem ausdrücklichen Befehle des Statthalters von Dännemark. Den 15ten Julius war er im 57sten Gr. und den Tag drauf begegnete er unter einigem losem Eise einer großen Heerde Wallfische; die Strömung führte nach N. W. Den 1sten August sties er auf eine unbeschreibliche Menge Heeringe, woraus er schloß, daß er nicht weit von den Orkneys wäre. Den 10ten ankerte er auf der Rheebe von Helsingör.

III) Der gute Erfolg dieser Reise munterte den König zu einer zweiten Unternehmung auf, die im Jahre 1606 vor sich ging; da fünf Schiffe, unter Gotske Lindenau und James Hall den 27sten May von Kopenhagen in See stachen. Sie erreichten den 4ten August mit 4 Schiffen Grönland, indem sich eins von ihnen im Sturm getrennet. Sie besuchten die Küste, kamen in Häfen, sahen Rennthiere: allein die Wilden waren sehr feindselig, ob sie gleich anfangs einen Tauschhandel gegen Eisen angefangen hatten. Sie

und Pfeilen an.
 zerstreute sie
 gefallen. Hall
 in einen Hafen,
 ren an die 300
 st da in den tie-
 n, Heeringen,
 Raben, Krähen,
 öwen, nebst an-
 se, und sie sahen
 Gemeizen. Er
 en Gr. Nach-
 en ihn bewiesen,
 mußte einige töd-
 und brachte sie
 verrurtheilte We-
 enken ans Land
 Statthalters von
 er im 57sten Gr.
 er einigem losem
 die Strömung
 sties er auf eine
 oraus er schloß,
 ire. Den 10ten
 ör.
 tise munterte den
 ng auf, die im
 Schiffe, unter
 den 27sten May
 die erreichten den
 , indem sich eins
 Sie besuchten die
 thiere: allein die
 gleich anfangs ei-
 gen hatten. Sie
 nah-

nahmen beim Abzuge fünf Wilde gefangen, davon ei-
 ner über Bord sprang und sich ersäufte. Beim Rück-
 kehren fanden sie das von ihnen getrennte Schiff und
 kamen endlich den 5ten October in Kopenhagen an.

IV) Obgleich diese Reise gar nichts neues entdeckte,
 auch keinen Vortheil zuwege gebracht hatte, so entschlos
 sich doch der König nochmahls im Jahre 1607, zwei
 Schiffe auszuschicken, unter dem Befehle eines Holstei-
 ners Namens Karsten Richardt. James Hall
 war auf dem andern Schiffe. Sie liefen vom Sund
 den 13ten May aus und erblickten den 8ten Junius
 Grönland. Die Schiffe wurden zwischen dem vielen
 Eise, durch welches sie mit Gewalt sich einen Weg nach
 dem Lande durcharbeiten wolten, getrennet. Karsten
 Richards sahe sich also nach verschiedenen fruchtlosen
 Versuchen genöthiget, unverrichteter Sache wieder nach
 Hause zu gehen, und da James Hall gleichfalls alles
 anwenden wolte, um durch das viele Eis durchzukom-
 men, so widersetzte sich ihm die untergebene Dänische
 Mannschaft, und zwangen ihn, nach Island zurück-
 zukehren. Es lief also diese Unternehmung gänzlich
 nutzlos ab.

V) Nachdem man gehört hatte, daß Heinrich
 Hudson 1610 eine neue Meerenge und hinter derselben
 ein großes Meer entdeckt hatte, glaubte König Chri-
 stian IV. von Dännemark, daß man in diesem Meere
 vielleicht eine Durchfahrt nach Ostindien finden und da-
 von großen Vortheil ziehen könnte, er lies also 2 Schiffe
 im Jahre 1619 ausrüsten und gab davon dem Capitain
 Jens Munk die Anführung. Er segelte den 16ten
 May 1619 aus dem Sund. Den 20sten Jun. sahen
 sie das Kap Farewell. Er ging durch die Hudsons-
 Straße, die er nach seinem Könige Fretum Christiani
 (Christians Straße) nannte. In der ersten Straße
 sah er auf einer Insel Rehe (Kiennthiere), davon eins
 ge-

geschossen und die Insel Reheiland genant ward; liegt unter 61 Gr. 20 N. N. Br. Die See nahe Amerika (Labrador) hies er Mare novum (das neue Meer) und die zunächst an Grönland (wo es auch Grönland ist) benannte er Mare Christianum (Christians Meer). Unter dem 63ten Gr. 20 Min. war viel Eis, daß er gar nicht mehr weiter fortkommen konnte; er ging also weiter nach Süden, wo er in den nachmahls genannten Churchill-Fluß einlief. Er sahe daselbst am Lande einen Stein mit einem Bildniß, das Klauen und Hörner hatte. Sie fanden auch Hunde mit Maulkörben, und Feuerstellen und Ueberbleibsel der Hütten der Wilden. Sie aßen weiße Bären, Fische, Rebhühner, fingen 4 schwarze Füchse und einen Zobel. Ihre Getränke an Bier, Wein und Branntwein frechten, und sprengten die Fässer. Das Eis war auf 300 oder 360 Fuß tief. Die mehresten Menschen wurden krank am Schaarbocke, und daraus erfolgte Durchfälle. Den 4ten Junius ward Munk krank und lag 4 Tage ohne Speise und Trank, da ihre Lebensmittel waren beinahe alle. Er erhobte sich doch, kam heraus aus seiner Hütte und fand nur noch zwei von seinem 64 Mann starken Schiffsvolke am Leben. Sie aßen aufgegrabene Wurzeln, die sie sehr stärkten. Den 18ten fingen sie an Lachse und Fohren zu fischen und wurden ganz gesund. Endlich ließen sie das große Schiff da im Flusse, den er Munkshaven nannte, und sie seegelten im kleinen fort. Sie verlohren das Boot; das Eis zerbrach ihr Ruder, welches sie mit Mühe ausbeßerten; da das Eis in Stücken brach, so den sie ihr vor 10 Tagen verlohrenes Boot. Nach einem sehr gefährlichen Sturme, der ihre Stenge abgebrochen und das Seegel beinahe weggeführt hätte, landeten sie endlich in einem Hafen in Norwegen, und kamen nach einigen Tagen in Kopenhagen an, wo sie der Königin

genant ward;
Die See nahe
ovum (das ne
d (wo es and
stianum (Chri
20 Min. war
weiter fortkeim
en, wo er in d
fluß einlief.
it einem Bildni
Sie fanden au
n und Ueberbleib
weiße Bären, S
Füchse und ein
Wein und Bran
r. Das Eis f
chresten Mensch
d daraus erfolg
ard Munk sel
und Trank, de
Er erhobte
und fand nur n
chifvolke am Leb
e sie sehr stärk
Fohren zu fisch
ießen sie das gro
Kshaven nennt
Sie verlohren
, welches sie n
stücken broch, f
Boot. Nach ein
tenge abgebroch
hätte, landeten
, und kamen n
wo sie der Kö

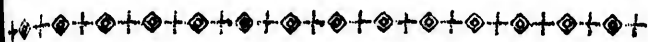
sie längst für verlohren gehalten, mit großer Ver-
änderung empfing. Dieser Munk ward nachgehends
vom Könige in den Jahren 1624, 1625 und 1627 in
der Nordsee und Elbe gebraucht, und starb den 3ten
Juni 1628 mitten in einem Zuge zur See. — Da
er der König im Jahre 1620 eine neue Grönlands-
Gesellschaft gestiftet hatte, die jährlich zwei Schiffe
für den Wallfischfang schicken sollte; so ward dieselbe
schon im Jahre 1624 wieder aufgehoben, weil die Gesell-
schaft aus Armuth den Wallfischfang nicht weiter treiben
konnte, und der König gab einem jeden Dänischen Bür-
ger Erlaubnis, nach Grönland zu fahren.
VI) Im Jahre 1636 stiftete der König abermahls
eine neue Grönländische Gesellschaft, welche zwar
am 6ten April die ersten Schiffe ausschickte, die aber
nach dem thörichten Vorurtheile ehemahliger Zeiten sich
nicht nach dem Kabbeljaun- und Lachsfang, nach dem
Robbenfang und Wallfischfang und anderen nützlichen
Produkten des Landes bekümmerte, sondern blos nach
Gold und Silber suchen lies. Man brachte eine Menge
unzählenden Sand von Grönland, der aber für eine
andere Bergart erkannt ward. Dieser Vorfall benahm
den Interessenten allen Muth, und die Gesellschaft zer-
fiel sich.
VII) Man rückte im November-Monathe des J. 1773
das Journal des Savans einen Brief vom Herrn de
Lande ein; nach welchem 1769 den 1sten Junius das
königlich Dänische Schif, die Nordliche Krone,
von Baron von Uhlesfeld geführet, von Bornholm in
Norwegen (wo kein Bornholm ist) mit Lebensmitteln
auf 18 Monathe versehen, mit Astronomern, Zeich-
nern, und allem Nöthigen ausgerüstet, ausgelaufen.
Dies Schif soll in der Hudsons-Bay einen Weg ins
amerikanische Meer oberhalb Kalifornien gefunden ha-
ben. Sie fanden in der Straße viele Büffel und wilde
Thiere,

Thiere, und nachdem sie vieles ausgestanden, langte sie durch die Straße le Maire den 11ten Febr. 1773 in den Robinseln in Irland an, liefen in Bremen ein, wo der Sund gefrohren war, und langten in Kopenhagen an, nachdem sie 3 Jahre, 7 Monathe und 11 Tage weggewesen.

Man sieht gar leicht, daß die ganze Geschichte der Erfindung eines müßigen Kopfes ist, der die ganze Welt, welche auf den Ausgang der Reise des Capitän Cook sehr aufmerksam war, suchte mit dieser erdichteten Reise von ihrer Aufmerksamkeit und Erwartung zurück zu bringen. Man sieht insbesondere, daß man dadurch gesucht, durch Vorurtheile die Welt gegen Entdeckungen Cooks gleichgültig zu machen, und die großen Verdienste dieses unsterblichen Mannes ihm Werth zu entziehen. Cooks Name wird wohl bleiben, wenn gleich zehn solche erdichtete Reisen ihm entgegen gestellt werden sollten. Die Erbitterung wegen des scheidenden Schritts, den Großbritannien im Jahr 1771 gegen Spanien that, wegen der Falklands-Inseln und gegen Dänemark wegen der Königin Karol Mathilde, hat wohl viel beigetragen, einen so schönen Reise-Roman irgendwo zu erfinden.

Dänemark hat jetzt keinen Vortheil davon, Norden neue Entdeckungen zu machen, oder einen Durchgang nach Indien zu finden; es ist also keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es Kosten wegwerfen sollte auf die Ausführung eines so wenig vortheilhaften Planes.

standen, lang
Febr. 1773
Bremen ein, n
in Kopenhagen
the und 11 Z



Das VII. Hauptstück.

Von den Entdeckungen und Schiffarten der Russen im Norden.

ge Geschichte e
, der die ga
reise des Capit
mit dieser erbi
d Erwartung
ndere, daß m
ie Welt gegen
machen, und
en Mannes ih
wird wohl bleib
n ihm entgegen
g wegen des e
tannien im J
Falklands-Inse
Königin Karol
, einen so schön
rtheil davon,
hen, oder ein
es ist also ke
s Kosten weg
so wenig vorthe

Es wohnten von Alters her in einem grossen Theil des jetzigen Rußlandes gegen Nordosten und Norden Völker vom Sinitischen Völkerstamm, vielleicht Abkömmlinge der alten Skythen. Gegen Nordwesten waren Stämme, die aus Sauromaten und griechischen Kolonien vermischt waren, von denen die heutigen Litthauer, Letten, Liven und Kuren und auch die ehemaligen Preussen herkommen. Der ganze Süden Rußlands, war eine Zeitlang selbst bis in die Krimm, mit Gothen besetzt, und zwischen der Wolge, dem Don und Kaukasus wohnten die von den Nledern abstammenden Sauromaten, das heißt die nordlichen Nleder. Als nachgehends ein Schwarm von morgenländischen Völkern nach dem andern, sich aus dem Oriente vorbrachte; und die Gothischen Stämme zum Theil seit der Mitte des dritten Jahrhunderts sich in die abendländischen Gegenden des Römischen Reichs gezogen hatten: so waren die Sauromaten zum Theil genöthiget, sich weiter nach Norden und Westen zu ziehen. Sie hatten schon damals die bei ihnen noch bemerkte politische Verfassung. Das ganze Volk war bei ihnen entweder Herr oder Leibeigener. Die Vornehmen nannten sich daher Geschlechter Slaw, und Slawne, edelgebohrne; wovon alle, die beizühmt und auch nur großer Thaten fähig waren, mit der Zeit ebenfalls Slawne hießen. Unter diesem Nahmen wurden sie den Europäern bekannt; welche erst spät die besondern Stämme der Völker kennen lernten. Diese Stämme waren vielfältig nach Flüssen, Städten und Gegenden benennt. So sind die Polaben nach der Laba oder Elbe benennt. Die Pomoranen wohnten

po moru am Meere, die Zäsellanen an der Gäve oder Zavel; die Maroaro oder Morawer oder Morahaner an der Morawa; die Warnaben hatten ihre Sitze einst an der Warnow; an der Polota wohnt der Stz der Pologaner: In den Gebirgen (Threben) wohnten die Throbaten; die Tollenser hatten ihren Namen vom Flusse Tollensee in Vorpommern, der in Demmin in die Peene fällt. Von Sidin oder Sedin dem heutigen Stettin, hieß ein Stamm die Sidiner von Brizen (Trenenbrizen) die Brizaner, von Rusin einer ehemaligen Stadt, hatten die Rissiner ihren Namen, davon noch bei Rostock das Dorf Ressen oder Rissen Spuren hat, die Lutizer wurden nach Loitz an der Peene genannt. Allein es giebt auch ursprünglich Namen der Stämme, z. B. die Sorben oder Serben, die Tschechen oder Böhmen, die Lachen oder Lechen oder Polazen d. i. Pohlen; und von den spätern Westregischen Rassen bekamen uns Jahr 862 die Rüssen ihren Namen. Der Sturm des Attila von 435 - 456 war nur kurz und vorübergehend. Indessen kamen die bisher aus Groß Turkhien (der kleinen Bulharei) und Turkistan (wo am Taras noch die Stadt Turkistan liegt) wohnenden Türkischen Stämme und stifteten neue Reiche. Das Reich der Wlagen, oder Wolochen oder Wologar, oder Wolgar oder Bulgar, heißt auch Groß Bulgarien: liegt jenseit der Wolga, an der Kama, Bjelaja und Samara; da Reich Borkah oder Ardu der Askanischen Türken erstreckte sich dießseits der Wolga von Uwojek bei Saratow bis an den Kaukasus. Ein Theil derselben hießen von dem Flusse Ruma Rumanen oder Romanen und ihre Stadt hieß Rumager *). Weiter hin wohnten die Madschiaren, oder Maschart, oder Paskatire

*) Rumager an der Ruma und Bymara scheint die jetzt sogenannten Ueberbleibsel von Madschiar anzuzeigen. Rumia

an der Gáve der Baschkiren, ein Volk Finnischen Ursprungs, am Ural und der Ujelaja. Kurz drauf kamen noch mehrere türkische Stämme als Chazaren. Perser, Polovzer und selbst die Bulgaren zogen in den südlichen Theil Rußlands, in die Moldau, Arabien und die Krimm. — Rußland ward indes von seinen Großfürsten beherrscht, die nebst ihrem blauen aus waregischem Blute waren. Die Abtheilung des Reichs in lauter kleine Fürstenthümer, das Streben der kleinen Fürsten nach dem Großfürstenthume, und die große Macht und Güter der Geistlichen trugen alle bei, das Reich zu schwächen, indem selten die kleinen Fürsten ihrem Großfürsten ganz zufrieden waren, woraus ständige Streitigkeiten und verderbliche bürgerliche Kriege entstanden. Allein im dreizehnten Jahrhunderte entstand an den Flüssen Onon und Kerlon ein neues Reich, welches die sonst unbekannte Völkerschaft der Mongolen unter dem Temudschin, den man bald nach seinen Tugenden über die Taisu, und über die Nammanen und Merkiten oder Merkiten, und einigen Einfällen in das Land Tangut, 1206 von allen denen ihm unterworfenen Horden Dschengis-Khan genannt ward. Die Tugenden dieses großen Monarchen waren sehr schnell und weit verbreitet. Er gab seinen Söhnen einige Mongolische Stämme, nebst einigen überwundenen Völkern, und sie zogen aus die Völker Asiens dem Dschengis Khan unterwürfig zu machen. Tuschit Khan ein Sohn des Dschengis Khan sollte 1211 die Völker in Gete*) und Kap
heißt die Ebene von Kuma im Türkischen. Es ist da auch eine große Ebene, und man muß darunter verstehen die Stadt der Ebene von Kumah كوما شاهر Kumašir.
) Gete ist nach dem Des Guignes eigentlich ein Land, welches gegen Westen und Südwesten vom Irdischen Flusse gelegen. Allein Danville setzt es nordwärts vom Lande Kurfan, oder südlich vom obern Irdischen.
sonst. Geisl. der Schiffarth.

Kaptschaß, d. i. dem südlichen Rußlande, von Dnjepr bis zur Emba oder Nymba, und alle westwärts wohnenden Völker bekriegen. Die Romaner, Wägen, Bulgaren und Zungaren oder Madicharen, wurden vom Tuschki geschlagen. Sein Sohn Batu Khn griff die Russen und Polowzer an, und schlug sie in einer großen Schlacht beim Flusse Kalka 1229 der unfer dem Don in das Azowsche Meer fließet. Der Uebermuth welchen auf Siege gegründeter Stolz den Mogolischen Großen eingab, führte sie zu manchen Bedrückungen der Russen an. Die falsche Ehrsucht und niedrige Politikereien führten die Russischen Fürsten zur goldnen Hochzeit des Khans an die Wolga, um sich da durch schändliche Demüthigungen und verschwundene Geschenke den eines Großfürsten zu erkaufen. Die Mogolen nahmen indeß durch innere Streitigkeiten und bürgerliche Kriege an Kräften ab, und die Fürsten der Russen schämten sich zuletzt einem solchen Schattenbilde von Macht und Größe zu huldigen, und das Recht zum Großfürstenthum beanspruchten, da sie es doch weit vorzüglicher ihrer eigenen Tapferkeit sollten zu verdanken haben. Iwan Wassiljitsch war der erste Großfürst, der in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts sich dieser demüthigen Zeremonie entzog, den Tribut versagte, und die Mogolen selbst in verschiedenen mahlen schlug. Iwan I Wassiljitsch der erste Zar und Selbsthalter aller Russen kam 1533 zur Regierung. Er eroberte Kazan, den Herr von Astrakhan, und breitete die Macht und Gebiete von Rußland sehr weit aus. Er fand, daß die Donischen Kosaken durch unbefugtes Rauben seinen Untertanen vielen Schaden zufügten, und die öffentliche Ruhe störten. Der Zar schickte demnach eine ansehnliche Macht um diese Räuber zu bestreife. Ehe sie noch anlangte, hielten einige für gut, dem menden Urgewitter zu entfliehen. Termaß Timofe

ußlande, von
alle westwä
naner, W
adischen, w
n Batu Kh
schlug sie in ei
229 der unse
Der Uebermu
den Mogolisc
n Bedrückun
d niedrige Z
goldnen He
durch schändl
chenke den T
Mogolen nah
bürgerliche Kr
ßen schämten
Macht und G
fürstenthum d
er ihrer eige
Iwan Was
ber letzten H
er demüthiger
und die Mo
Iwan I Was
er aller Neuf
e Kazan, w
e Macht und
Er fand, daß
rauben seinen
gten, und die
ichte demnach
über zu bestre
ir gut, dem
naß Timofe

ein sehr tapferer, dabei in der Kriegskunst erfahrener
Kosake, der unter seinen Brüdern als ein Mann von Kopfe
und Entschliessung in Ansehen stand, entflohe mit etwa 6 bis
7000 Mann, den Kamastrohm und die Tschufowaja
aufwärts. Hier fand er einen Enkel des berühmten
Anika Stroganow des Stammvaters der jetzigen Gra
fen und Freiherren Stroganow. Er hieß Maxim
Stroganow und besaß einen Theil der seinem Ahn
herren von der Krone geschenkten großen Güter. Er
nahm den Räuberschwarm gut auf, um nicht von ihnen
mißhandelt zu werden. Hier erfuhr Termak, daß ei
nige barbarische Völker, als Baschkiren, Woten,
Ostiafen, Tscheremissen an der Kama die Rußische
Untertanen bedrängten, und daß sie vom Khane von
Sibirien Kutschum, heimlich geschützt und gestärket
würden. Er wollte diese Raubereien ahnden. Er ging
also die Jahre 1578 1579 und endlich 1580 auf den Fluß
aufwärts, und kam endlich in die Tura/ wo er einige
Zatarische kleine Oberhäupter schlug und in Tschingi
einen Winter zubrachte. Sein Heer aber war nun schon
bis auf 1636 Mann geschmolzen. Im Jahre 1581 schlug
er die Tataren zwar noch einmahl, allein sein Haufen be
stand nur noch aus 1060 Mann. Er mußte noch viele
Leiden wagen, ehe er in den Irtsch einlaufen und seine
Siege fortsetzen konnte; da er denn zuletzt nachdem der
Khan Kutschum die Flucht ergriffen, in Sibir seinen
Einzug hielt. Ostiafen und Wogulen, Kutschums
alte Untertanen, unterwarfen sich dem Termak, und
selbst viele Tataren erkannten seine Oberherrschaft. Ter
mak hatte große Beute gemacht, und erhielt ansehnliche
Geschenke von seinen neuen Untertanen, ordnete ihren
Zeribut und schickte einen Ataman der Kosaken nach Mos
kwa zum Zaar mit der Nachricht seiner Eroberung, bat
um Vergebung, schickte die schönen Pelzwerke als Tribut
ein, und bat um einen Nachfolger. Er bekam Geschen
ke

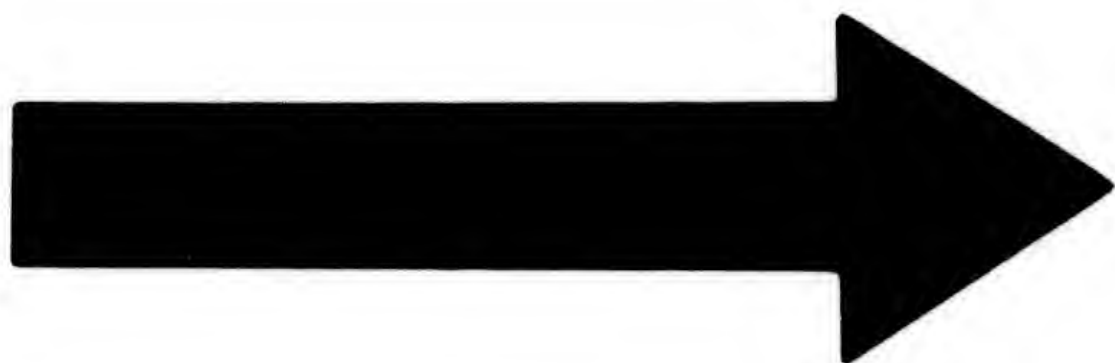
te vom Zar und erhielt Vergebung, wie auch vors erste Bestätigung seiner Würde. Er erhielt einen Nachfolger, allein seine zu große Begierde, seine Eroberungen fortzusetzen, zu große Leichtgläubigkeit gegen alle falsche Gerüchte und seine Sorglosigkeit in Veranstaltung eines Vorraths an Lebensmitteln machte, daß der größte Theil der Besatzung Hungers starb und er selbst auf einem Zuge am Irdische umkam. Sibir und die Eroberungen gingen zwar verloren auf eine kurze Zeit. Allein bald schickte man eine größere Macht, baute Städte, bevölkerte und befestigte sie und in wenigen Jahren gingen die Siege und Besitznehmungen der Rußen fort, von einem Flusse zum andern, und von einem nomadischen Volke zum andern, bis endlich von Dmitrei Kopylow 1639 die östliche Küste Asiens unweit dem jetzigen Ochotsk erreicht ward — Wirft man einen flüchtigen Blick nur auf die Karte, so sieht man, daß in 59 Jahren von einer Art von Wildschützen und leichten Truppen dem Rußischen Reiche ein Strich Landes zu geeignet worden, der über 80 Grade der Länge sich erstreckt, und oben im Norden gar bis zum 185 Grade der östlichen Länge von Ferro und also weit über einen vierten Theil des Erdballes, und der über 25 Grade Breite vom 75 bis zum 50 Grade der N. Br. sich ausdehnet. Man darf nur die Geschichte der Eroberung lesen, um daraus schon den festen und unerschrockenen, zugleich durch nichts niederzuschlagenden Charakter der Rußischen Nation zu erkennen. Ihr zu Ertragung des größten Ungemachs abgehärteter Körper, ihre Kräfte und Gesundheit sind dem Muthе gleich, mit dem sie diese große Eroberung vollbrachte. Allein selbst bei diesem großen Glücke und Zuwachse an Reichthum und Macht: war es diesem mächtigen Reiche, das in der Cultur bei dem gewaltigen Fortschritte der abendländischen Europäer zurückgeblieben war, schwer, der Macht des kleinen Schmo

uch vors erste
en Nachfolger,
erungen fortzu-
falsche Gerüch-
ung eines Vor-
größte Theil der
auf einem Zuge
erungen gingen
ein bald schiedte
bevölkerte und
ingen die Siege
einem Fluße zum
olke zum andern,
die östliche Küste
erreicht ward —
auf die Karte, so
r Art von Wilds-
ßischen Reiche ein-
r über 80 Grade
Norden gar bis
n Ferro und also
alles, und der über
Grade der N. Br.
Geschichte der Ero-
ten und unerschro-
blagenden Charak-
Ihr zu Extra-
eter Körper, ihre
he gleich, mit dem
Allein selbst be-
n Reichthum und
das in der Cultur
nbländischen Euro-
Macht des kleinen
Schm

Schwedischen Reiches zu widerstehen. Zum großen Glücke desselben, schenkte diesem Reiche die Vorsehung einen Mann, der, ob er gleich eine sehr vernachlässigte Erziehung genossen, ob er gleich von Leuten umgeben war, die noch sehr bemüht waren, allen seinen Talenten und Geistesfähigkeiten eine falsche Richtung zu geben, der, ob er gleich selbst bei seinem Volke Vorurtheile zu bestreiten fand, die man für unüberwindlich halten sollte; dennoch einen Geist besaß, der Muth hatte, sich selbst auch noch im reifen Alter zu bilden und zu erziehen, der mit Beurtheilung begabt war, seine Leute und ihren Werth zu kennen, und sich in der Wahl neuer Leute nicht zu irren, der endlich die rechten Mittel kannte sein Volk zu erleuchten, sie auf einmal Riesenschritte zur Aufklärung machen ließ, und ihnen Wichtigkeit im Europäischen Staatssystem erteilte. Kurz ein Fürst, der mit schöpferischem Geiste, sein Volk der Größe und dem Glanze entgegenreiste, in welchem es sich jetzt unter seiner großen Enkelin zum Erstaunen Europens zeigt.

Die Entdeckungen dieses Weltzes im Norden haben ihre sehr verdiente Geschichtschreiber gefunden. Die Beschreibungen von Sibirien, haben einen großen Vortheil über alle Eroberungen der Fürsten der Erden. Diese verheeren Länder, entvölkern die Staaten, und oft kostet ein sehr kleines Land das Blut von vielen tausenden. Sibirien zu erobern hat fast gar kein Blut gekostet, es wird seit seiner Eroberung bevölkert und angebauet, und hat an Reichthum, Menge der Menschen und Glückseligkeit stets neue Fortschritte gemacht.

Diese Geschichte hat Herr Akademikus Joh Lberh. Sischer getreu, gründlich und ausführlich beschrieben. Die ersten Entdeckungen der Russen längst den Küsten des Nordmeeres, die Bestimmung, daß Asien nicht mit Amerika zusammenhänge, den Abstand zwischen dem



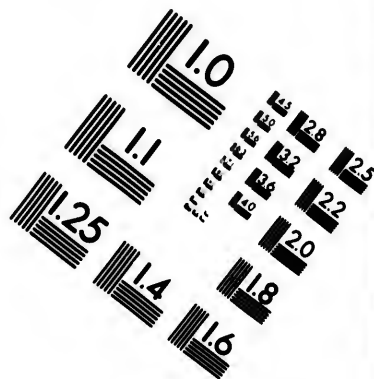
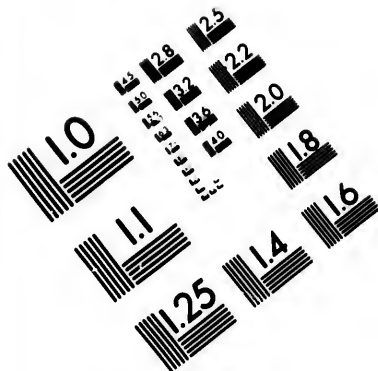
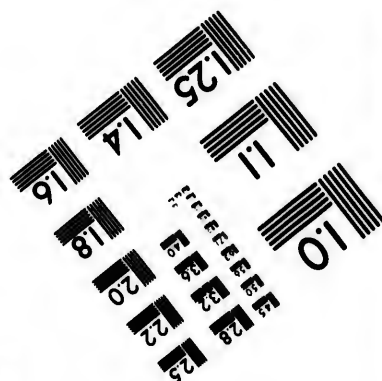
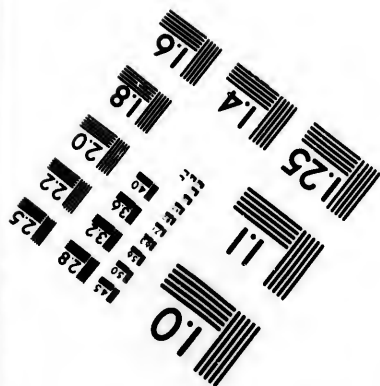
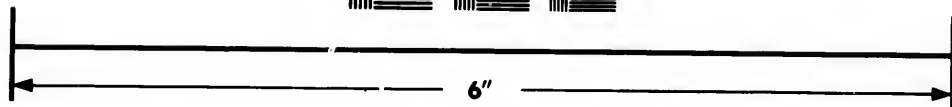
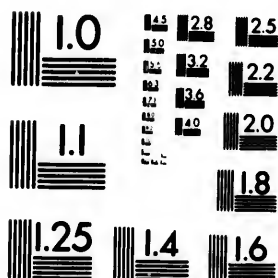


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Russischen Gebiete und Japan und den zwischen Amerika, hat der unsterblich verdiente und jetzt verewigte Staatsrath G. J. Müller im 3ten Bande der Sammlung russischer Geschichte, in das hellste Licht gesetzt. Endlich hat der große Naturkundige, Herr Collegienrath P. S. Pallas die Geschichte der neuesten Entdeckungen, seit dem Herrn Müllers Geschichte herausgekommen war, besonders unter der Regierung der großen Katharina II. in seinen neuen Nordischen Beiträgen, mit vielem rühmlichen Fleiße und Genauigkeit fortgesetzt zu beschreiben. Es würde also sehr unrecht seyn, eine Geschichte der russischen Entdeckungsreisen im Norden hier noch zu geben. Sie darf nicht so wie die Geschichte der Entdeckungen der anderen Völker, aus manchen Werken, besonders sehr seltenen, mühsam zusammengesucht werden. Sie ist in ganz neuen, sehr bekanten und mit wahrem philosophischen Geiste geschriebenen Werken in jedermanns Händen. Ich will nur noch einige allgemeine Anmerkungen hinzufügen.

Der große Geist des unsterblichen Peters I. entwarf zuerst den ganzen Plan zu den verschiedenen Entdeckungsreisen, und seine Gemahlin und alle nachfolgende Regenten, besonders Anna und Elisabeth, trugen alles mögliche bei, ihn ausführen zu lassen. Man fuhr von Archangel bis in den Ob. Vom Ob bis in den Jenisei. Von der Lena erreichte man den Jenisei nur halb zu Wasser und halb zu Lande. Von der Lena aus kam man ostwärts bis zur Indigirka. Von Ochotsk reiste man längst den Kurilischen Inseln bis Japan. Bering hatte schon vorher die nördliche Küste von Kamtschatka bis zum 76. Gr. N. Br. befahren, und nun unternahm man noch eine große Reise, um von Kamtschatka das feste Land von Amerika zu entdecken, welches sowohl dem Capitain Commandeure Bering als auch dem Capitaine Tschirikow glückte. Beide sahen noch überdem

ischen Amerika, wozu Etatsrath Sammler ruffischer. Endlich hat auch P. S. Pallas, seit dem Anfangen, seit dem Anfangen war, besonders Katharina II. in einem rühmlichen beschreiben. Es ist die Geschichte der ruffischen Entdeckungen noch zu geben. Der Entdeckungen rken, besonders werden. Sie ist ein wahrem philosophischen Anmerkungen

Peters I. entwarf die Entdeckungs nachfolgende Reisen, alles möglich an fuhr von Arktis in den Jenissei, die nur halb zu Lena aus kam. Von Ochotsk bis Japan. Küste von Kamtschatka, und nun von Kamtschatka, welches sowohl als auch dem Capten noch überdem

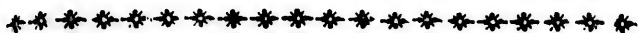
einige Inseln, und Bering strandete auf einer nicht weit von Kamtschatka gelegenen Insel. Er starb daselbst, und man machte ein kleines Fahrzeug aus den Trümmern des Schiffes, und lief im Peter und Paul Hafen auf Kamtschatka ein. — Nun gingen einige Kaufleute und Wildjäger, mit Erlaubnis der Krone, auf Entdeckungen, Jagd, Handel und Tributeinnahme aus; und obgleich die Fahrzeuge im Anfange nur elende mit Riemen besetzte Barken hatten, so entdeckte man doch 1745, 1750 eine Gruppe von Inseln, die man die Aleutischen hieß. Man fand ferner noch eine Gruppe, die man die Andreanofskischen Inseln hieß, und zuletzt sah man auch die schwarzen Fuchsinselfn, die dem festen Lande nahe waren. Diese ganze Gruppe bildet einen sehr merkwürdigen Archipelagus, der gewiß der großen Katharina II. zu Ehren, der Kathrinen Archipelagus zu heißen verdient. Er erstreckt sich vom Lande Kamtschatka bis zu der Landspitze Alaska auf N. Amerika. Von eben dem Lande Kamtschatka erstreckt sich eine Kette von Inseln bis Japan. Kamtschatka, N. Amerika, Japan, die Kurilen, und auch die Kathrinen Inseln, haben alle verschiedene ausgebrannte Vulkane, und einige die noch brennen. Diese Vulkane verursachen täglich in den Gegenden neue große Veränderungen. Sie sind eine Bergkette, durch welche die beiden Continente zusammengehangen, so wie dieselben auch wahrscheinlich in der Beringstraße mögen verbunden gewesen seyn. Eine Fluth, die von Südwest gekommen und nach N. O. seinen Lauf gehabt, hat hier auch die Spitze von Kamtschatka Lopatka gebildet, den Ochotschen und Penschinschen Meerbusen gebildet und jenseit der Beringstraße die beiden Erdtheile mit sich geführt, welche da sind im Grunde liegen geblieben, und welche die Flächen und Untiefen erzeugt haben, auf denen nun das Eis so ofte strandet, und dessen Wegschmelzen hindert. Was die große Fluth hervorgebracht, und wenn sie sich zugetragen, ist nicht

meine Sache zu entscheiden. Der Augenschein lehrt, daß die gewaltsame Revolution sich wirklich zugetragen habe. Die Inseln mit den Vulkanen sind neue Beweise meines Inselsystems, das aus festem Lande in so viele kleine Stücke zertrümmert ist.

Diese Kathrinen Inseln und das nahegelegne erste Land von N. Amerika würden einem fleißigen Naturforscher zu tausend wichtigen Bemerkungen Stoff anbieten. So bald es der großen Katharina gefallen wird zum Besten der Wissenschaften überhaupt und der Völker- und Länderkunde und der Naturkenntnis insbesondere eine Reise unternehmen zu lassen, welche Erweiterung des menschlichen Erkenntnis, Nutzen für die großen Reichthümer die sie beherrscht, Dank aber und unsterblichen Ruhm für Sich von einer dankbaren Nachkommenschaft erwerben sollte.

Nos sequimur probabilia, nec ultra id quod verisimile occurrerit progredi possumus: & refellere sine pertinacia & refelli sine iracundiâ, parati sumus.

M. TULLIUS CIC. Tusculanar. Quæst. L.
p. 340. edit. Elzevir.



Allgemeine Bemerkungen

über

die Entdeckungen im Norden.

und

über die physischen, anthropologischen, zoologischen, botanischen und mineralogischen Gegenstände.

Der Erdball ist im Norden, so viel wir bis jetzt wissen, weit mehr mit Land das über dem Meere hervorragt gezieret, als die Polargegenden im Süden, welche nur ein großes Meer den Untersuchern darstellten. Es ist daher schon vor diesem von mir wahrscheinlich gemacht worden, daß die Nordlichen Gegenden im Ganzen genommen besonders im Sommer wärmer seyn müssen als die südlichen. S. meine Bemerkungen S. 85/87. Die Tiefe des Meeres verschlucket die Sonnenstrahlen, welche auch das ungeheuer große und dabei dichtere Meer nicht so leicht erwärmen können, als die weit dünnere Luft. Das Land wirft die Sonnenstrahlen in allen Richtungen zurück, sie kreuzen sich, und man hat bemerkt, daß nur gehäufte Strahlenbündel eine größere Wärme zuwege bringen. Die Erfahrung aller Reisenden im Norden bestätigt dies, welche oft von einer Hitze im etlichen 70 bis 80sten Grade reden, die das Schmelzen des Pechs am Schiffe verursachen kan. Im Süden hingegen ist die Witterung viel kälter, und man genießt daselbst nie einen warmen Tag.

Die kalten Gegenden haben viele Eisk- und Glimmer-Arten und seifenartige Steine, besonders in Grönland und der Hudsonsbay, so wie auch in Spitzbergen. Die Vulkanischen Produkte sind in Grönland, Island, der N. Amerikanischen westlichen Küste, den Kathrinen-Inseln, den Kurilen und in Kamtschatka sehr häufig. An

Metallen sind gebiegen Kupfer in der Hudsons Bay und bei Kamtschatka auf der Kurjer Insel gefunden worden. Die Vären- oder Cherry Insel hat viel Blei und auch gebiegen Silber. In Grönland soll eine Silber- und auch eine Golderde seyn gefunden worden.

Die Küste von Grönland besteht aus lauter hohen spitzen Felsen an beiden Seiten. In der Hudsons Bay findet man schon nicht so pralle Gebirge, und es sind da sogar ebene flache Ufer. Island ist überall, so wie auch Spitzbergen hohes felsiges Land. Nova Zemlja ist von eben der Gestalt. Die ganze Nord- Küste von Sibirien ist niedrig und flach. Die östliche Küste von Asien bis zur Spitze von Kamtschatka ist mehrentheils hoch und felsigt. Dagegen ist die Amerikanische Küste flach und niedrig, allein hinwärts von Alaska wird dieselbe schon höher.

Der Hudsons Meerbusen, die Baffins Bay und alle die Meere von Labrador zu Cap Farewell sind augenscheinlich ein ins Land eingebrochenes Meer; welches auch die hohe Spitze von Cape Farewell, und die östlichen hohen Felsen bei der Resolution Insel, Salisbury und allen Inseln in der Hudsons Bay bezeugen welche nach Westen zu, sich in flache Spitzen endigen, als wären sie von einer östlichen Flut niedergespühlet worden. Grönland hat westwärts eine Bucht, ostwärts eine Insel, nemlich Island. Spitzbergen hat in Südwesten eine Spitze, und Südöstlich eine Insel. Alle die Ufer des Eismeres über Sibirien sind flach, und die nordwärts davon gelegenen Meere sind sehr untief. Was wir in Ansehung der physischen Lage von dem Meere zwischen Asien und Amerika bei Kamtschatka anzumerken hatten, ist schon oben S. 549 gesagt worden.

der Hudsons Bay
Insel gefunden wor
hat viel Blei und
eine Silber, und
en.

aus lauter hohen
der Hudsons Bay
e, und es sind da
überall, so wie
Nova Zemlja ist
Küste von Sibie
e Küste von Asien
mehrentheils hoch
he Küste flach und
wird dieselbe schon

ffins Bay und alle
sind augenschein
welches auch die
die ostlichen hohen
sbury und allen
welche nach We
als wären sie von
den. Grönland
he Insel, nemlich
esten eine Spitze
Ufer des Eisme
nordwärts davon
das wir in Anse
ere zwischen Asien
erken hatten, ist

Die

Die Meere sind hier sehr kalt und zum Theil mit Eis bedeckt. Man findet die Anmerkung bestätigt, daß der Ocean hier, selbst schon im Auguste und September vereyert, und daß er im Winter in einer Nacht mit etliche Male dickem Eise belegt werde. Es ist also nicht das Eis ein Produkt der Flüsse, sondern des Oceans selbst. Die großen Schollen werden vom Winde eine über die andere geschoben, und bilden also dicke und hohe Eisbänke. Allein es giebt mehrere Arten, wie sich das Eis ansetzt. Man kann nie sagen, dies ist die Art, die die Natur verfährt; sie hat eine Mannigfaltigkeit von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, die der Menschliche nur allmählich lernt aufspähen. Im Anfang des Winters ist der Ocean nicht so kalt, als im Anbruche des Sommers nach dem dort sehr langen Winter. — Die Winde sind in dem kalten Eismeere sehr todt, und wenn sie über die Eisgebilde wehen schrecklich heftig. Die Ostwinde sind im Arktischen Kreise gleichfalls häufiger als die übrigen Winde. Dies ist auch schon in den antarktischen Polargegenden bemerkt worden. Die Nebel sind in diesen Gegenden sehr gewöhnlich und machen die Schiffarth gefährlich. Diese Nebel drücken die Ausdünstungen, die sonst in die Höhe steigen würden, nieder und sind daher dort häufig stinkend. — Die Gewitter sind in diesen Gegenden sehr selten, theils weil die häufigen Nordlichte die electricischen Ausdünstungen verschlucken, weil die electricische Materie in einer mit ewigem Schnee bedeckten Gegend, von der nur weniger Schnee auf einige Tagelang wegschmilzt, nicht lan von der Erde aufsteigen, und sich zur Gewittermaterie sammeln. Das wenige, welches sich in Gewittern zeigt, ist aus den aufsteigenden Bergen dieser Gegenden in die Luft getrieben. — Die vielen Nebel und Dünste, die zum Theil gefroren sind und die Luft erfüllen, dienen auch in diesen Gegenden, eine Erscheinung häufiger und gewöhnlicher zu

zu

zu machen, als sie anderweitig ist: die Nebensonnen und Nebenmonde sieht man im Norden sehr häufig, daß mehrere Reisende ihr Daseyn bemerkt haben. Diese häufigen Dünste der Atmosphäre dienen auch wohl thätig diesen öden melancholischen Gegenden, das erfreuliche Licht der Sonne beinahe 14 Tage eher über den Horizonte zu zeigen, als es ohne dieser Beschaffenheit der Luft möglich wäre, es verkürzt also die traurigen Nächte und belebt die vom tödtenden Hauche des Winters gleichsam erstorbene Natur.

Die belebte organische Schöpfung ist freilich in diesen traurigen Gegenden nur mit sparsamer Hand ausgesäet. Nur wenige Pflanzen bedecken die Oberfläche des harten Erdbodens, und diejenigen, welche die Natur den selben noch freigebig geschenkt hat, drücken sich so hart an der Erde und fürchten sich gleichsam ihr Haupt vor dem mütterlichen Erde in die von Wärme ganz beraubte Luft zu erheben, um nicht dem tödtenden Hauche des Nord- und Ostwindes ausgesetzt zu seyn. Selbst die Erde ist da noch ungeschlacht und unbereit zum Empfange und Befruchtung der Pflanzen. Nackte kahle Felsen bieten ihre eiserne Stirne kühn und ruhig dem verheerenden Froste dar. Ein dickes Bette von Schnee deckt sie auch während dem größten Theiles des Jahres. Sie erhalten sich also lange unverfehrt und unverwittert. Regen, Winde und Wärme, mit abwechselndem Froste; allein vornämlich die Wirkung der Wärme und der Luftsäure dienen dazu, die steifen Felsen in milden und warmen Gegenden allmählich aufzulösen. Die Luftsäure, von Wärme begleitet, dringt

die Nebensonne
 en sehr häufig,
 merket haben. Et
 dienen auch mo
 genden, das erste
 ge eher über de
 Beschaffenheit d
 e traurigen Näch
 des Winters glei

in die Maßen der Steine und löst kleine Theilchen
 welche Regen und Winde abspühlen und weiter fñh.
 und dadurch die Oberfläche der Erde mehr und mehr
 Aufnahme von Pflanzen und Gewächsen fähig ma
 Zuerst erzeugt sich aus den vom Winde in diese
 hingeführten Sämchen ein kleines Moos, das sich
 mächtig ausbreitet, und mit seinem zwar zarten und
 kleinen Baue, der aber aller Kälte widerstehet, ein
 sanfter Teppich. Allein diese Moose sind die Heb
 erinnen und Pflegerinnen anderer Geschöpfe aus dem
 gewächstreiche. Die jährlich verwesenden untern Theile
 der Moose, mischen sich mit den aufgelösten annoch rohen
 Theilen der Erde, sie theilen denselben organische Theile
 mit, die zum Wachstume und Gedeihen anderer Pflanz
 dienen; sie mischen Salze, und fette phlogistische
 Theile zur Nahrung einer künftigen Bevölkerung von
 Pflanzen. Die Sämchen von andern Pflanzen, wel
 che die See und Winde, oder die Vögel an ihrem Ge
 oder von fernen Gestaden herführen und unter die Moo
 streuen, werden von denselben wohlthätig und mütter
 lich gegen die Kälte beschirmt, mit aufgehobener Feuch
 tigkeit getränkt, und mit fetten Ausdünstungen genäh
 ert, so daß sie zunehmen, wachsen, und endlich Saamen
 tragen, auch nachdem sie abgestorben gleichfalls die fetten
 nährenden Theile der Erde vermehren, zugleich auch
 mehrere Saamen, die Hoffnung einer zahlreichen Nach
 kommenschaft über diese neue Erde und Moose verbreiten.
 Sie muß ich einen Blick auf die Gewächse heften. Sie
 sind, wie wir schon bemerkt haben, mit lügerlicher Hand
 auf dieser nördlichen Erde gepflanzt, nicht weil die Natur

als

als Stiefmutter handelt, nein weil die grimmige Kälte ihre Wirkungen und Arbeiten stöhret und aufhält, und also Jahrhunderte dazu anweist, wozu sie ihr kaum wenige Jahre unter dem gesegneten Einflusse der Sonne in den Himmelsstrichen vergönnet. Indessen ist die Natur auch hier noch ganz Mutter. Die wenigen Zwergpflanzen dieser Gegenden, sind den Thieren erstaunend gewöhnlich, selbst die Steinflechten (*Lichen rangiferinus islandicus*) nähren ungemein und machen in kurzer Zeit fett. Das Löffelblatt und andere Pflänzchen derselben Klasse bieten sich dem von der See mit faulen Fiebern gesteckten Reisenden selbst am Ufer dar, und heilen ihren wohlthätigen Säften in wenigen Tagen den übermüdeten Schaarbock.

Allein so wenig versprechend diese Gegenden sind, ist doch auch die See und das Land nicht ohne Geschöpfe, welche ausser ihrem organischen Baue noch willkührliche Bewegung und Bewustseyn haben. Vom Korallengewächs an bis zum Säugethiere hinauf, hat jede Klasse von Thieren seine Representative unter diesem sonst unwirthbaren Himmel. Nowa Zemlja, Spitzbergen, Grönland haben sogar ihre Rennhirsche, ihre weiße Bären und Wölfe zu Bewohnern, und der Bisamochse wohnt im Norden der Hudsons Bay. Hasen, Mäuse und Vögel sind auch einiger Orten zu Hause. Die See ist voll von mannigfaltigen Arten von Wallfischen, und Delfinen; Ihre Ufer und die öden Eisgebilde bieten den mannigfaltigen Arten der Robben zum Aufenthalt.

die grimmige Kälte und aufhält, und zu sie ihr kaum weisse der Sonne in Grönländen ist die Meerespflanzen der wenigen Zwergpflanzen erstaunend geben den rangiferinus machen in kurzer Pflänzchen derselben mit saulen Stiebeln dar, und heißen in den Tagen den

diese Gegenden sind nicht ohne Geschöpfe, die noch willkürlich vom Korallengewächse jede Klasse von Thieren sonst unwirthe haben, Grönländ hat die Bären und Wölfe am Dache wohnen, Mäuse und Vögel. Die See mit den Wallfischen, und den Eisgefilden dienen zum Aufenthalt

und die Tiefe des Meeres in seinen unermäßig zahlreichen Bewohnern geben ihnen eine reichliche Nahrung. Von allen diesen nördlichen Gegenden hat nur allein die nördliche Küste Sibiriens beständige menschliche Bewohner: so wie Amerika bis zur Hudsons Bay und Grönländ. Die Kälte hat diesem Menschengeschlechte ihre Körper eingeschrumpft. Ihre Farbe ist braunröthlich, ihr Haar schlicht, steif und schwarz. Ihre Nahrung sind Fische, Robben, Wallfische, und Thran ist ihre Lektüre. Ihre Begriffe sind nach unserer Art zu denken sehr eingeschränkt; allein sie zeigen doch durchgängig in der Verfertigung mancher Stücke ihres Geräthes eine Kunst, ein Geschick und Fähigkeiten die man ihnen auf den ersten Anblick nicht zutraut. Die Klagen über ihre Treulosigkeit und Grausamkeit sind ungegründet, und die Europäer haben oft durch Gewalt, Mord und Grausamkeit die Rache der gutmüthigen Leute gereizt, und sie gelehrt misstrauisch zu werden. Sie haben Zärtlichkeit für ihre Kinder, erfüllen die Pflichten des Vaters und Vorgesetzten der Ihrigen mit großem Muthe und einer Standhaftigkeit, die viele 1000 von Europäern abschreckenwürde; bei vieler Gefahr, bei Kälte, Schnee und Wind lassen sie in einem kleinen ledernen Boote weit in der See ihren Unterhalt. Kurz je mehr wir diese Gegenstände unserer Aufmerksamkeit würdigen, desto mehr können wir uns

uns überall von den Fußstapfen der Vorsorge, Güte und Weisheit eines höheren Wesens überzeugen, welche überall Wohlthaten ausstreuet, und höhere Weisheit der Ausübung seiner Zwecke zeigt, welche den gefüllten Herzen, willig die Empfindungen des Dankes, der Rührung und Anbetung, ihren Augen aber ein ehrerbietige Thräne der innigsten Freude entlockt. Lobe den Herren meine Seele, denn er ist lauter Güte und alles sein Thun ist wahre, unverstellte Wohlthätigkeit.

E N D E.



Nord. 10.

forge, Güte u
eugen, welch
here Weisheit
welche den gesü
ngen des Da
Augen aber ei

Freude entlockt
r ist lauter Gü
unverstellte

Register.

A.

Ahus, Stadt, ehemalige und jetzige Lage	Seite 95
Ammerk.	
Ahus, Insel, vom Pytheas beschrieben	35.
Afeda, dessen Kenntniß vom Norden	51. 53.
Afeker	191.
	154.
Ahus, ist Zirkassien	130.
Akti, der Alanen Nachbarn	130.
Akti, siehe Adiketi.	
Akralitäts-Land	477.
Aked, von dessen Edelmuthe gegen die besiegten Dänen	
Seite 72. von seiner Uebersetzung des Drossius	Seite
73. Seine Erdbeschreibung des nördlichen Europa	
übersetzt Seite 75. Woher er seine geographische	
Kenntniß hatte	Seite 102.
A, warum die Aestier keines gebräuet	100.
A, von Karthagern besucht S. 23. den Römern	
lange unbekannt S. 46. Ihre Verfassung und Sitten	
von Alfired beschrieben S. 98. ff.	
A, dessen ursprüngliche Bedeutung S. 19. Anmerkung.	
dessen Küsten zuerst entdeckt und zu verschiedenen Zeiten	
umsegelt	S. 18. und 22.
A, umsegelt ganz Britannien, und macht die Dr-	
schiffen Inseln dem Römischen Reiche unterwürfig	42.
A, Hafen	154.
A, siehe Acre.	
A. Gesch. der Schifffahrt.	Kn
	Ufri-

Altridophagen, Bedeutung des Namens und Wohnung derselben	Seite 13.
Alanen, im römischen Gebiet S. 48. Ihr ehemaliger Sitz S. 124. Von ihrer Religion S. 204.	
Alarich plündert Rom	48.
Alarçon (Francisco de) Versuch die Straße Anian zu finden	513.
Al = Heath, oder Al = Heide	95.
Allemannen, Namensursprung S. 39. Völker: Verein	48.
Alexander VI. Bischof zu Rom, theilt die neu entdeckten Länder	512.
Almalig, St., deren Lage	189.
Alentische Inseln, von deren Entdecker und Lage	549.
Amsterdammer = Eiland	402. u. 485.
Andanikum, ist Stahl, S. 170. Ursprung der Benennung	285. Ann
Andreanowskische Inseln	549.
Ancona, s. Akko.	
Angelis, dessen Nachricht von Ejo	530.
Angel = Sachsen, Raubzüge nach Britannien Seite 48. Wohnsitz S. 78.	
Anian = Straße	513 527 u. 528.
Anjoy, s. Anian = Straße.	
Anticosti, Insel, deren verschiedene Benennung	50.
Aral, Fluß	51.
Ardu, Reich der Askonischen Türken	51.
Arambek, eine unbekannte Küste	336. u. 50.
Argonauten, schiffen zu den Hyperboreern	2.
Argon, von dessen Gesandtschaft zum Kublai = Khan	17.
— eine gemischte Art Einwohner zu Tenduc	17.
Arimaspe, warum man sie für einäugig gehalten?	
Arrak, schon der alten Nord = Völker und Chinesen tränke	
Als sind Alanen	

Register.

561

und Wohnung
Seite 13.
Ihr ehemaliger
204.

48.
Anian zu fin:

513.
95.

Völker: Verein.

48.
e neu entdeckte

512.
189.

d Lage 549.

402. u. 485.

ung der Benen

285. Anm.

549.

539.

anien Seite 48.

513 527 u. 529.

ennung.

50.

13.

54.

336. u. 50.

2.

lai: Khan 15.

Tenduc 17.

gehalten? 17.

ind Chinesen 17.

20.

21.

Assan (Johann) König von Bulgarien Seite 128. u. 131.
Asshurst (Thomas) unternimmt Pflanz: Städte im Nor:
den anzulegen " " 335.
Assara ist Seray.

Assof " " 187, 203. u. 207.
Assomption J. " " 503.

Assrakhan S. 187. Vom ehemaligen Handel daselbst 210.

Asshel, Athol die Wolga 55, 52. u. 132.

Assila, wie weit sich dessen Gebiet erstreckt 57.

Assbert (Thomas) Reise nach Neu: Foundland 495.

Assgustus Cäsar, nördliche Entdeckungen unter ihm 41.

B.

Baals Rivier

Baccalaos Name von Neu: Foundland. Seite 370.

311. Von Gilbert besucht S. 340. Woher? Seite

Bäder, betreffende die Geseze und litter. Nachricht davon

S. 254. Anmerk.

Bären: Insel S. 379. Von Holländern entdeckt 480.

Baffin's (William) Reise nach Norden S. 401. Dessel:

ben Reise mit R. Byloth S. 406.

Bagdad von Bisermiern bewohnt 125.

Balasagan oder Balaxiam: Land, von dessen Einwohnern

und Produkten 159. u. 160.

Balschafsch: Mor, eine See, dessen Größe beschrieben wird

S. 136. Anmerk.

Baldach, f. Bagdad.

Balisch, Chinesisches Gewicht oder Münze 201.

Balth, St. 159.

Balklawa, dessen ehemalige Namen 208.

Baltia, den Karthagern bekannt S. 23. Woher dieser

Name S. 35.

Barbaro (Josaphat) von dessen Reise nach Lana 203. f.

- Barenz (Wilhelm) dessen Reisen S. 379, 473. und mit
 Heemskerk S. 179.
 Barrach s. Berreka-Khan.
 Barratier's Meinung von der Reise N. Benj. von En-
 dela " " " " Seite 121.
 Baschart " " " " 131.
 Baschkiren, von deren Sprachen und Wohnsitzen 131.
 Von deren Ursprung S. 132. Anmerk, Ihre Schrif-
 S. 138. u. 543.
 Bastia, Land am Fluß Wasch. Von dessen Einw. 159. f.
 Bastarken, s. Baschkiren " " 124.
 Batukhan der Mogolen " " 122. u. 54.
 Baulak, Bolak, wo Goldbergwerke " 134.
 Bay of Exploits, vom Leif zuerst entdeckt " 112.
 Bays des Chaleurs " " " 502.
 Becingaeg, s. Blekingen " " 97.
 Behaim (Martin) von dessen Erdkugel " 304.
 Belgion, Gebirge, erster Sitz der Mogolen 150. u. 151.
 Belor, Gebirge " " 163.
 Belgorod, verschieden benannt " " 199.
 Benedict, ein Minorit und Gefährte des päbstl. Gef.
 den Mogolen " " 123.
 Benjamin von Tudela N. Bemerkungen vom Norden 12.
 Bennet's (Steph.) Reise nach Cherry Island " 37.
 Beormas " " " 87.
 Berenford, Hafen " " 47.
 Bergos, was (und wo? " " 4.
 Bergn, eine Ebne, deren Einwohner beschrieben word
 17.
 Berings Reise mit Eschirikow " " " 54.
 Berings Straße " " " 463.
 Bernstein von Phdniziern und Griechen aufgefunden 17.
 Von Pytheas beschrieben S. 35. f. Den Römern
 kannter S. 42. 44.
 Siarmien " " " " 8.

473. und mit	Bilthan f. Belgian.		
	Birn, wird nach Erdland verschlagen	=	Seite 111.
Benj. von La	Bismier	"	125.
Seite 121.	Bisibur, dessen Lage 195.	Einwohner und Pro-	
" 131.	ducte	"	192.
ohnfugen 131.	Blachen	"	S. 131. f. u. 542.
Ihre Schrif	Blat Point	"	459.
S. 138. u. 543	Blekingen	"	97.
essen Einw. 159. f.	Bothara, Prov. und Stadt	"	153.
" 124.	Bolgar, St. von welcher Abulfeda umständlich S. 56. u.		
= 122. u. 54	auch 152. Ann.		
" 134	Bontekoe, Insel	"	492.
dt " 112	Borkah f. Urdu.		
" 502	Borkum, I. wo ehemals Bernstein gefunden seyn soll		44.
" 97	Bornholm	"	84.
" 304	Bosporus	"	218.
ngolen 150. u. 15	Bowdens Inlet	"	457.
" 163	Brac-tain, Zinnland	"	17.
" 199	Bretagne von den flüchtigen Britten besetzt	"	62.
des päpstl. Gef.	Britannien, den Griechen als Zinnland bekannt S. 11. u.		
" 123	29. Von Phöniziern besucht S. 17. Warum es		
n vom Norden 12	nachher unbekannt worden? S. 23. f. Kommt unter		
Island " 37	die Römer S. 42. Wird von Franken und Angel-		
" 37	Sachsen besucht S. 48. 62.		
" 47	Briggs's Mathematick's Insel	"	420.
" 4	Brijaner	"	542.
beschrieben werd	Brook Cobham, I.	"	419. u. 446.
" 17	Brucachen	"	124.
" 54	Bufarelli y Orsua (Unt. Mar. de) Entdeckungsbreise		521.
" 463	Bulgar, Bulgarien S. 81. 131. Von Gedighen Khan er-		
n aufgefunden 17	bert S. 192. f. auch S. 542. f.		
Den Römern	Bulgaren, von deren Ursprung	"	S. 132. Ann.
"	Burchana, f. Borkum.		
"	Burgendas ist Bornholm.		
"	Burgunder setzen sich in Gallien	"	48.
"	R n 3	Bur-	

- Burrough's (Stephan) Schiffahrt und Entdeckungen S. 317. f.
 Burs al, Berg, wo Seiden-Handel " Seite 191.
 Busa, veräuschendes Getränk in Rußland " 211.
 Busurmen, s. Bisermier.
 Butan " " " 140. Anm.
 Buttons (Thom.) Entdeckungsreise S. 397. Bemerkun-
 gen darüber " " " 400.
 Buttons- Bay " " " 400.
 Buttons- Inseln, von wem entdeckt? " 348.
 Bylots (Robert) Entdeckungsreise S. 403. Dessen 2te
 Reise S. 406. Bemerkungen darüber S. 410.

C.

- Cabota oder Cabot (Johann) entdeckt mit seinen Söhnen
 Neu-Foundland S. 310. f. Von Sebastian Cabot S.
 313. Von dessen Bemühung, Entdeckungsreisen zu
 befördern S. 314.
 Cabral, (Petro Alvarez) entdeckt das Land des heiligen
 Kreuzes oder Brasilien " Seite 307.
 Cabrillo's (Juan Rodriguez de) Reise nach Nord-Am-
 rika " " " 314.
 Caesar, Consul, wie weit er gegen Norden gedrungen 4
 Cailac, von dessen Einwohnern und ihrem Gewerbe 17
 Calacia, s. das vorhergehende.
 Cambalu, Winter-Sitz des Kublai Khan's, von der
 Lage und innerer Beschaffenheit " 181. 19
 Cameru ist Rhame " " " 18
 Canada, Ursprung dieser Benennung " 30
 Cangeln stammen von Romanen ab " 13
 Cap Breton, von wem so benannt? S. 336. wo von
 reich ist? " " " 34
 — Alfgoden Hoef " " " 4
 — Warren " " " 4

lungen S.	Cap Blanco	Seite 519.
Seite 197.	— Charles	387.
211.	— Chidley	358.
	— Christianus	535.
	— Comfort	405.
	— Cruns Hoef	478.
I 40. Ann.	— Desolation	348.
Bemerkun-	— Del Enganno	523.
400.	— Diggs	386. u. 407.
400.	— Dobbs	451.
348.	— Dyers	346.
Deffen 216	— Farewell	355. u. 535.
410.	— Fullerton	445.
	— Gods Mercy	347.
	— Henriette Maria S. 421. Von wem so benannt	424.
	— Hope	451.
inen Schner	— Ich	464.
an Cabot S.	— König James	387.
ngstreifen	— Langeneß	477.
	— Mendocino	514.
des heilige	— Maria	422.
Seite 307	— Nassau	477.
Nord-Am	— Pembrock	400.
513	— Prinz Heinrich	387.
edrunge 4	— Salisbury	388.
erwerbe 17	— Southampton	400.
	— Smith	451.
, von deff	— Swartenhoef	477.
181. 19	— Walsingham	346.
18	— Wolstenholm	386.
50	— Caravallo (Jacob) Beschreibung von Eso	530.
13	— Caratoran	173.
wo von	— Carey's Swans Nest	398.
3	— Carhan, Provinz, deren Einwohner beschrieben werden	164.
47		
40		
6		

Carp's, Inseln	Seite 408
Cartier (Jaques) de St. Malo Reise S. 501. Dessen fernere Reise S. 503. Seine Reise mit Roberval	506
Cascar, Land, dessen Einwohner beschrieben werden	163
Chadidscha	49
Chalifen, Beförderer der Volkscultur	50
Chamul, L. u. St. von dessen Einwohnern und Gebräuchen	168 f. 197 und 291
Champl, St. wo? und von wem?	125. Anm.
Chancellor (Richard) reist nach Rußland S. 315. Dessen zweyte Handlungs-Reise dahin, woben er verunglückt	316 f.
Chaque's (Martin) fabelhafte See-Reise	529
Charleburg	507 Anm.
Charleton, Inseln	425
Chathen in Georgien	124
Chauvin und Pontgrave.	
Chazaren 107. Alte Bewohner der Crim	124 u. 543
Chazarien, Landschaft	207
Chenerthei, Landschaft	206
Cherry Island ist die Bären-Insel S. 379. Näher beschrieben	383
Cherule, Land am Fluß Kherlon	143
Chesmur, von dessen Einwohnern	161
Chesterfields Inlet, f. Bowdens Inlet.	
Chiacato, König in Indien, befördert die Reise des Polo	159
Chinchintales, von dessen Lage, Producten und Einwohnern	170
Chirmia	207
Chitalas-Dalai, f. Chinchintales.	
Chogatal wird mit M. Polo nach Rom gesandt	154
Chremuch, Land, von dessen Einwohn. Thieren u. Fruchtbarkeit	205
Christians, Haab	355

Cher
Chr
Ciar
Eiar
Eim
Eler
E
Coca
Cock
Coke
Colon
En
Comp
Conce
Conse
Cook
fein
Cook
Cooks
Coron
Ani
Corte
Br
Cotaga
Cotan
Cronin
Ann
Cunbe
Cunbe
Cynchen
Dänen
Sie
Schie
Eri

Seite 408	Christians, Straße ist Hudsons, Straße.	
• Dessen	Chrobaten	Seite 542
• Derval 506	Changanor, St. u. See, von deren Lage und Thieren	178
werden 163	Charciam, Land, von dessen Einw. u. Gewächsen	165
49	Chimbalo Συμβωλων λιμνη ietzt Baluklawa	208
• 50	Clerte (Charles) Gefährte Cooks 460. sezt nach dessen	
und Gebrau-	Lode die Entdeckungs-Reise fort	466
197 und 291	Cocaz ist der Caucasus, von dessen Lage u. Producten	149
125. Ann.	Cocking Sound	370
315. Dessen	Coleburne, Gefährte Hudsons auf seiner 3ten Reise	384
er verunglückt	Colom's (Christoph) Bemühungen um Beförderung einer	
316 f.	Entdeckungs-Reise 304. Entdeckt die Insel Haiti	307
• 529	Companie-Land	498
507 Ann.	Conception Bay 340 Von wem so benannt?	527
• 435	Constant Search	478. Ann.
124	Cook (James) Entdeckungstreifen nach Norden 460. Von	
	seinem Lode	465
124 u. 543	Cook Isle	422.
207	Cooks Straße, f. Berings Straße.	
206	Coronado (Franzisko Vasquez) reist nach der Straße	
• Näher be-	Anian	513
383	Cortereal (Raspar) Entdeckungs-Reise 526 f. Auch seine	
143	Brüder bemühen sich um Entdeckungs-Reisen	527
• 161	Cotagal, f. Chogatal.	
die Reise des	Cotan, Provinz, von deren Kultur	174
159	Cronium das Eismeer, Ursprung dieser Benennung	34
acten und Eins-	Anmerk.	
170	Cumberlands Insel 348. Deren Einw. 349.	
207	Cumberlands, Straße	349 u. 364
	Cythen und Cythen 124. Freies Volk 127.	
andt • 154	D.	
ieren u. Frucht-	Dänen, wie weit sie ihre Seeräuberereyen gewagt	64.
• 205	Sie verdrängen Aelfreden 71. Stiften in Irland ver-	
355	schiedene Herrschaften. Ebendaf.	
Chri-	Dn 5	Dais

Daimir, Khan	Seite 286	Umm.
Dalemensan, von deren Wohnsitzen	82	
Daleminzen, f. Dalemensan.		
Darcies Eyland	358	
Datia	82	
Davis (John) Entdeckungs-Reise 345.	Dessen zweyte	
Reise 350. Bemerkungen darüber 354.	Dessen 3te	
Reise 356. Bemerkungen darüber 359.		
Davis-Strasse	347 f.	
Deer Field	402	
Deer Sound	450	
Denis (Jean) schiffte nach Neu-Foundland.	495	
Derbent 30. Lage 145 auch 191.		
Deschnev (Semen) durchsegelt zuerst die Beringstrasse	460	
Desire provoked, Land von Hudson benannt	385	
Desolation	345	
Dido legt eine Pflanz-Stadt in Afrika an	20	
Dieirich's von Bern Thaten	48	
Dir, Gefährte Dskolds	107	
Disko Rhede	355	
Dobbs (Arthur) Entdeckungs-Reise	420	
Domitian bringt fast ganz Britannien unter seine		
walt.	4	
Douglas Harbour-Hafen	445	
Drache Usanab, Schiff	105	
Drotschjo, Land 230. Dessen wahrscheinliche Lage	240	
Drausen, ein See	9	
Dumney oder Dumnoe, Insel	40	
Dun-Fox Iseland	420	

E.

Ebbe und Fluth von Pytheas zuerst bemerkt und dem Rom
 zugeschrieben 30. Deren Höhe an den Britt. Küsten von
 ihm richtig gefunden.

Ebride

286 Anm.	Erder umfegeln Afrika	Seite 18
82	Edges Inseln	490 Anm.
358	Edigi ist Nedighen Khan	192
82	Edom, Stamm: Vater der Phönizier	15
Dessen zweyte	Edrissi (Scherif al) Geograph 51. Auszug seiner Nachrichten und von deren Werth	52
Dessen 3te	Eggagia ist Jrganekau.	
347 f.	Einsalzen der Fische, wenn es erfunden	222
402	Eisgebirge, von deren Entstehung 322 329 u. 455 f.	365
451	Elbing: Fluß	98.
495	Elpehe ist Ripike.	
	Elisa, f. Dido.	
Ringstraße 462	Elliot (Hugh) von dessen muthmaßl. Schiffahrt nach dem Norden	335
385	Enat, Hden: Bewohner 13. Deren Sitten 14. Verbreiten sich ans Mittelländ. Meer; wo sie Cananiter heißen 14. Treiben zuerst Handel und werden von den Griechen Phönizier genannt	15.
345	Engern, nicht der Englen Vaterland	96
20	Engle, wohnten auf Dänischen Inseln	96
46	Engroveland ist Grönland	244 u. 247
107	Eowland	97
356	Equius St. Uru	135
420	Erdschimur, Land und Stadt	173
unter seine G	Ergimul, ist Erdschimur.	
42	Erigaia ist Organun.	
449	Erik, erster Bischof von Grönland, geht nach Winland 115 f. Von ihm rühren die daselbst gefundenen Bücher her	245
103	Erik: Raude entdeckt auf seiner Flucht Grönland 108. Beschreibt dasselbe	109
hliche Lage 244	Erik: Sound	108
9	Erythras, f. Edom.	
42	Estymahs, deren Vorfahren	114
und dem Mon		Eso
tritt. Küsten v		
3		
Ebräer		

Eso, Insel	Seite 530
Esthen, s. Nestier.	
Estland.	98
Estmer d. frische Haf	98
Enthymenes sucht des Hannos Entdeckungen auf	29
Eynart Torf, Stamm-Vater der Grafen von Orkney	248
Eywucktocke, Bucht	354
Ezina, St. reich an allerley Thieren	172

F.

Fahrzeug verschiedener Völker beschrieben	Seite 66
Faira, Insel	243
Fair, Hafen	402
Fair, Foreland	381
Fairasland	243
Farab, St. Otrar.	
Farber d. i. Schaaf-Inseln, wenn sie entdeckt	72. Wen
Harald besiegt	106
Fera, s. Faira	
Finbog schifft aus Island nach Winland	115
Findan's kurze Lebensgeschichte	65
Finmark ist Lapland	86.
Finnen stammen von Scythen ab	541. Werden den N.
mern erst spät bekannt	46. wohnten auf Moorbrüchen
90. ist der alte Name der heutigen Lapländer	86. f.
Flaves (William) Entdeckungs-Reise	440
Flocke schifft nach Island	69
Fogo (F.) sonst Pinguin Eiland	340
Fonte (Bartholomäus de) fabelhafte Entdeckung	520
Fort Charles	435
Fotherby's See-Reise nach Norden	401. Dessen 2te
Nelke	403
Fox (Lukas) dessen Entdeckungs-Seefahrt	414
Fores Farthest	422

Franken

Seite 530

98
auf 29
Orkney 248
354
172

Seite 66
243
402
381
243

ed 72. Von
106

115
6
86.
Werden den M.
af Moorbrücken
pländer 86. f.

440
69
340
deckung 520

435
Dessen 210
403
414
422
Franken

Franken, Frank's Ursprung des Namens 39. Verbreiten
sich bis nach Britannien 47 f. sind im Mitteländisch.
Meer glückliche Seeräuber 63. werden aus Britan-
nien vertrieben " " Seite 64
Freidis, Finbogs Gefährtin " " 115
Friesland " " 221. u. 243
Frobisher (Mart.) Versuch nach Norden zu schiffen 319
zum zweytenmal mit glückl. Erfolg 320. zum dritten-
mal mit einer kleinen Flotte " " 326
Frobisher Straße " " 319 f.
Frendad's Reise von Tschina nach dem span. Nord-Ame-
rika " " 509
Juta's (Juan de) Reise " " 516

G.

Gale, Hamtensland " " Seite 491.
Galza, f. Njassa.
Gama's (Joao da) muthmaßliche Entdeckungen 531
Gama's (Vasco) Seereise nach Indien " 307
Samalecco ist Cambalig.
Gardars-Insel, von wem entdeckt 68. Woher ihr
Name " " 69
George, R. von Tenduc " " 176
Georgien 24. Lage und alte Einwo. " 146
Gepiden von Avaren und Longobarden verdrängt " 48
Germanen. Bedeutung ihres Namens 39. Bestim-
mung ihrer Sitze beim Aelfred " 76
Germanikus besucht die Grabstätte des Varus und seines
Heeres " " 41
Geta Land " " 543 u. Anm. das.
Ghazaren, f. Chazaren.
Ghüherkhan, f. Astrakhan und vom ehemal. Handel da-
selbst " " 210.
Gibbons's Reise " " 401
Gibbons

Gibbons Hble	Seite	401
Gichon, Fl.		153
Gilberts (Humphreys) Seereise nach Norden	335. be-	
sonders 340. Dessen unglückl. Rückzug	=	342
Gilberts Sund, Hafen 346. Landes = Einw.	=	350
Gillam's (Zachar.) Schiffahrt im Norden	=	434
Gillis (Corn.) von dessen Reise und Entdeckungen		492
Giorgiania von Einw. und Landes Fruchtbarkeit		216
Glaß ist Bernstein	=	42
Glaß. Inseln	=	42
Glaja, f. Galja.		
God. Haab ist Gilberts Sund.		
Gogaka, f. Chogatal.		
Galca, f. Cailac.		
Gomez (Estevan) versucht vergeblich eine Durchfahrt in		
Nord-Amerika	=	513
Good Fortune = Insel	=	349
Gore setzt nach Clerken's Tode die Entdeckungs-Reise		
fort	=	468
Gori, wo es gelegen	=	217
Gorm (der Alte) vereinigt Füstland und die Dänischen		
Inseln in einen Staatskörper	=	79
Gotan	=	8
Gothen Heerzüge 48. Ausbruch findet sie in der Krim 2		
und Ann. Dasselbst von ihrer Sprache 209. No-		
mehr 292 und 541.		
Gotland	=	94 u. 9
Grafui, wo es etwa gelegen	=	20
Green's grausames Verfahren gegen Hudson	=	389
Grekaland	=	8
Griesland, ob Enkhuizen? 223. oder das heutige Grim-		
ey	=	24
Griethata, f. Guthata.		
Grönland, wenn und von wem es zuerst entdeckt 109 11		
Das Christenthum wird eingeführt und die Normannen		
Darm		

Seite 401	daraus vertrieben 117.	Die Kälte nimmt zu und die	
153	Fruchtbarkeit ab 118.	Nitolo Zeno's Entdeckungen	
orden 335. 61.	dieselbst 224.	Der Einwohner Bauart und Nahrung	
3 = 342	225.	Von ihrem Handel und Bitten S. 226 u. 227.	
Einw. = 350	Grausamkeit der Engländer gegen die Einwohner 323.		
1 = 434	Von ihrem Eisen und Kupfer 332.	Ihre Sitten und	
deckungen 492	Religion 372.		
schbarkeit 216	Island. Gesellschaft in Dänemark und deren Bemü-		
" 42	hung um nördliche Entdeckungen	Seite 539	
" 42	Swissellie (de) unternimmt eine Entdeckungs - Reise im		
	Norden	432	
	Gualle (Franz) seine Entdeckungs - Seefahrt	515	
	Labidrn	108	
	Guddai, ein Volk in Preußen	35	
eine Durchfahrt in	Gudde, f. Guddai.		
" 513	Gurgistan, f. Georgien.		
" 349	Guthaka, St.	153	
Entdeckungs - Reise	Matrid Gemahlin Thorsteins 113.	Dann Thorsteins 114.	
" 463	Geht nach Rom, von da nach Island ins Klo-		
" 217	ster	115	
und die Dänische	Mattonen	23 und 35	
" 79	Mosdef von dessen Seefahrt	463	
" 81			
te sie in der Krim 2			
sprache 209. No			
	H.		
	Abdshi - Mehemet, seine Nachricht von Succair u. Ram-		
94 u. 9	pion	286 f.	
" 20	Isfellanen	542	
Hudson = 389	Hathaby, unterschieden von Håthum	95 Anm.	
" 8	Håthum, ein Hafen, dessen wahre Lage bestimmt wird	95 Anm.	
das heutige Grim			
" 24	Isen de la Trinidad	523	
	de la Bodega	524	
st entdeckt 109 11	Bukarelli	524	
und die Normann	Guadalupe	524	
dara	Hafen		

Hafen Remedios	524
Haitho's Geschlecht und Leben 146.	Auszug seiner Nachrichten vom Norden 147 f.
Hackluntz (Jöle)	408
Hackluntz Headland, f. Amsterdammer Eyland.	
Halgoland, Siz Othor's 92.	Von Willoughby wieder besucht 314
Hall (James) misslungene Entdeckungs-Reise 369 f. oder auch 535.	Von seiner zweyten Reise 536
Hallad, Graf der Orkneys	106
Hanno umseegelt Afrika	22
Harald, Stifter des Norweg. Reichs 70	steuert dem Auswand. durch Abzugs Gelder 71 macht Eroberungen 106
Harokel, ein Kaufmann bei den Phdniziern	17 Ann.
Hasel-Insel	50
Haficar, f. Cascar.	
Hatto, f. Haitho.	
Harokbridge (William) seine ungewisse Reise	412
Hebriden	7
Heemskerk, Gefährte des Barenz 379	seine andere Entdeckungs-Reise 479
Helgo, Gefährte Finbogs	11
Helleland	11
Hengist setzt sich mit Horfa in Brit.	4
Herjolf's Schiffahrt	11
Herjolf's, Reg	10
Herkules, f. Harokel.	
Herat, Siz der Schwach; Rhof	12
Hialtaland	10
Hiarkand, f. Carchan.	
Himilko's Reise nach Brit.	21
Hintopen Straße	459 318 n.
Holaghru Khan breitet sich mit seinen Mogolen in	ropa aus 123, n.
Hold with Hope	375 n.

Hering 222.

- James Douglas Bay , Seite 446 u.
 James (Thom.) Seereise 423. Bemerkungen darüber
 Jan Rayen Eyland, unterschieden von Cherry Island
 Jan Rayen Insel = =
 Jaques Cartier Fl. ehemals Sainte Croix ,
 Iberien, f. Georgien.
 Jcaria Insel, von Zichmi besucht 234. Von der
 wahrscheinl. Lage = =
 Ichthyophagen " "
 Idel ist die Wolga = " "
 Idisa, wo Silber-Gruben " "
 Ierket, f. Hiarkand.
 Iermack Timosejef, seine Thaten " "
 Jerusalem in der Bismier Händen " "
 Jeso-Land, jetzt Kurilische Inseln 487. f. auch Eso.
 Jlan oder Jlide = " 242 u.
 Jlat, f. Blachen.
 Jlfing ist Elbing.
 Jloke-Insel " "
 Jngolf läßt sich in Jsland nieder " "
 Innocentius IV. Bisch. von Rom fertigt Gesandte
 Mogolen ab " "
 Innuit, Eingeborne in Grönland " "
 Johann der Priester ist Unthan " "
 Johann de Mandeville, seine Lebens-Umstände
 Auszug seiner Nachricht vom Norden =
 Johann de Plano Carpini, Minorit, geht als Gei-
 zu den Mogolischen Khanen 123. Seine Re-
 schrieben " =
 Jones Sound " =
 Jraland bedeutet beim Aelfred Schottland " "
 Jrganakon, Land, beschrieben " 126
 Jrland, von Dänen verheeret 64. Von Norm-
 besetzt " "
 Jstrand's Schiffahrt nach Entdeckungen "

Seite 446 u. d.	Land dem Pytheas bekannt 11.	Den Griechen frühzei-
kungen darüber	rig 26.	Von den Schweden besucht 69.
Cherry Island	Name? Ebenbas.	Ehemalige und jetzige Beschaffen-
=	heit 70 und Anm.	Wenn es zuverlässig entdeckt und
roix	bewohnt worden 109.	Zunehmende Kälte verdrängt
=	seine Fruchtbarkeit	Seite 118.
34.	Land of God's Mercy, ein Hafen	386
=	men, wie sich die Kamtschadalen nennen	9
"	er, Freunde, bei den Mogolen 9.	Auch ein großes
"	Land	137 u. 148
"	an, der Ritter, bringt Bernstein in großer Menge	
"	nach Rom	44

87. f. auch Esp.
242 u.

R.

	Land, Fremdlinge bey den Erdländern	= 9
	von den Phöniziern angebauet, und wenn? 18 f.	
	hatten daselbst ihr Waaren-Lager	20
	h, ehemals Theodosia	208
fertigt Gesandte	ist Riow	150 u. 107
"	ist 136 f. Golsa.	
"	Khan, Oberhaupt aller Mogolen 123.	Ist gegen
"	christl. Gesandten arglistig und stirbt	126
Lebens-Umstände	hi, f. Chaten.	
Rorden	mita oder Klimata	208
reit, geht als Gei	tion, Hauptstadt von Tangut, Sitten und Religion	
123.	Seine Einw. 171.	Davon noch mehr 286. f.
"	al, f. Chamul.	
"	ische Inseln, den Griechen als die glückl. Inseln be-	
chottland	ant	26
"	iten, deren Wohnorte	124 u. 125 Anm.
64.	Bon Normid oder Punklis, ist dasselbe Volk.	
"	St. wo jetzt Kaschkauat	133
kungen	hen, f. Rampion.	

Do 2

Rapschal,

- Kapschat, Landschaft der Tartaren 191. Folge der Kh
 193. Siehe auch 544.
 Karakorum, Hauptstadt der mogul. Khane 139 und
 deren innere Beschaffenheit Seite
 Karakithai 125 135 u.
 Karentaner
 Karsch oder Kersch
 Karthago, Ursach dieses Namens 20. Wohlstand d
 ben, gegründet auf den Trümmern der Phönizien
 Thun Seereisen und genießen den ausschließenden
 del
 Kasan, von den Russen erobert
 Kaschkar, s. Cascar.
 Kaspiſche Meer 55. Von ihm Haitho
 Kassat ist Kissen
 Kassiterides, Zinn-Inseln
 Kathaya Nord-Schina, s. Karakithai, von seinen
 wohnern 141. und die Nachricht des Haitho
 Kergis oder Zirkassien
 Kerkierde oder Kerkri
 Kerz, s. Karsch.
 Khaberda, s. Ehenertei.
 Kholmäken, von deren Schrift 138. und ihren
 Ochsen
 Khan-Balga, s. Cambalu.
 Khan Baligh, St. wird beschrieben
 Khara-Moran, Fluß
 Khaschimir, s. Chesmur.
 Rhond oder Rhowand-Emir giebt Nachricht
 Reise der Gesandten des Schachrok nach Kathai
 Rhuaresm, Land und Leute beschrieben
 Riäler Neg, Name eines Schifs
 Rifonen, Nordländer
 Kimbrer, ihre Heerzüge, Siege und Niederlage
 ein deutsches Volk?

Folge der Kh	Kimmerier, Bewohner der Krim	=	Seite 28
Hand 139 und	King Charles Promontory	"	422
Seite	King Georges Sound	"	461
125 135 u.	King James'es new Land	"	403
	Kypise, Landschaft	"	206
	Kjiner	"	542
	Kmata	"	208
	Kigin Forland	"	317
Wohlstand de	Kemma, Stadt, welche beschrieben wird	"	211
n der Phdnizien	Komanen	"	130 u. 512
ausschließenden	Kompas, beschrieben u. wie er zu gebrauchen	104. Erfinder	
	246. Dessen früher und allgemeiner Gebrauch	283	
	Kotomanen, deren Ursprung untersucht wird	136 Anm.	
	Krasmier, Vorfahren der Osmanen.		
itho	Katang, Stadt,	"	149 153 u. 188
	Kreusa, General bey den Mogolen	"	123
	Kjun, Stadt Sarson.		
thath, von seinen	Kemut, f. Chremuch	"	205
des Haitho	Kuzüge, ihre Veranlassung und Folgen	"	275 f.
	Klai-Khan rüstet zuerst eine Flotte im östlichen Meer		
	aus 61. Von seiner Expedition auf Japan siehe		
	Anmerkung daselbst. Behandelt die Poli sehr gnädig		
138. und ihren	154 f. Von seinem Pallast und Thiergarten	179	
	Kager, Stadt, wo?	53 Anm. und 542	
	Kamanen von Haitho beschrieben	"	149 u. 207
ben	Kat, ein mogolischer Stamm	"	151
	Kanland, Finland 75 Anmerkung und 84. Einwohner		
	von Othher beschrieben	"	91
	Kmas	"	91
gibt Nachricht	Kan, See	"	75
hrot nach Kathai	K, f. Kerkri.		
rieben			
fs			
und Niederlage 40	Kador, Einwohner 355. Thiere 360. Wer gab		
	dieser Küste den Namen?	"	527
	Do 3		Lachen

Lachen, ein slawischer Stamm	Seite 54
Lagman	1
Lancaster's (James) Seereise 360. Bemerkungen über	3
Land von Edam	4
Lane (Michael) begleitet den Pickersgill als Obersteuerma 469. Und erhält nach dessen Tode das Comman	4
Langa, ein Volk	1
Langeneß	4
Lechen, s. Lachen.	
Lebil ist Wolga	
Ledovo, Insel	233 n. 2
Leif begleitet Ingulff auf seiner Seefahrt 69. Wagt	
Büdn Entdeckungen 111. Kommt nach Neu-Fon	
land 112. Bringt Missionaire nach Grönland	1
Lezgen, ein Volk am Caspischen Meer	130 u.
Linea de Mercation	
Lindenau (Gotske) Reise nach Grönland 534. Dess	
zweyte Reise 536. und seine dritte Reise	
Lions Bank	
London, Coast	
Longobarden, ihre verschiedene Abst: Stge	
Lonim, vielleicht Slonym	
Lop, Stadt, welche beschrieben wird	16
Lopatka, Entstehungsart derselben	
Lord Westons Portland	
Lucinmel, päpstlicher Gesandter an den mogol	
Khan	
Lumleys Inlet	358 u.
Lutwidge (Steffington) begleitet Phipps auf seiner Reise	
Lutiger	

M.

Seite 54	schianen, f. Baskiren.	
Bemerkungen d	thaland, dessen Lage angegeben wird	Seite 83
3	hren	80 542
4	na Britannia	386
als Obersteuerm	gu-Rhan, soll die christliche Religion angenommen	
de das Commar	haben 127 Versucht die Sitten seiner Unterthanen zu	
4	verbessern	169
1	wels Inseln	400
4	rahanen, f. Mähren.	
	ble Isle	446 419
	rolini (Franz.) seine Nachricht von des Jeno Entde-	
233 n. 2	tungen	219
ahrt 69. Wagt	re Christianum	538
nt nach Neu-Fon	re novum	538
nach Grönland	ri, ein Volk; ob es Muhamedaner?	129 Anmerk.
eer	130 n. kätis, deren Sitten beschrieben	173
	erland	111
land 534. Dess	romanischer Krieg, von dessen Folgen	45 f.
Reise	roaro, f. Marahanen.	
	filia bemüht sich um Entdeckungen	29
	mai	488
Stige	atricandis, das heutige Lamenda	127
	triga, Stadt Temrut	127
rd	16 sumai, Stadt, von deren Einwohnern	530
	aritiuß Eiland, f. Jan. Mayen Insel 478, f. auch	
	Amsterdammer Eiland und Hacklunßs Headland.	
an den mogol	guer's (David) Seefahrt nach Norden, eine Matro-	
	en Zeitung	532
358 u.	ntonomon, das Frische und Kurische Haf	35
hipps auf seiner	was, f. Mari.	
	tsaga, vielleicht Meserig	215
	th, ein sehr altes Getränke	99
	riten, f. Markäts.	

- Mexiko, wenn es zu einiger Cultur gelangt sey? 6
 Midakritus brachte zuerst Blei aus den Kassiter-Inseln 17 u. Num. daselbst
 Middleton's (Christoph) Seereise 45
 Mill, Island 40
 Mingrelieu, Land und Einwohner beschrieben 20
 Mirza Ibrahim, Sultan, von dessen Herrschaft 19
 Möffen Eiland 40
 Mogolen überschwebmen Asien und Europa 58.
 ihre Eroberungen erleichtert 119. erschweret 120. 13
 Religion und Sitten 126. Schrift 138. Sie 10
 fallen in sieben Stämme 1
 Mohamed's Charakter und Heerzüge 49. Lehre u.
 Schicksal
 Mokscha, ein Volk 129 u. 2
 Mought, ein Mogolischer Stamm 1
 Monastro, Ort, dessen verschiedene Namen 209
 Monteren, Hafen 519 u. 3
 Montreal, ehemals Hochelaga 504 und 505 Num.
 Moorbrüche in Lapland
 Moor (William) reist mit Middleton zur See 4
 Dann mit Franz Smith
 Morawer, s. Nöhren.
 Mordwanen
 Moses begleitet den Sesostris auf seinen Feldzügen
 Moskwa, Land und Fluß, von beyden
 Mount Charles
 Mount Misery
 Moxel, s. Mokscha.
 Moxien, von dessen Einwohnern
 Moxier sind Mordwanen.
 Mac, das Volk
 Munc's (Jens) Entdeckungstreise
 Munc's Hafen
 Muskito Cove, die Bucht

ange sen?	6	Ausfuhrn, siehe Disermier.	
en Kassiter: Insel			
7 u. Num. daselbst		N.	
"	45		
"	40		
hrieben	20	Raddod entdeckt Schmeland d. i. Island	Seite 68
Herrschaft	19	Rain auf Labrador	401
"	49	Rangstieu, Stadt, beschrieben	200
Europa 58. W		Rannucktsucht, Bucht	354
schweret 120. Jh		Rassau, StraÙe	318 u. 475
rist 138. Sie 10		Rassir Eddin, von dessen Tafeln	51 u. 58
"	19	Raymanen	126 u. 143
e 49. Lehre u		Ray's (Cornelis) Seereise	473
"		Relson reist mit Button	398
"	129 u. 2	Relson, Fluß	398
"	1	Reome, Insel	238 u. 248
e Namen 209 An		Rertigon	46
"	519 u. 9	Restorianer unter den Mogolen 137. Von ihrer Religion	
504 und 505 Anm		und Schrift. Anmerkung daselbst. Denkmal von ihren	
"		Sequit 141 Anmerk. Von ihren Sitten 142 und dann	
bleton zur See 49		auch 163 und 171.	
"		Reh Foundland, wer entdeckte es zuerst? 112 und 221.	
"		Von den Caboten entdeckt S. 310. Von ihrer Fische-	
Reinen Feldzügen		rei und Landes-Produkten 337 u. 341 u. f. War der	
hden		Alten Winland	504 Anm.
"		Reu Frankreich	500
"		Reu Walcheren	477
"		Reu Wales	421
"		Reu Wallis	400
"		Norden wurde von Menschen später als andere Gegenden	
"		bewohnt 12. Warum die Morgenländer so unvoll-	
"		ständige Nachrichten davon liefern 61. Gährungen im	
"		nördlichen Europa und Asien 119. Bemerkungen über	
"		den Norden 551.	
"		Normandie, wenn und von wem sie so benannt?	107

- Normänner, von deren Schiffahrt 67 f. Erlangen mit
dem Christenthum einige Kultur 71. Verstanden schon
zeitig bey dem Winde zu segeln 103. Was sie bey
ihrer Schiffahrt so kühn gemacht Seite 103
Northmanaland, von Olyther beschrieben 90
Norwegen, s. Nerigon
Nova Scotia 330
Nova Zemlja, von wem es entdeckt worden 31
Nowgrad, Ursprung 68. Erweiterung 107. Einwoh-
ner 14.
Nurumbega 500

D.

- Dbotriten, von deren zuverlässigen Wohngrenzen 7
Detopar, Stadt 18
Dberich's von Portenau Geburts-Ort und Reise 183
Deland, s. Corland 9
Olyther, dessen Vaterland 72 85. Sein Reichthum 65
Seine Reisen 85 104.
Dkathaitkan
Olaf Tryggesson, König in Norwegen 11
Oltare, Stadt, von ihrer Lage 11
Omyl, s. Chamyl.
Onon, Land und Fluß 11
Oranien-Inseln 47
Organum, s. Frganakon.
Orkneys, wenn sie entdeckt und mit Normännern be-
worden 72. Ihr Lehns-Herr Sinclair 220.
ihren ältesten Besigern 248 f.
Orleans-Insel. sonst Bacchus-Insel
Oskold dringt bis Kiow
Ostfranken, von deren Grenzen
Otrar, s. Oltare.

¶.

	Erlangen mit	P.	Seite 135
Verstünden schon	Kaffee		
Was sie bey	Papier - Geld in Tschina, wovon M. Polo 182 f.	Anz.	
Seite 109	dere Nachrichten davon		190
90	Arkhurst (Anton) erzählt von der Stockfischerey bey		
	New Foundland		338
336	Parmositen		124
318	Parositen sind dieselben.		
roden			
107.	Einwohner		
	Bartramiragan, s. Portnelfson und 432		
	Begoletti's (F. B.) Reise von Ussow nach Peking 59. Von		
	seinen Schriften 187. Seine Nachrichten von Nord-		
	Asien		188 f.
	Permianen, s. Parmositen.		
	Pernien, s. Diarnien.		
	Petra, Entstehung dieses Reichs		61
Angrenzen	Peter's I. Kayser von Rußland und seiner Nachfolger Be-		
	mühungen um Entdeckungen		548
und Reise	Peret (Arthur) reist nach dem Norden		333
	Perschenegeu		543
ein Reichthum	Peym, Beschreibung dieses Landes		164
	Phips (Const. John) schiffte nach Spitzbergen		458
	Phönizier, Ursprung, Sitten 13 und 15. Handlung		
	und Schiffahrt 16. Entdeckungen 17. Umsegeln		
	Afrika und legen Pflanz - Städte an 18 f. Kriege und		
	Verfall ihres Handels 22.		
	Pidarsgill (Richard) segelt nach der Davids - Straße		
			468 f.
	Pitten		48
t Normännern be-	Pinnassivet, Schiewan, Fluß		432
Pinclair 220.	Pinguin Eyland 336. Ein anderes dieses Namens siehe		
	Fogo.		
	Pistol; Bay		446 449
	Pöbeland	220 Anm. und 241 auch	248
	Pont; Speedwell		442
	Pont; Wahlebone		445
			Pos

Polaben		Seite 541
Polo { Nicolau }		
Polo { Matthão }	Vater und Söhne, deren Reise und	
Polo { Marko }	Nachrichten davon 151 f. Berichti-	
	gung der Zeitrechnung 155. Erzählung vom Norden	
	157 u. f. w.	
Pologaner		542
Polovzer		543
Pomona, Insel		221 Anm.
Pomoranen		541
Pontgraves Handlungs-Reise nach Ladougat		509
Pool's (Jonas) Reise nach dem Norden		381 f.
Port Nelson		399
Portugiesen, deren frühe Entdeckungen im Süden		299
Ihre fernern Bemühungen um Entdeckungen		304
Preussen		29
Pricket (Habakuk) Gefährte Hudsons u. Buttons		387 398
Prince Charles Isle		459
Providence Bay		462
Pulgaraland, f. Bulgarien.		
Pytheas, von dessen Schiffahrten im Norden 30.	Seine	
Sternkunde 32 f. Wie weit er gekommen 34 f.		

Q.

Queen Ann's Foreland		387
Quellen der Völker- und Länder-Kenntnis		7
Quirini (Petro) von seiner Reise Beschreibung		250 f.
Von seinen Schicksalen 251 f. Seine Reise nach Ber-		
gen und Trontheim 267 f. Ankunft in seinem Vater-		
lande		272

R.

Ralpigh-Berg		346
Rankins Inlet		446 449
		Neu

Seite 541
 deren Reise und
 51 f. Berichti-
 g vom Norden
 542
 543
 221 Anm.
 541
 ußat 509
 381 f.
 399
 im Süden 299
 ckungen 304
 29
 Buttons 387 398
 459
 462
 Norden 30. Seine
 ommen 34 f.
 387
 7
 reibung 250 f.
 ne Reise nach Ber-
 ft in seinem Vater-
 272
 346
 446 449
 Rev

Reb. Brach Seite 402
 Reichard's Reise 537
 Reheisland, Insel 538
 Reisen befördern die Völker, Kultur 8
 Reunen, Feld, f. Deer, Fieid.
 Repulse, Bay 437
 Rezan, des Landes Fruchtbarkeit und Einwohner 211
 Rhabarber, deren Vaterland 286. Beschaffenheit und
 Bearbeitung 287 f.
 Rhodun, Fluß 23 36
 Robert, f. Hrolf.
 Robertwal's (Franz de la Roque von.) Ueberfahrt nach
 Nord Amerika 506
 Roche (Marquis de la) reist nach Nord. Amerika 508
 Römer, der Nordlande lange unkundig 37. Kommen
 erst spät jenseit der Alpen hin 38. Werden von den
 Cimbrern und Teutonen aufgeschreckt 39. Dringen
 weiter gegen Norden 41. Umschiffen Britannien, und
 Lurus lehrt sie Preußen auffuchen 44. Ihr Sitten-
 Verfall schwächt ihre Macht 45. Werden von deut-
 schen Völkern verschlungen 48
 Röst, Insel, von deren Fischhandel 263. Einwohnern
 266. Siehe auch 314.
 Rognwald, Graf von Moere 196
 Rosen, nachher Rußen 542
 Rummels, Foord 371
 Ruperts, Land 435
 Ruperts, Strom 434
 Rustere, f. Röst.
 Rupsbruk, Gesandter von Frankreich zum Khan der Mo-
 golen, von dessen Reise 127 f.
 Ryp (Jan Cornelis) reist mit Heemskerk 479

S.

Sable, Insel 341. Wird mit zahmen Vieh besetzt 343
 Sackion,

Sachion, Stadt, von deren Einwohnern	Seite 166
Sachsen, Namens Ursprung 9. Ziehen nach Britannien hinüber	62
Sainte Erolx, ein Fluß	504
Saldaia	208
Salkoni (Nikolaus) dem Haitho seine Nachrichten vom Morgenlande mittheilt	146
Salisbury's, Foreland	386
Saloage, Insel	404
Sammarcant, deren Fruchtbarkeit und Einwohner	163
Samussyr, Insel	531
Sanct Clare, Eilande	478
Sanct Lorenz, Hoek	478
Sanct Laurenz, Meerbusen	503
Sanct Catharinen Hafen	502
Sanct Niklas Hafen	503
Sanday, Insel	260
Sandwich, Insel	464
Sanghin = Salghin, f. Schinchintalas.	
Saray, Stadt, wo und wenn erbaut 55 Ann. und 132 Von wem zerstört 188 und 144 auch 150.	132
Satancond, Stadt, von deren Lage	108
Sarazenen	126
Sarey, f. Saray.	
Sarmate, oft so viel als unbekanntes Land	83
Sarson, Stadt	208
Sartem, f. Siarciam.	
Sassen, f. Sachsen.	
Sawromaten 46. Deren verschiedene Stämme 541.	
Savage, Sound	49
Scaffen, Stadt	159
Schadi Rhodsch, Gesandte des Schah, Rhots 196. Wird sehr artig aufgenommen	198
Schaepe's (Heimr. Corn.) Seereise	487
Schah Rhot sendet nach Kathai Gesandte	196
Schah	

Seite 166	Schatschen, f. Sachion.	
nach Britannien	Schettland. Inseln, von Pytheas entdeckt	Seite 33.
62	Von Normännern besetzt	67. Ob sie Estländer sind
504		241 f.
208	Schiff, von dessen geringen Ursprung	2 und 66. Ver-
nachrichten vom	glichen mit einem heutigen Schiff	3. Dessen Last be-
146	rechnet wird	4 f. Vergleichung eines alten nordischen
386	Schiffs mit einem griechischen und römischen	105
404	Schiffahrt, was für Kenntnisse sie vervollkommen	6.
Einwohner	Ihre Vortheile	8 f. Von den Nordländern sehr hoch
163	gehalten	1-2. Was sie im Mittel-Alter wieder empor
531	gebacht	119
478	Schiffrose, f. Compass.	
478	Schinussyr, f. Samussyr.	
503	Schildtberger (Joh.) von seinen Reisen und Schicksalen	190
502	Schirwan	191
503	Schneeland, f. Gardars-Insel und Island.	
260	Schreit-Finnen, wo und wer?	85 87 Ann.
464	Schurschi, f. Carlson.	
5 Ann. und 152	Schwaben, deren ehemalige Grenzen	76
50.	Schwarze Eiland	477
108	Silly-Eilande, Finn-Inseln	17
126	Siringes Heal, Hafen, von dessen richtigen Lage	92
	Ann. f.	
83	Siorunga, Land, wo es wahrscheinlich gelegen	92
208	Sloten	48
	Srite-Finnas, f. Schreit-Finnen.	
Stämme 541.	Stroggs, dessen Seefahrt	444. Bemerkungen darüber
47		446 f.
159	Stahorse-Point	413
Stolz 196. Wird	Stegeln, vor und bey dem Winde	103 f. Ann.
198	Stigin, Stadt	141. Produkte, Einwohner, Handel
487	Stibi, wo sie gewohnt	82 542
198	Stres, von deren Wohnsitzen	140
Schat	Stremende, f. Sarmate.	
		Sepales,

- Segalet, Land, von seinen Einwohnern Seite 19
 Sidiner
 Sigan, f. Egin.
 Sigurd, König von Norwegen 11
 Sillendische See 9
 Sindic, Stadt, wo viele Waffen - Arbeiter 17
 Singui, f. Sigan.
 Sirbi, f. Serbi.
 Sirojedzi
 Strällinger, von ihrem Handel mit den Normännern 11
 f. Thuen, wird das Christenthum gepredigt 115. f.
 auch Normannen.
 Stjodbladner, von diesem Schiffe
 Slawen, Namens Ursprung und Stimme 541 u. 8
 Slodm, ehemals berühmter Ort
 Smith's (Franz) Seereise
 Snorro - Sturleson erzählt von der ersten Entdeckung
 von Island's die Wahrheit
 Snorro - Torfinson's Schrift und Nachkommen
 Sobai, Land
 Sol beruft einen Bischof nach Grönland
 Solangen sind Mandschuren 125
 Soldiner, Christen in Bhuaresm
 Selgat, Stadt Eskytrym
 Solinia
 Solonen, f. Solangen.
 Sonich, ein Hauptstamm der Mogolen
 Sorahy - Insel 220. Anmerk. Wahre Lage
 Sorbi, f. Serbi.
 Sörgathi, f. Solget.
 Sörlingische Inseln
 Spanische Bay
 Spitzbergen, von den Holländern entdeckt und so benannt
 379 476 auch 484. von Vassin 402. von Hudson
 Grönland genannt 376
 Stadt

atem
 bl. S
 nfol
 enia
 ma,
 mm
 fessr
 nach
 ur,
 merck
 auf,
 st, f.
 te: In
 f. S
 ksend
 f. S
 f. S
 m
 en
 Nord
 le
 f. Te
 at
 Stadt
 Ufo
 desse
 te Pr
 Er
 en ero
 7, Sta
 Fisch.

Register.

591

Seite 19	aten = Eiland	Seite 489
54	Idemthier	89
11	afolen, von welchen M. Polo	182
9	enia	401
17	na, Stadt, von deren Seidenbau	191
	mungen im Norden, Bemerkungen darüber	331 f.
	jaessen (Gardar) umsegelt Schaeeland und benennt	
	nach seinem Namen	69
männern 11	ur, Vaterland der Khabarbes	171 286 f. und 291
igt 115. fief	merkt.	
	ack, f. Suchur.	
	ack, f. Saldaia.	
541 u. 8	te: Inseln, von wem zuerst bevölkert	?
21	f. Suchur.	
49	erkend, Spuren von dieser Stadt	144 Num.
ferung 3	f. Sorbi.	
	f. Sorbi.	
men 11		48
men 11		67
20	Horda	126
125. 14		80 82
20		
12		
		207
age	f. Tebet.	509
	Stadt und Fluß	134
	Usof.	
	, dessen Einwohner und Thiere	139 f. Wor-
	ste Provinzen	173
und so bena	, Stammvater der Normänner, welche Unter-	
2. von Hud	en erobert	108
376	, Stadt	197
Stadt	Gisch. der Schifffahrt.	227

- Tarkhan, f. Tarsaan.
 Tarsä, Grenzen und Einwohner Seite
 Tarschisch, den Egyptern und Phöniziern bekannt 1
 Tartaren 151. Von ihren innern Unruhen
 Tartessus, f. Tarschisch.
 Taterkossia, Land
 Tebet, Volk, dessen Sitten 139 184 auch
 Tenduc, Land und Stadt, Einwohner
 Terseumaland
 Terra Agricolä
 Terra de Cortereal
 Terra Verde
 Tezgales, f. Isbrand.
 Teutonen, Bedeutung des Volks = Namens 9 39.
 Tüge und Kriege 40 f. Des römischen Kaisers
 Leibwache 44. Beherrscher des Abendländischen
 ferkhums
 Deutsche, f. Teutonen.
 Teixeira (Peter) von dessen Charte vom Indien.
 Tshahan, Mor, f. Tshanganor.
 Thalaic, f. Talaic.
 Thalkan, Land und Leute beschrieben
 Thebe
 Thee, wenn ihn die Chinesen schon gebraucht? 1
 Wie und wozu?
 Theddan, f. Teutonen.
 Thiaud
 Thomas, Noes, Welkome Insel 9
 Thomas, Smith's, Soind
 Thorfin schiffte nach Winland und handelt mit
 Ringern
 Thorcer von Harald besiegt
 Thorstein holt sich mit seinen Gefährten den Tod
 land

Seite
kannt 1

184 auch

ens 9 39.
den Kayfers
vondländischen

Indien.

gebraucht? 19

9

handelt mit d

ten den Tod

Inhalt

der

Geschichte der Entdeckungen und Schiffahr-
ten im Norden.

Seite

leitung

I

Schnitt. Von den ältesten Ent-
deckungen

12

Hauptstück. Schiffahrten und Ent-
deckungen der Phönizier

—

Hauptstück. Schiffahrten und Ent-
deckungen der Griechen

25

Hauptstück. Schiffahrten und
Entdeckungen der Römer

37

Schnitt. Entdeckungen im Norden
im Mittel-Alter

47

Hauptst. Entdeckungen der Araber

—

**

II. Haupt-

II. Hauptstück. Entdeckungen der
Sachsen, Franken und Nor-
männer

III. Hauptstück. Entdeckungen der
Italiäner und anderer

- 1) Reise des Rabbi Benjamin von
Tudela
 - 2) Reise Johannes de Plano Car-
pini
 - 3) Andreas Lucimels
 - 4) Wilhelm von Ruybroeck
 - 5) Des Königs und nachmaligen
Mönchs Haitho von Armenien
 - 6) Des Marco Polo von Benedig
 - 7) Oderichs von Portenau
 - 8) John de Mandevilles
 - 9) Francisco Bolducci Pegoletti
 - 10) Johann Schiltbergers
 - 11) Reise des Gesandten des Mirza
Schah Rofh
 - 12) Des Josaphat Barbaro Reis-
nach Tanna
 - 13) Des Ritters Nicolo Zeni
 - 14) Des Pietro Quirini
- Allgemeine Uebersicht
Einige Berichtigungen und Anmer-
kungen

	Seite.
I. Abschnitt. Entdeckungen im Nor-	
den in neuern Zeiten :	299
Allgemeine Betrachtung :	—
II. Hauptstück. Entdeckungen der	
Engländer im Norden :	309
1) 1497 Johann Cabot und seine	
3 Söhne :	310
2) 1553 Ritter Hugo Willoughby	314
3) 1555 Richard Chancellor :	315
4) 1556 Stephan Burrough	317
5) 1567 Martin Frobisher :	319
6) 1577 Desselben zweite Reise :	—
7) 1578. Desselben dritte Reise :	325
8) 1580. Arthur, Pet, und Charles	
Takman :	333
9) 1583. Ritter Humphrey Gilbert	340
10) 1585. John Davis :	345
1) 1586. Dessen zweite Reise :	350
2) 1587. Dessen dritte Reise	356
3) 1591. George Weymouth :	360
4) 1605. John Knight :	366
5) 1607. James Hall :	369
6) 1607. Heinrich Hudson :	374
7) 1608. Dessen zweite Reise :	378
8) 1603, 1611. Reisen nach Cher-	
Island oder der Bären-Insel	379
9) 1610. Heinrich Hudsons dritte	
Reise :	384
** 2.	20)

	Seite
20) 1612. Thomas Button	397
21) 1614. Capitain Gibbons	401
22) 1614. Fotherby und Baffin	—
23) 1615. Fotherby	401
24) 1615. Robert Bylot	—
25) 1616. Robert Bylot und William Baffin.	401
26) 1616. William Hamfbridge	411
27) 1631. Lucas Fox	411
28) 1631. Thomas James	421
29) 1668. Zacharias Gillam und de Groseiller.	421
30) 1676. John Wood und William Flaves	421
31) 1719. Knight und Barlow	—
32) 1722. Capitain Scroggs	—
33) 1737. Hudsons Bay Compagnie schickt zwei Schiffe aus	—
34) 1741. Christoph Middleton und William Moor.	—
35) 1746. William Moor und Franz Smith	—
36) 1773. Capitain Constantin John Phipps, nachmals Lord Mulgrave	—
37) 1776. James Cook	—

Seite	Verwald nicht nach Island 108.	Sezt Leif's Entde-
397	lungen fort 112.	Von seinem Tode und
401	Grabe	Seite 113
—		32 46
401	id, f. Sihon.	
401	is, der Georgier Hauptstadt	145 217
—	, f. Thiaud	
—	al, Fürst der Nagmanen	139
Wil-	anser	542
401	ß, Rhede	346
—	, Stadt	184
ge	41, Isles	422
—	41, Land	214
—	42, dnyten	13 f.
—	42, Hoet	442 477
n und de	—, f. Drausen.	
—	42, chen	542
William	ndienpuhr, große Stadt	200
—	42, po: Di, f. Companie-Land.	
—	42, chen, Volk	462
ow	—	57
—	—	142
Companie	—	210
—	, dessen Eroberungen	68
leton und	an, Grenzen, Land und Einwohner 148 184 f.	
—	ain-River	461
und Franz	Island	461
—	Rhan 122. Von seinen Eroberungen	544
antin John		
Lord Mul-		

II.

Rhan, Erbauer der Stadt Chamyl	125
vorgebliche Entdeckungs-Reise	539
Pp 2	Uiguren,

Wiguren, f. Yuguren	Seite 126
Whatha, Stadt	153
Woa (Franz.) von seiner Entdeckung: Seefahrt	
Wster, von Dänen verheeret	6
Wlug-Bek, von seinen geographischen Tafeln	51 58
Wnalaschka, Insel	462
Wnthan, Ehrentitel des Togrnts 139. Von seinem Reich und Nachfolgern	17
Wotala, Stadt Otrar.	
Wrdanietta (Andreas) von seiner Entdeckung in Nord Amerika	51
Wrgenz, f. Rhorkang.	
Wrup, f. Staaten: Eiland und	5
Wrika, Stadt	
Wyer	5

B.

Wärd, Insel	
Wathan, Land, von dessen Gebirgen, Menschen Thieren	161
Wandalen, ihre Heerzüge	
Welasto's Reise nach Nord-Amerika ist ungewiß	
Werazzini (Johann) seine Seereise	
Wespucci Amerigo	
Wizkaino (Sebastian) seine Reise	
Wochan, f. Wathan.	
Wogel-Hoek, f. Fair-Forceland.	
Wogel-Sang	
Wriez's (Martin Herizom) See-Reise 487. Straß ihm benannt	

B.

Waan-Gat, f. Hinlopen	
Wager-Water	

Register.

595

Seite 408

Seite 126	Bahle, Sound	
153	Baijat, f. Nassau-Strasse.	
3 Seefahrt	Balar, f. Bulgarien.	
64	Balfisch, von Dither beschrieben	88
Tafeln 51 58	Balkrosse, von ihnen erzählt Dither	88
462	Barnaben	542
Von seinem Reich	Barschau, von dessen Gegend	215
17	Barwicks, Foreland	358 361
Entdeckung in Nord	Bangais, Inseln	318
51	Beiberland, ob Rivenland?	83
	Beimouich (George) von dessen Seefahrt und Entdeckung	361
5	Benel, See, woher der Name?	75
	Benden, f. Slaven und S. 131 f.	
5	Beonothland	80 96 f. Anm.
	Best, England	326
	Best, Friesland, f. West, England.	
	Billoughby (Hugo) seine Seereise	314
gen, Menschen	Williams, Eiland	477
161	Binedaland	79 96 f. Anm.
	Binnland 113 245 f.	116 504
ist ungewiß	114. Quellen der Geschichte von demselben	80 96 f.
	Bimodland, unterschieden von Beonothland	82
	Bistland	98
	Bistlemund	97
	Birkland, f. Botia und	
	Blachen, f. Blachen.	
	Bolga, verschieden benannt	52 55 auch 129 132. Wird
reise 487. Strafe	beschrieben	210
	Bologer, f. Blachen.	
	Bomens, Isles	
	Bostenholmes, Sound	406
	Bostenholmes, Ultimatum vale, f. Cap Heinrich Maria.	407
	Boud (Johann) von seiner Seefahrt	440

Wulffstan, von dessen Reise	Seite 96
Wyche's Insel	490

X.

Xandu, Stadt, von deren kaiserlichem Pallast und Thiers Garten	180
---	-----

Y.

Ydisu, s. Idisa.	
Yse (Nyke) dessen gedacht wird	487
Ys Hoef	477

Z.

Zagathai: Khan 123. Dessen Reich	213
Zakut (Abraham) Zeugniß von der Reise Benjamin's von Lubela	121
Zegra, tartarischer Prinz	190
Zeno { Carlo Nikolo } Gebrüder, von deren Annherrn 217 Antonio } des Nikolo's Schiffahrt nach dem No den 218. Seine Reise und Schicksale 220 f. De Antonio Briefe, Schicksale und Entdeckungen 228 Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte 240	
Zichen. s. Enchen.	
Zichmi, Fürst von mehreren Inseln 220. Von dessen Seemacht und Eroberungen	221
Zirkassen 124 f. Von den Christen daselbst	21
Zuchala, eine Land-Ecke.	20
Zuyd: Hoef van het Voorland.	4

Seite 96
490

- 38) 1776. Richard Pickersgill : Seite.
39) 1777. Michael Lane : 468
: 471

Palast und Thier
180

Hauptstück. Entdeckungen der Hol-
länder im Norden.

487
477

- 1) 1593. Cornelis Kornelsssohn May, 472
und Wilhelm Barend :
2) 1595. Sieben Schiffe von Amster- 473
dam, Seeland, Enkhuyzen und
Rotterdam

213
121
191

- 3) 1596. Jacob Heemskerk und Wil- 478.
lem Barend, nebst Jan Cornelis
Ryp

ren Annherrn 21
fahrt nach dem No
ffale 220 f. De
Entdeckungen 228

- 4) 1609. Heinrich Hudson : 479
5) 1611. Jan Mayen : 424
6) 1614. Reise eines Schiffs, so einige
holländische Kaufleute ausge-
rüstet

220. Von dess
221
aselfst 21

- 7) 1614. Grönländische Gesellschaft 485
8) 1633. Ueberwintern einiger Matro- 486
sen auf Spitzbergen

20
4

- 9) 1640 oder 1645. Nyke Yse :
10) 1643. Reise der Schiffe Castricom 487
und Breskes

B

- 11) 1644. Reise um den Nord-Pol, 487
in einem Abstände von 2 Grad

- 12) 1654-1707. Allerlei Entdeckungen, die in verschiedenen Zeiten sind gemacht worden.

490

III. Hauptstück. Entdeckungen der Franzosen im Norden

491

- 1) 1504. Reisen der Basken, Normänner, und Bretonnier, nebst andern
- 2) 1524. Johann Verazzani
- 3) 1534. Jaques Cartier
- 4) 1535. Dessen zweite Reise
- 5) 1540. Dessen dritte Reise
- 6) 1542. Franz de la Roche de Roberval
- 7) 1598. Marquis de la Roche
- 8) 1709. Capitaine Frondad

491

50

50

50

50

50

50

IV. Hauptstück. Entdeckungen der Spanier im Norden

51

- 1) 1524. Estevan Gomez
1537. Francisco Ulloa und andere
- 2) 1542. Juan Rodriguez de Ca-
brillo
- 3) 1556. Andreas Urbaniette
- 4) 1582. Franz Gualle

51

51

51

51

51

Seite.

Seite.

Entdeckung
in Zeiten

490

gen der

494

, Nor-

r, nebst

498

de Rober-

he

gen der

andere

3 de Ca-

e

5) 1592. Juan de Fuca sonst Apostolos
Valerianos

516

6) 1596. Sebastian Vizcaino

518

7) 1602. Dessen zweite Reise

8) 1640 Bartholomáo de Fuente vor-
gebliche Reise

520

9) 1775. Don Bruno Heceta, Don
Juan de Ayala, und J. Fr. de las
Bodega y Quadra

522

7. Hauptstück. Entdeckungen der Por-
tugiesen im Norden

1) 1500. Caspar de Cortereal

525

2) 1578. 50 Portugiesische Schiffe
fischen auf der Neu-Fundland-
Bank

526

3) 1555. Martin Chaque

528

4) 1620. 1621. Vater de Angelis und
Jacob Caravallho

5) 1823. Joao da Gama

530

6) 1660. David Malguer

531

532

8. Hauptstück. Entdeckungen der Dä-
nen im Norden

1) 1564. Dithmar Bleffens

533

2) 1605. Gotske Lindenau

534

3) 1606. Dessen zweite Reise

536

4)

	Seite.
4) 1607. Karsten Richardt	537
5) 1619. Jens Munk	—
6) 1636. Grönländische Gesellschaft	539
7) 1769. Baron von Uhlefeld vorgeb- liche Reise	—

VII. Hauptstück. Entdeckungen der
Rußen im Norden

Allgemeine Bemerkungen über die
Entdeckungen im Norden, und über
die physischen, anthropologischen,
zoologischen, botanischen und mine-
ralogischen Gegenstände.

Verbesserungen.

Seite.

537

ellenschaft
eld vorgeb.

539

ungen der
über die
, und über
oologischen,
und mine-

54

55

Geschichte

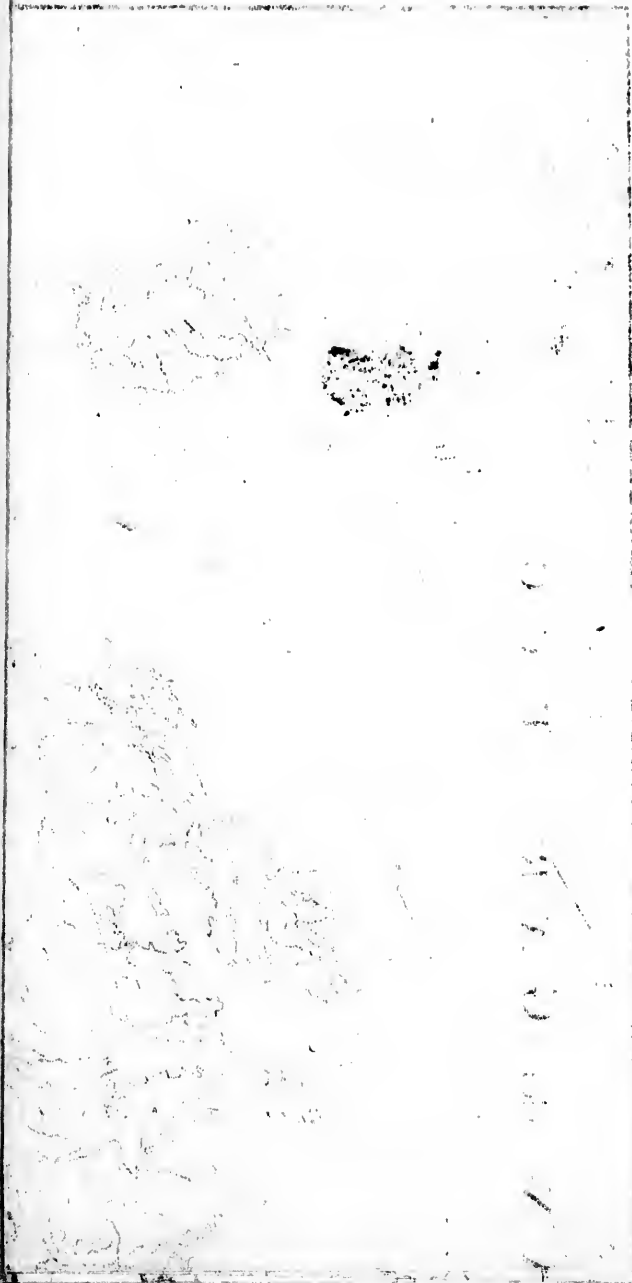
Seite 4 Seite 29
 1. Co. S. 19. Anm. 3. 6. ft. Ov. *φίσις* S. 23. 2. 5. ft. Vorfälle l. Ver-
 1. Eudrus l. Eudrus. S. 27. 3. 3. ft. begründen l. befrängen. S. 29. 3. 13. ft. Ver-
 1. Begarabien. S. 34. Anmerk. 3. 1. ft. dici l. diei. S. 48. 3.
 1. ft. mario l. marw. S. 46. Anm. 3. 3. ft. dici l. diei. S. 48. 3.
 1. des Alemannischen Wöste: veran. l. das Alemannische Wöste-
 1. 48 3. 18 ft. Graate l. Granten. S. 49. 3. 17 ft. Einbit-
 1. 6 ft. Gaisan l. Gaisan. S. 51 3. 4 ft. Angabe l. Ausgabe. S. 57
 1. 90 Anm. 3. 86 ft. *μυθία* l. *μυθία*. S. 106 3. 27. Gialfa-
 1. 110 3. 21 ft. Seaplander, Salsingalander l. Grom-
 1. 114 Anm. 3. 4 ft. Kanter l. Kentas. S. 136 Anm.
 1. 145 3. 16 ft. Ruckbrud l. Ruckbrud. S. 149 3. 1 ft.
 1. 9 3. 9 ft. Kudikalthan l. Kudik. S. 159 3. 5. von unte-
 1. 187 Anm. 1 3. 2. ft. Noorden l. Noord en. S. 183 Anm. 2 3. 3 ft.
 1. 189 Anm. 2 3. 1 ft. Kara Morie l. Kara Morin. S. 193 3. 1
 1. 193 3. 1 der hat, setze hinzu: Macht. S. 205
 1. 205 Anm. 3. letzte ft.
 1. 209 Anm. 3. 5 ft. Benennung l. Benen-
 1. 210 3. 23 24 und 25 ft. In dem Meere sind viele 26.
 1. (Schenali, Etölre) in dem Meere, welches auch Salz- g. nung
 1. 226 3. 3 ft. Beschäftigungen l. Beschäftigung n. S. 252 3.
 1. 254 3. 2 nach zuverlässig setze hinzu: ihn. n. S.
 1. 259 3. 14 ft. von
 1. 265 Anmerk. 3. 5 ft. statt Synode lies Syn-
 1. 267 3. 1 statt prodrom. l. prodrom. Seite 270 Seite 18.
 1. 271 3. 30 (Wadstena) setze hinzu: hies.
 1. 293 3. 15 16 das Griechische
 1. 297 3. 3 von unten l. Lateiner l. Lateinischer. S. 299 3. 22
 1. 301 3. 5 ft. Triston l. Tristan. Seite 302
 1. 302 3. 32 ft. graminis l. graminis. S. 302
 1. 303 3. 32 ft. graminis l. graminis. S. 302
 1. 303 Anmerk. 6 ft. Tormien-
 1. 315 Anm. 20 ft. Wasielowitsch l. Wasiel-
 1. 316 Anmerk. 28 ft. Chancellor l. Chancellor. S.
 1. 318 Anm. 3. 9 ft. geschinig. l. ge-
 1. 321 3. 3 von unten ft. Drkengs l. Drkengs Seite 324
 3. 10

3. 10 st. Diebstahlgeld lies Diebstahlsgeit. Seite 336 3. 2 von unten
 sowohl weiße und schwarze l. weiße als schwarze. S. 337 3. 2
 unten statt die Stackschere lies den Stackschfang. S. 338
 Richard l. Richard. S. 349 3. 3 st. Fuß lies Fufe. S. 349
 12 statt Inseln l. Inseln. Seite 349 3. 2 st. Insel l. Insel.
 351 3. 12 statt suchen lies sucher. S. 351 3. 15 st. große lies
 S. 351 3. 20 st. S. W. S. lies S. W. bei S. S. 354 3. 20
 W. st. lies Westen. S. 354 3. 20 st. Labrador l. Labrador.
 356 3. 21 st. Werspiet l. Werspiet. S. 357 3. 25 hinter Kle
 reiten sehe hinzu: ein. S. 358 3. 27 statt schwommen lies schwam
 S. 362 3. 22 statt erinbar lies erinbar S. 363 3. 4 von unten
 Land l. und. S. 363 3. 3 von unten st. Ruffische l. Ruffische.
 364 3. 5 hinter von der sehe hinzu: Durchfahrt. S. 364 3. 17
 den 55ten Gr. 40 Min. lies dem 55ten Gr. 10. S. 367 3. 2
 Gravesand l. Gravesand. S. 371 3. 16 st. Ringston l. Ring
 S. 375 3. 12 st. alle lies allem hl. S. 377 3. 17 st. v. n. l. v. n. a. k. f.
 S. 398 3. 21 st. Subbert lies Subbart. S. 398 3. 16 st. ge
 uthan. S. 408 Anmerk. 3. letzte statt 55 und ein Viertel l. 56
 ein Viertel. S. 432 3. 21 st. Groiselle l. Groiseller. S. 433 3.
 st. Groiseller lies Groisellier. S. 434 3. 19 st. Pelzer den l.
 zereien. S. 440 3. 21 st. Caplin l. Caplin. S. 440 3.
 st. Bay am Ndro l. Bay am Ndro. S. 442 3. 9 statt gefe
 gen l. geschmolzen. S. 442 3. 2 von unten statt Troost l. Ede
 Trost. Ede. S. 443 3. 12 st. Bay l. Bay. S. 443 3. 25
 machte l. machte. S. 451 3. 22 nach genannt sehe hinzu:
 S. 452 3. 12 st. Westads l. Westons. S. 453 3. 3 st. ange
 lies angegeben. Seite 453 3. 10 statt Gravesand l. Graves
 S. 453 3. 12 statt Farewell lies Farewell Seite 454 3. 12
 Jenica lies Jenica. S. 456 3. 14 hinter bedekte lies hin
 S. 458 3. 27 statt unsterbliche lies unsterblich. S. 458 3. 31
 Großbritannien nütze weg die Worte: zwei Schiffe Seite
 3. 10 (4680 Fuß) schließe die Worte in Parenthese ein. S. 469
 hinter Gemüthe ein Comma, und hinter machte l. n. d. S. 471
 17 statt machte l. verursachte. S. 472 3. 6 statt sie l. hie. S.
 3. 23 statt Eis l. Eis. S. 479 3. 23 statt Nordlich lies Nord
 S. 479 3. 30 statt Bereng l. Barentz. S. 479 Zeile letzte
 Schottländischen lies Scherländischen. Seite 483 Zeile 17 statt
 gleich drauf lies da sie denn gleich drauf. Seite 488 Zeile 13
 beschreiben streiche weg das Wort: es. Seite 490 Zeile 6
 geschifet lies geschifet. Seite 500 Anmerk. 3. 5 statt demunge
 mir auch bleibt lies demungeachtet bleibt mir doch. Seite 502
 Zeile 2 statt beruset lies berufen. Seite 504 Anmerk. Zeile 6
 aux lies aux. Seite 504 Anmerk. Zeile 2 streiche die Parenthese
 und sehe sie Zeile 3 vor die Worte: Siehe oben. Seite 506
 Zeile 21 statt 1640 lies 1540. Seite 506 Anmerk. Zeile 33 statt
 lies 1540. Seite 515 Anmerk. Zeile 19 hinter Kalifornien
 die Parenthese. Seite 526 Anmerk. Zeile 2. statt
 ihres lies Frucht seines. Seite 521 Anm. Zeile 26 statt Al
 Allein. Seite 521 Anmerk. Zeile 12 statt Wolos lies Wolga.
 544 Zeile letzte letzte statt Timosegero lies Timosejew. S.
 Zeile 18 statt Tural lies Tura. Seite 550 Zeile 7 statt
 feste. Seite 557 Zeile 22 vor die Worte: bei vieler Gefah
 noch denn.

zur Erläuterung der Erdbeschreibung
des Mittelalters, und von
KÖNIG ALFRED'S
Angel Sächsischer Uebersetzung des
OROSIUS.

[illegible]

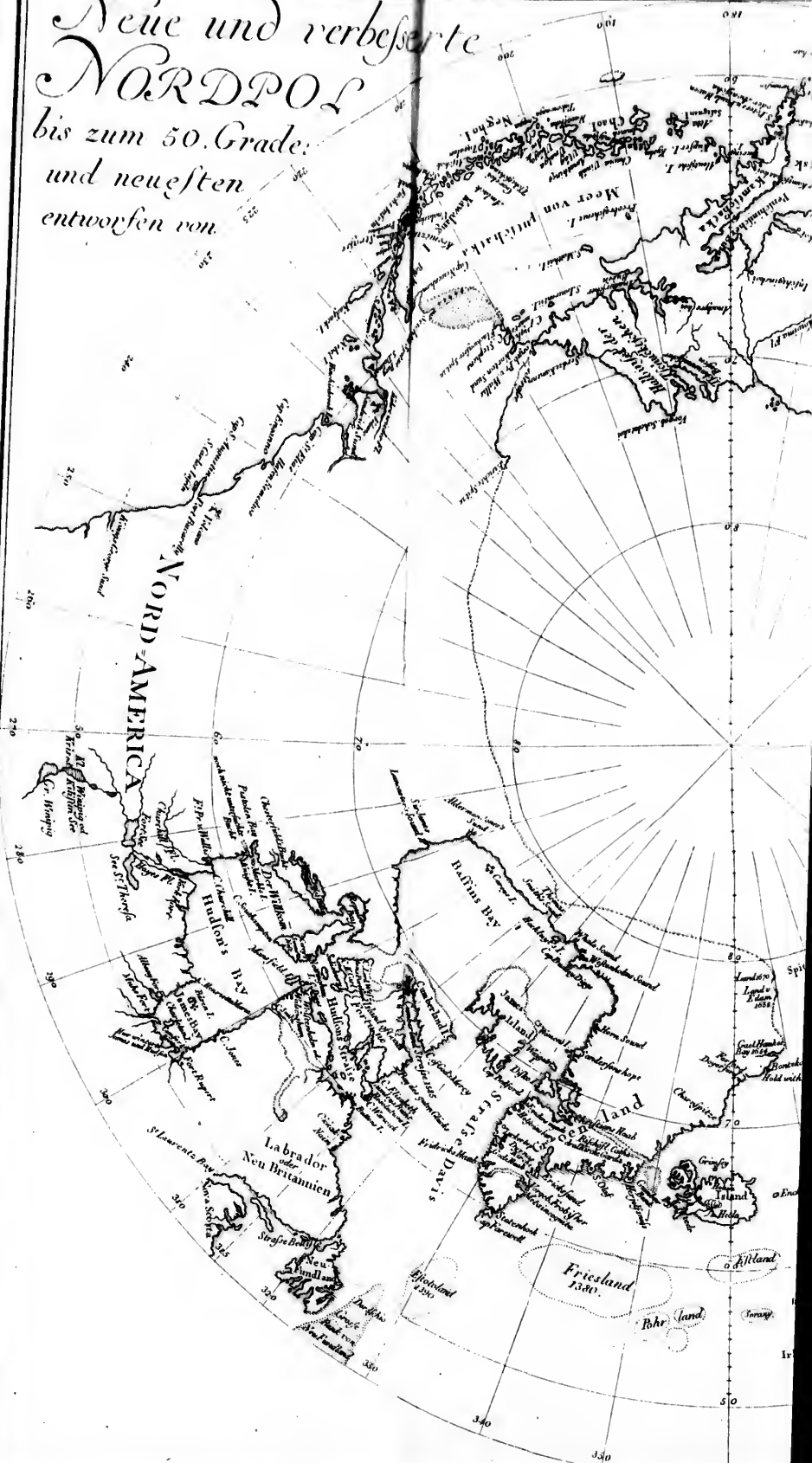
[illegible]



0.12
m.12



Neue und verbesserte
NORDPOL
 bis zum 50. Grade:
 und neuesten
 entworfen von

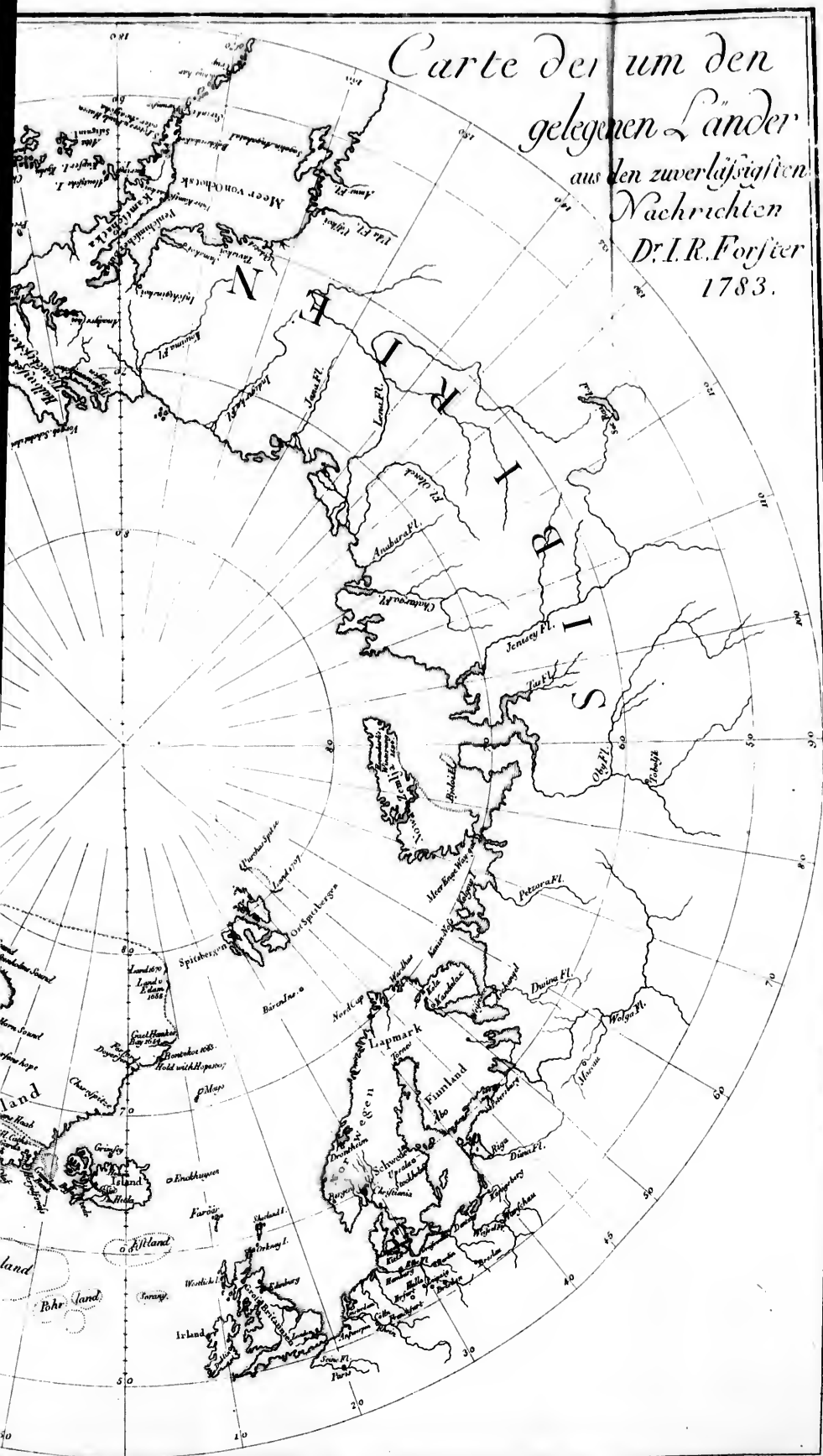


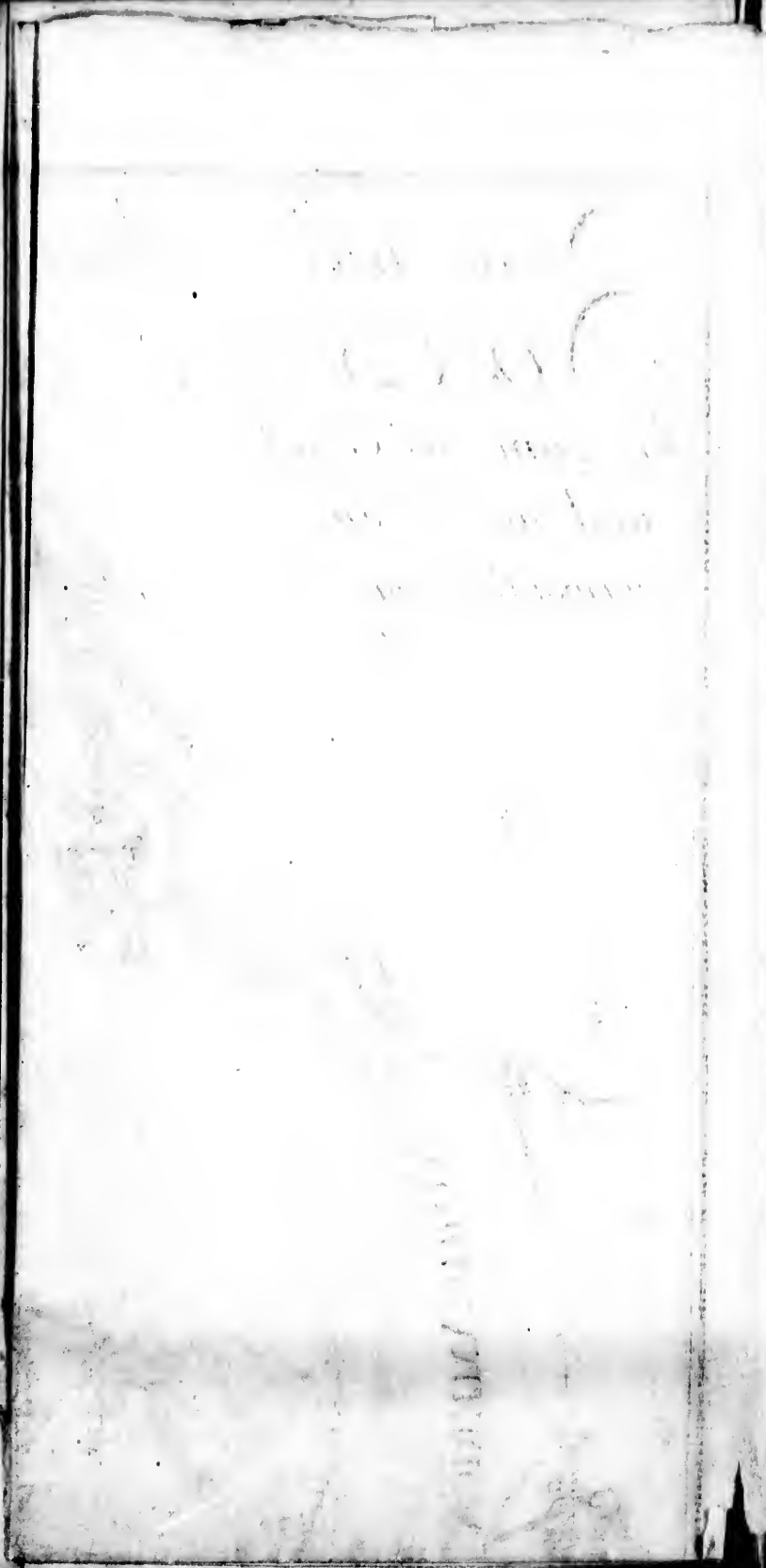
Carte der um den gelegenen Länder

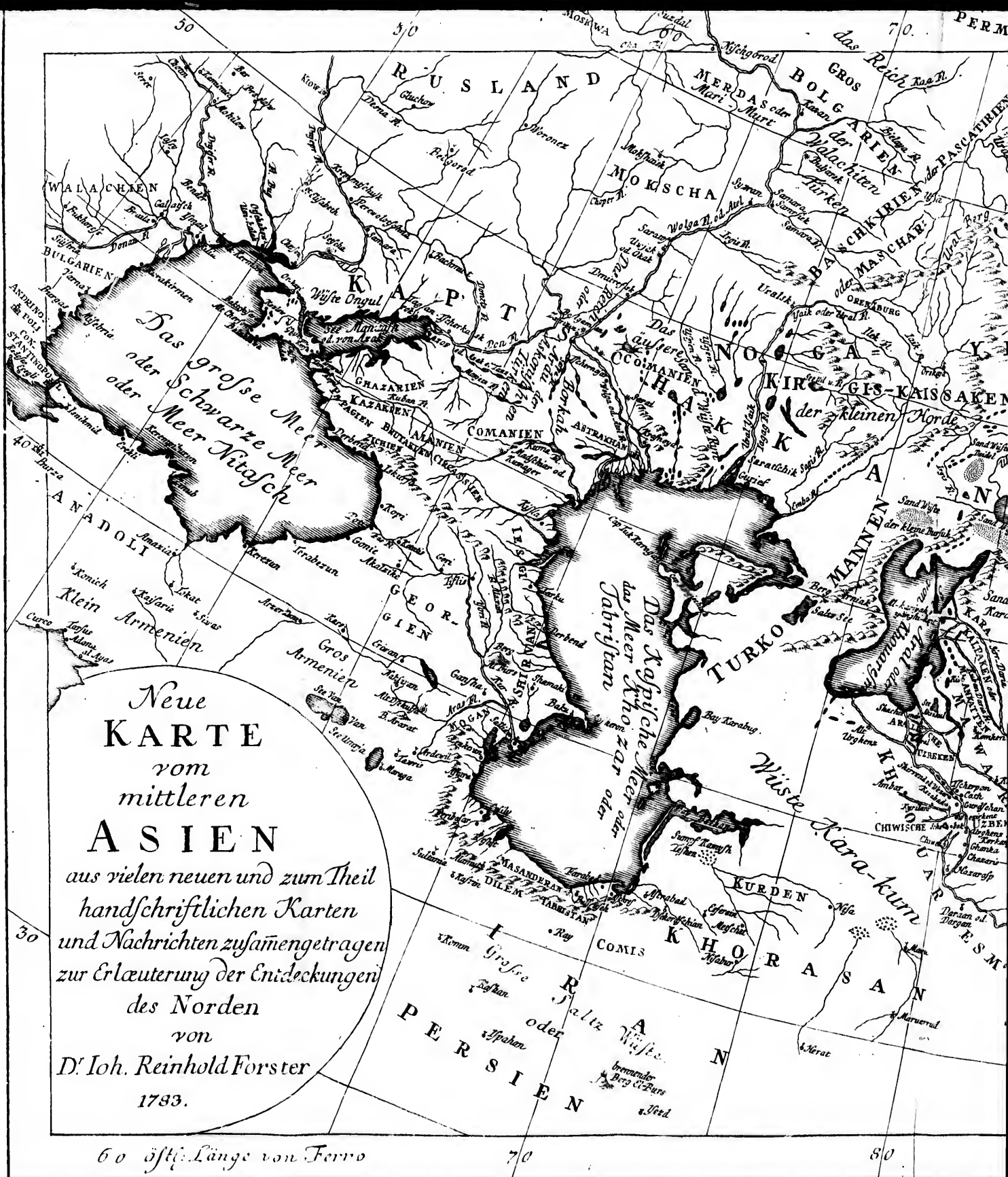
aus den zuverlässigsten
Nachrichten

Dr. I. R. Forster

1783.







Neue
KARTE
vom
mittleren
ASIEN
aus vielen neuen und zum Theil
handschriftlichen Karten
und Nachrichten zusammengetragen
zur Erläuterung der Entdeckungen
des Norden
von
D^r Joh. Reinhold Forster
1783.

60 östl. Länge von Ferro 70 80







